

Humboldt-Universität zu Berlin
Lebenswissenschaftliche Fakultät



Rinderhaltung ohne Schlachtung als Agrar-Care-System

Fallbeispiele aus Europa und Indien

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor rerum agriculturalarum
(Dr. rer. agr.)

eingereicht an der Lebenswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

von M. Sc. Patrick Meyer-Glitza

Präsidentin der Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst

Dekan Lebenswissenschaftlichen Fakultät

Prof.Dr. Bernhard Grimm

Gutachterin/Gutachter

1. Prof. Dr. Franz-Theo Gottwald
2. Prof. Dr. Wolfgang Bokelmann
3. Prof. Dr. Gerold Rahmann

Tag der mündlichen Prüfung: 7.6.2019

<https://doi.org/10.18452/20904>



Abb. 1: Kuh mit grauen Haaren

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
1. Einleitung	1
1.1 Funktionen der Rinderhaltung	1
1.2 Das Grund-Dilemma und der Vegetarismus	3
1.3 Tierethik	4
1.4 Fragestellung	6
2. Literaturübersicht	8
2.1 Historische Aspekte der Nutzung bzw. der Funktionen der Rinderhaltung	8
2.1.1 Historisches Fallbeispiel 1: Christian Wagner – Bauer und Dichter	8
2.1.2 Historisches Fallbeispiel 2: Mahatma Gandhi – Von Cow Protection zu Cow Service	10
2.1.3 Domestikation	12
2.1.4 Tieropfer und Rindergottheiten	13
2.1.5 Rindfleischerzeugung	14
2.1.6 Milcherzeugung und Laktosetoleranz	14
2.1.7 Ochsenanspannung	16
2.1.8 Ackerbau und Rinderdung	16
2.1.9 Der Ökologische Landbau	17
2.1.10 Alter der Rinder	18
2.2 Aussagen innerhalb des Hinduismus zu Rindern und ihrer Tötung	19
2.3 Eine Rinderhaltung ohne Schlachtung im Kontext bioethischer Theorien	24
2.3.1 Anthropozentrismus	25
2.3.2 Ökozentrisismus	26
2.3.3 Zoozentrisismus	27
2.3.4 Utilitarismus	28
2.3.5 Theozentrismus	29
2.3.6 Care-Ethik	30
2.3.7 Biozentrisismus	33
2.3.7.1 Vergleich des Tötens/Essens von Pflanzen und Tieren	34
2.3.7.2 Integrität	35
2.3.7.3 Aspekte des “natürlichen Sterbens“ und des “natürlichen Todes”	36
2.3.8 Tierrechte	39
2.3.9 Vergleich der bioethischen Ansätze im Hinblick auf eine Rinderhaltung ohne Schlachtung	43
2.4 Lebenslänge, Nutzungsdauer und das Kuppelprodukt Mast	44
2.4.1 Rindermast als Kuppelprodukt der Milchkuhhaltung	44
2.4.2 Lebenslänge und Nutzungsdauer	46
2.4.3 Der Ökologische Landbau	50
2.5 Vieharm, viehlos und veganer Anbau	50
2.6 ROS: Sanctuaries (Lebenshöfe) und Milchkuhbetriebe	53
2.6.1 Ökologischer Landbau	53
2.6.2 Sanctuaries (Lebenshöfe) für Rinder und andere (ehemalige) landwirtschaftliche Nutztiere	54
2.6.3 ROS mit Milcherzeugung	56

2.7 Zusammenfassung der Literaturübersicht	58
3 Material und Methode	60
3.1 Qualitativ-Interpretative Sozialforschung	60
3.2 Systems that work	61
3.3 Datenerhebung	62
3.3.1 Theoretisches Sampling/Auswahl der Tierhalter	62
3.3.2 Die Interviews: narrativ und mit offenem Leitfaden	64
3.3.3 Memos, weitere Daten und Forschungstagebuch	65
3.4 Datenauswertung	66
3.4.1 Grounded Theory	67
3.4.2 Einzelfalldarstellung und Fallvergleich	70
3.4.3 Feinanalyse	71
3.5 Dateninterpretation mit der Economie des conventions (EC): Soziologie und Ökonomie der Konventionen	71
3.6 Zusammenfassung	74
4 Falldarstellungen	76
4.1 Ein Lebenshof für Tiere: Erika Sander und Frank Deling (D)	76
4.1.1 Biographische Entwicklungen und Bezüge: Der Bauer und die Tierschützerin	76
4.1.1.1 Erika	76
4.1.1.2 Frank	77
4.1.2 Das Hofsystem	79
4.1.2.1 Herkunft der Rinder, Rinderhaltung und Fütterung	79
4.1.2.2 Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung	80
4.1.3 Pflege der Tiere	81
4.1.3.1 Ihr Engagement für die alten und “kaputten“ Tiere	81
4.1.3.2 Gelenkprobleme	82
4.1.4 Ethische Aspekte des Mensch-Tier-Verhältnisses: Distanz und Nähe	83
4.1.5 Zusammenfassung: Reine Sanctuary	84
4.2 Eine landwirtschaftliche Sanctuary: Martha Matzen (IND)	86
4.2.1 Biographische Bezüge zu einer ROS: Leid lindern	86
4.2.2 Das Hofsystem	86
4.2.2.1 Rettung von Büffeln und Rindern	87
4.2.2.2 Das Bullenadoptionssystem und die Beendigung der Büffelizeucht	89
4.2.2.3 Produkte und Finanzierung	89
4.2.3 Pflege und Rechte der Tiere	91
4.2.3.1 Natürliches Sterben, Euthanasie sowie Heimtierfütterung	92
4.2.3.2 Das Anti-Plastik Projekt	93
4.2.4 Verbundenheit und Animal Birth Control	94
4.2.5 Zusammenfassung: Die landwirtschaftliche Sanctuary	95
4.3 Cow Protection und Vegetarische Rinderhaltung: Sam Dole (GB)	97
4.3.1 Biographische Bezüge: Von den Marines zur Hare Krishna Bewegung	97
4.3.2 Die Rinderhaltung im Hofsystem	97
4.3.2.1 Hofgebäude und Zusammensetzung der Herde	98
4.3.2.2 Fütterung, Kälberaufzucht und Handmelken	99
4.3.2.3 Milcherzeugung mit jahrelangen Laktationen	99
4.3.2.4 Die Ochsen	102

4.3.2.5 Finanzierung	103
4.3.3 Tierpflege für "Living life to the full" und beim Sterben	103
4.3.4 Eine Ethik auf Basis der heiligen Schriften	105
4.3.5 Zusammenfassung: Vegetarische Rinderhaltung eines Tempel Goshala	106
4.4 Eine lifetime of Care: Carol Jones und Mark Tompkin (GB)	108
4.4.1 Biographische Entwicklungen und Bezüge	108
4.4.2 Das Hofsystem	109
4.4.2.1 Zwei Herzkammern: Die Kühe und der Feuertempel	109
4.4.2.2 Vegane Rinder- und Hofprodukte sowie Finanzierung und Vermarktung	110
4.4.3 Pflege der Tiere: Eine "lifetime of care" und natürlicher Tod	111
4.4.4 Ethische Aspekte: Ahimsa und Familisierung	113
4.4.4.1 Ahimsa: natürliches Daseinsrecht für alle	114
4.4.4.2 Ahimsa: Kastration und vegane Rinderhaltung	114
4.4.4.3 Die Tierpersönlichkeit/ Individualität und ihre Förderung	115
4.4.4.4 Familisierung	116
4.4.5 Zusammenfassung: Pinjrapole mit veganen Dungprodukten	117
4.5 Vegetarische Rinderhaltung: Katrin Vogel und Anke Riem (D)	119
4.5.1 Biographische Entwicklungen und Bezüge	119
4.5.2 Das Hofsystem	120
4.5.2.1 Herdenmanagement, Fütterung, Kälberaufzucht, Bullen und Ochsen	120
4.5.2.2 Herkunft der Tiere und Zucht	121
4.5.2.3 Milcherzeugung: Lange und spontane Laktationen	122
4.5.2.4 Finanzierung	123
4.5.3 Pflege der Tiere	124
4.5.3.1 Gesundheit – Krankheit – Alter	124
4.5.3.2 Natürliches Sterben und Euthanasie	125
4.5.4 Ethische Aspekte: Vielseitige und verfeinerte Kommunikation	126
4.5.4.1 Enges Mensch-Tier-Verhältnis	126
4.5.4.2 Gruppenseele und Individuum	127
4.5.4.3 Kommunikation mit Tieren und Work in progress	128
4.5.5 Zusammenfassung: vegetarische Rinderhaltung	129
5. Vergleich und Diskussion der Fallbeispiele: Das Agrar-Care-System	130
5.1 Biographische Entwicklungen und ihre Bezüge zu einer ROS	130
5.1.1 Ankommen und Work in Progress – Welt der Inspiration	131
5.1.2 Kontexte: Gemeinschaft, Religion – Spiritualität	133
5.2 Die Ethik des Care-Systems und die Welten der EC	134
5.2.1 Universal - Retten, Schützen, Pflegen	136
5.2.2 Bedingungslos	137
5.2.2.1 Die Welt des Marktes und die Welt der Industrie	138
5.2.2.2 „Rente“ - die staatsbürgerliche Welt	139
5.2.3 Das ganze Leben - eine „lifetime of care“	139
5.2.3.1 Altern	140
5.2.3.2 Ablauf des Sterbens	141
5.2.3.3 Die Lebensverlaufsintegrität	144
5.2.4 Familisierung	145
5.2.4.1 Die Welt des Hauses	145

5.2.4.2 Individualisierung - individuumgerechte Tierhaltung	146
5.2.4.3 Die Biographie der Tiere	147
5.2.4.4 Individualisierung versus Ökozentrismus	148
5.2.4.5 Familisierung	148
5.2.4.6 Die "local human/animal culture"	151
5.2.5 Prävention - die Welt der Meinung und die staatsbürgerliche Welt	154
5.2.6 Zusammenfassung	156
5.3 Das Agrar-System	158
5.3.1 Haltungsform und Herdenstruktur	159
5.3.2 Kälber-Aufzucht	163
5.3.3 Fütterung	165
5.3.4 Dilemmata und Kompromisse	166
5.3.4.1 Ochsenanspannung und Kastration	167
Exkurs: Katzenfütterung	169
5.3.4.2 Tötung von Wildtieren, Insekten und Amphibien	170
5.3.5 Ökologie	171
5.3.6 Milcherzeugung und Zucht	174
Exkurs: Gedankenexperiment	181
5.3.7 Dung und weitere Rinderprodukte	182
5.3.8 Ökonomie	185
Exkurs: Ahimsa-Milch und Cow Nation-Milch	187
5.3.8.1 Vollkosten	191
5.3.9 Arbeit der Tiere und Aspekte einer Zusammenarbeit mit Menschen	192
5.3.10 Koordinationsformen zwischen Hof und Verbrauchern	196
5.3.11 Die Nachhaltigkeit der Organisationsform und des Sozialen	198
5.3.12 Zusammenfassung der Agrar-Systeme	199
5.4 Drei Betriebsstile der ROS	201
5.5 Zwei Konventionen des Agrar-Care-Systems: Fürsorge (Care) und Tierhaltung ohne Schlachtung	204
5.6 Ausblick	206
5.6.1 Methoden	207
5.6.2 Forschungsfragen	208
5.6.3 Herausforderungen	210
5.7 Zusammenfassung	212
6. Zusammenfassung	213
7. Summary	216
8. Literatur	219
Danksagung	259
Anhang	260
Anhang 1: Abkürzungsverzeichnis	260
Anhang 2: Beispiele für Beschreibungen/Umschreibungen eines natürlichen Todes bei (Nutz-)Tieren	262
Anhang 3: Vergleich der bioethischen Ansätze im Hinblick auf eine Rinderhaltung ohne Schlachtung (ROS)	263
Anhang 4: ROS-Betriebe in Europa, Nordamerika und Beispiele aus Indien, Australien	266

VI

Anhang 5: Postnatale Mortalität weiblicher Kälber in GB	271
Anhang 6: Transkriptionszeichen	271
Anhang 7: Datenschutzvereinbarung und Einverständniserklärung	272
Anhang 8: Interviewleitfaden	273
Anhang 9: Betriebsspiegel	276
Anhang 10: Relation von Kühen zu Ochsen/Bullen	281
Anhang 11: Kälbermilch	282
Anhang 12: Formen der muttergebundenen Kälberaufzucht	283
Anhang 13: Pro und Kontra Kastration	284
Anhang 14: Berechnungen Exkurs Gedankenexperiment	285
Anhang 15: Vollkostenrechnung von Milch-Kühen	291
Anhang 16: Vollkostenrechnung von Kühen in „Rente“ und weiblichen Rindern in Sanctuaries	296
Anhang 17: Vollkostenrechnung Ochsen	299
Anhang 18: Die Qualitätskonventionen Fürsorge und Tierhaltung ohne Schlachtung	302
Eidesstattliche Erklärung	303

Anmerkungen für die Leser:

Zitate der Interviewten und aus der Literatur sind jeweils kursiv gesetzt. Wenn in Zitaten ursprünglich etwas kursiv gesetzt war, werden derartige Stellen hingegen im Standardformat gesetzt.

Die Interviews für die Fallbeispiele die in Englisch geführt wurden sind nicht übersetzt worden. Ebenso sind auch die aus der englischen Literatur stammenden Zitate nicht übersetzt worden.

Der Lesbarkeit halber wird meist nur die männliche grammatikalische Form für Frauen und Männer genutzt.

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Leistungen, Produkte und Funktionen von Rindern. Ergänzt und zusammengestellt nach Capell (1998), Rahmann (2003b, S. 13), Flöter und Fuchs (2010), WBA (2015, S. 5)	2
Tab. 2: Geschlachtete Rinder aus dem In- und Ausland für 2017, nach Statistisches Bundesamt (2018)	45
Tab. 3: Anteil der Altersklassen von 1.678121 MLP-Kühen (Stand 30.09.2017) nach VIT (2018, S. 12)	47
Tab. 4: Anzahl und Dauer der Interviews	65
Tab. 5: Axialkategorien und zwischenzeitliche Subkategorien	69
Tab. 6: Laktationen von 1993 bis 2011, Mittelwerte	100
Tab. 7: Milchertrag und Dauer der Laktationen pro Kalenderjahr für 52 Laktationen	101
Tab. 8: Laktationsleistung und Laktationslänge ¹ 1998-2014	123
Tab. 9: Der Weg zur ROS	133
Tab. 10: Innovationen	158
Tab. 11: Relation der Anzahl an Kühen zu der Anzahl an Ochsen/Bullen	160
Tab. 12: Durchschnittliches Alter sowie Lebensdauer der Rinder (inklusive Kälber, Jungtiere und Färsen/Jungochsen) in Jahren, für 2012 ¹	160
Tab. 13: Modellhafte Lebensabschnitte in Jahren in einer melkenden ROS und zugleich Anzahl der Tiere je Lebensabschnitt in einer Herde von 22 (12,1 Jahre Lebenserwartung/Kuh) bzw. 21,3 Tieren (11,4 Jahre Lebenserwartung/Kuh).	162
Tab. 14: GV/ha LF der Fallbeispiele für 2012	165
Tab. 15: Vergleich der Fläche von Grünland zu Acker- und Gartenbau für 2012 ¹	166
Tab. 16: Aspekte der ROS-Haltung, die ein artgerechtes Verhalten fördern bzw. nicht fördern	174
Tab. 17: Laktations- und Milchleistungsdaten im Vergleich (Mittelwerte)	177
Tab. 18: Milchertrag von Kühen des Fallbeispiels 3 in einzelnen Kalenderjahren für 52 Laktationen	178
Tab. 19: Finanzierungsformen der Fallbeispiele	186
Tab. 20: Beispiele der Erzeugungskosten und des Verkaufspreises je Liter ROS-Milch in EUR	190
Tab. 21: Übersicht der kalkulatorischen Betriebszweigergebnisse für gemolkene Kühe, Kühe „in Rente“, Ochsen, Kühe in Sanctuaries sowie den kostendeckenden Milcherlös (vgl. Anhang 15-17).	192
Tab. 22: Differenzierung der 3 Betriebsstile des Agrar-Care-Systems	203
Tab. 23: Beispiele für Beschreibungen/Umschreibungen eines natürlichen Todes bei (Nutztieren)	262
Tab. 24: Moralischer Status der Tiere/Rinder in Bezug zur Tötung derselben	263
Tab. 25: ROS-Höfe in Europa und Nordamerika sowie Beispiele aus Indien und Australien	266
Tab. 26: Ausgesetzte melkende ROS	270
Tab. 27: Postnatale Mortalität weiblicher Rinder in der Milchviehhaltung von Geburt bis zu ihrer ersten Kalbung in Grossbritannien (nach Wathes et al. 2008) ¹	271
Tab. 28: Betriebsdaten, Erika und Frank (2012)	276
Tab. 29: Betriebsdaten, Martha (2012)	277
Tab. 30: Betriebsdaten, Sam (2013)	278

VIII

Tab. 31: Betriebsdaten, Carol und Mark (2012)	279
Tab. 32: Betriebsdaten, Katrin und Anke (2012)	280
Tab. 33: Relation der Anzahl an Kühen zu der Anzahl an Ochsen/Bullen	281
Tab. 34: Form der muttergebundenen Kälberaufzucht der Fallbeispiele	283
Tab. 35: Pro und Kontra Kastration	284
Tab. 36: Vollkostenrechnung gemolkene Kuh und kg Milch in EUR.	293
Tab. 37: Vollkostenrechnung „Rente“ und Sanctuary	296
Tab. 38: Vollkostenrechnung Ochsen	299
Tab. 39: Die Qualitätskonventionen (vgl. Diaz-Bone 2015, S. 152f) Fürsorge und Tierhaltung ohne Schlachtung	302

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Kuh mit grauen Haaren	2
Abb. 2: Entwicklung der Nutzungsdauer (Tage bei Abgang) seit 1985 (gesamt Schwarzbunt und Rotbunt) (VIT 2018, S. 20)	48
Abb. 3: Milchleistung (365 Tagesleistung) in l pro Kalenderjahr und Melktage je Kuh pro Ka- lenderjahr; Fallbeispiel 3	179
Abb. 4: Das Agrar-System der Betriebe entlang einem Gradient der Nutzungsintensität	201
Abb. 5: Das Agrar-Care-System der Fallbeispiele und seine drei Betriebsstile	203

1. Einleitung

Innerhalb der gewachsenen „*local human/animal culture*“ (Segerdahl 2007, S. 185) der Rinderhaltung gibt es wiederholt Beispiele, dass einzelne Rinder nicht geschlachtet werden. Diese Tiere, mit denen eine Geschichte verbunden ist, werden bis zum natürlichen Lebensende oder bis sie euthanasiert werden auf den Betrieben gehalten und gepflegt (vgl. Bock et al. 2007; Randa und Randa 2007; Ostermann-Palz 2009; Jürgens 2013, S. 120, 140; vgl. die Kuh Yvonne¹). Wird z. B. durch gemeinsam erlebte Krankheiten der Nutztiere (Wilkie 2005; Zeitelhofer 2009, S. 121) eine emotionale Beziehung aufgebaut oder haben die Rinder eine besondere (Zucht-)Leistung erbracht, behalten einige Bauern diese Tiere als „*pensionierte Kühe*“ (Jürgens 2013, S. 191) und schlachten sie nicht. Teilweise bekommen Rinder, die (von Landwirten) als „*Hobby*“ (Capell 1998, S. 37) oder auf Hobbyfarmen (Holloway 2001; Wilkie 2005) bzw. als „*backyard animals*“² (Cohen et al. 2007, S. 337) gehalten werden, dort ihr 'Gnadenbrot' als „*outdoor pets*“ (Wilkie 2005, S. 219).

Wie kommen neben derartigen Beispielen von vor allem einzelnen Tieren Tierhalter dazu, all ihre Rinder nicht zu schlachten (Lodrick 1981; Baur 2008; Hatkoff 2009, S. 160; Prime 2009, S. 27ff; Duve 2011, S. 166ff, 255f; Jones 2011a; Jones 2011b; Donaldson und Kymlicka 2015; Anhang 4)? Was motiviert verschiedene Tierhalter, all ihren Rindern mit einer Rinderhaltung ohne Schlachtung (im weiteren ROS genannt) die Möglichkeit eines Alterns und eines Sterbens im Alter zu geben bzw. keine Rinder aus Gründen des eigenen menschlichen Vorteils zu töten³ und dies unabhängig davon, ob die Kühe gemolken werden oder nicht und welches Geschlecht sie haben?⁴

1.1 Funktionen der Rinderhaltung

Neben den traditionellen Produkten wie Milch, Fleisch, Dung, Zugkraft und der Nutzung der tierischen Rohstoffe im Handwerk sowie der (Lebensmittel-)Industrie dient die multifunktionale Rinderhaltung vielen innerbetrieblichen und außerbetrieblichen Leistungen. Die eher produktionsbezogenen und ökologischen Funktionen werden durch sogenannte 'soft functions' wie Öffentlichkeitsarbeit und soziale Aufgaben der Rinderhaltung (Rahmann

1 Yvonne (Hausrind). [http://de.wikipedia.org/wiki/Yvonne_\(Hausrind\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Yvonne_(Hausrind)) [12.12.2013].

2 Die Haltung von „*backyard animals*“ (Cohen et al. 2007, S. 337) beinhaltet die nicht-kommerzielle Haltung von Tieren die normalerweise auf landwirtschaftlichen Betrieben zu finden sind, mit oder ohne Zucht. Allerdings haben backyard-Tiere einen geringeren Status als Heimtiere, da sie nicht mit ins Haus, den inneren Kreis der Familie, kommen. Hobby-Farmer wiederum züchten und verkaufen ihre Tiere und Tierprodukte, ohne von den dadurch erzielten Einnahmen abhängig zu sein. Auf Hobby-Höfen und in der backyard-Haltung werden die Tiere z. T. geschlachtet. Die EG-Verordnung 1099/2009 (Amtsblatt der Europäischen Union 2009, S. 2) spricht davon, dass „*traditionelle Nutztiere*“ wie Rinder auch als Heimtiere, Arbeitstiere, für Tierschauen oder für den Sport gehalten werden.

3 Töten ist nach Artikel 2 der VO (EG) 1099/2009 „*jedes bewusst eingesetzte Verfahren, das den Tod eines Tieres herbeiführt*“. Schlachten hingegen ist „*die „Tötung von Tieren zum Zweck des menschlichen Verzehrs*“ (Amtsblatt der Europäischen Union 2009, S. 8).

4 Mit der Rinderhaltung wird hier auf einen Ausschnitt der auf einem Hof lebenden Tiere (Nutztiere, Haustiere, Wildtiere, Bodentiere, Insekten und sogenannte Schädlinge) fokussiert.

2003a; vgl. van Elsen 2008; vgl. Stephan 2008; vgl. Tabelle 1) ergänzt. Auch für eine landwirtschaftliche Tierhaltung braucht es mittlerweile neue Begründungszusammenhänge und „*Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung*“ (WBA 2015).

Tab. 1: Leistungen, Produkte und Funktionen von Rindern. Ergänzt und zusammengestellt nach Capell (1998), Rahmann (2003b, S. 13), Flöter und Fuchs (2010), WBA (2015, S. 5)

Lebensmittel – Produkte	Milch, Fleisch, Blut
Rohstoffe: Nicht-Lebensmittel	Haut, Fell, Knochen, Dung und Urin, Schlachtreste
Innerbetriebliche Leistungen	Dungproduktion (u. a. auch für Biogas), Zugleistung, Transport, Verwertung von Beiprodukten des Ackerbaus und der Verarbeitung, Nutzung der Leguminosenfruchtfolgeglieder, 'Veredelung', Marketing/ Öffentlichkeitsarbeit, als Attraktion, biodynamische Präparate, Diversifikation, Konformität mit Verbandsrichtlinien (Demeter), Hofatmosphäre/Lebendigkeit, Individualisierung und Beseelung des Hofes, Landschaftsbelebung, Opportunitäten nutzen (Verwertung von Grünland, Stallkapazitäten), Mensch-Tier-Beziehung als Eigenwert, als Reserve (anstatt auf einer Bank, zur Risikoabsicherung)
Außerbetriebliche Leistungen	Transport, Therapie, Landschaftspflege-Kulturlandschaft, Biodiversität, "Sport", Status, Forschung, kulturelles Symbol, Statussymbol, Erholung, Pädagogik (Schulklassen), als Hobby- und Heimtier, Tradition(swahrung), Religion (Ritus, Opfer); Dung als Brennmaterial, Dung zur Desinfektion und als Fußbodenbelag, Urin als Heilmittel

Die Funktion der Rinder als evolutionär an eine Rauhfutterverdauung angepasste Wiederkäuer ist eine besondere. Rinder stehen damit nicht in direkter Nahrungskonkurrenz zum Menschen (vgl. Walkenhorst 2010). Mit ihrer Fähigkeit Gräser zu verdauen werden Flächen, die sonst nicht nutzbar gemacht werden könnten, dem Menschen für seine Ernährung erschlossen (Knaus 2009, Haiger 2010).⁵

Hinzu kommen u. a. ökonomische Funktionen der Rinderhaltung. Trotz all dieser Funktionen stehen für die Entscheidung zur Tierhaltung bei vielen vermehrt unter Druck stehenden (ökologischen) Tierhaltern nicht ökologische oder wirtschaftliche Motive, sondern eine „*persönliche Vorliebe für die Arbeit mit Tieren*“ im Vordergrund (Capell 1998, S. 63). So schreibt die französische Agrarsoziologin Jocelyne Porcher (2011, S. 5; vgl. Holloway 2001):

“Working with animals involves several rationalities. The first of them is not economics as it is often supposed but relationship. Most of farmers work with animals to be able to live with them.”

⁵ Die ökologische Bedeutung der Haltung von Wiederkäuern zeigt sich am Anteil des Graslandes, welches 25,8% der weltweiten Landfläche und 68,7% der weltweit von Menschen durch Landwirtschaft und Viehhaltung genutzten Flächen beträgt (FAO 2010b).

1.2 Das Grund-Dilemma und der Vegetarismus

Die Menschen leben mit einem ethischen Grund-Dilemma: Durch unser Leben und durch die Erhaltung dieses Lebens anhand des Verzehr und der Produkte anderer Lebewesen (ob Pflanze oder Tier) verursachen wir den Tod dieser Lebewesen (Gandhi 1980, S. 33; vgl. Sezgin 2014a, S. 98; vgl. Gottwald und Boergen 2014a). Oder wie es Albert Schweizer auf den Punkt bringt: „*Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will*“ (Schweitzer 1990, S. 330).

Vegetarier sind bestrebt, diesem Dilemma partiell zu entgehen, indem sie kein Fleisch essen, um damit das Töten von Nutztieren für die Ernährung zu verhindern. Ähnlich wie zuvor für den Biolandbau „*Das Ende der Nische*“ (Hess und Rahmann 2005) festgestellt wurde, ist der Vegetarismus⁶ (Radisch 2010; Duve 2011; Busse und Keller 2012, vgl. Leitzmann und Keller 2010, S. 38) und dann der Veganismus (Kirig 2014, Kolbe 2018) als Ernährungsform mittlerweile gesellschaftlich akzeptiert. Eine wachsende Zahl an Vegetariern und Veganern spiegelt dies wieder. Bezeichneten sich in der nationalen Verzehrsstudie 2% als Vegetarier (Max Rubner-Institut 2014), geht das Robert Koch-Institut (Mensink et al. 2016) von 4,3% aus (6,1% der Frauen und 2,1% der Männer) und der Vegetarierbund Deutschland (2018a) wiederum von 8% der Bevölkerung, also von etwa 6,5 Millionen Vegetariern in Deutschland. Die Anzahl an Veganern veranschlagt das Marktforschungsinstitut Skopos (2016) mit 1,3 Millionen Veganern, was ca. 1,6% der Bevölkerung entspräche - während es 2008 noch gut 0,1 % (Max Rubner-Institut 2008, S. 97) waren.

Es gibt immer mehr Vegetarier aus ethischen Motiven (Friedrich Schiller-Universität Jena 2007), und auch für Veganer hat die Tierethik eine wichtige (Busch und Hamm 2015) bzw. der Tierschutz eine herausragende Bedeutung (Skopos 2016).

Aber auch eine vegetarische Ernährung kann sich aufgrund der Geburt der Bullenkälber in der Milchkuhhaltung und dem frühen Abgang der Milchkühe (Hörning 2008, S. 60; Römer 2011) mit einer Nutzungsdauer von drei Jahren (VIT 2018, S. 18), d. h. ca. drei Laktationen, nicht aus dem Kreislauf der Tiertötung herausnehmen. Es ist die persönliche Erfahrung des Autors, dass sich viele Vegetarier nicht der Kopplung der Milchproduktion mit der Mast von Kälbern und Bullen durch die beinahe jährlichen Laktationen und Kälbergeburten sowie der Kopplung von Milchkuhhaltung mit der Tötung dieser Masttiere und der nicht mehr produktiven (Alt)-Kühe bewusst sind. Diese Vegetarier gehen davon aus, dass ihre vegetarische Ernährung nicht direkt zum Tod von Nutztieren führt. Viele sind in ihrer Unwissenheit schockiert, wenn sie sich der Fleischproduktion als strukturelles Kuppelprodukt des Konsums von Milch und Milchprodukten bewusst werden.⁷

Für ethisch motivierte Vegetarier, welche diese Kuppelung von Milcherzeugung mit der Mast und Schlachtung der Kuhabgänge vermeiden wollen, entsteht die Frage, ob es eine

6 Meist wird heute bei den Vegetariern unterschieden zwischen (1) Lakto-Vegetariern, die Milchprodukte essen, (2) Ovo-Lakto Vegetariern, die Milch und Eier essen und (3) Veganern, die keine tierischen Produkte essen oder verwenden wie z. B. Leder oder Seide (vgl. Leitzmann und Keller 2010, S. 20).

7 PETA (People for the Ethical Treatment of Animals) Deutschland berichtet 2016 von einer Umfrage der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) mit 1.000 Befragten, laut der knapp über 35 Prozent denken, dass eine Kuh grundsätzlich, also ohne Kalbgeburt, Milch gibt. Etwa 23 Prozent gaben keine Antwort. http://www.peta.de/Milchumfrage#.WCzEl3eX_m0 [16.11.2016].

Möglichkeit gibt, weiterhin Milchprodukte zu konsumieren, ohne dabei an der Schlachtung von Rinder beteiligt zu sein. Um diesen ethischen Anforderungen der Vegetarier gerecht werden zu können, braucht es neue Formen der Tierhaltung wie einer Rinderhaltung ohne Schlachtung (ROS).

Während es einerseits eine Zunahme der viehlosen Landwirtschaft (Schmidt 2003, S. 5; Schulz et al. 2013) bzw. schon länger die Tendenz zu einer „*Entkopplung von Tierhaltung und Pflanzenbau*“ (Schumacher 2007) gibt, sind andererseits Gnadenhöfe für Pferde mittlerweile eine beinahe gewöhnliche Erscheinung. Reitpferde sind ein Beispiel für Tiere mit einer ähnlichen Körpergröße wie Kühe, die häufig alt werden dürfen, und in deren Fall die Menschen bereit sind dafür die Kosten zu tragen. Auch für landwirtschaftliche Nutztiere gibt es vermehrt exemplarische Auffangstationen/Höfe für alte und kranke Tiere (Baur 2008; vgl. Hatkoff 2009, S. 160; Duve 2011, S. 159f, 166ff, 255f; Donaldson und Kymlicka 2015). Da das Wort Gnade im weltlichen Sinne (vgl. Drosdowski 1989, S. 247) die Konnotation eines rechtmäßig zum Tode verurteilten Tieres beinhaltet, dem die Gnade erwiesen wird, länger leben zu können, ohne einen Anspruch auf dieses längere Leben zu haben, wird im weiteren Verlauf der Begriff Gnadenhof nur dann verwendet, wenn diese Höfe sich selbst so nennen. Auch der etwa ebenso oft von den Höfen selbst benutzte Begriff Lebenshof wird hier kaum verwendet, da dieser nicht selbsterklärend ist, sondern es wird der im angelsächsischen verwendete Begriff *Sanctuary* übernommen. Letzteres bezeichnet ursprünglich einen heiligen Ort und einen Platz der Zuflucht und des Schutzes (vor Bestrafung)⁸ und betont etwas einseitig den Aspekt des Rettens (Donaldson und Kymlicka 2015).

1.3 Tierethik

Die Tierhaltung und -nutzung konfrontiert uns auf mehrfache Weise mit ethischen Fragestellungen (Gottwald 2007). Dabei ist die normative Frage, ob Tiere getötet werden dürfen bzw. wann welches Tier getötet werden darf, ein zentrales Thema der Tierethik (Regan 1984; Singer 1989; Baranzke 2006; Ingensiep und Baranzke 2008, S. 76).⁹

Die tierethischen Fragen einer ROS können auf eine deskriptive und eine normative Ebene bezogen werden. Auf der deskriptiven Ebene interessiert die Frage, welche tierethischen Ansätze empirisch in den Fallbeispielen der ROS präsent sind bzw. welchen moralischen Status die Rinder jeweils haben. Des Weiteren besteht die Frage, welche Eigenschaften und Fähigkeiten dabei den Rindern zugeschrieben werden (vgl. Röcklinsberg 2001, S. 16). Der Aufbau einer ROS wirft zugleich - z. B. durch die grundsätzliche Infragestellung der

8 Encyclopaedia Britannica, <http://www.britannica.com/topic/sanctuary-religion> [16.10.2015]. Online Etymology Dictionary, www.etymonline.com/index.php?term=sanctuary [03.04.2017].

Eine indirekte Definition von Sanctuaries für landwirtschaftliche Nutztiere gibt die Tierschutzorganisation „Farm Sanctuary“. Sie betonen die Herkunft der Tiere aus der abgelehnten Nutztierhaltung, das Retten der Tiere, die Unterstützung bei der Genesung der Tiere und eine zugewandte und artgerechte lebenslange Haltung und Pflege der Tiere: <http://www.farmsanctuary.org/the-sanctuaries/> [16.11.2016]. Göhrig (2016, S. 218f) spricht von Lebenshöfen als wesentlicher Bestandteil der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung „für misshandelte, ausgebeutete, nutzlos gewordene oder dem Tod geweihte“ Tiere.

9 Nicht Gegenstand dieser Arbeit sind Themen, wie z. B. ein humanes Schlachten (vgl. Tampere 2011) aussehen kann.

Rinderhaltung durch Veganer und Tierrechtler (Regan 2003; Francoine 2004; Hall 2010, S. 15) - die normative Frage auf, wie die Rinderhaltung aussehen sollte und wie sich eine ROS begründen ließe.¹⁰ Kann dabei mit der Tierintegrität (Verhoog et al. 2003, Hauskeller 2007) an die Tierethik des ökologischen Landbaus angeknüpft werden, oder bedarf es neuer Formen der ethischen Begründung? Was sind die praktischen Folgerungen daraus für Zucht, Haltung und Sterben der Tiere? Damit zusammen hängt auch die Frage nach dem Unterschied des Verzehres von tierischen und pflanzlichen Produkten und der Funktion des Menschen innerhalb eines agrar-ökologischen Tierhaltungssystems.

Der ökologische Landbau bildet einen wesentlichen Hintergrund der Arbeit, da die Fallbeispiele sich weitgehend an diesem orientieren und die vorliegende Arbeit im Kontext der ökologischen Tierhaltung begonnen wurde - wobei die vier IFOAM Prinzipien (IFOAM o. J.)¹¹ als ethische Grundlage des ökologischen Landbaus funktionale Aspekte des Agrar-Ökosystems (das Tierwohl, Aspekte der Integrität und Prävention) und nicht ein Lebensrecht der Tiere betonen (Lund und Olsson 2006).

Die wesentliche Absicht der Tierhalter ist es nicht nur, das Schlachten zu vermeiden, sondern den Rindern ein gutes Leben zu ermöglichen. In diesem Sinne verbindet der Titel der Arbeit negative und positive moralische Pflichten (vgl. Wolf 2006, S. 42): ein Nichtschlachten, ein aktives Pflegen¹² und versorgendes Begleiten und Fördern der Tiere.

Rinder zu halten *und* nicht zu schlachten, eine Achtung der Integrität der Kuh sowie ihres Lebenswillens *und* eine Nutzung von Kuhprodukten zu verbinden, stellt eine große Herausforderung dar. Gibt es zwischen dem Pol der Haltung und Tötung der Rinder aus Gesichtspunkten des menschlichen Nutzens und dem anderen Pol der Ablehnung jeglicher landwirtschaftlicher Tierhaltung (Regan 1998; Hall 2010, S. 126ff) eine praktizierte und praktikable Form? Gibt es eine Zwischenform (vgl. Zamir 2004; vgl. Donaldson und Kymlicka 2011; vgl. Cochrane 2012), die ein Altern der Rinder sowie einen Tod der Tiere aus Altersgründen oder aus Krankheit beinhaltet und dabei eine (deutlich verringerte) Milchproduktion einschließt?

Neben der empirischen und der normativen Ebene der Ethik kommt mit der Ökonomie der Konventionen („Economie des conventions“, EC) (Diaz-Bone 2015) eine soziologisch-ökonomische Betrachtungsebene hinzu, welche neben dem Markt gleichwertige andere Formen von Koordination (vgl. Kapitel 2.7) einführt. Zur Koordination (in Konfliktsituationen) wird dabei auf verschiedene Rechtfertigungsordnungen bzw. Welten (Boltanski und Thévenot 2014) als normative Bezüge in der Form von Konventionen zurückgegriffen. Diese normativen Bezüge sind situativ und können z. B. entlang der Wertschöpfungskette wechseln (Davirion und Ponte 2005), oder sich als Qualitätskonventionen auf (gewünschte) Formen der Erzeugung und der Art an Tierprodukten

10 Dies beinhaltet die vorgelagerten Fragen wie: Brauchen wir Milcherzeugnisse? Rechtfertigen die Milcherzeugung sowie der Beitrag der Rinder zur betrieblichen Kreislaufwirtschaft und die Nutzung der Grünlandstandorte durch Wiederkäuer eine Rinderhaltung?

11 Die vier Prinzipien sind: Gesundheit, Ökologie, Fairness und Sorgfalt (Care).

12 Im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit wird neben der alltäglichen Pflege der Tiere vor allem die Fürsorge bei Krankheit, Altern, Sterben und Behinderung mit dem Begriff „Care“ (Fürsorge) betont. Der Care-Begriff innerhalb der Tierethik ist aus dem Kontext der menschlichen Pflegeberufe übernommen (vgl. Kapitel 2.3.8).

beziehen bzw. darauf, was Qualität „*im Sinne eines moralischen Wertes*“, der auf ein Gemeinwohl ausgerichtet ist (Diaz-Bone 2015, S. 139), ausmacht.

1.4 Fragestellung

Aus dem Spannungsfeld der biographisch gewachsenen ethischen Überzeugungen der ROS-Pioniere als auch aus der Form ihrer praktischen Umsetzung und dem Diskurs-Kontext, in dem die Tierhalter stehen und standen, ergibt sich zusammenfassend folgende Fragestellung:

Wie sieht eine Rinderhaltung ohne Schlachtung in der Praxis aus und unter welchen ethischen Gesichtspunkten wird sie durchgeführt?

Diese Frage lässt sich weiter aufgliedern in folgende Aspekte:

1. Wie sieht die biographische Herleitung der jeweiligen ROS und ihrer Motive aus?
2. Welche ethischen Begründungen zeigen sich? (a) Welche Motive bewegen die Menschen zur ROS? (b) Welche tierethisch-normativen Ansätze ergeben sich daraus?
3. Wie sieht die ROS als „System that works“ praktisch aus? a) Wie sieht die Genese der Umsetzung aus? (b) Welche Form hat sie angenommen? (c) Wie kohärent ist diese Form? (d) Welches sind die Funktionen, die eine Rinderhaltung dabei erfüllt?
4. Welcher aktuelle Kontext wirkt auf die Entstehung und Formung der jeweiligen ROS ein? Wie sehen die Kontextbezüge/Wechselwirkungen aus?
5. Wie weit stimmt die Praxis mit den Zielen und ethischen Normen überein? Wie gehen die Tierhalter mit Dilemmata um?

Waren diese Fragen ursprünglich mit der Erwartung verbunden, Höfe mit Milcherzeugung als Fallbeispiele aufzunehmen, ist es ein Ergebnis der Arbeit, dass im Laufe des forschungspragmatischen theoretischen Samplings (Strauss und Corbin 1996, S. 148ff; Rosenthal 2005, S. 85) Sanctuaries zu etwa gleichen Anteilen als Fallbeispiele aufgenommen wurden.¹³

Für diese explorative Arbeit ist eine auf den europäischen (und indirekt den nordamerikanischen) Kulturraum bezogene Perspektive mit einem indischen Fallbeispiel und Kontext als Spiegelung bzw. Vergleichsmoment gewählt worden. Im Fokus stehen die Möglichkeiten, Wege und Kontexte der Umsetzung einer ROS sowie ihrer Ethik unter europäischen Bedingungen und keine volkswirtschaftlichen oder betriebswirtschaftlichen Lösungen für eine (verallgemeinerte) ROS.

Diese Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Nach der Einleitung werden in Kapitel 2 die zwei historischen Fallbeispiele von Mohandas (Mahatma) Gandhi (1869-1948) und dem weniger bekannten deutschen Bauern und Dichter Christian Wagner (1835-1918) dargestellt, um historische Verwurzelungen, Spielräume und Ansätze einer ROS aufzuzeigen. Anschließend

¹³ In Europa und Nordamerika gibt es mehr Nutztier-Sanctuaries mit u. a. Rindern als Höfe mit einer vegetarischen Milcherzeugung. Außerdem gibt es vergleichbar viele Sanctuaries, die auf Rinder fokussiert sind, wie Höfe mit einer vegetarischen Milcherzeugung (vgl. Anhang 4).

werden die Rinderhaltung im Hinduismus und dortige Ansätze einer ROS erörtert. Der moralische Status der Tiere und Rinder in Bezug auf die Tiertötung wird anhand verschiedener bioethischer Theorien in erweiterten Zirkeln behandelt. Darauf folgen Betrachtungen zur Lebenslänge und Nutzungsdauer der Rinder sowie Beispiele einer ROS.

Nach der Erläuterung der qualitativen Methoden für die Fallerhebung und Fallanalyse in Kapitel 3 werden in Kapitel 4 vier Höfe in Europa – jeweils zwei aus England und zwei aus Deutschland – einzeln dargestellt. Im letztgenannten Kapitel kommt ein indisches Fallbeispiel als erweiterter Kontext sowie zur Kontrastieren der europäischen Bedingungen hinzu.

In einer vergleichenden Kontrastierung werden im fünften Kapitel gemeinsame Grundsätze des ROS-Caresystems der Fallbeispiele sowie das gemeinsame Agrar-System und drei unterschiedliche Landwirtschaftsstile herausgearbeitet und diskutiert. Aus der Verbindung der beiden Systeme ergibt sich das Agrar-Care-System.

Im Kapitel 5.5 wird, abgeleitet aus dem Agrar-Care-System, die Care-Konvention eingeführt und vor allem die Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung ausgearbeitet und spezifiziert. Ein Ausblick fasst das Erarbeitete und die sich daraus ergebenden Fragen zusammen. Denn es braucht *„mehr Forschung und mehr Versuche [...] zum Nutzen ohne Töten“* (Busse 2015b, S. 36).

2. Literaturübersicht

Einführend werden zwei historische Fallbeispiele mit ihren Denkansätzen und ihrer Form der Umsetzung einer ROS vorgestellt. Darauf folgt ein historischer Abriss einzelner Funktionen der Rinderhaltung mit den sich im Lauf der Zeit verändernden Schwerpunkten in der Fokussierung dieser Funktionen. Hinzu kommen hinduistische Bezüge zu einer ROS sowie bioethische Grundlagen mit ihren Verbindungen zu einer ROS sowie Ausführungen über das Lebensalter von Rindern und Formen der ROS.

2.1 Historische Aspekte der Nutzung bzw. der Funktionen der Rinderhaltung

Mit der Domestikation bildeten sich zusätzlich zu der Jagd von Auerochsen neue Formen der Rindernutzung heraus. Die Form und Funktion der Rindernutzung und -haltung hat sich im Verlaufe der Zeit vielfältig gewandelt. Mit unterschiedlichen historischen und geographischen Schwerpunkten ändert sich, ob Milch, Fleisch, Dung, Zugleistungen oder kultisch-religiöse Formen der Verehrung/Opferung im Vordergrund standen und stehen. Diese Funktionen der Rindernutzung werden in der Reihenfolge ihres historischen Auftretens skizziert. Die Entwicklungen in Deutschland bilden dabei den Schwerpunkt der Betrachtung.

Zu Beginn werden zwei historische Fallbeispiele einer ROS aus zwei verschiedenen kulturellen Kontexten vorgestellt: zum einen der weniger bekannte deutsche Bauer und Dichter Christian Wagner und zum anderen der Inder Mahatma Gandhi. Die beiden Beispiele stellen einen partiellen historischen Kontext der ROS dar.

2.1.1 Historisches Fallbeispiel 1: Christian Wagner – Bauer und Dichter

Christian Wagner (1835-1918) lebte als Bauer und als Dichter nahe Stuttgart in dem Dorf Warmbronn. Neben seiner Arbeit als Landwirt arbeitete er häufig zusätzlich als Tagelöhner im Gemeindewald sowie zeitweise beim Eisenbahnbau.

Mit einer Fläche von sieben Morgen (Schweier in Wagner 1996, S. 4), die neben Getreide, Kartoffeln, Gemüse und später Obst auch Futter für zwei bis drei Kühe hergeben musste, gehörte er zur Mittelschicht des Dorfes.

Wagner begann ca. 1860 mit ersten Gedichten und 1885, als er bereits 50 Jahre alt war, wurde sein erstes Buch herausgegeben, in welchem auch die Grundideen einer „möglichsten Schonung für alles Lebendige“ (Wagner 1996, S. V) enthalten waren. In dem Band „Neuer Glaube“ (1894 veröffentlicht) hatte er seinen „Katechismus“ (Wagner 1996, S. 1) der Tierschonung ausgebaut.

Neben der Herausgabe eines Gedichtbandes durch Hermann Hesse und weiteren Bemühungen desselben sowie vieler (lokaler) Bewunderer und einiger Förderer fand Wagner auch partielle überregionale Anerkennung als Dichter (Schweier in Wagner 1979, S. 4ff).

Er hat sein Werk bis 1885 als Autodidakt aus dem Erleben der Natur heraus und nicht aus literarischen Quellen entwickelt sowie in eine eigenständige Form gebracht. Der Hinduismus bzw. Buddhismus mag dabei äußerer Anlass oder Anregung (Wagner 1979, S. 32) gewesen sein.

Wagner hatte mehrfach Tiere freigekauft, um ihnen ihr Gnadenbrot zu geben. Neben Gänsen, ein paar Hühnern und seinen geliebten Katzen hatte er zwei bis drei Rinder. Er betrieb nach eigener Auskunft gerne Viehzucht.

Zusätzlich zu der naheliegenden Selbstversorgung durch die Kühe und eigenen Flächen verkaufte Wagner zu Beginn seiner ersten Ehe jährlich „*ein Stück Vieh*“ (Wagner 1992, S. 25), um seine Ausgaben zu decken.

In seinem Begriff der „*möglichsten Schonung für alles Lebendige*“ (Wagner 1996, S. V) sowie mit dem Verkauf der Kühe kommt der pragmatische Teil seines Ansatzes zum Ausdruck. Man kann davon ausgehen, dass die verkauften Kühe, wenn sie nicht mehr für die Zucht oder für das Pflügen geeignet waren, geschlachtet wurden. Seine eigenen Tiere haben wohl alle das Gnadenbrot im Alter bekommen (Schwantje 1905) - bis auf eine Kuh, die bei Problemen mit der Kalbgeburt (ein totes Kalb) notgeschlachtet wurde (Wagner 1992, S. 26ff). Die Nutzungsform und das Schicksal der männlichen Rinder sind nicht klar ersichtlich. Aber auch wenn oftmals kein Geld vorhanden war, hatte er generell keine Rinder und Kälber an den Schlachter verkauft (Wagner 1979, S. 26; Wagner 2014, S. 24).

„Überlege wohl bevor du ein Todesurteil sprichst, ob du keinen, gar keinen anderen Ausweg finden kannst. Denn ob du dem betreffenden Wesen auch seine Nahrung gereicht hast, ändert an deinem Rechte wenig. Nimmst du ihn dafür sein Leben, so hast du ihm doch mehr genommen, als gegeben“ (Wagner 1996, S. 23).

Wagner selbst schreibt nach bohrenden Fragen von Schwantje an denselben, dass er „*auf Reisen, bei etwaigen Besuchen Fleischesspeisen nicht zurückweise*“ (Wagner 2002, S. 25). Er begründet dies damit, dass die Tiere schon tot seien und nicht wegen ihm getötet würden - eine Begründungsweise, die seinem Interesse am Buddhismus (vgl. Jacobsen 2005) entspräche.

Tiere, die jahrelang für Menschen tätig waren, haben für Wagner (1979, S. 26) ein Anrecht auf Versorgung, auch wenn sie nicht mehr produktiv sind. Während sich diese „Rente“ eher auf die verdienstvollen und anhänglichen Tiere bezieht, gilt sein Ansatz der möglichsten Schonung für alle Tiere ohne die Vorbedingung einer Nützlichkeit (vgl. Wagner 2014, S. 34) auch „*schädlichen Tiere[n]* (z. B. Mäuse, auch sie haben das Recht an die Erdengüter so gut wie der Mensch)“ (Wagner und Schwantje 2002, S. 25f), denn „*[j]edes Wesen ist vor allem nur da, um sich seines Daseins zu freuen*“ (Wagner 1996, S. 23).

Im Dorf ermahnte Wagner die Menschen, die Kälber bei der Mutter zu lassen (Wagner 1979, S. 12), denn gerade die Kuh-Kalb-Beziehung ist ihm in Analogie zur Mutter-Kind-Beziehung ein wichtiges Anliegen (Wagner 2014, S. 23f, 34), weil die Kuhmutter neben ihren Kälber-Kindern auch die Menschenkinder nährt. Indem Wagner sich auf diese Weise der „*natürlichen Rechte*“ der „*Mutter- und Kinderverhältnisse*“ (Wagner 1992, S. 28) widmet, schreibt er „*den Tieren menschliche Eigenschaften zu*“ und macht sie „*zu sozialen Gefährten des*

Menschen“ (Gottwald 2016, S. 131). So handelt ein „*Hauptstück*“ seines Buches „*Neuer Glaube*“ von „*der Rechtsanerkennung und, daraus hervorgehend, Achtung und Schonung des Lebendigen*“ (Wagner 1996, S. 20).

Mit seinem biozentrisch (vgl. Kapitel 2.3.6) motivierten Ansatz und wiederholten Bezügen auf die Rechte der Tiere als Berücksichtigung ihrer Abhängigkeit, ihrer besonderen Bedürfnisse und Wünsche (Wagner 1996, S. 21) und der Mutter-Kind-Beziehung sowie einem Lebensrecht als Gnadenbrot kommt Wagner einem heutigen Verständnis von Tierrechten bzw. der ethischen Haltung von Albert Schweitzer (Gottwald 2016) sehr nahe. Es gilt ihm, die Rechte der Tiere durch ein „*[l]iebevolles Hinaufheben in den Kreis des Menschen*“ anzuerkennen (Wagner 1996, S. 21).

Wagner zeigt als Autodidakt sowie in seinem gesellschaftlichen und räumlichen Kontext als Einzelgänger in einer Mischung aus Pioniergeist, Idealismus und Pragmatik ein Spannungsfeld auf, in dem die Umsetzung einer ROS auch heute steht. Neben der praktischen Tierhaltung kommt seine Fähigkeit hinzu, dieser Tierhaltung eine poetische Form zu geben in der die Öffentlichkeit angesprochen wird. Für Wagner bildet der Schutz von Natur, Tier, Pflanzen und menschlichen Minderheiten eine Einheit (Dücker 2013, S. 104f, 112; Gottwald 2016).

Ungeachtet der Grenzen in der Umsetzung seiner Ideale hatte Wagner radikal voraus gedacht und für seine Zeit und Lebensverhältnisse als Bauer auch radikal gehandelt. Sein Werk enthält an zentraler Stelle Grundzüge einer Ethik der „*möglichsten Schonung für alles Lebendige*“ (Wagner 1996, S. V), die Jahrzehnte vor Albert Schweitzers „*Ehrfurcht vor dem Leben*“ entwickelt wurde.

2.1.2 Historisches Fallbeispiel 2: Mahatma Gandhi – Von Cow Protection zu Cow Service

Mohandas Karamchand Gandhi (1869-1948), besser bekannt unter dem Namen Mahatma Gandhi, ist das historische Fallbeispiel einer indischen ROS. Gandhi war ein scharfer Kritiker der oftmals grausamen Praxis der indischen Rinderhaltung und einer oberflächlichen Verehrung der Kuh. Zugleich war er – neben dem gewaltfreien Kampf für die Unabhängigkeit Indiens – ein vehementer Vertreter von Cow Protection¹⁴ als dem Schutz und des Lebensrechts der Rinder. Durch Reden, Artikel und der Praxis in seinen Ashrams versuchte er, den Schutz der Kühe zu verbreiten (Burgat 2004). Aufgewachsen in Gujarat, einem indischen Bundesstaat, in dem die Jaina Religion einen großen Einfluss hat und es dadurch viele Pinjrapoles (Tierheime) und Goshalas (Kuhheime) für alte, kranke und sterbende Tiere gibt (Lodrick 1981, S. 29ff), wird Gandhi früh mit den Gedanken von Cow Protection in Berührung gekommen sein.

Gandhi lebte viele Jahre ohne Milchprodukte. Als er körperlich sehr schwach war, fing er wieder an, Ziegenmilch zu trinken – entgegen dem Geist seines Gelübdes, keine Kuh- und Büffelmilch zu trinken (Gandhi 1983, S. 227f).

Mindestens drei Ashrams, zu denen jeweils ein Goshala gehörte, wo die Kühe gemolken und

14 Selber definierte er Cow Protection einmal als Schutz vor „*cruelty and slaughter*“ (Gandhi 1959, S. 75)

die (alten) Rinder gepflegt wurden, hatte Gandhi gegründet. Diese Goshalas haben aber keine zusätzlichen Rinder von außerhalb aufgenommen.

Bezogen auf Tiere betont Gandhi zwei gegensätzliche Aspekte: Während das Tier einerseits gewaltvoll und unfähig sei, sich anders zu verhalten, zeigt es sich zur gleichen Zeit in der Kuh als „*a poem of pity*“, als ein Symbol der stummen und schwachen Kreatur, die nicht für sich selbst sprechen kann und unserer Fürsorge bedarf. Dabei bereitet die Kuh den Weg zum Schutz aller Tiere und Geschöpfe vor, ist ein Bild für das, was wir der ganzen kreatürlichen Natur schuldig sind: „*Man through the cow is enjoined to realize his identity with all that lives*“ (Gandhi 1959, S. 5). Die Aufgabe des Menschen ist es, sich durch Gewaltlosigkeit (Ahimsa) über die eigene tierische Natur zu erheben.¹⁵

Das Erreichen dieser moralischen Einsicht ist es, was für Gandhi den Menschen ausmacht. Denn die Möglichkeit zur Selbstbeschränkung und Selbstbeherrschung sind wesentliche Aspekte, die den Menschen ausmachen (Gandhi 1983, S. 132; Guha 1998). Und letztlich kommt es auf das Mitgefühl gegenüber leidenden Menschen bzw. der leidenden Kreatur an (Gandhi 1969, S. 21). Dies beinhaltet auch ein aktives sich-Sorgen und -Kümmern. Damit hat er ein unter den Hindus verbreitetes eher passives Verständnis von Gewaltlosigkeit (Ahimsa) zu einer aktiven Haltung des Dienens, der Liebe und des demütigen Mitgefühls verwandelt (Jacobsen 2005).¹⁶

Gandhi bezieht seine Ethik auf die jeweiligen Umstände seiner Zeit. Ohne ein theoretisches Gesamtkonzept entworfen zu haben, können die z. T. unterschiedlichen Gewichtungen sowie neu gewonnenen Einsichten während seiner Aktivitäten und Reflexionen seine Ethik in ihrer Praxisnähe und Nüchternheit widersprüchlich (Jha 2002, S. 17f) erscheinen lassen.

Man kann drei Ziele für Gandhis Cow Protection hervorheben: (a) Die (hungernden) Menschen mit genügend, bezahlbarer und qualitativ guter Milch zu versorgen; (b) die zum großen Teil katastrophalen Haltungsbedingungen für Milchtiere zu verbessern¹⁷ und dafür die Wissenschaft und besonders die Zucht zu Hilfe zu nehmen und (c) das Schlachten und den Export von Kühen für Fleisch und Leder – hier bewegt er sich in dem politischen Kontext des Konfliktes zwischen Hindus und Moslems – zu stoppen (Burgat 2004).

Eine ökonomische Umsetzung der Cow Protection gelinge nur, wenn es profitabler für die Bauern wird, die Kühe am Leben zu lassen, als sie zu schlachten. Dies beinhaltet für Gandhi auch den Verkauf von Produkten der toten Kuh wie Haut, Knochen und Fett für Dünger, Leder, Sehnen für Musiksaiten etc.. Gandhi hatte seiner Goshala eine Gerberei angegliedert und empfahl den Verkauf von Leder aus gewaltfreier Tierhaltung, was auf großen Widerstand stieß.

15 Van der Veer (1995, S. 95) sieht in Gandhis Universalismus und religiösen Pluralismus, der den Schutz der Kühe beinhaltet, einen impliziten Hindu-Nationalismus gegenüber der moslemischen Bevölkerung. Auf den historisch-religiösen Kontext von Cow Protection wird in Kapitel 2.2.2.1 eingegangen.

16 Als Kritik an einem einseitigen Verständnis von Gewaltlosigkeit (Ahimsa) nur als ein nicht-Töten unterscheidet Fox (2003) zwischen Ahimsa als ein umfassenderes nicht-Schaden/nicht-schädigen („not harming“) und Aghnya als nicht-Töten.

17 Die schlechte Behandlung der Tiere zeigt sich in Vernachlässigung und Brutalität vor allem den Zugtieren gegenüber, in der Melktechnik und dem Lebendexport von Rindern für die Schlachtung/Lederherstellung (Burgat 2004).

Auch war es Teil seiner angestrebten Reformen, die bereits erwähnten Pinjrapoles und Goshalas neben ihrer pflegerischen Aufgabe zu Vorbildern in Ausbildung, Milchwirtschaft mit angegliederter Gerberei und Zucht umzuformen. Denn hier herrsch(t)en ebenfalls z.T. erschreckende Zustände der Vernachlässigung der Tiere, der Inkompetenz und der Beengtheit in den Städten (Burgat 2004).¹⁸

Die Ochsen als Zugtiere sind hingegen das Rückgrat der indischen Landwirtschaft (Gandhi 1959, S. 80). Daher ist die (möglichst schmerzfreie) Kastration für Gandhi eine Art von Kompromiss zwischen der Notwendigkeit der Ochsenanspannung für die Erzeugung von Nahrung und religiöser Überzeugungen wie Gewaltlosigkeit (Ahimsa).

Im Laufe der Zeit gibt Gandhi seinem Engagement und der Bewegung zum Schutz der Kühe mit "*Goseva (cow service)*" einen neuen Namen und damit eine andere inhaltliche Betonung, weg von dem "*sense of patronage contained in Goraksha (cow protection)*" (Gandhi 1959, S. 82). Es reicht nicht, die Tiere nicht zu töten und es reicht nicht, Geld zu spenden, sondern es ist wichtig zu kontrollieren, wie sich die Goshalas um die Tiere kümmern. Gandhi beschreibt die Größe der Aufgabe Cow Service/Protection umzusetzen mit folgenden Worten: "*Cow protection is not an easy thing [...] It is even more difficult than the removal of foreign rule from India*" (Gandhi 1959, S. 32).

Gandhis Engagement ist vor dem Hintergrund einer auch begrifflichen, religiösen und historischen Tradition und seiner politischen Aktivitäten zu sehen.

2.1.3 Domestikation

Die Domestikation des Auerochsen (*Bos primigenius primigenius*) begann vermutlich vor ca. 10.000 Jahren im (oberen) Euphrattal (Zeder 2008). Ca. 6400 v. Chr. gelangten die ersten domestizierten Rinder über West-Anatolien nach Griechenland und den Balkan. Von dort aus breiteten sich die Tiere zum einen weiter Richtung Balkan und zum anderen in den europäischen Mittelmeerraum aus (Burger und Thomas 2011).

Landwirtschaft und Viehhaltung kamen 5.500 v. Chr. mit Bevölkerungsgruppen der Lindenbandkeramik vermutlich aus dem Gebiet des Plattensees in Nordwestungarn nach Mitteleuropa. In einem kurzen Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten verbreitete sich die Landwirtschaft und Viehhaltung der Lindenbandkeramik bis zum Rhein und nach Polen (Burger und Thomas 2011).

Während Edwards et al. (2007) sowie Burger und Thomas (2011) davon ausgehen, dass sich die domestizierten Rinder (*Bos primigenius taurus*) (nahezu) nicht mit den europäischen Auerochsen (*Bos primigenius primigenius*) mischten, gehen Götherström et al. (2005) von Hybridisierung und Rückkreuzungen aus.

In Baluchistan (Pakistan) wurden spätestens in der Mitte des 7. Jt. v. Chr. durch die Domestikation einer anderen Unterart des Auerochsen (*Bos primigenius namadicus*) die

¹⁸ Die Büffel haben eine Sonderrolle. Einerseits sollte die Büffelizeucht nicht weiter betrieben werden, da ihre Milch nicht so gesund sei wie die Kuhmilch und die männlichen Nachkommen nicht als Arbeitstiere geeignet seien. Andererseits sollten die vorhandenen Tiere eines natürlichen Todes sterben dürfen (Burgat 2004).

Zeburinder (*Bos primigenius indicus*) domestiziert (Benecke 1994, S. 267).

Die Rinder haben durch die Domestikation im Verlauf der Jahrtausende Schutz vor Feinden und vor der Witterung gewonnen: Sie bekommen (regelmäßiges) Futter, (medizinische) Versorgung und eine generelle Fürsorge. So wird die Rinderhaltung von einigen Autoren auch als symbiotisch (Grandin 2012) oder als Elemente einer Symbiose tragend (Lund und Olsen 2006; Waiblinger 2009) angesehen, „*with both parties living better than they would have outside that relationship*“ (Rollin 1995, S. 16). Segerdahl (2007, S. 185) beschreibt die Nähe des Tieres zum Menschen und die Annäherung aneinander als einen Kultivierungsprozess für das Tier und spricht von der landwirtschaftlichen Tierhaltung als einer „*local human/animal culture*“, die sich durch eine gegenseitige Adaptation im Zusammenleben formt. Dem gegenüber steht die Dominanz des Menschen in der Domestikation und der daraus resultierenden Mensch-Tier-Beziehung (Benecke 1994, S. 35; Hall 2010, S. 69f).

2.1.4 Tieropfer und Rindergottheiten

Die Ausgrabungen in Catal Hüyük (Türkei) zeigen, dass schon früh (etwa 7.000 v. Chr.) eine kultische Bedeutung der Rinder vorhanden war (Benecke 1994, S. 267). Bullen-Götter gab es vermutlich in allen alten agrarischen Kulturen. Sie galten als Regenspender und Fruchtbarkeitsbringer (Velten 2007, S. 31) und als Symbol von Männlichkeit und Macht (Lodrick 1981, S. 44), Stärke und Zeugungskraft (Hulgård 2005). In Fruchtbarkeitszeremonien dienten Bullen auf den Feldern zum Pflügen oder um die Saat in die Erde zu treten (Velten 2007, S. 98).¹⁹

Die meist friedlichen Kuh-Gottheiten der Ackerbaukulturen repräsentieren ein mütterliches Prinzip der Weiblichkeit und stehen für das Milchgeben, Nahrung, Wasser, Wärme, Fruchtbarkeit, Fürsorge und Leben (Werner 2009, S. 183f; vgl. Lodrick 1981, S. 51ff).

So wie Bilder der Kuh-Gottheiten oder heiligen Kühe in vielen Religionen eng mit der Mutter Erde verbunden sind, wobei Hathor als Himmelsgöttin die Ausnahme bildet, symbolisiert auch die germanische Urkuh Audhumla die Mutter Erde (Simek 2006, S. 30f).

Der Bulle war ca. 3000-1000 v. Chr. im mittleren Osten als Gottheit und Opfertier sehr verbreitet (Sharpes 2006, S. 38). Tier- und Bullenopfer waren in den landwirtschaftlichen alten Zivilisationen des Nahen Ostens, Ägyptens, der Minoer, Sumerer, Griechen, Römer und auch Kelten lange Zeit üblich (Velten 2007, S. 41ff; Pacelle 2011, S. 40).

Auch die Germanen verwendeten Rinder als Opfertiere und gaben Rindfleisch als Speisebeigaben in die Gräber. Allerdings war im Vergleich zum Fleisch anderer Tiere Rindfleisch bei den Speisegaben in den Gräbern wenig vorhanden und wurde in dieser Funktion durch das Pferdefleisch verdrängt (Hulgård 2005; vgl. Leube 2009, S. 54f).

¹⁹ Lodrick (1981, S. 48f) spricht davon, dass in der Indus-Tal-Kultur im 3. Jt. v. Chr. der Stier im Vordergrund der Verehrung stand, da sich keine Kühe auf Abbildungen finden.

2.1.5 Rindfleischerzeugung

Nach Benecke (1994, S. 122) war die erste bzw. hauptsächliche Form der Haustierhaltung die Nutzung für die Fleischerzeugung.

Bei den Römern standen die Rinder als Arbeitstiere (Ochsen und Kühe) und für die Fleischproduktion im Vordergrund (Benecke 1994, 274ff). Die Tierzucht erfuhr zur Zeit der Römer eine gewisse Blüte und führte zusammen mit der (verbesserten) Fütterung zu hohen Leistungssteigerungen (Benecke 1994, S. 123). Bis zu den Römern und danach wieder im Mittelalter war die Rinderhaltung nur gering entwickelt. Dies zeigt sich auch in größeren Körpermaßen zur Zeit der Römer, welche ab dem Mittelalter wieder abnahmen (Benecke 1994, S. 189).

Bei den Römern und im frühen Mittelalter dominierte noch die Viehhaltung gegenüber dem Ackerbau (Rösener 1993, S. 36; Mitterauer 2008; Idel 2010, S. 71), was sich aber im Verlauf des Mittelalters änderte. Ab dem Spätmittelalter ist das Rind wieder bedeutender für die Fleischversorgung geworden. Dies zeigte sich z. B. dort, wo die Ochsen von nah und fern auf die Märkte der Städte getrieben wurden (Abel 1978, S. 178ff; Idel 2010, S. 75ff).

Die Großviehhaltung und Schlachtung der Tiere verband im Mittelalter die Landwirtschaft eng mit der Entwicklung der gewerblichen Produktion, denn die Lederverarbeitung durch Gerber, Sattler, Schuster und Schildmacher verlangte nach Rohmaterial (Mitterauer 2008).

2.1.6 Milcherzeugung und Laktosetoleranz

Die Entwicklung der Laktosetoleranz von erwachsenen Menschen in Folge der Domestikation der Rinder stellt eine Form der Co-Evolution von Mensch und Rind dar.

Bald nach der Domestikation der Rinder wurde ihre Milch in der Ernährung verwendet. Für die Zeit vor etwa 8.000 Jahren lässt sich die Milchgewinnung in Anatolien sowie Thrakien und vor 7.000 Jahren in den Karpaten nachweisen (Leonardi et al. 2012). Die Milch wurde verarbeitet, da die ersten melkenden Rinderhalter sie sonst nicht vertrugen. Durch eine „*gene-culture co-evolution*“ (Laland et al. 2010, S. 143; Burger und Thomsen 2011) wurde es der Bevölkerung dann möglich, auch als Erwachsene Milchzucker (Laktose) zu verdauen. Es wird davon ausgegangen, dass die vorhandene Milchwirtschaft und der Milchkonsum einen starken Selektionsdruck für die Vererbung der Laktosetoleranz erzeugt haben (Laland et al. 2010; Burger und Thomas 2011).²⁰

Dabei mag die Milchleistung der Kühe bei 400-600 kg während einer Laktation von drei bis vier Monaten gelegen haben. Wenn davon 250-350 kg Milch für die Kälberaufzucht abgezogen werden, blieben 150-250 kg für die menschliche Ernährung übrig (Benecke 1994, S. 133).

In Vorderasien und Südeuropa wurde vor allem verarbeitete Milch als Nahrung genutzt, während in Nordeuropa die Frischmilch von Beginn an die vorherrschende Form des Milchkonsums war. Dabei ist auch heute die Laktoseverträglichkeit in Europa und weltweit sehr unterschiedlich verteilt. So gibt es z. B. in Europa und Indien einen Nord-Süd-Gradienten mit höherer Laktoseverträglichkeit jeweils im Norden und niedrigerer Verträglichkeit in den

²⁰ Weltweit werden immer mehr Milchprodukte nachgefragt, obwohl 2/3 der Welt eine Laktose-unverträglichkeit haben.

südlichen Ländern bzw. Regionen (Leonardi et al. 2012).

Historisch hatten die Kühe auch als wichtigstes Haustier Ägyptens eine vermutlich geringe Milchleistung (Benecke 1994, S. 269ff). Bei den Griechen und Römern waren Käse und ein wenig Kuhmilch eher Beiprodukte des Bedarfes an Ochsen für die Anspannung und von Kälbern für die Opfer (Fink-Keßler 2013, S. 38ff). Bei den Germanen hingegen war die Milchnutzung weit verbreitet (Benecke 1994, S. 274ff).

Trotz der Innovationen des Labkäses (Fink-Keßler 2013, S. 63) und der Langsensen stand im Mittelalter die Milcherzeugung allgemein im Hintergrund der Misteerzeugung und der Zugkraftnutzung (s. u.). Neben dem dominierenden Getreideanbau entstand zugleich an den Küsten und Mittelgebirgslagen „eine neue Kultur des Grünlandes“ (Fink-Keßler 2013, S. 64). Eine weitere Differenzierung findet mit der regionalen Spezialisierung der Tierhaltung in Milch- und Schlachtviehhaltung ab Mitte des 13. Jahrhunderts statt (North 2005, S. 45). Gefördert wird die Milcherzeugung durch die städtische Nachfrage und den Butterexport der Hanse (Fink-Keßler 2013, S. 65ff). Im Früh- und Hochmittelalter lag die Laktationslänge der Kühe vermutlich bei sechs bis acht Monaten (Benecke et al. 2003, S. 186). Die Verarbeitung der Milch nahm zum Ende des 17. Jahrhunderts mit den entstehenden Holländereien zu (North 2005, S. 133).

Das durchschnittliche Gewicht der Kühe im 17. und 18. Jahrhundert wird von Agrarhistorikern auf 225-325 kg bzw. sogar auf nur 150-250 kg geschätzt. Die Milchleistung betrug zur selben Zeit etwa 1.000 l. Dabei wurde im ersten Viertel der Laktation beinahe die Hälfte der Milchleistung gewonnen und im letzten Viertel nur 6% der gesamten Milchleistung, was etwa 4 Liter pro Tag zu Beginn der Laktation ergibt (Beck 2004, S. 165ff, 168, 171).

Insgesamt wurde bis ins späte 18. Jahrhundert die Milchviehhaltung vor allem für die Eigenversorgung genutzt (Jürgens 2013, S. 17). Im 19. Jahrhundert begann dann der Einfluss von Staat und Wissenschaft in der Tierzucht. Die Kuh sollte kein Dunglieferant mehr sein, sondern vermehrt Milch und Fleisch erzeugen. Während noch um 1800 „eine Kuh mit 1.000 Liter Milchleistung in der bäuerlichen Wirtschaft als gut angesehen“ wurde, sollten es Anfang des 20. Jahrhunderts dann schon eine Milchleistung von 2.000 Liter im Jahr sein (Jürgens 2013, S. 35).

Seit Ende des 19. Jahrhunderts prägten zunehmend technische Kriterien die Milcherzeugung- und -verarbeitung (Idel 2001). Hinzu kamen quantitative Steigerungen in Schlachtgewicht und Milchertrag durch die Zucht (Ziegler 2005, S. 218) sowie Veränderungen der Fütterungstechnik. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden differenzierte Organisationsstrukturen in der Milchwirtschaft aufgebaut (Fink-Keßler 2013, S. 119).

Von den Nationalsozialisten wurde eine klare Arbeitsteilung in der Milchwirtschaft zwischen den Milcherzeugern und den Molkereien durchgedrückt. Dieser Trend setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg fort und führte dazu, dass die Milch endgültig zu einem Rohstoff für die Molkereien wurde (Fink-Keßler 2013, S. 162ff). Diese in der Zeit um den Zweiten Weltkrieg politisch initiierte Intensivierung der Landwirtschaft (Sandoe und Christiansen 2008, S. 7f) führte vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg mit technischen Entwicklungen in der Kühlung und im Transportwesen zur überregionalen Vermarktung von Milch- und Fleischprodukten (Fraser 2006). Weitere Intensivierungen kamen mit Neuerungen wie der Elektrifizierung des Stalles (Melkanlage, Kühlung), Diesel als Energiequelle, Traktoren, der Flurbegradigung, vermehrtem Mineraldüngergebrauch, importiertem eiweißreichen Futtermittel, Laufställen,

Gülle, Melkständen und Maisfütterung (Fink-Keßler 2013, S. 167ff) sowie Silage hinzu.

Auf den Höfen kam es neben der Erhöhung der Tierzahl zu einer Reduzierung der Pflege des individuellen Tieres (Fraser 2006). Die Zucht auf vornehmlich Einnutzungsrunder führte zu einer Spezialisierung der Betriebe. Als intensivierende Faktoren kamen künstliche Besamung, Ackerfutterbau und veterinärmedizinische Entwicklungen hinzu (Rahmann 2003a). Neben der Mechanisierung der Fütterung, Tieridentifikation und Entmistung (Boivin et al. 2007) sind die flächenungebundene Haltung und ein massiver Anstieg des Konsums von Fleisch und Milch(produkten) weitere Faktoren der Intensivierung. In den letzten Jahren wird dies ergänzt um Melkroboter und die Digitalisierung der Technik sowie die Datenverarbeitung.

2.1.7 Ochsenanspannung

Durch die Rinderanspannung zum Ziehen von Pflug und Wagen als eine weitere Form der Rindernutzung konnte deutlich mehr Land bestellt werden. Die ältesten Pflugspuren in Europa stammen aus dem 4. Jt. v. Chr. (Benecke 1994, S. 145). Die seit etwa 5.500-5.000 v. Chr. in Vorderasien (Benecke 1994, S. 175) praktizierte Kastration war eine Voraussetzung für die Ausweitung der Anbauflächen (Velten 2007, S. 98f).

Die Zugleistung der Ochsen hatte bei den Griechen, Römern und Germanen – wobei letztere auch die Kühe und Stiere als Zugtiere nutzten (Benecke et al. 2003, S. 87) – eine wichtige Funktion. In Mitteleuropa wurde die Ochsenanspannung vom 14.-19. Jahrhundert in unterschiedlicher Geschwindigkeit in vielen Regionen durch das Pferd verdrängt (Nowosadtke 1998; Dinzelbacher 2000; Meyer 2000). Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein war die tierische Anspannung bedeutsam und die Rinderanspannung vor allem noch auf kleineren Betrieben anzutreffen (Herold 2008). 1950 wurden noch 1,82 Mio. Kühe (31,8% des damaligen Kuhbestandes) als Zugkühe eingesetzt (ADR 2013b). Heutzutage hat die Rinderanspannung in Deutschland eine kleine Nischenrolle. Für Indien hingegen beschreibt Lensch im Jahr 1985 (S. 50, vgl. S. 92ff) die Erzeugung von Zugochsen für den Ackerbau und für die Ochsenkarren „als wichtigste Leistung der indischen Kühe“.

Neben der Arbeit auf dem Feld und zum Ziehen von Transportkarren vor allem in Asien und Afrika werden Ochsen dort auch zum Wasser Schöpfen, zum Holz Rücken, zum Mühlenantrieb, im Straßenbau (Velten 2007, S. 101), als Packtier und als Zugtier von kultisch-feierlichen Gegenständen (Felius und Fokkinga 2001, S. 102) eingesetzt. Über den eher unscheinbaren Zugochsen könnte man mit Velten (2007, S. 106) sagen: *“With his own steady gait he has plodded through history“*.

2.1.8 Ackerbau und Rinderdung

Mit Mist gedüngt wurde mindestens seit der Bronzezeit. Die seit dem frühen Mittelalter belegte winterliche Stallhaltung (Zimmermann 2006) war eine wichtige Voraussetzung, um den auf diese Art konzentriert anfallenden Dünger für das Getreide nutzen zu können - auch wenn der Mist bei den Germanen, zumindest in den norddeutschen Küstengebieten, wo es im Gegensatz zum Landesinneren vermehrt Ställe gab, anfänglich auf den Höfen liegen

geblieben und wenig genutzt worden zu sein scheint (Jankuhn 1969, S. 157). Der vermehrte Getreideanbau in der Dreifelderwirtschaft (Rösener 1993, S. 77) und die „*Vergetreidung*“ der Landwirtschaft (Jenks 2005, S. 45; Idel 2010, S. 71; vgl. Benecke 1994, S. 119²¹) ab dem 11. Jahrhundert führte dazu, dass immer mehr Weiden umgepflügt und für den Ackerbau genutzt wurden, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren. Dabei wurden in einer „*mistorientierten Rindviehhaltung*“ (Idel 2010, S. 71) die Tiere vor allem zum Düngen der Äcker gehalten. Um im Frühjahr mehr Dung für die vermehrten Ackerflächen zu haben, wurden mehr Tiere gehalten als die verringerte Futtergrundlage hergab. Andererseits muss die zugenommene Ackerfläche auch einen vermehrten Bedarf an Zugtieren für die Bearbeitung dieser Flächen zur Folge gehabt haben. So kam es seit dem Spätmittelalter vor allem im Winter zu hungernden Rindern, welche sich beim Austrieb z. T. vor Schwäche nicht mehr auf den eigenen Beinen halten konnten und als „Schwanzvieh“ aus dem Stall hinausgezogen wurden (Idel 2001; Idel 2010, S. 72).

Durch die Pestzüge und die in deren Folge sinkenden Bevölkerungszahlen veränderte sich vom 13.-16. Jahrhundert die Ernährungssituation (Abel 1978, S. 117), was zu einem steigenden Anteil an Viehhaltung führte. Ab dem Dreißigjährigen Krieg stand durch den Bevölkerungszuwachs wieder der Ackerbau im Vordergrund (Nowosadtko 1998; Idel 2010). Die Rinder wurden immer mehr ein „*Betriebsmittel der Landwirtschaft zur Erzeugung der Feldfrüchte*“ (Huber 1988, S. 9). Während im 18. und 19. Jahrhundert das Rind im Vergleich zum Pferd wenig in der Fachliteratur thematisiert wurde (Idel 2001), gewann die Viehzucht im 19. Jahrhundert an Bedeutung (Nowosadtko 1998). Dann verdrängte mithilfe des im Ersten Weltkrieg entwickelten Haber-Bosch-Verfahrens (Fink-Keßler 2013, S. 150) die Erzeugung von Stickstoffdüngern den Rinderdung zunehmend aus seiner Funktion. Heutzutage wird ein gutes Drittel (ca. 37%) der in Deutschland hohen Stickstoffdüngung über tierischen Dünger zugeführt (WBA 2015, S. 121).

2.1.9 Der Ökologische Landbau

Der ökologische Landbau war historisch vor allem auf den Boden und die Bodenfruchtbarkeit (bzw. Tiere als Teil der Öko-Agrarsysteme und der Kreislaufwirtschaft) konzentriert (Vogt 2001).²²

Der Anteil des Dauergrünlandes an der landwirtschaftlich genutzten Fläche (LF) betrug 2016 in Deutschland insgesamt 28,2% (BMEL 2017, S. 63) - mit abnehmender Tendenz (BfN 2009, S. 4). Im ökologischen Landbau lag der Anteil der Dauergrünlandflächen 2016 bei 56% (Statistisches Bundesamt 2017, S. 5f). Nach Haiger (2010, S. 26) wird Grünland bei einer nicht zu intensiven Düngung „*hinsichtlich der natürlichen Bodenfruchtbarkeit nur von einer gärtnerischen Kompostwirtschaft übertroffen*“. Grünland hat ein hohes CO₂ Bindungsvermögen (Jürgens 2013, S. 187). Durch ihr Grasens erhöhen Wiederkäuer außerdem die Vielfalt von Pflanzengesellschaften und halten die Landschaft für andere Flora und Fauna

21 So betrug der Anteil der Brache (Grünland) vom 1.-5. Jahrhundert 34,6% und vom 6.-10. Jahrhundert nur noch 19,9% in der Fruchtfolge. Dauergrünland kam erst im hohen Mittelalter als Ergänzung der Futtergrundlage hinzu (Benecke 1994, S. 119).

22 Andererseits ist für viele Konsumenten speziell die ökologische Tierhaltung gleichbedeutend mit einer artgerechten Haltung der Nutztiere (BLE 2017), einem ethisch vorbildlichen Umgang mit Tieren und einer Möglichkeit, ihrer Zuneigung zu den Tieren Ausdruck zu verleihen.

offen (Lund und Olsson 2006; Jürgens 2013, S. 187).

Rinder im ökologischen Landbau fördern das Hofsystem durch den mit ihrer Haltung verbundenen Anbau von Klee- und Futterleguminosen. In den 50er bis 70er Jahren des letzten Jahrhunderts orientierte sich auch daher die Entwicklung des ökologischen Landbaus wesentlich an dem Bild des Gemischtbetriebes (Schmidt 2003, S. 1). So wurde Raupp (2001) zufolge vermehrt organische Bodensubstanz im Ackerbau als Folge von Mistdünger in verschiedenen Langzeitversuchen nachgewiesen (Mäder et al. 2002; Granstedt und Kjellenberg 2008; vgl. Granstedt und Kjellenberg 1997). In einer Metaanalyse führten Gattinger et al. (2012) den höheren Corg-Gehalt im Oberboden von ökologischen Betrieben im Vergleich zu konventionellen Betrieben auf die Gemischtbetriebe mit Stallmistdüngung und den Futterleguminosenanbau im ökologischen Landbau zurück. Taramarcaz und Clerc (2013) berichten hingegen auch von positiven Humussalden in einem 12jährigen Versuch bei einer viehlosen Fruchtfolge mit Kunstwiese und vollständig auf dem Acker verbleibendem Stroh.

Schüler (2004; vgl. Oltmanns 2013; vgl. Azeez 2009, S. 70ff) kommt in einer Zusammenfassung verschiedener Langzeituntersuchungen über die Wirkung des Rinderdunges und des mit der Rinderhaltung verbundenem mehrjährigen Feldfutterbaus (vgl. Granstedt und Kjellenberg 2008; vgl. The Land Institute 2009, S. 2) zu dem Ergebnis, dass alle Indikatoren für eine nachhaltige Bodenfruchtbarkeit²³

„durch mehrjährigen Futterbau und die Zufuhr von Stallmist positiv beeinflusst werden. Verantwortlich sind dafür die lange Bodenruhe, die tiefe Durchwurzelung durch Leguminosen und die besondere Wirkung des Stallmistes auf die Humusreproduktion. Dies hat einen entscheidenden Einfluss auf eine positive Humusbilanz, die so von anderen Bodennutzungssystemen nicht erreicht wird.“

In einem Systemvergleich von viehlosen und mit Stallmist gedüngten Fruchtfolgen kommt Schulz (2012, S. 157) zu einem ähnlichen Schluss.

Grasland ist als CO₂ Speicher weltweit von großer Bedeutung. Wenn es nicht zur Sukzession des Graslandes kommen soll, braucht es eine Nutzung durch Wiederkäuer, wodurch bei richtigem Management CO₂ gebunden werden kann (Idel 2010; vgl. Leu 2012).²⁴

2.1.10 Alter der Rinder

Die Nutzungsweise der Rinder hat viele historische Schwankungen gehabt und schon zu

²³ Genannt werden als Indikatoren: Bodenstruktur, bodenökologische Funktionen wie Mobilisation und Immobilisation von Nährstoffen, Suppressivität gegenüber Krankheitserregern, Humusbilanz, Filter- und Pufferkapazität, Verbesserung der Wasserführung und des Wasserhaltevermögens.

²⁴ Dabei kommt es (z. B. in der Savanne, Steppe und Tundra) auf die richtigen Zeitintervalle von kurzer und intensiver Beweidung und der Länge der anschließenden Ruhephase zum Nachwachsen der Gräser an (Idel 2010, S. 35ff, 133ff; vgl. Savory 2008). Allerdings sehen Garnett et al. (2017, S. 32f) die Möglichkeiten für die zusätzliche Speicherung von Kohlenstoff durch Beweidung als gering an.

Neben den Nomaden nutzen vor allem die in Transhumanz lebenden Pastoralisten, die einen Teil des Jahres mit ihrem Vieh auf dem Betrieb leben und den anderen Teil des Jahres saisonal mit dem Vieh wandern, große Graslandflächen. In Afrika werden 40% der Landflächen (IRIN 2007) von Hirtenvölkern mit ihren traditionellen Anpassungsstrategien genutzt (Idel 2010, S. 85ff).

Zeiten der Römer eine Phase der Intensivierung sowie vor allem seit dem 19. Jahrhundert eine räumliche und zeitliche Intensivierung bzw. Spezialisierung erfahren.

In Bezug auf das Alter der Tiere lassen sich für diese historischen Zeiträume schwer allgemeine Aussagen treffen. Wenn Hesiod (1994, S. 64f) neunjährige Ochsen für den Kauf von Ochsen zur Anspannung empfiehlt, müssen die männlichen Rinder zu seiner Zeit deutlich älter geworden sein als heute. In ähnlicher Weise berichtet Nitschke (1998) von Rindern in der Spätantike, die man nicht mehr für die Zucht nutzte, wenn sie über 10 Jahre alt waren, und dass ältere Kühe vor den Pflug gespannt wurden – ein Alter von 10 Jahren scheint also damals nicht ungewöhnlich gewesen zu sein. Ebenso berichtet Nitschke (1998, S. 228) von einem „*eigenen ‚Frieden‘*“, den Rinder im frühen Mittelalter erhalten, und den sie „*wie Witwen und Geistliche genießen*“ sollten. Das Vorhandensein von ausgewachsenen Ochsen im Mittelalter (Benecke et al. 2003, S. 186) ist gleichfalls ein Anzeichen eines entsprechenden Alters.

Generell kann man davon ausgehen, dass durch die bis zum Hochmittelalter betriebene extensive Haltung (Ludwig 1988, S. 117) und auch in der darauffolgenden Zeit sowohl das Alter vor allem der gemästeten Rinder (vgl. für Schweine Bartussek 1995) als auch das Erstkalbealter der Milchkühe aufgrund des langsameren Aufwuchses tendenziell höher lagen als heutzutage. Erstkalbungen im Kreis Landsberg fanden im 17. und 18. Jahrhundert mit etwa drei oder vier Jahren statt. Nach der Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts war es normal, dass die Kühe 10-12 Jahre alt waren und etwa sieben bis acht Jahre gemolken wurden. Dabei hatten sie nicht unbedingt jedes Jahr ein Kalb, sondern im Durchschnitt z. B. nur 0,7-0,8 Kälber pro Jahr, also eine relativ lange ZKZ, da einige unfruchtbar waren (Beck 2004, S. 152f). Auch später noch wurden die Rinder zumindest teilweise deutlich älter als in der heutigen Milchkuhhaltung, denn nach Berichten aus dem Allgäu hat dort zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Nutzungsdauer der Milchkühe bei 16 Jahren mit einer Milchleistung von 2.500 Kilogramm Milch gelegen (Lindner 1955²⁵, zitiert nach Fink-Keßler 2013, S. 108).

Andererseits hat der Überlebenskampf und wiederkehrende Hunger der Menschen einen Einfluss auf die Tierhaltung (Nowosatko 1998) sowie das Alter der Rinder gehabt. So sind die Rinder z. T. schwer über den futterarmen Winter gekommen (Ludwig 1988; Idel 2001; Idel 2010, S. 72).

Die Intensivierung von Raum und Arbeit im 20. Jahrhundert in der Tierhaltung führte zu einer früheren Schlachtung bzw. zu einem kürzeren Leben der Tiere (Porcher et al. 2004). Die Agrarsoziologin Heide Inhetveen (1995, S. 82) beschreibt die moderne Landwirtschaft als eine Kultur „*des Jungen, des Neuen, des unaufhörlichen dynamischen Wandels. Altes wird aussortiert. Alter wird ausgegrenzt*“. (Für Daten aus den letzten Jahren siehe Kapitel 2.4).

2.2 Aussagen innerhalb des Hinduismus zu Rindern und ihrer Tötung

Durch seine ausgeprägte Verehrung der Kuh nimmt der Hinduismus eine Sonderstellung innerhalb der Religionen ein. In asiatischen Religionen (und Weltanschauungen) sind die

²⁵ Lindner, K. (1955): Geschichte der Allgäuer Milchwirtschaft. Kempten.

Grenzen zwischen Mensch und Tier nicht absolut gezogen (Jacobsen 2005). Dies ist bedingt durch den Reinkarnationsgedanken, der auch die Möglichkeit einer Seelenwanderung zwischen den Arten enthält. Der Einbezug von Karma als Gesetz von Ursache und Wirkung beinhaltet, dass unsere Taten und Gedanken in diesem oder in einem späteren Leben auf uns zurückwirken. Hinzu kommt das Verständnis von einem ewigen Bewusstsein (Atma, Jiva), das in Menschen und (allen) anderen Wesen vorhanden ist und damit die Grundlage einer Einheit allen Lebens bildet.

So verwundert es nicht, wenn Lodrick (1981, S. 153) sagt, dass auch die heutige Existenz von Tierheimen (Pinjrapoles) und Kuhheimen (Goshalas) in Indien nur innerhalb des Kontextes und der Dogmen der indischen Religionen als vor allem religiöse Einrichtungen (vgl. Korom 2000) zu verstehen ist. Jedoch scheinen Rinder im Buddhismus und bei den Jainas, im Vergleich zum Hinduismus, keine besondere Rolle einzunehmen.

In der indischen Mythologie erscheint die Kuh Kamadhenu/Surabhi als wunscherfüllende Kuh oder als Mutter aller Kühe. Zugleich ist die Kuh als Wohnort aller Götter (Lodrick 1981, S. 4) ein *“microcosm of the universe“* (Korom 2000, S. 190). In diesem Mikrokosmos fand Lakshmi, die Göttin des Wohlstandes und des Glückes, bezeichnenderweise 'nur' noch im Dung Platz (Lodrick 1981, S. 4; vgl. Shiva 2007).

Im Hinduismus nimmt der Inkarnationsgedanke einen wichtigen Raum ein. Außerdem haben Tiere ein *„inneres Bewusstsein“* (Gottwald 2003, o. S.), das als Selbst (Atma) in allen Lebewesen vorhanden sowie von jeweils gleichem Potential und Wert ist (Nelson 2006). Diese universelle und egalitäre Präsenz des Atma kommt in der Bhagavad Gita (5:18) folgendermaßen zum Ausdruck:

„In einem mit Kenntnis und Disziplin versehenen Brahmanen, in einer Kuh, in einem Elefanten, in einem Hund und sogar einem Hundeesser erblicken die Wissenden dasselbe“ (Mylius 2007, S. 50).

Trotz der Gleichheit im Atma beschreibt Nelson (2006) den Hinduismus als hierarchisch und anthropozentrisch, da eine Geburt als Mensch höherwertiger sei als die eines Tieres und nur Menschen die Fähigkeit haben, spirituelle Inhalte aufzunehmen und sich anzueignen. Lediglich Menschen haben Zugang zu Moral und korrektem rituellen Verhalten, und nur sie können *moksa*, die spirituelle Befreiung erreichen. Es gibt aber auch Ausnahmen von der Regel.

Innerhalb des Hinduismus nehmen die Kühe wie erwähnt eine besondere Stellung ein. Viele Vorläufer einer großen Wertschätzung der Kühe gab es in der sogenannten vedischen Periode (1500-500 v. Chr.). Der pastoralistische Symbolismus der Veden²⁶ sieht die Kuh als *„supreme symbol of femininity in all its aspects of fecundity, maternity and life-giving sustenance“* (Lodrick 1981, S. 51), als Erde, als Mutter der Götter, als Wolken und Wasser.

26 Die Veden entstammen mündlicher Überlieferungen und sind die ältesten indischen bzw. indoeuropäischen Texte (Veda heißt Wissen). Es gibt 4 Veden, das Rigveda als Veda der Verse, das Sāmaveda als Veda der Gesänge, das Yajurveda als Veda der Opfersprüche und das Atharvaveda als Veda des Feuerpriesters (Stietencron 2006, S. 16ff). Für Rinder gibt es in den Veden sehr differenzierte Bezeichnungen und sie werden in den Veden häufiger als andere Tiere erwähnt (Lodrick 1981, S. 49).

Dieser Symbolismus führte wörtlich genommen mit dazu, dass die Kuh zur heiligen Kuh wurde (Lodrick 1981, 53). Die konkrete Ausformung ihres Schutzes ist nach Lodrick (2005) eine relativ späte Entwicklung, die vor allem durch die Verbindung mit dem Ahimsa-Gebot gefördert wurde (Lodrick 1981, S. 54f). Ahimsa ist das Gebot der Nichtverletzung von Lebewesen weder in Gedanken, Worten noch in Taten (Gottwald 2003; von Stietencron 2006, S. 36). Von den Jainas und Buddhisten propagiert, wurde Ahimsa vom Hinduismus im Laufe der Zeit verstärkt aufgenommen²⁷ und fand seine Verbreitung nicht als eine Kritik an Gewalt unter Menschen wie z. B. in Kriegen, sondern als Opposition gegen die Tötung von Tieren bei Tieropfern (van der Veer 1994, S. 43; Jacobsen 2005). In Ahimsa finden Konzepte einer fundamentalen Einheit allen Lebens ihren Ausdruck. Während die Widerstände gegen die Tieropfer, die ökonomische Nützlichkeit und symbolische Verwendung der Kühe zu der Entstehung der „*sacred cow doctrine*“ beitrugen, war es „*ahimsa that provided the moral and ethical compulsion for the doctrine's widespread acceptance in later Indian religious thought and social behavior*“ (Lodrick 1981, S. 55).

Dabei wird die Kuh in den vedischen Schriften nicht als unantastbar angesehen (Nelson 2006), denn sie wurde als wichtigstes Opfertier von den Priestern gegessen (Lodrick 1981, 51ff; Korom 2000; Jha 2002, S. 30ff). Allerdings sei nur in dem Zusammenhang von Tieropfern das Fleischessen in den Veden erlaubt und von sonstigen Schlachtungen sei keine Rede (Rosen 2004, S. 25).

In den auf die Veden folgenden heiligen Schriften nimmt dann Ahimsa eine wichtige Rolle ein (Lodrick 1981, S. 55; Chapple 1993, S. 15ff) und setzt sich im 4 Jh. n. Chr. durch (Lodrick 2005). Seit dieser Zeit bildet die Verbindung von Ahimsa und der Schutz der Kühe eine feste Komponente der Hindu-Schriften (Lodrick 1981, S. 155f).²⁸

Neben den Jainas, die gegen die Tieropfer des Hinduismus protestierten und sich für den Vegetarismus einsetzten (Chapple 1993), war es vor allem der Einfluss des Buddhismus, der im Namen von Dharma (Rechtschaffenheit, göttliche Ordnung) dazu beitrug, die Tieropfer der Brahmanen zu beenden (Lodrick 1981, S. 57).

Kuhmilch und Milchprodukte waren und sind aufgrund der Reinheit, die sie verkörpern (Korom 2000), ein wichtiger Bestandteil vedischer Rituale bzw. Opferhandlungen (Simoons 1974). Die rituelle Verwendung von Panchagavya, den fünf Produkten der Kuh (Milch, Ghee,²⁹ Quark, Dung und Urin), wird in der Zeit nach der Aufschrift der Veden ausführlich und in Kombination miteinander in den Schriften erwähnt (Simoons 1974). Ghee wird umfangreich in rituellen Opferhandlungen benutzt (van der Veer 1995, S. 88). Dung hat eine rituell reinigende und, zu Asche verbrannt, eine durch das Feuer intensivierte Wirkung. Urin wird als reinigend und medizinisch wirksam angesehen. Am wirkungsvollsten sind sie, wenn

27 Lodrick (1981, S. 44ff) vergleicht die Entstehung des „*cow complexes*“ mit den Kuhgottheiten des Mittelmeerraumes in ihrer Rolle als Muttergottheit, Gefährtin von Bullengottheiten, dem Bestehen von heiligen Tempelherden (Poseidon), der Symbolik der Milch, ihrer Gleichsetzung mit der Göttermutter und der Erde.

28 Neben den religiösen Aspekten wie Ahimsa, Karma, Reinkarnation und dem Atma als Basis der Rinderverehrung nennt Gandhi (vgl. Kapitel 2.1.2) für das Heiligen der Kühe in Indien weitere Gründe: „*Why the cow was selected for apotheosis is obvious to me. The cow was in India the best companion. She was the giver of plenty. Not only did she give milk, but she also made agriculture possible.*“ (Gandhi 1959, S. 3f; vgl. Shiva 2003). Die Kuh ermögliche die gewaltlose rurale indische Zivilisation und „*our life is wrapped up in our animals.*“ (Gandhi 1959, S. 12).

29 Geklärte Butter.

alle fünf Produkte kombiniert werden (Simoons 1974).

Wesentlich für die heutige Stellung der Kuh ist die Verehrung der Gottheit Krishna, der seine Kindheit als Kuhhirte verbrachte. Die Verehrung Krishnas erlebte im 15. Jh. n. Chr. eine große Verbreitung, insbesondere unter den Vaishnavas (Kaufleuten, Händlern und der landwirtschaftlichen Bevölkerung), von welchen heute vor allem die Goshalas (Kuhheime) getragen werden (Lodrick 1981, S. 65ff). Die meist von den Kaufleuten finanzierten Vania Goshalas³⁰ sind nahezu alle in den letzten 120-180 Jahren entstanden. Dies geschah vor allem in der Auseinandersetzung mit der damaligen britischen Besatzung (Lodrick 1981, S. 69f, 157). Die in diesem Umfeld entstandene Bewegung der Cow Protection war besonders zwischen 1880 und 1920 in Nordindien von Bedeutung und hat sich bis heute als ein Aspekt in der politischen Auseinandersetzung gehalten. Als eine Form des Widerstandes gegen die Briten wurde ein Verbot des Schlachtens von Kühen gefordert. Weil dies nicht geschah, versuchten sie das Schlachten und Opfern von Kühen selbst zu verhindern, wodurch es zu vielen Konflikten mit Muslimen kam (van der Veer 1995, S. 83, 86ff).

Während die Pinjrapoles der Tradition der Jainas entsprungen sind³¹, liegt der Ursprung der Goshalas in der Hindu-Tradition der Verehrung und des Schutzes der Kühe. Die ersten direkten Erwähnungen von Goshalas finden sich Ende des 12. Jh., auch wenn es sehr wahrscheinlich schon vorher welche gab. Ihre Vorläufer finden sich darin, dass alte unproduktive Rinderherden vermutlich schon ab dem 4. Jh. vor Christi am Leben gelassen, beaufsichtigt und gepflegt wurden (Lodrick 1981, S. 59ff). Eine zusätzliche Rolle haben Goshalas heute als Bewahrer und Pfleger von traditionellen Festen und als Prestigeobjekt, dem gespendet wird (Lodrick 1981, S. 168).

Gab es im Jahr 1927 ca. 1.500 Goshalas und Pinjrapoles, waren es 1955 und auch noch 1998 nach Burgat (2004) etwa doppelt so viele. Ein Artikel der Times von 2009 spricht hingegen von 4.000 Goshalas (Pinjrapoles werden nicht erwähnt).³² In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts hat Lodrick (1981, S. 105ff) drei Goshalas als Fallbeispiele ausführlicher untersucht. So hatte z. B. 1970 das Sri Gopal Goshala 270 Tiere, von denen 99 gemolken wurden oder kurzfristig trocken standen (Lodrick 1981, S. 131). Und die Sri Panchayati Goshala hatte als eine mittelgroße Goshala 383 Tiere, von denen etwa 102 Tiere gemolken wurden oder trächtig waren bzw. zwischen den Laktationen standen.

Aus dem Verkauf von Milch kamen in beiden genannten Goshalas knapp ein Viertel und

30 Lodrick (1981, S. 22ff) unterscheidet 5 Typen von Goshalas:

- a) Die „*Temple Goshalas*“ versorgen den jeweiligen Tempel mit Milch, u.a. für den rituellen Gebrauch. Die Tempel Goshalas pflegen normalerweise ihre alten Tiere, nehmen aber keine alten Tiere von anderen auf (Lodrick 1981, S. 167), da sie auf die Milchproduktion ausgerichtet sind.
- b) Die veraltete Form des „*Court Goshalas*“ wurde von Hindu-Prinzen in ihren Königreichen unterhalten.
- c) Die „*Vania Goshalas*“ werden vor allem von Kaufleuten finanziert.
- d) Die „*Gandhi Goshalas*“ (siehe Kapitel 2.1.2).
- e) Als weitere Entwicklung gibt es die „*Gosadans*“, staatlich finanzierte Institutionen, um die Tiere von Feldern fern zu halten, zu sterilisieren und ihren Dung und Kadaver zu nutzen.

31 Viele dieser Tierheime für alte, kranke und sterbende Tiere wurden in den letzten 185 Jahren gegründet (Lodrick 1981, S. 69), während ihr Ursprung in die Zeit vor Christus zurückreicht (Lodrick 1981, S. 57f; Chapple 1993, S. 24f; Chapple 2006). Sie nehmen verschiedene Haus- und Wildtiere, viele alte und kranke Rinder sowie auch z. T. Hauskehrricht wegen den darin enthaltenen Insekten auf (Lodrick 1981, S. 22).

32 Sing (2009), <http://www.time.com/time/world/article/0,8599,1890646,00.html> [02.12.2013].

durch Spenden knapp die Hälfte der Einnahmen. Der Rest der Einnahmen setzte sich zusammen aus Landwirtschaft, Vermietung und Maschinenverleih sowie einer eigenen Lotterie bei Veranstaltungen, Zuschüssen, Tierverkauf (!) und Sonstigem (Lodrick 1981, S. 125ff, 132). Das dritte Fallbeispiel war mit knapp 1.000 Tieren eine größere Einrichtung.

In den 1960er Jahren entspann sich eine wesentlich von dem Anthropologen Marvin Harris angestoßene und über Jahre andauernde akademische „*sacred-cow controversy*“ über die Ursprünge und Funktion der Verehrung der Kühe (Lodrick 1981, S. 6ff; Korom 2000; Lodrick 2005). Harris (1966) bezog als Begründung dafür, dass alte und nutzlose Tiere vielfach nicht geschlachtet werden, ökologische, technische und demographische Aspekte mit ein, da für ihn irrationale und unökonomische Aspekte in Bezug auf die indische Rinderhaltung überbewertet seien. So wird z. B. ein wesentlicher Teil des ländlichen Energiebedarfes (ca. 20%) durch den Kuhdung gedeckt (Lodrick 2005).

Die Kuhverehrung ist zugleich ein kulturelles Gut, das auch von „*den meisten Hindu-Nichtvegetariern respektiert [wird], die kein Rindfleisch, wohl aber Fleisch anderer Tierarten essen*“ (Lentsch 1985, S. 27). Indien hat ca. 30% an Vegetariern (Office of the Registrar General and Census Commissioner 2014, S. 22).

Die Realität der Rinder- und Büffelhaltung in Indien steht zum großen Teil in Widerspruch zu religiösen Idealen wie Ahimsa (Gandhi 1959; Fox 2003; Krishna 2010; vgl. Kapitel 4.2). Ein deutliches Beispiel dafür ist, wenn sich der Export von „*beef*“ in den drei Jahren von 2009 bis 2012 gut verdoppelt (USDA 2012), wobei zu beachten ist, dass sich die hier genannten indischen „*beef*“-Exporte nur auf Büffelfleisch beziehen, welches von der USDA zum „*beef*“ dazu gezählt wird.³³ Die offizielle Fleischerzeugung bei Rindern lag 2015-2016 bei 329 000 t und für Büffel bei 1,611 Millionen t (DADF 2017, S. 10).

Die indische Zentralregierung veranlasste 2017 ein generelles Verbot des Verkaufs von Rindern und Büffeln für die Schlachtung auf Rindermärkten, welches allerdings kurz darauf vom indischen Supreme Court wieder aufgehoben wurde.³⁴

Allgemein lässt sich über die Rinderhaltung im Hinduismus sagen, dass die sich wiederverkörpernde Seele aufgrund ihres Karmas das Verbindende und Gemeinsame von Tier und Mensch ist. Nur im Hinduismus haben Rinder eine herausgehobene Stellung als heilige Tiere. Als historische Vorläufer von Bioethik-Theorien geben die Religionen der Rinderhaltung Regeln, wobei der Hinduismus eine anthropozentrische und biozentrische Ausprägung hat.

33 Die Zunahme der Fleischexporte scheint eine Folge der vermehrten Nutzung der Büffel in der Milcherzeugung zu sein. Dabei machen die Büffelfleischexporte Indiens 44% der indischen Büffelfleischerzeugung aus (USDA 2012). Der In- oder Export von Rindfleisch ist verboten. Lentsch (1985, S. 48) berichtet davon, dass durch den geduldeten/akzeptierten Verzehr von verendeten toten Rindern durch die sogenannten Unberührbaren in den 80er Jahren jährlich 20 bis 25 Millionen Rinder verschwanden. Es gibt für den heimischen Markt schätzungsweise 25.000 illegale kleine Schlachtereien im Vergleich zu 4.000 legalen Schlachthäusern (USDA 2016).

Die Anzahl an Rindern stieg von 2003 bis 2012 leicht von 185,2 Millionen Tieren auf 190,9 Millionen Tiere. Die Milcherzeugung ist zwischen 1985 und 2016 von 44 auf 155 Millionen Tonnen angestiegen (DADF 2017, S. 5f). Rinder, Büffel und Ziegen zusammengenommen war Indien 2015-2016 der weltweit größte Milcherzeuger (DADF 2017, S. 55).

34 *Cattle trade for slaughter: Supreme Court suspends ban across India*. Hindustan Times, 12.07.2017. <https://www.hindustantimes.com/india-news/supreme-court-puts-on-hold-ban-on-cattle-trade-for-slaughter-govt-says-new-rules-by-august-end/story-WypElt9CMgFZP1wxPsLdJ.html> [04.08.2018].

2.3 Eine Rinderhaltung ohne Schlachtung im Kontext bioethischer Theorien

Bezogen sich Gesetze zum Tierschutz ursprünglich auf die Verhinderung von „sinnloser“ Gewalt gegen Tiere, kam ab den 50er/60er Jahren des 20. Jahrhunderts die teilweise Berücksichtigung des Schutzes von Nutztieren gegenüber besonders ausgeprägten Formen der Intensivtierhaltung hinzu (Sandoe und Christiansen 2008, S. 7f).

In der Folge des Erscheinens von Ruth Harrisons Buch „Animal Machines: The New Factory Farming Industry“ 1964 und den darauf folgenden Empfehlungen des Brambell Committee 1965 in Großbritannien begannen europäische Regierungen, die Erforschung des Tierwohls landwirtschaftlicher Nutztiere zu fördern und Gesetze zum Verbot der extremsten Formen der Tierproduktion zu erlassen. 1997 mündete diese Entwicklung in dem Protokoll des EU Vertrages von Amsterdam zur Anerkennung von Tieren als empfindsame („*sentient*“) Wesen (Sandoe und Christiansen 2008, S. 74ff).

Die Debatte um Tierrechte bekommt 1975 durch Peter Singers „Animal Liberation“ und 1983 durch Tom Regans „The Case for Animal Rights“ eine moderne Initialzündung. Zusätzlich sind in den letzten zwei Jahrzehnten gesellschaftliche Diskussionen der Tierhaltung und ihrer ethischen Dimension vielfach durch Lebensmittelskandale wie z. B. BSE (Bovine spongiforme Enzephalopathie), sogenanntes Gammelfleisch (Böhm et al. 2009), MKS (Maul- und Klauenseuche) und Dioxin-Belastungen wiederholt angefacht worden. Hinzu kommen die Diskussionen um eine vegetarische bzw. vegane Ernährung (vgl. Kapitel 1.2)

Im Folgenden werden verschiedene bioethische Theorien mit dem Fokus auf ihre Position in Bezug auf das Schlachten von Rindern vorgestellt.

Die skizzierten bioethisch-theoretischen Entwürfe existieren in der Praxis selten in Reinform, sondern meist als Mischformen. Auch ließe sich, wie es für den Öko- und Biozentrismus sowie die Tierrechte aufgezeigt wird, bei den anderen bioethischen Theorien eine Bandbreite an „starken“/„radikalen“ Formen - welche oft die unberührte Natur als Vorbild nehmen und im Ökozentrismus, Biozentrismus und den Tierrechten zur Aufgabe der landwirtschaftlichen Tierhaltung führen - und „schwachen“ Formen finden (vgl. Verhoog 2001; Stenmark 2005; Lund 2006; Donovan und Adams 2007). Die Integrität ist beim Biozentrismus als „schwache“ Form enthalten und wird dort ausführlicher dargestellt. Der Integritäts-Ansatz entstammt der europäischen Diskussion während der Tierrechts und der Care-Ansatz jeweils eine nordamerikanische Entstehungsgeschichte hat.

Die Reihenfolge der Darstellung der bioethischen Theorien orientiert sich an einer tendenziellen Zunahme des *Lebensschutzes* der Rinder mit der jeweils nächstfolgenden bioethischen Theorie. Diese Reihenfolge ist nicht identisch mit dem Bild der Erweiterung des Kreises der Naturentitäten, die einen moralischen Status haben (Verhoog 2001; Verhoog et al. 2003; Verhoog et al. 2004; Lund 2006) oder den Abfolgen von Sandoe und Christiansen (2008, S. 15 ff) und Padel et al. (2007, S. 12ff). Mit einer Reihenfolge der bioethischen Theorien als die Ausweitung eines moralischen Status auf immer mehr Entitäten der Natur würde nicht automatisch der moralische Status der einzelnen Tiere (Rinder) im Sinne eines Lebensschutzes gestärkt, denn dieser moralische Status muss normativ konkretisiert werden (Schmidt 2008).

2.3.1 Anthropozentrismus

Die historisch vermutlich dominante Form der Tierethik in Europa ist der Anthropozentrismus. Im starken Anthropozentrismus wird alles auf den Menschen und seinen Nutzen bezogen. Tiere haben keine moralische Relevanz an sich, sondern nur im Bezug zum Menschen. Philosophen, deren Anthropozentrismus eine einflussreiche Wirkungsgeschichte hatte, waren z. B. Aristoteles und Descartes (Ingensiep und Baranzke 2008, S. 24 ff; vgl. Hagencord 2008, S. 28 ff).

Im (starken) Anthropozentrismus haben die Menschen den Tieren gegenüber keine direkte moralische Verantwortung (Verhoog 2001), sondern nur in dem Sinne, dass wie im Kontraktualismus³⁵ (Sandoe und Christiansen 2008, S. 18ff; vgl. Kersting 2006) z. B. die Kuh des Bauern als Eigentum desselben zu achten sei. Tiere sind, wie es vom Bürgerlichen Gesetzbuch bis 1990 angelegt war (Maisack 2008), eine Sache, über die frei verfügt werden darf - mit allen Einschränkungen, die auch sonst für andere Besitztümer gelten. Dies ist eine rein funktionale bzw. instrumentelle Betrachtung der Rinder als Güter und Dienstleister für die Bedürfnisse der Menschen (Visak 2007). Im Anthropozentrismus/Kontraktualismus ist die Behandlung der Tiere sehr abhängig von den persönlichen Vorlieben der Menschen für einzelne Tiere oder Tierarten (Sandoe und Christiansen 2008, S. 19f). Die Entscheidung, ein Tier zu töten, und die Form der Durchführung des Tötens sind damit allein durch die Interessen und Ansichten des Tierbesitzers bedingt. Eine ROS auf anthropozentrischer Grundlage wäre bloß ein Mittel für die Menschen, ihre wie auch immer damit verbundenen Ziele zu erreichen.³⁶

Schwächere Formen des Anthropozentrismus zeigen sich z. B. im deutschen Tierschutzgesetz (Verhoog 2001), welches mit dem Bezug zum Tier als Mitgeschöpf über den reinen Anthropozentrismus hinausgeht, aber in seiner Grundhaltung den Interessen der Menschen den Vorrang gibt. Im deutschen Tierschutzgesetz (TierSchG, 2015) wird festgelegt, dass das „*Leben und Wohlbefinden*“ der Tiere „*als Mitgeschöpf*“ geschützt werden soll und keinem Tier „*ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden*“ zugefügt werden dürfen (§ 1). In Paragraph 2 wird eine den Bedürfnissen der Art angemessene Ernährung, Pflege und Unterbringung gefordert, und dass die artgemäße Bewegung nicht zu sehr eingeschränkt werden sollte. Ergänzend finden sich in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutzV, 2016) allgemeine Ausführungen zur Haltung und auch Pflege von Nutztieren (§ 4) sowie genauere Ausführungen zur Haltung und Pflege von Kälbern (§ 11) - aber nicht von Kühen. Sowohl die Tierschutz-Schlachtverordnung (TierSchlV, 2012) als auch das Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz (TierNebG, 2015) gehören ebenfalls in diesen Zusammenhang des anthropozentrisch orientierten Tierschutzes. Wobei diese rechtlichen Aspekte auch den Zoozentrismus/Pathozentrismus mit als Grundlage haben, siehe Kapitel

35 Bilden im Kontraktualismus die Menschen einer Gesellschaft eine Rechtsgemeinschaft untereinander, sind die Tiere nicht mit einbezogen. Da Tiere nicht wie Menschen verhandeln und Vereinbarungen unterschreiben können, ist es auch nicht möglich, dass sie Rechte haben. Es gibt prinzipiell keine ethischen Restriktionen den Tieren gegenüber, außer, wenn die Handlungen eines Menschen mit den Interessen anderer Menschen kollidieren (Kersting 2006; vgl. Ingensiep und Baranzke 2008, S. 83ff). Der einzige rationale Grund, sich innerhalb dieser Position für eine ROS zu engagieren, wäre die Abhängigkeit von anderen Menschen, die die Idee der ROS befürworten, z. B. wenn genügend Konsumenten danach verlangen würden. Für eine weichere Form des Kontraktualismus vgl. Lund et al. (2004) und das folgende Kapitel 2.3.2.

36 Ebenso stellt ein Vegetarismus aus gesundheitlichen Gründen (Leitzmann und Keller 2010, S. 23 ff) oder die Tugendethik inklusive des Verrohungsgesetzes (Baranzke 2006), d.h., dass Tierquälerei zur Verrohung der Menschen führen würde, eine anthropozentrische Sichtweise dar.

2.3.3.

Innerhalb der Religionen gibt es, neben ihrem Gottesbezug, ebenfalls anthropozentrische Ausrichtungen (siehe Kapitel 2.2).

2.3.2 Ökozentrismus

Den Gesichtskreis moralisch relevanter Objekte erweiternd werden im Ökozentrismus die Arten und Ökosysteme einschließlich der anorganischen Natur um ihrer selbst willen (Verhoog 2001) und anhand ihrer ökologischen Systemfunktionen einbezogen. Dabei haben die Arten und Ökosysteme und deren Nachhaltigkeit (Lund 2006) einen höheren moralischen Stellenwert als die Tierindividuen. Tierindividuen kommen und gehen, aber die Arten bestehen wesentlich länger (Rolston 1989, S. 215)³⁷. Dies führt dazu, „*daß in ökozentrischen Denkansätzen die Tötung individueller Tiere kein Problem ist, solange das Überleben der Arten nicht gefährdet ist*“ (Verhoog 2001, S. 220). Im Gegensatz dazu betonen Gjerris und Gamborg (2010), dass der Art-Begriff auf verschiedenste Konzepte bezogen und daher unbestimmt sei (vgl. Hauskeller 2007, S. 58). Der Art-Begriff sei ein Abstraktum, welches die zentrale Bedeutung der lebendigen Individuen aus dem Auge verliere (Kheel 2008, S. 230).

Innerhalb des Rahmens des „*schwachen Ökozentrismus*“ (Lund 2006, S. 76), in dem Menschen ein größerer Wert beigemessen wird als dem System, in dem sie leben, beschreiben Lund et al. (2004) (vgl. Röcklinsberg 2009) die Rolle des Menschen in der ökologischen Tierhaltung als „*to grant [the animals] a life*“, welches besser sei „*than they would have had in nature*“ (Lund et al. 2004, S. 38). Die landwirtschaftlichen Nutztiere profitieren anhand von regelmäßigem Futter, Schutz vor Raubtieren und Witterungsschutz von einer Art Symbiose mit dem Menschen und den verschiedenen Rollen, welche der Tierhalter dabei einnimmt.³⁸ Die Aufgabe der Kuh wiederum sei es, dem Menschen ihre Produkte zur Verfügung zu stellen.

Der schwache Ökozentrismus ist der Versuch, ein rationales Verhältnis zwischen Mensch und Tier zu formulieren, welches auf dem gegenseitigen Nutzen von Tierhaltung basiert. Dabei sollen laut Lund et al. (2004, S. 23) die Erträge des Hof-Ökosystems anhand eines „*ethical contract[s]*“ gerecht verteilt und eine Art Ombudsmann eingerichtet werden, der die Interessen der Tiere vertritt. Die Milchkühe stehen als „*functional partners*“ solange unter dem Schutz des Vertrages „*as they continue to contribute to the system with products and services*“ (Lund et al. 2004, S. 23). Zugleich ist es die Rolle und Pflicht des Tierhalters, Tiere/Kühe zu schlachten, um das Agrarökosystem zu stabilisieren und die Tragfähigkeit des

37 Der Wert des Menschen wird in diesem eher radikalen Verständnis des Ökozentrismus ebenfalls relativiert (Stenmar 2004).

38 Estep und Hets (1992) nennen 5 mögliche Rollen, welche die Menschen nach Arbeiten von Hediger gegenüber Tieren einnehmen können: Der Mensch als Raubtier, als Beute, als neutrales Element der Umwelt, als Symbiont und Sozialpartner. All diese Rollen bewegen sich jeweils entlang eines Kontinuums. Wenn man die Rollen des Menschen gegenüber den Rindern weitergehend ausführt und mit dem Menschen vergleicht, könnte man sagen: der Mensch als Tierhalter ist Hebamme und Schlachter; er ist Stiefvater, Stiefmutter und Ernährer, bzw. 'Diätberater'. Durch den Konsum der Milch ist er zugleich Kind der Kuh. Er ist Beschützer vor Wildtieren, vor Hunger und Witterung. Er ist z.T. Arzt und Paar(ungs)vermittler, aber auch Raubtier oder 'Schicksal', als dass er über den Zeitpunkt des Todes entscheidet. Und er ist Arbeitgeber und Gewerkschaft bzw. Legislative und Exekutive in einem. Er ist Erzieher der Kälber-Kinder, Kinderhändler und ihr Mörder, Totenbestatter sowie Krematorium/Friedhof.

Ökosystems in Balance zu halten. Da es eine begrenzte Menge an Land und Futter gibt, übernimmt der Mensch in der Rolle des „*top predator*“ innerhalb des Systems die Aufgabe alle unproduktiven und überschüssigen Tiere zu töten (Lund et al. 2004, S. 42). Er entscheidet, wann welches Tier geschlachtet wird.³⁹ Der Vertrag kann also einseitig von den Menschen gekündigt werden, wenn die Kuh aus der Sicht des Tierhalters nicht mehr genug Leistung erbringt. Das Tier wird entlassen, indem es an den Schlachter verkauft wird.⁴⁰ Die Tiere werden in dem Moment, wo sie nicht mehr genug Leistung erbringen, ohne eine „Rente“⁴¹ für ihre vorigen Leistungen an den Schlachter verkauft.

2.3.3 Zoozentrismus⁴²

Im Zoozentrismus haben (nur) Tiere mit Empfindungsfähigkeit (Verhoog 2005; Schmidt 2013) einen moralischen Status, womit normalerweise Wirbeltiere (Vertebrata) gemeint sind (Cochrane 2012, S. 22). Der Zoozentrismus bezieht sich im Gegensatz zum Ökozentrismus auf individuelle Tiere, denn Arten haben kein Bewusstsein und können daher z. B. nicht leiden. Das Wohlergehen, die Interessen und Grundbedürfnisse der empfindungsfähigen Tiere müssen vom Menschen berücksichtigt werden (Schmidt 2013).

Der Bezug auf Empfindungsfähigkeit⁴³, Wohlergehen/Tierwohl ist Grundlage vieler Tierschutzgesetze (Cochrane 2012, S. 22) und beinhaltet drei Aspekte: biologisches Funktionieren (Fortpflanzung, Wachstum), Wohlempfinden wie z. B. subjektives Schmerzempfinden und artgemäße Verhaltensmöglichkeiten (Fraser et al. 1997). Die besonders für den ökologischen Landbau und in der öffentlichen Diskussion wichtige artgerechte Tierhaltung setzt entsprechende Kenntnisse in Physiologie und Tierverhalten bei den Tierhaltern voraus.

Für viele Tierrechtler (Regan 1989, S. 111; Francoine 2004), den Utilitaristen Peter Singer (2013, S. 101f), einige Vertreter der Care Ethik (Donovan und Adams 2007) und allgemein in der Tierwohlforschung (Schmidt 2013) sind nur empfindungsfähige Tiere moralisch wirklich

39 Das IFOAM Prinzip der Ökologie (IFOAM o. J.) und der agrarökologische Ansatz von Verhoog et al. (2003) begreifen die Natur und den Hof als ökologisches System, anhand dessen Gestaltung und Förderung ein lokales Ökosystems anzustreben sei.

40 Es wird sogar noch etwas an der 'Entlassung' zum Schlachten verdient.

41 Selbst der Begriff „Rente“ ist irreführend, da die Kühe dann (bei ihrer Entlassung) normalerweise in einem Alter sind, wo sie viel zu jung für eine Rente sind - Frührente wäre passender. Im Sinne einer Früh-„Rente“ für Rinder argumentiert auch der Naturphilosoph Klaus Michael Meyer-Abich (2005, S. 7). Er forderte z. B. für BSE erkrankte Tiere, „*dass die Tiere, an denen wir uns in dieser Weise vergangen haben, in Sanatorien gepflegt zu werden verdienen, bis sie eines natürlichen Todes sterben.*“

42 Der mit dem Zoozentrismus eng verbundene und oft mit ihm gleichgesetzte Pathozentrismus beschränkt sich auf die Leidensfähigkeit als Voraussetzung für einen moralischen Status. Zum Beispiel fasst Verhoog einerseits den Zoozentrismus und Pathozentrismus im Zoozentrismus zusammen (Verhoog 1999; Verhoog 2002; Verhoog et al. 2004; Verhoog 2005) und trennt sie andererseits an anderer Stelle voneinander (Verhoog 2001).

43 Beauchamp und Childress (2008, S. 75) definieren „*sentience*“ (Empfindungsfähigkeit) als „*consciousness in the form of feeling, especially to feel pain and pleasure*“. Die Empfindungsfähigkeit wird von Compassion in World Farming Trust (2003) beschrieben als (a) Wahrnehmung der Umwelt (Haltungsbedingungen und Möglichkeiten für soziale Kontakte), (b) eigene Körperwahrnehmung (z. B. Schmerz, Hunger), und (c) Gefühle, die auf die Wahrnehmungen bezogen sind (z. B. Langeweile, Einsamkeit, oder Vergnügen beim Fressen und Spielen).

relevant und gehören damit z. B. bei Singer (2013, S. 217) zu den Wesen, deren Interessen gleichermaßen miteinander abgewogen werden sollten. Von dieser gemeinsamen Basis aus werden aber unterschiedliche normative Schlussfolgerung gezogen, die in den folgenden Kapiteln behandelt und begründet werden.

2.3.4 Utilitarismus

Mit dem für die tierethische Diskussion einflussreichen utilitaristischen bzw. konsequentialistischen Ansatz von Singer wird die Leidens- und Glücksfähigkeit des empfindungsfähigen Tieres zum bestimmenden Maßstab (Singer 1989; vgl. Ingesniep und Barantzke 2008, S. 117 f). Der Philosoph Peter Singer griff dabei Jeremy Bentham's berühmte Fußnote „*The question is not, Can they reason?, nor Can they talk? but, Can they suffer?*“ (Bentham 1789, Kapitel XVII, 1) auf. Leiden gilt es zu verhindern, und nur mit einer Leidensfähigkeit versehene Tiere können überhaupt Interessen haben (Singer 2013, S. 101). Für Singer ist die Ähnlichkeit, bzw. das „*Prinzip der Interessenabwägung über unsere Spezies hinaus*“ (2013, S. 107) moralisch relevant und weniger die Unterschiedlichkeit von Tieren und Menschen. Da nur individuelle Tiere leiden und ein Interesse an der Vermeidung des Leidens haben, sind Arten moralisch nicht relevant (Verhoog 2001). Zugleich geht der Utilitarismus über das Individuum hinaus, indem das individuelle Leiden eines Tieres in Kauf genommen wird, wenn in der Folge dadurch, *summa summarum*, mehr Freude als Leid (bei anderen) erzeugt wird (Singer 1989). Vom Grundprinzip her ist dieser Ansatz einer mathematischen Gleichung nachempfunden, die das potenzielle Leid und die potenzielle Freude als Interessen aller relevanten empfindungsfähigen Lebewesen mit einbeziehen soll. Dabei ist es letztlich unwichtig, *wie* und bei *wem* (Mensch oder Tier) die Summe des Leides minimiert oder Freude maximiert wird.⁴⁴ Ein einzelnes Lebewesen hat keinen Schutz vor den Forderungen der Allgemeinheit, wenn die Summe der allgemeinen Freude durch seine Tötung oder Verletzung erhöht werden kann.

Daraus folgt, dass die Lebenslänge von Nutztieren oder das Töten von ihnen für sich genommen keine relevanten Kriterien sind (Sandoe und Christiansen 2008, S. 124), sondern die akkumulierte Freude bzw. das akkumulierte Leid derselben. Solange u. a. das Schlachten der Tiere weitgehend „schmerzfrei“ geschieht und die Tiere so behandelt werden, dass sie vor der Schlachtung keine Furcht⁴⁵ und keinen Stress/kein Leid erleben (Grandin 2006), können sie aus utilitaristischer Sicht prinzipiell geschlachtet werden. Auch die Euthanasie ist im Zusammenhang des Utilitarismus eine nahe liegende Möglichkeit, Leid zu minimieren (Sandoe und Christiansen 2008, S. 124).

Zur utilitaristischen Sichtweise gehört auch die Annahme, dass der Mensch durch seinen Fleischverzehr die Geburt vieler Nutztiere und damit im Idealfall viel Freude bewirkt (Grandin 2012, S. 207; vgl. Birnbacher 2006). Dabei übersieht Grandin allerdings, dass auf

44 Nicht berücksichtigt wird bei all dem, dass Schmerzen auch eine biologische Warnfunktion haben, die nicht per se als negativ anzusehen ist (Hall 2010, S. 55) und als Feedback-System das Tier mit seiner Umgebung verbinden (Lund et al. 2003).

45 Grandin (2006, S. 130) schließt aus ihren Tierbeobachtungen, dass Rinder nicht wissen, dass sie geschlachtet werden, wenn sie auf den Schlachthof getrieben werden. „*If they knew they were going to die, they should have been more agitated in the slaughter plant.*“

den Flächen, die von den Rindern genutzt werden, sonst andere Tiere ihr Habitat hätten, die wiederum ihre Freude und ihr Leid erleben.

Während Steinfeld et al. (2006, S. XX ff) davon ausgehen, dass die Nutztiere 20% der tierischen Landbiomasse bilden und 30% der Landfläche beanspruchen, welche sonst (vermehrt) von Wildtieren bewohnt wäre, beschreiben Bar-On et al. (2018) in einer umfangreichen neueren Untersuchung, dass es von der Biomasse her mehr Säugetiere-Nutztiere (61%, ca. 0,1 Gt C) als Menschen (37%, ca. 0,06 Gt C) und erst recht als Wildtiere-Landsäugetiere (2%, ca. 0,003 Gt C) auf der Erde gibt. Neben dem Hinweis auf das Ausmaß der Verdrängung von Wildtieren durch die Nutztiere könnte dies ein Anzeichen dafür sein, dass die Nutztierhaltung im Sinne des Utilitarismus zu einem quantitativen Mehr an Freude gegenüber den Wildtieren führen kann, wobei die Biomasse alleine noch nichts über die Anzahl der Tiere sagt.⁴⁶

Für Singer (2013, S. 184ff) haben die Tiere der Tierarten, die als selbstbewusstes Leben, d. h. als Personen ein Zukunftsbewusstsein haben, ein Interesse *an* einem Weiterleben und dürfen daher im Gegensatz zu Tieren, die nur ein Empfindungsvermögen haben und in deren Interesse ein Weiterleben wäre, nicht einfach schmerzlos getötet werden (Ingesiep und Barantzke 2008, S. 118; Sezgin 2014a, S. 106ff). Zu den Tierarten, die Personen sind, zählt Singer die größeren Menschenaffen, Elefanten, Delfine und Elstern. Für kleinere Menschenaffen, Hunde und unsere Nutztiere – er nennt Schweine und Hühner als Beispiele – legt er den Status als Personen indirekt nahe (Singer 2013, S. 187). Weiter differenzierend und zugleich auch allgemein lassend spricht er davon, dass graduelle Unterschiede in Bezug auf den Status als Personen und ihr Selbstbewusstsein sowie die Stärke der zukunftsgerichteten Wünsche berücksichtigt werden „*könnten*“ (ebd., S. 191).

Für Rinder in einer ROS würde es unter utilitaristischen Gesichtspunkten keine Garantie eines Lebensrechtes oder natürlichen Todes geben können, zum einen, da ihr moralischer Status nicht klar definiert ist und zum anderen, da die Möglichkeit erhalten bleibt, dass durch das Töten von Rindern in einem „Tauschhandel“ an dieser oder einer anderen Stelle mehr Glück bei Menschen oder anderen Tieren erzeugt werden kann. Allerdings steht der Zuwachs an Glück in der aktuellen Nutztierhaltung bzw. durch die kulinarisch(-geschmacklichen) Präferenzen des Menschen für Singer (2013, S. 108) in keinem Verhältnis zu den fundamentalen Präferenzen der Tiere (wie Leidensvermeidung), die durch ihre Haltung und Schlachtung verletzt werden, womit die aktuellen Formen der Tiernutzung dem Gleichheitsprinzip der Interessen von Mensch und Tier widersprechen.

2.3.5 Theozentrismus

Im Theozentrismus haben Tiere einen Eigenwert aufgrund ihrer Erschaffung durch Gott (Linzey 1995, S. 108), denn Gott ist die Quelle allen Lebens und dessen Wertes (Linzey 2000, S. 37). Das Leben der Tiere hat damit nicht nur für sie selbst oder den Menschen, sondern auch für Gott einen Wert (Birch 1990 nach Hauskeller 2007, S. 89).⁴⁷

⁴⁶ Auch in der Geflügelhaltung gibt eine größere Biomasse der Nutztiere als der wilden Vögel im Verhältnis von 5 zu 2.

⁴⁷ Birch, C. (1990): Christian Obligation for the Liberation of Nature. In: Birch, C.(ed): Liberating Life, S. 57-77.

Einen modernen theozentrischen Ansatz, der den moralischen Status der Tiere mit einer langen Lebenszeit der Tiere verbindet, hat die Theologin und Tier-Ethikerin Helena Röcklinsberg (2001) entwickelt. Dabei stellt eine Lebensspanne, die mit den *„biologisch artgemäßen Möglichkeiten [des Tieres] in Übereinstimmung“* steht (Röcklinsberg (2001, S. 389), die teleologisch begründete Basis für ein langes Tierleben dar. Das (mögliche) biologische (Sterbe-)Alter (vgl. Postler 1995) der Rinder wird teleologisch als artgemäß angesehen. Als Beispiel nennt sie 2,5 Jahre als Lebenslänge einer Sau in der Ferkelproduktion im Gegensatz zu einer Lebenslänge von 10 Jahren bei Wildschweinen.

Fleisch und Milch sollten *„dankbar entgegenzunehmende Nebenerscheinungen einer artgerechten“* Tierhaltung (Röcklinsberg 2001, S. 389) sein. Neben der Tierpflege und veterinärmedizinischen Versorgung gilt zudem, dass eine artgerecht lebende Kuh einen durchschnittlich geringeren Milchertrag pro Jahr hat, da sie *„nicht unbedingt jedes Jahr ein Kalb“* hat und die Kälber länger an der Mutter säugen (Röcklinsberg 2001, S. 392). Sie plädiert dafür, die Tiere in Gruppen mit unterschiedlichen Altersklassen zu halten, da auch Tiere *„Lebenserfahrungen“* sammeln und auf diese Weise die Herde *„eine vielfältigere gemeinsame Überlebenskompetenz hat“* (Röcklinsberg 2001, S. 389).

Im Theozentrismus wird aufgrund des Geschöpf- und Geschaffenseins allerdings kein absolutes Tötungsverbot vertreten, weil auch Pflanzen Geschöpfe Gottes sind (Röcklinsberg 2001, S. 391). Daher dürfen Tiere von Menschen getötet werden, aber nur dann, *„wenn sie entweder sterbenskrank sind oder ihr biologisches Sterbealter erreicht haben“* (Röcklinsberg 2001, S. 393). Nach Erreichen des biologischen Sterbealters dürfen sie gegessen werden.

Diese für die Praxis der Tierhaltung weitreichenden Folgerungen und Forderungen kommen einer ROS sehr nahe, drücken aber zugleich in ihrer Orientierung an dem abstrakten Mittelwert des biologischen Sterbealters eine teleologische Form von Naturalismus und eine gewisse Beliebigkeit gegenüber der individuellen Situation des Tieres aus.

2.3.6 Care-Ethik

Die 1982 erschiene empirische Arbeit *„In a different voice“* der Psychologin Carol Gilligan über die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit beim Aufwachsen von Menschen markiert einen Gründungsmoment der feministischen Care Ethik. Die Care Ethik fokussiert auf die Verbundenheit der in einem Netzwerk von Beziehung lebenden Individuen. In Beziehung zu sein als eine Grundlage des menschlichen Lebens erfordert für Gilligan eine *„Aufwertung der emotionalen und relationalen Dimensionen für ein Verständnis konkreter moralischer Konflikte“* (Kohn und Kimbruch 2008).

Für in der Gesundheitsfürsorge tätige Menschen heben die Philosophen Tom Beauchamp und James Childress (2008, S. 36) in der sechsten Ausgabe ihres Klassikers der biomedizinischen

Ethik „care“ und „caring“⁴⁸ als ein „*fundamental and directional virtue*“ hervor. Damit ordnen sie zugleich die Care-Ethik (Ethik der Fürsorge) der Tugendethik zu. Gilt in der Tugendethik das allgemeine Interesse der Frage, was ein gutes Leben ausmacht, fokussiert die Care-Ethik u. a. auf das „*gute Leben in Beziehungen*“ und auf die Pflege von Mensch und Tier (Rehmann-Sutter 2006, S. 250).

Bezogen auf die Pflegeberufe fassen Beauchamp und Childress (2008, S. 36) mehrere Kernelemente einer Care-Ethik folgendermaßen zusammen:

“The ethics of care emphasizes traits valued in intimate relationships such as sympathy, compassion, fidelity, and love. Caring, in particular, refers to care for; emotional commitment to, and deep willingness to act on behalf of persons with whom one has a significant relationship.”

Bezogen auf Tiere wird damit der moralische Status von Tieren nicht an dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Eigenschaften wie z. B. Empfindungsfähigkeit festgemacht (Hall 2010, S. 29).

Neben der Bedeutung von (besonderen) Beziehungen (Pauer-Studer (2006) bezieht die Care-Ethik auch situativ-spontane Begebenheiten und politische Dimensionen mit ein (Donovan und Adams 2007). So kann man z. B. familiäre und freundschaftliche Beziehungen als Ausgangspunkt - statt als Exklusivität - verstehen, von denen aus sich die Fürsorge u. a. auf Pflegeberufe ausdehnt. Aus konkreten situativen Beziehungen erwächst eine ethische Verantwortung (Rehmann-Sutter 2006), denn die Care-Ethik fordert auf, „*responsible*“ zu sein „*in the literal sense of developing the ability for response*“ (Kheel 2008, S. 251). Dies beinhaltet eine Ablehnung von „*abstract, rule based principles in favour of situational, contextual ethics, allowing for a narrative understanding of the particulars of a situation or an issue.*“ (Donovan und Adams 2007, S. 2).⁴⁹ Die Vielfalt der Tiere und ihrer Geschichten achtend, gilt es dabei auch die Aufmerksamkeit gegenüber den politischen und ökonomischen Kontexten zu schärfen (Donovan und Adams 2007).

Ähnlich der zeitweiligen Abhängigkeit eines Patienten von der Pflege in einer Klinik (sowie der dauerhaften Pflege im Altenheim) sind Haus- und Nutztiere zumeist dauerhaft vom Menschen abhängig. Abhängigkeit ist nicht (prinzipiell) entwürdigend (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 83; Gilligan 1991), denn sie gilt je nach Lebensphase mehr oder minder für alle Menschen und im Besonderen für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und für Kinder. Allerdings ist unsere Verantwortung gegenüber den abhängigen Tieren groß, da

48 „Caring“ ist nicht dasselbe wie „care taking“. Während ersteres sich auf das Sorgen für ein Individuum bezieht, bezieht sich letzteres eher auf die Natur als Ganzes und wendet sich damit nicht gegen das Töten von einzelnen Tieren (Kheel 2008, S. 229).

...Der in diesem Abschnitt genutzte Care-Begriff bezieht sich auf eine um das individuelle Tier sorgende Mensch-Tier Beziehung.

...Im ökologischen Landbau wird das IFOAM Care-Prinzip (Luttikholt 2007) neben seinem vorbeugenden Aspekt auch als Respekt für alle Lebewesen verstanden (Padel et al. 2007) oder mit Bezug auf die 5 Freiheiten (Farm Animal Welfare Council 2009, S. 1f) als eine verantwortungsvolle, humane Handhabung der Tiere (Vaarst und Alroe 2012). Übersetzt wird Care als Sorgfalt (IFOAM, *Prinzipien des Öko-Landbaus*. https://www.ifoam.bio/sites/default/files/poa_german_web.pdf [25.08.2018])

49 Innerhalb eines „*contextual vegetarianism*“ (Kheel 2008, S. 234) können sich die Gründe für den Vegetarismus nach den jeweiligen konkreten lokalen, historischen und sozialen Kontexten sowie Beziehungsnetzen unterscheiden (Gruen 2011, S. 93f). Den Vegetarismus einschränkende Gründe wiederum können sich auf Notsituationen oder geographische Gegebenheiten wie bei den Inuit beziehen.

letztere den Folgen unserer Handlungen „*besonders verletzlich und schutzlos gegenüberstehen*“ (Schmidt 2013, S. 95). Anders ausgedrückt:

“humans have a moral obligation to care for those animals which, for whatever reason, are unable to adequately care for themselves, in accordance with their needs and wishes, as best as the caregiver can ascertain them and within the limits of the caregivers’ own capacities” (Donovan und Adams 2007, S. 4).

Der Horizont des moralischen Status ist zumindest bei Donovan und Adams (2007) indirekt auf empfindungsfähige Tiere beschränkt; dies scheint bei Kheel (2007) und Slicer (2007) nicht der Fall zu sein. Neben der Empfehlung einer vegetarischen oder veganen Ernährung (Gruen 2004; Donovan und Adams 2007; Curtin 2007; Kheel 2008, S. 233ff) spricht sich z. B. George (2004) gegen eine vegetarische Ernährung aus, u. a. da diese vor allem für Wohlhabende sei.

Eine Ergänzung und Kritik an rationalen moralischen Abstraktionen wie den Theorien von Singer und Regan (Kheel 2007; Curtin 2007) liegt für die Care-Ethik in dem Einbezug von vor allem positiven Emotionen in Begegnungen und Beziehungen (vgl. Kheel 1993):

“Having a certain emotional attitude and expressing the appropriate emotion in action are morally relevant factors [...] A person seems morally deficient who acts according to norms of obligation without appropriately aligned feelings, such as concern and sympathy for a suffering friend. Good health care often involves insight into the needs of patients and considerate attentiveness to their circumstances, which often derives more from emotion than reason.” (Beauchamp und Childress 2008, S. 37).

Care umfaßt sowohl das Zuwenden sowie das (aktive) Annehmen der Zuwendung. Beide Seiten bestimmen und gestalten die Care-Beziehung. Auch die Versorgenden sind bedürftig (Conradi 2001, S. 51f). Die an Care-Interaktionen beteiligten Menschen sind dabei meist unterschiedlich autonom. Care-Verhältnisse sind in der Regel nicht reziprok und Achtsamkeit *„bleibt letztlich immer ein Geschenk“* (Conradi 2001, S. 57). Dabei können Care-Interaktionen auch nonverbal sein und haben häufig/zumeist mit körperlicher Berührung zu tun.

Als kritische Punkte einer Care-Ethik sehen Beauchamp und Childress (2008, S. 80f), dass Einsichten anderer Ethikkonzepte nicht einbezogen sind und dass der Eindruck entstehen kann, dass allein soziale Beziehungen für einen moralischen Status wesentlich seien. Fürsorge sei nicht für alle Situationen angemessen⁵⁰ bzw. Fürsorge und Gerechtigkeit (Beauchamp und Childress 2008, S. 38; vgl. Goodman et al. 2013) oder Tierrechte (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 12) sollten nicht voneinander getrennt, sondern als sich ergänzend verstanden werden. Für Fraser (1999) stellt die Care-Ethik stattdessen einen Weg zwischen Tierrechten und Tierwohl (Zoozentrismus) dar.

⁵⁰ Beziehungen alleine würden noch keinen moralischen Status verleihen, was daran ersichtlich sei, dass Pflanzen oder Institutionen durch eine liebevolle Beziehung zu ihnen nicht einen moralischen Status gewinnen würden (Beauchamp und Childress 2008, S. 80f.).

Auch seien die positiven relationalen Pflichten zu unklar und zu allgemein formuliert. Die bedeutsamen Beziehungen und Bindungen seien nicht nur zu Individuen, sondern, den Horizont erweiternd, auch zu Gemeinschaften, Gebieten, Lebensweisen und Formen der (politischen) Selbstorganisation vorhanden (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 12, 53).

In Care-Interaktionen sind Denken, Fühlen und Handeln verwoben (Conradi 2001, S. 59). Der Beitrag einer Care-Ethik zu einer ROS lässt sich in folgenden Aspekten zusammenfassen: (1) die Betonung der individuellen Beziehung, besonders in der täglichen Pflege; (2) das Einbeziehen insbesondere positiver Emotionen; (3) ein situatives und (4) narrativ- (biographisches) Verständnis der Gegebenheiten und Beziehungen; (5) die Anerkennung von Ungleichheiten zwischen Mensch und Rind als Auftrag zur Fürsorge; (6) das Benennen des politischen Kontextes und von eventuellen Missständen.

2.3.7 Biozentrismus

Den Biozentrismus charakterisierend beschreibt der Philosoph P.W. Taylor (1984, S. 151) inhärenten Wert als der *“value something has simply in virtue of the fact that it has a good [welfare, well-being] of its own [...] as an end in itself and for the sake of the being whose good it is.”*

Alle Lebewesen haben im Biozentrismus einen inhärenten Wert (Taylor 1984).⁵¹ Es geht dabei nicht um das Vorhandensein bestimmter Eigenschaften, sondern um die innere teleologische Organisation der Eigenschaften eines Lebewesens (Taylor 1984; Hauskeller 2007, S. 49f). Von der *„deskriptiv-biologischen Aussage, dass alles Leben das Förderliche anstrebt“*, wie z. B. eine bestimmte Reife oder die Fortpflanzung (Stenmark 2004, S. 95), kommt man nach Taylor ganz natürlich zur der *„normativethischen Sichtweise, dass alles Leben einen Eigenwert hat“* (Stenmark 2004, S. 95). Tiere sind *„teleological centers of life“* (Taylor 1986, S. 100).⁵²

Das Vorhandensein eines Gutes, welches zugleich von Lebewesen zu Lebewesen bzw. Tierart zu Tierart unterschiedlich sein kann (Taylor 1984; Hauskeller 2007, S. 65), macht ihren gemeinsamen und gleichen inhärenten Wert aus. Jedes einzelne Lebewesen mit seinem eigenen Gut als Ausdruck seines Wesens ist moralisch relevant und sollte im Biozentrismus nicht getötet werden (Verhoog 2001; vgl. Lund 2006). Hier zeigt sich der Vorteil und zugleich die Unschärfe des Biozentrismus: dass er über das Kriterium der Leidensfähigkeit oder Empfindungsfähigkeit hinausgeht, zugleich mit dem inhärenten Wert einen Eigenwert der

51 Die Begriffe 'intrinsischer Wert' und 'inhärenter Wert' werden hier als Synonyme verstanden. Während Verhoog (1999) im Zusammenhang des Biozentrismus von einem intrinsischen Wert der Tiere spricht, versteht Taylor (1984) unter intrinsischem Wert nur den vom Menschen verliehenen (subjektiven) Wert im Gegensatz zum eigenständigen (objektiven) inhärenten Wert. Im weiteren Verlauf wird nur der Begriff inhärenter Wert im Sinne eines vom Menschen unabhängigen objektiven Wertes benutzt.

52 Hauskeller führt (2007, S. 75) aus, dass es keinen logischen Grund gäbe, dass Lebewesen mit einem eigenen „Gut“ einen inhärenten Wert haben. Dies sei aber das Problem aller moralischen Behauptungen. Denn wenn wir nicht bereit sind, dem Gut anderer Lebewesen einen moralischen Wert beizumessen, könnte man sagen, dass jegliche moralischen Werte eine Illusion (oder Konvention) seien, dass es keine Dinge gäbe, die unabhängig von unseren Interessen einen Wert haben. Wenn es nicht einen wie auch immer gearteten objektiven (inhärenten) Wert von Lebewesen gibt, würde nur der Anthropozentrismus als letzte Alternative der bioethischen Betrachtung übrig bleiben.

Tiere anerkennt und dabei alle Tiere und Pflanzen mit einbezieht. In seiner radikalen Form hebt der Biozentrismus alle Hierarchien unter den Lebewesen auf (Taylor 1984). Damit wäre unter strikt biozentrischen Gesichtspunkten z. B. jede Form der Bodenbearbeitung fragwürdig bzw. abzulehnen.

Neben grundsätzlichen ethischen Überlegungen bzw. einer egalitären Ethik hat Taylor nach Stenmark (2004, S. 103) in den auf die Praxis bezogenen Argumenten mit seinen „*Ethische(n) Prioritätsprinzipien*“ zugleich verschiedene Ausnahmen angeführt, wie: Selbstverteidigung, das Überleben der Menschen in der Arktis durch tierische Ernährung, Bau von Museen, Flughäfen und Häfen (Stenmark 2004, S. 98). Auch scheint Taylor die Bekämpfung von Tieren, welche die Gesundheit von Menschen bedrohen, zu rechtfertigen. Bei all dem sind Tiere, die bewusst leiden können, in der Praxis eher zu schonen als Tiere, die kein Bewusstsein ihres Leidens haben. Seinen Vegetarismus begründet Taylor (1986, S. 296) mit der geringeren Fläche, die dadurch bewirtschaftet werden muss, wodurch wiederum weniger individuelle Tiere getötet werden und mehr Platz für Wildtiere sei.

Eine weitere biozentrische Ethik zeigt sich in Albert Schweitzers Konzept der Ehrfurcht vor dem Leben: „*Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das leben will*“ (Schweitzer 1990, S. 330; vgl. Altner 2001a). Damit sind alle Formen des Lebens, von Mikroben bis zum Menschen, einbezogen. Zugleich wird an das Spannungsfeld erinnert, das wir unvermeidlich auf Kosten vom Leben anderer Lebewesen leben, indem wir atmen, uns bewegen und ernähren (vgl. Gandhi 1990, S. 33). Bis auf die Ernährung von Fruktariern, die sich nur von Pflanzen und Pflanzenteilen ernähren, die nicht dafür getötet oder verletzt wurden (Duve 2011, S. 258ff), ist jegliche Form der Ernährung ein Leben von Leben, das leben will. Biozentrismus ist damit in seiner radikalen Form nicht praktikierbar. So unterschied Albert Schweitzer auch zwischen „niederer“ und „höherer“ Formen des Lebens (Birnbacher 2006). Kurz vor seinem Tod wurde er Vegetarier (Müller 2009).

2.3.7.1 Vergleich des Tötens/Essens von Pflanzen und Tieren

Gibt es im Biozentrismus erst einmal keinen Unterschied im inhärenten Wert von Pflanzen und Tieren, entsteht die Frage, warum im Vegetarismus und Veganismus Pflanzen, aber keine Tiere gegessen werden.

Zum einen werden in einer veganen Ernährung weniger Pflanzen als in der vegetarischen oder vor allem der fleischlichen Ernährung aufgrund der Nahrungskette und des benötigten Futter-Pflanzenbedarfs der Tiere geerntet (Kheel, 2008, S. 239). In Bezug auf eine Integrität der Pflanzen (Lammerts et al. 2004) wäre eine fruktane Ernährung (vgl. Duve 2011, S. 258ff) vermutlich die konsequenteste Form der Ernährung. Da wir nicht aus dem genannten Grundwiderspruch, dass wir von anderem Leben leben, heraustreten können, sollte das Zerstören von Leben so minimal wie möglich sein. Auch wenn Pflanzen Wahrnehmungen haben sollten (Stöcklin 2007) ändert sich an dieser quantitativen Argumentationsweise nichts. Ein weiterer Aspekt ist, dass Pflanzen kein zentrales Nervensystem haben (Kheel, 2008, S. 239; Sezgin 2014a, S. 22). Pflanzen haben zwar nach Sezgin (2014a, S. 22) Sinnesrezeptoren, aber keine Nerven, welche letztere bündeln und an ein mit Bewusstsein versehenes Zentrum weiterleiten. Nach Ott (2010, S. 146) sind Pflanzen „*das lebendige Paradox von Wesen, die man schädigen und doch nicht schädigen kann*“.

Zugleich gilt intuitiv für die meisten Menschen, dass Pflanzen nicht denselben Schutz und Wert wie Säugetiere genießen sollten.

Ott (2010, S. 145) macht einen weiteren, phänomenologischen Unterschied deutlich: Tiere, wie z. B. Käfer, wehren und sträuben sich gegen Experimente mit ihnen. Dies ist bei Pflanzen, die z. B. klein geschnitten werden, anders.

2.3.7.2 Integrität

Für die bioethische Diskussion innerhalb des ökologischen Landbaus (Verhoog et al. 2003) stellt der Integritätsansatz einen wichtigen Teil dar. Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik geht davon aus, dass die Tierintegrität in der gesellschaftlichen Tierschutzdiskussion an Relevanz zunehmen wird (WBA 2015, S. 69). Verhoog et al. (2003) beschreiben Integrität⁵³ als Respekt vor dem Wesen (vgl. Nielsen 2005) und damit vor der charakteristischen Natur des Tieres sowie vor seiner körperlichen Integrität. In der Landwirtschaft kam eine Diskussion über Integrität zuerst in Bezug auf die Tiere auf (Verhoog et al. 2003). Während das Wohlbefinden eines Tieres auch durch natürliche Umstände wie das Wetter negativ beeinflusst sein kann, bezieht sich der Integritätsbegriff wesentlich auf das Mensch-Tier-Verhältnis, auf menschliches Handeln, welches der Eigenart der Tiere entsprechen sollte. Integrität ist damit vor allem ein normativ-ethischer Begriff (Vorstenbosch 1993; Hauskeller 2007, S. 61; Gjerris und Gomborg 2010), der nicht an das subjektive Empfinden der Tiere gebunden ist - und nur von Menschen und nicht von Tieren verletzt oder geachtet werden kann (vgl. Sezgin 2014a, S. 41). Es ist ein Konzept besonders „für all die Fälle, in denen das Wesen der Tiere missachtet [wird], ohne dass dies Konsequenzen für das Wohlbefinden hat“ (Verhoog 2001, S. 219). Integrität ist eher als ein Ja-oder-Nein-Kriterium und nicht als eine graduelle Abstufung im Sinne von mehr oder weniger zu verstehen (Hauskeller 2007, S. 26; Gjerris und Gomborg 2010). Wenn Machtunterschiede ausgenutzt werden (Gjerris und Gomborg 2010), kann diese moralische Erfahrung auf eine Verletzung der Integrität aufmerksam machen.

Integrität kann auf das individuelle Tier und auf die Art bezogen sein. Das Entfernen der Kuhhörner oder das Schnabelkürzen bei Hühnern ist eine Verletzung der körperlichen Integrität (Schmidt 2008), denn die „*Verletzung der Integrität bedeutet immer eine Zerstörung der Harmonie, des Gleichgewichtes eines Ganzen*“ bzw. ihrer Eigenheit (Verhoog 2009, S. 131).

Während der Körper der Tiere durch dynamische Veränderungen wie Altern und Umwelteinflüsse zwangsläufig Veränderungen unterworfen ist, (er)hält das individuelle Tier durch seine „*Integrationsfähigkeit*“ (Schmidt 2008, S. 138) aktiv ein Gleichgewicht seines Organismus (im Bezug zur Umwelt) aufrecht.

Die Eigenheit des individuellen Tieres und damit Teil seiner Integrität ist es, sein arteigenes

53 Der Begriff der Integrität ist wesentlich in Auseinandersetzung mit der Gentechnik und der durch diese bedrohte Tierintegrität auf der Ebene der Art entwickelt worden (Vorstenbosch 1993; Verhoog 2001; Hauskeller 2007).

In den Richtlinien zur ökologischen Tierhaltung ist der Integritätsansatz nicht berücksichtigt (Spengler Neff 2011, S. 37). Und in dem IFOAM Prinzip der Gesundheit wird die Integrität der Lebewesen (und Agrar-Systeme) auf die Tiergesundheit in einer Art und Weise bezogen, die das Töten eines Tieres nicht als Verletzung oder (Zer-)Störung der körperliche Integrität des Tiere begreift.

Verhalten ausleben zu wollen. Die Integrität der Tierart zeigt sich für Gjerris und Gomborg (2010) in der Möglichkeit der evolutionären Adaption der Art an seine Umwelt - und eben nicht in der züchterischen Anpassung.

Dass die Integrität für den Bioethiker Henk Verhoog kein Verbot des Tötens von Tieren beinhaltet, wird deutlich, wenn er für seine Vision einer Bio(öko)zentrischen Landwirtschaft schreibt, dass die Menschen dann „weniger Fleisch essen“ werden (Verhoog 2009, S. 129).

Es ist naheliegend, das Töten eines Tieres als die Zerstörung seiner „körperliche[n] Integrität“ (Schmidt 2008, S. 318; Regan 2003, S. 80) und als das Übertreten einer „körperlichen Grenze“ (Schmidt 2008, S. 318) zu verstehen. Denn wodurch können körperliche Harmonie und Gleichgewicht des Tieres stärker gestört werden als durch das Töten des Tieres, auch wenn es schmerzlos geschehen könnte? Mit dem Tod brechen alle Körperfunktionen zusammen, während Integrität „a living whole with interconnected parts“ voraussetzt (Verhoog 2005, S. 101f).⁵⁴

Gjerris und Gomborg (2010, S. 376) gehen noch weiter und begründen die körperliche Unversehrtheit und Integrität der Tiere in Anklang an die Tierrechte damit, dass: „the animal is whole, complete, full, finished, when we meet it. We cannot add to it, only take away“.

Im folgenden Kapitel wird der Begriff der Integrität in Bezug zum natürlichen Tod genauer erörtert.

2.3.7.3 Aspekte des “natürlichen Sterbens” und des “natürlichen Todes”

Der Begriff der Natürlichkeit nimmt im Verständnis vieler Konsumenten und Landwirte des ökologischen Landbaus (Verhoog et al. 2003; Lund 2006), aber auch sonst bei den Konsumenten (WBA 2015, S. 83) eine prominente Rolle ein. Dabei ist es notwendig, zwischen einer deskriptiven und normativen Verwendung des Begriffes zu unterscheiden. Gerade im Alltagssprachlichen Gebrauch ist dem Natürlichen eine positive Konnotation beigegeben (Birnbacher 2006, S. 21ff). Als moralisch-normativer Begriff wird Natürlichkeit häufig im Zusammenhang von Gegensatzpaaren wie Natur/Mensch, Natur/Kultur, natürlich/künstlich verwendet. Zugleich wird, bis auf den Kontraktualismus, Natur auch immer als Kultur betrachtet (Nielsen 2005; vgl. Verhoog et al. 2003). Natürlichkeit wird vor allem in der bio- und ökozentrischen Naturethik hervorgehoben (Birnbacher 2006, S. 29), mit denen auch der ökologische Landbau eng verknüpft ist (Verhoog 2009).

Der Mensch ist Teil der Natur und steht zugleich außerhalb der restlichen Natur in seiner ethischen Reflexion und der Möglichkeit, sich dieser Reflexion entsprechend zu verhalten. Der Naturphilosoph Meyer-Abich (1990) sagt, dass es der Beitrag des Menschen zur Naturgeschichte ist, Kultur in die Welt zu bringen. Die Natur hat in dem Menschen ein Wesen geschaffen, „dessen besonderer Beitrag zur Naturgeschichte“ (Meyer-Abich 1997, S. 85) Kultur als Kunst und Technik ist. So wird die Dichotomie von Natur und Kultur aufgehoben und die Kultur als Beitrag des Menschen zur evolutionären Entwicklung der Natur begriffen. Aus einem spezifischen kulturellen Kontext heraus und geprägt durch seine Biographie bestimmt der Tierhalter – mit seinen Fähigkeiten und Neigungen – innerhalb der

⁵⁴ Die Möglichkeit des aktiven Herstellen eines Gleichgewichtes durch das Tier, die aktive (und zukünftige) „Integrationsfähigkeit“ (Schmidt 2008, S. 318) in Bezug zur Umwelt, wird durch das Töten des Tieres aufgehoben.

naturräumlichen Gegebenheiten des Hofes, was, wann, wo und wie getan wird oder welche Tierarten und Tiere gehalten werden. Der Mensch hat die Nutztiere im Verlauf ihrer Domestikation und seiner kulturellen Entwicklung an sich gebunden und Verantwortung für sie übernommen. Tierhaltung sowie eine Ethik derselben sind jeweils kulturelle Leistungen.

Als kritische Aspekte gegenüber einer normativen Verwendung der Natürlichkeit werden dessen „*Mehrdeutigkeit und Multifunktionalität*“ (Birnbacher 2006, S. 18) sowie der sogenannte naturalistische Fehlschluss (s. u.) aufgeführt. In dieser Arbeit findet Natürlichkeit seine Pointierung vor allem in den Fragen, was unter einem natürlichen Sterben und einem natürlichen Tod zu verstehen ist (vgl. Anhang 2) und wie (weit) dies angestrebt werden sollte. Ähnlich dem Altern der Rinder finden sich in der Literatur wenig Hinweise auf den Verlauf eines natürlichen Sterbens von Rindern, da es in der Rinderhaltung nur bei etwa 3,7% der Kühe praxisrelevant ist (BRS 2018, S. 58; vgl. Kapitel 2.4.2).

Während Nielsen (2005) vier historisch-deskriptive Naturbegriffe unterscheidet, haben Verhoog et al. (2003) den Naturbegriff deskriptiv und normativ auf die Landwirtschaft und Tierhaltung bezogen. Sie beschreiben mehrere Aspekte der Natürlichkeit: Zum einen das Organische als „*Natural substances versus synthetic substances*“ im „*no chemical approach*“, dann die Autonomie des Lebendigen als systemregulierender und auf den Kontext fokussierter „*agro-ecological approach*“, und drittens ist mit dem „*integrity approach*“ (vgl. Kapitel 2.3.7.2) die „*characteristic nature of an entity*“ mit ihrem inhärenten Wert gemeint.⁵⁵

Im agrar-ökologischen Ansatz (Verhoog et al. 2003; vgl. Lund et al. 2004; vgl. Kapitel 2.3.2) ist es die Aufgabe des Menschen, dieses System zu gestalten. Er hat die Raubtiere verdrängt, nimmt aber stellvertretend ihre Rolle ein, um so den ehemaligen Zustand unter 'kultivierten' Bedingungen in einem gewissen Umfang nachzubilden, denn ein Ideal der ökologischen Nutztierhaltung ist die durch den Menschen möglichst ungestörte Tierhaltung (Waiblinger et al. 2004; Vaarst et al. 2004). In dem Ausgleich dieser Spannung von Unberührtheit und Nutzung liegt die kulturelle Aufgabe des Menschen (vgl. Schneider 1995). Dabei gilt es, das agrar-ökologische System in seiner Funktionalität aufrecht zu erhalten, wobei individuelle Lebewesen wie im Ökozentrismus normalerweise ersetzbar und letztlich nicht relevant sind.

Natürlichkeit im ökologischen Landbau meint zum einen das Bedürfnis und den Drang der Tiere, sich artgemäß zu verhalten, und zum anderen die Bereitstellung der Umweltbedingungen, die dies ermöglichen und herausfordern (Waiblinger et al. 2004), oder allgemeiner ausgedrückt, die Selbstständigkeit und Autonomie der Natur so groß wie möglich zu halten (Verhoog 2002; Verhoog et al. 2003). Natürliches Verhalten ist „*jenes Verhalten, das ein Tier normalerweise in einem für die Art natürlichen Biotop zeigt*“ (Algers 1992, S. 372). In diesem Sinne gelte es zu erforschen, wie Wildrinder sterben, wie deren akuter Sterbeverlauf aussieht, wie die sozialen Interaktionen mit der Herde verlaufen und auf welche Umwelteinflüsse sie währenddessen reagieren. Der ethische Konsens einer möglichst leidfreien Tötung durch den Menschen, wenn ein Tier getötet wird, wäre in diesem Sinne nicht artgemäß. Dies zeigt, dass Artgerechtigkeit ebenso wie Natürlichkeit keine absoluten

⁵⁵ Eine weitere Unterscheidung der Natürlichkeit trifft Birnbacher (2006, S. 8) zwischen genetischer und qualitativer Natürlichkeit. Während ersteres sich auf die Entstehungsgeschichte bezieht, sagt letzteres etwas über die Beschaffenheit und Erscheinungsform des Gegenstands der Betrachtung aus.

Werte sind (Vaarst und Alroe 2012), sondern die Tierhaltung durch andere (ethische) Normen (vgl. Fraser et al. 1997) wie Wirtschaftlichkeit, Fürsorge und/oder Aspekte der oben behandelten bioethischen Ansätze ergänzt wird. Die Reichweite und Umsetzung des Begriffes der Artgerechtigkeit ist sowohl kulturell und ökonomisch als auch selektiv und relativ geformt, wenn z. B. eine artgerechte Fütterung und Haltung, aber kein artgerechtes Sterben oder Alter(n) der Tiere bzw. selten eine artgerechte Muttertier-Kalb-Beziehung sowie eine artgerechte Anzahl von männlichen Rindern im Verhältnis zu den weiblichen Rindern in den verschiedenen Altersklassen gefordert wird.⁵⁶ Der Begriff der Tiergerechtigkeit bzw. des Tierwohls vermeidet derartige Einseitigkeiten, indem er sich auf die Tiergesundheit, das arttypisches (Normal-)Verhalten sowie das Wohlbefinden bezieht, während er „*die Beurteilung der Haltungsumgebung und des Managements*“ mit einbezieht (Hoy 2016, S. 16).

Die Entscheidung, sich weitgehend auf eine naturalistische Ethik zu berufen und den Menschen in der Funktion eines Raubtier(-Ersatzes) zu sehen, ist eine ethisch-kulturell bedingte Entscheidung. Es ist für den Menschen erst einmal ebenso natürlich wie unnatürlich, Tiere zu töten, wenn man den Menschen als Kulturwesen betrachtet, der aus ethischen Motiven heraus entscheiden kann, was er tut. Das Konzept von Räuber und Beute ist *ein* (wesentlicher) Aspekt der Natur. Aber es ist gerade das Merkmal von Kultur, dass nicht einfach die Funktionsweisen der Natur auf alle möglichen Handlungen übertragen werden. Die Naturgegebenheit von etwas ist keine Rechtfertigung desselben als moralische Norm. Dies wäre sonst der sogenannte naturalistische Fehlschluss. Denn das Befolgen moralischer Regeln kann auch gerade in der Überwindung unserer natürlichen Prädispositionen liegen (Schmidt 2012). Zumindest beruht es auf der Fähigkeit, sich „*bewusst zu den eigenen Impulsen zu verhalten*“ (Sezgin 2014a, S. 34). Der Mensch ist, im Gegensatz zum Raubtier, in der normativen Verantwortung moralisch zu handeln – auch wenn die evolutionäre Entwicklung der Moral und Empathie die Grenzen zwischen Mensch und Tier immer weniger starr erscheinen lassen (Bekoff 2007, S.85ff; Sezgin 2014a, S. 32f). Die Frage ist also weniger die eines entweder-oder, sondern wann und warum naturalistische Gesichtspunkte und wann sonstige normative Gesichtspunkte gelten sollten.⁵⁷

Der Brockhaus definiert den natürlichen Tod des Menschen als „*die Folge von Krankheiten*“, dem ein Alterungs-, Krankheits- und Sterbeprozess voraus geht. Der (im juristischen Sinne und im alltagssprachlichen Gebrauch) unnatürliche Tod steht dem gegenüber: Dieser entsteht „*durch von außen einwirkende Einflüsse (Gewalt, Unfall, Vergiftung) oder infolge eines Suizids*“ (Brockhaus 2001, Bd. 22, S. 140). Wird das natürliche Sterben und der natürliche Tod der Rinder als ein Alters- und Krankheitstod eher dem Kontext des menschlichen Todes als dem der Wildtiere entnommen, ist der natürliche Tod eines Rindes die Möglichkeit einer Entwicklung, ohne dass diese durch einen äußeren Eingriff abgebrochen wird. Zugleich ist dieses natürliche Sterben von Mensch und Tier, während sie durch Pflege und medizinische Versorgung begleitet werden, eine kulturell bedingte Verlängerung ihres Lebens. Natürlicher Tod wird hier als normativer Begriff dargestellt und verweist zugleich indirekt auf einen

⁵⁶ Artgerecht im radikalen Sinne wäre es vermutlich, die Tierzucht abzuschaffen.

⁵⁷ Eine förderliche „Naturalisierung“ der Ethik durch die Empirie liegt darin, (1) den moralischen Status der Tiere zu bestimmen (z. B. welche Tiere empfindungsfähig sind), (2) das Wissen zu liefern, um richtig (z. B. artgerecht) handeln und interagieren zu können, (3) um Wissen über uns als Menschen und unsere Weise moralisch zu Urteilen zu gewinnen (Schmidt 2012).

Pflegebedarf. Für eine ROS bleiben dabei hier die Fragen: Wie lange ist in Alter und Krankheit für die Tiere das am Leben Bleiben ihre Präferenz und (wann) ist eine „preference-respecting“-Euthanasie (Regan 2004, S. 119)⁵⁸ angemessen?

2.3.8 Tierrechte

In diesem Kapitel wird der grundlegende Tierrechts-Ansatz des Philosophen Tom Regan (1984), der ein Lebensrecht beinhaltet, skizziert sowie um den Abolitionist-Ansatz des Rechtswissenschaftlers Gary L. Francoine (2004) und der Juristin Lee Hall (2010) ergänzt. Nach diesen eher traditionellen Tierrechtspositionen, die eine landwirtschaftliche Tierhaltung grundsätzlich ablehnen (Regan 2003; Francoine 2004; Hall 2010, S. 15), folgen Ansätze von Tierrechtspositionen (Zamir 2004; Sandoe und Christiansen 2008, S. 126), die Formen einer ROS darstellen. Dazu gehören die noch relativ neuen Ansätze von Cochrane (2012) sowie von Donaldson und Kymlicka (2011). Letztere fragen verstärkt nach den positiven Pflichten gegenüber den Tieren.

Während es schon im 16. Jh. erste Bezüge auf Rechte für Tiere gibt (Linzey 1995, S. 20) ist die heutige Diskussion vor allem durch Tom Regan fundiert worden. Für Regan (2004, S. 237) bildet ein „*respectfull treatment*“ die Basis für Tierrechte. Dies beinhaltet bei empfindungsfähigen Tieren, die als „*experiencing subjects of life*“ (Regan 1989, S. 111) „*ihr Leben als ihr eigenes erleben*“ (Ingensiep und Barantzeke 2008, S. 115) und einen inhärenten Wert besitzen, das Respektieren ihres Lebensrechtes, ihres Rechtes auf körperliche Integrität (vgl. Kapitel 2.3.7.2) sowie ihres Rechtes auf Freiheit (Regan 2003). Zu ihnen gehören mindestens alle Säugetiere, Vögel und Fische.⁵⁹ Diese empfindungsfähigen Tiere verfolgen als Zwecke an sich ihre eigenen Interessen (Sezgin 2014a, S. 116) und sind nie einfach nur als Mittel anzusehen (Regan 1998). Basisrechte sollten für die empfindungsfähigen Tiere gelten, da es für sie einen Unterschied ausmacht, was mit ihnen geschieht, da sie ein Selbst⁶⁰ haben (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 29ff).

Selbst wenn viele Tiere kein Zukunftsbewusstsein haben, wie Singer sagt (Ingensiep und Barantzeke 2008, S. 118), „*it does not follow that individuals who lack any grasp of long-term future possibilities have no long-term future possibilities*“ (Regan 2004, S. 101; vgl. Sezgin 2014a, S. 108). Hinzu kommt, dass Tiere eine „*psychophysical identity*“ über den Verlauf der Zeit haben (Regan 2004, S. 101). Für die psychologischen Formen der Tier-Identität sind nicht nur bewusste mentale Zukunftsorientierungen relevant, sondern ebenfalls die

58 Tiere mit einer tödlichen Krankheit und akuten, nicht behandelbaren Leiden spüren ihre momentanen Schmerzen und haben den Wunsch, den Schmerz so schnell wie möglich loszuwerden. Wenn sich ihr Zustand nicht ändert und in Zukunft nicht ändern wird und klar ist, dass ihr dominanter Wunsch auch in Zukunft derselbe bleiben wird, dann ist es in dem Interesse des Tieres bzw. seine Präferenz, dass es euthanasiert wird. Dabei wird nicht der Wunsch der Tiere erfüllt, zu sterben, denn sie können nicht ihren eigenen Tod wünschen, wenn sie keine Vorstellung von ihrer eigenen Sterblichkeit haben, sondern es wird ihre Präferenz erfüllt (Regan 2004, S. 113f).

59 Nach Cochrane (2012, S. 22) zählen auch die Reptilien und Amphibien dazu.

60 Tiere mit Bewusstsein und Empfindungsfähigkeit besitzen eine Selbsthaftigkeit und sind Personen, die ihr Leben erfahren. Wo ein Selbst da ist bzw. wo jemand als Selbst in seinem Körper zu Hause ist und als solches Selbst wahrgenommen wird, wird die Unverletzlichkeit der Tiere eher intersubjektiv als anhand von bestimmten Eigenschaften oder Fähigkeiten, wie beim Personenbegriff, anerkannt (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 24ff).

Emotionen, die im Falle einer Tiertötung nicht mehr gelebt werden können (vgl. Sapontzis 1998), wenn dem Tier die Möglichkeit genommen wird, sein zukünftiges Dasein auszuleben und weitere Augenblicke und Momente zu erleben (Birnbacher 2006). Anders ausgedrückt: „*Am Leben zu sein ist die Bedingung für alles andere. Für jede Empfindung, jeden Wunsch, jeden Plan, jede Umsetzung, jede Handlung*“ (Sezgin 2014a, S. 113). So ist es z. B. das nicht gelebte Potential, was wir beim Tod eines Kindes betrauern (Regan 2004, S. 103). Aber auch ein kurzes Leben hinterlässt seine Spuren im Leben der Anderen und hat seinen eigenen Wert.

Bei all dem wird für Regan nicht jegliche Form von Hierarchie aufgehoben. Ein Menschenleben hat für ihn einen höheren moralischen Status als das Leben eines Hundes. Denn auch wenn Tiere tugendhaft handeln sowie planen und kommunizieren können, haben sie z. B. keinen Wunsch nach Ästhetik oder einen Sinn für Ästhetik, keinen Wunsch nach Wissenschaft und keine sakramentalen Interessen wie der Mensch (Regan 2004, S. xxxvf).

Das fundamentale Vergehen der Menschen an den Tieren ist ihre Instrumentalisierung und Handhabung als „*lacking independent value, as resources for us – as, indeed, a renewable resource*“ (Regan 1989, S. 113)⁶¹, wie es im Utilitarismus und Ökozentrismus zu beobachten ist.⁶² Die Abolitionisten (engl. „*abolition*“ bedeutet Abschaffung, hier mit dem historischen Bezug zur Abschaffung der Sklaverei) wie Francoine (2004) und z. B. Hall (2010, S. 72ff) sehen dabei jede Form der Tierhaltung als eine Form von Besitzanspruch, der Tiere zu Dingen erklärt und zu deren Ausbeutung führt. Als Besitz haben Rinder ihren Marktpreis und werden gehandelt. „*Any interest that an animal has represents and economic cost that may be ignored to maximize overall social wealth and has no intrinsic value in our assessments. That is what it means to be property*“ (Francoine 2004, S. 21).

In Bezug auf eine Milch erzeugende ROS, die ihren Nutztieren ähnlich wie Hunden und Katzen einen Alterstod zu sterben erlaubt, meinen Francoine und Charlton (2015, S. 80ff), dass es diese Milchprodukte in unserer heutigen Welt einfach nicht gibt und dieser Ansatz daher für die tägliche Essensentscheidung keinerlei Relevanz habe.⁶³ Außerdem gäbe es keine Form der Erzeugung von Tierprodukten, die ohne Leiden und Töten der männlichen Kälber auskommen würde.

Dem auf der Empfindungsfähigkeit der Tiere beruhenden Ansatz der Abolitionisten geht es nicht darum, die Form der landwirtschaftlichen Tierhaltung zu reformieren, sondern diese durch eine vegane Kultur (Hall 2010, S. 126) zu ersetzen (vgl. Kheel 2008, S. 232ff), die statt der Tierhaltung Habitate für Wildtiere bereit stellt und diese auch erhält (Hall 2010, S. 215).

61 Der Landwirt, Autor und nicht-Tierrechtler Martin Ott (2007, S. 20) sagt es so: „*Wie man Rohöl verbraucht und verbrennt, werden Kuhherden verbraucht*“.

62 Fraser (1999) z. B. kritisiert Reagan und zum großen Teil auch Singer dafür, dass sie eher eine Barriere zur empirischen Wissenschaft der Animal Welfare aufgebaut hätten, statt mit derselben in einen Dialog zu kommen. Fraser kritisiert beide Philosophen, da sie (1) zu sehr auf die Gleichheit von Individuum und nicht genug auf die Belange der Arten oder Ökosysteme fokussieren; da sie (2) jeweils ein einziges ethisches Prinzip als Maßstab nehmen würden (vgl. Kheel. 2008, S. 33); da sie (3) den Care-Aspekt zu wenig für die Tiere berücksichtigt hätten. Weiterhin bemängelt Fraser, (4) dass sie nahezu gar nicht (Regan) bzw. in rhetorischer Weise (Singer) empirische Daten einbezogen haben; (5) dass sie verschiedene taxonomische Tiergruppen unter ihrem Prinzip zusammenfassen; und (6) dass sie „*extreme general remedies*“, wie die Auflösung der kommerziellen Tierhaltung bei Regan, für „*extremely complex situations*“ (Fraser 1999, S. 176) wie die praktische Landwirtschaft vorschlagen würden.

63 Dem könnte man entgegenhalten, dass bei einer entsprechenden Nachfrage es mehr milcherzeugende ROS-Höfe gäbe und auch der ökologische Landbau klein angefangen hat.

Denn nur Wildtiere können – in einer Verbindung von Tierrechten und Ökozentrismus – Rechte wie Freiheit praktizieren⁶⁴ (Hall 2010, S. 29ff).⁶⁵

Die Beschreibung negativer Rechte kann man folgend zusammenfassen: Tierrechte bedingen „*conscientiously opting out of industries that displace, capture, breed, buy, sell, control and exploit conscious beings (beings, that is, who experience their lives)*“ (Hall 2010, S. 15).⁶⁶

Eine Welt in der alle Tiere als Wildtiere frei vom Menschen und sogar ohne Beziehungen zu Menschen sind, entspräche der Beendigung der Domestikation (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 62). Zugleich müssten die noch lebenden Nutztiere sterilisiert und als Flüchtlinge in Sanctuaries/Lebenshöfen versorgt und gepflegt werden, da hochgezüchtete, domestizierte Tiere selten allein (in der Wildnis) überleben können - wobei letzteres allerdings je nach Tierart, Rasse, und geographischer Region differenziert werden müsste und z. B. auf Hausschweine nicht zutrifft (vgl. Sezgin 2014a, S. 283 Fußnote 71). Der „*abolitionist/extinctionist*“ Ansatz (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 77ff) würde für einige Vertreter praktisch auf eine weitgehende Ausrottung der domestizierten Tierarten hinauslaufen. Für Donaldson und Kymlicka 2011, S. 81f) hingegen zeigt dieser Ansatz eine „*inability to conceive good lives for domesticated animals*“, denn die Mensch-Tier-Beziehung sei nichts unnatürliches⁶⁷ und kann Raum geben für Interspezies-Beziehungen (vgl. Kapitel 5.2.4.6).

Die Tierrechts-Diskussion neu belebt haben die Schriftstellerin Sue Donaldson und der politische Philosophie lehrende Will Kymlicka (2011) mit ihrem Buch „Zoopolis“, das Tierrechte mit einer stark eingeschränkten Nutztierhaltung auf Grundlage einer Theorie von staatsbürgerlichen Rechten für domestizierte Tiere verbindet.⁶⁸ Sie sehen es als eine Verengung, dass in der Tierrechtstheorie bisher nicht, wie sonst in der Rechtsprechung in Bezug auf Menschen üblich, mögliche positive Rechte einbezogen werden, die ein sich kümmern um abhängige oder (durch uns) leidende Tiere beinhalten (ebd. S. 7).⁶⁹ Ihr Ausgangspunkt ist, dass domestizierte Tiere durch das Unrecht der Domestikation von uns abhängig geworden sind und wir mit ihnen zugleich in einer „*interspecies community*“ (ebd. S. 97) und nicht in (zwei) getrennten Bereichen leben. Das aufeinander bezogene und

64 Daraus ergibt sich eine relativ klare Trennung von Kultur und Natur. Natur sind die vom Menschen möglichst wenig veränderten Habitate der Tiere (Regan 2004, S. 204; Hall 2010, S. 198ff). Innerhalb dieser Tierrechtsposition würde der Schutz von Habitaten die vordringliche Aufgabe sein, um allen Tieren ein autonomes, freies Leben „*on their own terms*“ (Hall 2010, S. 108f) in ihrer natürlichen Umwelt zu ermöglichen. Dann kann man wirklich sagen „*Let them be*“ (Regan 2004, S. 361; Hall 2010, S. 198ff), auch wenn dies unter konkurrierenden Interessen der Tiere geschieht (Regan 2004, S. xxxvii).

65 Wenn das Leben („*life itself*“, Hall 2010, S. 31) der Tiere ihr Recht sein soll, ist Hall inkonsequent, indem sie Rechte nur auf frei lebende Tiere beschränkt.

66 Das unveräußerliche Recht auf Leben und Freiheit „*prohibits harming them, killing them, confining them, owning them and enslaving them.*“ (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 40).

67 Vgl. die Anpassungsfähigkeit des Menschen an seine Tier-Umwelt in der Biophilie-Theorie (Julius et al. 2013, S. 11).

68 Neben den Menschenrechten (Lebensschutz und Freiheit) hat sich das Konzept der Staatsbürgerschaft als Basis von grundlegenden Rechten etabliert. Menschen sind Bürger von Gesellschaften auf einem bestimmten Gebiet. Während Wildtiere in separaten souveränen Gemeinschaften mit eigenem Territorium leben, sollten die domestizierten Tiere innerhalb einer politischen Theorie der Staatsbürgerschaft und als „*full citizens of the polity*“ (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 14) volle Staatsbürger sein. Dann erwähnen die Autoren noch die Schwellentiere, die menschliche Habitate wählen und mit Migranten zu vergleichen sind.

69 Als positive Rechte einer eingeschränkten Tierrechtsposition erwähnen Sandoe und Christiansen (2008, S. 126) die medizinische Versorgung sowie „*a right of old age, to deteriorate mentally and physically, and (if not suffering) to die of natural causes.*“ Die Möglichkeit einer Milch erzeugenden ROS wird auch angerissen (Sandoe und Christiansen 2008, S. 73).

voneinander abhängige⁷⁰ Zusammenleben von Mensch und domestizierten Tier (als „Nachbarn und Mitbewohner“ Sezgin 2014a, S. 215) überwiegt dabei das trennende artspezifische Moment. Es gibt den domestizierten Tieren gegenüber eine historisch gewachsene relationale Verpflichtung im Gegensatz zu z. B. Eichhörnchen, die von sich aus zu menschlichen Siedlungen migriert sind (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 6). Für Rinder bedeutet dies konkret, dass es Milcherzeugung geben kann, wenn die Kommerzialisierung herausgenommen wird (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 139).

Eine weitere Variante der Tierrechte, die eine Nutzung der Tiere einschließt, hat Cochrane mit seinem auf Interessen basierenden Ansatz von „*Animals Rights without Liberation*“ (2012) entwickelt. Für ihn haben empfindungsfähige Tiere ein Recht nicht getötet zu werden, da sie ein Interesse an der Fortsetzung ihres Lebens haben, um auf diese Weise weitere bzw. mehr angenehme Erfahrungen zu machen und ein größeres Wohl in ihrem gesamten Leben zu erreichen (2012, S. 65).

Zugleich reduziert Cochrane die herkömmliche Tierrechtstheorie um den Aspekt der Freiheit vor der Nutzung durch andere, da Freiheit nicht im Interesse von Tieren sei.⁷¹ Tiere sind keine autonomen Akteure mit der Fähigkeit ein eigenes Gut/Wohl zu verfolgen bzw. dieses frei zu gestalten und zu verändern (Cochrane 2012, S. 11). Zwar können empfindungsfähige Tiere auch Entscheidungen fällen und den Entscheidungen gemäß handeln, sie sind dabei aber ohne die Möglichkeit der Reflexion und damit wie festgelegt auf ihre Ziele (Cochrane 2012, S. 79). Daher können Tiere unter der Bedingung, dass sie nicht leiden und nicht getötet werden, genutzt werden. Auf diese Weise fordert Cochranes Theorie die Beendigung der für die Tiere leidvollen Intensivtierhaltung und zeigt eine ROS mit einer Milcherzeugung in begrenztem Umfang auf. Innerhalb dieser Theorie können die Tiere dann nach ihrem natürlichen Tod als Kadaver für den Fleischverzehr genutzt werden – allerdings wären dann die gesundheitlichen und lebensmittelrechtlichen Aspekte extra zu bewerten – und es gibt sogar die Möglichkeit, sie für die Nutzung des Kadavers überhaupt erst groß zu ziehen (Cochrane 2012, S. 87).

Sezgin sieht dieses Autonomieverständnis als einseitig rationales Selbstbild und einseitigen Zukunftsbezug (Sezgin 2014a, S. 177). Für andere Philosophen wie Korsgard reiche ein Wollen und Begehren als Autonomieausdruck. Die Tiere bringen ihre eigenen Zwecke in die Welt und seien als solche zu respektieren.

70 Den Aspekt der Abhängigkeit sterbender Menschen hebt die Theologin und Seelsorgerin Isabelle Noth (2014, S. 104) hervor und schreibt „von einem ungenügenden Anerkennen und einer mangelnden Reflexion der eigenen grundlegenden Abhängigkeit“ in einer Gesellschaft die Selbstständigkeit und Freiheit betont.

71 Die Philosophin Hilal Sezgin (2014a, S. 174ff) hingegen nennt neben der Autonomie zwei weitere Formen von Freiheit: (1) die instrumentelle Wahlfreiheit zwischen Optionen, damit das Tier seine Bedürfnisse befriedigen kann. Wenn z. B. Rinder bei Unwetter die Möglichkeit haben einen gut geschützten Liegeplatz im Stall zu wählen, kann es auf dieser Ebene der Wahlfreiheit auch sein, dass Tiere in Gefangenschaft freier sind als Tiere in der Wildnis. (2) Die intrinsische Handlungsfreiheit eine Handlungskette ganz durchführen zu können, also z. B. Futter suchen, beschnüffeln, prüfen zu können und nicht nur zu Fressen und Sättigung zu erleben. Die Bedeutung der Autonomie sieht Sezgin bei den Tieren als eingeschränkt an, da sie kein Bewusstsein von Autonomie haben. Stattdessen heißt Autonomie für Sezgin, dass die Tiere nicht im Besitz von jemanden oder dessen Verfügungsgewalt unterstellt sein sollten. Da Tiere nicht ein Autonomieverständnis wie Menschen haben, ist diese Form der Freiheit (keine Sklaverei und damit auch keine Nutzung) für Tiere nicht so relevant wie die beiden anderen genannten Formen bzw. wie „ein vollständiges Leben führen zu dürfen“ (ebd. S. 178).

Sezgin (2014a, S. 172) ergänzt als weitere Aspekte der Freiheit von Tieren: das Muttertier und Kalb nicht künstlich zu trennen; keine Qualzucht; keine übermäßige körperliche Belastung und keine empfindliche Einengung ihres Lebensraumes.

Mit den Tierrechten werden grundsätzlich das Lebensrecht der Tiere und das Recht der Rinder, alt werden zu dürfen, bzw. ihr Recht auf einen natürlichen Tod betont. Zum anderen unterstützt der bisher vorherrschende Tierrechtsansatz Rinderhaltung nur als Übergangsform wie in Sanctuaries, wofür dann z. B. zeitlich begrenzt (Hall 2010, S. 290, vgl. S. 36ff) eine Care-Ethik mit einbezogen wird.

Donaldsons und Kymlickas (2011) Ansatz hingegen verbindet die Tierrechte mit einer ROS inklusive der Möglichkeit einer Milcherzeugung im geringen Umfang. Die sich daraus ergebenden Konsequenzen führen sie so genau wie bisher wohl keiner aus. Auf eine allgemeinere und eine die Rechte der Tiere weniger umfassende Weise erlaubt auch die Theorie von Cochrane (2012) eine begrenzte Milcherzeugung.

2.3.9 Vergleich der bioethischen Ansätze im Hinblick auf eine Rinderhaltung ohne Schlachtung

Eine Gegenüberstellung der genannten bioethischen Ansätze zeigt, dass mehrheitlich das Töten der Rinder zugelassen wird. Jedoch sind die Bedingungen, unter denen es erlaubt ist, verschieden. Je stärker die Interessen des und der Nutzen für den Menschen als entscheidendes Kriterium angenommen werden, desto größer ist auch die Bereitschaft zum Töten von anderen Leben. Zum einen wird ein Lebensschutz der Tiere an bestimmte Eigenschaften wie Empfindungsfähigkeit (Tierrechte, Utilitarismus) und Zukunftsbewusstsein (Utilitarismus) geknüpft oder er wird zum anderen durch einen inhärenten Wert aller Lebewesen (einige Varianten des Biozentrismus, Tierrechte bei Regan) bezeichnet.

Durch den Bezug auf die Gewichtung des Gebotes des nicht-Schlachtens von Rindern ergibt sich die Reihenfolge in der die Theorien vorgestellt wurden. Allerdings ist dies keine starre Reihenfolge, da es innerhalb der Theorien meist verschiedene Varianten gibt. So ist die Reihenfolge zwischen Biozentrismus (hier inklusive Integrität) und der Care-Ethik nicht eindeutig. Tierrechte und Biozentrismus sind die beiden bioethischen Theorien, in denen die Rinder normalerweise nicht getötet bzw. geschlachtet werden dürfen. Die Care-Ethik gehört prinzipiell hier dazu, ist aber aufgrund unterschiedlicher Auffassungen ihrer Vertreter und ihrer starken Betonung des situativen Kontextes normativ weniger deutlich auf ein nicht-Schlachten festzulegen.

Eine letztliche Bevorzugung des Menschen in schweren Konfliktfällen oder besonderen Situationen (Care-Ethik) schließt keine der Positionen aus (außer in ihren radikalsten Formen), auch nicht den Biozentrismus oder die Tierrechte (Regan 2004, S. 285f, 324f).

Läge der Fokus der vorgenommen Darstellung auf einer Erweiterung des Kreises der taxonomischen Tiergruppen die nicht getötet bzw. geschlachtet werden dürfen ergäbe sich kaum eine Änderung in der Reihenfolge, mit der Ausnahme, dass der (strenge) Biozentrismus die umfassendste Form darstellt.

Einen weiteren konkreten Hinweis auf einen Lebensschutz von Rindern gibt der Bezug zum Vegetarismus innerhalb der bioethischen Theorien. Vegetarismus ist in den Ansätzen der Tierrechte, des Biozentrismus und der Care-Ethik ebenso wie in dem Utilitarismus von Singer enthalten. Viele Vertreter der Tierrechte ernähren sich darüber hinaus vegan (Roscher 2012).

Singer (2013, S. 108ff) legt nicht prinzipiell, aber praktisch eine vegetarisch-vegane Ernährung für den Utilitarismus nahe, u. a. da bei der heutigen Tierhaltung und anhand des Tötens der Tiere deutlich mehr Leid durch den Fleischverzehr als Freude beim Menschen erzeugt wird.

Es lassen sich folgende ethischen Bestandteile für die Grundlage einer ROS nennen: die Achtung der Empfindungsfähigkeit (bzw. des Tierwohls), ein inhärenter Wert der Tiere, Tierrechte als Schlachtverbot inklusive weiterer Basisrechte, der theozentrische Ansatz eines langen Tierlebens, die tugendethische Fürsorge und der Integritätsbegriff.

Die Tabelle 24 im Anhang 3 fasst die Ergebnisse der Diskussion der bioethischen Theorien in Bezug auf eine ROS zusammen.

2.4 Lebenslänge, Nutzungsdauer und das Kuppelprodukt Mast

Das Leben und Sterben der Rinder in der Intensivlandwirtschaft ist häufig kritisch beschrieben worden (Inhetveen 1995; S. 60ff; Baur 2008, S. 99ff; Foer 2010; Duve 2011, S. 189ff; Hörning 2013; Gottwald und Boergen 2014b; Busse 2015a; WBA 2015, S. 89ff). Hier sollen daher, neben wenigen Kennzahlen über den Fleisch- und Milchverbrauch und den Tierbestand in Deutschland zwei für eine ROS besonders relevante Aspekte angesprochen werden: Die Mast als Kuppelprodukt der Milcherzeugung und die Lebensdauer der Rinder vor allem in der Milchkuhhaltung.

2.4.1 Rindermast als Kuppelprodukt der Milchkuhhaltung

Die ökonomische Bedeutung der Tierhaltung in Deutschland zeigt sich darin, dass 2016 rund 61% der Verkaufserlöse der konventionellen Landwirtschaft (BMEL 2017, S. 119) und 49,7% der Verkaufserlöse des ökologischen Landbaus (BÖLW 2018, S. 9) aus der Tierhaltung (Milch, Fleisch und Eier) stammten.⁷² Der Erlösanteil der Rindfleischproduktion im ökologischen Landbau lag 2016 mit 10% über den Werten für die konventionelle Landwirtschaft von 8,7% (BÖLW 2018, S. 9). Der Erlös aus der Milchproduktion mit 21,8% im konventionellen Landbau (BMEL 2017, S. 119) und 19,5% in der ökologischen Landwirtschaft (BÖLW 2018, S. 9) stellt 2016 das bedeutendste Produkt in beiden Bereichen dar.

Während der durchschnittliche Fleischverbrauch in Deutschland beim Rind- und Kalbfleisch

⁷² Der Erlösanteil der gesamten Fleischproduktion im ökologischen Landbau lag 2012 mit 16,3% deutlich unter den Werten für die konventionelle Landwirtschaft, deren wichtigste Produktgruppe mit 33,9% die Fleischproduktion ist (BÖLW 2018, S. 9).

seit 2009 leicht gestiegen ist und 2016 pro Kopf 14 kg betrug,⁷³ ist der durchschnittliche gesamte Fleischverbrauch leicht zurückgegangen und lag im selben Jahr bei 87,8 kg pro Person.⁷⁴

Dabei ist der Selbstversorgungsgrad beim Rind- und Kalbfleisch von 119 % (2009) auf 102,7% (2016) gesunken (BMEL 2017, S. 184).

Der Frischmilchverbrauch lag 2016 bei 83,9 kg, während der Käsekonsum bei 24,7 kg lag (BMEL 2017, S. 195, S. 189). Der Selbstversorgungsgrad für Käse betrug dabei 123% (BMEL 2017, S. 198) und für Konsummilch 118% (Bauernverband 2017, S. 25).

Bei steigenden Herdengrößen und steigender durchschnittlicher Milchleistung - von 2.600 kg im Jahr 1950 auf 7.750 kg in 2017 (BRS 2018, S. 17) – ist die Anzahl der Milchkühe (BMEL 2017, S. 96) und die Anzahl der Rinder seit 2006 nahezu gleichgeblieben (BMEL 2017, S. 93f). Waren es 1990 noch 19,5 Millionen Rinder, gab es im Jahr 2017 nur noch 12,3 Millionen Rinder (BMEL 2017, S. 93). Im Jahr 2017 waren 6,32 Millionen weibliche⁷⁵ und nur 90.000 männliche Rinder in einem Alter von über 2 Jahren (BMEL 2017, S. 96). Dies entspricht einem Verhältnis von einem männlichen Rind zu 70 weiblichen Rindern, die älter als 2 Jahre alt waren.

Deutschland ist ein 'dairy country' wo „der überwiegende Teil der Rindfleischproduktion“ als ein Kuppelprodukt „aus der Milchviehhaltung“ stammt (Deblitz et al. 2008, S. 34). Dementsprechend stammten 2017 insgesamt 48,4% der Rinder von Milchnutzungsrasen, 39,8% von Zweinutzungsrasen und nur 11,9% von reinen Fleischerassen ab (BRS 2018, S. 15). Die Bullen, die als Kälber vor allem aus der Milchkuhhaltung stammen, werden normalerweise intensiv (mit Kraftfutter) gemästet und mit ca. 16 Monaten geschlachtet. Für das Jahr 2017 kommen zu 1,37 Millionen geschlachteten Bullen (und Ochsen) etwa 1,25 Millionen geschlachtete Milchkühe hinzu. Tabelle 2 zeigt die 2017 aus dem In- und Ausland stammenden Rinder (inklusive Kälber⁷⁶), die in Deutschland geschlachtet wurden.

Tab. 2: Geschlachtete Rinder aus dem In- und Ausland für 2017, nach Statistisches Bundesamt (2018)

Tiere	Bullen (und Ochsen)	Kühe	Weibliche Rinder¹	Jungrinder (8-12 Monate)	Kälber (Bis 8 Monate)
Anzahl	1.365.931	1.254.820	557.274	40.089	331.318

¹Ausgewachsene weibliche Rinder, die noch nicht gekalbt haben (Färsen).

73 Der Rind- und Kalbfleischverbrauch ist von 22,1 kg im Jahr 1990 auf 14 kg in 2000 gesunken. Seitdem hat sich der Verbrauch nicht wesentlich verändert (BRS 2018, S. 20). Jeder Bundesbürger 'konsumiert' nach Berechnungen der Heinrich Böll Stiftung (2014, S. 19) durchschnittlich 4,5 bis 5,5 Rinder in seinem Leben.

74 Der menschliche Verzehr davon beträgt nach Schätzung des Bundesmarktverbandes für Vieh und Fleisch 59,8 kg, ohne Knochen, Futter, industrielle Verwertung und Verluste (BMEL 2017, S. 185).

75 Es gab 4,21 Millionen Milchkühe (175.600 im Ökologischen Landbau). In der Altersgruppe von 1-2 Jahren waren es 2,9 Millionen Rinder (126.800 im Ökologischen Landbau), mit einer Relation von weiblichen zu männlichen Tieren von gut 2:1 (bzw. 3,5:1) (BMEL 2017, S. 196).

76 Es sind im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ wenige Kälber die hier geschlachtet werden. Deutschland hat als Europas größter Kälberexporteur 2012 etwa eine halbe Million Kälber vor allem in die Niederlande exportiert (Wiegand 2013). Es finden also umfassende Transporte lebender Kälber statt. Zugleich gingen 23% der großen Exporte von Kalbfleisch aus den Niederlanden nach Deutschland (Bundeskartellamt 2010, S. 22).

Etwa zwei Drittel der Kälber in der europäischen Kalbfleischproduktion stammen als Kuppelprodukt aus Milchkuhherden. Ihre Mastdauer liegt zwischen 6-8 Monaten (26 bis 31 Wochen) (Bundeskartellamt 2010, S. 18ff).

Zu diesen Schlachtungen hinzu kommt eine „*significant*“, aber unbekannte Anzahl an männlichen Kälbern aus der Milchkuhhaltung, die in der EU von den Landwirten aus Gründen der Unwirtschaftlichkeit kurz nach der Geburt getötet werden (EFSA 2012, S. 13).⁷⁷ Das Töten der männlichen Kälber kurz nach der Geburt ist „*die Folge der starken Selektion auf nur ein Zuchtziel*“ (WBA 2015, S. 97), nämlich der Milcherzeugung, so dass die männlichen Nachkommen nur bedingt für die Mast geeignet sind.

2.4.2 Lebenslänge und Nutzungsdauer

Bei steigender Milchleistung und immer frühreiferen Tieren (frühen Erstkalbungen) sank für Jahrzehnte das Abgangsalter der Rinder (Knaus 2009; Spengler Neff 2011, S. 21). Das Durchschnittsalter der lebenden Kühe sank von 1990 bis 2011 von 5,3 auf 4,6 Jahre, also um 0,7 Jahre (ADR 2013b). Das Abgangsalter der MLP-Milchkühe das 1993 zum ersten Mal erhoben wurde und bei 5,7 Jahren lag (ADR 2013b), liegt mittlerweile bei etwa 5,4 Jahre (BRS 2018, S. 59) bzw. die Merzungen liegen bei 5,3 Jahren (VIT 2018, S. 18⁷⁸).

Die alten Rassen haben im Vergleich zu den Holstein-Kühen ein Abgangsalter das entweder gleichauf oder höher liegt. So hat z. B. das Braunvieh ein durchschnittliches Abgangsalter von 6,4 Jahren (BRS 2018, S. 59). Allerdings sind in den Erhebungen zum Abgangsalter (im Gegensatz zum Merzungsalter)⁷⁹ die Verkäufe mit enthalten, und berücksichtigen nicht die Tierverluste bei der Aufzucht wie Totgeburten, abgegangene Kälber, Verluste von Jungtieren und Färsen, sondern beziehen sich nur auf Kühe die schon einmal gekalbt haben und in die MLP aufgenommen wurden. Die Kälberverluste werden getrennt aufgeführt. Es bleibt also die Frage, wie hoch das durchschnittliche Abgangs- oder Merzungsalter aller weiblichen (sowie auch männlichen) Rinder aus der Milchkuhhaltung zusammengenommen ist. Eine derartige Angabe wäre in Analogie zu der Lebenserwartung von Jungen und Mädchen, für deren Berechnung in Deutschland die Sterblichkeit von Neugeborenen mit einbezogen wird (Statistisches Bundesamt 2016a).

Die Literaturangaben zu Kälberverlusten in Deutschland sind in der Definition der Zeitspanne

⁷⁷ Für Großbritannien berechnet die EFSA (2012, S. 13), dass im Jahr 2009 83% der männlichen Kälber der ausgeprägten Milchrassen Jersey und Guernsey sowie 25% der männlichen Holstein/Frisian-Kälber unmittelbar oder kurz nach der Geburt getötet wurden (für Dänemark vgl. Top-Agrar Online 2015). Die Bundestierärztekammer (2015) spricht davon, dass sich die Hinweise häufen, „*dass im Einzelfall die männlichen Kälber milchbetonter Rassen gezielt vernachlässigt oder sogar absichtlich getötet werden*“, wenn „*der Marktwert dieser Kälber zu sehr fällt*“. Wie hoch die Dunkelziffer der Kälbertötung in Deutschland liegt, ist unklar – es ist in Deutschland verboten die Kälber direkt nach der Geburt aus ökonomischen Gründen zu töten (Bundestierärztekammer 2015).

⁷⁸ Die Daten des VIT (2018) beziehen sich auf 1,74 Millionen Kühe (bei den Merzungen auf 548.000 Kühe) von den Kontrollverbänden in Deutschland, die aber nicht alle Bundesländer umfassen. So fehlen die wichtigen Bundesländer Schleswig-Holstein, Bayern und Nordrhein-Westfalen.

⁷⁹ Die Abgangsrate beinhaltet auch den Zuchtverkauf an Kühen, der von 2012 bis 2017 kontinuierlich steigend zwischen 9,4 und 13,2% der Abgänge lag (BRS 2018, S. 58). Es ist also die Merzungsrate die relevante Größe zur Erfassung der Schlachtungen und Euthanasie. Außerdem ist zu vermuten, dass die Kühe auf den nicht-MLP-Betrieben eher älter werden, da dort nicht so scharf selektiert wird wie auf den MLP-Betrieben.

die sie umfassen nicht einheitlich.⁸⁰ Laut den Daten für die Betriebsplanung im ökologischen Landbau (KTBL 2010, S. 489, 526) wird von 12% Tierverlusten von der Geburt bis zur Abkalbung ausgegangen.⁸¹

Fasst man die Ergebnisse von Walther et al. (2008) zusammen, die einen relativ detaillierten Überblick geben über die Kälber- Jungtiere und Färsenverluste in Grossbritannien (Anhang 5), kommt man auf ca. 21% Tierverluste bei den weiblichen Rindern von der Geburt (inkl. Totgeburten) bis einschließlich der ersten Kalbung. Da eine direkte Übertragbarkeit der Daten aus Grossbritannien nicht gegeben ist, aber die meisten deutschen Daten ebenfalls relativ hoch liegen, wird hier von insgesamt 10-15% Verlusten von der Geburt bis einschließlich der ersten Kalbung ausgegangen.

Da die meisten Verluste bei den Kälbern, Jungtieren und Färsen in den ersten Monaten als Kälber auftreten und diese Tiere maximal ca. 30 Monate alt werden bis zur Erstkalbung, wird für diese Tierverluste nur ein Viertel des durchschnittlichen Merzungsalters von 5,3 Jahren angerechnet.

Bei 10% Verluste vor der ersten Kalbung mit 1,33 Jahren und 90% Verluste mit durchschnittlich 5,3 Jahren (VIT 2018, S. 18) ergibt dies ein Mittel von 4,9 Jahren als durchschnittliches Alter aller gestorbenen oder geschlachteten weiblichen Rinder inklusive Totgeburten innerhalb der MLP Betriebe des VIT. Bei 15% Verlusten vor der Kalbung ergibt dies ein durchschnittliches Alter der gestorbenen oder geschlachteten weiblichen Tiere von 4,7 Jahren.

Vergleicht man diese Zahlen mit einem biologisch möglichen Alter von 30 Jahren beim Wildrind (Postler 1995) bzw. einer „*natürlichen Altersgrenze*“ von ca. 20-25 Jahren (Klug et al. 2002, S. 8; Römer 2011, S. 9) oder mit Heckrindern, die als Versuch der Rückzüchtung des Auerochsen „*bis etwa 20 Jahre alt werden*“ (Poettinger 2011, S. 11), ist das nicht viel. In den Milchkuhherden gibt es wenig alte Tiere. Tabelle 3 zeigt die prozentuale Verteilung der Altersklassen von MLP-Kühen. So sind 80,4% der Kühe jünger als 6 Jahre und nur 1,3% der Kühe sind 10 Jahre alt oder älter. In der Haltung von Zugrindern hingegen ist Langlebigkeit ein wichtiges Kriterium, da das Können und Wissen der Zugtiere mit den Jahren steigt, wenn mit ihnen gearbeitet wird und wenn sie gefördert werden (Masson 2015, S. 63).

Tab. 3: Anteil der Altersklassen von 1.678121 MLP-Kühen (Stand 30.09.2017) nach VIT (2018, S. 12)

Altersklasse in Jahren	-3,9	4,0 - 5,9	6,0 - 7,9	8,0 - 9,9	> 9,9
Prozentanteil	46,7	33,7	14,0	4,3	1,3

⁸⁰ In Schleswig-Holstein lagen die Kälberverluste durch Totgeburten bei ca. 8-10%, wobei zusätzlich 5-10% aller lebend geborenen Kälber innerhalb der ersten Lebenswochen verendeten (Weidemann et al. 2012). In Mecklenburg-Vorpommern (Reszler, 2009) lagen die Kälberverluste im Jahr 2009 bei 8,9% und in Bayern bei 14% (Fröhner und Reiter 2005; vgl. WBA 2015, S. 103). Die Kälberverluste (bis 6 Monate) im Bundesdurchschnitt liegen nach Brändle (2006) über bzw. nach Wiegand (2014) bei 10%. Innerhalb des ökologischen Landbaus wiederum werden Kälberverluste (inkl. Totgeburten) von 10-15% als „*akzeptabel*“ angesehen (KTBL 2015, S. 491).

⁸¹ Die 12 % beinhalten: 5% Kälberverluste um die Geburt, 5% Verluste im Alter von 15-125 Tage und 2% Verluste für die Aufzucht von 125 Tagen-31. Monat. Die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) wiederum gibt als Kalkulationsdaten für die Deckungsbeitragsberechnung 7,3% (Totgeburten einschließlich Kälberverluste bis zum Absetzen bzw. Verkauf) an (<https://www.stmelf.bayern.de/idb/milchkuhhaltung.html> [04.06.2016]).

Betrag 1970 die bundesweite Remontierungsrate 30,9%, lag sie 1990 bei 33,7% (ADR 2013b) der MLP-Kühe und 2011 in Mecklenburg-Vorpommern bei 35% (Harms 2012). Für die ökologische Milchkuhhaltung geht der KTBL (2015, S. 488) von ca. 23% aus. Es findet also eine Remontierung von ca. 1/3 der Herde pro Jahr statt. Dabei sind es vor allem die Jungkühe in der ersten Laktation (29% der Abgänge) und dort auch überwiegend in den ersten 30 Tagen (Römer 2011) die abgehen und zur Schlachtung kommen. Im Jahr 2017 hatten nur 3,7%⁸² von 1,3 Millionen Abgängen der Kühe (BRS 2018, S. 58) den Abgangsgrund Alter.

Die Nutzungsdauer (die Zeit von der ersten Kalbung bis zum Abgang) der Kühe in der MLP ist mit 3,0 Jahren in 2017 nahezu dieselbe wie vor 30 Jahren (VIT 2018, S. 18; siehe Abb. 2).⁸³ Obwohl die Vererbbarkeit der Nutzungsdauer mit einer geringen Heritabilität von 0,1 (Knaus 2009) bzw. 15% angegeben wird, wird sie vermutlich anhand ihres Anteils von 20% am Gesamtzuchtwert und der genomischen Selektion weiter zunehmen (Rensing 2015).

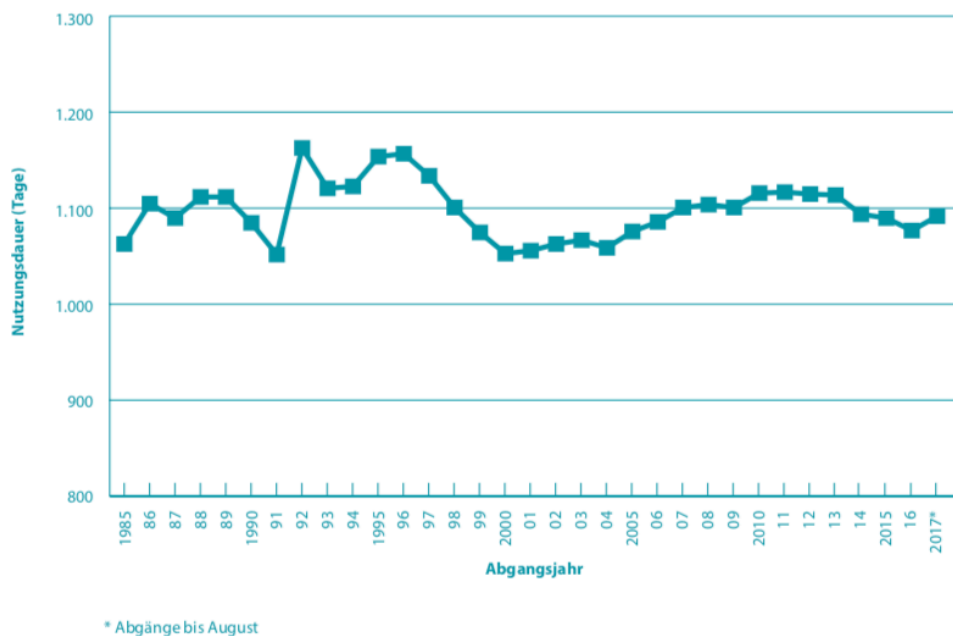


Abb. 2: Entwicklung der Nutzungsdauer (Tage bei Abgang) seit 1985 (gesamt Schwarzbunt und Rotbunt) (VIT 2018, S. 20)

Die kurze Nutzungsdauer⁸⁴ ist „das Resultat gesundheitlicher Störungen“ - 59% der Abgangsursachen im Jahr 2012 betrafen Krankheiten, d. h. ungewollte Abgänge - „und von Managemententscheidungen, die vor allem von ökonomischen Merkmalen beeinflusst

⁸² Diese Zahl beruht auf Selbstangaben der Landwirte und beinhaltet große Schwankungen zwischen den Bundesländern, was darauf hin deutet, dass es keine (einheitliche) Definition bzw. kein gemeinsames Verständnis für den Abgangsgrund Alter gibt. Die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde e.V. (DgZ 2013) schlägt vor, den Abgangsgrund Alter abzuschaffen.

⁸³ Die Nutzungsdauer sank von 1990 bis 2011 nur um 0,1 Jahre (ADR 2013b).

⁸⁴ Die bis 1995 älteste dokumentierte Kuh stammt mit 48 Jahren und 39 Kälbern aus Irland (Postler 1995).

werden“ (Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde e.V. (DgZ) 2013, S. 3). Bei den Fleischrindern treten leistungs- sowie zuchtbedingte Gesundheitsprobleme aufgrund der geringeren Stoffwechselbelastungen deutlich weniger auf als bei den Milchkühen (Hörning 2008, S. 63). Außerdem beträgt bei den Fleischrindern – hier ist die Mutterkuhhaltung gemeint – die Nutzungsdauer der Kühe etwa das Zweifache wie bei den Milchkühen (Hörning 2013, S. 7), was einer Nutzungsdauer von ca. 6,2 Jahren entspräche.

Sieht man den Dung der Rinder als ein wesentliches und wertvolles Erzeugnis der Tiere, sollte bei der Nutzungsdauer unterschieden werden zwischen der (a) der Nutzungsdauer in der Milcherzeugung und (b) der Nutzungsdauer in der Dungerzeugung, denn letzteres ist gleich der Lebensdauer.⁸⁵

Im Jahr 1970 wurden nur 10,7% der MLP-Kühe krankheitsbedingt geschlachtet, während es 2011 35,6% waren (ADR 2013b). Im selben Zeitraum sind zugleich die Abgänge wegen Unfruchtbarkeit von 31% auf 20,9% zurückgegangen. Hauptursachen für die Abgänge 2017 waren Fruchtbarkeitsstörungen/Sterilität (20,4%), Euterkrankheiten (13,5%), gefolgt von Glieder- und Klauenproblemen (10,9%) (BRS 2018, S. 58).⁸⁶

Veröffentlichungen der EFSA von 2009 zusammenfassend nennt der Wissenschaftliche Beirat Agrarpolitik (WBA 2015, S. 95) folgende Einflussfaktoren für die (kurze) Lebenszeit der Milchkühe: Das (genetisch) bedingte Leistungsniveau, die Stalldimensionierung und Stallgestaltung (insbesondere Liege- und Fressplätze sowie Laufhof), der Weide- und Wasserzugang sowie die wiederkäuergerechte Fütterung, Präventionsmaßnahmen in Bezug auf Lahmheiten und Euterentzündungen, der Umfang an Berücksichtigung von Gesundheitsmerkmalen in der Zucht und die Qualität des Managements.

Die Deutschen Holstein-Frisian Kühe müssten nach Römer (2011) eine Nutzungsdauer von 3,5 Laktationen haben, damit sich die Milchkuhhaltung wirtschaftlich trägt. Denn die hohen Abgangs- und Remontierungsraten sind ein großer wirtschaftlicher Kostenfaktor. Ein weiterer Faktor ist, dass die Kühe (Schwarzbunte und Rotbunte Holsteinkühe) ihre höchste Milchleistung in der dritten oder vierten Laktation haben (VIT 2018, S. 14f), während ca. 74 % der deutschen Holstein Kühe aufgrund ihrer früheren Schlachtung keine drei Laktationen vollenden (Römer 2011).

So ist das Alter der Kühe vor allem in seiner wirtschaftlichen Ausrichtung auf die Nutzungsdauer bzw. auch auf die Lebens effektivität als Leistung je Lebenstag ein wichtiges Thema in der Tierzucht geworden (Römer 2011; vgl. DgZ 2013).

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Milchkuhhaltung, und damit der Konsum von Milchprodukten, in Deutschland strukturell eng mit der Rindermast verbunden ist. Die Nutzungsdauer der Milchkühe hat sich in den letzten Jahren stabilisiert, allerdings auf einem niedrigen Niveau im Vergleich zur natürlichen Altersgrenze. Die Lebensdauer in der Rindermast ist und bleibt bei den vor allem männlichen Masttieren gering, während die Kühe in der Mutterkuhhaltung eine fast doppelt so lange Nutzungsdauer haben wie die Milchkühe. Sie werden zudem artgerechter gehalten.

⁸⁵ Ein Dank an einen anonymen Gutachter für diesen Hinweis.

⁸⁶ In ihrer Göttinger Erklärung zur Milchproduktion spricht die Agrar- und Veterinär- Akademie (2016) davon, dass die „Steigerungen der Milchleistungen mit hohen leistungsbedingten Erkrankungsraten ($\geq 60\%$ aller Kühe pro Laktation) und daraus resultierenden frühen Abgängen verbunden ist“.

2.4.3 Der Ökologische Landbau

Von den im vorigen Kapitel beschriebenen Entwicklungen in Bezug auf das Lebensalter sind die Milchkühe des ökologischen Landbaus nicht ausgenommen. Sie werden im Durchschnitt nicht viel älter als in der konventionellen Tierhaltung (Hörning 2005; Rahmann und Gordinho 2012). Hörning (2005) nennt ein Abgangsalter von 5,4 Jahre im Vergleich zu 4,8 Jahren in der konventionellen Tierhaltung. Winckler und Brinkmann (2004, S. 25) hingegen nennen ein deutlich höheres durchschnittliches Abgangsalter von 6,8 Jahren bei 28 untersuchten Betrieben im Vergleich zu den 323 Betrieben bei Hörning (2005). Legt man 4,1 Laktationen (KTBL 2015, S. 488) oder eine Haltungsdauer von 52 Monaten und eine Erstlaktation von 31 Monaten (KTBL 2010, S. 98) für die ökologische Milchkuhhaltung zugrunde, erscheinen 6,8 Jahre als Abgangsalter⁸⁷ realistischer als 5,4 Jahre, was dann einen Unterschied von 1,4 Jahren zu der konventionellen Tierhaltung ausmachen würde. Die Untersuchung von Blank et al. (2013) bestätigt dies mit einer ähnlichen Differenz der Nutzungsdauer zwischen ökologischen und konventionellen Milchkühen die sie mit 12 Monaten beziffern, wozu dann ihr 3 Monate kürzeres Erstkalbealter in der konventionellen Milchviehhaltung addiert werden müsste.

Zugleich wird Langlebigkeit als ein wichtiges Zuchtziel (Ahlman et al. 2011; Nauta et al. 2012) und als Indikator für Tiergesundheit und Tierwohl (Knaus 2009; Horn et al. 2012) angesehen. Knaus (2009) z. B. empfiehlt mindestens 4 Laktationen, Horn et al. (2012) empfehlen bis zur 6. Laktation zu melken.

Mit einem Anteil von 46% aller Kühe gab es 2013 im ökologischen Landbau 123.000 Mutterkühe (KTBL 2015, S. 500), was einen deutlich größeren Anteil an Mutterkuhhaltung als in der konventionellen Landwirtschaft ausmacht. Die in der ökologischen Milchkuhhaltung (175.583 Kühe in 2016; Statistisches Bundesamt 2017, S. 41) geborenen männlichen Kälber werden „zu 90% konventionell verkauft, männliche Holstein-Friesian-Kälber zu 100%“ (KTBL 2015, S. 490), denn es gibt „in den meisten Fällen keinen Absatz auf dem Biomarkt“ (Deblitz und Davier 2004, S. 2). Zusätzlich werden vor allem männliche Absetzer aus der Mutterkuhhaltung „häufig an konventionelle Mäster verkauft, da die Preisdifferenz gering ist“ (KTBL 2015, S. 500f).

Der ökologische Landbau steht in dem Spannungsfeld, dass immer mehr Betriebe vieharm oder viehlos wirtschaften – inklusive den ersten bewusst vegan wirtschaftenden Betrieben – und das zugleich gerade im ökologischen Landbau die Bedeutung der Rinderhaltung für den Erhalt und Aufbau der Bodenfruchtbarkeit groß ist (vgl. Kapitel 2.1.8).

2.5 Vieharm, viehlos und veganer Anbau

Neben den in Kapitel 1.1 erwähnten Vorstufen einer ROS wie Hobby- und Backyardhaltung (Wilkie 2005; Cohen et al. 2007), wo die Tiere z. T. nicht geschlachtet werden, sowie der

87 Der KTBL von 2010 (S. 498) gibt 6,9 Jahre als Abgangsalter für die ökologische Milchviehhaltung an.

Sonderbehandlung von Einzeltieren auf den Höfen sind die Nachnutzung als Mutterkuh⁸⁸, der Einsatz in der Landschaftspflege und partiell die Haltung in halboffenen Weidelandschaften (von Oheimb et al. 2006) bzw. Wilden Weiden Formen, wie ein verlängertes Leben oder ein natürlicher Tod erreicht werden kann/z. T. erreicht wird. Auf den Wilden Weiden in Holland sterben die Tiere eines natürlichen Todes ohne Eingriff des Menschen. Dies wäre in Deutschland aufgrund der Tierschutzbestimmungen und Fürsorgepflicht des Tierhalters nicht möglich.

Mit der Zunahme der viehlosen und vieharmen Landwirtschaft und den ersten veganen Höfen gibt es vermehrt Tendenzen zu einer Landwirtschaft ohne Tierhaltung. Nach Vogt (2001) strebte schon die Landreform-Bewegung Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. aufgrund ihrer vegetarischen Grundsätze einen viehlosen Landbau an, während ihre Praxis eher einer vieharmen Landwirtschaft entsprach, da auch teilweise Tiere zur Anspannung und Milcherzeugung gehalten wurden.

Innerhalb des ökologischen Landbaus gibt es, neben Gärtnereien und Obstbaubetrieben, welche ohne Tierdung arbeiten, immer mehr landwirtschaftliche Betriebe ohne Viehhaltung bzw. als vieharm anzusehende Betriebe.⁸⁹ Aus einer Umfrage unter Beratern berichtet Schmidt im Jahr 2003 (S. 13), dass 21% aller Betriebe des ökologischen Landbaus einen Viehbesatz unter 0,2 GV/ha haben. Schulz et al. sprechen 2013 schon von 25% aller Betriebe, die vieharm oder viehlos wirtschaften.⁹⁰ Speziell für die Demeterbetriebe ist die viehlose Landwirtschaft allerdings keine Lösung, da die Betriebe durch die Demeter-Richtlinien verpflichtet sind, mindestens 0,2 GV/ha zu halten (Demeter e. V. 2011).⁹¹

Eine bewusst aus ethischen Motiven heraus gewählte Form der viehlosen Landwirtschaft ist der (bio-)vegane Landbau.⁹² Da eine vegan-ökologische Ernährung⁹³ nicht automatisch einen veganen Pflanzenbau bedingt, wenn mit Tier- bzw. Rinderdung oder sogar Schlachtabfällen gedüngt wird, besteht für Veganer die Herausforderung, einen explizit veganen Gartenbau und eine explizit vegane Landwirtschaft zu entwickeln.

Während es in Grossbritannien seit 2004 die Zertifikation als Stockfree Organic Standards

88 Bei einer Nachnutzung von Milchkühen als Mutterkühe werden die wegen zu geringer Leistung ausselektierten Milchkühe mit einem Fleischbullen besamt oder angepaart. Dies ist eine Möglichkeit, das Alter und die Nutzungsdauer dieser Kühe – aber nicht das Alter ihrer Kälber – deutlich zu erhöhen (Götz o. J.).

89 Die Frage des Zukaufs von tierischem Dünger (Schlachtabfälle oder Mist) ist hierbei nicht berücksichtigt.

90 Allerdings wurde von den Beratern die Nachhaltigkeit einer viehlosen Landwirtschaft im Vergleich zu Gemischtbetrieben im Durchschnitt als „*deutlich schlechter*“ bewertet, obwohl drei Viertel aller Berater eine viehlose Landwirtschaft mit den Grundsätzen des ökologischen Landbaus vereinbar sahen (Schmidt 2003, S. 17f).

91 Die Bedeutung der Rinderhaltung wird vom Demeter-Verband wie bei sonst wohl keinem anderen Verband des ökologischen Landbaus hervorgehoben.

92 Veganer ernähren sich ausschließlich von pflanzlicher Kost, vermeiden sämtliche Nahrungsmittel tierischer Herkunft und verwenden auch (meist) nicht Gebrauchsgegenstände wie z. B. Leder, Wolle und Reinigungsmittel, für die tierische Produkte verarbeitet wurden (Leitzmann und Keller 2010, S. 20).

.....Sogar Temple Grandin (2012, S. 206) erwähnt, dass sie eine vegane Ernährungsweise ausprobierte, diese aber aus gesundheitlichen Gründen wieder abgesetzt habe, da sie sonst „*lightheaded*“ würde und Schwierigkeiten beim Denken habe bzw. da sie sonst an der „*Meniere's disease*“ leide.

93 Auf gesundheitliche Fragen zur veganen Ernährung wird hier nicht eingegangen. Einen Überblick dazu gibt z. B. die Academy of Nutrition and Dietetics (AND) (Melina et al. 2016) oder, kritischer, die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (Richter al. 2016).

(SOS) gibt, besteht im deutschsprachigen Raum seit 2001 das Biologisch-Vegane Netzwerk (BVN). Der Vegetarierbund Deutschland (2018b) listet 23 biovegane Höfe für Deutschland und Österreich auf.⁹⁴ Seit Dezember 2017 gibt es die Richtlinien zum biozyklisch-vegane Anbau, die von 2018 an weltweit von IFOAM zertifiziert werden. In Deutschland sind bisher zwei Höfe⁹⁵ nach diesen Richtlinien zertifiziert worden und in Griechenland arbeiten ca. 80 Betriebe nach den Richtlinien⁹⁶.

Im biovegane bzw. biozyklischen Landbau verbinden sich die Ideale der biologischen Landbewirtschaftung mit den Grundsätzen des Veganismus. Dabei darf zur Nahrungsmittelgewinnung weder *„mit tierischem Dung (Gülle und Festmist), ob in frischer oder kompostierter Form, noch Schlachtabfällen jedweder Art oder anderen Präparaten tierischen Ursprungs gedüngt“* werden (Biozyklisch-Vegane Anbau e.V. 2017, S. 11). Allerdings dürfen bis zu 0,2 GV/ha an Tieren gehalten werden, wenn dies nicht aus kommerziellen Zwecken geschieht, der Dung mit 2/3 Pflanzenmasse als Kompost aufgesetzt sowie nur für mehrjährige Kulturen verwendet wird (Biozyklisch-Vegane Anbau e.V. 2017, S. 31ff). Ein weiterer wichtiger Unterschied zum allgemeinen ökologischen Landbau besteht darin, dass keine Bekämpfung der sogenannten Schädlinge stattfindet (Mertz 2015) bzw. nur in Ausnahmen sogenannte Nützlinge freigesetzt werden dürfen (Biozyklisch-Vegane Anbau e.V. 2017, S. 35).

Eine eigene Variante des vegane Landbaus stellt seit ca. 30 Jahren der „Friedfertige Landbau“ im Spessart dar⁹⁷, dessen Produkte von Gießen bis Bamberg auf ca. 74 Marktständen und in 14 Läden als „Lebe Gesund“ bzw. „Gut zum Leben“⁹⁸ Produkte verkauft werden. Die ökologisch zertifizierten Höfe praktizieren eine Dreifelderwirtschaft mit einem Jahr Brache.⁹⁹

Visak (2007) führt als Vorteile einer vegane Landwirtschaft einen geringeren Flächen- und Ressourcen-Bedarf an, der mehr Raum für Wildtiere lässt. Die Wildtiere, die Artenvielfalt sowie das Bodenleben werden von der vegane Landwirtschaft gefördert. Auch Veganer „nutzen“ dabei die Bodenlebewesen. Im biozyklisch-vegane Anbau steht *„der Einsatz von biozyklischer Humuserde im Mittelpunkt aller Produktionsprozesse und stellt die Hauptgrundlage der Pflanzenernährung und des Pflanzenschutzes dar“* (Biozyklisch-Vegane

94 Für Grossbritannien und Irland werden 3 zertifizierte (<http://veganorganic.net/producer-directory/>) und 18 nicht-zertifizierte Betriebe/Projekte (<http://veganorganic.net/uk-farms-directory/>) vom Vegan Organic Network aufgelistet [23.09.2018].

95 Pressemitteilung der Albert-Schweitzer-Stiftung vom 11.01.2018. https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/erste-biozyklisch-vegane-betriebe-anerkannt?utm_source=nl18-5-6&utm_medium=email&utm_campaign=w-nl [05.08.2018]

96 Pressemitteilung der Albert-Schweitzer-Stiftung vom 11.01.2018. https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/vegane-landwirtschaft-standard-anerkannt?utm_source=nl18-3-4&utm_medium=email&utm_campaign=w-nl [13.04.2018]

97 <http://www.lebegesund.de/content/friedfertiger-landbau-96zmhkkay97-c.htm> [03.07.2011]

98 <http://www.lebegesund.de/content/lebe-gesund-laeden-7tkjcvk2h0z-c.htm>
.....<http://www.lebegesund.de/content/marktstaende-6czb7ckbz13-c.htm> [03.07.2011]

99 Als Teil der Wertschöpfungskette einer (z. B. der „Lebe Gesund! Versand“) aufwendigen Vermarktung sind die praktizierenden Bauern verbunden mit der Glaubensgemeinschaft „Universelles Leben“. Die Strukturen der Glaubensgemeinschaft sind in Tierrechtskreisen umstritten (vgl. Berger et al. 2003, <http://maqi.de/pdf/ul29apr03.pdf> [03.05.2011]). Auf einem assoziierten Hof für gerettete und alte Tiere werden Wildtiere sowie verschiedene Nutztiere gehalten und betreut. <http://www.gabriele-stiftung.de/cms/de/> [03.05.2011]

Anbau e.V. 2017, S. 12).

Es bleibt die Frage, ob bei der Vielfalt an ökologischen, klimatischen, kulturellen und logistischen Bedingungen in der Landwirtschaft nicht die Tierhaltung in veränderten Formen für eine Vielfalt an Landwirtschaftsformen als Anpassungsmöglichkeiten gebraucht wird. Zugleich besteht ein großer Forschungsbedarf (Bonzheim et al. 2014), um die Möglichkeiten einer langfristigen bioveganen Landwirtschaft beurteilen zu können (Gottwald und Boergen 2014a).¹⁰⁰

2.6 ROS: Sanctuaries (Lebenshöfe) und Milchkuhbetriebe

Parallel zum dem in Kapitel 3 beschriebenen empirischen Forschungsprozess fanden sich anhand von Literatur- und Internetrecherchen Beispiele, die ihren Rindern ein Lebensrecht garantieren sowie Höfe, die ihre Kühe zusätzlich noch melken oder anderweitig nutzen. Bis auf die Höfe der „International Society for Krsna Consciousness“ finden sich in Europa und Nordamerika sehr wenige Beispiele für eine melkende ROS. In Indien sieht die Situation aufgrund der Goshalas (vgl. Kapitel 2.2.2.1) anders aus.

2.6.1 Ökologischer Landbau

Auch wenn, wie noch zu sehen sein wird, sich die Fallbeispiele weitgehend an den Prinzipien des ökologischen Landbaus orientieren, werden Ansätze einer ROS innerhalb des ökologischen Landbaus kritisch gesehen.

Für Lund und Ohlson (2006) ist zum Erhalt von Grünland und zur Düngergewinnung eine Rinderhaltung, in der die Kühe im Alter natürlich oder durch Euthanasie sterben, zwar theoretisch möglich, aber ökonomisch nicht tragbar. Daher schlussfolgern sie: „*To obtain the nutritional benefits of animal products, killing animals is unavoidable*“ (Lund und Ohlson (2006, S. 53). Mit Cochrane (2012, S. 83) lässt sich dem entgegen, dass Pflichten und damit moralisches Handeln immer etwas kostet, und dies ihr Wesen ausmacht. Deshalb sind höhere Kosten an sich erst einmal kein Argument, etwas nicht zu tun.

Ein weiteres Beispiel der kritischen Perspektive innerhalb des ökologischen Landbaus in Bezug zu einer ROS stammt von dem Nutztierwissenschaftler Helmut Bartussek (1999, 2001), der die Voraussetzungen und Folgen einer nicht-schlachtenden Rinderhaltung im Zusammenhang einer allgemeinen vegetarisch/veganen Ernährung grob schätzt. Nachdem er betont, dass ca. 5-6% der Bevölkerung (Kleinkinder, stillende Mütter, Kranke und ältere Menschen) aus gesundheitlichen Gründen auf tierisches Eiweiß von Milchprodukten angewiesen seien und sich deshalb nicht vegan ernähren sollten, berechnet er die Folgen einer Milchkuhhaltung ohne das Töten (Schlachten) von Tieren für diese 5-6% vegetarisch ernährte

¹⁰⁰ Forschungsbedarf besteht in Bezug auf die Stickstoffversorgung, Fruchtfolgegestaltung, Nutzung von Kleegrasaufwuchs (Bonzheim et al. 2014) sowie Mischkulturen, Gründüngung, Biogas und Pflanzenkompost (Gottwald und Boergen 2014a).

Bevölkerungsgruppe: Zwar bräuchten dann deutlich weniger Melktiere als heute gehalten zu werden, dafür müssten aber alle männlichen Nachkommen (kastriert und) versorgt werden. Da eine Kuh jedes Jahr ein Kalb zur Welt bringt, wenn sie Milch erzeugen soll, und jede (neu geborene) Kuh 20 Jahre alt werden kann, führe dies dazu, das „*rund 15 bis 20 mal mehr Tiere zu halten [wären] als zur Milcherzeugung erforderlich*“ sind (Bartussek 1999, S. 265f; vgl. Sperlich 2004; vgl. Marcus 2005, S. 52f). Das bedeutet, dass man bei einer ROS eine ähnliche Rinderzahl wie bisher bei einer gleichzeitig viel geringeren Produktion von Milch hätte.¹⁰¹

Die Milchkuhhaltung und damit der Konsum von Milchprodukten ist in Deutschland strukturell eng mit der Rindermast verbunden. Dies gilt auch für die ökologische Milcherzeugung, die zugleich relativ eng strukturell mit der konventionellen Mast verwoben ist (siehe Kapitel 2.4).

2.6.2 Sanctuaries (Lebenshöfe) für Rinder und andere (ehemalige) landwirtschaftliche Nutztiere

Mittlerweile gibt es immer mehr Sanctuaries (Lebenshöfe, Gnadenhöfe, vgl. Kapitel 1.2), die vernachlässigte oder missbrauchte Tiere aufnehmen und pflegen sowie ihnen die Möglichkeit geben, ihr Leben auf natürliche Weise auszuleben und zu beenden (Hatkoﬀ 2009, S. 160). In Europa und Nordamerika gibt es vor allem für Pferde, Hunde und Katzen (vgl. Reinhardt 2011) Lebenshöfe und auch einzelne Lebenshöfe für Wild- und Nutztiere. Neben der direkten Pflege der Tiere haben Lebenshöfe für die ehemaligen Nutztiere meist eine aufklärerisch-pädagogische Aufgabe (Foer 2010, S. 65), indem sie für Besucher eine konkrete Mensch-Tier-Interaktion ermöglichen und Anlass geben können, sich über die Tierhaltung, aus der diese Tiere stammen, zu informieren und die eigene Ernährungsweise zu hinterfragen (z. B. Randa und Randa 2007, S. 142ff).

Auch wenn es nicht wirklich eine Dachorganisation von Sanctuaries für landwirtschaftliche Nutztiere gibt, hat „Farm Sanctuary“ inoffiziell als vermutlich älteste und größte Organisation in den USA eine derartige Funktion. So vermitteln sie z. B. mit ihrem *Farm Animal Adoption Network*¹⁰² Tiere an andere Lebenshöfe/Sanctuaries weiter. Während Hatkoﬀ (2009, S. 160f) 12 Adressen von Sanctuaries für landwirtschaftliche Nutztiere in den USA auflistet – von denen sich wenige auf die Rinderhaltung konzentrieren – ist mittlerweile der Bedarf an Informationen für Neugründer von Sanctuaries für landwirtschaftliche Nutztiere derart gestiegen, dass jährlich eine dreitägige „*Farm Animal Care Conference*“ als Training und Information dazu von Farm Sanctuary veranstaltet wird¹⁰³. Aber auch in Europa hat die Anzahl an Lebenshöfen für ehemalige Nutztiere in den letzten Jahren zugenommen. In Anhang 4 sind die während der Recherchen im Internet aufgefundenen ROS- Lebenshöfe (Sanctuaries) und Milchkuhbetriebe aufgelistet.

Innerhalb der in Europa zunehmenden Anzahl an Lebenshöfen für Tiere (auch) aus der

¹⁰¹ Diesen Berechnungen von Bartussek werden später im Exkurs von Kapitel 5.3.7 eigene Berechnungen anhand der Fallbeispiele gegenübergestellt.

¹⁰² Farm Sanctuary (o. J.): Placement Assistance. <http://www.farmsanctuary.org/the-sanctuaries/home-adoption-and-placement/placement-assistance/> [19.10.2012]

¹⁰³ Farm Sanctuary (o. J.): <http://www.farmsanctuary.org/events/farm-animal-care-conference/> [17.08.2015].

Landwirtschaft gibt Aiderbichl aufgrund seiner Größe und Kommerzialisierung (vgl. Duve 2011, S. 255f) ein besonderes Beispiel ab. Aiderbichl hat ca. 6.000 Tiere, um die sich auf 26 Lebenshöfen in Österreich, Deutschland, der Schweiz und in Frankreich gekümmert wird.¹⁰⁴ Unter den mehr als 450 Rindern (Stand Ende 2013) die auf 4 Höfen gehalten werden befindet sich auch die 2011 durch ihre Flucht berühmt gewordene „Yvonne“. Für die 6000 betreuten Tiere (inklusive „mehrere Tausend Wildvögel“) gibt es 56000 Patenschaften. Patenschaften werden auch durch ein externes Unternehmen, welches dafür Provisionen bekommt, beworben (Riedel et al. 2015).

Drei der 26 Betriebe von Aiderbichl stehen den vielen Besuchern offen und sollen sich durch Eintrittsgelder, Merchandising und die Gastronomie vor Ort finanzieren. Insgesamt gab es bis 2013 mehr als drei Millionen Besucher (Etscheit 2013). Aiderbichl wird in der ZEIT und Süddeutschen Zeitung vorgeworfen, zu einem „Gnadenhof-Konzern“ (Etscheit 2013) bzw. „Tierschutz-Konzern“ gewachsen zu sein (Etscheit et al. 2015). Die Wiener Wirtschaftsstaatsanwaltschaft durchsuchte im Juli 2015 Privat- und Geschäftsräume des Gründers Michael Aufhauser wegen des Verdachts, Schenkungen und Erbfälle erschlichen zu haben (Riedel et al. 2015).

Viele, die eine Sanctuary besonders für Rinder begonnen haben, scheinen ähnlich wie Baur (2008, S. 23f)¹⁰⁵ durch eine Notsituation der Tiere zu dieser Entscheidung bewegt worden zu sein (Randa und Randa 2007; Tacreiter o. J.; Kuhrettung Rhein-Berg¹⁰⁶). Durch die Geschichten von Rindern, die dem Viehhändler auf dem Weg zum Schlachter oder beim Schlachter selber entflohen sind (Herriot 1988; Randa und Randa 2007), wird häufig ein einzelnes Tier herausgehoben. Aber es gibt auch, wie bei der „Kuhrettung Rhein-Berg“, ganze Herden oder wie bei Tacreiter (o. J.) kleinere Gruppen von Rindern, deren drohende Schlachtung zu der Übernahme der Pflegekosten oder zu ihrem Kauf geführt hat.

Viele der Tierhalter haben privat begonnen und sich dann einen organisatorischen Rahmen als Stiftung, Verein oder ähnlichem gegeben. Die meisten Leiter der Einrichtungen scheinen nicht aus der Landwirtschaft, sondern eher aus der Tierrechtsbewegung zu kommen. Religiös-spirituell orientierte Institutionen gibt es ebenfalls unter den Höfen. Die Anzahl an Rindern, die gehalten werden, ist normalerweise geringer als die Anzahl der anderen ehemaligen landwirtschaftlichen Nutztiere. Auf den reinen Rinder-Sanctuaries liegt die Anzahl der Rinder zwischen etwa 7 und 31 Tieren. Die Sanctuaries finanzieren sich vor allem durch Spenden, Tierpatenschaften, Merchandising und zunehmend durch die Vermietung von Ferienwohnungen.

In Anhang 4 sind 30 Lebens- oder Gnadenhöfe aus Deutschland und 8 aus der Schweiz aufgelistet, auf denen Rinder(-herden) gehalten und nicht getötet werden. Es gibt in den letzten Jahren vermehrt Tierschutzvereine, die Rinder aus einer aktuellen Situation heraus retten und dann übernehmen, sie aber nicht selbst unterbringen können und sie daher in Pension auf andere Höfe geben (z. B. Schutzengel für Tiere, Kuhrettung Rhein-Berg). Man

¹⁰⁴ www.gut-aiderbichl.com [15.08.2015].

¹⁰⁵ In seinem Buch *Farm Sanctuary* (2008) beschreibt Gene Bauer, wie er mit seiner Partnerin Lorri Bauston im Jahr 1986 bei Nachforschungen über die Tierhaltung im Lancaster Stockyard (Viehmarkt) bei einem Haufen toter Tiere ein auf der Seite liegendes noch lebendiges Schaf fand und es spontan mitnahm - „*Without exchanging a word we both knew that we couldn't let the animal stay where she was*“ - und so zum ersten Tier der Organisation Farm Sanctuary kam (Baur 2008, S. 23 f).

¹⁰⁶ www.kuhrettung.de [15.08.2015].

kann also unterscheiden zwischen Lebens- und Gnadenhöfen, deren Initiatoren auch die Tierhalter sind bzw. zu Tierhaltern wurden und zum anderen die Initiativen, die ihre Tiere auf Höfen in „Pension“ gegeben haben.

Viele Tierschutzvereine bzw. Gnadenhöfe – die sich auch explizit Gnadenhof und nicht Lebenshof nennen – und viele (Nutz-) Tiere halten, haben drei, vier oder fünf Kühe mit dabei. Der Landwirt Andreas Fendt, vormals ein Mitglied im Bioland Verband, bewirtschaftet mit seiner Stiftung Lebenshof Ziege-Kuh-Mensch 8 ha, auf denen er auch mehrere Ziegen und 2 Kühe hält, die nicht geschlachtet werden. Neben seiner Landwirtschaft - vor allem Dinkelanbau, hat er die Marke „Gutes Bio“ gegründet, über die er allerdings auch Fleisch von Uria® vermarktet.¹⁰⁷ Zusätzlich ist er an der Gründung von lebenlassen e.V.¹⁰⁸ (siehe Kapitel 5.3.8) beteiligt. Der Verein lebenlassen e.V. fördert die Haltung von Rindern, die genutzt und gleichzeitig nicht geschlachtet werden. So förderte der Verein die Nutzung des Rinderdungs in der Gärtnerei Willmann (Vaihingen/Enz), indem er Paten für die Rinder vermittelte.

Zu den Höfen mit mehr als 10 Rindern gehört die Gruppe Kuhrettung Rhein-Berg, welche einen Tierhalter, der aus wirtschaftlichen Gründen seinen Milchkuhbetrieb aufgegeben hat, bei der weiteren Haltung der Herde unterstützt, indem sie die laufenden Kosten übernehmen. Dieser Tierhalter betreut die nicht mehr gemolkenen Tiere durch seine unentgeltliche Arbeitskraft weiter. Weitere Höfe mit mehr als 10 Rindern sind die Tierschutzstiftung Hof Butenland mit einem Kuhaltersheim und anderen geretteten (Nutz-)Tieren (Duve 2011, S. 166 ff), Aiderbichl (s. o.) und die Initiative „Schutzengel für Tiere“, die ehemalige landwirtschaftliche Nutztiere bei Bauern auf mehreren Höfen, wo nur ihre Tiere gehalten werden, untergebracht hat. Hinzu kommen die Initiative Lebenskühe des Tierschutzvereins Flörsheim e.V., White Paw und in der Schweiz der Verein Kuhgnadenhof sowie die Villa Khunterbunt.

Gegenüber Großbritannien zeigt sich vom offensichtlichen Erscheinungsbild her in Deutschland der Unterschied, dass es weniger religiös (hinduistisch) motivierte und/oder melkende Initiativen gibt, sondern es eher direkt vom Tierleid motivierte Initiativen sind.

2.6.3 ROS mit Milcherzeugung

Es gibt (Ahimsa Milk¹⁰⁹, die ISCOWP-Betriebe. s. u.) bzw. gab (Jones 2011a; Jones 2011b; Skanda Vale¹¹⁰) eine kleine Gruppe von ROS-Höfen mit eigener Milcherzeugung und Nachzucht, welche sich in Europa (bzw. vor allem in Großbritannien) meist auch auf den ökologischen Landbau beziehen. Vor allem sind die Höfe der auf dem Hinduismus basierenden „International Society for Krsna Consciousness“ (ISKCON) - bekannter unter

¹⁰⁷Uria® ist eine Marke, welche das Fleisch der Rinder des Bauern Ernst Hermann Maier aus Balingen-Ostdorf vermarktet. Hermann Maier lässt seine Herde von Fleckviehrindern in einem semi-wilden Zustand im Familienverband leben. Die Tiere haben einen ganzjährigen Zugang auf die Weide bzw. zu einem Offenstall, in den sie sich frei hinein- und heraus bewegen können. Die Rinder bekommen kein Kraftfutter. Die Kälber werden nicht von den Muttertieren getrennt und die Bullen verbleiben in der Herde, wo sie auch getötet werden. Maier hat den Kugelschuss samt mobiler Schlachtbox für seine Herde durchgesetzt. <http://uria.de> und https://www.uria-shop.de/media/wysiwyg/Uria_Flyer_Online.pdf [17.11.2016]. Die Herde ist seit 1983 in ganzjähriger Freilandhaltung und bekommt eine Winterfütterung (Tost 2000, S. 25ff).

¹⁰⁸ www.lebenlassen.de [29.01.2017].

¹⁰⁹ Siehe den Exkurs in Kapitel 5.3.9 und Anhang 4.

¹¹⁰ Siehe Anhang 4.

dem Namen „Hare Krishna“ - vertreten. Sie greifen den Begriff der Cow-Protection (vgl. Kapitel 2.1.2) auf und haben ihn mit ihrem Netzwerk an Gemeinschaften und Höfen über die Welt verbreitet. Mit dem *“Minimum Cow Protection Standards - ISKCON Law 507“* haben sie sich eine Reihe von Regeln für die Rinderhaltung gegeben (ISCOWP 2003, S. 51-72). Markante Elemente daraus sind: Die Verantwortung für das ganze Leben der Tiere zu übernehmen, nicht mehr Tiere zu halten als das Land tragen kann, die Tiere in den Tod zu begleiten, Milch als ein Beiprodukt von „Ox Employment“ anzusehen; mit der Hand zu melken und die Kälber 3 Monate bei der Kuh zu belassen.

Der Gründer von ISKCON, Sri AC Bhaktivedanta Swami (1896-1977), genannt Prabhupada, kam 1969 zum ersten Mal nach England, wo auch Anfang der 70er Jahre in Europa das erste Cow Protection-Projekt begonnen wurde (Prime 2010, S. 38ff). Ohne zu Beginn die Folgen einer natürlichen/exponentiellen Reproduktionsrate der Rinder auf einer begrenzten Fläche zu berücksichtigen, begannen in den USA ebenfalls erste Cow Protection Projekte. In Europa gibt es heute ca. 13 zu ISKCON zählende Höfe und ein paar weitere assoziierte Höfe. Weltweit wurden 2009 insgesamt 31 ISKCON-Höfe gezählt, von denen 13 Höfe in Europa, 5 in Indien, 5 in den USA sowie insgesamt 7 in Australien, Neuseeland, Brasilien und Mauritius liegen. Die Hälfte der Höfe (16) erzeugen Milch für ihre Rituale (ISKCON 2003; ISKCON 2009). Einige dieser Höfe nehmen wie eine Sanctuary auch einzelne Tiere von außen auf.

Die Entwicklung der indischen Goshalas wurde im Kapitel 2.2 erläutert. Auf britische Beispiele einer ROS mit Milcherzeugung wird in den Fallbeispielen und dem Vergleich der Fallbeispiele weiter eingegangen.

Einerseits erscheint Milch nicht notwendig für eine gesunde Ernährung, da die Möglichkeit besteht, eventuelle Mangelstoffe wie vor allem Vitamin B12 als Supplemente zu nehmen (Leitzmann und Keller 2010, S. 251). Andererseits könnte sie ein Beiprodukt der Mistezeugung sein und wird Milch gebraucht

- für Vegetarier, die sich nicht vegan ernähren wollen (oder vielleicht auch nicht können) und zugleich nicht für Schlachtungen mit verantwortlich sein wollen.
- für die Zeit der Umstellung von Omnivoren zu Veganern, denn der *„häufigste Weg zum Veganismus führt über die ethisch motivierte vegetarische Ernährung“* (Albert Schweitzer Stiftung 2016). So deuteten in einer Untersuchung 74.3 % der befragten Veganer an, dass sie zuerst vegetarisch waren und dann vegan wurden (Kerschke-Risch 2015). Skopos (2016) spricht von 75 % der Veganer die sich zuerst vegetarisch ernährten.
- als wichtiger Lieferant von Vitaminen wie B2 und B12 sowie von dem Mineralstoff Kalzium und den Spurenelementen Zink und Jod. Hinzu kommen Fettstoffe wie CLA (konjugierte Linolsäure) und Milchproteine (Kompetenzzentrum für Ernährung 2014, S. 7-14)
- nach der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (Richter et al. 2016) für Risikogruppen wie Schwangere, Säuglinge ohne Mutter, Kleinkinder, Kinder und Jugendliche - während die amerikanische Academy of Nutrition and Dietetics (AND) für alle genannten Lebensphasen eine gut geplante vegetarische und vegane Ernährung als gesund ansieht (Melina et al. 2016).

Die KOALA-Kohorten-Studie zeigt, dass der Konsum von ökologisch erzeugter Milch den Gehalt an CLA in der Brustmilch von stillenden Müttern sehr wahrscheinlich erhöht. Es wird vermutet, dass der erhöhte Gehalt an CLA sich auch positiv auf die

Gesundheit von Kleinkindern auswirkt (Simões-Wüst et al. 2011). Außerdem konnte gezeigt werden, dass Kleinkinder, wenn ihre stillenden Mütter ökologische Milch tranken, weniger Ekzeme und Allergien entwickelten (Thijs et al. 2011). Allerdings vermutet Harald zur Hausen, der für über zwanzig Jahre Leiter des deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg und Empfänger des Nobelpreises für Medizin ist, aufgrund von weltweiten epidemiologischen und experimentellen Daten, dass es ein erhöhtes Brustkrebsrisiko bei langfristigen Milchkonsum von europäischen Kuhrasen (*bos primigenius taurus*), nicht aber bei Zebus (*bos primigenius indicus*) gibt (Zur Hausen und De Villiers 2016). Des Weiteren vermutet er, dass virale Bestandteile in der Milch und im Rindfleisch Multiple Sklerose auslösen können (Zur Hausen 2016). Die Diskussion der gesundheitlichen Vor- und Nachteile von Milchkonsum bzw. des Konsums von Milchprodukten bzw. die Vergleichbarkeit der Daten und Untersuchungen wird dadurch erschwert, dass es einen Unterschied macht, welche Milch untersucht wird. Ein Beispiel dafür sind die bereits erwähnten verminderten allergischen Reaktionen bei ökologischer Milch (Thijs et al. 2011)

- für Feinschmecker, die Käse als Conissoure genießen, ähnlich wie dies beim Wein verbreitet ist.
- als Bestandteil von vedischen Ritualen der Hindus bzw. ihres rituell-religiösen Lebens. Für die Tempelrituale der Hare Krishna und für viele vedische Rituale werden u. a. Milchprodukte bzw. Ghee (geklärte Butter) verwendet (vgl. Simoons 1974).
- für geschwächte Tiere (vgl. Kapitel 4.2.2.3).

2.7 Zusammenfassung der Literaturübersicht

Die beiden historischen Fallbeispiele zu Beginn zeigen, dass Formen einer ROS bereits länger existieren - wenn auch außerhalb Indiens in sehr marginaler Form. Die beiden historischen Fallbeispiele sind nicht an eine einzelne bioethische Theorie gebunden.

Nach historischen und auf den Hinduismus bezogene Skizzen der Funktionen bzw. Formen der Rinderhaltung (im Vergleich zur ROS) wurden bioethische Theorien vorgestellt und daraufhin untersucht, wie weit eine ROS auf ihnen aufbauen kann. Dabei zeigte sich, dass die bioethischen Theorien jeweils nur bedingt eine Hilfestellung für die ethische Begründung einer ROS liefern können. Aspekte der einzelnen bioethischen Theorien für eine ROS sind:

- Die Interessen des Menschen als die einzigen moralischen Bezugspunkte im strengen Anthropozentrismus. Die Nutztiere haben keinen eigenen moralischen Status. Eine ROS hängt ganz davon ab, ob die Tierhalter oder z. B. ein Kunde eine ROS, aus welchen Gründen auch immer, möchte. Die Perspektive des Tieres als Eigenwert ist dabei unwesentlich - solange sie nicht einem Menschen wichtig ist.
- Der Erhalt von Rindern als (seltene) Repräsentanten ihrer Art sowie in ihrer Rolle als Teil des Agrar-Ökosystems im Ökozentrismus.
- Die Empfindungsfähigkeit, das Tierwohl als Einschränkungen der Verfügung über die Tiere und als Berücksichtigung des Tierwesens im Zoozentrismus.
- Ein hohes, am möglichen biologischen Alter orientiertes (Schlacht-)Alter im

Theozentrismus von Röcklinsberg (2001).

- Eine dem einzelnen Tier und der jeweiligen Situation angepasste Pflege und Fürsorge in der Care-Ethik. Dies gilt besonders bei Krankheit sowie im Alter und beim Sterben. Meist ist damit ebenfalls ein Lebensrecht gegeben.
- Ein nicht-Schlachten im Biozentrismus aufgrund des inhärenten Wertes aller Lebewesen. Eine Integrität des Körpers und damit des Lebens.
- Ein Lebensrecht für „*subjects of life*“ (Regan 1989, S. 111) im Tierrecht, was zu einer Auflösung der kommerziellen Tierhaltung führt. Des Weiteren gibt es den Tierrechtsansatz von Donaldson und Kymlicka (2011), der ein Lebensrecht und radikal eingeschränkte Formen der Nutzung kombiniert bzw. nicht ausschließt.

Neben der ökonomischen Bedeutung der Rinder ist vor allem ihre Funktion als Dunglieferant und ihr Einfluss auf die Fruchtfolgegestaltung zur Erhaltung und Förderung der Bodenfruchtbarkeit elementar. Innerhalb des ökologischen Landbaus beinhalten die 4 IFOAM Prinzipien (IFOAM o. J.) kein Lebensrecht der Rinder, während zur gleichen Zeit viehlose Betriebe zunehmen und es erste bewusst bzw. zertifiziert vegan wirtschaftende Höfe gibt.

Eine ROS ist bei Gnadenhöfen/Lebenshöfen (Sancutaries) und bei wenigen melkenden Betrieben zu finden. Die Mast als Kuppelprodukt der bestehenden Milcherzeugung und die kurze Lebenslänge der Rinder lassen für Menschen, die aus ethischen Erwägungen heraus keine Tiere töten wollen, als Alternativen erst einmal nur den veganen Anbau oder eine ROS übrig.

3 Material und Methode

Der empirische Teil dieser Arbeit basiert auf der qualitativen Sozialforschung. Es fand eine Erhebung und Auswertung von Interviews mit offenem Leitfaden bei 5 Fallbeispielen statt. In die Erhebung und Analyse der Daten sind Methoden der Grounded Theory (Strauss und Corbin 1996; Charmaz 2006), der Biographieforschung (Köttig 2004; Rosenthal 2005), ein Konzept aus der Erfahrungswissenschaft (Baars et al. 2009; Baars 2011), die Ökonomie der Konventionen (Diaz-Bone 2011) sowie bioethische Theorien (vgl. Kapitel 2.4) eingeflossen.

3.1 Qualitativ-Interpretative Sozialforschung

Vor „*allem bisher noch unbekannte Phänomene oder kaum erforschte Lebenswelten*“ (Rosenthal 2005, S. 18; vgl. Kelle und Kluge 2010, S. 31) wie die ROS können mit Hilfe der qualitativ-interpretativen Sozialforschung erforscht und analysiert werden. Dabei will qualitative Forschung in erster Linie „*Zugang zu den Relevanzen, Weltdeutungen und Sichtweisen der Akteure*“ finden und nicht Hypothesen falsifizieren (Kelle und Kluge 2010, S. 70). Sie eignet sich besonders für geringe Sample-Größen.

Die in den Interviews vermittelten (Alltags-)Handlungen und deren subjektiver Sinn als verinnerlichte soziale Normen und Wissensbestände werden erforscht (vgl. Rosenthal 2005, S. 15, 40ff), indem die Hofentwicklungen, Ansichten, ethischen Haltungen und biographischen Erzählungen der Tierhalter untersucht werden.

Die qualitativ-interpretative Sozialforschung verzichtet auf eine hypothesengeleitete Datengewinnung und Textanalyse (Rosenthal 2005, S. 39, 55). Stattdessen folgt sie (a) einer Logik der Verallgemeinerung am Einzelfall, (b) einer „*Logik des Entdeckens*“ (Rosenthal 2005, S. 13), d. h. die Zurückstellung von Hypothesen und (c) einer „*Offenheit des Vorgehens*“ anhand des Einklammerns von Vorurteilen und Vorwissen. Die Offenheit des Vorgehens ermöglicht während des Forschungsprozesses eine Modifikation der Forschungsfrage und der Hypothesenbildung, um auf „*Grundlage der empirischen Beobachtungen Hypothesen zu generieren, zu überprüfen, zu verändern und zu verwerfen*“ (Rosenthal 2005, S. 48). Ebenfalls beinhaltet die Offenheit des Vorgehens die Entwicklung der theoretischen Stichproben während der Forschungsprozesse ohne eine numerische Verallgemeinerung wie in der quantitativen Sozialforschung.

Die qualitative Forschung wurde u. a. von Jane Goodall, Cynthia Moos und Barbara Smuts durch drei methodologische Aspekte in die Ethologie eingeführt (Fraser 2009): erstens durch qualitative und narrative Daten, zweitens durch die Betrachtung von Tieren als Individuen und nicht nur als Repräsentanten ihrer Spezies und drittens, indem individuelle Unterschiede nicht als Störfaktor sondern als Daten angesehen werden, welche Komplexität und Variation im Verhalten widerspiegeln.

In dieser Arbeit soll anhand der Darstellung der Tierhaltung und Ethik der jeweiligen

Fallbeispiele und dem darauf folgenden Fallvergleich ein Verständnis von der Sichtweise der Akteure (Kelle und Kluge 2010, S. 70) und des Phänomens (Strauss und Corbin 1996, S. 5) einer ROS gewonnen werden. Angestrebt ist ein Verständnis dafür zu erlangen, wie die Tierhalter ihre Tierhaltung und die Funktion des Tierhaltungssystem im Kontext des Betriebes, der eigenen Biographie und des weiteren sozialen Umfeldes sehen. Dabei sind die Biographie, ethische Haltungen und Motive, das Hofsystem und die Genese derselben aufs engste miteinander verbunden.

3.2 Systems that work

Die Interviewpartner sind allesamt Pioniere¹¹¹ einer ROS mit Erfahrung von über 15 Jahren. Für die Tierhalter entstand die Herausforderung, eine ROS aufzubauen bzw. ihre vorige Tierhaltung und ihr landwirtschaftliches System auf eine ROS umzustellen und diese dann kontinuierlich weiter zu entwickeln. Diese Pionier-Tierhalter müssen dabei mit ihren jeweilig betriebsspezifischen Bedingungen, Ressourcen und Beschränkungen umgehen (Baars et al. 2004). Die Stärken, Schwächen, Schwerpunkte, Ziele, Beschränkungen und Fähigkeiten eines Landwirtes, die bei einer derartigen Orientierung und dann fortgesetzten Arbeit zum Tragen kommen, sind wesentlich von seiner Biographie und seinen persönlichen Interessen geprägt (vgl. Baars 2006).

“The way of learning of the pioneering farmer is not just a process of random trial and error. Personal interest and involvement in a certain part of the farm reduces the farmer’s focus ... [although] the whole farm is present as a system and acts as the context” (Baars 2002, S. 92). *„Ein Landwirt muss immer unter sub-optimalen Bedingungen arbeiten, weil ihm die Möglichkeit und das Interesse fehlen, alle Betriebsumstände zu optimieren“* (Baars et al. 2009, S. 492).

Erfolgreiche Praktiker fokussieren damit auf ein für sie funktionierendes und handhabbares System, auf ein „*system that works*“ (Baars et al. 2009; Baars 2010). Die Anpassungen an neue Situationen und Einsichten können in einem Teilsystem oder dem gesamten Betriebssystem stattfinden. Die Biographie und die Motive¹¹² (ethischen Haltungen) des Landwirtes bilden dabei einen der drei landwirtschaftlichen Kontexte. Die zwei anderen sind der agrar-ökologische und der sozio-ökonomische Kontext als betriebswirtschaftliche Situation und Möglichkeiten des Hofes (Baars 2011).

Die Darstellung der Fallbeispiele (Ergebnisse) und teilweise die Diskussion des Agrarsystems

111 Pioniere sind Professionelle, die innerhalb ihres selbstgewählten Prototypes bewusst nach Verbesserungen und Innovationen Ausschau halten. Sie sind oft kreative Außenseiter und nicht auf allen landwirtschaftlichen Gebieten erfolgreich (Baars 2010, S. 17f).

112 Hier wird davon ausgegangen, dass generell die moralischen Überzeugungen des Tierhalters „*notwendig mit einem Motiv zum entsprechenden Handeln verbunden*“ sind (Scarano 2006). Denn „*[m]oralische Überzeugungen besitzen eine 'motivationale Kraft'*“ (Scarano 2006), die zum Handeln anregen. Aber nicht jedes Motiv findet dabei seine Ausführung, wenn konkurrierende Motive nebeneinander bestehen. Und so entsteht z. B. in ethischen Dilemmata die Frage, welche Motive unter welchen Bedingungen umgesetzt werden.

erfolgen anhand des System that works. Die Diskussion des Agrarsystems geschieht mit dem Fokus auf betriebsübergreifende Muster sowie betriebsindividuelle Besonderheiten und Innovationen um das Neuartige zu erfassen und zu verstehen. Es ist weniger ein problemorientierter Ansatz, sondern eine Untersuchung und Analyse der Betriebe die bereits über viele Jahre Lösungsansätze praktizieren. Dabei gilt es zu untersuchen, inwieweit die Fallbeispiele als Modifikationen der bestehenden ökologischen Rinderhaltung und dessen betrieblich-landwirtschaftlichen Kontextes zu verstehen sind oder inwieweit sie auch eine systemare Änderung (Systeminnovation) für die vor allem ökologische Tierhaltung und Landwirtschaft darstellen.

3.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung fand im Rahmen von Interviews auf 5 Höfen/Betrieben statt, wobei auf drei Höfen jeweils ein Betriebsleiterpaar die Tierhaltung inne hatte und auf zwei Höfen die einzelnen Betriebsleiter. Es wurden alle Betriebsleiter interviewt, wobei sich unterschiedliche Gewichtungen in der Beteiligung der Betriebsleiter und damit in der jeweiligen Ausführlichkeit ihrer Äußerungen ergaben.

Die besuchten und untersuchten Höfe sind entweder ökologisch zertifiziert oder verstehen sich bis auf einen ehemals ökologischen Hof als ökologisch arbeitende Höfe, die sich an dem ökologischen Landbau bzw. der ökologischen Tierhaltung orientieren.

3.3.1 Theoretisches Sampling/Auswahl der Tierhalter

Beim dem hier verwendeten theoretischen Sampling wird einer „*Entdeckungslogik*“ folgend mit einem Fallbeispiel begonnen, um die weiteren „*im Laufe der Forschung sich als theoretisch relevant*“ (Rosenthal 2005, S. 85) erweisenden Beispiele später auszuwählen. Dies steht im Gegensatz zum Ziehen einer repräsentativen Stichprobe, um danach mit der Auswertung zu beginnen.

Dabei wird in der qualitativen Forschung diese kriteriengesteuerte Fallauswahl generell mit einer Fallkontrastierung verbunden (Kelle und Kluge 2010, S. 43). So sind die nach der ersten Erhebung weiter erhobenen Fälle anhand maximaler und/oder minimaler Unterschiede relevanter Fallmerkmale ausgewählt worden. Es wird also eine (maximale) Unterschiedlichkeit oder große Ähnlichkeit anhand der entwickelten theoretisch wichtigen Kategorien (Rosenthal 2005, S. 97; Kelle und Kluge 2010, S. 48) oder anhand vorher festgelegter Merkmale wie z. B. der Gegensatz/Unterschied Europa-Indien gesucht. Es geht um „*empirisch angelegte Kontraste, die das vorhandene Spektrum und die darin enthaltenen Optionen sichtbar werden lassen*“ (Lüders 2008). Corbin und Strauss (2008, S. 144) betonen dabei, dass „*the researcher is not sampling persons but concepts*“ und schaut, wie sich diese jeweils in veränderten Situation differenzieren. Die hier untersuchte Fallebene der Fallbeispiele ist die der Betriebsleiter (für Biographie und Ethik) und deren Gestaltung des Hofes (als Hofsystem/System „that works“).

Zu Beginn der Untersuchung wurde festgelegt, dass 3 Fälle in Europa, und ein Fall in Indien als kontextuell maximaler Kontrast aufgenommen werden.¹¹³ Die Höfe wurden mit Hilfe von Zeitschriftenartikeln (Fallbeispiel 1), Internetrecherchen (Fallbeispiel 3), persönlicher Kontakte und Hinweise (Fallbeispiel 2, 4 und 5) ermittelt. Die Kontaktaufnahme erfolgte per Telefon und/oder Mail. Bei der Interviewpartnerin in Indien handelt es sich um eine Europäerin, die in Indien lebt - womit alle Beispiele eine europäische „Heimat“ als Kontext und Erfahrungshintergrund haben.

Die Erhebung des ersten und zu dem Zeitpunkt einzigen bekannten Fallbeispiels in Deutschland erfolgte 2008. Es war eine Sanctuary. Orientierte sich die ursprüngliche Fragestellung dieser Arbeit an der Frage nach ROS-Milchkuhbetrieben als einer möglichen Form der Rinderhaltung für Vegetarier, war das Bestehen von Rinder-Sanctuaries in Europa bei der Planung der Arbeit nicht bekannt und ihre Erhebung (damit) nicht eingeplant gewesen. Der die vorliegende Arbeit prägende Kontrast von Milchwirtschaft und Sanctuary ergab sich im Verlauf der Erhebung.

Nach der Erhebung des ersten Falles in einem deutschsprachigen Land kam als nächstes das indische Fallbeispiel hinzu. Darauf folgend wurde das erste der britischen Fallbeispiele aufgenommen, um innerhalb des europäischen Kontextes eine Maximierung des Kontrastes (Milcherzeugung und Zucht) im Vergleich zum deutschen Sanctuary-Beispiel zu erreichen. Es wurde ein Hof innerhalb der Hare Krishna Bewegung gewählt, der eine etablierte und gemolkene Milchkuhherde hat. Der Leiter dieses Betriebes gab den Hinweis auf das nächste Fallbeispiel¹¹⁴, welches er explizit als maximalen internen Kontrast (keine Milchprodukte, keine Zucht, aber Dungprodukte) zu seinem Fallbeispiel innerhalb des Kontextes der Hare Krishna Gemeinschaft empfahl.

Das letzte Fallbeispiel wurde 2011 zusätzlich aufgenommen, da dort die Rinder wie im ersten britischen Beispiel gemolken werden und langjährige Erfahrungen mit alten und sterbenden Rindern vorhanden sind (letzteres zur Vervollständigung der Kategorien „Krankheit und Alter“, „Sterben und Tod“).¹¹⁵ Es scheint außerhalb des Kontextes der Hare-Krishna Bewegung kaum weitere Höfe in Europa zu geben, die als eine melkende ROS angesehen werden können. Dem Autor ist - außer einem melkenden Betrieb, den es ab ca. 2014 für ca. zwei Jahre gab - in Europa und Nordamerika neben den Hare-Krishna Betrieben und Fallbeispiel 5 nur ein weiterer ROS-Betrieb bekannt, der - bis vor ca. 4 Jahren - Kühe gemolken hat. Zugleich ist der letztgenannte Betrieb ebenfalls stark von einem hinduistischen Einfluss geprägt.

Eine Untersuchung gescheiterter ROS-Betriebe kam schon deshalb nicht zustanden, da es zur Zeit der Erhebung keine bekannte gescheiterte ROS in Europa gab bzw. zu Beginn der

113 Dies ist allerdings keine Kontrastierung im Sinne eines theoretischen Samplings, da der vorab festgelegte Kontrast eben nicht aus der Analyse der Daten heraus entstanden ist, sondern aus allgemeinen Annahmen, wie sich eine Variabilität der Daten erzielen lässt.

.....Zwei weitere Interviews mit Indern wurden (auch aus Gründen der sprachlichen Verständlichkeit) nicht mit in die Auswertung einbezogen.

114 *“Theoretical sampling is especially important when studying new uncharted areas because it allows for discovery. Most of all, it enables researchers to take advantage of fortunate events”* (Corbin und Strauss 2008, S. 145).

115 Hinzu kam, dass ihre Tierhaltung dem Anschein nach als deutschsprachiger Demeterbetrieb keinen Bezug zum Hinduismus aufwies und sie stellte so einen maximalen Vergleich zur ethisch-religiösen Haltung der britischen Beispiele und dem Kontext des indischen Fallbeispiels dar.

Erhebung eine gescheiterte Sanctuary abgesagt und auf eine andere Sanctuary verwiesen hat. Ab ca. 2014 wäre Cow Nation als (bisher) gescheiterte melkende ROS vorhanden gewesen (siehe den Exkurs Ahimsa-Milch und Cow Nation-Milch in Kapitel 5.3.9).¹¹⁶

Auch die Anzahl der Sanctuaries mit Rindern war 2008/9 noch wesentlich geringer als heute (siehe Anhang 4). Daher repräsentieren die Fallbeispiele einen hohen Anteil der Grundgesamtheit in den Jahren der Erhebung.

3.3.2 Die Interviews: narrativ und mit offenem Leitfaden

Die für die Untersuchung durchgeführten Interviews stellen eine Kombination von narrativen und offenen Leitfadeninterviews dar (Rosenthal 2005, S. 125ff; Flick 2007, S. 194ff). Die Interviews wurden digital aufgezeichnet (Olympus DS-30) und meist mit einer narrativen Eingangsfrage (Flick 2007, S. 228) begonnen, um eine möglichst unbeeinflusste Eingangserzählung anzuregen. Dabei wurde in der Eröffnungsfrage nach der Biographie bzw. Biographie der Tierhaltung gefragt und ergänzend gebeten, das zu erzählen, was sie erzählen mögen sowie informiert, dass der Interviewer sich dabei Notizen macht.¹¹⁷

Die narrative Eröffnungsfrage, bzw. Erzählaufforderung (Rosenthal 2005, S. 144f; Kelle und Kluge 2010, S. 66) gibt dem Befragten Zeit und Raum für die Ausbildung einer eigenen Erzählgestalt, „bzw. zu autonom gestalteten Präsentationen einer Thematik oder Lebensgeschichte“ (Rosenthal 2005, S. 137), die durch parasprachliche Ermunterungen (wie Nicken, „mh“) und aktives Zuhören unterstützt und nicht durch Fragen unterbrochen wird. Während diesem ersten Teil des Interviews, der sich verschriftlicht über eineinhalb bis vier Seiten erstreckte, wurden Notizen über das Gesagte angefertigt.

Bei zwei Fällen ergab sich unerwartet eine längere narrative Eröffnungserzählung ohne explizite Erzählaufforderung. Dabei fing eine Interviewte (Carol) sofort nach der Begrüßung, als wir im Auto vom Bahnhof zum Hof fuhren, an zu erzählen, und ein anderer Tierhalter (Frank) fing nach einem (kurzen) Rundgang ebenfalls ohne eine explizite Erzählaufforderung mit der Eingangserzählung an.

Im einem zweiten Schritt wurden angesprochene Themen (mit narrativen Fragen) vertieft oder neue Fragenkomplexe vom Interviewer mit Hilfe eines offenen Leitfadens (Flick 2007, S. 221ff; Hopf 2008) (z. T. in narrativer Frageform) angesprochen. Die während des ersten Interviewteils angefertigten Notizen – vor allem die Notizen vom Beginn des Interviews – bilden dabei eine Unterstützung und Orientierung, auch für die Reihenfolge der Fragen.

Hier ergaben sich in der Praxis ebenfalls Modifikationen des Ablaufes, wenn sich der Frageteil unter Umständen mit einer Hofführung zu Beginn des Hofbesuches verband und danach im Büro ein narratives Interview stattfand oder einmal Aufgrund einer Unterbrechung durch einen Besuch der Frageteil in einem Fall erst ein paar Stunden nach dem ersten Teil

¹¹⁶ In gewisser Weise gehört hier auch die zeitweilige Zusammenarbeit einer Hare Krishna Organisation mit einem ökologischen Milchviehbetrieb hinzu, der für diese Organisation von 2011 bis 2015 Ahimsa-Milch erzeugte (vgl. Exkurs Ahimsa Milch und Cow Nation, Kapitel 5.3.9).

¹¹⁷ Beispiele der Eröffnungsfrage sind: „kannst Du einfach mal erzählen von deinem Leben, was du erzählen magst, ich mache mir ein paar Notizen [...] und stell hinterher noch ein paar Fragen“ (Erika, P 4, 7:9). Oder später mehr auf die Tierhaltung bezogen wie bei Anke und Katrin (P 1, 10:10): „ob ihr einfach was darüber erzählen mögt, über, im Grunde genommen die Biografie von eurer Tierhaltung, also wie ihr dazu gekommen seid, das zu tun, und was einfach, was ihr darüber erzählen mögt, was euch da einfach wichtig ist“.

erfolgen konnte. Es zeigte sich, dass der Interviewleitfaden „*lediglich als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen*“ dient (Kelle und Kluge 2010, S. 66), um in der jeweiligen Situation zu entscheiden, wo mit den Fragen angeknüpft wird.

Im Sinne des theoretischen Samplings wurde der Interviewleitfaden (vgl. Anhang 8) von Fall zu Fall ergänzt und verändert. Die unterschiedlichen Situationen erforderten damit eine flexible Handhabung der Interviewtechniken und der Reihenfolge der Interviewschritte.

Auf drei Höfen wurde nach der Analyse des ersten Interviews ein zweites Interview durchgeführt. Die Folgeinterviews dienten dazu, Kategorien zu verdichten, entstandene Fragen zu klären und eventuelle Veränderungen im Verlaufe der Zeit aufzunehmen. Speziell diese späteren Interviews hatten den Charakter eines offenen Leitfadeninterviews.

Anzahl, Dauer und Daten der Interviews sind in Tabelle 4 aufgelistet. Daneben fand jeweils im Vorfeld der Interviews und hinterher ein Kontakt per Mail und Telefon statt.

Beobachtungen und Eindrücke über die Interviewsituation und den Höfen wurden unmittelbar nach dem Interview (bzw. in den Stunden danach) als Feldnotizen auf Band gesprochen und später teilweise verschriftlicht. Ebenso wurden Inhalte von Gesprächen, die im Vorfeld oder nach dem aufgenommenen Interview auf dem Hof stattfanden (vor allem bei Erika und Frank), in Feldnotizen (vgl. Emerson et al. 1995) festgehalten. Dies leitet über zu den Memos.

Tab. 4: Anzahl und Dauer der Interviews

Tierhalter	Anzahl der Interviews	Gesamte Dauer der Interviews	Zeitraumen
Erika und Frank	5	6:14 h	18.-19.06.2008 22.11.2012
Martha	5	5:59 h	11.12.2008 14.12.2008 22.06.2009 12.12.2009
Sam	1	2:34 h	31.08.2009
Carol (und Mark)	1	6:58 h	01.09.2009
Anke und Katrin	5	ca. 5:45 h	31.10.2011 (Anke und Katrin) 02.02.2012 (Anke) 05.03.2012 (Anke) 08.01.2014 (Katrin) 16.01.2014 (Katrin)

3.3.3 Memos, weitere Daten und Forschungstagebuch

Memos wurden in ihrer vielfältigen Funktion eingesetzt: als Notizbuch, Ideenspeicher und in ihrer Hauptfunktion der „*schriftlichen Formen unseres abstrakten Denkens über die Daten*“ (Strauss und Corbin 1996, S. 170). Memos als eine Methode der Grounded Theory sind keine statischen Dokumente, sondern können mit fortschreitender Analyse verändert und

in neue Memos überführt werden. Auf allen Ebenen der Analyse fanden Memos ihren Gebrauch. In der Datenerhebung wurden sie als „Notizbuch“, Fragen- und Ideenspeicher für Planungs-Notizen und theoretische Notizen genutzt. Beim Transkribieren (s. u.) wurden erste Memos angelegt, um die beim Hören und Niederschreiben der Interviews gewonnenen Eindrücke und Ideen festzuhalten.

Ausführliche Memos zu einzelnen Textsegmenten wurden während des offenen Kodierens geschrieben und später thematisch zusammengefasst. Feinanalysen wurden als Memos behandelt. Hinzu kommen eher theoretische Memo-Dateien, um Zusammenhänge zwischen den Codes und Kategorien zu kennzeichnen, auszuarbeiten, zu abstrahieren und zu gliedern. Memos reichen auf diese Weise als „*informelle analytische Notizen*“ (Charmaz 2006, S. 72) entlang der analytischen Kette von der Kodierung bis zum Schreiben der Arbeit. Sie sind jederzeit zugänglich, um sie bei Bedarf zu überarbeiten und zu ergänzen (Corbin u. Strauss 2008, S. 118).

Während die Memos enger am Text sind, diente das Forschungstagebuch mehr der (auch persönlichen) Reflexion (Flick 2007, S. 377) der Erfahrungen und Kontakte im Feld sowie von ethischen und methodischen Fragen und der Literatur.¹¹⁸ Es unterstützte darin, sich selbstreflektiv Vorannahmen bewusst zu machen.

Neben den Interviews wurden weitere Daten wie Bücher, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Mails, Briefe, Dokumente und auch die Webseiten der jeweiligen Höfe untersucht. Diese Daten (Texte) wurden mit denselben Methoden wie die Interviews ausgewertet.¹¹⁹

Die Milchleistungsdaten und Altersangaben der Tiere beruhen auf Daten von den Tierhaltern, da die Fallbeispiele keine MLP-Betriebe sind. Außerdem sind nicht alle in einer MLP üblicherweise erhobenen Daten wie z. B. der Fett- und Eiweißgehalt sowie die somatische Zellzahl vorhanden. Für Fallbeispiel 5 sind die Milchdaten von den Tierhaltern geschätzt und gerundet worden. Anhand einer Internetrecherche wurden Höfe mit einer ROS in Nordamerika und Europa sowie partiell in Indien und Australien erhoben (siehe Anhang 4).

3.4 Datenauswertung

Die Transkription der Interviews erfolgte mithilfe des Spracherkennungsprogramms „Dragon Naturally Speaking 10.0“ der Nuance Communications, Inc.. Die Transkription wurde selbst durchgeführt, wobei die Interviews währenddessen mit ersten Markierungen für Feinanalysen und mit Memos versehen wurden. Es wurden die Interviews mit Pausen, Versprechern und Abbrüchen, aber ohne „ähs“ (außer, wo es sinngemäß zu sein scheint) verschriftlicht. Dabei

¹¹⁸ Konkret diente das Forschungstagebuch vor allem der Auseinandersetzung mit der narrativen Methode, der Weiterentwicklung der Forschungsfrage, der praktischen Umsetzung des theoretischen Samplings und der Form der Datenanalyse.

¹¹⁹ Fragen von Interesse bei der Analyse der Internetseiten waren z. B.: Welche Arbeitsbereiche werden vorgestellt? Wie werden die Tiere dargestellt und beschrieben und welche Inhalte werden für diese Form der Selbstpräsentation gewählt?

wurden keine Interpunktionszeichen außer den Kommata gesetzt, da eine Aufteilung durch weitere Interpunktionen schon eine Form der Interpretation ist (Rosenthal et al. 2006, S. 21f). Für die verwendeten Transkriptionszeichen siehe Anhang 6. Die Tierhalter und Höfe wurden anonymisiert, ebenso zitierte Medien (Zeitungsartikel, Fernsehen, Radio und Internet), welche die Höfe oder Tierhalter namentlich erwähnen. Es wurde eine schriftliche Zustimmung der Tierhalter zur Auswertung der Interviews eingeholt.

3.4.1 Grounded Theory¹²⁰

Das theoretische Sampling und vor allem die Auswertung der Daten bezieht sich wesentlich auf die Grounded Theory (Strauss und Corbin 1996; Charmaz 2006). Die Datenerhebung und die Analyse bzw. Entstehung von Theorie findet in der Grounded Theory prozessual kontinuierlich sowie z. T. parallel statt und ist für Verifikationen offen. Bezogen auf die Datenanalyse versteht sich die Grounded Theorie als *„eine induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie“* (Strauss und Corbin 1996, S. 8), welche von den Daten ausgehend Schritt für Schritt durch Konzepte und Kategorienbildung eine Theorie entwickelt. Nicht die deduktive Überprüfung einer Theorie steht am Anfang, sondern ein Untersuchungsbereich, dessen relevanten Bereiche sich im Verlaufe der Arbeit herausstellen sollen (Strauss und Corbin 1996, S. 8). Mit dem vorhandenen theoretischen Vorwissen, welches in der Grounded Theory als *„theoretische Sensibilität“* bei der Analyse einbezogen wird, hat die Grounded Theory zugleich auch ein deduktives Element, welches aber nicht auf bestimmte Theorien festlegen will, sondern *„als Anregung zum Nachdenken über die untersuchten Phänomene aus verschiedenen Blickwinkeln“* dienen soll (Strübing 2014, S. 60). Auf hermeneutische Traditionen zurückgreifend fand eine computergestützte *„thematische Indizierung“* von Textsegmenten statt. Dabei werden die Textsegmente mit einem oder mehreren „Kodes“ markiert. Dies wurde durch eine *„anschließende synoptische Analyse“* (Kelle und Kluge 2010, S. 57) dieser Textsegmente ergänzt. Angestrebt ist eine Ausarbeitung von in den Daten enthaltenen *„Strukturen und Muster[n]“* (Kelle und Kluge 2010, S. 59; vgl. Strauss und Corbin 1996, S. 51, 88).¹²¹

Für die Kodierung als Zuordnung von Konzepten zu Textsegmenten wurde das Computerprogramm ATLAS.ti (Version 5 und 6) der Firma „Scientific Software Development“ verwendet (vgl. Kelle 2008), womit neben dem Segmentieren der Texte der Kontext der Textsegmente jederzeit zugänglich blieb (Kelle und Kluge 2010, S. 60). Gegliedert wurden die Texte anhand von Sprecherwechseln, welche unabhängig von der Länge des Gesprochenen sind. So bedeutet z. B. die Kennzeichnung eines Zitates mit (P 2, 34:41), dass das Zitat aus Dokument Nr. 2 den Abschnitt 34 bis 41 (bzw. Sprecherwechsel 34-41) umfasst (bzw. nahezu umfasst, wenn Abschnitt 34 oder 41 nicht ganz wiedergegeben sind). Dementsprechend hieße (P 2, 34:34) dann, dass das Zitat in Dokument 2 den Abschnitt

120 Der Begriff Grounded Theory kann als „gegenstands- oder datenverankerte Theoriebildung“ übersetzt werden. Da sich in der Literatur seine englische Bezeichnung eingebürgert hat (Strauss und Corbin 1996, S. IX, Fußnote 1), soll er hier auch dieser Praxis entsprechend weiter verwendet werden.

121 Als Kritik an der Grounded Theorie nennt Rosenthal (2005, S. 212ff) die Zerstörung der sequentiellen Gestalt des Textes durch die (Gefahr der vorschnellen) Subsumtion der Daten. Zugleich fehle die Rekonstruktion der sequentiellen (Text-)Gestalt.

34 umfasst oder einen Ausschnitt aus dem Abschnitt 34 darstellt.

Es lassen sich drei Arten des Kodierens unterscheiden: offenes, axiales und selektives Kodieren. Diese Kodierformen werden zum Teil als aufeinander folgende Schritte gehandhabt, aber in der Praxis vielfach als parallele Arbeitsschritte genutzt (Strauss und Corbin 1996, S. 40).

I. Offenes Kodieren

Beim offenen Kodieren (Strauss und Corbin 1996, S. 43ff), auch „*initial coding*“ (Charmaz 2006, S. 47ff) oder „*ad hoc*“ kodieren (Kelle und Kluge 2010, S. 61) genannt, werden nahe am Text und den dort verwendeten Begriffen Codes für Wörter, Sätze oder Textpassagen gebildet. In diesem ersten Schritt werden nicht nur Textabschnitte mit Titeln versehen oder in Paraphrasen zusammengefasst, sondern von den Textstellen anhand von Fragen und ständigen Vergleichen (Strauss und Corbin 1996, S. 44) Codes generiert, welche dann in einem weiteren Schritt ausgearbeitet werden. Anders gesagt: „*Coding means naming segments of data with a label that simultaneously categorizes, summarizes, and accounts for each piece of data*“ (Charmaz 2006, S. 43). Prägnante Worte, Redewendungen und Äußerungen der Interviewten finden dabei wörtlich übernommen als „*in vivo*“ Codes (und z. T. später als Kategorien) Verwendung.

In einem nächsten Schritt wurden die zu einem ähnlichen Phänomen gehörenden Codes auf einem höheren (theoretischen) Abstraktionsniveau zu Kategorien zusammengefasst. Zur Generierung und Benennung der Kategorien (und Codes) werden eigene Konzepte, das fachliche Hintergrundwissen über den Forschungskontext (Strauss und Corbin 1996, S. 49) sowie (anfänglich und indirekt) Auswertungskategorien des Interviewleitfadens (Kelle und Kluge 2010, S. 67) einbezogen.

Es wurden Memos für den Vergleich und die Strukturierung der Codes und zugehörigen Textstellen angelegt. In den Memos wurden die Codes und zugehörigen Textstellen in vorläufige Subkategorien (s. u.) gegliedert, ausgearbeitet und verdichtet. Diese Kategorie-Memos bildeten zugleich die Grundlage zur Gliederung der Einzelfalldarstellungen.

Parallel wurde ein ständig erweitertes und überarbeitetes Memo zum Thema „Fallvergleich“ mit allen Anmerkungen, Ideen, Hinweisen und ersten Analysen erstellt.

II. Axiales Kodieren

Beim axialen Kodieren werden die Subkategorien durch ständiges Vergleichen und Erproben von Verbindungen unter den Codes und im Vergleich mit anderen Subkategorien herausgearbeitet, modifiziert oder verworfen. Auf diese Weise wurden die Eigenschaften (Charakteristika und Kennzeichen) der Kategorien und die Dimensionen (Breite der Ausprägungen) dieser Eigenschaften (bzw. Subkategorien) entlang eines Kontinuums entwickelt und untersucht, um das Verhältnis von Kategorie und Subkategorie auszuarbeiten (Strauss und Corbin 1996, S. 51; Kelle und Kluge 2010, S. 58).

Das axiale Kodieren ist ein ständiges Wechseln zwischen dem Entwerfen und Überprüfen von Codes (und Kategorien) und deren Verbindungen sowie ein Wechselspiel von induktivem und deduktivem Vorgehen. Mit dieser „*Rückwärts- und Vorwärtsbewegung*“ (Strauss und Corbin

1996, S. 89) wurden kontinuierlich die Sub-Kategorien verfeinert (vgl. Tabelle 5).¹²²

III. Selektives Kodieren

Hier wird das zentrale Phänomen als „Kernkategorie“ festgestellt und festgehalten. Dies kann eine Axialkategorie sein oder eine Kategorie, die mehrere Axialkategorien umfasst. Die Frage, ob es eine Geschichte gibt, die in den Daten enthalten ist, hilft dabei, die Kernkategorie festzulegen (Böhm 2008). Ziel ist es nach Strauss und Corbin (1996, S. 94f), die Kategorien auf einer höheren Abstraktionsebene als die Axialkategorien zu einer Theorie „zu integrieren“. Dies beinhaltet das In-Beziehung-Setzen der Axialkategorien mit der Kernkategorie.

Tab. 5: Axialkategorien und zwischenzeitliche Subkategorien

Axialkategorie	Subkategorien
Biographie	Biographie; Ankommen; Religion/Spiritualität/(Gemeinschaft); Protestformen; Selbstevaluation; Emotionen; Träume
Kontext	Öffentlichkeitsarbeit, Modellcharakter; Interviewsituation; Nachbarschaft; Vorbesitzer; Regional einbezogen; (Hofgemeinschaft und weitere Gemeinschaft); Wohnverhältnisse; Indien; Schriften; Hare Krishna; Vegetarier, Veganer
Lifetime of Care	Herkunft der Tiere; behinderte Tiere; Pflege, Kümmern um; Heilung-Krankheit; Altern; „natural dying“/Sterben und Tod; Zeit; Ankommen: Tier; einzelne Tiere; connecting
Ethik	Natürlichkeit; Veganismus, Vegetarismus; Motive, Ziele; Kompromisse; Ethik allgemein; Ismen/Verhoogs Ansätze; Integrität; Tierschutz; Individualisierung; Persönlichkeit; Ahimsa; Rechter „Ort“ (oder Ortsgebundenheit); Reinheit (rituell und/vs. ethisch); Wesen der Tiere; Spannungsfelder, eigene Welt; Schönheit; Rettung
Form, Betriebsstil	Betriebsstil; Innovationen; Arbeitsweise; Produkte der Rinder: vegan, vegetarisch, Milch; Handarbeit; Ökologie; Ökonomie, Finanzen; Arbeitsorganisation; Recycling; Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikationsform; Ziele
Tierhaltung (System that works)	Herdenmanagement; Zucht; Ochsen, Bullen, Kälber, Kühe, Kuhhaltung; „Arbeit“ der Tiere; Beiprodukte; Finanzierung; Intensität der Mensch-Tier-Beziehung; Tier-Beobachtung; Nutz-Tiere; Mann-Frau Gegensatz/Rollen; Betriebskreislauf und Futter(zukauf); Agni Homa; God given relationship; andere Tiere (Katzen und Hunde); Flexibilität; Fragen; Arbeitsweise; Hofsystem (Einheit); indische Landwirtschaft

Bei dem selektiven Kodieren fand auf der Ebene der Einzelfälle eine Charakterisierung der tierethischen Ausrichtungen und der Tierhaltungen in Axialkategorien statt, die dann im Fallvergleich vor allem anhand von 5 Grundsätzen als neue Axialkategorien innerhalb der Kernkategorie eines gemeinsamen Agrar-Care-Systems zusammengefasst wurden. Diese 5 Grundsätze beziehen sich dabei (im Wesentlichen) auf die Charakterisierung des Care-Aspektes, d. h. des Pflege- und Fürsorgesystems, und haben zugleich jeweils einen großen Einfluss auf die Gestaltung des Betriebssystems.

¹²² Kelle und Kluge (2010, S. 63ff) beschreiben hingegen das axiale Kodieren als eine Verwendung von empirisch gehaltenen theoretischen Konzepten, die aufgrund ihrer Allgemeinheit eine heuristische Funktion als „Aufmerksamkeitsrichtung“ (Kelle und Kluge 2010, S. 64) besitzen.

Auf der Ebene der einzelnen Fallbeispiele wurden erst einmal die Codes in Kategorien unterteilt, welche vor allem die verschiedenen Ebenen der Fragestellung betrafen: Biographie, Ethik, System that works, Kontext und Betriebsstil, Lifetime of Care.

3.4.2 Einzelfalldarstellung und Fallvergleich

Die kodierten Textpassagen wurden zuerst innerhalb der einzelnen Fälle verglichen, um dann die „*hieraus entwickelten Subkategorien, Merkmale, bzw. Dimensionen*“ (Kelle und Kluge 2010, S. 76) mit den an den anderen Fällen entwickelten (Sub-)Kategorien und Merkmalen zu vergleichen. Anhand der am Einzelfall entwickelten (Sub-)Kategorien folgte eine „*detaillierte Beschreibung und Analyse der Einzelfälle*“ (Kelle und Kluge 2010, S. 77). Die Methode der Einzelfalldarstellung wurde gewählt, um die Genese der (biographisch-)ethischen Haltungen und Motive sowie die Genese des jeweiligen „System that works“ mit seinen spezifischen, je unterschiedlichen Strategien und Erfahrungen in der Umsetzung einer ROS darzustellen. Auch wenn die einzelnen Fälle jeweils neu codiert und ihre jeweiligen Kategorien entwickelt wurden, dienten die an den vorigen Fällen entwickelten und dort verwendeten (unspezifischeren) Kategorien und ihre Dimensionen als „*Aufmerksamkeitsrichtung*“ (Kelle und Kluge 2010, S. 64) für die Bildung von Kategorien in den folgenden Fällen.

Die wesentlichen Arbeitsschritte kann man folgend zusammenfassen: „*auf eine fallbezogene Entwicklung von Kategorien und Subkategorien (Schritt 1) erfolgt der Vergleich der verschiedenen einzelfallbezogenen Categoriesysteme (Schritt 2) und auf dieser Grundlage dann die Entwicklung*“ (Kelle und Kluge 2010, S. 78f) der 5 Grundsätze und 3 Betriebsstile einer ROS. Dabei werden in dieser Arbeit die Dimensionen der Subkategorien in Schritt 2, also im Fallvergleich, öfter als Spannungsfelder dargestellt. Insgesamt verlaufen die Arbeitsschritte dabei nicht zeitlich streng aufeinanderfolgend, sondern es wurden, wie oben erwähnt, z. B. erste Memos einer Fallkontrastierung parallel zu der Kategoriebildung und Einzelfalldarstellung erstellt.

Die (Fall)interne Kontrastierung von ethischen Haltungen und der Praxis des System that works dient weniger einer Verifizierung derselben anhand von Übereinstimmungen und Differenzen bzw. zwischen Ideal und tatsächlicher Praxis, sondern eher dazu, „*to look closely at and document the ways in which people resolve and reconcile any such discrepancies*“ (Emerson et al. (1995, S. 226), Ausführungen von Berger¹²³ zusammenfassend). Dabei ergeben sich z. B. die Fragen, welche selbst auferlegten Beschränkungen es gibt und wie moralische Dilemmata – wie die Fütterung der Katzen und Hunde sowie die Kastration der Ochsen – gehandhabt werden.

Insgesamt gibt es eine vierfache Kontrastierung:

1. Die fallinterne Kontrastierung von (1) Hofsystem und ethischen Ansätzen sowie bei (2) ethischen Dilemmata; und
2. Die externe Kontrastierung mit den (3) anderen erhobenen Fallbeispielen und (4) Beispielen aus der Literatur.

¹²³ Berger, B.M. (1981): *The Survival of the Counterculture: Ideological Work and Everyday Life among Rural Communards*. Berkeley, University of California Press, S. 114.

3.4.3 Feinanalyse

Als ein weiteres wichtiges Element der Textanalyse wurden Feinanalysen angewendet. Markante, auffällige Textstellen wurden aufgrund des Inhaltes, der Themen- oder Sprecherwechsel sowie der Beschreibungsdichte, einer Erzählung oder wegen ihrer Unverständlichkeit ausgesucht. Die Feinanalysen fanden vor allem während und nach dem offenen Kodieren in Memos statt, um auf diese Weise einen möglichst großen Horizont an Interpretationsmöglichkeiten zu eröffnen. Neben Textstellen aus den Interviews wurden Dokumente wie Internetseiten, Jahresberichte und Planungsunterlagen mithilfe dieser Methode untersucht.

Die Feinanalysen vertiefen die Analyse punktuell und verbinden die Stärke einer sequentiellen Vorgehensweise mit einem Prozess, der dem offenen Kodieren ähnlich ist. Es wird in der Feinanalyse Satzabschnitt für Satzabschnitt vorgegangen (Rosenthal 2005, S. 213), wobei der restliche folgende Text des Zitates abgedeckt wird und im Laufe der Analyse Satzabschnitt für Satzabschnitt offengelegt wird. Sinn dieses schrittweisen (Er)öffnen des Textes ist es, das eigene Vorwissen über den Text so weit wie möglich auszuklammern und den dekontextualisierten Satzabschnitt ohne den Sinnzusammenhang der folgenden Sätze *und* des gesamten Interviews zu analysieren (Rosenthal 2005, S. 71ff, 175ff). Auch wenn man denken könnte, dass man bei den selbst geführten und transkribierten Interviews den unmittelbaren Kontext der einzelnen Sätze kennen würde, gilt doch gerade bei der Feinanalyse, dass man sich an viele Textinhalte und Details nicht mehr erinnert. Die zeitweise wechselseitige und gemeinsame Feinanalyse mit zwei anderen Doktoranden verstärkte dabei die Dekontextualisierung.

Ein Aspekt der Feinanalyse war, dass sie ermöglichte, Folgehypothesen für untersuchte Satzabschnitte zu entwickeln. Dafür sind folgende Fragen relevant und hilfreich: Was für eine Sequenz könnte als nächstes kommen und sich sinnvoll an das vorher Gesagte anschließen? „Welcher Möglichkeitshorizont“ (Rosenthal 2005, S. 73) steht bei der jeweiligen Sequenz offen? Welches Thema könnte der nächste Satz ansprechen? Welche Themen werden vermieden? Auf diese Weise werden abduktiv (Rosenthal 2005, S. 58ff) Hypothesen gebildet und überprüft, um sie im Laufe der Analyse zu verdichten.

3.5 Dateninterpretation mit der *Economie des conventions* (EC): Soziologie und Ökonomie der Konventionen

In den 1970er Jahren begannen französische Wirtschaftswissenschaftler, Soziologen (und Historiker in transdisziplinärer Forschung die Soziologie der Konventionen zu begründen, woraus sich im weiteren Verlauf die *Economie des conventions* (EC) bzw. Ökonomie der Konventionen entwickelte¹²⁴ (Diaz-Bone 2009; Eymard-Duvernay 2011).

¹²⁴ Nach Diaz-Bone (2011, S. 10) wird im deutschsprachigen Raum der Begriff „*Ökonomie der Konventionen*“ vermieden und eher der französische der „*Économie des conventions*“ verwendet. International wird dies abgekürzt durch EC.

Ausgangspunkt der Ökonomie der Konventionen ist die Annahme, dass die Koordination von Handlungen über Konventionen geschieht bzw. diese Konventionen rechtfertigungsbedürftig sind, wenn Akteure kritisiert werden oder selber andere kritisieren. Konventionen sind „*kollektiv verfügbare normative Handlungsordnungen und Koordinationslogiken*“ (Diaz-Bone 2011, S. 23) und aufgrund ihres normativen Gehalts Teil einer Rechtfertigungsordnung. In Situationen der Unsicherheit (Diaz-Bone 2010, S. 4) stellen sie den Akteuren kollektive Handlungsordnungen als Orientierungen zur Verfügung. Sie sind etablierte kulturelle Formen dessen, was wie koordiniert und evaluiert wird.

Die Akteure sind dabei nicht auf eine Konvention festgelegt, sondern können eine Pluralität von Konventionen aktivieren bzw. die Konventionen je nach Situation wechseln, ändern oder neu entwickeln sowie Kompromisse zwischen den Konventionen herstellen. Bei dieser auf dem Pragmatismus basierenden „*radikalen Pluralität koexistierender Konventionen*“ bzw. Rechtfertigungsordnungen ist z. B. der Markt nur eine Möglichkeit bzw. Konvention (in) der Koordination von Wirtschaftsbeziehungen (Diaz-Bone 2011, S. 23). In der Handlungskoordination werden die Rechtfertigungsordnungen von den Akteuren reflexiv genutzt, um die Angemessenheit der Konventionen in realen Situationen zu beurteilen und die Konventionen situativ auszuwählen und zu verwenden (Diaz-Bone 2010).

Für die vorliegende Arbeit ist es bedeutend, dass Rechtfertigungsordnungen ein ethisches Prinzip beinhalten (Diaz-Bone 2009), indem die Konventionen, wie bereits erwähnt, „*normative Ordnungen*“ zur Verfügung stellen (Diaz-Bone 2011, S. 25). Die Akteure können gar nicht anders als sich auf eine oder mehrere Rechtfertigungsordnungen zu beziehen, wenn sie Kritik üben oder selbst kritisiert werden. Sie orientieren sich dabei nicht an abstrakten Normen, sondern an Formen eines Gemeinwohls. Diese Orientierung am Gemeinwohl ist als einer allen Menschen gegebenen Möglichkeit die metaphysische Voraussetzung. Den Formen des Gemeinwohls, der Rechtfertigungsordnungen und Konventionen liegen bei Boltanski und Thévenot (2014, S. 112) die zentralen Werke der politischen Philosophie und Ratgebertexte zugrunde. Die Bereitschaft und der Wille zu einem Gemeinwohl wiederum bilden die Basis für die von den Akteuren zwischen den Welten gesuchten Kompromisse (Boltanski und Thévenot 2011).

Rechtfertigungsordnungen sind keine nachträglich gelieferten Ideologien. Mit der Ausarbeitung der von Boltanski und Thévenot (2014) entwickelten Rechtfertigungsordnungen sollen die „*empirisch vorhandenen moralischen Ordnungen*“ erfasst werden, über deren Gültigkeit die Akteure verhandeln, um eine gemeinsame Basis für eine gelingende Koordination zu schaffen (Diaz-Bone 2015, S. 138). Dies sind allerdings zugleich ideale Ordnungswelten, die so in der Wirklichkeit nicht existieren, sondern auf die sich die Akteure im Alltag beziehen.

Boltanski und Thévenot (2011; 2014, S. 222ff) haben 6 (Qualitäts-)Konventionen bzw. Welten (innerhalb eines Rechtfertigungsrahmens¹²⁵ der Gerechtigkeit oder eines „*Regime der Gerechtigkeit*“) herausgearbeitet. Dies ist jeweils die Welt der Inspiration, des Hauses, der

¹²⁵ Es gibt verschiedene und nahezu das Gleiche bezeichnende Begriffe für die Koordinationslogik der EC. Die kleineren Unterschiede sind wie folgt: Konventionen betonen die „*Handlungs- und Evaluationslogiken*“ in Situationen; Rechtfertigungsordnungen betonen das (diskursive) Moment der Begründung und Kritik der Koordinationslogiken; der Begriff der Welt wiederum betont den objektgestützten „*praktisch geteilten Sinnhorizont*“ (Diaz-Bone 2015, Fußnote S. 140).

.....Im weiteren Verlauf wird vor allem mit dem Begriff der Welt und nicht der Rechtfertigungsordnung gearbeitet, da dies der Landwirtschaft als einer Welt voller „Objekte“ bzw. der Frage nach der Subjekt- und Objekthaftigkeit der Tiere entspricht. Dabei sind die Welten durch Unvollständigkeiten sowie die Akteure durch kognitive Begrenzungen geprägt (Diaz-Bone 2011, S. 12).

Staats(-Bürgerschaft), der Meinung, des Marktes und der Industrie. Innerhalb der EC wurden weitere Konventionen¹²⁶ wie die Netzwerkkonvention und, für diese Arbeit relevanter, eine Grüne Konvention (Thévenot et al. 2011) hinzugefügt.¹²⁷

In den Agrarwissenschaften ist die EC partiell schon in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts rezipiert worden und hat zu Untersuchungen von Qualitäts-Konventionen (Eymard-Duvernay 2011) bei der Camemberterzeugung (Diaz-Bone 2009, S. 20), innerhalb der global value chains von Kaffeesorten (Davirion und Ponte 2005)¹²⁸ und in der „Weinwelt“ (Diaz-Bone 2005) geführt. Anhand der Untersuchungen zum Camembert und der Weinwelt wird ersichtlich, dass Qualitätskonventionen die Märkte intern differenzieren. Zugleich fällt auf, dass mit Wein und Kaffee im Preis und im Qualitätsverständnis stark differenzierte Luxusgüter untersucht worden sind. Für die Camemberterzeugung in Frankreich konnte Pierre Boisard (1991) aufzeigen, wie die Welt des Hauses („*camembert nomand*“) auf der Tradition der handwerklichen Vielfältigkeit beruht und die Milch als Vorprodukt als ein naturnahes und „*lebendes Produkt*“ angesehen wird – es wird sogar eine „*Integrität*“ der Milch angeführt – während die Welt der Industrie („*camembert norme*“) vor allem auf Einheitlichkeit und Konstanz bauend durch Automatisierung und Lebensmitteltechnologie (sowie Effizienz und Menge) gekennzeichnet ist. Beide Welten existieren parallel und haben ihre Berechtigungen (Diaz-Bone 2015, S. 159ff). Bezogen auf den Kontext einer ROS kann die schnelle Entwicklung und Zunahme des Marktes für vegane Produkte und ihr Einfluss auf das Lebensmittelangebot dazu führen, „*dass der Verzehr tierischer Produkte in Zukunft stärker als bisher unter Rechtfertigungszwang gerät*“ (Busch und Hamm 2015, S. 39).

In der vorliegenden Arbeit werden folgende Bezüge der Rechtfertigungsordnungen bzw. Welten im Fallvergleich bzw. Kapitel 5 hergestellt:

1. Wie lassen sich anhand der Konventionen die biographischen Wechsel, Brüche und Kompromisse der Tierhalter mit Bezug zur Tierhaltung verstehen?
2. Welche gesellschaftlichen Kontakte haben die Tierhalter? Wird die Herausforderung der Rechtfertigung gesucht?
3. Ausgangspunkt von Koordinationsproblemen ist auch die Mensch-Tier-Beziehung bzw. die Haltung der Rinder, welche verstärkt im Umgang mit ungewohnten Formen der Tierhaltung wie mit alten und sterbenden Rindern auftreten. Welchen moralischen Status haben die Rinder dabei? Oder sind sie eher Objekte (und Stützen) im Sinne von Ressourcen oder Komponenten eines Ökosystems? Dabei gilt es zu bedenken, dass das Modell der Rechtfertigungsordnungen ursprünglich nur für die Koordination und Kommunikation unter Menschen entworfen wurde und u. a. das „*Prinzip des*

126 Die für die Analyse der Weinwelt entwickelte regionale Konvention (Diaz-Bone 2005) ist später in die häuslich-handwerkliche Konvention und in die Ökologische (Grüne) Konvention integriert worden (Diaz-Bone 2015, S. 153).

127 Die formalen Bedingungen der Konventionen/Rechtfertigungsordnungen machen deutlich, dass die Konventionen innerhalb eines Netzwerkes verschiedener weiterer Konzepte stehen und auf diese bezogen sind (Diaz-Bone 2015, S. 154-159). Für eine tabellarische Übersicht der Qualitätskonventionen siehe Diaz-Bone (2015, S. 152f).

128 Davirion und Ponte (2005) zeigen in ihrer Untersuchung von verschiedenen Kaffeesorten, dass bei einem gleichen Ausgangsprodukt aufgrund der veränderten Qualitätskonvention entlang der Wertschöpfungskette – durch einen Wechsel von der industriellen zur handwerklichen Konvention ab den Rösterein – große Preisunterschiede entstehen.

gemeinsamen Menschseins“ als Fähigkeit voraussetzt, um sich darauf einigen zu können, was gerecht ist (Boltanski und Thévenot 2014, S. 108f).

4. Werden neuen Konventionen/Welten in der Beziehung zu den Rindern und ihrer Haltung normativ als wünschenswert angesehen? Was charakterisiert diese neue(n) Konvention(en)?
5. Welche (ethischen) Dilemmata und Spannungen werden als ein Ausdruck von Welten-Konflikten durch welche Kompromisse in ein (vorübergehendes) Gleichgewicht gebracht?
6. Welche Verbraucher/Unterstützer werden zurzeit angesprochen, und welche Formen von Koordination zwischen Hof und Verbrauchern sowie Unterstützern existieren dabei?
7. Welche Kommunikationsformen sind zur Vermittlung der ROS geeignet? Welche gesellschaftlichen Gruppen/Konsumenten könnten aufgrund verwandter, sich überschneidender Konventionen angesprochen werden?

3.6 Zusammenfassung

Im Rahmen der qualitativ-interpretativen Sozialforschung wurden 5 Tierhalter(paare) anhand eines Leitfadeninterviews (narrativ) nach ihrer Biographie, dem *System that works* und ihren ethischen Haltungen interviewt. Die fünf Fallbeispiele wurden durch ein theoretisches Sampling gewonnen. Die Erhebung und Auswertung (vgl. Abb. 3 nächste Seite) erfolgte an der Grounded Theory orientiert mit der Bildung von Kodes und Kategorien sowie anhand von Feinanalysen - unterstützt durch das ständige Schreiben und Bearbeiten von Memos.

Für die qualitative Methode der Grounded Theory sind andere Gütekriterien als in der quantitativen Forschung sinnvoll (Strübing 2014, S. 81ff). In der Grounded Theory wird die Wiederholbarkeit in einem eingeschränkten Sinne als Verifikation verstanden. Durch ständige Vergleiche und die zyklische Wiederholung der Arbeitsschritte wird dabei der Prozesshaftigkeit bzw. der Vorläufigkeit der entstehenden Theorien Rechnung getragen.

Der Repräsentativität soll durch das theoretische Sampling, d. h. einer konzeptuellen Repräsentativität entsprochen werden (s. o.).

Eine Validität (interne Widerspruchsfreiheit, externe Repräsentation der sozialen Wirklichkeit) wird durch die Dimensionalisierung, das axiale und selektive Kodieren sowie mit der Theoriebildung gefördert. Ähnlich wie bei der Wiederholbarkeit sind hier die wiederholt stattfindenden „*Mikrozyklen aus Datenerhebung, Interpretation und erneuter empirischer Überprüfung*“ wichtig für eine interne, sukzessive und immer wieder überprüfte Konzept- und Theoriebildung (Strübing 2014, S. 83). Einer Objektivität wird sich durch die maximale Vielzahl möglicher Lesarten wie z. B. in der Feinanalyse als Ausgangspunkt der späteren Theoriebildung angenähert.

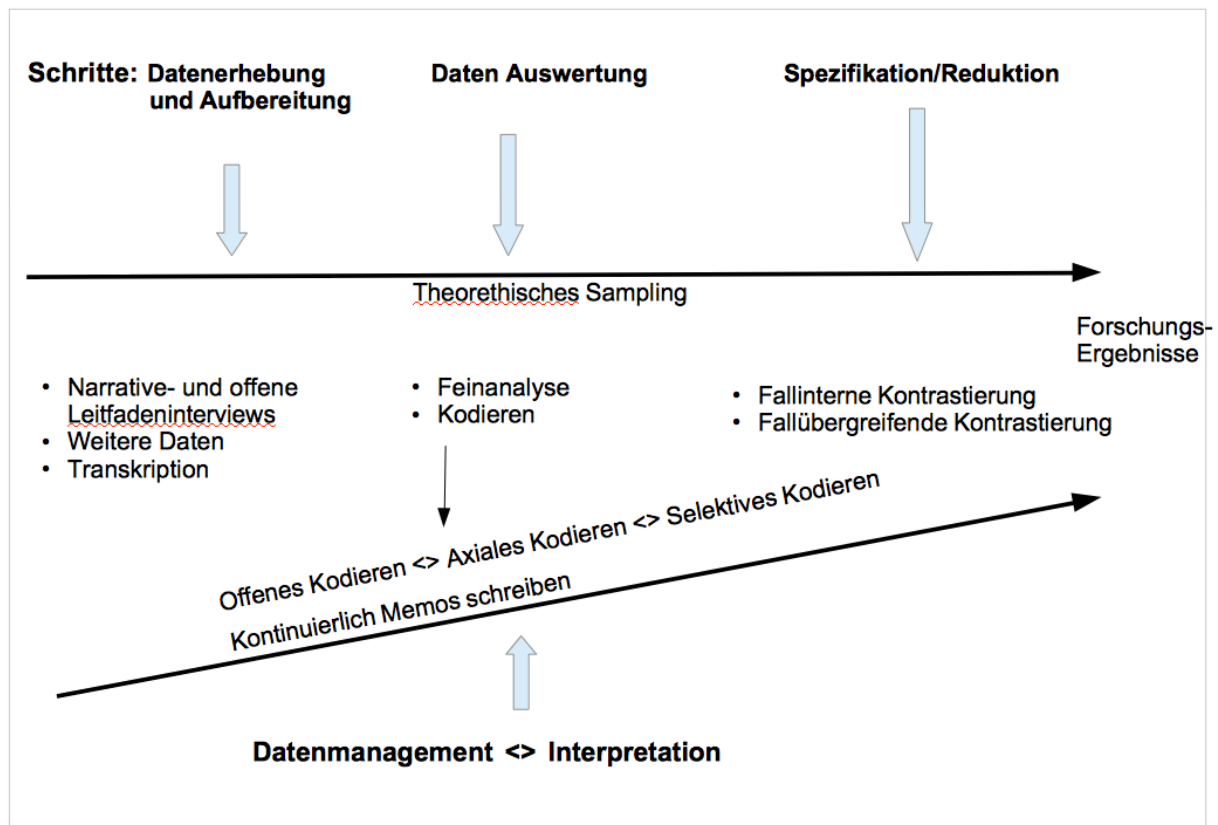


Abb. 3: Datenanalyse und Interpretation (vgl. Hess-Biber 2006, S. 358)

Die Economy of conventions (EC) bzw. Ökonomie der Konventionen mit ihren Welten wurde als eine ökonomisch-soziologische Ebene der Analyse eingeführt. Sie ermöglicht es für Koordinationshandlungen die Präsenz, Kohärenz und die Kompromisse gleichberechtigter Konventionen und „Welten“ zu untersuchen.

4 Falldarstellungen

Die 5 Fallbeispiele werden in der Reihenfolge, in der sie erhoben worden, dargestellt. Die geographische länderbezogene Reihenfolge ist dabei: Deutschland, Indien, England (2 Fallbeispiele), Deutschland. Auf die Biographie der Tierhalter folgt jeweils eine Darstellung/Beschreibung des Hofsystems, der Ethik und des System that works sowie eine Zusammenfassung des einzelnen Fallbeispiels.

4.1 Ein Lebenshof für Tiere: Erika Sander und Frank Deling (D)

„die Wirtschaftlichkeit spielt hier überhaupt keine Rolle mehr“ (P 6, 16:16)

Erika und Frank haben mit ihrer Sanctuary einen ehemaligen ökologischen Milchkuhbetrieb in einen Ort verwandelt, wo Rinder und andere Tiere ohne Erwartungen an eine Form von Produktion leben und sterben können. Dabei ergänzen sich beide Tierhalter mit ihren Erfahrungen in der Landwirtschaft und im Tierschutz.¹²⁹

4.1.1 Biographische Entwicklungen und Bezüge: Der Bauer und die Tierschützerin

Die mit P 1 und P 4 gekennzeichneten Zitate stammen von Erika, die mit P 2 und P 3 gekennzeichneten Zitate stammen von Frank. Die mit P 6 gekennzeichneten Zitate stammen von einem Gespräch mit beiden.

4.1.1.1 Erika

Das Halten von eigenen Tieren und deren Lebensbedrohung ist für Erika seit ihrer Kindheit ein Thema. In der Kindheit verschwinden ihre selbst gekauften Tiere hinter der 'Mauer' der väterlichen Macht, wie später andere Tiere in ihrer Vorstellung verschwinden und auch real hinter den Mauern der Tier-Versuchsanstalten verborgen sind. Sie empfindet dies als Grenzüberschreitungen.

Das Essen von Fleisch ist für sie seit ihrer Kindheit tendenziell mit Gewalt und einem Zwang verbunden. Erika konnte nicht studieren und auch nicht ihren Traum der Verhaltensforschung nachgehen. Später kämpft sie gegen die "negativen" Formen der Tierhaltung und

¹²⁹ Als Unterscheidung der Begriffe Tierschutz und Tierwohl definiert der Kompetenzkreis Tierwohl beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL 2015, S. 1) Tierschutz als „das, was (rechtlich) getan wird, um Schmerzen, Leiden, Schäden beim Tier zu vermeiden und Wohlbefinden zu sichern“. Das „Tierwohl als Ergebnis des Tierschutzes“ definiert der Kompetenzkreis als das „Ausmaß von Wohlbefinden, Schmerzen, Leiden, Schäden beim Tier.“ Spricht Erika von Tierschutz, sind normalerweise Tierrechte gemeint. Das Konzept des Lebenshofes basiert auf einer Tierrechtsposition der Freiheit (Sezgin 2014a). Freiheit beinhaltet für Erika auch den Schutz der ehemaligen Nutztiere vor der Nutzung.

Tierforschung an, zuerst informativ, dann mit Einbrüchen in Versuchslabore. Nach vielen Jahren im Tierschutz (und dem Ende ihrer Ehe) kann sie nicht mehr die 'negativen Seiten' im Tierschutz und die Lebensgeschichten, die sie während ihrer Arbeit in der Psychiatrie zu hören bekommt, ertragen. Statt dem Ankämpfen gegen Tierversuche mit einem illegalen, konfrontativen Tierschutz eröffnet sich nach einer persönlichen Krise mit einem Burnout (P 4, 16:16), die Perspektive einer gemeinsamen konkreten Aktivität auf dem Hof. Als Quereinsteigerin in der Landwirtschaft verbindet sie einen "positiven" Tierschutz mit einer direkten sowie kontinuierlichen Tierhaltung und Mensch-Tier-Beziehung. Sie schafft sich mit Tierbeobachtungen und Fotografie Nischen für ihren Traum und lebt diesmal auch mit den Tieren und hat dabei Zeit, die Tiere wirklich zu beobachten, denn *„was mich heute eben sehr interessiert ist, die Sprache der Tiere zu lernen, sie zu beobachten“* (P 4, 22:22).

Neben ihren Erfahrungen im Tierschutz und in Tierheimen mit Hunden ist die Rinderhaltung sowie das Verhalten und die Bedürfnisse der Rinder für Erika neu. Die Friedfertigkeit der Rinder, ihre *„Bescheidenheit“* und *„Zufriedenheit mit doch wenig“* und das Sozialverhalten der *„Veganer“*, sowie ihre schlummernde körperlich Kraft beeindrucken und faszinieren sie. In einer längeren Passage mit Beschreibungen über das Wesen der Kuh (P 1, 162:174) wird ihre Begeisterung und Freude über die Rinder (und ihren Umgang mit ihnen) deutlich. Sie hat *„echt‘ne Hochachtung vor“* den Kühen. Die Unschuld der Tiere beeindruckt sie. Sie bewundert die (friedvoll schlummernde) Kraft der Rinder, auch als Antithese zu sich selbst, wo sie ihre Kraft in Tierschutzaktivitäten verausgabend an physische und psychische Grenzen gestoßen ist. Sie verkörpern zugleich ein Gemeinschaftsideal mit einer klaren Ordnung, Zufriedenheit, einen Platz für jeden mit seinen Fähigkeiten bei einem bescheidenen Leben und einer gemeinsamen Sorge um den Nachwuchs. All dies und die jeweiligen Tierindividualitäten werden sichtbar, wenn sie den Freiraum dazu haben, sich zu entwickeln - und durch die Zeit, die sich der Tierhalter für die Beobachtung ihrer Eigenschaften nimmt.

4.1.1.2 Frank

Frank ist von der konventionellen Landwirtschaft in der er aufgewachsen ist über die langjährige Bio-Tierhaltung von 1984 bis 2000 und dann durch Erika zu der jetzigen Form der Tierhaltung gekommen. Nachdem sich Burnout-Symptome sowie eine Depression bemerkbar machen (P 2, 3:3), geht er 2001 für 10 Wochen zur Kur, wo er Erika kennenlernt. Er will zu dieser Zeit aufhören mit der Landwirtschaft sowie die Tiere verkaufen und hat vor dem Kuraufenthalt versucht, den Hof zu verpachten. Während der Kur schlägt Erika vor, auf dem Hof *„was zusammen [zu] machen über Ferienwohnung und so und (3) ‘n paar Tiere aufnehmen, und eben auch die letzten Rinder behalten und nicht mehr schlachten (4) das war nicht, das war nicht unbedingt meine Idee, also wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich die alle verkauft damals noch“* (P 3, 36:36).

In 2002 beendet er die Nutzung der Tiere und deren Erzeugnisse (Homepage 2008 und 2013) und wird Vegetarier.

Die Frage nach der Berechtigung des Tötens wurde vorher vor allem von verschiedenen Praktikanten und Lehrlingen gestellt. Zweifel an der Form seiner Tierhaltung bekommt Frank auch als er eine Kuh zu einem ihm nicht bekannten Dorfschlachter bringt:

„und dann hat der sein Bolzenschußgerät angesetzt und das nicht nicht=nicht richtig betäubt,

und dann nochmal und nochmal und [die] Kuh hat geschrien und gelitten und das war so schrecklich, [...] dann kam eben noch dazu, dass die finanzielle Situation ja auch nicht so prickelnd war, und dann habe ich gesagt Schlussaus, ich mach's, ich wills, ich wills nicht mehr, ob Demeter oder Bioland, oder gar nicht Bio, ich-will-kein-Fleisch-mehr-produzieren“. (P 3, 32:32).

Ein Jahr lang lebt Frank alleine auf dem Hof, hat die Kühe noch gemolken. Im Jahr 2003 *„war Erika schon überwiegend hier, noch nicht so ganz, weil sie das nicht so aushalten konnte, dass ich immer noch Tiere zum Schlachten verkauft hatte“* (P 6, 323:323). In dieser Übergangszeit steht die Frage im Raum, was mit den noch ca. 60 Rindern passieren soll, für deren Fütterung das Geld fehlt.

„wo ich mich wirklich hingesetzt hab mit dem spitzen Bleistift und gerechnet und kalkuliert hab' und hab' dann gesagt, also mehr als 10 geht-definitiv-nicht, und das war natürlich auch 'ne schwere Entscheidung“. Zugleich musste bestimmt werden, wer auf dem Hof bleiben darf, und das war *„auch 'ne ganz knallharte wirtschaftliche Entscheidung, die Kälber, [für] die ich am wenigsten Geld (kriegte), brutal wie sich das anhört, aber so war's, (4) ich hatte ja keine kein Einkommen, keine Einkünfte [...] ich musste ja rechnen von morgens bis abends“* (P 3, 40:42). *„[...] und so ging dann meine Kalkulation auch auf, und dann haben wir gesagt, das können wir 3, 4 Jahre so durchziehen, dann müssen aber andere Geldeinnahmequellen her, sei es Spenden, Patenschaften für die Tiere“* (P 3, 44:44).¹³⁰

Nachdem die letzten 10 Rinder dableiben dürfen, geht es ihm wieder besser (P 2, 5:5). Vieles hat er nach eigener Aussage erst in den letzten Jahren gelernt, gefühlt und auch empfunden. Er glaubt, *„generell versucht man, dicht zu machen.“* Denn man *„hat die Haltung: Das [Schlachten] ist so. Punkt.“* (Zeitschrift 2009).

In der Entwicklung zu dem Tierschutzhof liegt eine gewisse Rollenaufteilung bzw. kreative Spannung. Während Erikas Engagement dem Tierschutz (und die Verhaltensforschung) mit dem Wunsch nach öffentlicher Wirksamkeit für die Tiere und einem manchmal konfrontativen Stil gilt, wollte Frank den Hof gerne als eine „Sozialeinrichtung“ für Menschen ausbauen, woraus nun eine „Sozialeinrichtung“ für die Tiere geworden ist, wo er sich nun um die Bedürfnisse der Tiere kümmert. Ähnlich wie die ehemaligen Ideen nimmt die jetzige Form der Arbeit den wirtschaftlichen Druck der Produktion und ermöglicht ihm in einer großen „Familie“ aus (vielen) Besuchern und den Tieren zu leben. Frank verkörpert in der Rollenaufteilung in einem nicht-konfrontativen Stil die landwirtschaftliche Erfahrung und das Achten auf die Wirtschaftlichkeit. Es gibt *„gerade so viele Studenten, Schüler, die uns besuchen, die gerne wieder kommen wollen, und wenn sie fünf Tage hier gewesen sind, wirklich weinend den Hof verlassen, weil sie am liebsten ganz hier bleiben möchten, dass finde ich so grandios, damit habe ich überhaupt nicht mit gerechnet, dass der Zuspruch von so vielen jungen Menschen da ist, da bin ich also überwältigt“* (You Tube 2009).

¹³⁰ Eine andere Version der Entscheidung, 10 Tiere auf dem Hof zu lassen, ist folgende: Frank hatte beschlossen, alle Kühe zu verkaufen, aber es passten die letzten Kühe/Rinder nicht auf den Transporter, der die Tiere abholte. Zehn Rinder passten nicht darauf und sollten 14 Tage später abgeholt werden, *„das war dann sozusagen der Moment, wo ich sagte, ne, dass tue ich euch nicht an, ihr dürft hier bleiben. Solange wie wir auf diesem Hof wohnen, dürft ihr hier bleiben“* (NDR 2012).

4.1.2 Das Hofsystem

Der Hof und damit auch das System der Bewirtschaftung des Betriebes wurde von der Milcherzeugung auf die Tierpflege als Betriebsziel umgestellt. Der ehemalige Demeterbetrieb ist ein reiner Grünlandbetrieb. Die Flächen sind arrondiert und werden eher extensiv als Standweide genutzt. Der kompostierte Dung der Tiere wird für das Grünland genutzt.

Der Hof hat einen vielfältigen (Nutz-)Tierbestand mit relativ viel Geflügel, das häufig aus Tierbefreiungen stammt. Die Tiere haben entweder einen größeren Auslauf oder laufen wie das Geflügel tagsüber frei auf dem Hofplatz und Gelände herum. Hinzu kommen mehrere Haustiere wie Hunde und Katzen, die vor allem aus Tierheimen stammen (siehe Tabelle 28, Anhang 9).

4.1.2.1 Herkunft der Rinder, Rinderhaltung und Fütterung

2012 haben sie 35 Rinder auf dem Hof, 30 Kühe und 4-5 Ochsen. Die Rinder, die auf den Hof kommen, haben alle ihre (Leidens-)Geschichte. So zum Beispiel Jacob, der in einer Garage aufgezogen wurde und von Tierschützern dem Besitzer notgedrungen überteuert abgekauft wurde oder Doris, die kurz vor der Geburt ihres Kalbes einem Bauer weglief und auf einmal auf Frank's und Erika's Weide stand. Sie ist daraufhin von dritten freigekauft worden. Aufgrund vieler Anfragen werden andererseits mittlerweile vor allem Tiere, die eine schwierige Krankheitsgeschichte mit sich bringen, aufgenommen. Der Bedarf an Pflege hat im Laufe der Jahre zugenommen, da die Rinder älter werden und bis auf ein Kalb in 2003 noch keine Rinder bis zum ersten Interview in 2008 gestorben waren.

Um die Pflege der Tiere langfristig zu sichern und um Erikas Position abzusichern, haben Frank und Erika 2007 eine gemeinnützige Stiftung für den Hof gegründet. Der Stiftung gehört der Hof mitsamt ca. 30 ha. Von einer Tierrechtsorganisation haben sie 15 Rinder bekommen und gegen einen vertraglich festgelegten Regelsatz von 200 EUR pro Kuh und Monat zwischenzeitlich als Dienstleister aufgenommen. Im Dezember 2011 hört diese Zusammenarbeit nach 3½ Jahren auf und sie haben die Rinder komplett übernommen, inklusive einige der Tierpaten (P 6, 14:14).

Das durchschnittliche Abgangsalter aller Rinder (Kühe und Ochsen) beträgt 10,7 Jahre (vgl. Tab. 12, Kapitel 5.3.1). Allerdings sind derartige Daten nur bedingt aussagekräftig, da sie z. B. davon abhängen, in welchem Gesundheitszustand die Tiere aufgenommen werden.

Alle Rinder (Kälber, Jungtiere, Ochsen, Kühe) werden unabhängig vom Alter und Geschlecht in einer Herde gehalten. Der alte Anbindestall ist zum Tiefstreu-Laufstall umgebaut worden.

Die Tiere haben Tag und Nacht sowie im Sommer und im Winter Weidezugang bzw. Auslauf (Hoffläche oder Weide), wodurch sie viel in Bewegung sind.

Der ehemalige Mistplatz ist zum (Winter-)Laufhof mit Tränke und Futterraufe umgebaut worden. In den Jahren 2010 und 2011 wurde auf der Fläche des Laufhofes ein Tiefstreu-Offenfrontstall mit einer Abtrennung für schwache und alte Tiere gebaut. Diese älteren Tiere haben einen eigenen Weidezugang und eigene Weideflächen.

Es wird nicht gemolken und die auf dem Tierschutzhof geborenen Kälber säugen, bis sie vom Muttertier abgewöhnt werden - so säugte 2008 eine 2 ½ Jahre alte Kuh immer noch am

Muttertier (P 1, 143:143). Sofern die Rinder Hörner haben, behalten sie diese. Generell wird nur Grundfutter und keinerlei Kraftfutter/Getreide gefüttert. Die Rinder bekommen Weidegang und Heu bzw. Silage. Zwei der alten Tiere bekommen zur Kräftigung je 2 kg konventionellen Quetschhafer pro Tag. Ob das Futter konventionell oder biologisch eingekauft wird, ist nicht eine Frage des Prinzips, sondern auch der Gelegenheit.

4.1.2.2 Öffentlichkeitsarbeit und Finanzierung

Erika will die Formen der heutigen Tierwirtschaft ans 'Licht der Öffentlichkeit' bringen (P 4, 80:80) und die Öffentlichkeit als Forum der Anklage und als Motor von Verhaltensänderungen nutzen. Auf dem Hof kann sie selbst den Rahmen für eine öffentliche Begegnung gestalten und geht über das Internet und die Stiftung verstärkt in die Öffentlichkeit. Regional sind Erika und Frank wenig eingebunden. In der Presse, bei Facebook wie auch in einzelnen Buchveröffentlichungen sind sie präsent und haben Preise verliehen bekommen. Erika kümmert sich täglich, oft auch mehrfach am Tag, um die Facebook-Seite, indem sie z. B. aktuell aufgenommene Fotos veröffentlicht.

Durch den Verkauf der Milchquote und der Kühe mit Ausnahme der 10 Kälber konnte der Hof entschuldet werden. Als ergänzende Einnahmequelle nahmen sie zwischenzeitlich bis zu 30 Pensionspferde über den Sommer auf (P 2, 5:5). Die Basisfinanzierung ist durch EU-Prämien (ca. 250 EUR/ha und Jahr, 12.000 EUR im Jahr), eine Windkraftanlage mit der Leistung bis zu 110.000 KW, 2 Ferienwohnungen, Tier-Patenschaften, Spenden und den Verkauf durch den Internetshop gegeben. Daneben gibt es viele ehrenamtliche Helfer, die z. B. bei der graphischen Erstellung und den Vertrieb des Kalenders (P 6, 195:199) oder beim Aufbau der Webseite, bei der Stiftungsarbeit, bei Renovierungsarbeiten und der Tierpflege mithelfen.

Die durchschnittlichen Kosten aller Tiere für Futter, Medikamente und Tierarztbesuche lagen im Jahr 2011 bei ca. 3.000 EUR im Monat, und der Unterhalt einer Kuh liegt bei 1.500 - 2.000 EUR im Jahr (Zeitschrift 2011). Viele ehemalige Feriengäste unterstützen den Hof als Tierpaten z. B. mit kleinen monatlichen Beträgen von 5-35 EUR (P 3, 46:46). Mit Hilfe der Spenden und Patenschaften konnten sie einen neuen Stall hinzufügen und „den ganzen Maschinenpark teilweise erneuern“ (P 6, 327:327).

Die Kühe werden nicht gemolken, da für Erika das Fixieren zum Melken und der Einsatz von Melkmaschinen ein Vertrauensbruch wäre. Denn beim Melken steht nicht der Nutzen für die Tiere, sondern der Nutzen des Menschen im Vordergrund.

Sie verkaufen auch keinen Dung (P 6, 514:514), aber die Eier ihrer Hühner wurden einige Jahre z. B. an Feriengäste verkauft. Mittlerweile verfüttern sie die Eier an das Schwein oder verschenken sie an wenige Personen (Telefonat, 2013). „Wir machen überhaupt nichts mit den Tieren“ (YouTube 2011), was wiederum deren artgerechte Haltung und Fütterung in vielen Aspekten erleichtert: Die Kälber können beim Muttertier bleiben, es wird, außer bei schwachen Tieren, kein Kraftfutter gefüttert, alle Rinder werden, bis auf die sehr kranken und schwachen, in einer gemeinsamen Herde gehalten, es gibt keine künstliche Besamung (aber auch keinen Natursprung), die Rinder haben im Winter kontinuierlichen Auslauf und es gibt eine stabile Herdenstruktur.

4.1.3 Pflege der Tiere

Neben der alltäglichen Pflege der Tiere bildet die Pflege der alten, kranken, psychisch und körperlich angeschlagenen und der sterbenden Tiere, die normalerweise geschlachtet werden würden, das Herz des Hofes. Die ökologische Bewirtschaftung und Fütterung ist einer Tierpflege ohne Vorbedingungen untergeordnet. Die Rinder brauchen keine Leistung zu erbringen, um gepflegt zu werden. Ihr „Leben“ (Erika, YouTube 2009) und (Da-)Sein ist ihr Lebensziel (vgl. Wagner 1996, S. 23; vgl. Sezgin 2014b, S. 15).

So sagt Erika: *„Ich habe natürlich einen Hang zu den Schwächeren oder den Tieren hier auf dem Hof, die die traurigen Geschichten mitbringen, da ist man wahrscheinlich auch emotional, will wieder gut machen, aber es gibt hier auch lustige Tiere, sehr intelligente Tiere“* (You Tube 2009).

4.1.3.1 Ihr Engagement für die alten und “kaputten“ Tiere

Aufnehmen würde Erika lieber die Tiere, nach denen sonst kaum einer schaut: ein *„altes kaputtes anderes Tier, was ich dann noch retten kann, anstatt dass unsere sich noch vermehren“* und sie die Verantwortung für 30 Jahre übernehmen muss (P 1, 143:145).

Auch wenn dann doch zwei Kälber auf dem Hof geboren worden sind - der Bulle vom Nachbarn hatte die Kühe gedeckt - sind die auf dem Hof geborenen Rinder für Erika ein Beispiel dafür, wie sich Rinder, die ohne einen drohenden Schlachttod aufwachsen, entwickeln. Die Kuh Clara kam 2010 mit 17 Jahren auf den Hof. Sie

„hatte 14 Kälber, [war] völlig am Ende, und der Tod von ihr war schon schrecklich, weil wir sie zwei Jahre pflegt haben, sie wollte immer, sie hat richtig gekämpft, aber wenn man dieses Tier gesehen hat, hat man das ganze Elend der Milchkühe gesehen, also mir ging das so, und diese Beziehung war ganz intensiv, weil ich wusste, sie hat nicht mehr lange, und man aber in der Zeit aber noch wieder gut machen wollte, ja ich, und da hatten wir eben das Erlebnis, ((zu Frank:)) ich weiß nicht, ob du das erzählst hast, die war sehr abgebaut, und beide Hinterbeine steif und auf einem Auge blind, der Schwanz war gebrochen, da haben wir immer gedacht, sie stirbt bald, sie kann nicht mehr, und dann ist uns ja eine Kuh vom Nachbarbauern zugelaufen und zwei Tage später wurde ein Kälbchen geboren, und da blühte Clara auf, und die hat sich um das Kalb gekümmert und sie hat ihn gerufen, er hat auch immer bei ihr geschlafen, er hat eigentlich nur bei Mama getrunken und bei Oma Clara geschlafen und gekuschelt, da habe ich das erste Mal begriffen, wie intensiv so eine Bindung ist und dass ja auch so eine Kuh, der man 14 Kälber weggenommen hat, was da für Gefühle auch sind“ (P 6, 69:69).

Indem Erika das *„ganze Elend der Milchkühe“* in dieser einen Kuh wieder gut machen will, bürdet sie sich symbolisch das gesamte Leid der Milchtierhaltung auf. Wiedergutmachung ist ein politischer Begriff aus dem Kontext der Nachkriegszeit (Brockhaus 2001, Bd. 24, S. 170) (Wichtig ist dabei der freiwillige Charakter der Wiedergutmachung im Gegensatz zu Reparationszahlungen). Das Geschehene kann nicht Ungeschehen gemacht werden. Stattdessen kommt unerwartet das Kalb Anton und gibt Clara die Möglichkeit einer vermutlich nie erlebten Mutter-Kalb-Beziehung.

4.1.3.2 Gelenkprobleme

Beim täglichen morgendlichen Rundgang kontrolliert Frank die Gesundheit der Kühe, beobachtet ihren Gang und ihr Wiederkäuen. Kranke Tiere bekommen frisches Wasser, Futter, das sie gerne fressen, und gegebenenfalls Medikamente (P 6, 44:46). Wenn z. B. der Kot zu dünn ist oder der Urin stinkt, kann eine Blutuntersuchung nötig sein. Pro Jahr wird bei 5-10 einzelnen Tieren das komplette Blutbild untersucht (Telefonat 2013).

Sie haben eine „extra Kranken-, Alten-, Rentner-Weide“ mit eigenem Zugang zum Stall. Zur Zeit des Besuches im Jahr 2012 befanden sich zwei Tiere in diesem Stallbereich (P 6, 95:95). Wenn Tiere nicht laufen können, werden die Klauen untersucht, aber *„man merkt schon, dass die alten Kühe, sobald die älter als 10, 12 Jahre alt werden, dass die alle Probleme mit ihren Gelenken haben“* (P 6, 34:34), *„die Lisa, das merkte man damals schon, wenn die lief, das knackte immer im Becken, so ein leichtes, wenn man die Hand drauf legte beim Laufen, klack, klack“* (P 6, 38:38).

Ungefähr ein Jahr bevor die Kühe sterben zeigen sich meist stärkere Probleme in der Fortbewegung (P 6, 44:46). Zu den chronischen Huf- und Gelenkentzündungen kommen *„Schädigungen der Organe, Blutbildungsstörungen, Leber- und Stoffwechselerkrankungen“* hinzu, wobei die Vermutung besteht, dass letztere Folgen der Milchproduktion und Zucht sind (Homepage 2010).

Ob die Tiere sich zum Sterben zurückziehen ist nicht klar. Sie sondern sich allerdings zumindest indirekt ab, wenn die Herde tagsüber ihren Weideplatz wechselt, denn *„die Kranken, wenn sie einfach nicht mehr laufen können, die bleiben, kommen dann nicht mehr mit“* (P 6, 42:42).

Aus den Gelenkproblemen ergibt sich das Festliegen der Tiere. Die Kuh Clara z. B. haben sie *„einmal die Woche oder alle zwei Wochen mit dem Hebegerät wieder hoch gestellt, dann lief sie, dann ging's wieder, und die Abstände wurden aber immer kürzer, bis sie dann nachher zwei Tage nicht mehr selbstständig aufstehen konnte, und wir dann den Zeitpunkt gewählt haben, wo sie dann noch einmal, also mit Hebegerät hoch und dann ist sie in den Stall, hat sich hingelegt“* und ist eingeschlafert worden (P 6, 99:99).

Allgemein führt Frank zum Problem des Festliegens der Tiere über mehrere Tage aus:

„wenn wir das Gefühl haben, sie [eine Kuh] kann definitiv nicht mehr aufstehen, dann erlösen wir sie auch, wir lassen sie (nicht noch) 3, 4, 5 Tage liegen, weil man eigentlich auch ganz deutlich merkt, dass so eine Kuh ganz schnell sich wund liegt, meist ist es dann vorher schon so, dann können sie zwar noch aufstehen, aber liegen dann doch schon etwas mehr als 20 Stunden, und dann ist auch ganz schnell an den Seiten einfach ein Bereich, wo die Haut wund wird und das ist dann auch so ein Punkt, wo man einfach auch weiß, das wird jetzt rapide bergab gehen, deswegen lassen wir sie nicht mehr lange liegen, wenn wir uns ganz sicher sind, das besprechen [wir] dann aber auch mit dem Tierarzt“ (P 6, 48:48).

Der Tod als natürlicher Zyklus schafft Platz für andere Wesen und hat damit seinen Sinn (P 1, 119:119). Bis November 2012 sind sechs Rinder gestorben. Mit der Herausforderung des konkreten Umgangs mit sterbenden Rindern wurden Frank und Erika erst seit 2010 konfrontiert, also erst nach dem ersten Interview in 2008. Die bis zum Tod gepflegten Rinder sind bis auf eines alle euthanasiert worden. Gelenkprobleme und in deren Folge das

Festliegen der Rinder ist hier der Hauptgrund für die Euthanasie.¹³¹

Um die Bullen halten zu können müssen sie kastriert werden, damit sie keine Kühe decken. Ebenso müssen sie die alten Kühe vor den Jungbullen schützen - und wollen auch sich selbst schützen (Homepage 2013). Während die Bullen zu Beginn als Kälber kastriert wurden, geschieht dies nun im Alter von 8-12 Monaten (Telefonat 2013). Sie überlegen auch, die alten Kühe zu kastrieren, denn *„wenn sie brunstig ist, spürt sie ihren Schmerz nicht mehr und dann springt sie auf 'ner anderen Kuh rauf, wird von anderen Kühen besprungen, und da ist die Gefahr schon relativ groß“* von Verletzungen und Knochenbrüchen (P 6, 155:155).

Tote Rinder müssen vom Abdecker abgeholt werden und dies verläuft für die Tierhalter oft respektlos. Wenn der Fahrer unerfahren ist und mit der Baggerzange die Tiere auflädt, würden schon einmal die Knochen brechen und Blut spritzen. Alternativen seien schwer zu finden.

4.1.4 Ethische Aspekte des Mensch-Tier-Verhältnisses: Distanz und Nähe

Wenn Erika das Eingreifen des Menschen als grundsätzlich bedenklich bzw. fehlerhaft ansieht, deutet sie die unberührte Natur als Leitbild an: *„wir gehen ja eigentlich mit den Tieren gar nicht um, wir lassen sie soweit es irgend geht zufrieden, sie kriegen ja ihr Wasser und ihr Futter“* (P 6, 18:18).

Die Haltung des Nicht-Eingreifen-Wollens zeigt sich auch in Bezug auf Rinder, die verfetten, obwohl sie nur Grundfutter bekommen. Man könnte diese Rinder natürlich *„irgendwie nachts einsperren und dann mit Heu, schlechten, minderwertigem Heu zu füttern [...] das ist, wäre dann auch für mich wieder eine zu große Einschränkung“*, wenn insgesamt nur etwa *„10% der Herde“* verfettet sind, meint Frank (P 6, 28:30). Ihr Tierarzt achte auf das Gewicht der Tiere und würde bei Bedarf einschreiten (Homepage 2013).

Ihre eigene Rolle bewertet Erika stark von den Interessen der Tiere her. Ihre Hunde brauchen sie nicht, *„die finden mich auch nicht gerade in-, spannend [...] also wenn ich den Tieren soviel Freiraum lasse, und den haben sie hier ja, dann ham, verfolgen sie ihre Interessen und dann bin ich der Futterknecht, und mehr nicht (11)“* (P1, 31:33).

Es ist wie eine Umkehrung der Rollen: dass sie den Tieren als Knecht dient und nicht, wie sonst üblich, die Tiere etwas für den Menschen tun müssen. Sie sieht sich und Frank zwar als Teil der Herde, aber die sonstigen Rinder scheinen für die Tiere interessanter zu sein.

Frank beschreibt die Besonderheit ihrer Rinderhaltung folgendermaßen:

„ein normaler Bauer [...] bewahrt eine gewisse Distanz, und die Distanz haben wir nicht, nicht, man geht zu einer Kuh, man spricht mit einer Kuh genauso wie man mit

¹³¹ In Bezug auf die Heimtiere beschreibt es Erika so, dass sie sich innerlich, emotional, noch gegen die Euthanasierung wehrt, heult, *„und dann kommt immer der Punkt, auf einmal ist der Punkt da, ich kann's gar nicht genau beschreiben, wo ich auf einmal ganz ruhig [bin], ob mir das Tier ein Signal gibt oder, (das ich) jetzt [weiß], jetzt ist der Zeitpunkt gekommen ((mit der Hand leicht auf den Tisch schlagend)) und dann ruf ich den Tierarzt an, dann kommt der, und dann ist auch gut“* (P 1, 111:111). Sie spürt den richtigen Zeitpunkt. Es ist ein Punkt und keine Linie - sie darf also nicht zu früh oder zu spät handeln. Wichtig ist, dass sie davon ausgeht, dass das Tier seine Zustimmung (oder eventuell sogar Aufforderung) gegeben hat bzw. geben kann, auch wenn sie diese Zustimmung nicht an einem konkreten Zeichen des Tieres festmachen kann.

dem Hund oder einer Katzen sprechen würde, nicht, wie gehts denn heute [...] und macht sich auch um die Gesundheit sehr viel mehr Gedanken und Sorgen, in der Zeit wo ich hier als Bauer (), war immer der wirtschaftliche Aspekt immer im Vordergrund, und das hat sich ja total umgekehrt, also die Wirtschaftlichkeit spielt hier überhaupt keine Rolle mehr, wir wollen ja einfach, dass die Kühe hier, dass es denen so gut geht wie man sich das irgendwie vorstellen kann“ (P 6, 16:16).

Die Rinder werden auf die Ebene des Heimtieres ohne einen direkten wirtschaftlichen Nutzen gehoben (vgl. Foer 2010, S. 245). Wie in der um das Heimtier Hund oder Katze erweiterten Familie wird mit den Rindern gesprochen und der Körperkontakt gepflegt.

Besonders wichtig ist ihnen, das betonen sie häufig, dass alle Tiere „den gleichen Stellenwert“ (P 6, 66:66) haben und es pragmatische Gründe wie die Körpergröße der Kühe sind, die verhindern, dass sich dies in einer gleichen oder ähnlichen Behandlung ausdrückt.

Erika kann zu den einzelnen Kühen viel erzählen. Sie spricht viel zu den Tieren, spricht sie an, ruft sie dabei aber nicht zu sich. Wenn man Zeit hat, die Tiere „zu beobachten, dann merkt man, dass die alle total unterschiedlich sind“ (P 6, 40:40). Erika kennt „alle, ich kenn ja deren Eigenarten [...] es gibt intelligente, weniger intelligente, freche, neugierige, genügsame, da verändert sich auch nicht viel, einige entwickeln sich“ aber doch noch (P 4, 159:161). Sie entwickeln sich, wenn sie auf den Hof kommen und den Raum und die Pflege bekommen für den Ausdruck ihrer Art und ihrer individuellen Eigenschaften. Sie zeigen z. B. Interesse, werden „neugieriger, mutiger“ und „der Ausdruck der Augen verändert“ sich (P 4, 165:169).

Namen bekommen die Rinder meist durch Beschreibungen ihrer Eigenschaften wie z. B die Kuh Frieda durch ihre „friedliche Ausstrahlung“ (P 1, 4:4). Die einzelnen Hühner haben keine einzelnen Namen, sondern bei jeder der beiden Hybridrassen werden alle Tiere mit demselben Namen angesprochen.

4.1.5 Zusammenfassung: Reine Sanctuary

Ihre Wirtschaftsweise weist den Hof als reinen Lebenshof aus, auf dem es keinen Verkauf von Tierprodukten und keine Zucht gibt. Alte, kranke, behinderte, männliche und vom Schlachten bedrohte Tiere werden beschützend aufgenommen, gepflegt und haben auf dem Hof ein Lebensrecht. Die Hauptprodukte/Hauptaufgaben des Hofes sind die Aufnahme, Versorgung und Pflege der Tiere sowie die Öffentlichkeitsarbeit für die Rechte der Tiere. Oder anders gesagt, „das, wozu Tiere auf der Welt sind, Leben“ (Erika, You Tube 2009) ist das Hauptprodukt, das zugleich unveräußerlich ist.

Die für unsere Gesellschaft typische Ambivalenz im Umgang mit Heimtieren im Vergleich zu Nutztieren (Wiedenmann 2005),¹³² besonders wenn es um das Sterben der Tiere geht, wollen

¹³² Als Ambivalenz bezeichnet Wiedenmann (2000, S. 100) „dass eine soziale Beziehung von unterschiedlichen, häufig gegensätzlichen Orientierungen, Bewertungen oder Normen geprägt wird“. Je nach Kontext und Personen prägen sich die Mensch-Tier-Beziehungsmuster unterschiedlich aus und es entstehen Situationen, die gleichzeitig unterschiedliche, auch gegensätzliche Deutungen, Bewertungen und Gefühlsausrichtungen hervorrufen.

Erika und Frank exemplarisch auflösen und überwinden. Außerdem wollen sie die Tierzucht abschaffen und ein Lebensrecht für Tiere etablieren. So gilt für Frank und Erika: „*im Endeffekt sollten dann auch solche Höfe, wie unser einer ist, überflüssig sein*“ (You Tube 2011). Wird die Ambivalenz zwischen Nutz- und Heimtier weitgehend aufgehoben, so bleiben die grundlegenden Ambivalenzen zwischen einer Pflege der kaputten, alten Tiere und dem Ideal einer unangetasteten Natur (vgl. Vaarst et al 2004; vgl. Nielsen 2005) bestehen. Allerdings haben sich Erika und Frank tendenziell von einer anfänglich auch die Natürlichkeit betonenden Sicht zu einer mehr den pflegerischen Aspekt betonenden Sicht gewandelt.

Durch ihre Tierhaltung und umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit spitzen sie die gesellschaftlichen Ambivalenzen bewusst zu, um die Menschen zu berühren. Sie wählen die aufgenommenen Tiere oft anhand Auffälligkeiten wie Krankheiten sowie physischen und psychischen Schädigungen aus. Dies geschieht ähnlich den üblichen Selektionskriterien, nur unter umgekehrten Vorzeichen. Sie machen damit Schädigungen der Tiere durch die Nutztierhaltung deutlich und zeigen zugleich wie eine Form der ROS aussehen kann. Die Gesundung der aufgenommenen Tiere betont indirekt die Diskrepanz zwischen Nutztierhaltung und Lebenshof noch einmal.

Ihre Motive und Ziele vor allen für die Rinderhaltung, aber zugleich auch für all die anderen ehemaligen Nutztiere, lassen sich wie folgend zusammenfassen:

a) Motive:

1. Den alten und schwachen Tieren bzw. den Tieren, um die sich sonst keiner kümmert, Achtung und konkrete Hilfe und ein Lebensrecht zu geben. Etwas wieder gutzumachen.
2. Mit Tieren zu leben und einen positiven Tierschutz zu praktizieren. Aus der (Tier-)Produktion auszusteigen und Sozialarbeit für Tiere und Menschen zu praktizieren.
3. Für alle (ehemalige Nutz-)Tiere da zu sein.
4. Dem (gewaltfreien) Wesen der Kühe Raum zur Entfaltung zu geben.
5. Durch gesellschaftliche Veränderungen wie z. B. durch den Veganismus eine Beendigung der landwirtschaftlichen Tierhaltung zu bewirken.

b) Ziele:

1. Ehemalige Nutztiere auf die moralische Ebene der Heimtiere heben. Und darüber hinaus Tierrechte umsetzen.
2. Umfassende Tierpflege ohne Erzeugung von Tierprodukten.
3. Eine möglichst individuen- und artgerechte, dem Wesen der Tiere entsprechende Tierhaltung.
4. Eine ökonomische Tragfähigkeit der Arbeit.
5. Das (politische) Bewusstsein und Verhalten der Menschen in Bezug auf Tiere durch Öffentlichkeitsarbeit verändern.

4.2 Eine landwirtschaftliche Sanctuary: Martha Matzen (IND)

“I have only been acting on the suffering of animals“¹³³

Als eine Europäerin, die in Indien lebt, gibt Martha Matzen (vgl. Meyer-Glitza 2010) mit ihrer lokalen Einbettung einen Einblick darin, wie in Indien mit Rindern umgegangen wird und was in diesem Kontext für die Rinder innerhalb einer ROS getan werden kann.

4.2.1 Biographische Bezüge zu einer ROS: Leid lindern

Martha Matzen wird kurz nach dem Kriegsende im Juni 1945 in einer europäischen Großstadt geboren. Die Familie zieht 1948 in eine mittelgroße Stadt um. Dort lernt sie mit 11 Jahren reiten und erlebt eine turbulente Jugend, in der sie mit 15 Jahren die Schule abbricht und Schwierigkeiten hat, ihren Platz im Leben zu finden.

Eine Ausbildung zur Reitlehrerin und Arbeit in diesem Berufsfeld folgen. Mit 23 Jahren geht sie im Jahr 1968 in eine Schule zurück, um dort das Abitur nachzuholen. Danach studiert sie im Alter von 27-34 Jahren Philosophie. Ihren Abschluss macht sie in Metaphysik. Nach Heirat und Geburt des Sohnes 1985 und einer Zeit, in der sie vor allem als Hausfrau tätig war, siedelt Martha 1995 (um ihren 50. Geburtstag) mit ihrem Mann und ihrem Sohn von Europa nach Indien über, um „*quite isolated for several years*“ (P 1, 76:76) in der Nähe ihres spirituellen Lehrers zu leben.

Nachdem Martha schon eine Weile (1-2 Jahre) in Indien lebt, fängt sie an, sich um die hungernden und kranken Hunde auf den Straßen zu kümmern und diese aufzunehmen.

“I have only been acting on the suffering of animals [...] I started taking dogs from the road, put dying animals in my house, I mean I just couldn't help myself, that just happened, so from there [on] it was very clear“ (P 6, 25:25).

Daraus erwachsend beginnt sie drei Jahre nach ihrer Ankunft in Indien einen NGO-Ableger aufzubauen und die Tiere medizinisch zu versorgen. Eine Klinik für ambulante und stationäre Pflege der Kleintiere wird gebaut, bei der auch Hunde mit (rollenden) Beinprothesen leben. Nachdem Martha gut 8 Jahre täglich im Aschram gewesen ist, endet dies 2003 und sie konzentriert sich voll auf ihre Arbeit. Für die Entwicklung ihrer Tierhaltung gilt für sie: *“I'm just walking in the dark, I am holding the rope and I am taking step by step, and always, there is always a step coming which is logical for what, for where I am“* (P 6, 25:25).

4.2.2 Das Hofsystem

Der Hof liegt im südlichen Teil Indiens, wo es während des Sommers sehr trocken ist. Der Hof ist Teil einer im Jahre 2000 von Martha gegründeten NGO, zu der auch die bereits

133 (P 6, 25:25)

erwähnte (1) Kleintierklinik und ein (2) (separates) Haus für Animal Birth Control (ABC) sowie (3) ein separates „wildlife rescue centre“ und (4) eine Rinderklinik gehören. Alle Tierkliniken sind auf demselben Gelände beheimatet. Daraus ergeben sich zwei räumlich getrennte Einheiten in der Rinderhaltung- und Büffelhaltung: der Hof, wo die meisten Rinder sind und wo zugleich der Futter- und Gemüseanbau stattfindet sowie die ca. 5 km entfernte Rinderklinik, wo auch die alten und (schwer) kranken Rinder leben und sterben. In Tabelle 29 (Anhang 9) finden sich die Betriebsdaten des Hofes aus dem Jahr 2012.

Von den 9,7 ha des Betriebes wird nur eine (gepachtete) Fläche von 1,2 ha für den Futtergras-Anbau genutzt. Das weitere Futter(gras) muss zugekauft werden. Dies gilt vor allem für die Trockenzeit von 5-6 Monaten, in der es schwierig ist Futter zu bekommen. Die Rinder grasen im Wald und bekommen in der Trockenzeit etwa 1 kg Kraftfutter und 5 kg Rauhfutter (Erntereste wie Reisgras oder Maisgras) pro Tier und Tag zu gefüttert. Eine Bewässerung wird benötigt, um auf weiteren Flächen Futterbau betreiben zu können. Auf den anderen Flächen werden Reis, Hülsenfrüchte, Erdnüsse, Mangobäume, Gemüse und Kräuter angebaut.

Der Viehbesatz ist mit 21 GV/ha sehr hoch, wobei das Weiden der Tiere über die größte Zeit des Jahres im Wald nicht mitgezählt ist. Martha schreibt in einer Mail aus dem Jahr 2013, dass die genaue Anzahl der Tiere (ca. 300 Rinder und ca. 120 Büffel) durch die Fluktuationen von Tieraufnahme und sterbenden Tieren nicht bekannt sei. Ebenso sind Alter und Krankheitsgeschichte der aufgenommenen und zumeist konfiszierten Rinder weitgehend unbekannt. Die Herde auf dem Hof besteht aus einer Mischung von Büffeln und indischen Rindern. Pro Jahr gab es ca. 15 ungewollte Kälbergeburten der indischen Kühe. Mittlerweile werden wegen der vielen Kälber auch die Kühe sterilisiert. Martha erzählt wenig über einzelne Tiere. Die Rinder haben keine Namen, denn „*there are too many, and their principal identification is with the herd, not with us. They know each other*“, schreibt Martha 2011.

Zum Grasens gehen die Rinder- und Büffelgruppen täglich mit 2-3 Personen in den Wald (P 1, 47:51). In der Hitzeperiode während des Frühsommers bleiben die Tiere für ca. 4 Monate (P 8, 162:165) auf dem Hofgelände („*compound*“) mit seinem Offenstall.

Generell wird eine muttergebundene Kälberaufzucht praktiziert. Die Kälber säugen so lange und so oft, wie sie und das Muttertier wollen. Dies können Jahre sein (vgl. Reinhardt 1980, S. 21). Bis die Kälber etwa 6 Monate alt sind, werden sie tagsüber während des Grasens der Muttertiere auf dem Hofgelände in einer Art Laufhof gehalten.

4.2.2.1 Rettung von Büffeln und Rindern

Lag das Leid der Hunde auf der Straße, so war dies bei den Rindern und Büffeln nicht gleich zu sehen, und Martha dachte, „*at least they have an owner, they are looked after*“ (P 6, 33:33).

Die Rinder haben in Indien einen (ökonomischen) Wert als Muttertier von zukünftigen Zugtieren, als Produzenten von Mist für die Düngung, zum Heizen und Kochen (vgl. Lensch

1985, S. 59), als Produzenten von geringen Mengen an Milch und z. T. als Schlachttier.¹³⁴ Viele Muttertiere werden nach 3-4 Kalbungen geschlachtet, wenn sie keine Milch mehr geben (P 1, 87:87) oder wenn sie krank sind. Und die männlichen Rinder werden geschlachtet, wenn sie nicht mehr die Kraft haben, den Pflug oder Karren zu ziehen. Bei der allgemeinen Futterknappheit im Land werden sie vor allem vor den Trockenzeiten verkauft oder „*secretly at night, cattle are picked up from the garbage dumps and trucked out of the state in overloaded lorries. Everybody knows*“ (Mail vom 21. Juli 2011).

Das Verbot des Schlachtens der Rinder verhindert es nicht: wurde früher mehr lokal illegal geschlachtet, werden die meisten Tiere mittlerweile auf überladenen Lastwagen und Zugwaggons (P 7, 32:34) auf z. T. langen Wegen in Bundesstaaten transportiert, wo das Schlachten erlaubt ist (vgl. Sekhar 2012).¹³⁵ All dies und zugleich die Verehrung der Kuh „*makes it hard for me in India, on one hand I see ideas that are originally extremely powerful and true and at the same time you see how it is corrupted in daily life*“ (P 7, 199:199).

Einsichten dieser Art führten vor allem in den Jahren 2002 und 2003 zu einem aktiven Eingreifen in die Kette der Schlachttiertransporte. Neben dem Beenden eines illegalen Rindermarktes konnten im Dezember 2003 mit Hilfe der Polizei illegale Rindertransporte, die von einem Rindermarkt in ihrer Nähe kamen, gestoppt und die Tiere beschlagnahmt werden. 305 Rinder und Büffel wurden von den Behörden in die Obhut der NGO gegeben - ohne dass sie dabei Geld für die Versorgung der Tiere bekamen. Es sind hauptsächlich männliche Tiere, „*they were fattening up, they were healthy, strong*“ (P 1, 87:87).

Was also tun mit den in den Jahren 2002 bis 2009 insgesamt ca. 600 geretteten Rindern und Büffeln? Sie sucht nach neuen Wegen, in deren Folge sie (a) ein Bullen-Adoptionssystem für die Bauern der Umgebung entwickelt (siehe nächstes Kapitel) und (b) den Anbau von Futter und von Nahrungsmitteln zum Verkauf vorantreibt.

Martha und mehrere Mitarbeiter werden lebensbedrohlich angegriffen, als sie, wie mehrmals zuvor, einen Stand für kostenlose veterinärmedizinische Versorgung auf einem ländlichen Rindermarkt aufbauen wollen (P 1, 93:93). Daraus ergibt sich die widerwillig eingestandene Erfahrung, dass sie ihren Aktionsradius begrenzen muss. In dem Versuch, sich von dem Geschehenen zu lösen, hat sie „*given up to fight the system [...] so instead of fighting what we can not win, let's try to recover what we have lost, what we have lost is the old system and the old knowledge from India, how to deal with agricultural animals*“ (P 6, 33:33).

134 Die Tiere importierter Rassen hingegen sind nicht an das Klima gewöhnt, die Milchkühe werden in Relation zu ihrer veranlagten Milchleistung kaum ausgefüttert, bekommen viele Krankheiten und landen deshalb relativ früh ebenfalls beim Schlachter (P 6, 39:39). Die männlichen Tiere der westlichen Rassen werden gemästet und geschlachtet, „*nobody ever works here with a male breed animal*“ (P 8, 98:99). Krishna (2010, S. 85) berichtet, dass Bullenkälber oft brutal behandelt werden. Sie werden „*abandoned, suffocated or just allowed to starve to death*“. Zudem werden Rinder (P 6, 3:3) und Büffel (P 1, 51:51) als Opfertiere getötet.

135 Durch das Verbot des Schlachtens von Rindern in den „*directive principles of state policy*“ der indischen Verfassung stand es jedem Bundesstaat frei zu entscheiden, wie weit sie diesen Prinzipien in ihrer Gesetzgebung folgen woll(t)en. Dies führte zu unterschiedlichen Formen von Verboten der Rindertötung (Lentsch 1985, S. 38ff) und ihrer Nichtbeachtung in zwei Bundesstaaten, mit der Folge, dass viele Tiere zum Schlachten in diese Bundesstaaten transportiert werden (Burgat 2004).

4.2.2.2 Das Bullenadoptionssystem und die Beendigung der Büffelizeucht

Da die Kapazitäten zur Aufnahme von geretteten Tieren begrenzt sind, entwickelt Martha eine eher indirekte Strategie, welche die lokalen Strukturen nachhaltig verändern soll: *“We will starve the local cattle market of animals instead of fighting the butchers”* (Rundbrief 2009). An den Bedürfnissen und der Ökonomie der Bauern und Bäuerinnen orientiert haben diese nun die Möglichkeit, junge männliche Zugtiere zur vorübergehenden Adoption (P 1, 87:87) zu bekommen. Technisch gesehen ist es ein Nutzungsüberlassungsvertrag, also die zeitweilige Überlassung der Nutzung gegen eine finanzielle Sicherheitseinlage. Während die männlichen Rinder als Zugtiere auf vertraglicher Basis an die Bauern ausgeliehen werden, *„we are giving medical care, and we are inspecting, so they can use them as a working animal but they are our property”* (P 6, 95:95).

Seit 2003 wurden 200-300 gerettete männliche Zugtiere auf diese Weise weitervermittelt. Viele von ihnen sind später als alte oder kranke Ochsen zurückgekommen und dann bei der NGO gestorben (Rundbrief 2009). Allerdings beklagt Martha in einem Gespräch in 2015, dass die Bauern die Tiere nicht gut behandeln würden, da sie weiterhin innerhalb des allgemeinen tierausbeuterischen Systems arbeiten würden.¹³⁶

Als wir uns im Dezember 2008 zum ersten Interview treffen, ist Martha dabei, die Büffelhaltung radikal umzustellen. Sie will weg von der eigenen Milcherzeugung und deshalb die Büffel kastrieren. Denn obwohl die weiblichen Büffelnühe mehr Milch geben als die Kühe der indischen Zeburinder und in Indien mehr Büffelmilch als Kuhmilch ermolken wird (FAO 2010)¹³⁷, findet sich andererseits keine Aufgabe für die männlichen Nachkommen (P 7, 152:157). Sie sind für die Anspannung in der Landwirtschaft in dieser Gegend ungeeignet.

In einer Mail aus dem Jahr 2011 berichtet Martha, dass alle Büffelnühe sterilisiert wurden, da die Büffelnühe immer wieder durch Bullen der Nachbarn gedeckt wurden. Dies ist etwas sehr ungewöhnliches. Ungeachtet der Problematik der Büffelhaltung wird sie weiterhin *„rescue buffaloes as well as cows, we can not make a difference because we are simply rescuing their single lives, ja, we can not take them as a group and say we do not rescue you, whenever we can get them we will take them”* (P 6, 33:33). *“The activity with the highest priority is the rescue of individual animals who suffer in actual time”* (Internetinterview 2014).

4.2.2.3 Produkte und Finanzierung

In der gewachsenen Verbindung von Pflanzenbau und Tierhaltung sowie der Milcherzeugung als ein Beiprodukt sieht Martha den Kern und die Aufgabe der indischen Landwirtschaft. Denn *„milk is not the main quality of the Indian cow, it is the agricultural activity, working,*

¹³⁶ Ein ähnliches Adoptionsprogramm haben die Nagar Nigam Goshals entwickelt, wobei sie Ochsen und Kühe zu einem niedrigen Preis „verkaufen“, vielfältige Kontrollmaßnahmen gegenüber Missbrauch einsetzen und die Rinder ebenfalls wieder aufnehmen, wenn sie alt oder krank sind (AWBI 2013).

¹³⁷ Büffelmilch war 2008 etwa zweieinhalb Mal so teuer wie Kuhmilch. Generell ist die ökonomische Bedeutung der Büffel- und Rindermilchproduktion enorm. Nach dem Reisanbau sind es die beiden wichtigsten Einnahmequellen der Landwirtschaft, dicht gefolgt vom Weizen (FAO 2010).

.....Mit 7-8% Fettgehalt hat Büffelmilch ungefähr den doppelten Fettgehalt wie Kuhmilch. Büffel sind wärmeempfindlich und ihre Schweißdrüsendichte liegt bei nur einem Sechstel der Anzahl bei Rindern (TVT 2005, S. 7), weshalb sie in Trockengebieten nicht zur Anspannung geeignet sind.

pulling” (P 1, 47:51; vgl. Lentsch 1985, S. 50) - neben der Dungerzeugung. „*Farming with local cattle is the only possibility to avoid slaughter*“ (Homepage 2011).

Wenn Bauern Milch zum Verkauf anbieten, ist diese normalerweise zu mindestens einem Viertel mit meist unhygienischem Wasser verdünnt, da die Landwirte für ihre Milch schlecht bezahlt werden (P 6, 31:31). Sie bekommen zwischen „*12 and 15 rupees¹³⁸ per litre, water is 13 rupees [...] that is why the farmers are indulging in all kinds of illegal activities to get the milk out, that is why they don't feed the calf*“ (P 6, 17:17). So verwenden sie z. B. vor allem in den Städten Oxytozin, um den Milchfluss der Kühe anzuregen (P 6, 17:17).

Im Jahr 2008 gab es auf Marthas Hof noch eine sehr kleine Rohmilchverarbeitung der 10 milchgebenden Kühe, welche mittlerweile beendet ist. Im Juli 2011 wurden insgesamt nur ca. 5 Liter täglich von den Büffeln oder Kreuzungstieren ermolken. Diese Milch wird für die Hunde und Katzen in der Tierklinik sowie für die verweisten Tiere beim Wildlife Centre und zur Herstellung von Mikroorganismen verwendet. Martha beendete aus ethischen Gründen die Milcherzeugung, welche mit ihrer Notwendigkeit der permanenten Geburt von Kälbern die Wurzel des Leidens der Rinder und Büffel ist (Rundbrief “Kindness Farm“ 2011).

Als neuen Fokus nutzen sie Beiprodukte¹³⁹ wie destillierten Kuhurin, um ihn für die Herstellung ayurvedischer Medizin zu verkaufen. Weitere Kuhprodukte sind: Mistkompost, Vermikompost, Biopestizide und die Produktion von Biogas. Das besondere ihrer Kuhbeiprodukte ist, dass sie „*unpoluted by stress, cruelty and fear of death*“ seien (Rundbrief „Kindness Farm“ 2011). Es sind für die Rinder, Menschen und Wildtiere gewaltfreie Produkte. Dies sei wichtig für die Bodenqualität und all die Tiere, die in und um den Hof leben. Neben den Kuhprodukten werden Gemüse sowie Kräuter und Mangos in dem 2011 auf vegane Produkte umgestellten eigenen Geschäft im nächstgrößeren Ort verkauft.

Für den Gebäudebau oder Landkauf gab es Spenden von Organisationen und Einzelpersonen. Die Finanzierung der Rinder- und Büffelhaltung ist ein ständiges Problem, vor allem in der Trockenzeit, wenn viel Futter zugekauft werden muss. Daher ist mit dem Ziel „*cattle create income for cattle*“ (Rundbrief 2009) der ökologische Gemüse- und Obstgarten entwickelt worden, für den der kompostierte Rinderdung, eine Biogasanlage und im Jahr 2009 drei Ochsespanne (Paare) eingesetzt wurden.

Für 2011-2012 betrugen die Ausgaben für alle Rinder und Büffel 2,3 Million Rupie (33.466 EUR)¹⁴⁰ – ohne die Ausgaben für Administration, Instandhaltung/Wartung und Maschinen – und beliefen sich damit auf die Hälfte ihrer Gesamtausgaben von 4,7 Million Rupie (68.350 EUR). Die Kosten für die „*basic needs*“ pro Monat betragen pro Rind etwa 1.000 Rupie (14,5 EUR) und bei den “Plastik Kühen” (siehe unten) ca. 1.500 Rupie (21,8 EUR) (Rundbrief 2013). Der weit überwiegende Teil der Einnahmen des gesamten Projektes (4.1 Million

¹³⁸ Dies entspricht etwa 17-22 Eurocent zu Wechselkursen am 21.11.2011.

¹³⁹ Für die Herstellung der Dung- und Urinprodukte werden nur Produkte von Zebu Rindern genutzt, denn „*they have a totally different energy, for the cow lover's from India*“ (P 8, 167:167) (vgl. Simoon 1974).

Als weiteres Produkt wäre es prinzipiell möglich Lederartikel aus den Häuten der toten, nicht geschlachteten Rinder herzustellen und zu verkaufen. Aber sobald dabei die Aussicht auf ein Geschäft entstünde, würde mit Hilfe illegaler Zertifikate viel Leder falsch deklariert werden (P 6, 18:19).

¹⁴⁰ Umgerechnet zum Wechselkurs vom 1.1.2012. <http://www.finanzen.net/waehrungsrechner/> [17.01.2016].

Rupien) stammt von Spenden. Der Rest entfällt auf geringe Zinserträge (85.000 Rupien), jährliche Zuschüsse vom indischen Animal Welfare Board (108.000 Rupien) und die Landwirtschaft (470.000 Rupien).

4.2.3 Pflege und Rechte der Tiere

Marthas Pflege der Tiere ist für sie eine Selbstverständlichkeit und basiert auf einer vergleichbaren Behandlung von Mensch und Tier, denn *„basically in the human society nobody is questioning anymore that we are not killing our old people, and one way or the other we have found a solution because we have old age homes or the old people are with the family, whatever it is, but it is not being questioned, so in the same way it should be for cattle who are actually part of our survival as agriculture“* (P 7, 114:114).

Dies wird u. a. manifestiert durch eine 2009 eröffnete Rinderklinik mit Operationssaal, mechanischer Hebebühne, stationärer und intensiver Pflegeeinheit. Im Jahr 2011-2012 gab es insgesamt 979 Behandlungen bei 146 Rindern und Büffeln (Jahresbericht 2011-2012). In unmittelbarer Nähe befindet sich ein Stall für die alten und sterbenden Tiere.

Kurz vor unserem Gespräch im Dezember 2008 hörte Martha einen Vortrag von einem ihrer wichtigsten Sponsoren, der sagte Tiere *„are not our property, if you have a car you can do welfare for your car because it serves you well, and it is in your own interests, [...] so that changed my mind, I am also now, from two days I am not an animal welfarist, I am an animal rights activist because I see the difference“* (P 6, 33:33).

Der entscheidende Punkt ist der Verfügungs- und Besitzanspruch, den die Tierrechtsposition negiert (vgl. Francoine 2004). Martha formuliert folgende sechs Rechte der Tiere für ihre Einrichtung (Rundbrief „The Kindness Farm“ 2011):

1. *Right to life*
2. *Food, water and shelter*
3. *Free movement by grazing*
4. *Calves stay with the mother*
5. *Medical care*
6. *Natural death*

Im Newsletter vom November 2009 nannte sie noch *„Protection“* und *„Extra feed in case of milking“* als weitere Rechte der Tiere. Letzteres entfällt, da keine Milch mehr zum Verkauf erzeugt wird. Während vier der fünf Freiheiten des britischen Farm Animal Welfare Council (FAWC 2009, S. 1f) negativ formulierte Freiheiten sind, haben die Tiere bei Martha im Vergleich dazu positive Rechte. Darüber hinaus gibt es für das Lebensrecht und das Recht auf einen *„Natural death“* (sowie dass die Kälber beim Muttertier bleiben und alle Tiere grasen dürfen) nichts Vergleichbares bei den 5 Freiheiten.

4.2.3.1 Natürliches Sterben, Euthanasie sowie Heimtierfütterung

Aspekte eines natürlichen Todes sind für Martha Alter und Krankheit (P 6, 55:57; P 7, 17:24), entsprechend dem Kontext des menschlichen natürlichen Todes (vgl. Kapitel 2.3.6.3). Sterbende Tiere kommen zum Hospiz bei der Klinik. Neben eher plötzlichen Todesfällen der Tiere, ihrer Euthanasie oder dem Tod während die Tiere in Behandlung sind (wie Martha 2011 mitteilt), verläuft das Sterben der Tiere als ein natürlicher Alterungsprozess, wie eine Metamorphose, bis das Körper-„System“ zusammenbricht: die Tiere werden dünn und mager, verlieren die Zähne und der Hautzustand verschlechtert sich, bis sie nicht mehr aufstehen können. Alte Menschen bilden den selbstverständlichen Referenzpunkt. Wenn die Rinder ihre Zähne verlieren, *„they are not able to eat and digest the normal food, the grass that is a little bit too hard, so they can not digest proper, so in that case we start with very soft grass, as the first step, they get the best food, then afterwards we only give porridge“* (P 6, 34:37)

Sie beschreibt das Sterben eines alten Ochsens, der im Gras festliegt:

“we get him up because of the blood circulation and to prevent the sores [...] as long as he is eating and he is having a happy face we don't do anything, because with the cow you can very much see [their condition in] the face, it is, there is much expression in the face, if he is enjoying his food, if he is still happy, that is very easy to see, then in the end there comes a moment that he stops eating and he is putting his head on the side, then we leave him alone, he will get water if he wants, and it goes very quickly within a day or two he is just dead, so we don't interfere in that” (P 6, 37:37).

Eine wichtige Orientierung in der Pflege der Tiere ist für Martha neben dem Fressverhalten des Tieres der Gesichtsausdruck, denn *„it is a lot of changes [...] if they are not feeling well, even if they are in deep trouble sometimes their face is very good, they are recovering, you can see it all“* (P 7, 122:124). Solange das Tier Lebenswillen zeigt, versuchen sie, ihm zu helfen, z. B. indem sie es heben und seine Beine massieren. Wenn das Tier in seinem Verhalten aber keinen Lebenswillen mehr zeigt, wird dies als Entscheidung des Tieres gesehen, respektiert und nicht weiter versucht, es am Leben zu halten, denn, so schreibt Martha im Juli 2011, *„death is as natural as birth“* und *„Animals seem to have less problems leaving the body behind, when the time comes“*. Das Tier wird nicht allein gelassen, weiterhin gepflegt, sauber gehalten, mit Wasser und wenn nötig mit Schmerzmitteln versorgt. Der Zeitpunkt des Sterbens/Todes lässt sich nicht vorhersagen und so kommt es vor, dass *„we thought it was going to die, [but] he has come up“* nach einer Massage (P 2, 6:7). Martha schreibt, dass die Tiere meistens allein in der Nacht sterben. Begraben werden sie ohne Rituale (P 7, 44:47) und sie brauchen diese auch nicht, *„as their one-ness with the divine has never been disturbed“*¹⁴¹, wie Martha in einer Mail in 2011 schreibt.

Die ständige Konfrontation mit dem Tod und die Entscheidungen, die dabei zu treffen sind, führen auch zu schwierigen und belastenden Situationen.

Allerdings *„in case there is extreme suffering, ja, in that case we euthanize the animal“*. Leiden und Stillstand in der Genesung sind aber kein Grund für Euthanasie, denn *„it is a very individual matter, it is not a principle that, oh the animal is suffering so much, oh good we better euthanize it now, because after two weeks it is still suffering, no, we wait, there is a*

141 Im Original ist dieses Zitat aufgrund eines gebrochenen Armes in Kapitalbuchstaben geschrieben. Deshalb wird die Schreibweise hier angepasst.

moment for that“ (P 6, 37:37), für den man wach sein muss und der sich zwischen den Beteiligten auf eine nicht-argumentative/sprachliche Weise manifestiert als *„a feeling between the doctor and me and the animal and the attendant*“ (P 6, 37:37; vgl. Rollin 2006). Das Tier ist einbezogen in diesen Entscheidungsfindungsprozess, was sich an der Wortstellung des Tieres zwischen den anderen Beteiligten zeigt.

Auf der gesellschaftlichen Ebene kann die Euthanasierung von Kühen in Indien, wo Kuhschutz auch ein religiös und politisch verwendetes Element ist (van der Veer 1995, S. 83, 86ff; vgl. BURGAT 2004), für die Durchführenden lebensbedrohlich sein. Zugleich gibt es nach Fox (o. J.) wenig Protest gegen das Schlachten von anderen Milchtieren wie Ziegen, Schafe und Büffel. In Indien bestehe die Gefahr dass das Prinzip der Gewaltlosigkeit über das Mitgefühl gestellt wird und durch *„refusing to accept humane killing of incurably sick, injured and suffering animals, the principle of ahimsa is violated“*.

Ein weiterer Blickwinkel auf das Töten von Tieren ist die Fütterung der Hunde und Katzen. Zum einen (1) kaufen sie einmal die Woche für die behinderten Katzen *„dry fish from the local market once in a while and a little bit [local] chicken*“ (P 7, 174:174). (2) Zum anderen überlegt Martha *„how I can stay away from those chicken batteries, so then I think I, we have to start our own chickens but that is also very complicated because it means that we are going to be involved in slaughter in killing [...] I personally don't have a problem with the fact that we have to buy it“*.

Außerdem möchte sie (3) keine *„stress-eggs“* und kein *„stress-meat“* (P 7, 169:169) an die Katzen und Hunde verfüttern (weshalb beides zumindest gekocht wird). (4) Bei den Hunden ist sie strikter als bei den Katzen. Die Hunde bekommen etwas Hühnersuppe nur *„in the recovery process, normally our dogs get vegetarian food*“ (P 7, 171:171).

Zu ihrem Dilemma sagt sie selbst: *„so I am a vegetarian, but I am forced to feed the animals what they need“*. Hinzu kommt, dass ihre Arbeiter auf dem Hof *„all meat eaters“* sind (P 7, 169:169), im Gegensatz zu den leitenden Mitarbeitern der NGO.

4.2.3.2 Das Anti-Plastik Projekt

Ein Schwerpunkt ihrer Aktivitäten für Rinder liegt seit Anfang 2011 in der Kampagne gegen Plastikmüll und Indiens offenes Müllsystem. In Indien stehen an den Straßen offene Mülltonnen, aus denen auch Kühe *„eat whatever they can find to survive“* (Bericht „The Plastic Cow Project“ 2011). So werden oft zugebundene Polyethylen-Plastiktüten mit den darin enthaltenen Lebensmitteln von den frei laufenden Rindern mitgefressen (vgl. AWBI 2013). Der Plastikmüll, den die Rinder nicht verdauen können, sammelt sich im Rumen an und lässt keinen Raum für wirkliches Futter. *“Slowly, over time, they build up a huge amount of plastic inside their stomachs. It gets entangled with different materials and it becomes hard like cement inside their rumens [...] They are sentenced to a slow and cruel death if they do not receive help in time”* (Bericht „The Plastic Cow Project“ 2011) und dieser *„cruel death due to plastics is worse than the slaughter house“*, schreibt Martha im November 2011.

Auf das Problem aufmerksam wird Martha Ende 2010, als ihre NGO 36 auf den Straßen der Kreisstadt herumlaufende Kühe in permanente Obhut bekommt. Nachdem eines der Tiere kurz darauf stirbt und die Obduktion 40 kg an Plastik aus dem Rumen hervorbringt, werden

alle aufgenommenen Rinder auf Plastik im Pansen hin untersucht und dann operiert (Rumenotomie-Pansenschnitt). In einem Bericht von 2012 berichtet sie von 58 Operationen, bei denen 4 Rinder gestorben sind und 54 Rinder überlebt haben. *“It has been a life changing experience for all of us who witnessed the surgery and the removal of plastics from the rumen”* (Bericht 2011). *“Every single animal from the road was full of plastic [...] now we know that every single animal, the millions of animals you see on the road are full of plastic”* (Radiosendung 2012).

Als Martha auf diese Weise die Folgen des unbeaufsichtigten Herumlaufens der Rinder aus der Milchproduktion klar wird, wird sie von einem Tag auf den anderen vegan¹⁴² (Radiosendung 2012). Als Teilerfolg ihrer Kampagne kann sie bei den örtlichen Behörden ein Verbot von Plastiktüten bewirken (vgl. Zeitschrift 2012). Zusammen mit 2 anderen Einrichtungen und zwei anderen Personen geht sie mit einer Kampagne gegen Plastikmüll gezielt in die Öffentlichkeit und hat vor dem indischen Supreme Court eine Klage eingereicht, die dort verhandelt wurde. Inzwischen sind in 20 Bundesstaaten (Polyäthylen-)Plastiktüten¹⁴³ ganz verboten und von der Zentralregierung aus sind Plastiktüten, die dünner als 50 Mikrometer sind, ebenfalls verboten.¹⁴⁴ Im Jahr 2018 hat der indische Premierminister Narendra Modi versprochen, bis 2022 „*singel-use*“ Plastik abzuschaffen.¹⁴⁵

4.2.4 Verbundenheit und Animal Birth Control

Während Martha sich unter den Menschen häufig fehl am Platz fühlt (P 6, 53:53), hilft ihr die Arbeit mit den Tieren, ein Bewusstsein der Verbundenheit aufrecht zu erhalten, *„that I know that I am one with creation, I am part of it”* (P 6, 99:99). Dabei entsteht der Raum, wo sie zu Hause ist, *„I need trees and animals to be connected, so lets say it is for my own sake [was ich für die Tiere tue], mhm, and at the same time I can do something for them”* (P 6, 99:99). Für ihren Umgang mit Tieren gilt: *“I have learned only from animals, very little from people, so by observation, by living with them”* (P 1 76:76).

Auf der weltlichen Ebene sieht sie eine partnerschaftliche Mensch-Tier-Beziehung, die *„almost like friends, I mean like an employee“* sei (P 8, 38:38). Im Jahr 2013 führt Martha auch den Begriff der Familie ein: *“The ones that stay with us become our family and loved ones”* (Rundbrief 2013). Die Ähnlichkeiten von Mensch und Tier betonend spricht sie sich

142 Für Martha sollten Veganer zwischen der Milchkuhhaltung und der Dungerzeugung für den Acker- und Gemüsebau unterscheiden (P 8, 111:111; 159:159) sowie die Tiere für letzteres vor dem Schlachten retten. Außerdem braucht Indien Rinder als Zugtiere (P 8, 51:51).

143 25 Indian States Ban Plastic Bags. Yet, 600 Truckloads Of Plastic Discarded Every Day. IndiaSpend, 18.04.2018. <http://www.indiaspend.com/cover-story/25-indian-states-ban-plastic-bags-yet-600-truckloads-of-plastic-discarded-every-day-31602> [11.08.2018].

144 Centre bans plastic bags below 50 microns. Times of India, 18.03.2016. <https://timesofindia.indiatimes.com/home/environment/pollution/Centre-bans-plastic-bags-below-50-microns/articleshow/51455974.cms> [11.08.2018].

145 India will abolish all single-use plastic by 2022, vows Narendra Modi. The Guardian, 5.06.2018. <https://www.theguardian.com/environment/2018/jun/05/india-will-abolish-all-single-use-plastic-by-2022-vows-narendra-modi> [08.08.2018].

klar gegen einen Speziesismus¹⁴⁶ aus (Mail vom Juli 2011).

Die ABC (Animal Birth Control) Maßnahmen bei den Hunden sind zwar *“very unethical, because you are opening up a healthy animal, you are taking out the organs“*. Aber *„this is the least harmful, so you have to [do it]“* (P 8, 187:187). Die Hunde würden sonst häufig getötet oder misshandelt werden, da es zu viele wären. Allerdings sei der Müll das eigentliche Problem und würden jetzt Affen die von den Hunden hinterlassene Lücke füllen. Von sich selber sagt sie weiterhin: *“I always feel compromised, and that is because I am doing the work and it is always compromising, because it's not perfect, it is not possible“* (P 8, 255:255). Sie tut etwas für die Tiere und geht damit das Risiko ein, ethisch angreifbar zu sein, da sie innerhalb der gesellschaftlichen Kontexte zu Kompromissen gezwungen ist.

4.2.5 Zusammenfassung: Die landwirtschaftliche Sanctuary

Die Besonderheit von Marthas Wirtschaftsweise liegt darin, dass sie die landwirtschaftliche Rinderhaltung mit der Sanctuary kombiniert. Milch ist hier höchstens ein Beiprodukt, das an andere Tiere verfüttert wird. Damit stellt sie sich gegen den Trend zu vermehrtem menschlichen Konsum von Milchprodukten in Indien (FAO 2011).

Ihre **Motive** sind dabei:

1. Das Leiden und die Lebensbedrohungen für die Tiere (und für „die Erde“) zu lindern und abzuwenden; Tierpflege als ihre Lebensaufgabe.
2. Auf das einzelne Tier und seine Situation, unabhängig von der Tierart, kompromisslos helfend zu reagieren.
3. Die Ernährungssicherung der Menschen in Indien.
4. Verbundenheit („connection“, vgl. Care-Ethik) und spirituelle Einheit mit den Tieren/Lebewesen sowie mit der Erde zu sehen, zu erleben und anderen zu ermöglichen.

Ziele sind:

1. Eine Ökologie und Tierrechte verbindende Landwirtschaft ohne Milcherzeugung (relationale Care-Ethik und Tierrechte verbinden).
2. Unabhängige/selbständige Strukturen im Futterbau, Energie- und Finanzierungsbereich. Verkauf der Produkte unter einer eigenen Marke.
3. Lokale und überregionale strukturelle Veränderungen wie ein Verbot von Plastiktüten, die Beendigung von Schlachttransporten, Schlachtungen, Tieropfern und jeglicher Form der Misshandlung sowie die soziale Situation der Menschen lokal zu verbessern.
4. So viele Tiere wie möglich zu retten und (medizinisch) zu versorgen. Eine langfristige Pflege sowie einen möglichst natürlichen Tod der Tiere zu ermöglichen.
5. Einen vegetarisch/veganen Lebensstil zu fördern.

¹⁴⁶ Durch den Speziesismus als einer Form des Anthropozentrismus (Bekoff 2008; Waldau 1998) werden anhand der Artgrenzen die Interessen von Tieren vor allem gegenüber den Interessen von Menschen als weniger wichtig dargestellt. Mit dem Vorwurf des Speziesismus ist vor allem der Ausschluss von nicht-menschlichen Tieren vor dem Schutz des Lebens und vor absichtlicher Schädigung aufgrund des geringeren moralischen Status ihrer Art gemeint (Ingensiep und Baranzke 2008, S. 125). Der Speziesismus nivelliert individuelle Unterschiede innerhalb einer Art, die größer als zwischen den Arten sein können (Bekoff 2012).

Eine Besonderheit von Marthas Rinderhaltung besteht darin, dass sie über ihre Rolle als Arbeitgeberin hinaus - die Mitarbeitern bekommen z. B. eine Rente von ihr (Internetartikel 2014) und sie versuchte einen vegetarisch-veganen Lebensstil unter ihren Mitarbeitern durch eine kostenlose vegane Mahlzeit zu fördern - lokal eingebunden ist mit den Kliniken, dem Wildlife Centre sowie z. B. dem Bullenadoptionsprogramm.

Der studierten Philosophin Martha kommt es nicht auf die Widerspruchslosigkeit eines ethischen Lehrgebäudes an, sondern darauf, tätig auf die Herausforderungen durch das Tierleid zu reagieren. Maneka Gandhi, seit Mai 2014 indische Bundesministerin des „Ministry of Women & Child Development“ und zugleich die langjährige Vorsitzende von „People for Animals“, Indiens größter Tierschutzorganisation, beschrieb 2010 Martha als eine exzellente und robuste „*no nonsense*“ Frau, welche Tiere von morgens bis abends rettet und immer von den lokalen Beamten schikaniert wird, weil sie die einzige Ausländerin ist, die rausgeht und verhindert, dass Kühe zu illegalen Schlachthöfen gebracht werden. 2018 bekommt sie eine Auszeichnung vom indischen Präsidenten überreicht.

4.3 Cow Protection und Vegetarische Rinderhaltung: Sam Dole (GB)

*"we should worship them by our care"*¹⁴⁷

Dieses Fallbeispiel ist eingebettet in die Hare Krishna Bewegung sowie den konzeptionellen Rahmen und jahrzehntelangen Erfahrungen dieser Bewegung mit einer ROS. Zugleich gibt die örtliche Gemeinschaft, zu der Sam gehört, einen Rückhalt für die Rinderhaltung.

4.3.1 Biographische Bezüge: Von den Marines zur Hare Krishna Bewegung

Mit knapp 17 Jahren verlässt Sam sein zu Hause, geht zu den Marines, heiratet und wird mit 18 Vater eines Sohnes. Dann bekommt er als Marine in Plymouth zwischen dem 17. und 18. Lebensjahr *„a life changing book“* (P 1, 11:11) von einer Hare Krishna Devotee. Bücher nehmen insgesamt eine wichtige Rolle in seiner Hinwendung zu der Hare Krishna Gemeinschaft ein. Durch diese und weitere Begegnungen, wie z. B. dem Besuch des Tempels in London, wird Sam Teil der Hare Krishna Bewegung.

Er ging fast übergangslos von einer Institution und festen Struktur in die nächste. Das Militär und die klosterähnliche Hare Krishna Gemeinschaft haben beide eine Art Schutzfunktion, Gemeinschaft und eine Ausrichtung. Zugleich verlangen sie Disziplin. Zu der Zeit in der Sam sich selbst von den Marines trennt hat sich seine Frau von ihm entfernt. Das gesamte alte Leben brach zusammen. Er löst sich aus den familiären und gesellschaftlichen Zusammenhängen, um in der Hare Krishna-'Familie' aktiv zu werden. Nach Tätigkeiten in verschiedenen Tempeln, auch als *„temple commander“* (P 2, 149:149) und nach dem Verkauf von Büchern auf der Straße, findet er zu seiner jetzigen Gemeinschaft. Dort beginnt er 1986 oder 1987, aber noch nicht in der Landwirtschaft. Er heiratete 1986 erneut und wird Vater eines Sohnes. Als der Tierhalter dieser Gemeinschaft geht, wird Sam im Januar 1993 auf seinen eigenen Wunsch hin dessen Nachfolger (P 2, 149:151; P 1, 12:13).

4.3.2 Die Rinderhaltung im Hofsystem

Der nahe einer Großstadt gelegene Komplex der Hare Krishna Gemeinschaft samt Hof und einen Hindu Tempel ist ein Treffpunkt, zu dem viele Hindus an den Sonn- und Feiertagen kommen. Durch die Ratschläge und Anweisungen von A C Bhaktivedanta Swami (1896-1977), dem Begründer der Hare Krishna Bewegung, begann man dort 1983 mit der Haltung der ersten Kühe.

Die Ashram- oder klosterähnliche Gemeinschaft bildet den Kontext des Hofes auf deren Bedürfnisse die Landwirtschaft bezogen ist. Dadurch sind der Absatz der Hofprodukte und die Finanzierung gesichert. Die Gemeinschaft gehört zu ISKCON, der „International Society for Krishna Consciousness“, welche besser als Hare Krishna Bewegung bekannt ist. Auf hinduistischen Glauben basierend betont sie vor allem die Verehrung von Krishna sowie der

¹⁴⁷ Buch (1998, S. 11).

heiligen Schriften der Bhagavad Gita und des Srimad Bhagavatam.¹⁴⁸

Für Sam drücken sich die Ziele der Kuhhaltung (des Hofes) prägnant in 4-5 Prinzipien der Cow Protection aus (Buch 1998, o. S.; Buch 2009, S. 27)¹⁴⁹:

1. *cows are never killed*
2. *they are milked by hand*
3. *calves suckle directly from their mothers*
4. *bulls are given meaningful work*
5. *only natural vegetation as feed*

4.3.2.1 Hofgebäude und Zusammensetzung der Herde

Das Konzept der Farm ist auf die Besucher und Pilger ausgerichtet. Die neue Hofanlage als „*big statement*“ (P 2, 4:4) bzw. als öffentlich zugänglicher Modellbetrieb soll zugleich den würdevollen Rahmen für ihre religiöse Kuhhaltung bilden. Der Stallneubau wurde 2010 eröffnet und hat spezielle Besuchereingänge sowie eine gläserne Milchverarbeitung. Der Stallkomplex ist nahezu ein Tempel, in den viele Menschen pilgern, um die Tiere zu sehen und oft auch nach Hindu-Tradition zu verehren. Der zentrale, anhand ökologischer Gesichtspunkte gebaute und geräumige Gebäudekomplex beherbergt neben dem Rinderbereich einen Laden, Büro und Aufenthaltsräume für die Mitarbeiter (Buch 2009, S. 65). Die Besucherzahlen an den Wochenenden liegen oft bei mehreren hundert Personen.

Die Rinderhaltung ist unterteilt in vier Herden: Je eine Herde für die Milchkühe, Zuchtkühe (zum Decken), „*working bulls*“ (gemeint sind Ochsen; die Begriffe „Bullen“ und „Ochsen“ trennt er nicht scharf) und für die Kälber. Mitte 2013 wurden 15 Kühe gemolken und 18 Ochsen für Anspannung eingesetzt. Mit 33 Tieren ist gut die Hälfte der insgesamt 59 Tiere in die landwirtschaftliche Erzeugung eingebunden. Generell kalkuliert Sam, dass ein Fünftel bis ein Sechstel der Herde gemolken wird und jedes Jahr vier Kälber geboren werden.

Die Rinder sind von November bis März (P 2, 78:79) im Tiefstreustall (P 2, 15:18) aufgestellt und werden nicht enthornt. Im Juni 2013 hatte sie 58 Rinder, 40 ha an Wiesen und Weiden und 3,6 ha an Gemüseanbau (inklusive Futterbau) (siehe Tabelle 30, Anhang 9).

Das durchschnittliche Alter der lebenden Kühe beträgt 8,5, das der lebenden Ochsen 7,5 Jahre. Das Alter der bisher schon gestorbenen Rinder beträgt bei den Ochsen 9,9 Jahre und bei den Kühen 12,1 Jahre. Das Durchschnittsalter aller in den Jahren 1990 bis 2010 gestorbenen Rinder beträgt 11,2 Jahre. Hier sind im Gegensatz zum Abgangsalter der Milchkühe, wie es z. B. der BRS (ehemals ADR) berechnet, auch alle Kälber und Färsen miteinbezogen. Sam hat in den Jahren 1990 bzw. 1993 bis 2010 den Tod von 33 Rindern miterlebt.

148 <http://www.iskcon.org/> [17.03. 2012]. Der Hof selbst gehört zusätzlich zu dem ISCOWP (International Society for Cow Protection)-Netzwerk, welches Teil der Hare Krishna Bewegung ist.

149 Einen Kontext der praktisch orientierten Prinzipien bilden die in Kapitel 2.6.3 erwähnten „Minimum Cow Protection Standards“, welche zusätzlich auf die Begleitung der Tiere in den Tod eingehen und dazu auffordern, nicht mehr Tiere zu halten als das bearbeitete Land ernähren kann.

4.3.2.2 Fütterung, Kälberaufzucht und Handmelken

Die Kühe bekommen je nach Milchleistung täglich etwa 12 kg Heu, 8 kg Gemüse und 2 kg Kraftfutter (Buch 2009, S. 82f). Die Ochsen, die angespannt werden, bekommen eine Kraftfuttermischung mit gequetschten Hafer und gequetschten Bohnen (P 1, 46:46). Während sie selbst ökologisch angebautes Futter anbieten, bekommen die Tiere zusätzlich von den Besuchern mitgebrachtes Gemüse (P 2, 46:48), welches z. T. nicht ökologisch angebaut ist. Daher betreibt der Hof keinen zertifizierten ökologischen Landbau. Seit im März 2012 die vitale zwölfjährige Leitkuh Savitri an Pansenacidose verstorben ist, da sie von Besuchern falsch gefüttert wurde, ist das Füttern der Tiere direkt durch die Besucher verboten.

Der eigene Futter- und vor allem der Getreideanbau decken nicht den Bedarf. Es muss viel Futter und Einstreu zugekauft werden. Das zugekaufte Stroh stammt im Gegensatz zum zugekauften Futter nicht von einem ökologischen Betrieb.

Das System der Kälberaufzucht ist in drei Phasen unterteilt:

“when a calf is born, for 10 days, two weeks, the calf is with its mother the whole time, it can drink as much milk as it wants [...] when the calves then starts being a little more independent, and start eating its own hay [...] they get access to their mother at milking time twice a day, and they get one of the quarters of the milk, [...] and we keep that going till the calf is about five, 6, 7-month-old, by the time they are too big and it is difficult for us, difficult for them [...] we kind of wean them completely at that age, and [...] we will continue to milk the cow until she dries up naturally” (P 2, 42:43).

Die Kälberaufzucht beinhaltet also die halbe bis beinahe ganze Dauer eines artgemäßen Säugens wie es eine Entwöhnung mit 8-12 Monaten wäre (Reinhardt 1980, S. 16; Waiblinger et al. 2004). Vereinzelt saugen die Kälber auch ca. 10 Monate lang. Ihre Erfahrung ist, dass die meisten Kühe selbst genug Milch für ihr Kalb zurückhalten (können), wenn sie handgemolken werden (Buch 1998, S. 42). Von 1993 bis 2006 gab es 79 Kälbergeburten und 8 Todesfälle während der Geburt. Das entspricht 10,1% an Todesfällen. Die Jungtiere werden normalerweise mit 18 Monaten gedeckt.

Die normalerweise ca. 13 Kühe werden zweimal pro Tag von insgesamt 2 Personen handgemolken, denn beim Maschinenmelken würde eine „undeniable air of exploitation“ entstehen (Buch 1998, S. 47). Außerdem gilt: *“we do things as naturally as possible, that means quite a lot more human labour”* (P 1, 81:81). Es sind 11 Arbeitskräfte auf dem Hof tätig, von denen 3 die Rinder melken und 5 regelmäßig mit den Ochsen arbeiten. Die Kühe werden zu ungewöhnlichen Zeiten, von Mitternacht bis 6 Uhr morgens und von 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr nachmittags gemolken und versorgt (Homepage 2012).

4.3.2.3 Milcherzeugung mit jahrelangen Laktationen

Milch ist Sam ein wichtiger Beitrag zur menschlichen Ernährung. Der Großteil der ermolkenen Milch geht in die Tempelküche und wird dort zu Süßigkeiten und anderen Gaben verarbeitet, dann als Opfergabe den Göttern dargereicht und später von den Mitgliedern der Gemeinschaft und den Gästen verzehrt. Der Rest geht in die Hauptküche und wird als heiße

Milch am Nachmittag angeboten oder seit 2010 in der Käserei zu Frischkäse, Joghurt, Ghee, Butter, Speiseeis und Sahne weiter verarbeitet (Homepage 2012).

Einzelne Kühe des Hofes haben es zu einer gewissen Berühmtheit gebracht, wie die Kuh, die ohne ein Kalb zu gebären, ca. 10 Liter pro Tag über 8 Jahre Milch gegeben hat. Dies ist nicht das einzige derartige Beispiel unter den Hare Krishna Höfen:

“some cows spontaneous start just backing up and you start milking them, sometimes the devotee's themselves have encouraged them, [...] stimulating the milking, (and first a) liq- white liquid, just like water comes out, eventually milk comes out and [you] might get four or five liters a day from that [...] and also as a common occurrence is long lactations, after one calf sometimes cows give milk for many many years, regularly here we find at least three and a half years” (P 1, 15:15).

Neben den eher seltenen spontanen oder induzierten Laktationen ist das praxisrelevante Phänomen eine jahrelange Laktation ohne neue Kalbgeburten. Laktationen von über 3 Jahren sind die regelmäßige Ausnahme von „*especially western breeds*” (P 2, 64:68). Herausragendes Beispiel ist die im März 2012 gestorbene Leitkuh Savitri, die eine Laktation von ca. 10 Jahren (2002 bis 2012) hatte. Ihre Lebensleistung liegt bei 42.000 Litern und sie hat 2011 täglich noch 15 l Milch gegeben (Homepage 2012). Derartige lange Laktationen scheinen keine besonderen Gesundheitsprobleme hervorzurufen (Buch 1998, S. 32).

Die durchschnittliche tägliche Milchleistung der zwischen 1993 bis 2011 gemolkenen Kühe beträgt 8,8 l (vgl. Tabelle 6). Die durchschnittliche Länge der 53 z. T. nicht abgeschlossenen Laktationen in demselben Zeitraum liegt bei 2,83 Jahren. Die Zwischenkalbezeit beträgt durchschnittlich 1.360 Tage (3,8 Jahre) bei einer Dauer des Trockenstehens von 335 Tagen.

Tab. 6: Laktationen von 1993 bis 2011, Mittelwerte

Laktationen von 1993 bis 2011 (Mittelwerte)	Alle Laktationen (n=53)	vollständige Laktationen (n=42)	Nicht vollständige Laktationen (n=11)
Laktationslänge in Jahren	2,83	2,73	3,3
Laktationsleistung in Liter	8.397 + 658 = 9.055	7.819 + 658 = 8.477	11.377 + 658 = 12.035
Tägliche Milchleistung l/ Melktag	8,8	7,9	9,5
Milchleistung pro Jahr (Laktationsleistung in Liter : 3 a)	3.018	2.825	3.467
Milchleistung in Liter pro Jahr bei 365 d melken	3.200 ¹	3.105	3.467
Geschätzte Milchleistung l je Kuh bei 3 a x 365 d melken	9.600	9.315	10.941
Anzahl Laktationen je Kuh	1,6 ²	1,6 ²	

¹ 9.055 kg : 2,83 a = 3.200 kg/a

² Das Verhältnis von weiblichen Tieren zu männlichen Tieren beträgt über die Jahre 1,4 : 1 (vgl. Kapitel 5.3.2). Daher ist die Anzahl der Laktationen je Kuh hier eher gering und beträgt nicht 2 Laktationen.

Insgesamt sind 445.057 l Milch ermolken worden. Die Laktationen (inklusive nicht abgeschlossener Laktationen) haben eine Durchschnittsleistung von 8.397 l ermolkenen Milch und 9.055 l inklusive der geschätzten 658 l Kälbermilch.¹⁵⁰ Das ergibt auf drei Jahre bezogen pro Jahr 3.018 l Milch bzw. 3.200 l Milch bei einem Melken von 365 Tagen pro Jahr.

Weiterhin ist zu bedenken, dass in 2011 von 17 gemolkenen Kühen 8 Kühe das ganze Jahr gemolken wurden und 2 begonnene Laktationen hinzu kamen sowie 9 Laktationen in 2012 noch weiter andauerten (die nicht vollständigen Laktationen reichen von 84 Tagen bis knapp 10 Jahre). Daher scheint der Schätzwert einer Laktationslänge von 3 Jahren gerechtfertigt.¹⁵¹ Es wurden auch die Mittelwerte für die einzelnen Jahre innerhalb einer Laktation errechnet, allerdings mit der Einschränkung, dass aufgrund der vorliegenden Daten nur die Mittelwerte je *Kalenderjahr* berechnet werden konnten, indem alle jährlichen Milchleistungen und Melktage aufgenommen wurden. Dabei lag der Durchschnitt der je Kalenderjahr gemolkenen Tage zwischen 203 im erstem Kalenderjahr und 280 im vierten sowie 357 Tage im fünften Kalenderjahr. Addiert ergeben die Melktage der 7 Kalenderjahre 5,9 Jahre (siehe Tabelle 7).

Tab. 7: Milchertrag und Dauer der Laktationen pro Kalenderjahr für 52 Laktationen

Kalenderjahr	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	5. Jahr	6. Jahr	7. Jahr
Leistung je Kalenderjahr/l	111.541	152.777	82.813	33.215	23.318	16.802	9.305
Melktage je Kalenderjahr	10.331	16.345	12.178	6.437	3.568	2.507	1.323
Milchmenge l je Kuh/d	12,2	9,7	7	5	7	7	7
365 Tages-leistung in l	4.467 ¹	3.544 ²	2.482	1.883	2.385	2.446	2.567
Anzahl Kühe	51	48	38	23	10	8	4
Melktage/Kühe	203	341	320	280	357	313	331

¹ 3.941 l gemolkene Milch + (658 l Kälbermilch (inklusive 10% Kälberverluste) - 20% da 20 Laktationen in dem ersten Kalenderjahr keine 183 Tage erreichen) Milch für Kälber (pro Tag 5 l - 10%) = 3.941 l + 526 l = 4.467 l

² 3.412 l gemolkene Milch + 132 l Milch für Kälber = 3.544 l

Die Daten umfassen also eine Spanne von 6 Jahren der Laktationen. Erstaunlich dabei ist, dass die Milchleistung in den späteren Jahren kaum absinkt, sondern dass die Kühe die vier und mehr Kalenderjahre gemolken werden eine konstante Milchleistung haben und dadurch

150 Sam schätzt die Milchmenge, welche die Kälber saufen, auf 4-5 l pro Tag, was wenig für ein Kalb ist, und eine Milchleistung aller vier Euterviertel in den ersten 6 Monaten von 2.928-3.660 l bedeuten würde. Da im ersten Kalenderjahr die Leistung bei ca. 4.500 l liegt (Tabelle 7), erscheinen 4 l pro Euterviertel realistischer als 5 l. Da 10,1 % Kälberverluste um die Geburt auftraten, werden diese hiervon wieder abgezogen. Daraus ergibt sich folgender Schätzwert: 6 Monate (183 Tage) x 4 l - 10,1 % = 732 l - 74 l = 658 l.

151 Nimmt man allerdings nur die abgeschlossenen Laktationen zur Grundlage, ergibt dies bei 42 Laktationen 8,5 l Milch täglich sowie 2,7 Jahre als durchschnittliche Länge der Laktation und 8.477 l als Leistung je Laktation sowie 3.105 l pro Jahr. Die paradoxe Situation, dass die abgeschlossenen Laktationen geringere Werte und eine geringfügig geringere Laktationslänge aufweisen als die Laktationen inklusive der nicht vollständigen Laktationen, erklärt sich dadurch, dass in 2011 noch vier Kühe mit langjährigen Laktationen (von 6-10 Jahre) durchgemolken wurden. Insgesamt gibt es viele Kühe mit 4 jährigen Laktationen.

die 365 Tage-Leistung je Kalenderjahr relativ hoch halten.¹⁵²

Daraus ergibt sich für eine Laktation in etwa die eineinhalb- zweifache Milchmenge dessen, was bei einer jährlichen Kalbung/Laktation ermilken werden würde (vgl. Buch 1998, S. 33). Sie ermilken über 40.000 Liter Milch pro Jahr mit einem Fettgehalt von ca. 4%. Zur Selbstversorgung bräuchten sie allerdings ca. weitere 40.000 Liter (vgl. Buch 2009, S. 57). Sie scheinen wenig Mastitisprobleme, dafür aber Fruchtbarkeitsprobleme zu haben, „*probably because we have long lactations, we don't re-impregnate them every year*“ (P 2, 52:52). Für die Herde ist es kein Problem wenn einzelne Kühe nicht fruchtbar werden, denn „*our bull is keeping his quota*“ (P 2, 48:52). Sie halten 2 Deckbullen (einen jüngeren und einen älteren) (P 2, 56:56) und haben normalerweise 4 Kälber im Jahr (P 2, 56:56). Sam züchtet mit dem Zweinutzungsrind Meuse-Rhine-Issel (Rotbunte).

4.3.2.4 Die Ochsen

Ochsenanspannung ist ein zentraler Aspekt des Hofkonzeptes und es wird sich intensiv um die Weiterentwicklung der Technik zur Anspannung gekümmert. Zugleich ist der Arbeitsaufwand für den Einsatz der Ochsen hoch und der begrenzende Faktor ihres Einsatzes im Ackerbau. Da sie bewusst keine eigenen Traktoren haben, wird bei Bedarf z. B. das Pressen der Rundballen im Lohn erledigt. Generell gilt aber, „*we committed ourselves to work the bulls, so we (are) building in ox dependency*“ (P 2, 32:38). Kühe hingegen sollten entsprechend den heiligen Schriften nicht angespannt werden (Buch 1998, S. 83).

Sie haben 10 Arbeitstiere/Ochsen zur Zeit des Interviews, während es 2013 schon 18 Ochsen als Arbeitstiere waren, die mit ca. einem Jahr kastriert werden und einen Nasenring bekommen. Sie nutzen die Burdizzo-Methode für die Kastration. Trainiert werden die Tiere ab einem Alter von 3 Jahren und sie arbeiten bis sie etwa 15 Jahre alt sind, „*they die between 15 and 20, so you can more or less work them for their whole life*“ (P 2, 38:38).

Die Herausforderung der Ochsenhaltung ist wie bereits erwähnt die Ökonomie (P 2, 20:20) bzw. die Kosten der 5 Menschen die mit den Ochsen (bei Bedarf 4-5 Oxen „teams“ [Buch 2009, S. 58ff]) arbeiten. Die Ochsen pflügen ca. 2,5 ha. Für den Gartenbau/Kartoffelanbau gilt: „*it is all manured by ox, ploughed, cultivated, ridged, potatoes planted by hand, ridge is broken by bulls, re-ridged, harrowed, cultivated, transported (using) bulls*“ (P 2, 86:87). Außerdem gibt es eine Ochsenmühle, die 200.000 Pfund kostete und ein Karussell mit 5 Armen für 5 (-10) Tiere hat.

Eine weitere Besonderheit ist, dass sie bisher kein eigenes Futtergetreide angebaut haben. Zum Interviewzeitpunkt wurde zum ersten Mal Hafer angebaut. Die Ernte muss in viele einzelne Arbeitsschritte vom Schneiden, Aufnehmen, Binden bis zum Dreschen des Getreides aufgeteilt werden, wofür es wiederum die richtigen Geräte, entsprechenden Kenntnisse und vor allem eine ausreichende Anzahl an Arbeitskräften braucht. All dies hat ihn bisher vor einem Anbau von Futtergetreide abgehalten. Aber „*bulls naturally like to work*“ so wie Hunde gerne herumlaufen, „*they are happy working*“ (P 2, 75:75). Dies hindert aber andererseits nicht einzelne Ochsen daran, zu versuchen, sich vor der Arbeit 'zu drücken' und

¹⁵² Laut anderen Angaben (Buch 2009, S. 78), beträgt die durchschnittliche tägliche Milchleistungen im ersten Jahr der Laktation 15 l, im zweiten Jahr 5 l und im dritten Jahr 3 l.

„[you] have to kind of judge it right, whether they are bluffing” (P 1, 20:21).

Der natürlich anfallende Dünger ist für ihn kein Arbeitsprodukt der Ochsen, denn „when they are not actually working, then they are producing manure” (P 2, 38:38).

4.3.2.5 Finanzierung

Milchprodukte werden unter anderem aus hygienischen Gründen nicht an Besucher verkauft. Dafür ist ein Hofladen im Aufbau (Homepage 2012), durch den vor allem eigene Produkte wie Gemüse, Obst, Honig, Dung und in Zukunft Milch(produkte) verkauft werden sollen. Es gibt eine Bäckerei, in der es Gebäck, Snacks zum Mitnehmen und Süßigkeiten aus Milch gibt.

Die „key challenge is economics” (P 2, 75:75). Die Kosten für die Milcherzeugung beinhalten die Haltung der alten und pflegebedürftigen Tiere und betragen etwa das 10-15fache im Vergleich zu normalen Produktionskosten (P 1, 27:27). Ohne Fixkosten rechnet Sam mit 2,50 Pfund an Kosten pro Liter Milch. Würden Land und Gebäude gepachtet werden, wären es nach Sams Rechnung jährlich 7.500 Pfund zusätzliche Kosten (22 p pro Liter). Insgesamt ergeben sich also an Kosten etwa 2,75 - 3 Pfund (Buch 2009, S. 87) pro Liter,¹⁵³ „but it is natural milk, it probably is the prize that milk is meant to be” (P 1, 27:27).

Der hohe Erzeugerpreis pro Liter Milch inklusive der Finanzierung der Arbeit mit den Ochsen stellt die Wirtschaftlichkeit einer Cow Protection (für weitere Höfe) vor große Herausforderungen. Es braucht jemanden, der das Alleinstellungsmerkmal dieser Landwirtschaft für andere Bauern unabhängig von Spenden und Subventionen „marketable” macht (P 1, 56:59). Denn „milk from a protected herd is practical unique in the world nowadays [...] so there is a huge potential for farmers” in dem Nischenmarkt (P 2, 101:101).

Neben EU-Zuschüssen ist die Finanzierung des Hofes durch die weitere Hindu- und engere Glaubensgemeinschaft vor Ort gesichert. Neben Spenden sind Kuhadoptionen eine weitere Einnahmequelle (P 2, 120:120). Von den Veterinärkosten bis zum Heu wird alles durch die Spenden der Unterstützer abgedeckt (Homepage 2012).

4.3.3 Tierpflege für “Living life to the full”¹⁵⁴ und beim Sterben

Normalerweise gehen die Rinder in „Rente“, wenn sie 12 bis 15 Jahre alt sind (Homepage 2013). Die Rinder auf dem Hof „live out their natural lives. After a full and active life, both cows and bulls are looked after in old age and allowed to die with dignity” (Buch 2009, S. 77f). Die Pflege der alten und sterbenden Tiere ist nicht eines der 5 Prinzipien der Cow Protection, wird aber indirekt durch das erste Prinzip des Nicht-Tötens angesprochen.

Eine Kuh mit achtjähriger Laktation z. B. schlief friedlich ein, nachdem sie 1-2 Wochen nicht mehr gehen konnte und immer mehr ausmergelte. Sie wurde täglich etwa 2-mal gewendet und

¹⁵³ An anderer Stelle, als es darum geht für Kuhadoptionen zu werben, werden die Kosten für ein Kuhleben auf 6.000 Pfund geschätzt und für ein Jahr 351 Pfund an Kosten angegeben (Buch 1998, S. 115).

¹⁵⁴ Buch (1998, S. 22)

mit Wasser, Futtermöhen, Musik und Besuchen unterstützt, „*she went down, you could say in a normal procedural way*” (P 1, 15:15). Ihr Sterben wird wie ein normaler Alltagsprozess beschrieben, ohne dass dabei von Schmerzen, Leiden oder Ähnlichem gesprochen wird, „*we had a lot of cows dying, (because), I have been here for 16 years*” (P 1, 15:15). Die Rinder sterben zwischen ihrer Geburt und einem Alter von ca. 23 Jahren (P 2, 149:149).

Das Sterben ist ein „*very natural process*” (P 1, 15:15). Für Sam gilt, dass „*within the body of the cow there is also a soul, that cow, that soul within the cows body has a certain longevity to live, and by its destiny, by its Karma it has to endure a certain length of life, so [if] we shorten that life, if we thought, no I don't like [to] see animals suffering, let me kill it, then we're interfering with the laws of nature, and then we we are implicated in that*” (P 1, 15:15). Ein frühzeitig herbeigeführter Tod der Kuh würde wohl zu einer neuen Geburt führen, denn es „*[would] cause the soul to enter again into the body of another cow to complete its time*” (Buch 1998, S. 24).

Die Art des Eingriffes durch das Tötens einer Kuh ist für Sam fünffach: (1) Das Leben der Kuh wird verkürzt, (2) es wird in das Schicksal der Kuh-Seele eingegriffen, (3) das Naturgesetz des natürlichen Sterbens wird gebrochen, (4) die Kuh muss sich neu inkarnieren, und (5) der tötende Menschen hat die karmischen Folgen seiner Tat zu tragen.

In ihren (heiligen) Schriften kommt ein Konzept der Euthanasie nicht vor. Stattdessen: „*we tread our old animals as we would tread an older member of our family*” (BBC 2008), „*you alleviate suffering, you nurture them through that suffering, you try to reduce it, but you don't curtail it by killing [...] we let God take the cow in its own time*” (P 1, 15:15).

Das Sterben der Tiere wird als relativ unproblematisch, als meist relativ schnell verlaufend beschrieben und es gibt Beispiele, wo die Tiere eher überraschend 'einschlafen'. Normalerweise aber kündigt sich das Sterben an, „*you get some warning*” (P 1, 17:17) anhand von Symptomen, auf die man sich einstellen kann, wenn die Tiere älter und „*creaky*“ (dt. „*knackend*“) (P 1, 17:17) beim Gehen werden. Wenn sie nicht mehr aufstehen können, ist dies ein deutliches Zeichen des nahenden Endes: „*it may show similar symptoms as would affect a human being; a general weakness of its limbs and faculties which may lead to complete immobilisation. The cow or bull will 'go down', (be unable to get up). Then, it is only a matter of time before it passes away*” (Buch 1998, S. 24).

Wenn sie den Appetit verlieren und aufhören zu fressen, ist dies ein weiteres deutliches Zeichen des nahenden Endes (Buch 2009, S. 31). Es gibt aber auch Tiere, die mehr leiden, „*sometime they feel a little uncomfortable, might grumble a little bit, and then they pass away, often time it takes one or two days, it might take weeks, it might take two weeks, sometimes it takes longer, we had one cow that couldn't walk for 15 month*” (P 1, 17:17). Die 11 Jahre alte Kuh Savitri wurde vom Bullen beim Decken verletzt und lag fest, wobei nicht genau festzustellen war, was zu dem Festliegen geführt hat: „*we treated her with all kind of things, homoeopathic medicines, herbal medicines, ayurvedic medicines, acupuncture, alleopathy, you name it, if we could do it, we were doing it, ((räuspernd)), but she, for a long [time], and we were turning her twice a day, raising (her) on a crane, trying to exercise her legs*” (P 1, 16:19) und versorgten ihre Wunden (Mail 2013). Fünfzehn Monate dauerte diese intensive und von zwei Tierärzten begleitete Pflege, welche abrupt durch das Einschlafen des

Tieres durch die RSPCA (Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals)¹⁵⁵ abgebrochen wurde. Die RSPCA sagte, dass drei Veterinäre übereinstimmen würden, dass die Kuh litt (Zeitung 1, 2008), dass sie Schmerzen und Atemprobleme hatte (Zeitung 2, 2008) und daher aus Gründen des Tierwohls euthanasiert werden musste. So kam die RSPCA am 13. Dezember 2007 unangemeldet und in Begleitung von Polizei auf den Hof (Zeitung 3, 2008), um die Kuh einzuschläfern.¹⁵⁶ Sam sagte kurz danach in seiner Wut und Verzweiflung:

“The chief RSPCA officer stopped me from going in. They said they wanted to examine her and instead gave her a lethal injection.”, “It’s like they’ve come to my house and killed my own child in front of me. I’ve been farm manager since 1993. The cow has been my life. She was not in old age and was determined to live. It is disgusting.”, “She couldn’t walk but lived a happy life.” “If you walked past her you would have thought she was just lying down. She was never a threat to anyone. The RSPCA don’t believe in nursing animals.” (Zeitung 4, 2007)

Diese Äußerungen sind auch in Verbindung damit zu sehen, dass für die Hindus der Hof Teil des Tempelbezirkes ist (Zeitung 2, 2008). Es kam zu Protesten der Hindu Gemeinschaft in Großbritannien und es schaltete sich sogar der Erzbischof von Canterbury ein (Zeitung 5, 2008). Um ähnliche Geschehnisse in Zukunft zu vermeiden hat Sam mit dem britischen Ministerium für “Environment, Food and Rural Affairs” (DEFRA) ein „protocol“ erarbeitet, das eine besondere Behandlung ihrer kranken und sterbenden Tiere erlauben soll (Buch 2009, S. 30; vgl. P 1, 15:15).¹⁵⁷

Während heute die Beerdigung der Rinder aufgrund von BSE-Bestimmungen verboten ist und sie stattdessen vom Abdecker abgeholt werden, gab es in den 90er Jahren eine Zeremonie für die gestorbenen Rinder. Nachdem die Kuh in ein Grab gelegt wurde, „*We read some stories of Krishna’s pastimes with the cows, say a few words about the cow and then circumambulate the body accompanied by Kirtan.*“¹⁵⁸ *The cow is then buried.*” (Buch 1998, S. 24).

4.3.4 Eine Ethik auf Basis der heiligen Schriften

Die Tierethik von Sam beruht auf dem Ideal einer Gott gegebenen Mensch-Kuh-Beziehung, deren Grundlagen in den vedischen Schriften zu finden sind. Verbunden mit Ahimsa drückt sich Sams Ethik in einer paternalistischen Tierhaltung, Vegetarismus und dem Wunsch, Gewalt zu minimieren aus. Sam hat thematisch Zitate aus den heiligen Schriften, zuzüglich aus den Schriften seines Lehrers, über Rinderhaltung zu einer Art 'Theologie der Rinderhaltung' zusammengetragen und kommentiert: „*it is gonna give you authority of how we look after cows, [...] so as a faith ()-society we have to know what is our theology, what is (it we do) belief*” (P 2, 71:72). Sam erklärt ihr Verständnis von Ahimsa wie folgt:

¹⁵⁵ Die RSPCA ist die älteste und größte englische Tierschutzorganisation.

¹⁵⁶ Die Vorfälle um die Kuh Savitri weisen Ähnlichkeiten auf zu der Euthanasierung des positiv auf Rinder-Tuberkulose getesteten Ochsen Shambo, der 2007 ein breiteres Medieninteresse in Großbritannien erregte (<http://en.wikipedia.org/wiki/Shambo> [24.01.2011]; <http://www.skandavale.org/shambo.htm> [24.01.2011]).

¹⁵⁷ Während Euthanasie explizit als eine Möglichkeit erhalten bleibt, wird zugleich festgelegt, dass sie als ein allerletzter Schritt verstanden wird und nur als solcher angewendet werden sollte.

¹⁵⁸ Kirtan ist eine Gesangsform zum Lobe Gottes.

“non-violent farming doesn't mean non-violence, it just means ((P: less)), it means less, less violence, it means, it also means no deliberate violence, in the course of your activities, you have to accept a certain amount of loss, you sliced a worm or go through a mouse's nest, it is kind of inevitable, but you minimise it as far as possible, you don't, the vedic farmer is like the father of the of the land, and all the living entities there, [...] he wants to allow them all to have a right to live, but in a controlled and controlled environment” (P 2, 87:87).

Im Kontext der Hare Krishna Bewegung erscheint es sinnvoll, ein religiöses Leben zu führen, um einen Ausgleich für die Gewalt zu schaffen. Cow Protection ist ein Teil dieses Ausgleichs durch den Menschen als patriarchalen Verwalter und Erhalter der göttlichen Ordnung.

Sam nutzt auch das Bild der Familie, wenn er die Euthanasie von Savitri durch die RSPCA mit dem Töten seines eigenen Kindes vergleicht oder wenn er sagt, dass sie sich um die alten Tiere wie um Familienmitglieder kümmern. Die Verantwortung für das ganze und lange Leben der Tiere zu übernehmen vergleicht Sam mit der Entscheidung für eigene Kinder (Buch 1998, S. 9). Zugleich stellt Sam die Kuh als Mutter dar, die dem Kind lange Milch gibt. Da der Ochse dem Mann bzw. Menschen hilft, seine Aufgabe als Vater bzw. als Ernährer der Familie zu erfüllen, wird er ebenfalls als Vater angesehen (Homepage 2013).

Auf die Frage, ob es ethische Probleme bei der Kastration der Bullen gäbe, antwortet Sam: *“no, for us we feel this is part of the God given symbiosis between man and cows, we don't believe that man one day decided to domesticate a cow“*. Gott *„created man as perfect man and cows already side-by-side“*, mit der Anspannung und dem Nasen-*„piercing“* (P 2, 46:46). Nicht die Kastration ist ein Problem, sondern es ist ein Problem, Tätigkeiten für die Ochsen zu finden. Als artgerecht gilt in diesem kreationistischen Verständnis im Zweifelsfall nicht die ethologische Erkenntnis, sondern das Urbild von der Rinderhaltung Krishnas. Hierzu gehört, dass das Melken der Kühe nicht *„something intrusive“* (P 2, 46:46) ist, sondern dass die Kuhmilch für das Kalb und den Menschen bestimmt ist. Es sei die natürliche Rolle der Kuh, Milch zu geben, auch wenn sie misshandelt wurde. Keine Milch zu trinken, weil die Kuh misshandelt wurde, wäre falsch, da dies ihr zusätzliches Unrecht antäte (Homepage 2013).

Ein vegetarischer und nicht ein veganer Lebensstil entspricht für Sam dem Inhalt der heiligen Schriften (P 2, 71:72; vgl. P 1, 27:27). Denn *„cows are meant to be productive“* (P 2, 4:4). Daher gilt: *„Don't accept any cow just for the sake of it being a cow“* (Buch 1998, S. 8). Sams Vision für den Hof bildet im Wesentlichen die Vision ab, die Prabhupada für den Hof mit 150 Kühen und mindestens 350-400 Acres Land hatte, inklusive einer Selbstversorgung der unmittelbaren Gemeinschaft und tendenziell der Hare Krishna Gemeinschaft darüber hinaus.

4.3.5 Zusammenfassung: Vegetarische Rinderhaltung eines Tempel Goshala

Auf Grundlage der aus den heiligen Schriften abgeleiteten Prinzipien der Cow Protection hat Sam die Rinderhaltung entwickelt. Dabei ist der Hof keine selbstständige Einheit, sondern auf die Gemeinschaft, den Tempel, die Küche und die Öffentlichkeitsarbeit bzw. Pilger

ausgerichtet. Anhand ihrer vielfältigen Einbettung in die Kontexte der Hare Krishna Bewegung ist es ihnen auch finanziell möglich, für all dies den Rahmen zu schaffen. Allerdings sind sie innerhalb des Kontextes der Hare-Krishna Höfe eher die Ausnahme mit ihrer umfangreichen Nutzung der Kühe und Ochsen.¹⁵⁹

Zusammenfassen lassen sich Sams Motive wie folgt:

1. Erfüllen des göttlichen Willens in der Nachfolge des Vorbildes von Krishna (sowie von Prabuphada) und im Befolgen der Heiligen Schriften. Dies beinhaltet:
 - (a) Den Auftrag einer gottgegebenen Mensch-Kuh-Beziehung.
 - (b) Milcherzeugung für die Ernährung und in Abgrenzung zum Veganismus.
 - (c) Den Wunsch, kein negatives Karma auf sich zu laden.
2. Ein religiöses Leben im Zusammenhang mit einer Gemeinschaft zu führen.
3. Seine Liebe zur Arbeit mit den Ochsen.

Ziele der Rinderhaltung sind folgende:

1. Die fünf Prinzipien der Cow Protection umsetzen.
2. Prabuphadas Visionen verwirklichen (Selbstversorgung; Milcherzeugung)-
3. Ein langfristiges, ökonomisch tragfähiges „*working model*“ sein.
4. Ökologie und artgerechte Tierhaltung im Rahmen von Cow Protection umsetzen.

Angelehnt an einen eigenen Buchtitel von Sam lässt sich ihre Form der Rinderhaltung als vegetarische Rinderhaltung beschreiben. Diese vegetarische Rinderhaltung basiert auf einer Kuh-zentrierten Tierethik, die Ausdruck einer Form von Speziesismus ist.¹⁶⁰ Man kann Sams Tierhaltung mit ihrer kategorisch-relationalen Beziehung zwischen Mensch und Rind als eine Mischung aus Care-Ethik, Theozentrismus, Kreationismus, schwachen Anthropozentrismus und Kuhrechten (speziesistische Tierrechte) ansehen.

Dass die ermolkene Milch des Hofes für den Ritus im Tempel, den Eigenbedarf und die Besucherspeisung verwendet wird, ist vergleichbar mit den indischen Tempel Goshalas (vgl. Lodrick 1981, S. 164ff).¹⁶¹ Goshalas sind vor allem religiöse Einrichtungen für Kühe im Hinduismus (vgl. Kapitel 2.2). Tempel Goshalas nehmen wie bei Sam normalerweise keine Kühe von außen zur Pflege auf, sondern versorgen normalerweise den jeweiligen Tempel mit Milch, u. a. für den rituellen Gebrauch.

Über die Tierpflege des Hofes schreibt Patrick Holden als Milchbauer und Direktor der Soil Association: „*I can say I have never witnessed a higher level of animal husbandry, nor animals which were so obviously happy and content*“ (Buch 2009, S. IX).

159 In einer internen Erhebung von ISKCON (2009) wurden 31 Höfe mit insgesamt 1.355 ha, 418 Ochsen und 746 Kühen gezählt. Darunter waren nur 74 Arbeitsochsen und 155 gemolkene Kühe. Nach eigenen Angaben wären für die Bearbeitung der vorhandenen Fläche 471 Arbeitsochsen nötig. Diese deutliche 'Unterversorgung' spiegelt sich darin, dass nur 30% der Höfe Ochsen zur Anspannung nutzen. Die Hälfte der ISKCON Höfe hat überhaupt keine Milcherzeugung.

160 Nach den Hare Krishna ist die Geburt als Mensch nötig, um aus dem Kreislauf von Geburt und Tod herauszutreten. Dafür muss die Seele vorher als Affe, Löwe/Tiger oder Rind geboren sein, um im nächsten Leben als Mensch geboren werden zu können (Sacinandana 2000).

161 In den USA bezieht kein einziger der 33 aufgelisteten ISKCON-Tempel seine Milch oder auch nur einen Teil seines Milchbedarfs für den Ritus und die Besucher von einem der ISKCON Höfe (ISKCON 2009).

4.4 Eine *lifetime of Care*: Carol Jones und Mark Tompkin (GB)

*“They give us cow dung, that's all we ask“.*¹⁶²

Carol und Mark praktizieren eine den Tieren gewidmete und einfache Lebensweise. Verbunden mit der Hare Krishna Bewegung und den Jainas leben sie ihre Form von Ahimsa und dessen Umsetzung in der Tierhaltung.

Carol war die meiste Zeit der Gesprächspartner während der Interviews und von ihr stammt der weit überwiegende Teil der Aufzeichnungen in dieser Falldarstellung.

4.4.1 Biographische Entwicklungen und Bezüge

Carol und Mark haben den größten Teil ihrer Kindheit im arabischen und afrikanischen Ausland verbracht und dort prägende (Natur-) Erlebnisse gehabt. Ein großer Horizont scheint dadurch mitgegeben zu sein. Carol wurde 1960 geboren, Mark ist 1966 geboren und hat während der Schulzeit viel Sport betrieben und später Maschinenbau und Baumpflege (Arboriculture) studiert.

Carol erfährt ihren inneren Auftrag “ein Heim für Rinder“ zu schaffen mit sieben Jahren, als sie sich mit Kälbern ihres Onkels über Nacht in einem Wäldchen versteckt, um sie vor dem bevorstehenden Schlachtod zu retten. Die versteckten Kälber waren aber am Morgen *„hungrig und riefen nach Milch, was uns dann verriet – meine Strafe war, dass ich gezwungen wurde zuzuschauen wie sie verladen wurden für den Transport. An dem Tag gelobte ich [...] dass ich eines Tages eine Kuh Sanctuary haben werde, wo keine Kuh von ihrem Kalb getrennt wird und niemand getötet werden würde“* (Internetartikel 2011, Übersetzung). Sie wird früh Vegetarierin, befreit Laborratten in der Schule und will Tierärztin werden. Sie heiratet in jungen Jahren, bekommt früh ein Kind und hat ein eigenes Geschäft. Später engagiert sie sich für Menschen auf Death Row in den USA und berichtet wie ein unschuldig zum Tode Verurteilter, sie darum bat ihn während der Exekution zu begleiten - was sie dann auch tat: *“I sat and I watched a man who died with his eyes looking into my eyes, because I was the only person there for him”* (P 9, 138:138). Dieses Erlebnis führt dazu, dass sie sich innerlich von den Normen der Gesellschaft distanziert. Kurz darauf fängt sie an, sich gegen den Lebendexport von Kälbern aus Grossbritannien zu engagieren.

1994 fingen Carol und Mark an, mit 4 (Mast)Kälbern selber eine Sanctuary aufzubauen. Vor der jetzigen Farm hatten sie 19 Rinder an zwei verschiedenen Orten untergebracht. Nach *“two very bad attacks on the cows”* bei denen zwei Tiere mit Messern verletzt wurden als keiner von ihnen da war, sagte sie, *„we must live with them”* (P 6, 81:81). Carol verkaufte 1999 ihr Haus um die jetzige Farm zu kaufen. Sie leb(t)en mit wenigen Dingen die sie mitbrachten in einem kleinen alten Caravan (P 6, 80:83) und haben auch in 2012 noch kein eigenes Wohnhaus. Sie leben in einer Gegend voller Wochenendhäuser.

Ihre sehr einfachen Wohnverhältnisse, ohne Warmwasser und bewusst ohne Elektrizitätsanschluss in 2009, waren für Carol vor allem in den ersten 2 Jahren eine große Herausforderung gewesen und sind vor allem auf Marks Lebensweise zurückzuführen.

¹⁶² (P 6, 57:57)

Andererseits ist Carol gerne unterwegs und fliegt ca. einmal im Jahr nach Indien.

4.4.2 Das Hofsystem

Der 1999 gekaufte Hof mit 15,4 ha, von denen 12,9 ha Grünland sind wird ökologisch bewirtschaftet, ohne zertifiziert zu sein. Ein Wald von 6,5 ha, wird naturnah bewirtschaftet. Sie haben 20 Kühe und 22 Ochsen (1 Bulle). Wenn Carol von Kühen spricht, sind oft auch die Ochsen mit gemeint. Die Hofdaten sind in Tabelle 31 (Anhang 9) zusammengefasst.

Die Rinder werden in Offenfront-Tretmistställen mit (großzügigem) Auslauf gehalten. Während der Weidezeit sind die Rinder tagsüber und nachts auf der Weide. Neben Heu- und Strohütterung gibt es ein täglich variierendes Futter aus Getreide, Gemüse, Ölfrüchten und Früchten. Hinzu kommen Algen- und Mineralfutter (Internet 2010) sowie im Winter Kraftfutter von 500g bis 1 kg zweimal täglich. Es wird viel Futter zugekauft. Ihre Aufgabe als Sanctuary ist ihnen wichtiger als ein ausgeglichenes GV/ha Verhältnis.

Im Jahr 2012 betrug das Alter der Kühe zwischen 4 und 29 Jahren. Das Durchschnittsalter der drei bis 2012 gestorbenen Kühe beträgt 19 Jahre und das Durchschnittsalter der zwei gestorbenen Ochsen beträgt 17 Jahre. Die verschiedenen Altersstufen (bis auf junge Kälber) und Geschlechter leben in den beiden Herden zusammen. Alte Kühe werden z. T. separat gehalten. Die auf dem Hof geborenen Kälber werden nicht vom Muttertier getrennt. Die Milchkühe, die gemolken werden müssen, werden per Hand und nur für den 'Eigenbedarf' gemolken.

Durch ihren einfachen Lebensstil ist der Energiebedarf gering. Carol und Mark recyceln viel und achten darauf, Recyclprodukte zu beziehen und bewusst viel Handarbeit zu tun.

Zur Zeit des Hofbesuches fand keine Anspannung und kein Trainieren der Ochsen mehr statt.

Die umfangreiche Pflege der Tiere ist Carol wichtiger als die Ochsenanspannung (P 2, 3:3).

Sie selber versuchen ein Modell vorzuleben (P 9, 7:7). Für die Öffentlichkeitsarbeit haben sie allerdings keine Internetseite, sondern eine Facebookseite.

4.4.2.1 Zwei Herzkammern: Die Kühe und der Feuertempel

Die Kühe sind „*the heart of the farm, without the cows there is nothing*“ (P 6, 214:214). Ohne Kühe gäbe es keinen Kuhmist und damit (a) keine Feuerrituale (siehe unten), weil kein getrockneter Mist und keine geklärte Butter für die Rituale vorhanden wären. (Hier zeigt sich ein Widerspruch gegenüber ihrer Ablehnung des Melkens, da die Kühe gemolken werden müssen, um Ghee zu erhalten.) Und ohne Kühe gäbe es (b) keinen Dünger für das Land bzw. keine Lebenskraft für die Erde durch die Berührung der Kuhhufe vermittelt (P 6, 214:214).

Neben den Rindern gibt es noch ein zweites Hofzentrum, welches dem täglichen vedischen Agni Homa (Feuerritualen) gewidmet ist: „*the fire temple [... is] the heart of the farm, this is the the most centre point of the farm*“ (P 6, 422:422). Es ist eine Farm mit 2 Herzen, welche sich gegenseitig bedingen. Oder: zwischen den zwei Herzkammern zirkuliert der Kreislauf des Hofes. Es ist zum einen der stoffliche Kreislauf und zum anderen der mit dieser Materie verwobene rituell-religiöse/spirituelle Kreislauf, die eine alltägliche Gemeinsamkeit bilden.

Die vedischen Feuerrituale sollen helfen ein „*healing environment*“ (P 6, 61:61) herzustellen sowie eine natürlich Ordnung/bzw. ein natürliches Gleichgewicht der Natur zu fördern (P 9, 143:144) in welchem Wildtiere, Bodentiere und die Hoftiere einbezogen und „*happy*“ sind (P 6, 214:214). Der Begriff Homa (Sanskrit für Opfergabe) entstammt dem Atharva Veda und ist ein Oberbegriff für Feuerrituale, welche die Atmosphäre reinigen und sich dadurch positiv auf Pflanze, Tier und Mensch auswirken sollen (Katz und Schnug 2007).¹⁶³

4.4.2.2 Vegane¹⁶⁴ Rinder- und Hofprodukte sowie Finanzierung und Vermarktung

Die Tiere müssen keine Leistungen erbringen: „*They give us cow dung, that's all we ask and cow dung is natural*“ (P 6, 57:57). Sie stellen aus Kuhmist und Kuhurin und der Asche der Homa Rituale verschiedenste Produkte her. Carol und Mark verkaufen nur hofeigene Produkte und erzeugen fast nur Produkte, die sich leicht kompostieren lassen.

Mark scheint für den Kompost und Carol für die Verarbeitung der anderen Dungprodukte zuständig zu sein. Carol verbringt täglich viel Zeit mit dem Ausmisten und der Herstellung der Dungprodukte: „*Mark always says to me, I never look as happy, as when I am I am with cow dung, [...] and I love it, to me it is like where I should be*“ (P 10, 203:203). Hier im Westen eklen sich viele Menschen vor Dung(-Produkten), obwohl „*it is only grass [...] and grains, it's nothing bad, it's not like human toilet*“ (P 10, 69:69).

Für Carol bereiten die Rituale den Boden, auf dem die anderen praktischen Tätigkeiten für die Rinder gedeihen und wirken können. Die in der Asche konzentrierte rituelle Kraft kann an einzelne Orte als Dünger und an (kranke) Tiere als Heilmittel weitergegeben werden - z. B. als „Salbe“, die auf die Brust eines Ochsen, der Pneumonia hatte, gerieben wird (P 6, 61:61). Groß ist der zeitliche Umfang, den die Feuerrituale und die Wiederholung von Krishnas Namen sowie Mantrenrezitation während der Düngerherstellung einnehmen. Es sind knapp 2 Stunden, die sie täglich mit den Feuerritualen verbringt (P 6, 425:432).

Etwa 400 Tonnen an Dung fallen jedes Jahr an. Es besteht eine rege Nachfrage am Kompost - ein Teil davon ist Vermikompost (P 6, 304:312) - und ihren verschiedenen Düngern. Pro Woche verkauft Carol ca. 50 kg getrocknete „*dung cakes*“ (getrocknete Kuhmist-Bällchen), die für die Hotra-Rituale gebraucht werden (P 6, 206:208). Für bestimmte Feueropfer sollte nur Kuh- und kein Ochsendung verwendet werden, ebenso wie generell nur Kuhurin für die Produktherstellung genutzt wird (P 6, 59:59).

Ungewöhnliche Produkte sind aus Kuhdung hergestellte Seife, Räucherstäbchen und Massageöle (P 6, 235:235). Das Öl und die Seife „*are extremely controversial [...] but it is a*

¹⁶³ Auf dem Hof werden täglich zwei Homa-/Feuerrituale durchgeführt. Zum einen das Agni Hotra (Hotra ist ein Sanskritbegriff für Feuer und Heilung). Zum anderen ein Homa-Feuer, währenddessen das im Rigveda und Yajurveda genannte Tryambakam Mantra rezitiert wird. Agni Hotra ist die gekürzte Form eines alten vedischen Feuerrituals und wird exakt zu Sonnenaufgang und Sonnenuntergang durchgeführt. Das ähnliche Tryambakam Homa wird während des Tages zusammen mit der Rezitation des Tryambakam Mantras durchgeführt (P 6, 206:214).

¹⁶⁴ Für den spezifischen Bezug zum Veganismus vgl. Kapitel 4.4.4.2.

known purifier in India for generations“ (Vortrag, Internet 2011). Da Dung kein geprüfter Zusatzstoff für Kosmetik ist, ist der Verkauf von (unsterilisierten) Dungprodukten wie Seife und Massageöl rechtlich ein Problem. Milch ist unproblematischer. Weitere Produkte in der Entwicklung waren 2009 Pflanztöpfe aus Kuhdung, die zusammen mit den Pflanzen in die Erde gesetzt werden, und die Papierherstellung.

Über ihre Produkte sind sie lokal und zugleich in die weiter verzweigte Hare Krishna Gemeinschaft eingebunden. Der Kompost, die Dünger, das Gemüse und (z. T.) die Holzkohleprodukte haben einen eher regionalen Absatz. Ihre Produktherstellung ist saisonal relativ unabhängig, ist vor Ort und mit wenig Zukauf verbunden.

Zur Glaubwürdigkeit ihrer Arbeit gehört für Carol und Mark eine entsprechende Form der Finanzierung. So kommen die Spenden ganz den Kühen zugute, während die beiden sich selbst durch den Gemüse-, Kräuter- und Obstanbau sowie die verschiedenen traditionellen Produkte die Mark aus dem Holz ihres Waldes herstellt (Zeichenkohle für Künstler, Kastanienholzgatter, Bohnenstangen, Erbsenstöcke, Reisigbündel, Holzstämme), finanzieren. Die Finanzierung der Kühe und die Finanzierung ihres eigenen Lebensunterhaltes sind damit zwei prinzipiell unterschiedene Finanzkreisläufe. Außerdem beantragen sie keine Zuschüsse.

Mit den aus Kuhdung und -urin hergestellten Produkten wird die Tierhaltung teilfinanziert. Den Einnahmen wie z. B. 95 Britischen Pfund pro Tonne Kompost stehen Ausgaben wie der Futter- und Strohkauf von ca. 600-800 Britischen Pfund pro Woche gegenüber. Weitere Einnahmequellen für die Tierhaltung sind im geringeren Umfang Spendengelder und die Adoption von zwei Kühen durch Paten (P 6, 511:514). Spendengelder gibt es, wenn sie z. B. gebeten werden, die Tiere im Namen von jemand anderen zu füttern (P 6, 267:267).

In akuten Notfällen, wie wenn ein Stall für neu angekommene und behinderte Kühe gebaut werden muss oder ein neuer Traktor gebraucht wird, gibt es auch einen Spendenaufruf - um den sich dann aber vor allem Freunde bzw. eine Freundin des Hofes kümmern.

4.4.3 Pflege der Tiere: Eine *“lifetime of care“* und natürlicher Tod

Neben der zeitintensiven Begleitung der alt werdenden und sterbenden Tiere nimmt der Umfang der Tierbetreuung und Pflege der aufgenommen, kranken, behinderten und z. T. physisch und psychisch geschädigten Tiere einen zentralen Raum ein: *„we tend to take cows that have problems, either psychological problems or they are physically damaged“* (P 2, 3:3). Dies beinhaltet z. B. Fälle von Unterernährung (P 6, 55:55), Mineralienmangel, Lungenentzündung (P 6, 28:28; P 6, 61:61), Arthritis (P 9, 39:39) oder Tiere, die sich nicht berühren lassen (P 6, 75:75). Als das blinde Kalb Sita *„first came to us I used to sleep in in the barn, until two weeks ago I used to sleep in the corner of the b[arn], all through winter, minus 12, and the two of us were in the corner so warm ((lachend)), it was a wonderful“* (P 6, 53:53). Sie lassen den Tieren wenn sie neu auf den Hof kommen Zeit, sich einzugewöhnen und gesund zu werden. Die Tiere haben (dabei) das Versprechen einer *„lifetime of care“* (Internetartikel, 2011). Wen sie einmal aufgenommen haben, der bleibt (P 9, 78:78).

Wenn es Tieren schlecht geht oder wenn sie im Sterben liegen, werden homöopathische Mittel in kurzen Intervallen verabreicht - manchmal tags- und nachts (P 6, 158:158) jede halbe (P 9,

24:24) oder volle Stunde. Carol hat Erfahrung in der Pflege alter Rinder gesammelt, wozu Veterinäre kaum Gelegenheit haben, und schreibt ein Buch über Homöopathie für alte Tiere. Carol wird auch von anderen Tierhaltern per Telefon um Rat gefragt, wenn deren Tiere krank sind. Es zeigt sich häufig ein angespanntes oder ambivalentes Verhältnis zu den Veterinären (P 10, 360:366; P 9, 24:24) da sie sich oftmals kompetenter fühlt.

Die Tiere dürfen alt werden und bekommen oft eine Sonderbehandlung. So z. B. bei der alten Kuh Daisy (P 6, 385:385), die im Winter einen Mantel bekommt, (allein) im Wald weidet und ihren kleinen Extrastall hat, da sie Probleme hat, sich in der Herde zu behaupten.

Ist ein Tier sterbenskrank, versuchen sie es zu unterstützen - „*we will be with it*“ (P 6, 414:414) und geben dem Tier homöopathische Mittel, bei Bedarf Schmerzmittel (P 6, 420:420; P 9, 24:24). Sterbende Tiere, „*need more attention, they need water, they need stroking, the need massage where their legs are (hard), when they are lying down they need turning very gently, not with a tractor*“ (P 10, 349:349). Sie versuchen „*anything to make the cow as comfortable as possible*“ (P 6, 420:420) und ziehen bei Bedarf den Veterinär hinzu.

Bis zum Zeitpunkt des Interviews waren 3 Kühe gestorben: eine Kuh war kurz zuvor mit 28 Jahren während des Schlafens bzw. Ruhens an Altersschwäche gestorben (P 6, 420:420). Eine andere Kuh „*drifted away peacefully*“ (Facebook 2011). Zwei bis drei Monate vor dem Interview ist eine fünfjährige Kuh an den Folgen einer Operation gestorben.¹⁶⁵ Die umfangreiche Phase der Sterbebegleitung dauert im Durchschnitt mehrere Wochen.

Eine Art von exemplarischer Abfolge des Sterbeprozesses sieht folgend aus:

1. Sie begleiten und versorgen das Tier während des Sterbeprozesses (tags und nachts).
2. Es wird eine friedvolle Atmosphäre geschaffen durch das Rezitieren/Singen von Mantren, in denen der Name Krishnas vorkommt. Damit die sterbenden Tiere „*hear the sound of Krishnas name, that to me is incredibly important*“ (P 10, 353:353).
3. Das sterbende Tier wird gehalten und ein physischer Kontakt hergestellt.
4. Die Kühe teilen ihr Sterben z. T. selbst mit, worauf andere Tiere reagieren (P 9, 24:24).
5. Die Seele der Kuh verlässt den Körper (P 6, 17:17).
6. Die anderen Tiere können Abschied nehmen (P 9, 39:39), dann kommt der Abdecker.
7. Bevor der Abdecker kommt, wird der tote Körper dekoriert (P 9, 24:24), die Kuh bekommt (a) heiliges Gangeswasser in den Mund und wird mit Gangeswasser gewaschen, (b) sie wird mit einem Tuch (Harinam Chadar)¹⁶⁶ bedeckt (P 6, 413:421), bekommt eine Tulsikette¹⁶⁷ um den Hals und Tulsiblätter (eine heilige Basilikumart – *Ocimum sanctum*) in den Mund (c) sowie einen Tilak-Punkt¹⁶⁸ auf ihre Stirn.¹⁶⁹
8. Die Herdenmitglieder zeigen evtl. Verhalten von Trauer: Als der Abdecker eine Kuh abtransportiert, laufen sie zweimal hinter dem Wagen her und muhen laut (P 9, 24:24).

¹⁶⁵ In Bezug auf ihre Hühner sagt sie: „*some live eight and nine years, some only a few days, but it's a few days of happiness, and that's all that matters*“ (P 9, 82:82).

¹⁶⁶ Harinama Chadar: Ein Tuch mit Krishnas Namen (als Mantra) in Sanskrit aufgedruckt.

¹⁶⁷ Tulasi-mala: Eine Art Rosenkranz aus dem Holz der Tulsi Pflanze.

¹⁶⁸ Tilak ist ein vor allem auf der Stirn getragenes Zeichen (Punkt), welches in Indien von Frauen täglich oder zu besonderen Anlässen getragen wird.

¹⁶⁹ An einer anderen Stelle wird beschrieben, dass dieses „Schmücken“ kurz vor dem Sterben geschieht (Internettext [15.07.2011]).

9. Bevor es aufgrund von BSE verboten war, haben sie die Kühe begraben (P 9, 24:24). Während des (ritualisierten) Begräbnisses wurden Mantren rezitiert oder gesungen, „and we just walked around her grave, and we tried to talk about her” (P 9, 39:39).
10. Die Kuh im natürlichen Sterbeprozess und damit ihr Eingehen in Krishna zu unterstützen ist das Ziel: “she doesn't have to come back in a human form, she can go back to Krishna, hopefully, because she died naturally” (P 9, 24:24).

Ganz zum Schluss des Interviews spricht Carol über die Belastung, die es für sie bedeutet, sich mit dieser Hingabe und den großen Aufwand um die sterbenden Tiere zu kümmern.

“and its hard, Mark and I have done it four times and at the end of it we are exhausted, we are so empty, and it takes us maybe two month to recover, because we are sad that the cow is left or the ox is left, but every hour with Mini, the little cow who died recently, for three weeks all through the day and all through the night, one of us was with her every half an hour, so we were having one hour sleep, and then being up for an hour, one hour sleep, up for an hour, and we were working in the daytime as well, [...] if we don't want to use euthanazia, [...] then we have to do other things for them (4), and to know, I think the most difficult thing is to know, no matter what you do, you are [not] going to bring them back, that is very very hard, it is, you know that whatever you're doing, is to help them to the end [...] and yet you do it like you would for a family member, like a mother or father or a grand father, because you know that everything has to be the best for them, and I always like to think that our cows leave us, knowing that they are loved, and knowing that they are respected, and knowing they'll be missed, and hear the sound of Krishnas name” (P 10, 353:353).

Die umfangreiche Pflege über Wochen zum Ende hin verstärkt zugleich die Beziehung zum Tier und seine Wahrnehmung als Persönlichkeit/Individualität. Es geht bei Carols komprimierter Erzählung auch darum, zu zeigen, dass es möglich ist, die Rinder natürlich sterben zu lassen. Die Pflege der Tiere und ihre emotionale Bindung sind dabei ähnlich intensiv wie für menschliche Familienmitglieder. Carol und Mark muten sich viel zu, all diese Familienmitglieder in den nächsten 15-20 Jahren im Sterben zu begleiten.

4.4.4 Ethische Aspekte: Ahimsa und Familisierung

Für Carol und Mark ist der zentrale ethische Wert ihrer Arbeit Ahimsa, der Merkmale wie ein natürliches Daseinsrecht sowie das Recyclen umfasst. Ahimsa bezieht sich dabei auf die verschiedenen Naturreiche, auf das Lebendige, auf die (Wild-)Tiere, auf die Arten, auf die Familie und auf das Individuum. Vor allem Mark versucht als Jaina Ahimsa auf ein Vermeiden von Gewalt durch Ressourcenschonung wie durch das Recyclen von Holzprodukten und organischen Materialien zu übertragen. Zu Ahimsa gehört für sie zugleich eine einfache Lebensführung dazu.

4.4.4.1 Ahimsa: natürliches Daseinsrecht für alle

Die Kühe werden um ihrer selbst willen gehalten: *“we keep cows, because they are cows, we don't keep them because they give us milk, we don't keep them because they they do anything, we keep them simply because they are part of nature”* (P 6, 322:322).

Als Begriff für Nicht-Gewalt bezieht Ahimsa neben körperlichen Aktivitäten auch die mentale Ebene mit ein (siehe Kapitel 2.2). Zu Beginn unseres Gespräches sagt Carol:

“I am a Krishna devotee, but my husband he is more of a Jain, you know he believes in, he accepts Krishna ähm, but he takes it a step further, he protects everything, and same with me, we live by a principle called Ahimsa, [...] we protect everything, the environment, the atmosphere, the cows, the land” (P 2, 3:3).

Gleich zu Beginn unseres Gespräches macht Carol klar, dass sie Veganer sind, und spricht darüber, dass sie normalerweise keine Kühe melken. Carol und Mark fühlen sich auch für die Wildtiere, und deren Lebensraum verantwortlich. Trotz unterschiedlicher Gottesvorstellungen leben sie eine Einheit der Religionen mit Ahimsa als verbindenden Wert. Mark hat im Gegensatz zu Carol ein unpersönliches Gottesbild. Er meint *„that we should live a good life and that is like serving God”* (P 2, 27:33).

Carol berichtet, wie eine angesehene Person in Indien Steine nach Straßenhunden warf und sie selbst die Person zur Rede stellte und dachte: *“how on earth can you hate a dog and love a cow, yes, you like things a little bit more, you feel more an affinity with something, but I would never hurt a dog”* (P 10, 114:114), oder andere Tiere. Dies gilt auch, wenn die Tierarten Eigenschaften zeigen, wie die z. T. grausamen Hühner (P 9, 82:82).

Sie haben 7 Katzen/Kater, die kastriert sind, frei herum laufen und jagen. Sie selbst kaufen kein Fleisch für die Katzen, aber sie bekommen Fleisch von Besuchern mitgebracht. Der Jagdtrieb der Katzen ist für Carol ein Problem, denn er ist im gewissen Sinne die Antithese zu Ahimsa. Carol *„tried everything, (and) they still hunt, they still kill things, it's it's the mood that the animals are in, they they tend to äh (2) enjoy killing”* (P 10, 75:75). Notgedrungen akzeptiert sie das Jagdverhalten als Wesen der Katzen. Zugleich zeigt sich eine tendenzielle Vermenschlichung des Wesens der Katzen in der moralischen Beurteilung.

4.4.4.2 Ahimsa: Kastration und vegane Rinderhaltung

Während sie einen Eingriff an den Bullen und Ochsen durch Nasenringe verweigert und stattdessen ein längeres Training der Ochsen mit *„voice command”* (P 2, 3:3) auf sich nimmt, werden die Bullen kastriert. Die Kastration ist für sie ein unvermeidbarer Kompromiss, damit die Bullen – in einem übertragenen Sinne – in den Betrieb recycelt werden können.

“if it were a perfect world, and the bulls and the cows were living naturally, I think it wouldn't be necessary [...], it has to be done like an operation on a human [... and thereafter] they live as if they are full bulls, they still do everything except they can't breed, so I suppose it's balancing everything out, and I think this world is compromise, this life seems to be () of compromise all the time” (P 10, 81:81).

In ähnlicher Weise geht es darum, „*finding a way to prove a usefulness for cows without compromising them*” (P 9, 49:49). Für Carol ist Kuhmilch für das Kalb da, denn „*the actual act of taking [milk] is Himsa [Gewalt], is thieving, she's not standing there and dripping milk into a container for us, we are taking it from her body*” (P 9, 7:7). Im Unterschied zur Milch geben die Rinder den Dung, ohne dass extra eingegriffen werden muss.

“we are vegan farmers because we don't farm animals, we don't produce meat an- or milk, but for really serious vegans, they won't buy our products, because they are made from cow dung [...] and I say to them [...], cow dung is only grass, which means, that it's vegan, and they say, oh, it's been through the stomach of a cow, [...] and I say yes, but it's come out the other side, and therefore the product is vegan, and they say no, [because] cow dung is the product of a cow” (P 10, 342:342).

Für viele Veganer hat jedes Kuhprodukt seinen Ursprung in der Ausbeutung (vgl. Francoine 2004, S. 21) derselben. Für Carol selbst liegt die Unterscheidung nicht darin, von wem das Produkt stammt, sondern darin, was der Kuh gefüttert wurde und ob diese es 'freiwillig gegeben' hat. Während der Kuhdung ein Ab-„Fall“-Produkt, ein von der Kuh fallendes Produkt ist, wird die Kälbernahrung Milch den Kühen weggenommen (P 10, 340:340).¹⁷⁰

4.4.4.3 Die Tierpersönlichkeit/ Individualität und ihre Förderung

Alle Rinder haben für Carol und Mark die Potenz bzw. Kapazität sich zu individuellen Charakteren zu entwickeln, wenn ihnen die Möglichkeit und der Raum gegeben werden.

“all cows are special, and when people say to me, oh but these cows are different, I say they are not, these cows [are] being allowed to develop their personalities and their characters, they(ve) been allowed to create their own life” (P 9, 33:33).

Wie wird der Raum für die Entwicklung der Tierpersönlichkeiten in der individuellen Betreuung gestaltet? Beispiele, die sie schildern, sind:

1. Die Rinder haben zwei Namen: einen englischen und einen aus der indischen Mythologie (P 2, 48:52). Carol redet viel mit den Rindern und nennt sie oft bei ihren Namen.
2. Die Rinder bekommen im Alter Sonderrechte (vgl. Kapitel 4.4.3).
3. Durch die eher geringe Tierzahl. Da die Tiere bis zu ihrem natürlichen Tod bei ihnen bleiben, kennen sie ihre Tiere gut und können sie vielfältig unterstützen.
4. Dass die Ochsen vielseitige Arbeit bekommen, denn sonst sind sie „*not challenged [...] to think about things*” (P 6, 262:267). Allerdings fand zur Zeit des Besuches keine Ochsenanspannung mehr statt.
5. Die Rinder bekommen abwechslungsreiches Futter: *“we mix grains and vegetables and fruits and oil, [...] we change the texture, we change the flavour [...], we mix the grains differently, [...] we try to make life very interesting”* (P 10, 332:332).

¹⁷⁰ Auf der anderen Seite führt ihr Leben als Veganer innerhalb von ISKCON teilweise zu Konflikten oder zu einem Status als Außenseiter, da die Kultur von ISKCON auf Milchkonsum aufgebaut ist (P 9, 7:11).

6. Bestimmte Ereignisse im Leben der Tiere werden betont, „*they also like distraction, they like birthdays, [...] for whatever has a birthday we make a feast, [...] and Mark and I sing happy birthday, [...] it's like being in school, we pull out the birthday cow, and we make a fuss () give them special food, and then we feed all the others, and they know that they are special*” (P 10, 332:332).
7. Eigenarten werden unterstützt, wie bei der 'Himmelsguckerin', einer 'mondsüchtigen' Kuh, der Mark „*special glasses for the eclipse*” (P 9, 33:33) gemacht hat.
8. Eine offene Frage ist, ob Agni Homa und die Mantren die Tierpersönlichkeit fördern (P 9, 143:144).

Beispiele dafür, worin/wie sich die Persönlichkeit der Tiere ausdrückt, sind: dass jede Kuh anders riecht (P 10, 200:205), die Rinder sich selbst Stallnachbarn aussuchen, einige besonders mondsüchtig sind (P 9, 25:33), dass sie unterschiedliche Charaktereigenschaften wie „*inquisitive*“ (6, 122:122) oder „*naughty*“ (P 9, 24:24) haben und dass die Tiere ihre je individuelle Lebensgeschichte haben.¹⁷¹

4.4.4.4 Familisierung

Die Rinder werden in die menschliche Ebene aufgenommen und als Familienmitglieder angesehen. Zugleich findet ein Hinbewegen auf ihre Art-Ebene statt, indem Carol und Mark sich auf das Wesen der Tierart einstellen.

Carol hat den Anspruch: „*we never humanize(d them), we become cows, more than they become humans*” (P 9, 24:24). Dies geschieht z. B., indem sie sich dem (Weide-)Rhythmus der Rinder beim Fressen und Ruhen anpassen, als Teil der Herde agieren und durch ihre geringe Technisierung. Sie sehen, in welcher (emotionalen) Verfassung sich die Rinder befinden, denn „*we watch their body language, we know when they are not happy, we know if they are nervous, we know if they don't like someone*” (P 9, 24:24).

Wenn es dunkel ist bemüht Carol sich, den Tages- und Nachtrhythmus der Tiere nicht durch das Licht von Taschenlampen bei ihren Kontroll- und Zählgängen zu stören, „*so we walk in the dark, and we know how many we should have, but we smell them, to know whom we have seen, and they all smell different, [...] some smell like hay, some smell like grass, some smell like horses*” (P 10, 205:205).

Und sie sagt sogar von sich selbst als gesteigertes Bild ihrer Empathiefähigkeit: „*I can look at a cow, tell you what is wrong with it, and yet I can't do it with any other animal [...] I'm a cow, well, Mark always says I am a cow, I am a cow in a human body*” (P 10, 364:366).

Mark und Carol werde von den Rindern als Eltern mit unterschiedlichen Rollen angesehen: „*if there is something frightening, they will come to me [Mark] for protecting and yet they will look to Carol for love*” (P 9, 14:14), Nahrung, Pflege, Trösten, Streicheln, Bürsten und Medizin (P 9, 17:17). Ein Familienverbund gibt Struktur, Sicherheit und Orientierung vor, innerhalb derer Erfahrungen und Wissen weitergegeben werden kann (P 9, 41:45).

¹⁷¹ Die erzählte Lebensgeschichte bezieht sich meist darauf, (1) wie die Tiere auf den Hof gekommen sind, inklusive dem Grund, weswegen sie getötet werden sollten, (2) ihre vorige Leidensgeschichte, (3) ihre z. T. sehr lange Genesungsgeschichte bzw. ihr Leben bei ihnen und später (4) ihr Tod, ihr Sterben.

Zugleich bezeichnen Carol und Mark die Rinder als ihre Kinder, Eltern, Geschwister, Tanten und Onkel. Die Eltern- und Familienrollen können zwischen Mensch und Rind wechseln, je nach Situation sowie funktionalem und emotionalem Kontext. Parallel gibt es das Rangverhältnis innerhalb der Herde.

4.4.5 Zusammenfassung: Pinjrapole mit veganen Dungprodukten

Eingebunden in die Hare Krishna Bewegung gehen Carol und Mark ihre eigenen Wege. Sie haben dabei eine radikal einfache Lebensweise und verbinden Arbeit, Ritus und Privatleben. In der Tierhaltung von Carol und Mark sind viele Elemente der Care-Ethik (vgl. Donovan und Adams 2007; Kheel 2008) enthalten. Zusammenfassend kann man ihre Ethik eine Lifetime of Care-Ethik bzw. als ein Ausdruck von Ahimsa bezeichnen. Daneben gibt es auch Prinzipien wie die Tierrechte und religiöse Prinzipien, die z. B. dazu führen, dass es keine Zucht und keine Euthanasie gibt. Den zum Tode verurteilten Menschen und Rindern und deren Lebensrecht fühlt Carol sich verpflichtet. Die Intensität (hier verstanden als Zeitumfang, Hinwendung, emotionale Beteiligung und mögliche Bindung) in der Pflege der Tiere kann mit der eines Familienmitgliedes verglichen werden (Famolisierung).

Ökologische Aspekte werden nicht als Selbstzweck verstanden, sondern um Ahimsa zu fördern. Sie selbst sehen ihren Hof als vegan an. Allerdings sind sie nach dem Stockfree-Organic Standards des Vegan Organic Network (2007; vgl. Kapitel. 2.5) nicht vegan, da sie Kuhdung vielfach als Dünger einsetzen und verkaufen.¹⁷² Hinzu kommt, dass sie Ghee für ihre Homa Rituale nutzen und die Ochsen früher angespannt haben.

Motive für ihre Rinderhaltung sind:

1. Unter dem Schirm von Ahimsa folgendes zu verbinden: Veganismus, Tierrechte, Glauben an Krishna und Glauben der Jains, Ökologie (Ressourcenschonung), Agni Homa, Hofleben und Tierpflege.
2. Liebe zu den Tieren und zu dem Kuhdung.
3. Die spirituelle Entwicklung der Tiere fördern.
4. Beispiele (Vorbilder) für einen friedlichen Umgang mit Tieren darstellen.

Die auf eine Care-Ethik bezogenen Elemente und Ziele bei Carol und Mark sind:

1. Lifetime of Care als umfassende Tierpflege: Leben schützen, retten und heilen (Der Einbezug aller Lebewesen). Dabei artgerechte Tierhaltung.
2. Mit Rindern/Tieren leben und arbeiten. Eine Famolisierung/Individualisierung der Tiere: Die Tiere moralisch in den Kreis der Familie aufnehmen.
3. Ein Healing Environment durch Rituale/Mantren und ihre innere Haltung zu schaffen
4. Ein natürlicher Tod der Rinder, damit diese in Krishna eingehen.

¹⁷² In den Standards heißt es, dass Tierdünger oder andere vom Tier stammende Produkte nicht auf dem Hof genutzt werden dürfen. Auch ist es nicht erlaubt Tierfutter anzubauen. Auf Sanctuaries Bezug nehmend heißt es: 1.4, *"The Standards do not regulate the keeping or neutering of companion animals, rescue animals [...] but require that their manures are not deliberately used as a fertility input into the growing system."* Unter 3.5. steht, dass Dung, Gülle und Urin von „sanctuary animals“ als „main sources of fertility“ verboten sind.

5. Selbständigkeit durch Selbstversorgung, getrennte Finanzkreisläufe, eigene Produkte sowie einen einfachen Lebensstil.

Bezogen auf ihren indischen Kontext kann der Hof von Carol und Mark als ein Pinjrapole mit veganen Dungprodukten bezeichnet werden. Die der Tradition der Jains entstammenden Pinjrapoles (vgl. Kapitel 2.2) nehmen neben dem Fokus auf Nutztieren bzw. den Rindern (Lodrick 1981, S. 16), die vielfältigsten Tierarten auf. Sie selbst bezeichnen ihren Hof in Bezug zur Kuhhaltung als Goshala (Kuhheim).

4.5 Vegetarische Rinderhaltung: Katrin Vogel und Anke Riem (D)

„die [Kühe] wissen eigentlich, was wir vorhaben und stellen sich drauf ein“¹⁷³

Das Fallbeispiel von Katrin und Anke hat einen Schwerpunkt in der Kommunikation mit den Tieren, was sich in der Form und dem Verlauf der Laktationen einiger Kühe abbildet.¹⁷⁴

4.5.1 Biographische Entwicklungen und Bezüge

Katrin ist als Kind mit ihren Eltern von Mexiko nach Deutschland gekommen und hat nach Selbstmordversuchen und später als zwischenzeitlich HIV positiv getestete Person für sich den wichtigen Satz gefunden: *„es ist alles genau so in Ordnung wie es ist“* (P 5, 8:8). Den Hof fand Katrin nach einer 2-jährigen Suchphase. Sie ist für die tägliche Arbeit auf dem Hof hauptverantwortlich zuständig, während Anke als Förderschullehrerin in einer ca. 15 km entfernten integrativen Grundschule arbeitet (P 3, 77:77).

Nachdem der Hof gekauft war wurde der Hof erst einmal aufgebaut (P 1, 11:11). Der Drang zur Landwirtschaft ging dabei stärker von Katrin aus, die zuerst auf den Hof kam. Mit einem Kalb, das 1996 nach 2 Jahren dazu kam, begann die 'richtige' Tierhaltung. Nach weiteren zwei Jahren kam die erste Kuh und 2000 vier weitere Kühe (Angler Rotvieh Alte Zuchttrichtung) hinzu. Es war also ein langsamer Beginn mit der Milchviehhaltung.

Zu Beginn ihrer Tierhaltung 1994 und bis zum Jahr 2000 sind sie davon ausgegangen, ohne Schlachten der Rinder *„können wir keine Landwirtschaft machen“* (P 1, 19:19). Daher haben sie auch *„dieses Thema Schlachten [...] so ziemlich weit von uns weggeschoben, weil das steht ja nicht sofort an“* (P 3, 65:65), *„zumal wir vorher Vegetarier“* waren (P 1, 18:18).

Mit der BSE Krise und der Unmöglichkeit, mobile „Schlachthäuser“ (vgl. Tampere 2011) für ihre Tiere zu organisieren, wollten sie

„selber das Schlachten“ lernen, oder, *„halt mit den Tieren zum Metzger fahren [...], aber dann habe ich mir immer versucht das konkret vorzustellen und dann war immer so, um Gottes willen, das werde ich nicht überleben, ne, dann fall ich da um und will nicht mehr aufstehen“* (P 1, 19:19).

Nach 6 Jahren Hühnerhaltung haben Katrin und Anke im Jahr 2000 von einem Nachbarn den *„ersten und einzigen“* (P 1, 16:16) Hahn auf dem Hof in ihrer Anwesenheit schlachten lassen. Dies *„hat uns wirklich in Träumen verfolgt [...] das geht uns zu nah, das passt einfach nicht zu uns, wir würden uns selber sehr vergewaltigen müssen ne, haben wir gesagt, gut, dann versuchen wir es halt auf einen anderen Weg, das war uns auch noch nicht klar, oder ist uns immer noch nicht so richtig klar wo es letztlich drauf hinaus laufen kann“* (P 1, 19:19).

Entscheidendes Kriterium ist ihr gesteigertes Empathie-Empfinden, ihre inneren Bilder (Vorstellungen und Träume) die sie ernst nehmen und damit die Gewalt, die sie sich selbst mit dem Schlachten der Tiere antun würden: Anke fällt nach der Betäubung um; nicht das Tier, sie

¹⁷³ (P 1, 41:41)

¹⁷⁴ Beide sind in ähnlichem Umfang in der Falldarstellung zitiert. Allerdings hat während des Interviews Katrin mehr gesprochen, während Anke wiederum in der Mailkommunikation die Brücke war.

wird es „nicht überleben“. Aufgrund ihrer intensiven Auseinandersetzung mit dem Schlachten entschieden sie sich dagegen. Sie lassen sich auf einen unbekannten Lösungsweg ein. Denn die Schwierigkeit ist, es gibt *„leider keine Vorbilder ((lachend)), das wir irgendwie mal gucken wie wir's machen und wo es lang geht“* (P 1, 18:18).

4.5.2 Das Hofsystem

Sieben Jahre nach Beginn der Landwirtschaft erfolgt 2001 die Demeteranerkennung. Wobei sie bei der Herstellung der eigenen Präparate auf die vegetarischen Hüllen, die Maria Thun entwickelt hat, zurückgreifen (P 1, 241:241). Als Mitarbeiter haben sie eine ehemalige FÖJlerin, die seit 2007 auf dem Hof ist, ebenso wie einen älteren Mann mit einer leichten geistigen Beeinträchtigung, der seit ca. 2005 dort arbeitet (P 1, 144:146).

Die meisten Tiere werden in ganzjähriger Freilandhaltung gehalten. Neben dem vorhandenen Stall mit permanentem Auslauf haben sie am Hofgelände zusätzlich noch zwei Schuppen für die behornten Tiere gebaut. Dort sind im Winter ca. 14-15 Tiere untergestellt, es sind die altersschwachen und *„die wir halt auch gerne im Blick haben dann direkt“* (P 1, 89:89).

4.5.2.1 Herdenmanagement, Fütterung, Kälberaufzucht, Bullen und Ochsen

Bedingt durch kleine und verstreut liegende Weideflächen sind die 35 Tiere (vgl. Tabelle 32, Anhang 9) in 8 Unterherden aufgeteilt, die in einem Umkreis von ca. 4-6 km (P 1, 119:131) liegen.

Den Dung kompostieren sie und bringen ihn auf den eigenen Flächen aus (P 3, 85:85).

Die Tiere weiden und leben in den Gruppen zusammen, wie sie im Kindergarten miteinander aufgewachsen sind. Eine Gruppe z. B. ist seit fast 10 Jahren zu viert zusammen. Vom Alter her werden die Herden nur dann gemischt, wenn es das Temperament der Tiere sinnvoll erscheinen lässt (P 2, 5:7). Laufen die beiden Deckbullen nicht in einer Herde mit, sind sie zusammen mit zwei Ochsen (P 1, 93:93). Sich selbst sehen die beiden Tierhalterinnen als eine Art *„Leitkuh“* (P 1, 34:34).

Anke und Katrin trennten bisher die Kälber gleich nach der Geburt vom Muttertier, damit keine feste Bindung entsteht, die zu einem Trennungsschmerz führt (P 2, 140:140). Dies soll sich bei zukünftigen Kälbergeburten grundsätzlich ändern (Telefonat 2016). Die Kuhkälber bekommen ein dreiviertel Jahr oder länger Milch, je nach den Bedürfnissen der Kälber. Die Bullen und Ochsen bekommen *„ein gutes Jahr“* (P 2, 136:136) Milch. Anke und Katrin gehen mit den Bullenkälbern *„an der Leine spazieren“*, damit sie sich an die Menschen, Straßen und vorbeifahrenden Autos gewöhnen (P 1, 32:32). So wäre die Ochsenanspannung eigentlich *„der nächste Schritt“*. Aber für eine Ochsenanspannung *„hatten wir einfach nicht genug Arbeitskraft“* (P 1, 102:105).¹⁷⁵

¹⁷⁵ Ihre zwei Bullen bekommen keine Nasenringe. Denn *„wenn der Umgang nur so ist, das es nur mit Nasenringen ist, dann stimmt es nicht“* (P 2, 143:143).

Mit dem eigenen Futter kommen sie normalerweise *„mehr oder minder aus“* (P 2, 252:253). Allerdings mussten sie 2011 aufgrund der Trockenheit viel Heu zukaufen. Im Herbst füttern sie Heu und sehr trockene Silage dazu (P 2, 199:200). Die milchgebenden Tiere bekommen ein Schrotgemisch aus Hafer, Roggen, Dinkel und Gerste von ihrem eigenen Getreide. Angler alter Zuchttrichtung brauchen aber *„kein oder sehr wenig Kraftfutter“* (KTBL 2015, S. 471).

4.5.2.2 Herkunft der Tiere und Zucht

Die Herde bestand 2012 aus insgesamt 35 Tieren (P 1, 91:91), von denen 11 Kühe dazugekauft und zwei Kühe ihnen geschenkt worden sind. Die 8 männlichen Tiere stammen aus eigener Nachzucht und machen ein Drittel der Herde aus.

Obwohl sie züchten, handeln sie auch wie ein Tierschutzhof und nehmen z. B. von einem Bauern eine trächtige Kuh, die *„im Grunde unverkäuflich war, die hatte Zähne schief stehen und hat Probleme mit dem Schultergelenken“* (P 1, 32:32).

Im November 2011 ist ihnen eine Kuh, die dem Viehhändler vom Hänger sprang, als sie zum Schlachter sollte, zugelaufen. Die Kuh hatte sich bei einer von Katrins und Ankes Herden dazu gesellt, nachdem sie vorher gut vier Kilometer zurückgelegt hatte (P 3, 111:111). Um diese Kuh vom Bauern abkaufen zu können, haben Anke und Katrin zum ersten Mal einen Spendenaufruf per Email gestartet: *„das war wirklich in Nullkommanichts zusammen das Geld, das war Wahnsinn, das hat mich sehr, hat mich sehr bewegt“* (P 3, 105:107).

Zusammenfassend schreibt Anke im April 2012: Es *„werden uns Tiere gebracht, die nicht mehr artgerecht untergebracht werden können, Tierschutzfälle oder „ausgediente“ Tiere, deren Besitzer die Tiere nicht töten wollen“*. Neben den bedürftigen Tieren gilt ihre Aufmerksamkeit auch Menschen die Unterstützung gebrauchen können, wie ihre Mitarbeiter (s. o.). Und sie haben drei Mädchen im Alter von 11 und 6 Jahren als Pflegekinder (P 1, 201:201; P 3, 78:83).

Neben dem Bemühen die Zuchtlinie Angler alte Zuchttrichtung zu erhalten, achten sie bei der Zucht darauf, dass es Tiere sind, mit denen sie gut zurecht kommen (P 1, 23:23) und dass sie *„sozial sein sollten“* (P 1, 34:34). Für die Milchqualität ist ihnen neben dem hohen Fettgehalt (4,5 – 6 %) ein hoher Anteil an Omega 3 Fettsäuren und Kappa-Kasein wichtig (P 1; 34:34). Aber *„im Züchterischen hat“* sie Katrins Unfall 2008, bei dem ihre Kreuzbänder gerissen sind (P 1, 22:23), *„sehr zurückgeworfen, weil wir jetzt fast drei Jahre keine Kälber hatten, und dann immer die Frage ist, werden die jetzt noch tragend oder nicht, können wir bestimmte Zuchtlinien auch aufrecht erhalten“* (P 1, 23:23). Durch Katrins Unfall und einem erneuten Krankenhausaufenthalt in 2013 sowie Probleme mit beiden Bullen (Totgeburt von deren Kälbern, s. u.) in 2013 und der momentanen Suche nach einem neuen Hof mit arrondierten Flächen haben sie seit 2009 keine Kälber als Nachzucht.

Durch ihre Zucht zum Erhalt einer alten Rasse/Zuchtlinie und ihren Blick auf den Charakter der Tiere, werden manchmal Tiere gedeckt, deren Leistung nicht ihren Anforderungen entsprechen. Aber einige Kühe möchten *„unbedingt tragend werden“* (P 2, 189:189). Und wiederum gibt es andere Kühe, die nicht *„gerne Milchkuh sind von ihrem Wesen her und da*

auch wenig in diese Richtung weiter vererben und (man) sie natürlich auch zu etwas zwingt“. Indirekt findet so eine Selektion auf gerne Milch gebende Kühe statt (P 6, 55:57).

4.5.2.3 Milcherzeugung: Lange und spontane Laktationen

Ihre Form der Milcherzeugung ist etwas Besonderes. Mit den langen Laktationen, einer damit einhergehenden langen ZKZ und der geringen Milchmenge in Relation zur Anzahl an Milchkühen haben sie im Laufe der Jahre eine eigene Form der Milcherzeugung entwickelt.

Vor Katrins Unfall haben sie durchschnittlich etwa 20.000 kg pro Jahr gemolken. Ihr Milchkontingent betrug ursprünglich 40.000 kg, welches *„aber nie ausgenutzt“* war (P 1, 112:119) und deshalb zur Hälfte verkauft wurde. Die von Hand ermolkene Milch wurde seit ca. 2002 verarbeitet. Die Milchverarbeitung hat sich langsam gesteigert und war erst einmal für den *„Eigenbedarf oder auch für den Freundeskreis“* (P 3, 91:91).

In wiederholten externen Milchuntersuchungen hat sich gezeigt, dass die Länge der Laktation und das Alter der Tiere trotz hoher Zellzahlen keinen negativen Einfluss auf die Eutergesundheit zu haben scheint (P 3, 14:14). Und *„da keine Krankheitskeime drin waren, keine Erreger, haben wir die dann halt für uns selbst [zu Joghurt] verarbeitet die Milch, die wir dann nicht mehr in die Molkerei abliefern konnten“* (P 4, 58:58). Der Fettgehalt hingegen sinkt, wie es generell im Verlaufe der Laktation üblich ist. Genauere Zahlen gibt es nicht, da sie keine Milchleistungsprüfung haben. Zugleich ist der Joghurt von den älteren Kühen *„vom Geschmack her ganz unverändert, also auch von der Verarbeitung her ist dann nichts anderes [...] am äußeren Erscheinungsbild merkst du eigentlich gar nichts“* (P 4, 64:64).

Zur Zeit des Interviews melken sie drei Kühe. Deren langen Laktationen vergrößern *„die Abstände der Kalbungen“*, wodurch sie *„ja schon weniger Kälber erzeugen, also bei uns war es so das die alle drei Jahre eher gekalbt haben, im Schnitt, und das wir halt auch länger melken“*. So lassen sie die Laktationen langsam *„ausklingen“* (P 1, 19:19). Drei Kühe bei 35 Rindern sind wenige Tiere, die gemolken werden.

Da keine MLP-Daten vorhanden sind, konnten in die Milchdaten (Tabelle 8) nur die Laktationen einfließen, welche den Tierhaltern in Erinnerung geblieben sind. Dabei sind 22 von 34 Laktationen mit einbezogen. Spontane Laktationen (s. u.) die bis 2014 auftraten sind mit in den Milchleistungsdaten berücksichtigt. Diese spontanen Laktationen lagen und liegen bei etwa 3-10 Liter täglich bei extensiver Fütterung und im Einzelfall auch bei 16 l bei täglich einmaligen Melken (Telefonat 2017). Laut den geschätzten und gerundeten Angaben von Anke und Katrin zur Milchleistung der 22 einbezogenen Laktationen, welche anhand von Aufzeichnungen für das Direktvermarktungskontingent unterstützt sind und worin jeweils die Kälbermilch enthalten ist, betragen diese durchschnittlich 3.217 l pro Jahr und 9.650 l pro Laktation, während die tägliche Milchleistung bei 9,1 Litern liegt.¹⁷⁶ Eine Laktation dauert im Durchschnitt 2,9 Jahre. Die durchschnittliche Milchleistung bei Anglern alter Zuchttrichtung wird in der Literatur mit 5.000 bis 6.500 angegeben (KTBL 2015, S. 471).

¹⁷⁶ In einer Literaturstelle (Bericht 2015, S. 14) wird erwähnt, dass nur abends gemolken wurde und die zwei gemolkenen Kühe etwa 10 l für den Eigenbedarf erzeugten.

Tab. 8: Laktationsleistung und Laktationslänge¹ 1998-2014

Laktationen von 1998 bis 2014	Alle einbezogenen Laktationen (n=22)	Abgeschlossene und einbezogene Laktationen (n=20)
Länge der Laktationen in Jahren	2,89	2,98
Laktationsleistung in Liter	9.650	9.715
Milchleistung pro Jahr (Laktationsleistung in Liter : 3 Jahre)	3.217	3.238
Milchleistung in Liter pro Jahr bei 365 Tage melken	3.339	3.260
Tägliche Milchleistung in Liter/Melktag	9,1	8,9

¹ Abweichungen in den Zahlenverhältnissen zueinander liegen an Abrundungen.

Ein besonderes Merkmal einzelner ihrer alten Tiere ist die spontane Laktation, die 2006 zum ersten Mal vorkam. Die alte Kuh Lara stand trocken, war krank und schwächlich, wollte aber nach Aussage der Tierärztin „*noch mal tragend werden*“ (P 1, 45:45), wobei Katrin und Anke aber im Herbst entschieden haben, dass dies zu gefährlich für die Kuh sei, und prompt

„hat sie [im Mai] plötzlich wieder aufgeeutert, das heißt sie hat so ein Euter bekommen ((lachend)), und seitdem ist es eigentlich jedes Jahr [...], dass sie jedes Frühjahr wieder Milch kriegt ((K. lacht)) und dann wird sie halt gemolken von Mai bis November [...], das erste Mal hat sie wirklich 25 l am Tag gegeben“, während es im Jahr des Interviews noch ca. 10 l am Tag waren (P 1, 49:55). Mittlerweile „*machens mehrere, da scheint so'n Nachahmungseffekt auch aufgetaucht zu sein*“ (P 1, 57:57) „*obwohl die gar nicht alle unbedingt immer Kontakt miteinander haben*“ (P 1, 74:74).

Diese spontanen Laktationen setzen saisonal im Frühjahr ein, während die Milchmenge von Jahr zu Jahr weniger wird. Eine Kuh fing nach 2-3 Jahren des Trockenstehens, mit 16 Jahren, wieder an Milch zu geben. Es sind 5 ältere Kühe, die auf ähnliche Weise wieder Milch gegeben haben. Zwei Kühe gaben so wenig Milch, dass diese nicht weiter gemolken wurden. Zwei weitere Kühe gaben ca. 10-12 l (P 3, 10:10) und eine Kuh bis zu 5 l (P 3, 22:22) am Tag.

4.5.2.4 Finanzierung

Anke und Katrin leben relativ abgelegen und es ist schwierig für sie, ihre Produkte zu vermarkten oder einen „*Kreis an Förderern*“ zu finden (P 1, 159:159). Sie haben Produkte wie Eier und Honig anfänglich in einer Großstadt vermarktet (P 1, 154:156). Abnehmer gäbe es, aber sie betreiben bisher zum einen aus technischen Gründen kaum Öffentlichkeitsarbeit und sind zögerlich, eine eigene Internetseite einzurichten. Zum anderen bedürfte die Käserei aufgrund neuerer Hygienevorschriften weitere Investitionen (P 1, 35:35).

Die Finanzierung der Tierhaltung und des Lebensunterhaltes geschieht im Wesentlichen durch die Einkünfte von Anke als Lehrerin und die landwirtschaftlichen Fördergelder von 15.000

EUR (Flächenprämien und ein Umweltprogramm für Biobetriebe), weniger durch den Verkauf der Milch(produkte), deren Umsatz vor Irenes Verletzung bei 10-12.000 EUR im Jahr lag. Des Weiteren haben sie Einkünfte durch Hofprodukte wie Dinkel und Hühnerfutter sowie das Pflegegeld für die Kinder. Es war ihnen wichtig, mehrere Standbeine zu haben und sich von den Einkünften aus der Landwirtschaft „*nicht abhängig [zu] machen*“ (P 4, 38:38).

Für den Aufbau der Milchverarbeitung gilt ähnlich wie für die Zucht, dass ihnen „*der Unfall von Katrin da ziemlich das Genick gebrochen*“ hat und es „*mehr Zeit*“ braucht (P 4, 34:36). Eine Ferienwohnung ist teilweise ausgebaut.

4.5.3 Pflege der Tiere

Die Struktur des Hofes ist sehr auf die Pflege der Tiere abgestimmt und die Tierpflege hängt wiederum eng mit ihren Formen der Kommunikation mit den Tieren zusammen.

4.5.3.1 Gesundheit – Krankheit – Alter

Aufgrund der ganzjährigen Freilandhaltung sind die meisten Tiere relativ gesund. Alte und schwer kranke Tiere bleiben am Hof (P 2, 227:230). Anke und Katrin pflegen telefonischen Kontakt mit einer entfernter lebenden Tierärztin (P 1, 170:172; siehe Kapitel 4.5.4.3), die Erfahrung mit alten Kleintieren und z. B. Arthritis hat.

Das Alter in Kombination mit sinkender Milchleistung und Krankheiten wie Milchfieber, schwachen Wehen, Komplikationen bei den Kalbungen oder Euter-„*Krebs*“ (P 2, 216:216) (vgl. Randa und Randa, S. 177ff) führen zu einem „Renten“status der Rinder (P 1, 45:45).

Ihr Alter zeigt sich darin, dass sich die Tiere „*nicht mehr so gerne und nicht mehr so viel*“ bewegen (P 3, 37:37), „*müde*“ und „*gebrechlich*“, werden (P 4, 54:54). Bei diesen Tieren schauen Katrin und Anke, „*wie kommen die mit dem Gelände zurecht, sind die noch in der Herde integriert oder ziehen sie sich sehr zurück*“ (P 4, 42:42). Gebrechlichere Kühe kommen auf möglichst ebene Weiden (P 3, 37:37) oder werden am Haus gehalten (P 3, 37:37). Für sie wird frisches Gras geschnitten und zugefüttert.

In einer Mail von Mai 2015 schreibt Anke, dass sie einen später gestorbenen Bullen „*viele Monate täglich zweimal mit Hilfe des Traktors hingestellt haben, [...] Katrin hat ein einfaches, aber sehr effektives Gurtsystem entwickelt, das er ständig getragen hat und somit überall und jederzeit hingestellt werden konnte.*“

Nach Unterschieden in der Pflege von jungen und alten Tieren gefragt spricht Anke nicht von einem größeren Aufwand an Pflege bei den älteren Tieren, sondern sagt:

„*es gibt viele positive Unterschiede, zum Beispiel, dass die einfach sehr gelassener sind, sehr viel ruhiger; dass die uns sehr gut kennen, wir kennen sie gut, dass der Umgang ist eigentlich einfacher; der Kontakt ist näher, die Verständigung funktioniert schonmal, weil es eingespielt ist, so dass ich auch sehen kann, wenn's einer Kuh nicht gut ist, nicht gut geht*“ (P 1, 176:176).

Die älteren Rinder „wandern zwar immer mit“ der Herde mit und halten Blickkontakt (P 4, 44:44), zugleich sondern sie sich aber ein bisschen von der Herde ab (P 4, 52:52).

Das Durchschnittsalter der lebenden Kühe liegt bei 10,7 Jahren und das der gestorbenen Kühe bei 8,6 Jahren. Bei den männlichen Rindern liegt das Durchschnittsalter der lebenden Tiere bei 7,6 Jahren. Man sieht es den Tieren oft nicht gleich an, dass sie so alt sind (P 2, 238:247).

Die auf Milchleistung gezüchteten Kühe haben die Tendenz, „wenn die nicht regelmäßig kalben und gemolken werden, werden die eh gerne zu dick“ (P 3, 29:29) und schwitzen entsprechend. Wenn die zu fetten Tieren im Sommer auf der Weide sind, „kannste nicht viel machen“. Im Winter kann das Gewicht durch geringe Gaben an eiweißreichem Futter wie Silage beeinflusst werden, „aber das ist auch 'ne Typfrage, manche neigen da einfach zu, die setzen dann so Fettpolster an“ (P 3, 33:33). Andererseits fressen ältere Kühen - ähnlich wie ältere Menschen - weniger. Die Kühe bekommen aber im Winter etwas Schrot (P 3, 29:29).

Bei Krankheiten behandeln sie die Rinder häufig mit Homöopathie. Bei Bedarf setzen sie Schmerzmittel als orales Mittel ein bzw. werden diese gespritzt, da Schmerzmittel bei Wiederkäuern nur schwer über die Verdauung aufgenommen werden.

4.5.3.2 Natürliches Sterben und Euthanasie

Von den erwachsenen Kühen sind bis 2012 fünf Kühe gestorben bzw. ist eine davon (P 1, 186:186) euthanasiert worden.¹⁷⁷ Im Laufe der Jahre hatten sie 8 tote Kälber (Telefonat 2017) und in 2013 dann 4 Totgeburten, da der Deckbulle verletzt und der neu eingesetzte Bulle noch nicht reif genug war (P 6, 3:7). Insgesamt ergibt dies 12 tote Kälber von 37 Kälbern (Telefonat 2017), also 32%, was ein sehr hoher Wert ist. Gerade für die gehäufteten Totgeburten in 2013 kann ein Zusammenhang mit der zwischenzeitlich durch die Krankheit von Katrin unterbrochenen Zucht und der daraus resultierenden langen ZKZ bzw. Zeiten des Trockenstehens sowie eventuellen Verfettungen bestehen.

Katrin und Anke beschreiben das Sterben der Rinder als einen friedlichen Vorgang, wenn nicht ein Unfall die Ursache ist. Sie haben „das Gefühl, dass die Tiere uns da sehr viel weiter, also uns voraus sind, dass die 'nen großes Einverständnis haben, wenn sie gehen [...] weil die sind ganz klar damit, die Zeit ist hier zu Ende, o.k., wir gehen jetzt, und das ist für die nichts negatives und deswegen kann es das für uns auch nicht sein“ (P 1, 201:201). Die Rinder sterben meist auf der Weide (bei gutem Wetter) (P 2, 232:232). Sie verabschieden sich (P 1, 179:179) bzw. werden von anderen Tieren einzeln verabschiedet. Z. B. wie bei einem Schaf, wo die Kühe „sich manchmal wirklich daneben gelegt [haben], ne Weile und sind dann wieder gegangen“ kurz bevor es gestorben ist (P 1, 181:183).

Wenn die Tiere sich im Alter „nach innen“ (P 3, 41:41) vom Menschen zurückziehen, indem sie sich z. B. nicht mehr aus der Hand füttern lassen, sieht Anke es als ein Zeichen dafür, dass sich das Tier verabschiedet. Sie verstehen die Tiere als Akteure, die in gewisser Weise selbst bestimmen, wann sie sterben. Bei alten und vertrauten Tieren erkennen Katrin und Anke die

¹⁷⁷ Bis 2014 sind 3 von 9 gestorbenen Kühen (ohne gestorbenen Kälber) euthanasiert worden.

Veränderungen deren Lebenswillens in einer veränderten Vitalität und einer anderen Art der Kuh sich zu bewegen. Zur Klärung und Vergewisserung fragen sie dann die Tierärztin, was vorliegt. Wenn von den Tieren *„'ne klare Zustimmung kommt, dass jetzt auch mal gut ist, dass jetzt der Tod eigentlich die bessere Alternative ist, dann gucken wir auch, dass die euthanasiert werden“* (P 3, 41:41). Bei einer Kuh war es so, dass abends die Tierärztin *„gesagt hat, sie will halt eingeschläfert werden, und dann hatten wir für nächsten Morgen um sieben den Tierarzt bestellt und da war sie [schon] gestorben, also [...] dass wir Kühe oder Tiere insgesamt bisher so erlebt haben, dass die mit dem Tod sehr, 'nen sehr klaren Umgang haben, also wenn die eigentlich sagen, ja es ist Zeit zu gehen, oder ich möchte, dann folgt das sehr zeitnah“, „heißt das jetzt und nicht morgenfrüh oder nächste Woche“* (P 1, 179:179).

4.5.4 Ethische Aspekte: Vielseitige und verfeinerte Kommunikation

Die Kommunikation von Katrin und Anke mit den Tieren spiegelt das enge Mensch-Tier-Verhältnis auf dem Hof wieder und findet ihre Entsprechung in den Reaktionen der Rinder auf ihre Wirtschaftsweise und ihre Vorhaben sowie in der Kommunikation der Tiere in Bezug auf ihren Todeszeitpunkt und ihr Sterben (s.o.).

4.5.4.1 Enges Mensch-Tier-Verhältnis

Zum einen sind die Rinder durch die Domestikation und Zucht *„sehr Menschengebunden“* (P 1, 78:78), zum anderen bleibt ein Spannungsfeld zur möglichst natürlichen Lebensweise der Rinder. So sagt Katrin: *„sie mögen zwar sehr gern den Menschenkontakt, aber so sehr naturnahe Wiese, würde ich sagen bevorzugen se auch, also ist so Spagat“* (P 2, 257:257).

Beim (Hand-)Melken ist für die Milchejektion das *„Verhältnis zwischen Melker und Kuh“* entscheidend. Zuerst geben die Kühe für Katrin Milch wegen dem *„ersten körperlichen Druck, weil, da haben [sie] jetzt einfach ihrer Hormone wegen Milch produziert, sobald der weg ist dieser erste körperliche Druck, finde ich, tun sie es aus Liebe“*.

Nachdem sie *„auf Maschinenmelken umgestellt hatten, sind die [Kühe] ja irrsinnig mit der Milchleistung zurückgegangen“*, obwohl sie verschiedene technische Veränderungen ausprobiert hatten. Als sie deshalb wieder auf Handmelken umgestellt haben, *„sind die wieder hochgefahren mit der Milchleistung, nach über einem halben Jahr, und wieder von 2 Litern auf 10“* (P 6, 47:47).

Einige Kühe wollen selbst dann Milch geben, wenn sie körperlich behindert oder geschwächt sind. Dies kann als ein Ausdruck ihres Wesens oder als eine Form von Dankbarkeit verstanden werden, denn *„davon bin ich überzeugt, dass die genau wissen, wo sie hier sind, und dass das was besonderes ist und dass sie da 'nen großen großen Volltreffer gezogen haben“* (P 1, 203:203). *„[W]ir haben immer so dat Gefühl, die Wissen eigentlich, was wir vorhaben und stellen sich drauf ein, und ich denk deswegen gibt die Milch, weil sie noch nützlich sein will einfach, und uns noch was geben will“* (P 1, 41:41). Die Tiere nehmen für sie ihre Intentionen (Gedanken und Gefühle) auf und reagieren unterstützend auf ihre Vorhaben.

Es gibt deutlich mehr Kühe als Bullen/Ochsen (32 Kühe zu 8 männlichen Tieren) auf dem Hof. Dies kommt zum einen daher, dass etwa 13 Kühe von anderen Höfen kommen, und zum anderen, dass deutlich mehr Kuhkälber als Bullenkälber (im Verhältnis 2¼:1, mit 19:8 Tieren) geboren wurden. Letzteres „*lag auch daran wie wir mit den sind, oder weil klar ist, was wir hier tun*“. Es gab „*ab und zu mal 'nen Junge ne, und wenn, dann so'ne Serie*“ (P 1, 93:93). Aus dem Verhalten der Tiere folgern sie, dass sich die Kühe mit ihren Geburten auf die Bedingungen des Hofes (Gruppenhaltung) und den Bedarf an Kuhkälber einstellen.

4.5.4.2 Gruppenseele und Individuum

Im Kontext des Demeter-Hofes ergab sich auch die Frage nach dem Verständnis und Verhältnis von Tierindividuum und Gruppenseele.¹⁷⁸ Katrin geht davon aus, dass „*das was wir hier tun, an diese Gruppenseele praktisch weiter gemeldet wird und dass das, was wir hier tun, auch Auswirkungen hat für andere Kühe, die nicht hier leben*“ (P 1, 237:237). Die Gruppenseele im hier gebrauchten Sinne kann als eine Kommunikation auf der Ebene eines Gruppenbewusstseins beschrieben werden.

Neben dem Aspekt der Gruppenseele gilt aber für Katrin: „*ansonsten erlebe ich eigentlich alle Tiere als Individuen, die auf, sagen wir, ihren ganz eigenen Weg gehen oder gehen müssen (3) und (2) ja ich würde sagen, da löst wirklich jeder auch für sich, jedes Tier für sich so Lernaufgaben, die es zu bewältigen gibt, und (3), ja also ich erleb sie eigentlich alle als einzigartig, also selbst bei den Hühnern würde ich sagen, die sind, also da ist keins wie das andere, im Verhalten nicht, in der Reaktion auf uns nicht, in Futtervorlieben*“ (P 1, 237:237). Ähnlich wie die Kinder und Katzen, die zu ihnen kommen, ist „*im Grunde jede einzelne Seele wirklich auf ihrem speziellen Weg*“. Katrin „*kann kein Unterschied zum Menschen feststellen, also was Individualität angeht*“ (P 1, 241:241).

Diese individuellen Aspekte zeigen sich auch im Übergang vom Altern zum Sterben. Während die eine Kuh „*einen enormen Lebenswillen*“ hat (P 4, 10:10) und kämpft, ist eine andere, früher dominante Kuh in sich gekehrt, sucht weniger Kontakt. Letztere hatte „*ein sehr erfülltes Leben*“ und nimmt „*jetzt einfach so langsam auch Abschied*“, da „*es da unterschiedliche Ziele gibt, was die Kühe dann auch für sich bearbeiten wollen*“ (P 4, 10:10).

Die Rolle des Menschen bleibt dabei eine beschränkte. Denn für Katrin ist es fraglich, ob die Tiere überhaupt etwas von uns Menschen beigebracht bekommen können, um „*jetzt in der Entwicklung voranzugehen*“. Die Menschen können einem Tier, das „*psychische Schäden*“ davontragen hat, vermitteln, dass „*nicht alle Menschen*“ so sind wie diejenigen, die ihm Leid zugefügt haben (P 1, 241:241), aber nicht seine Entwicklung vorantreiben.

Anke und Katrin kümmern sich auch um Wildtiere und übernehmen die Verantwortung, wenn sie z. B. beim Mähen das Bein eines drei Tage alten Rehbockkitzes schwer verletzt haben:

¹⁷⁸ Im Verständnis des Tierwesens in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft wird ein entscheidender Unterschied von Mensch und Tier darin gesehen, dass die einzelnen Tiere keine Individualität im eigentlichen Sinne sind, kein „Ich“ wie der einzelne Mensch als Wesen haben, sondern als Art eine gemeinsame Gruppenseele/ein Gruppen-Ich haben (Kremer 2001, S. 88f).

„der lebt jetzt auch hier ((lachend)) [...] den haben wir dann wirklich mit der Flasche groß gezogen [...] der ist auch viel kleiner geblieben, also aufgrund seiner Verletzungen“ und sie gehen mit dem Kitz „an der [Hunde-]Flexi-Leine spazieren“ (P 1, 229:233).

4.5.4.3 Kommunikation mit Tieren und Work in progress

Ging bei Tierkrankheiten die Kommunikation anfangs „schon immer über die Tierärztin“ (P 1, 206:206), entscheiden sie mittlerweile, z. B. bei Mastitis, aufgrund eigener Erfahrung was sie tun. Bei komplexeren Themen fragen sie „manchmal vorsichtshalber noch die Tierärztin an, und oft, also meistens stimmt überein“ (P 1, 206:215; vgl. Kapitel 4.5.3). Katrin und Anke beschreiben dann das Krankheitsbild und die Tierärztin antwortet aus ihrer tierärztlichen Erfahrung oder mit Hilfe der Kinesiologie bzw. mit Hilfe eines Pendels. Sie nehmen die Antwort durch das Pendeln als authentischen Willen des Tieres.

Einerseits stellen sich die Tiere auf die Wünsche der Tierhalter ein (vgl. Kapitel 4.5.4.1), andererseits zeigt sich über Jahre eine Abhängigkeit von der Tierärztin in der Auswahl der Zuchttiere, der Gesundheit und Lebensdauer der Kühe. Z.T. entscheiden sie sich auch anders als die übermittelte Mitteilung lautet. Und sie haben an Vertrauen gewonnen, „dass ein Austausch [mit den Rindern] stattfindet [...], dass da tatsächlich auch Gedanken aufgenommen werden und Gefühle ne, und [...] ich denk, dass sie dadurch auch wieder offener geworden sind und auch mehr mit uns kommunizieren, als sie das früher gemacht haben, weil sie einfach merkten, da passiert was, die sind allmählich soweit, mal zuzuhören“ (P 1, 216:216).

Träume spiel(t)en auch eine Rolle für die Hofentwicklung. Zum einen gab es Träume, in denen das Schlachten des Hahnes sie monatelang verfolgte (vgl. Kapitel 4.5.1). Zum anderen empfängt Katrin in den Träumen Informationen wie den richtigen Namen eines Hundes aus dem Tierheim (P 1, 231:231) oder den Aufenthaltsort eines vermissten Huhnes.

Zusätzlich wird der Kommunikationsbegriff auf die weitere Natur ausgeweitet, denn der Hof ist nicht „nur Gnadenhof“, sondern es findet auch eine „Kommunikation dann mit dem Feld“ statt, wenn Katrin schaut, welche Feldfrüchte wo angebaut werden sollen bzw. dass für Hecken und Wildtiere Platz gelassen wird (P 2, 265:265). Sie lassen bewusst etwas von der Ernte für die Wildtiere übrig, sprechen davon, es miteinander zu teilen (wie die Kartoffeln mit den Wühlmäusen) (P 2, 265:265) und gehen „Abmachungen“ mit den Wildtieren ein.

Wie bei den Kühen werden auch unter den Wildtieren Informationen weiter gegeben. Die Wildtiere „kommen immer hierhin, wenn sie Hilfe brauchen [...] also man hat schon den Eindruck, dass sich das rumgesprochen hat, da kümmert sich jemand“ (P1, 228:228).

Katrin und Anke haben sich als 'Work in progress' zu einer ROS entwickelt. So antwortet Katrin auf die Frage, wie der Umgang in 10 Jahren mit ihrem Zuchtbullen aussehen wird, indem sie den Bullen anspricht: „gucken wir mal Albert, wie es dann wird ne“ (P 2, 126:126).

Auch die Antwort von Anke auf die Frage, ob sie eine bestimmte geistige oder spirituelle Ausrichtung haben, ist ein Hinweis auf ihre Prozessorientierung auf der Basis ihrer Erfahrungen. Man hat „immer irgendwie 'ne Ausrichtung durch das, wen man begegnet und, ja also ich denke, dass wir so aus ganz vielen Bereichen einfach Dinge auch angenommen

haben“ und „individuell angepasst im Laufe unseres Lebens“, was „wir dann einfach durch unsere Erfahrung auch übernehmen konnten“ (P 4, 20:22).

4.5.5 Zusammenfassung: vegetarische Rinderhaltung

Katrin und Anke sind während ihrer Rinderhaltung zu einer ROS gekommen und eine Care-Haltung durchdringt ihre ganzen Aktivitäten. Die vielfältigen Kommunikationsformen mit den Tieren und die spontanen Laktationen sind Beispiele dafür. Die Formen der Kommunikation entwickelten sich langsam im Verlauf der Jahre. Insgesamt gibt es mehrere Aspekte ihrer Kommunikation mit den Tieren, die sich auf innere Erlebnisse beziehen und die schwierig nachzuvollziehen sein können.

In sich erweiternden Kreisen haben alle ihren Platz: die Rinder einer alten Rasse, die anderen Hoftiere, die Wildtiere, die Adoptivkinder und die Mitarbeiter. Vieles ist, und auch viele Lebewesen sind, auf sie zugekommen. Der Hof ist frauenbetont.

Es wird nur wenig Milch ermolken. Allerdings stellt die Länge der Laktationen und der ZKZ eine Alternative in der Milchkuhhaltung dar. Die geringen Mengen an Kraftfutter sowie eine GV/ha von 0,76 deuten auf eine eher extensive Tierhaltung und Landwirtschaft.

Ihre Motive sind:

1. „alles miteinander zu verbinden, was eigentlich auch Leben ist und zum Leben gehört“ (P 5, 8:8). Zu schauen, was ihnen entgegen kommt und was in der Situation bzw. Begegnung lebt.
2. Hilfsbedürftigen Menschen, Tieren und der Natur bzw. allen Bedürftigen und besonders den weiblichen Lebewesen situationsgerecht mit Pflege/Care zu helfen.
3. Ein psychologisches Interesse am Leben und der Entwicklung anderer.
4. Landwirtschaft zu praktizieren, ohne dabei den Tieren und sich selbst Leid zuzufügen.

Ihre Ziele sind:

1. Als ein work in progress für neue Situationen und Einflüsse offen zu sein.
2. Die eigene Empathie und Wahrnehmung steigern und die Kommunikation mit allen Lebewesen verfeinern, so dass die Kommunikation (das Hören der Tiere) ohne Mittler gelingt und immer direkter wird. Der eigenen Verantwortung gerecht werden.
3. Vermehrt nach Außen gehen und die ökonomische Tragfähigkeit erhöhen: Einen Verein gründen, eine Internetseite aufbauen und die Käserei fertig stellen.
4. Der Aufbau einer Herde Angler Rinder alter Zuchttrichtung inklusive Milcherzeugung.
5. Die Flächen arrondieren, um den Arbeitsaufwand zu reduzieren.

Wiederholt gibt es Rückschläge in der Weiterentwicklung des Hofes und der Tierzucht, wie der Zusammenbruch der Zucht nach Katrins Unfällen und Krankheiten. Gerade in Bezug auf die Kälbersterblichkeit bedürfte es einer Klärung der Ursachen bzw. ob dies mit dem unfreiwillig langen Aussetzen von neuen Kalbungen zusammen hängt. Für die Zukunft ist eine muttergebundene Aufzucht der Kälber fest eingeplant. Ein Verein zur Unterstützung ihrer Tiere bzw. ihrer Tierhaltung ist 2015 gegründet worden.

Aus der Kombination von Landwirtschaft, dem Melken von Kühen und ihrem nicht-Schlachten entsteht eine vegetarische Rinderhaltung.

5. Vergleich und Diskussion der Fallbeispiele: Das Agrar-Care-System

Nach der Darstellung der einzelnen Fallbeispiele folgen nun ihr Vergleich und ihre Synthese. Dieses Kapitel ist nach einer Zusammenfassung und Analyse der biographischen Entwicklungen und Bezüge zu einer ROS (Kapitel 5.1) vor allem fokussiert auf die Synthese von 5 gemeinsamen Care-Grundsätzen einer ROS (Kapitel 5.2) und auf das Agrar-System als Praxis der Tierhaltung der Systems that work (Kapitel 5.3).

Aus der Perspektive der Tierrechte, die für alle Tierhalter (bis auf Sam) grundlegend sind, wird mit den 5 Grundsätzen des Care-Systems das Lebensrecht der Rinder (sowie einer damit korrespondierenden Lebensverlaufsintegrität in Kapitel 5.2.3.3) fokussiert, während der Vergleich der Agrarsysteme vor allem das Recht auf körperliche Integrität und das Recht auf Freiheit berührt. Mit einer ökologischen Perspektive im Agrar-System wird darüber hinaus das Lebensrecht von z. B. Wildtieren berührt.

Die Verbindung des Agrar- und Care-Systems zu einem Agrar-Care-System¹⁷⁹ erzeugt Ambivalenzen (vgl. Wiedenmann 1998; vgl. Wiedenmann 2000; vgl. Inhetveen 2001; vgl. Jürgens 2009) bzw. kreative Spannungsfelder innerhalb der Fallbeispiele, die sich auch als Dilemmata zeigen (vgl. Kapitel 5.3.6). Daneben gibt es Spannungen zwischen den Fällen und Rechtfertigungsordnungen, die konzeptionelle und ethische Unterschiede ausdrücken, welche in den drei Betriebsstilen (Kapitel 5.4) explizit werden und die Diversität der ROS aufzeigen. Durch die Einordnung der Fallbeispiele in das Spannungsfeld des Care- und Agrarsystems ergeben sich weiterhin zwei Konventionen (Kapitel 5.5). Abgeschlossen wird das Kapitel durch einen Ausblick mit Forschungsfragen für die ROS und ihre Weiterentwicklung (Kapitel 5.6).

Dabei wird vor allem für die vergleichende biographische Entwicklung und die Ausformulierung der Grundsätze des Care-System auf die Welten und Konventionen der Economie des Conventions (EC) sowie auf die Kompromisse zwischen den Welten Bezug genommen. Der Bezug zum Vegetarismus und Veganismus kommt in der biographischen Entwicklung, in der Öffentlichkeitsarbeit, der Diskussion der Ökologie, der Tötung von Wildtieren, der Katzenernährung sowie vor allem in der Frage, ob die Erzeugnisse der Höfe vegan oder vegetarisch sind zum Ausdruck.

5.1 Biographische Entwicklungen und ihre Bezüge zu einer ROS

Ethische Entscheidungen wie für eine ROS sind zum einen durch ihren gesellschaftlichen Kontext sowie von der (gesellschaftlich beeinflussten) biographischen Entwicklung (Rosenthal 2005 165ff; Marotzki 2008) und den Entscheidungen der Menschen an Wendepunkten abhängig. Der Fokus auf Biographien hilft die Interessen und Stärken der Tierhalter herauszuarbeiten (Baars 2010).

¹⁷⁹ Eine Anregung zu dem Begriff Agrar-Care-System fand möglicherweise statt durch die Begegnung mit dem Begriff „Agri Care“ außerhalb des Forschungszusammenhangs.

5.1.1 Ankommen und Work in Progress – Welt der Inspiration

Fast alle Tierhalter der Fallbeispiele hatten in der Kindheit intensive Beziehungen zu Tieren und viele hatten prägende Erfahrungen mit Tod und Gewalt: Lebensbedrohung, Nahtoderfahrungen, Miterleben einer Exekution oder als Soldat.

In Bezug zu der *Economie des Conventiones* (EC) kann man sagen, dass die biographischen Wege der Tierhalter zu einer ROS sich wesentlich in der Welt der Inspiration bewegen. Persönliche Krisen (Fallbeispiel 1 und 3), ein radikales Infragestellen des gesellschaftlich Gewohnten und oft ein Bruch (Fallbeispiel 1, 2, 3 und 4) mit demselben markiert den Beginn einer ROS. Die Bedeutung der Meinung anderer tritt zurück (Fallbeispiel 2 und 5) und es gibt dabei die Risikobereitschaft „*alles stehen und liegen zu lassen*“ (Boltanski und Thévenot 2014, S. 320) bzw. die Geste des Opfern (Boltanski und Thévenot 2014, S. 402), wenn das alte Hab und Gut zurücklassen wird (Fallbeispiel 4), um der eigenen Inspiration und Vision zu folgen. Das Leben wird der Arbeit mit den Tieren gewidmet und es werden private Interessen hinten angestellt.

Die Welt der Inspiration spiegelt sich in der Pionierrolle der Tierhalter, etwas Neues abseits ausgetretener Pfade gewagt und etabliert zu haben. Den auf (einzelne) Menschen bezogenen universellen Wert der Einzigartigkeit vertreten die Tierhalter gerade auch in Bezug auf die Tiere. Hinzu kommt die Entwicklung von Innovationen wie z. B. von neuartigen Produkten.

Mit dieser Welt der Inspiration verbinden sich auch Aspekte der staatsbürgerlichen Welt. Neben dem Mitgefühl bildet eine radikale Kritik der Nutztierhaltung die Basis ihrer Arbeit, die als (spontane) Revolte (Boltanski und Thévenot 2014, S. 389) auch konkrete Protestformen gegen gesellschaftliche Arten der Gewalt an Menschen und vor allem der Tiere speziell bei den Fallbeispielen 2, 4 und 5 annimmt. Diese eher politischen Aktivitäten führten häufig zu Erfahrungen der Ohnmacht gegenüber ökonomischen Interessen, der Wissenschaft (Erika) und den Staatsorganen (Erika, Fallbeispiel 2 und 4). Derartige Grenz- und Ohnmachtserfahrungen bewegten einige Tierhalter weg von ihrem Ankämpfen gegen gesellschaftlich sanktionierte (Tierhaltungs-)Systeme hin zu ihrer Arbeit mit den Rindern auf den Höfen.

Es ist auffällig, dass keiner in jungen Jahren direkt zur ROS gekommen ist, sondern alle erst andere Karrieren abgebrochen haben und dann in einem Alter von ca. 30 – 50 Jahren mit der eigenen ROS begonnen haben. Fast alle sind Quereinsteiger. Sie sind keine für diese Arbeit diplomierten Fachleute, wie es für die Welt der Industrie kennzeichnend wäre (Boltanski und Thévenot 2014, S. 330), sondern Autodidakten, gerade auch in Bezug auf die pionierhafte und kreative Arbeit mit alten und sterbenden Rindern.

Neben Frank als Bauern scheint auch Carol langjährige Erfahrung mit Kühen gehabt zu haben, bevor sie ihre ROS aufbaute. Andere hatten berufliche Erfahrung mit Pferden (Fallbeispiel 2) sowie mit Hunden im Tierschutz (Erika).

Einige der Tierhalter scheinen eine Art Ungleichzeitigkeit gelebt zu haben: als Nachtschwester und als Schülerin. Es sind zwei Frauen (Martha und Katrin), die die Schule abgebrochen und später nachgeholt haben um spät zu studieren. Carol sagt von sich selber: „*I did everything in reverse*“ (P 10, 231:231). Dazu gehört, dass der Zeitaufwand ihrer Rinderhaltung ungewöhnlich groß ist und die Werteordnung in der Nutztierhaltung auf den Kopf stellt.

Diejenigen, die schon in der Tierhaltung oder Tierpflege tätig gewesen waren, haben mit der Entwicklung einer ROS ihr bisheriges Haltungssystem geändert (Fallbeispiel 1, 2 und 5). Hier ist die ROS kein langfristig geplantes Projekt gewesen, sondern hat sich aus der vorhergehenden Milchkuhhaltung oder der Tierschutzarbeit für andere Tiere (Erika und Fallbeispiel 2) entwickelt. Die Interviewten sind in die ROS hineingewachsen. Dies entspricht den Erfahrungen anderer Tierhalter von Sanctuaries wie Baur (2008) und Helga Tacreiter (o. J.), die auch ungeplant und scheinbar eher 'zufällig' zu ihren ersten Tieren gekommen sind. Als Gegenpol ist das Projekt einer ROS bei Carol schon in der Kindheit angelegt und bei Sam die Idee der Cow Protection durch den Rahmen der Hare Krishna Gemeinschaft vorgegeben.

Für einige Tierhalter (Erika, Martha und Carol) war ein entscheidender Schritt, die Möglichkeit zu gewinnen, mit Tieren Vollzeit zu arbeiten, und diese Arbeit in einer weitgehend selbständigen Weise gestalten zu können. Zwei der Tierhalter (Erika und Carol) wären lieber in einen anderen Tierberuf wie Tierärztin und Verhaltensforscherin gegangen und leben jetzt auf dem Hof indirekt und partiell ihre früheren Berufswünsche aus. Frank ist der einzige, der in der Landwirtschaft aufgewachsen ist und diese zu einer ROS transformiert hat. Seine Wahrnehmung der Tiere hat sich mit den veränderten Haltungsbedingungen verändert (vgl. Vaarst et al. 2004).

Alle Tierhalter haben eine langjährige Erfahrung mit einer nicht-tötenden Rinderhaltung. Sie sind seit Anfang/Mitte der 90er Jahren des letzten Jahrhunderts (Fallbeispiel 3, 4 und 5) oder seit gut 15 Jahren (Fallbeispiel 1 und 2) dabei, ihre Form einer ROS zu gestalten. Es sind weniger singuläre Erlebnisse, die ihnen das Gefühl geben, am rechten Platz zu sein, als bestimmte Alltagstätigkeiten - wie die ritualisierte Arbeit mit dem Dung (Carol), Tierbeobachtungen (Erika), die Kommunikation mit den Tieren (Fallbeispiel 5), oder die Ochsenanspannung und Vielseitigkeit der Landwirtschaft (Fallbeispiel 3).

Die meisten Tierhalter haben die Tradition, aus der sie kommen, verlassen und sich in eine neue oder eigene Welt des Hauses (vgl. Familisierung in Kapitel 5.2.4.1) mit den Tieren nach ihrer Scheidung, der Aufgabe der landwirtschaftlichen Produktion, ihrer Auswanderung oder dem Ausstieg aus dem Militär begonnen. Einige (Carol und Mark, Irene und Martha) haben dabei im Laufe ihres Lebens den Kulturkreis gewechselt und ihre Arbeit mit den Tieren stellt für sie ein eigentliches „Ankommen“ dar.

Während für Sam der Kontextbezug einer klosterähnlichen Gemeinschaft und für Frank vermutlich die Besucher zentral zu sein scheinen, stehen für Erika, Carol, Martha, Anke, Katrin und Mark noch stärker ihr Bezug zu den Tieren und ihre Arbeit mit diesen im Mittelpunkt.

In nachfolgender Aufstellung (Tabelle 9) sind die Kernelemente der Entwicklung zu einer ROS sowie die persönlichen Stärken und Interessen, die sich dabei zeigen aufgelistet.

Tab. 9: Der Weg zur ROS

Tierhalter	Weg zur ROS
Erika, Frank	<ul style="list-style-type: none"> - Frank: Von der konventionellen Landwirtschaft zur ökologischen Landwirtschaft; dann über die beinahe Aufgabe der Landwirtschaft zum Lebenshof (und zum Veganismus). - Erika: Vom (radikalen) Tierschutz zur Haltung von Kühen und anderen Tieren (Veganismus) - Erika: Von Teilzeit- zu Vollzeit-Leben mit den Tieren; (von den Hunden zu den Rindern)
Martha	<ul style="list-style-type: none"> - Vom Fokus auf den Guru/Aschram zum Fokus auf Tiere - Von ambulanter Tierpflege zu stationärer Tierpflege - Von Hunden auch zu Rindern - Vom Tierwohl auch zu Animal Rights - Von Tierrettungen auch zur Landwirtschaft - Von Protesten gegen Schlachttransporte zum Bullenadoptionsprogramm und Anti-Plastik-Projekt - Vom Vegetarismus zum Veganismus aus Schock über das Plastik in den Kühen
Sam	<ul style="list-style-type: none"> - Vom Militär über die Hare Krishna Bewegung und über den Tempeldienst zu einer Hare Krishna-Gemeinschaft sowie zur Cow Protection und deren 5 Prinzipien.
Carol, Mark	<ul style="list-style-type: none"> - Carol: Von Death Row zu 'Slaughterhouse Row' - Carol: Von der Unternehmensleitung zur Tierhalterin - Von Teilzeit- zu Vollzeit-Tierhaltung und einem einfachen, ökologischen, und veganen Leben - Die Verbindung verschiedener ethischer Ansätze unter Ahimsa
Anke und Karin	<ul style="list-style-type: none"> - Vom Vegetarismus zur ökologischen Landwirtschaft inklusive dem Schlachten, und dann zur Milchkuhhaltung ohne Schlachtung - Kommunikation mit den Rindern: was wollen wir, was wollen sie: Je besser die Kommunikation (je klarer das Hören und Sagen), desto eher können beide Seiten ihre Bestimmung leben. - Ein offenes Ende / Work in Progress

5.1.2 Kontexte: Gemeinschaft, Religion – Spiritualität

Um eine ROS aufzubauen und zu erhalten bedarf es Entschlossenheit und Durchhaltevermögen. Da ist es naheliegend, dass bis auf bei Fallbeispiel 5 eine mehr oder minder konkrete Form von Gemeinschaft (und auch Netzwerk) hinter dem Hof steht, welche die Tierhaltung ideell und finanziell mitträgt. Schon Gandhi ging davon aus, dass kooperierende Höfe besser als einzelne Betriebe geeignet sind, „cow service“ zu verwirklichen (Gandhi 1954, S. 46f). Während sich bei Fallbeispiel 2, 3, 4 (und 5) indische und europäische Kontexte, Erfahrungen und religiös-spirituelle Motive mischen, sind die beiden deutschen Höfe als Demeterbetrieb und ehemaliger Demeterbetrieb mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft verbunden (gewesen). Die verschiedenen rechtlichen Organisationsformen wie Stiftung und Verein sind dabei Ausdruck der staatsbürgerlichen

Welt.¹⁸⁰

Die Tierhalter haben bis auf Fallbeispiel 1 eine explizit spirituelle und/oder religiöse Grundhaltung. Dies mag mit daran liegen, dass es, ähnlich wie beim Menschen, auch für den pflegenden Umgang mit sterbenden Tieren einer Bereitschaft bedarf, „*sich mit der eigenen Sterblichkeit sowie mit spirituellen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen*“ (Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin et al. 2010, S. 6). Damit korrespondiert die Welt der Inspiration und die Grüne/Ökologische Welt, welche „*Holismen (sowie mystische und spirituelle Einheiten)*“ betonen sowie eine überindividuelle höhere Ordnung (wie auch die staatsbürgerliche Welt) (Diaz Bone 2015, S. 148).

Zu den in einem hinduistischen Zusammenhang stehenden Fallbeispielen (2,) 3 und 4 gehört auch die ritualisierte Arbeit, die Mantren, die Homa-Rituale¹⁸¹ sowie die Verbindung mit den Tempelritualen über die Milch(-produkte). Auf Ahimsa wird bei diesen Fallbeispielen wiederholt Bezug genommen.

Für Martha und speziell für die beiden Fallbeispiele aus der Hare Krishna Bewegung ist das aus der Welt des Hauses stammende Verhältnis von Meister (hier als Guru) und Schüler (vgl. Boltanski und Thévenot 2014, S. 320) eine wesentliche Basis ihrer Arbeit. Wobei gerade Carol und Martha ansonsten stärker den Aspekt der Inspiration¹⁸² als den des Hauses betonen und leben. So sind sie, wie z. B. um ihrer Unabhängigkeit willen, organisatorisch eher am Rande ihrer „Bewegungen“ tätig, während Sam stärker in der Welt des Staatsbürgerlichen lebt. Zugleich leitet er, ähnlich wie Martha, entsprechend der Welt des Hauses viele Mitarbeiter an.

5.2 Die Ethik des Care-Systems und die Welten der EC

Die Pflege der Tiere im Zusammenhang dieser Arbeit ist vor allem motiviert durch Sichtweisen und Motive der Care-Ethik, der Tierrechte, Ahimsa sowie der Integrität. Über die Abwesenheit von Leiden (Vaarst et al. 2004) und die Beachtung des Tierwohls (Fraser et al. 1997) hinausgehend zeigt sich die dauerhafte Pflege aller Rinder i) im Alltag, ii) bei Krankheit, iii) bei Versehrtheit/Behinderung, iv) im Alter und v) im Sterben und indirekt auch vi) in der Form der Beerdigung.

Es kristallisieren sich aus den Fallbeispielen nachfolgende 5 Grundsätze einer ROS heraus: Universal, Bedingungslos, Lifetime of Care/Das ganze Leben, Familisierung und Präventiv.

180 Die Höfe sind dabei weniger Teil einer projektbezogenen Welt der Netzwerke, da es bei ihrer Arbeit nicht um zeitlich begrenzte Projekte, Mobilität und Projektfähigkeit (Diaz-Bone 2015, S. 149) geht, sondern um ein langfristiges Engagement, das Netzwerke bedarf, die es mittragen. Eine Hindu-Gemeinschaft ist in diesem Sinne kein Projekt.

181 Die Homa Feuer selbst könnte man insofern mit den biologisch-dynamischen Präparaten vergleichen, da es dort auch nicht um eine direkte Wirkung als Nährstoff geht (Vaitkevičienė et al. 2016).

182 Zugleich gilt: Die Welt der Inspiration richtet sich nicht auf Dauer ein (Boltanski und Thévenot 2014, S. 318) und ist insofern ungeeignet für eine an die Tiere und meist örtlich gebundene Tierhaltung.

Diese 5 Grundsätze korrespondieren z. T. mit den 5 Grundsätzen einer „*Ideal Healthcare*“¹⁸³ (Thakar et al. 2015, S. 2). Im Vergleich zu Sams 5 Prinzipien der Cow Protection sind die 5 ROS Grundsätze allgemeiner und geben keine konkreten Handlungsanweisungen wie Handmelken und Ochsenanspannung. Die Tierrechte, welche Martha für ihre Tiere benannt hat, sind hingegen direkter in den ROS Grundsätzen enthalten. Tierpflege innerhalb der 5 Grundsätze ist:

1. **Universal**

Alle Rinder und vom Prinzip her alle Tiere und Tierarten des Hofes sowie seines unmittelbaren Kontextes (Wildtiere auf den Hofflächen) werden in die Fürsorge, die wiederum mit den Tierrechten verbunden ist, einbezogen. Die Kreise der in die Pflege einbezogenen Tiere werden damit ausgeweitet (Meyer-Abich 1990; Verhoog et al. 2003).

2. **Bedingungslos**

Ohne die Erwartung einer Form von Leistung und unabhängig von ihrer Produktivität werden die Tiere um ihrer selbst willen gehalten und gepflegt - auch wenn auf einzelnen Höfen Produkte wie Milch, Zugkraft und Nachzucht gewünscht sind. Wenn die Tiere ersteinmal auf dem Hof sind, werden sie bedingungslos versorgt. Bei den Sanctuaries werden sie ohne die Erwartung von einer Leistung aufgenommen.

3. **Das Ganze Leben als eine „lifetime of Care“**

Die Rinder werden ihr ganzes (restliches) Leben gepflegt und so weit wie möglich tiergerecht gehalten. Ihrer Lebensverlaufsintegrität entsprechend werden alternde und sterbende Rinder begleitet, gepflegt und palliativ versorgt, damit sie eines natürlichen Todes sterben können. Die Lebensverlaufsintegrität beinhaltet auch die individuelle psychische Entwicklung des Tieres. Je nach Hof werden die Rinder gar nicht, in einzelnen Fällen oder zumeist im Sinne einer „*preference respecting euthanasia*“ (Regan 2004, S. 113ff) euthanasiert.

4. **Familisierung**

Die Rinder werden zumeist als Individualitäten gesehen und behandelt. Dabei werden sie vielfach in den Kreis der Familie und in dieselbe/ähnliche moralische Sphäre wie Familienmitglieder aufgenommen. Der zeitliche Umfang und das Ausmaß der Pflege sowie der Mensch-Tier-Beziehung sind vielfach vergleichbar mit der Pflege von und der Beziehung zu Familienmitgliedern.

5. **Präventiv**

Die Tierhalter fordern durch Kampagnen, Öffentlichkeitsarbeit und direkte Aktivitäten wie z. B. dem Retten von Rindern vor illegaler Schlachtung in Indien ein Lebensrecht für Rinder und andere (Nutz-)Tiere ein. Dabei arbeiten sie mit Behörden, sozialen Netzwerken und anderen Tierhaltern zusammen. Die z. T. häufigen Pressebesuche und der Verkauf eigener Produkte unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit (Meyer-Glitza 2015). Ihre Vorbildfunktion ist Basis der Öffentlichkeitsarbeit und sie selbst können

¹⁸³ Dort lauten die 5 für die menschliche Gesundheitsfürsorge entwickelten Prinzipien: Universal, Free, Loving, Comprehensive und Preventive.

als Modell von Besuchern erlebt werden. Dazu gehört auch die Weiterbildung der Tierhalter.

Im Folgenden werden die 5 Grundsätze erläutert und vertieft.

5.2.1 Universal - Retten, Schützen, Pflegen

Es werden weibliche und männliche Rinder jeglichen Alters- und Zustandes vor der Schlachtung „gerettet“, aufgenommen und gehalten. Behinderte, alte und/oder kranke Rinder werden aufgenommen und gepflegt. Nur Betrieb 3 nimmt keine Rinder auf um sie vor der Schlachtung zu retten. Er züchtet nur.

Prinzipiell und zugleich durch die begrenzten Kapazitäten der Höfe praktisch beschränkt nehmen alle 4 Fallbeispiele, die Rinder aufnehmen, auch Tiere anderer Tierarten auf und pflegen diese. Bei den Fallbeispielen 1 (Erika), 2 und 5 hat sich aus diesem allgemeinen Schutz für Tiere der Schutz der Kühe entwickelt. Es geht also prinzipiell um eine nicht-tötende *Tierhaltung*, die dann auf eine ROS fokussiert ist. Der Kuhzentrismus oder Speziesismus (Waldau 1998; Bekoff 2008; Ingensiep und Baranzke 2008, S. 125) von Sam bildet die Ausnahme. Auch bei Carol und Martha mit ihrer großen Liebe zu Rindern ist letztlich die Tierart zweitrangig. Das Nicht-Töten von Lebewesen (oder Ahimsa) ist das entscheidende Motiv. Neben anderen landwirtschaftlichen Nutztieren und Naturschutzmaßnahmen (Fallbeispiel 4 und 5) für Vögel, Insekten und Wild werden in einem geringerem Maße auch verletzte Wildtiere gepflegt und gefüttert (Fallbeispiel 1, 2, 4 und 5). Fallbeispiel 2 hat den Wildtieren mit einem Wildlife Centre sogar einen institutionellen Rahmen gegeben. Prinzipiell steht jedem leidensfähigen Tier auf dem Hof eine Pflege zu. Dies nimmt einen bedeutenden Teil ihrer Arbeit ein.

Der Kreis der Tiere, die einen ähnlichen moralischen Status haben, wird ausgeweitet (vgl. Taylors Biozentrismus; Meyer-Abich 1990, S. 56-82; Verhoog 2001; Donovan und Adams 2007, S. 4). Der Kreis der Fürsorge weitet sich vom Menschen und seiner Familie über die Heimtiere zu den Milchkühen, den Bullen(kälbern), Büffeln und anderen Nutztieren bis zu den Wildtieren und letztlich der gesamten belebten und mit dem Ökozentrismus auch unbelebten Natur aus.

Man kann grob zwischen den Fallbeispielen, die Tiere „retten“ und denen, die (auch) züchten, unterscheiden. Für die nicht-melkenden Tierhalter, die Tiere nur retten wollen (vgl. Wagner 2003b, S. 119), ist das Ziel eigentlich die Beendigung der Tierzucht bzw. der Milchtierzucht. Damit ist mehr oder minder deutlich die Absicht verbunden, die eigene Arbeit überflüssig zu machen. Sanctuaries sind für sie eine Übergangslösung, die nach der Beendigung der (Milch-)Tierzucht für verletzte und verwaiste Wildtiere bestehen bleiben könnten (vgl. Fallbeispiel 2).

Von den Höfen der Fallbeispiele (außer Fallbeispiel 2) werden tendenziell eher Kühe als Bullen/Ochsen vor dem drohenden Schlachttod gerettet. Jeder der untersuchten Höfe hat seine eigene Art der Auswahl der Tiere. In den meisten Fällen sind jedoch die Bedürftigkeit der in Frage kommenden Tiere und die momentane betriebliche Situation die wichtigsten Kriterien.

In der Zucht der Angler alter Zuchtrichtung verbinden sich beim Fallbeispiel 5 die Motive „Retten“ und „Zucht“ (neben ihrer sonstigen Konkurrenz dort) in dem Erhalt der alten Rasse miteinander.

Der Begriff retten hat die Konnotation eines heroischen Aktes im Gegensatz zur alltäglichen Pflege und ist eine positive Pflicht im Gegensatz zur negativen Pflicht eines du-darfst-nicht-töten (vgl. Wolf 2004, S. 42). Nimmt man den Aspekt des Schützens hinzu, so kann man von einem Dreischritt aus Retten-Schützen-Pflegen sprechen. Nachdem die Tiere gerettet wurden, kommen sie auf den Hof, in dessen Schutzraum sie leben. Sie werden dort kontinuierlich als „*refugees*“ (Hall 2010, S. 49) gepflegt. Dieser Schutzraum hat viele Komponenten: z. B. die Hofflächen, eine Rechtsform (z. B. Stiftung), eine Gemeinschaft, die Kontinuität gewährleistet, und das Versprechen des nicht-Schlachtens. Speziell in der Hare Krishna-Bewegung wird der Schutzaspekt betont, wenn von „*Cow Protection*“ oder von einer „*Lifetime Protection*“ (ISCOWP 2003, S. 1f, 52) geschrieben wird.

Den Schwachen Schutz zu gewähren ist eine elementare Funktion der eher paternalistischen Welt des Hauses (Boltanski und Thévenot 2014, S. 137; siehe ausführlicher in Kapitel 5.2.4.1) und einer kollektiven Solidarität in der staatsbürgerlichen Welt (Diaz-Bone 2015, S. 146f; siehe Kapitel 5.2.5). Die Bemühungen um einen Lebensschutz der Tiere anhand moralischer und juristischer Tierrechte beziehen sich auf die staatsbürgerliche Welt und die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Donaldson und Kymlicka (2011) bauen mit ihrem Ansatz der Staatsbürgerrechte für empfindungsfähige und zugleich domestizierte Tiere innerhalb einer gemischten Gesellschaft explizit auf der staatsbürgerlichen Welt auf. Dabei sollen die Tiere möglichst weitgehend die Repräsentanten ihrer eigenen Interessen sein. Donaldson und Kymlicka (2011, S. 132f) verstehen den Schutzanspruch, der domestizierten Tieren/Rindern als Co-Mitglieder der Gesellschaft zusteht, als einen Schutz vor Menschen, anderen Tieren und allgemein vor Unfällen oder Naturkatastrophen. Einem domestizierten Tier einen Schaden zuzufügen wäre wie beim Menschen eine Straftat.¹⁸⁴

5.2.2 Bedingungslos

Unabhängig davon, ob die Rinder gemolken oder angespannt werden, unabhängig von ihrer jeweiligen Leistung (Hall 2010, S. 32), steht allen Rindern/Haustieren und potentiell allen Tieren auf den Höfen eine umfassende Pflege zu. Ihr Dasein und ihr situativer Bezug zum Menschen ist die alleinige Voraussetzung für ihre Pflege.

Mit der Geburt in menschlicher Obhut haben die Rinder eine Art von Geburtsrecht auf umfassende Pflege. Die Landwirte behandeln die Rinder, wenn sie alt, krank und behindert sind, im Umfang der Fürsorge ähnlich wie alte, kranke, behinderte und sozial auffällige Menschen behandelt werden. Der Anspruch und das Recht der Rinder auf Leben, Pflege und Fütterung werden nicht durch Einschränkungen ihrer Arbeitskraft und Produktivität gemindert. Dessen ungeachtet gibt es Kriterien für die Auswahl bei der Aufnahme von Tieren (s. o. Kapitel 5.2.1) für die begrenzten Plätze. Insofern kommen nicht alle Tiere bedingungslos auf die Höfe. Die Tierhalter der Sanctuaries betreiben dabei keine Negativauslese der Tiere, sondern ein Aufsammeln einzelner Tiere wie aus der Zuchtauslese

¹⁸⁴ Der Weg Marthas über den indischen Supreme Court (Kapitel 4.2.3.5) findet ebenfalls innerhalb der staatsbürgerlichen Welt statt.

oder Mast. Würden sie selbst züchten, könnten sie nicht die Tiere aufnehmen, die woanders anfallen.¹⁸⁵ Das Leiden der Tiere oder der drohende Schlachttod sind die Bedingungen. Von einigen Höfen wird ein über den anfallenden Dung hinausgehender Beitrag der Tiere zu den Leistungen des Hofes erwartet. Aber wenn ein Tier diesen Beitrag nicht (mehr) leisten kann oder leisten tut soll das Tier dadurch nicht um seine grundlegenden (Lebens-)Rechte gebracht werden. Die Bedingungslosigkeit korrespondiert eng mit den Tierrechten und der dort vertretenen Ablehnung von Besitz- und Nutzungsansprüchen den Tieren gegenüber (Regan 1989). Zwar schränken auch Sanctuaries durch den Besitzstatus der Rinder deren Freiheitsrechte ein, aber dies ist ein Kompromiss um den Schutz der Tiere sowie das Lebensrecht und die Lebensbedingungen der Rinder und Wildtiere in den Sanctuaries zu ermöglichen. Hall (2010, S. 43) vergleicht dies historisch mit den „*times of enslavement, [where] such protective ownership has been a fact of life.*“

Allerdings nutzen bis auf das Fallbeispiel 1 alle Tierhalter ihre Rinder, wenn auch z. T. in sehr eingeschränkten Maßen (Fallbeispiel 2 und 4) und in dem Verständnis, dass die Tiere z. B. mit ihrem Dung und ihrer Zugkraft zu ihrem eigenen Lebensunterhalt beitragen (Fallbeispiel 2; vgl. Kapitel 5.2.2.2 und 5.3.10).

Hilal Sezgin (2014b, S. 15) fasst diese Bedingungslosigkeit in einer Bemerkung über die Schafe auf ihrem Lebenshof wie folgt zusammen: „*Dass man Tiere hält, die ohne Nutzen sind, zumal sie „Nutztiere“ heißen, scheint für viele Leute gewöhnungsbedürftig zu sein. Wobei ich nicht sicher bin, ob ich Schafe „halte“. Sie sind. Ich bin. Wir sind befreundet. Ihnen einen bestimmten Nutzen abzurufen sehe ich mich weder berufen noch berechtigt.*“

5.2.2.1 Die Welt des Marktes und die Welt der Industrie

Die Welt des Marktes ist weitgehend der Gegensatz zu dem, was eine bedingungslose ROS ausmacht. Sie betont die Anonymität der (grenzenlosen) Märkte, das ungebundene, kurzfristige Interesse (Boltanski und Thévenot 2014, S. 272), die Austauschbarkeit aller Interessen und die Nützlichkeit. Die Welt des Marktes ist gekennzeichnet durch Konkurrenz, Egoismus und Opportunismus. Berührungspunkte der Fallbeispiele mit der Welt des Marktes gibt es in Bezug auf anonyme Formen der Öffentlichkeitsarbeit und der Vermarktung wie z. B. von Kalendern und anderen Artikel über das Internet. Dieselbe Öffentlichkeitsarbeit prangert dann allerdings die Welt des Marktes (Geld als Maßstab, Tiere als austauschbarer und handelbarer Besitz) als Ursache für das Leid der Rinder an.

Neben kleinen Kaufartikeln geben die Fallbeispiele den Spendengebern oder Besuchern als Gegenleistung innerhalb der Tauschbeziehung des Marktes vor allem Informationen, Einblicke, eine Gemeinschaftsform, Tierbegegnungen und möglicherweise ein gutes Gefühl.

Während die Welt der Industrie in unserer Kultur „*eine enorme Verbreitung*“ hat (Diaz-Bone 2015, S. 142), gilt dies für die Fallbeispiele nur in eingeschränktem Maße. So werden auf den Höfen z. B. wenige Kennzahlen wie MLP-Daten erhoben. Stattdessen sind die Fallbeispiele (bis auf Fallbeispiel 3) für die aus der Effizienz der Welt der Industrie herausgefallenen Rinder ein Auffangort, wo funktionale und zuverlässige Leistungsfähigkeit sowie Produktivität nicht mehr lebensentscheidend sind. Die Würde der Tiere definiert sich in der

¹⁸⁵ Gerade die heutigen Nutztierassen sind auf die menschliche Pflege angewiesen und würden aufgrund von Gesundheits- und Futterproblemen nicht alleine in der Wildnis überleben können (Rahmann 2003a).

Welt der Industrie wiederum durch die Arbeit, die sie verrichten. Alle Tiere, also auch die alten oder kranken Tiere oder Rentner, werden dort nach ihrem Aktivitätsgrad eingeordnet (Boltanski und Thévenot 2014, S. 359f).

5.2.2.2 „Rente“ - die staatsbürgerliche Welt

In der staatsbürgerlichen Welt werden die Rechte von Arbeitnehmern hervorgehoben. In der Kombination der staatsbürgerlichen Welt und der Welt der Industrie steht der Arbeitnehmer, also hier das Nutztier - und nicht das Haustier -, mit seiner Nutzenfunktion und seinen produktiven Fertigkeiten im Fokus. Anders als bei Menschen gibt es keine gewerkschaftliche Einheit und keine kollektive Solidarität. Die Solidarität erfolgt hier durch den Menschen. Andererseits gibt es wiederholte Berichte altruistischen Handelns von Seiten einzelner Tiere (de Waal 2006b, S. 196ff; Ricard 2015, S. 183ff).

Die Vorstellung einer „Rente“ der Rinder, wie es z. B. bei Wagner (1979) und Lund et al. (2004) angedeutet ist, findet sich in geringem Ausmaß bei den Fallbeispielen, z. B. wenn in einer Herdenliste des Fallbeispiels 3 bei einigen Kühen „*retired*“ steht. Den interviewten Tierhaltern geht es dabei um eine produktivitätsungebundene Pflege bzw. „Rente“ und nicht um eine leistungsabhängige „Rente“. Die Daily Mail Kolumnistin Liz Jones betont stattdessen, dass die Tiere „*own their own produce [...] to give the animals an income, and funding their retirement*“ (Jones 2011a). Die Rinder leisten nicht nur einen Beitrag zum Ganzen, sondern haben einen Anspruch auf den Ertrag ihrer Leistungen, auch als Rente. Für Hall (2010, S. 212) hingegen stellt schon die Idee einer „Rente“ für Tiere eine Verzerrung der Tierrechte dar, da die Tiere „*don't come into our society, willingly work, and then retire. Rights should shield them from being brought into our society at all.*“

Eine Rente als (betriebliche) Altersversorgung und als soziale Absicherung im Falle der Erwerbsunfähigkeit (Brockhaus 2001, Bd. 18, S. 272) sind Aspekte, die auf eine „Rente“ für die Fallbeispiele und ihre Rinder im Vergleich ebenfalls zutreffen.

Bei den Betrieben die den Dung nutzen oder Dungprodukte verkaufen gehen die Rinder gewissermaßen gar nicht in „Rente“ oder in „Teilrente“, denn die Rinder geben bis zu ihrem Lebensende Dung. Anstelle einer „Rente“ wird auch z. B. die Funktion und das Bild eines Altenheimes gewählt, selbst wenn dort nicht alle Tiere alt sind. Allgemein kann man sagen, dass die Rinder eine alters- und leistungsunabhängige Grundversorgung bekommen. Dieser Aspekt ist eng mit dem folgenden Grundsatz verbunden.

5.2.3 Das ganze Leben - eine „lifetime of care“¹⁸⁶

Die Höfe der Fallbeispiele arbeiten schon mindestens 15 Jahre als ROS. So gibt es mittlerweile viele alte Tiere, die das Thema Sterben und Tod immer präsenter werden lassen. Zugleich sind die Höfe im geringeren Ausmass Tier-Hospize, wie es sie für Hunde gibt (Sandoe und Christiansen 2008, S. 126), sondern Sanctuaries, da die Tiere meist nicht direkt

¹⁸⁶ Carol schreibt von einer „lifetime of care“ (Internetartikel 2011).

zum Sterben auf die Höfe kommen. Jedes leidende Tier wird so lange gepflegt, bis es wieder gesundet oder gestorben ist. Diese zumeist langfristige Begleitung des Tieres bzw. Langfristigkeit der Mensch-Tier-Beziehung deckt sich mit dem langfristigen Zeithorizont der grünen Welt.

Bei Bedarf werden die Tiere auf den Höfen analog zu menschlichen Pflegeeinrichtungen in der Funktion eines Pflege-Senioren-Behinderten-Kranken-Hospiz- und Kinderheims versorgt. Dabei leben die Tierhalter normalerweise zusammen mit den Tieren. Die Ausnahme bildet das Beispiel von Sam. Bei Martha ist die Institutionalisierung der Rinderpflege mit einem eigenen Klinikbereich und einem Hospiz besonders ausgeprägt. Sie bringt es folgendermaßen auf den Punkt und führt dabei schon zum 4. Grundsatz (der Familisierung) über: *”we are not killing our old people, and one way or the other we have found a solution because we have old age homes or the old people are with the family, whatever it is, but it is not being questioned, so in the same way it should be for cattle”* (Martha, P 7, 114:114).

5.2.3.1 Altern

Während Wildpopulationen von Tieren dazu tendieren, nur wenige alte Tiere zu haben (Dagg, 2009, S. 7), bildet für das Altern auf den Höfen die menschliche Vergleichsgruppe den selbstverständlichen Referenzpunkt. Auch im Zoo scheinen die meisten Tierarten älter zu werden als in ihrer natürlichen Umwelt. Tidière et al. (2016) untersuchten 50 Säugetierarten im Zoo, von denen 84% im Zoo länger als in der Wildnis lebten. Darunter befinden sich neben dem Afrikanischen Büffel (*Syncerus caffer*) auch Rinder wie der Gaur (*bos gaurus*) und der Banteng (*Bos javanicus*).¹⁸⁷

Bei dem Altern der Rinder entstehen Fragen der Fütterung, der Pflege, des Herdenmanagements und der Haltung dieser Tiere. So haben z. B. mehrere Tierhalter Vorrichtungen getroffen (Fallbeispiel 2, 3 und 5), um die festliegenden kranken oder sterbenden Rinder zu wenden. Das Verhältnis der Tierhalter zu den Tierärzten zeigt sich in einer Bandbreite von einem eigens angestellten Tierarzt (Fallbeispiel 2) bis zu spannungsreichen Beziehungen (Fallbeispiel 4). Die Arbeit der Tierärzte wird vielfach durch eigene (homöopathische) Behandlungen vor allem bei den Fallbeispielen 4 und 5 ergänzt.

Das Wissen über eine tiergerechte Haltung von alten Tieren muss auch von den Tierärzten neu entdeckt und erforscht werden. Oft sind die Tierärzte überfordert, da ihnen die Erfahrung fehlt und sie auch keine entsprechenden Informationen in der Veterinärliteratur (Dagg 2009, S. 7) finden, obwohl der Umgang mit alten und alternden Tieren vermehrt als gesellschaftlich relevante Aufgabe wahrgenommen wird (Leshko 2012 und Friebe 2012). Eine veterinärmedizinische Entsprechung des Buches „Geriatric bei Hund und Katze“ (Kraft 2003) gibt es bisher nicht für Rinder.

Durch die Anwesenheit älterer Tiere auf den Höfen verändert sich die Herdenstruktur und das Herdengefüge. So hat z. B. normalerweise das Alter der Kühe bis einschließlich 7 Jahren einen entscheidenden positiven Einfluss auf die Position in der Rangordnung der Herde (Reinhardt 1980, S. 33f). Die Lebenserfahrung des einzelnen Tieres hilft ihm, sich in seiner

¹⁸⁷ Der Vorteil einer kontrolliert-geschützten Zooumgebung ist um so größer, je früher die Tiere geschlechtsreif werden, wenn sie sich stark vermehren und wenn sie in der Wildnis vielen Gefahren (d. h. einer hohen Mortalität) ausgesetzt wären (Tidière et al. 2016) - was alles eher nicht auf Rinder zutrifft.

Umgebung einzupassen (Waiblinger et al. 2004). Dies gilt auch im Verhältnis zu den Tierhaltern. Ältere Tiere sind meist gelassener, ruhiger und kennen ihre Tierhalter gut, wodurch die Verständigung eingespielt ist. Andererseits leben einige ältere Rinder abgesondert und in Distanz zur Herde bzw. werden zu ihrem Schutz gesondert gepflegt und behandelt. Während die Mensch-Tier-Beziehungen in der Landwirtschaft allgemein an die Lebenszyklen der Tiere gebunden und oft am Anfang am stärksten ist (Zeitelhofer 2009, S. 124), ist sie bei den Fallbeispielen bei Ankunft der Tiere und ihrer akuten Pflege sowie am Ende des Lebenszyklus oft am ausgeprägtesten. Neben einer Vielfalt an Krankheiten und auch Unfällen scheint es bei den Fallbeispielen ein verbreitetes Problem (Fallbeispiel 4 und 5) zu sein, dass die nichtlaktierenden oder nicht angespannten Rinder verfetten, da von den auf (hohe) Leistung gezüchteten Tieren wenig Energie abgerufen wird, und dass Rinder (dadurch) Arthritis bekommen, da das Skelett ihr Gewicht kaum tragen kann (vgl. Baur 2008, S. 68f). Gerade die Ochsen können zu groß und zu schwer werden, was besonders für Einnutzungsrassen gilt. Sie haben eine Tendenz zu Gelenkproblemen im Alter und damit zu einer kürzeren Nutzungs- (Masson 2015, S. 58) und Lebensdauer als Kühe.

Carol berichtet, dass die Verfettung ab einem Alter von 8 Jahren nachlässt. Gerade in Bezug auf Arthritis und dem Festliegen der Tiere klang bei den Fallbeispielen 1 und 5 ein Bedarf an Unterstützung an.

Die tiermedizinische Versorgung bei Fallbeispiel 1 und 2 ist auf einem relativ hohen technischen Niveau: es werden neue Verfahren erprobt und sich intensiv um die Tiere gekümmert bzw. ein großer Aufwand an Zeit und Kosten mit verschiedenen Methoden betrieben um den Tieren zu helfen.

5.2.3.2 Ablauf des Sterbens

Sterben und Tod werden sichtbar, präsent und zum Teil öffentlich gemacht. Für die Fallbeispiele entspricht ein natürlicher Tod der Rinder einem den Menschen ähnlichen Tod. Vergleichbar den Heimtieren (Sandoe und Christiansen 2008, S. 126) dürfen (und sollen im Falle der Hare Krishna-Höfe) die Rinder eines natürlichen Todes sterben - oder sie werden euthanasiert. Die Präferenz der Tiere in Bezug auf eine mögliche Euthanasie ist oft schwierig zu erschließen, denn es ist nach Wood et al. (2010) nicht einfach Schmerzen und Leiden bei Rindern festzustellen, da Rinder als Fluchttiere den Ausdruck von Schmerz vermeiden und z. T. versuchen Krankheiten wie Lahmheit zu verschleiern.

Die Wahrnehmung und der Stellenwert des Todes eines Tieres verändern sich mit der Anzahl der auf dem Hof gestorbenen Rinder. Die Tierhalter der Höfe, auf denen bisher nicht mehr als 10 erwachsene Rinder gestorben sind (Fallbeispiel 1, 3 und 5), beschreiben das Sterben der einzelnen Tiere eher ausführlich und als ein bedeutendes, individuelles, mit einer besonderen Geschichte verbundenes Erlebnis im Vergleich zu den Tierhaltern, auf deren Höfen schon viele Rinder gestorben sind (Fallbeispiel 2 und 3). Ein fallübergreifender exemplarischer Sterbeverlauf sieht in etwa folgendermaßen aus:

1. Sterben ist meist ein Gehen, das sich zeitlich mehr oder weniger ausdehnt, und nicht nur ein Ereignis. Die Tiere werden bei Bedarf pflegerisch, veterinärmedizinisch und zeitintensiv versorgt, aber auch zeitweise bewusst alleine gelassen, wenn sie sich zurückgezogen haben. Die Betonung der umfangreichen Begleitung scheint vor allem

- dann wichtig, wenn die Tiere prinzipiell nicht euthanasiert werden.
2. Die Tiere werden, wenn nötig, palliativ versorgt, damit sie ihre Zeit möglichst schmerzfrei verbringen können. Dabei muß die Dosierung der Palliativmedikamente auch den ca. 600 kg wiegenden Kühen entsprechen.
 3. Es gibt einen richtigen Zeitpunkt für das Sterben. Die Tiere signalisieren im Fallbeispiel 5 selber ihre Präferenzen in Bezug auf das Sterben und auch den Ort (Weide oder Hof). Übereinstimmend wird von dem richtigen Moment (Fallbeispiel 2), „Punkt“ (Erika) oder Zeitpunkt (Fallbeispiel 5) in Bezug auf Euthanasie gesprochen.
 4. Im Falle eines übermäßigen Leidens kommunizieren die Rinder ihre Präferenz zu sterben durch ihr (Freß-)Verhalten, den Gesichtsausdruck sowie ein „*feeling*“, das sich zwischen den beteiligten Menschen und dem Tier manifestiert (Fallbeispiel 2).
 5. Abgesehen von den beiden britischen (Hare Krishna-)Höfen, welche Euthanasie prinzipiell ablehnen,¹⁸⁸ plädieren die drei anderen Höfe für eine vorsichtig zurückhaltende Form der Euthanasie im Sinne einer „*preference-respecting euthanasia*“ (Regan 2004, S. 119; vgl. Donovan und Adams, 2007, S. 4). Im Fallbeispiel 1 sind bis auf ein Rind die anderen bis November 2012 gestorbenen Rinder (5 Tiere) euthanasiert worden. Fallbeispiel 2 hingegen euthanasiert sehr selten Rinder. Innerhalb der Jahre 2006-2009 gab es dort bei 106 Todesfällen eine Kuh- und eine Ochsen euthanasierung. Dies deutet auf ein großes Potential der Möglichkeit eines natürlichen Sterbens hin.
 6. Für die euthanasierenden Fallbeispiele ist die Euthanasie eine auf das einzelne Tier abgestimmte situationsgebundene Entscheidung.¹⁸⁹
 7. Die Rinder verabschieden sich z. T. von den Menschen und werden z. T. von den anderen Tieren verabschiedet.
 8. Zwei Höfe (Fallbeispiel 2 und 5) erleben es so, dass ihre Tiere normalerweise mit einem größeren Einverständnis als Menschen sterben. Diese Beobachtungen sind vergleichbar mit den Beschreibungen der Tiere als Wesen, die im Moment leben (vgl. Randa und Randa 2007, S. 229f; Hagencord 2008, S. 18).
 9. Von keinem der Höfe wird ein Teil des Tierkörpers (wie Leder, Horn oder Fleisch z. B. für die Hunde) genutzt. Oft wird das tote Tier nicht sofort entfernt, damit die anderen Tiere Abschied nehmen können (Fallbeispiel 2 und 4) oder damit die Seele Zeit hat, sich vom Körper zu lösen (Fallbeispiel 5). Zum Teil wird die tote Kuh (rituell) geschmückt und gewürdigt, bis der Abdecker sie holt (Fallbeispiel 3 und 4).
R. Meissner (2008, S. 2) beschreibt die Trauer semi-wilder Rinder in den Niederlanden wie folgt: „*We do not know much about it, but it is impressive to see. The higher the social position of the animal, the longer it takes. All members come to see the dead body, touch it or make a special noise. Apparently there is a need for it*

188 Fox (o. J.) protestiert gegen eine religiös bedingte Ablehnung von Euthanasie, welche die Tiere lieber qualvoll sterben lasse als ihnen zu helfen, um nicht in das Schicksal (Karma) eines Tieres einzugreifen. Denn Vegetarismus (und Ahimsa) speisen sich in Indien nach Fox (o. J.) mehr aus den Sorgen um die eigene Reinkarnation, der spirituellen Reinheit und der sozialen Stellung (Kaste) als aus Tierliebe. Dies könnte man als eine anthropozentrische Haltung verstehen, während bei Fallbeispiel 4 in der Sorge um das Karma des Tieres im Wesentlichen kein Anthropozentrismus vorzuliegen scheint.

189 Im Zusammenhang der Begleitung von sterbenden Menschen heben Beauchamp und Childress (2008, S. 174) weniger eine Unterscheidung zwischen Töten oder Sterben lassen hervor, sondern betonen 3 Handlungskriterien und ethische Zugangsweisen, die hinter diesen Zuschreibungen stehen: „*We need to know about the actor's motive (e.g., wheter it is benovelent or malicious), the patient's preference, and the act's consequences.*”

and this makes it unethical to take the body away directly. Anyway, a dead calf or foal will be looked for by the mother, with outbreaks as a result in case it was taken away too soon.“

10. Für Fallbeispiel 4 (und wahrscheinlich 3) wäre das Töten eines Tieres ein Eingriff in das Karma eines anderen Lebewesens und seiner spirituellen Evolution (vgl. Jaeggi 2009, S. 94f). Wenn die Rinder sterben, werden von diesen Tierhaltern Mantren rezitiert, um den Weg der Seele nach dem Tod zu unterstützen.
11. Es gibt bei den Sanctuaries meist einen Nachruf auf die gestorbenen Tiere. Diese sind dann auf der Homepage oder Facebookseite veröffentlicht.

Im Umgang mit festliegenden Tieren wird eine unterschiedliche Behandlung der sterbenden Tiere sichtbar. Während Fallbeispiel 1 die Tiere nach 1-2 Tagen permanenten Festliegens euthanasiert, werden die festliegenden Tiere bei den Hare Krishna Farmen und auch bei Fallbeispiel 5 deutlich länger, in Einzelfällen monatelang, gepflegt, bis sie sterben.¹⁹⁰

Die entsprechende Wendetechnik mag ein Grund für die unterschiedliche Dauer des Festliegens sein. Während Sam einen Kran zum Wenden der Rinder hat, nutzen Erika und Frank eine Art Klammer am Frontlader, und Katrin hat ein Gurtsystem entwickelt, das die entsprechenden Tiere trägt, um ebenfalls mit dem Traktor hochgehoben werden zu können. Die Tiere des Fallbeispiels 5 wurden vorher mithilfe breiter Riemen und Muskelkraft gewendet. Fallbeispiel 4 verwendet keinen Traktor für das Wenden der Rinder. Carol berichtet, davon, dass sie eine Kuh 20 Monate lang täglich gewendet haben und diese, als sie starb, nicht eine wunde Stelle auf ihrem Körper gehabt hätte. Sam hatte eine Kuh, die 15 Monate fest lag, zweimal täglich gewendet wurde und entgegen dem Willen von Sam und seiner Gemeinschaft von der RSPCA euthanasiert wurde. Green et al. (2008) empfehlen ab einem Festliegen der Kühe von 24 Stunden deren Euthanasie zu erwägen, da dann die Erholungsrate deutlich sinkt.

Der Umgang mit festliegenden Rindern hängt zum einen von dem entstandenen und akuten Leid der Tiere und zum anderen von dem Sinn, der in dem Leiden für die seelische Entwicklung des Tieres gesehen wird, ab. Für Tiere ist es eine große Belastung, wenn sie sich nicht tiergerecht verhalten und bewegen können. Während Menschen, die körperlich verhindert oder behindert sind, die Möglichkeit haben, einen Sinn in ihren Einschränkungen und Leiden zu sehen, indem sie diese Einschränkungen z. B. psychisch bearbeiten und verarbeiten können, sind Tiere „verhafteter“ in ihren Organen und im Körper. Deshalb ist das erlebte Leid beim Tier größer als beim Menschen (Rollin 2006), wenn es nicht tun kann, wozu es körperlich veranlagt ist oder die 5 Freiheiten (Farm Animal Welfare Council 2009, S. 1f) eingeschränkt sind.

Dass das Fallbeispiel 2 sehr wenig Euthanasierungen bei Rindern verzeichnet, mag auch an der reichlichen Erfahrung bei der großen Anzahl an Rindern liegen. Daher besteht die Frage, ob die Tierärzte in anderen Fällen aufgrund der nicht vorhandenen Erfahrung mit alten Rindern die Situationen während ihrer Besuche auf den Höfen jeweils passend einschätzen können bzw. wann aus Tierschutzgründen auch bei umfangreichster Pflege eine Euthanasie geboten ist. Allgemein besteht das Problem einer potentiell sowohl zu frühen als auch zu späten Euthanasie (Swabe 2005).

¹⁹⁰ Von der viermonatigen Pflege einer festliegenden Kuh, die danach wieder aufstehen konnte berichten die Tierhalter von Cow Nation. <http://www.goodfoodnation.co.uk/blog/our-cows.html#> [30.04.2016].

5.2.3.3 Die Lebensverlaufsintegrität

Die Höfe bilden den Schutzraum (vgl. Kapitel 5.2.1) einer Lifetime of Care. Ist das Tier einmal „*decommodified*“ (Wilkie 2005, S. 219) kann es in einer ROS nicht mehr „*recommodified*“ (Wilkie 2005, S. 218) werden. Es ist ein Versprechen, das nicht rückgängig zu machen ist.

Indirekt auf den Prämissen des Biozentrismus aufbauend hat im Zusammenhang der Lebensprozesse (Verhoog et al. 2003; vgl. Schweitzer 1990, S. 330) und auf der Ebene der Selbstregulation (Verhoog 2001; Schmidt 2008) jedes Lebewesen den Drang und Willen zu leben, während es zugleich ein mit inhärentem Wert ausgestattetes Leben ist. Diesen Gedanken weiterführend ergibt sich als ein Ergebnis der universellen und bedingungslosen Pflege eine Lebensverlaufsintegrität der Tiere/Rinder.

Zerbrechlichkeit, Alter, Krankheit und Tod sind keine Betriebsunfälle, die den Ablauf der Produktion stören, sondern Teil des Hofgeschehens. Die Integrität des „*Ganzen Lebens*“ betont die Verantwortung der Tierhalter für alle Abschnitte des Tierlebens. Das Recht auf körperliche Integrität (vgl. Kapitel 2.3.7.2) wird konkretisiert und zu einer Lebensverlaufsintegrität erweitert. Das teleologisch ganze Leben - Zamir (2004) spricht von der teleologischen Dimension des Wertes eines Lebens und Cochrane (2012, S. 70f) über Tiere „*pursuing their biological ends*“ - darf sich dabei bis zu seinem natürlichen Ende inklusive der Option der Euthanasie entfalten. Ein Schlachttod hingegen raubt dem individuellen Tier jegliche Möglichkeit, sein Wesen (Telos) und seine Eigenart auszudrücken. Man kann in Analogie zu der Freiheit, Handlungsketten ganz durchführen zu können (Sezgin 2014a, S. 174f), die Lebensverlaufsintegrität auch als die Handlungsfreiheit, das eigene Leben ganz durchführen zu können, verstehen.

Die Lebensverlaufsintegrität knüpft dabei an der Ontogenese des Rindes an. Ob der Telos nun als ein seelisches Bewegungsprinzip wie bei Aristoteles verstanden wird, aufgrund dessen das Rind nach seiner Vervollkommnung strebt (Birnbacher 2006, S. 36; Ingensiep und Baranzke 2008, S. 13ff), oder ob es das ontogenetische Potential als Lebewesen ist, welches sich zeigt, ist hier nicht von Bedeutung, sondern das Leben ist auf die verschiedenen Entwicklungsstadien der Ontogenese angelegt und daher erscheint es widersinnig, wenn der Mensch als moralisches Subjekt den Rindern die Möglichkeit verweigert, seine Ontogenese zu durchlaufen.¹⁹¹ Zur Lebensverlaufsintegrität gehören dann die für die Phasen der Ontogenese elementaren und artgemäßen Sozialbeziehungen dazu.

Indirekt wird mit dem Begriff der Lebensverlaufsintegrität zugleich angesprochen, dass in der modernen Tierhaltung sehr junge Tiere und immer jüngere Tiere geschlachtet werden.

¹⁹¹ Auf Pflanzen bezogen führt dieses Argument der Ontogenese in letzter Konsequenz zu einer fruktanen Ernährung.

5.2.4 Familisierung¹⁹²

Neben oder vor der Pflege steht im Fallbeispiel 1, 3, 4 und 5 die Stufe der Individualisierung sowie der Heimtierwerdung. Die allgemein übliche Familisierung der Heimtiere ist der Hintergrund, vor dem sich die Familisierung der Rinder (vgl. Foer 2010, S. 245) besser nachvollziehen lässt.

Die Agrarsoziologin Karin Jürgens (2009) spricht mit Bezug zu Kling-Eveillard (2004) davon, dass sich Tierzüchter als professionelle Tierhalter im Gegensatz zur Heimtierhaltung sehen, aber trotzdem Empathie für die Tiere in einer „*Verflechtung von professionellen, familiären und individuellen Ebenen*“ empfinden. Dieses Übereinanderlappen der 3 Ebenen kennzeichnet die Fallbeispiele der vorliegenden Untersuchung.

Mit dem Konzept der „*local human/animal culture*“, in der die Tiere zwischen ihrer Tier- und Menschenfamilie hin- und herpendeln können (Segerdahl 2007, S. 185) (vgl. ausführlicher Kapitel 5.2.4.6), finden die individuellen Präferenzen der Tiere in der Mensch-Tier-Beziehung ihre Berücksichtigung.

5.2.4.1 Die Welt des Hauses

Die Familie ist das Grundmodell in der Welt des Hauses (Diaz-Bone 2015, S. 143f), wo die persönlichen Beziehungen zwischen den Menschen im Vordergrund stehen. Das familienweltliche Haus hat eine relational hierarchische Ordnung (vor allem Fallbeispiel 3, z. T. Fallbeispiel 4). Elementar ist das Versprechen auf eine lebenslange Hausmitgliedschaft als Basis der Familie. Damit einher gehen Pflichten, Verantwortung (bzw. Zuverlässigkeit, Thévenot et al. 2011, S. 133) und eine Lebensentscheidung, welche die Tierhalter getroffen haben. Die aufopferungsreiche Pflege der neuen Familienmitglieder, das Begleiten im Sterben und Tod – aber auch das nicht zu lange Trauern – haben hier ihren Platz, da die Familie und nicht das Individuum die Kontinuität garantiert. Dabei sind zur Gewährung der Kontinuität und Langfristigkeit Hofnachfolger nötig.

Den Schwachen (als Sanctuary) Schutz zu gewähren gehört ebenfalls zur Welt des Hauses (Boltanski und Thévenot 2007, S. 137). Auf den Lebenshöfen wird Tieren geholfen, die normalerweise aus der Anonymität und aus verschiedenen Orten kommen. Denn die Welt des Hauses „*lehnt jegliche Anonymität ab*“ (Boltanski und Thévenot 2014, S. 326). Die angestrebten Heilungsprozesse der Tiere erfordern den Aufbau von Vertrauensverhältnissen.¹⁹³ Die relevanten Relationen zueinander entstehen auch durch personale Abhängigkeit vor allem der Tiere vom Menschen, durch die (Macht-)Hierarchie, die gegenseitige Loyalität (vgl. Diaz-Bone 2015, S. 143) und die Familisierung. In der Welt des Hauses haben die alten Menschen Größe. Haben alte Tiere Größe? Je natürlicher, d.h. hier, je organischer, saisonaler und vielseitiger das Leben einer Herde ist, desto wichtiger wird die

¹⁹² Das Konzept einer Familisierung stammt ursprünglich aus der feministischen Sozialforschung und wird dort in einem anderen Zusammenhang und mit einer anderen Bedeutung als hier verwendet. Dort bezieht sich die Familisierung auf die ökonomische Komponente des wohlfahrtsstaatlichen Entgegenwirkens von familiärer Abhängigkeit, d. h., das Bestreben die „*negativen ökonomischen Konsequenzen von familiärer Abhängigkeit*“ zu verringern (Lohmann 2009, S. 79). In dieser Arbeit hingegen geht es um eine praktische und ethische Einbeziehung der Tiere in die erweiterte Familie, die mit der einhergehenden Dekommodifizierung auch eine ökonomische Basis beinhaltet.

¹⁹³ In der paternalistischen „*Vertrauenshierarchie*“ (Boltanski und Thévenot 2011, S. 58) der Welt des Hauses, die auf persönlichen Abhängigkeiten basiert, nehmen Frauen und Tiere eine kleinere Rolle ein.

Rolle von alten Tieren, um ihr Wissen weiter zu geben.

Während in der Welt des Hauses die Rolle wichtig ist, die jemand für die Reproduktion des Geschlechtes spielt, ist auf den Lebenshöfen hingegen eine Reproduktion der Tiere gerade nicht gewollt.

Aber auch im Geschäftlichen und in Bezug auf die Spender wird auf die „*häusliche Ordnung des Vertrauens*“ (Boltanski und Thévenot 2014, S. 417) aufgebaut. Glaubwürdigkeit ist ein hohes Gut für das Akquirieren von Spenden und Unterstützung.

Das (ideelle) Umfeld bildet eine Gemeinschaft, die den Hof in unterschiedlicher Intensität mitträgt. Das Leben in der Gemeinschaft (oder auch z. B. das Umfeld einer CSA, Community supported Agriculture) entspricht der häuslichen Lebensweise. Die Gefahr in der Welt des Hauses ist der anthropozentrische Paternalismus (Boltanski und Thévenot 2014, S. 345).

Kontakte (ebd., S. 408) zu Förderern, Kunden und Interessierten werden z. B. durch einen Tag der offenen Tür, Besuchermöglichkeiten, Hofführungen oder einem Newsletter gepflegt und unterhalten. Dies stellt eine Kombination der Welt des Hauses und der Welt der Meinung dar. Die Hausatmosphäre ist durch die Ausrichtung auf den Meister (hier Guru) und die in seiner Tradition stehenden Bräuche und Rituale (z. B. Mantren) geprägt. Familienzeremonien wie das Feiern von Geburtstagen der Kühe durch Carol sind ein Stützpfiler dieser Welt.

In der Erzeugung zeigt sich die Welt des Hauses prototypisch in den lokal und mit handwerklichen Können hergestellten Produkten (Boisard 1991; vgl. Kapitel 3.5) die regional vermarktet werden.¹⁹⁴

5.2.4.2 Individualisierung - individuumgerechte Tierhaltung

Der Einbezug der Tiere als Individuen und Personen ist eine wichtige Voraussetzung für den Schutz der Rinder und war „*eine Voraussetzung für die Entwicklung*“ der Tierrechts- und Tierschutzbewegung (Ingensiep und Barantzke 2008, S. 111). Knight (2005) nennt den Namen, die Gesichtserkennung und das Bewusstsein einer Biographie als Merkmale einer menschlichen Individualität.

Die Rinder entwickeln eine Tierpersönlichkeit (und einen individuelleren Lebensweg), wenn ihnen die Gelegenheit dazu gegeben wird, diese auszudrücken und auszuformen und wenn sie einen Raum (und Förderung) zur Entfaltung ihrer individuellen Eigenschaften neben dem Leben ihrer Arteigenschaften haben (vgl. Sezgin 2014a, S. 134; Donaldson und Kymlicka 2015). Daraus ergibt sich die Aufgabe einer auch individuumgerechten Tierhaltung, um die Wünsche, Präferenzen und Interessen der einzelnen Tiere stärker zu berücksichtigen. Dies beinhaltet auch ein individuelles Eingehen auf die Tierbiographie und der darin sichtbaren gesundheitlichen Probleme bzw. den kranken und geschädigten Tieren ihre individuelle Zeit zu geben¹⁹⁵ die sie brauchen, um physisch und emotional genesen zu können sowie um Sozialkontakte zu anderen Tieren und den Menschen aufzubauen. Die Tiere werden als psychische Individuen wahrgenommen, die ihren eigenen Entwicklungsweg gehen (Fallbeispiel 5) und sich darin wenig vom Menschen unterscheiden. Denn „*The good life for*

¹⁹⁴ Die interpersonelle Welt (Diaz-Bone 2014, S. 201, 205) weist viele Parallelen zur Welt des Hauses auf.

¹⁹⁵ Für einige Tierhalter beinhaltet dies auch eine spirituelle Entwicklung von Tieren im Verlauf wiederholter Erdenleben.

any individual will diverge in unpredictable ways from the species norm“, wie z. B. bei der Freude daran Neues zu entdecken und bei Beziehungen zwischen den Arten (Donaldson und Kymlicka 2015, S. 67). Jedes Tier „*has its own individual personality and, if he or she is allowed to express it, a unique spirit.*“ (Baur 2008, S. 120). Allerdings erscheint diese Ausprägung des Individuellen nicht so vielfältig wie beim Menschen. Während die Kulturpraktiken des Menschen sehr variabel sind und eine Fülle von Formen angenommen haben, ist die Bandbreite der kulturellen sowie individuellen Formen und Vorlieben unter/bei den Tieren einer Art wesentlich geringer (Sezgin 2014a, S. 149f).¹⁹⁶

Für Katrin und Anke z. B. hat jedes Tier seine individuelle Lern- oder Lebensaufgabe und die einzelnen Tiere sind unterschiedlich weit fortgeschritten in der Ausprägung ihres individuellen Lebensweges. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, den Tieren zu ermöglichen, „*to facilitate their realization of their own life projects*“ (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 135; vgl. Holloway 2001; vgl. Porcher 2017, S. 24). Dies ist eine andere Nuancierung als in Fallbeispiel 3 (und 4), wo in einer eher paternalistischen Haltung das Ziel der Weiterentwicklung vom Tier über den Menschen zu Krishna zentral ist.

Auf allen Höfen - bis auf Fallbeispiel 2 mit seiner großen Herde - haben die Rinder Namen, die Beziehungen herstellen (Kalechofsky 2006).¹⁹⁷ Der Status der Einmaligkeit als Individuum oder Person ist eine wichtige Voraussetzung zur Rechtfertigung des Pflegeaufwandes für jedes einzelne Tier. Offen bleibt die Frage, ob durch die Bezeichnung von Tieren als Persönlichkeiten eine Anthropomorphisierung stattfindet (Wemelsfelder 2007).

5.2.4.3 Die Biographie der Tiere

Für Tom Regan (1998, S. 43) haben empfindungsfähige Tiere wie Rinder eine „*biography, not merely a biology*“¹⁹⁸, ohne sich dessen begrifflich bewusst sein zu müssen (Ingensiep und Barantzeke 2008, S. 115). Vielfach werden Rindern und anderen Tiere unterschiedliche Charaktereigenschaften zugeschrieben (Dockès und Kling-Eveillard 2006; Zeitelhofer 2009, S. 129ff; Idel 2010, S. 125), sie werden als Tier-Persönlichkeiten (Erhard und Schouten 2001) bezeichnet und ihre Merkmale mit menschlichen Persönlichkeitsmerkmalen verglichen (Mendl 1998).

Die von den Tierhaltern der Fallbeispiele gewürdigte Tierbiographie beginnt meist mit der Leidensgeschichte auf ihrem vorigen Hof, wird als Krankheits-/bzw. Gesundungsgeschichte auf dem jetzigen Hof fortgesetzt und lässt das Rind dabei immer mehr zum Individuum werden. Die Fallbeispiele stellen die Geschichten der einzelnen Tiere nach Außen (durch das Internet) in einer sehr unterschiedlicher Art und Weise bzw. Umfang dar. So reicht die

196 Kotrschal (2009) beschreibt, dass die Individuen einer Tierpopulation als „Persönlichkeiten“ entlang einer Achse in den Merkmalspaaren reaktiv-proaktiv, scheu-robust und langsam-schnell variieren. Durch diese kontextunabhängigen Persönlichkeitsmerkmale nehmen die individuellen Tiere bestimmte soziale Rollen ein. Derartige Differenzen der Persönlichkeiten seien Voraussetzung für soziale, komplexe und arbeitsteilige Tiergesellschaften.

197 Am Individuum ist vor allem die Welt der Inspiration ausgerichtet. Der Wert der Einzigartigkeit bezieht sich in dieser Welt allerdings vor allem auf das Genie.

198 Tiere/Rinder haben eine Biographie bzw. „*unified psychological presence*“ und „*remember the past, anticipate the future, and act intentionally in order to secure what they want in the present*“. Damit meint er ihre „*cognitive, attitudinal, sensory, and volitional capacities*“ und nicht nur Sinneswahrnehmungen und Schmerzempfinden (Regan 1998, S. 43).

Spannbreite von einem Hof ohne Internetseite (Fallbeispiel 5) zu einer Internetseite mit Darstellungen der Tier-Profile sowie kontinuierliche Updates über das Hofgeschehen (Fallbeispiel 1). Für die Tierprofile von Sanctuaries werden die Rinder als Personen mit ihren Namen, ihrer Geschichte und ihren besonderen Eigenschaften, in einer Auswahl – manchmal auch alle Rinder –, in nüchternen oder anthropomorphisierenden Portraits, vorgestellt (vgl. Baur 2008). Besucherprogramme, Informationsmaterial, Kampagnenmaterial, manchmal vegane Rezepte und Spendenaufrufe sind ebenfalls Teil der Webseiten der Sanctuaries. Oft gehört auch der Aufruf zum veganen Leben dazu.

Bei der narrativen Kommunikation, die in der Grünen Welt (Diaz-Bone 2015, S. 148) verbreitet ist, können Geschichten helfen eine Bereitschaft für das Sorgen um andere Individuen wachzurufen. *“Stories as such help people to recognize that the live of other animals follow story lines, representing a subjective identity“* (Kheel 2008, S. 249).

5.2.4.4 Individualisierung versus Ökozentrismus

Je stärker das Tier als Individuum gesehen und wahrgenommen wird, desto weniger wird es durch seine Funktion als Teil des ökologischen Agrarsystems innerhalb des Ökozentrismus bestimmt. Innerhalb ökologischer Agrarsysteme liegt der Schwerpunkt der Betrachtung der Tiere auf der Tierart, dem Ökosystem oder der biotischen Gemeinschaft und nicht auf dem individuellen Tier (Kheel 2008, S. 2).¹⁹⁹ Dieser Gegensatz ist ein Grundproblem, um eine ROS mit dem ökologischen Landbau zu verbinden. In der Tierethik steht das individuelle Tier im Mittelpunkt und deshalb sind für Sezgin (2014a, S. 205) die Arten *„keine adäquaten moralischen Bezugsgrößen“* bzw. rettet Martha auch die nicht zur Adoption weiter vermittelbaren Büffel, denn *„we are simply rescuing their single lives, ja, we can not take them as a group and say we do not rescue you“* (P 6, 33:33). Diese Differenz führt dazu, dass bei den Fallbeispielen insgesamt mehr der Pflegeaspekt als die ökologischen Aspekte der Tierhaltung betont werden. Dies wird auch gerade bei Frank, dem ehemaligen Biobauern, deutlich, wobei für die anderen Fallbeispiele auch die ökologischen Aspekte sehr wichtig sind und sie z. B. für Martha innerhalb der Ernährungssicherung die Rolle der Rinder in der Landwirtschaft definieren.

5.2.4.5 Familisierung

Es ist etwas besonderes der Fallbeispiele, dass die Familisierung als ein allgemeiner Anspruch an die eigene Tierhaltung nicht nur für besondere Tiere, sondern für alle Tiere gilt oder gelten soll. Mit dem Anspruch alle aufgenommenen Rinder auch im Sterben zu pflegen, wird die eigene Familie²⁰⁰ deutlich vergrößert und fordernder. Dies ist u. a. nur möglich, wenn eine überschaubare Anzahl von Tieren über einen langen Zeitraum auf dem Hof gehalten wird. Die Tiere werden nicht nur als Familienmitglieder angesehen und beschrieben, sondern z. T. auch wie solche behandelt. Besonders bei der Pflege von sterbenden Tieren (Fallbeispiel 2, 3, 4 und

¹⁹⁹ Meissner (2008, S. 1) berichtet, dass in Holland Rinder in semi-wilden Herden in den meisten Fällen weniger zu Individuen und mehr zu Herdentiere werden.

²⁰⁰ Zum Vergleich: Nach dem Brockhaus (2001, Bd. 7, S. 95f) wurde vor dem 16. Jh. v. a. in ländlichen Gegenden in die Familie auch die Dienerschaft und das Gesinde mit einbezogen.

5), also in besonders “intimen“ Situationen, wird dies sichtbar.

Der Umfang der Tierpflege erinnert an die Pflege von Menschen oder Heimtieren bzw. an die Fürsorge einer Mutter, die sich um ihr krankes Kind kümmert, wenn z. B. Carol über 6 Monate bei einem jungen Rind im Stall schläft, um es zu unterstützen. Die räumliche Trennung von Wohnraum und Stall wird in solch einem Fall, und auch wenn die Hühner durch die Katzenluke in die Wohnung kommen, aufgehoben (Fallbeispiel 4 und 1).

Die Familisierung ist vor allem ein Ausdruck der menschlichen Kultur und menschlichen Perspektive. Die entsprechenden Tiere werden mit in diesen moralischen Kreis aufgenommen, ohne dies als ein ausschließendes Prinzip anderen Tieren gegenüber zu verstehen. Die Tiere werden dabei nicht vorwiegend um der Erzielung eines Einkommens willen gehalten, sondern um mit ihnen zu leben (vgl. Capell 1998, S. 63; vgl. Porcher 2011).

Drei bis vier Fallbeispiele (1, 3, 4 und 5) betrachten die Rinder in unterschiedlicher Weise als Familienmitglieder. Dabei ist die Herkunft, d. h. die Geschichte ihrer bisherigen Mensch-Tier-Beziehungen, wesentlich dafür, wie viel Kontakt die Rinder zu Menschen überhaupt zulassen und suchen. Der Vergleich der Rinder mit Heimtieren (vgl. Holloway 2001) dient den Tierhaltern in einem Zwischenschritt (vor allem Fallbeispiel 1) als wirkungsmächtiger Metapher, um ihren Tieren einen dem Menschen ähnlichen moralischen Status zu verleihen (vgl. Zamir 2004; vgl. Stallone et al. 1990, S. 173). Heimtiere werden aufgrund ihrer Funktion im Haushalt häufig als Familienmitglieder gesehen oder nehmen die funktionale Rolle eines Familienmitgliedes ein (Cohen 2002). Wichtig ist die Beobachtung, dass die Tiere dabei „*an overlapping but different space from humans in the family [einnehmen]. Even people who think of their pets as children know this is not literally true*“ (Cohen 2002, S. 633). Man sollte also unterscheiden zwischen (1) der Familie als Metapher, um einen gehobenen moralischen Status für Tiere zu rechtfertigen, (2) der funktionalen und damit partiellen Einbindung der Tiere in die stark erweiterte Familie, und (3) einer Bindung zwischen Mensch und Tier, die vergleichbar mit der Bindung unter Familienmitgliedern ist.²⁰¹

(1) Der Metapher der Heimtiere ist ein Mittel der Öffentlichkeitsarbeit für das Fallbeispiel 1. Das Bild der Familie wird zugleich verwendet, um an Empfindungen zu appellieren, die tief in unserer Kultur verwurzelt sind und einen Schutzraum für das Leben der Tiere schaffen. Waren die Tiere in der eigenen Familie während der eigenen Kindheit bedroht (Erika), wird die Familie nicht als positive Metapher hervorgehoben (vgl. Kheel 2008, S. 231), aber trotzdem eine Familisierung praktiziert. Hingegen benutzt Martha, die selbst sehr breit gefächerte Aktivitäten und die deutlich größte Herde hat, kaum die Metapher der Familie, sondern eher das Bild der „*Verbindung*“ („*connection*“) mit den Tieren bzw. dem jeweiligen Tier und damit mit dem Göttlichen.²⁰² Bei all dem wird der Begriff der Familie ausgeweitet, so dass er viele Tiere und Tierarten mit in einen geschützten Raum einschließt.

Zugleich verbindet das Bild der Familie die Sorge um die einzelnen Familienmitglieder entsprechend deren Bedürfnissen, Stärken und Schwächen (ohne eine Wertehierarchie

201 Wilkie (2005) schreibt, dass von ihren 52 Interviewpartnern (Marktmitarbeiter, Tierhalter und Stockmen, Hobby Tierhalter, Veterinäre und Schlachthofarbeiter) 86% der Meinung waren, dass Nutztiere zu pets werden können.

202 Zugleich benutzt Martha tastend Begriffe wie Employee (vgl. Porcher 2011), Arbeitskollege (vgl. Wilkie 2005) und Freund (vgl. Sezgin 2014b, S. 15), um ihre Beziehung zu beschreiben.

zwischen den Mitgliedern,) mit der Sorge um das Wohl der ganzen Familie (Dodson Gray 1981, S. 148).

Allerdings stellt Kheel (2008, S. 231) dabei klar, dass der Gebrauch der Metapher der Familie noch keine Garantie für eine mitfühlende Behandlung der Tiere ist. Es gibt Beispiele häuslicher Gewalt, und die Familie sollte zugleich nicht den Blick über ihre eigenen Grenzen hinaus vergessen. Hall (2010, S. 187) wiederum unterscheidet beim Vergleich von Kindern und Tieren zwischen Kindern, die der Abhängigkeit von ihren Eltern normalerweise entwachsen, und Tieren, welche Zeit ihres Lebens in Abhängigkeit von ihrem Tierhalter bleiben. Zugleich sind Kinder nicht unser rechtliches Eigentum wie Tiere.

(2) Nach Te Velde (2002) hängt der Familienstatus, d.h. wie weit sich die Tiere in derselben moralischen Sphäre wie Familienangehörige befinden, von „*the function they have in a person's life*“ ab, d. h. ihr Familienstatus kann sich über die Zeit und je nach Funktion, die das Tier erfüllen soll, verändern und eben auch wieder verloren werden (vgl. Wilkie 2005).

Bei dem funktionalen Einbezug der Rinder in die Familie gibt es, wie bei den Hare Krishna-Höfen die traditionelle Betrachtung der Kuh als eine (nährende) Mutter (Lodrick 1981, S. 51; vgl. Kapitel 2.2.2.2). Zugleich ist die Kuh abhängig vom männlichen und familiären Schutz (van der Veer 1995, S. 90).²⁰³

Die Zuschreibungen von funktionalen Rollen innerhalb der Familie sind bei all dem nicht statisch, sondern können von Situation zu Situation wechseln oder sich im Rollenverhältnis von Mensch und Tier zeitweilig umkehren (Fallbeispiel 4, vgl. Randa und Randa 2007, S. 207; vgl. nächstes Kapitel). Allerdings ist der Tierhalter erst einmal das leitende Herden- und Familienoberhaupt.

Das Retten der Rinder und die damit einhergehende Aufnahme derselben ist eine Form von Adoption. Das Versprechen, sie nicht zu töten, ermöglicht es, die Tiere in die Familie aufzunehmen, die Familiennähe zuzulassen.

Mehrere Höfe bieten Patenschaften an, mit denen andere für ein bestimmtes Tier einen regelmäßigen finanziellen Beitrag leisten können. Der Begriff der Patenschaft impliziert eine dauerhafte Beziehung und Verantwortung solange das Tier lebt. Wie bei menschlichen Patenkindern halten die Paten (erst einmal) über die Eltern (hier Tierhalter) den Kontakt und den Informationsfluss durch Besuche und Rundbriefe, die sie erhalten, zu den Patenkindern aufrecht.

Die Arbeitsaktivität einiger Tiere (vgl. Kapitel 5.3.10) widerspricht nicht dem Bild einer Familie. Wer kann, leistet in seiner Familie normalerweise einen Beitrag zum Ganzen. Als Familienmitglieder arbeiten die Tiere auf diesen Höfen, je nach ihrem Vermögen und der ethischen Einstellung der Tierhalter, mit. Wie in bäuerlichen Familien werden das Leben und die Arbeit auf dem Betrieb miteinander geteilt, während meist auch von dem Betrieb gelebt wird. Bei Sam sind die Rinder Teil des Lebens als religiöse Gemeinschaft, welche wiederum als eine erweiterte Familie verstanden werden kann. Die Rinder sind in die Arbeit und Andachten der klösterlichen Gemeinschaft integriert.

(3) Während Holloway (2001) von Rindern berichtet, die auf Hobbyfarmen einen

203 Als nährende Mutter (van der Veer 1995, S. 87; vgl. Gandhi 1959, S. 82; vgl. Shiva 2003) steht die Kuh auch als Metapher für die Familie und die Gemeinschaft.

familienähnlichen Status besitzen, beschreiben Bock et al. (2007) die Bindung (attachment) und Beziehung einzelner Vollerwerbstierhalter zu ihren Rinder in Frankreich und Schweden als vergleichbar zu Familienmitgliedern sowie Freunden²⁰⁴ oder Kollegen.

Zur Erklärung der Mensch-Tier-Beziehung wird häufiger auf die Bindungstheorie zurückgegriffen (Beetz 2009; Zilcha-Mano et al. 2011).²⁰⁵ Die Entwicklung der Bindungstheorie orientiert sich an der Mutter-Kind-Beziehung und später auch an der Paarbeziehung. Dabei wechseln unter Erwachsenen normalerweise die Rollen. Es können auch Bindungen in der Mensch-Heimtier-Beziehung auftreten (Estep und Hetts 1992; Zilcha-Mano et al. 2011; Julius et al. 2013, S. 81ff).²⁰⁶

Wilkie (2005) unterscheidet zwischen zwei Formen der engeren Bindung zwischen Mensch und Nutztier. Wesentlicher Unterscheidungspunkt ist, dass innerhalb der Form des Concerned attachment wie z. B. bei Hobbyfarmern die Rinder „*decommodified*“ und „*recommodified*“ werden, während sie beim Attached attachment nur „*decommodified*“ und gerade nicht wieder „*recommodified*“ (Wilkie 2005, S. 218) werden. Diese Unterscheidung ist wesentlich für die Abgrenzung der ROS von anderen Formen der Tierhaltung, die einen hohen Standard der Tiergerechtheit haben. Der Vergleich der Mensch-Rind-Beziehung mit der Familie und mit Bindungen innerhalb derselben ist für die Rinderhaltung, gerade in Bezug auf Trauerprozesse, nicht neu. Inhetveen (2000) beschreibt den Abschied und den Trauerprozess von Bäuerinnen²⁰⁷, die ihre Kuhhaltung aufgaben, als vergleichbar „*mit dem Verlust von Familienangehörigen*“ und der Abnabelung vom Elternhaus. Bei der Schweinepest in Norddeutschland wühlten die Keulungen von insbesondere Muttertieren und neugeborenen Ferkeln die Tierhalter emotional auf und „*[d]ie Trauerprozesse verliefen ähnlich wie beim Verlust eines nahen Menschen*“ (Inhetveen 2001, S. 30). Eine Bindung kommt sicherlich auch zum Ausdruck, wenn, wie bereits erwähnt, Sam die Tötung der Kuh Savitri durch die RSPCA mit einer Tötung seines eigenen Kindes vergleicht (vgl. Kapitel 4.3.3).

5.2.4.6 Die „*local human/animal culture*“²⁰⁸

Die Form der Rinderhaltung besonders der Fallbeispiele 4 und 5 kann man in der Form von zwei Bewegungen sehen: Zum einen begeben sich die Tierhalter mit ihrer Empathie, Verhaltensbeobachtung und Tierpflege auf die Ebene der Tiere, um deren arteigenen und

204 Rinder oder Schafe als Freund zu bezeichnen (Gandhi 1959, S. 51; Inhetveen 2000; Bock et al. 2007; Donaldson und Kymlicka 2011, S. 81f; Sezgin 2014b, S. 15; Martha P 8, 38:38) kann eine ähnliche Funktion in der Mensch-Tier-Beziehung anzeigen wie die Familisierung.

205 Beetz (2009) und Zilcha-Mano et al. (2011) führen folgende Kriterien einer Bindung zwischen einer menschlichen Person, die eine Bindung sucht, und der Fürsorgeperson auf: (1) Nähe zu einer „*attachment figure*“/Fürsorgeperson (Zilcha-Mano et al. 2011, S. 345), (2) Leid durch eine Trennung von der Fürsorgeperson, (3) die Fürsorgeperson dient als „sicherer Hafen“ und (4) als „sichere Basis“ für Explorationen.

206 Die Qualität und Stärke der Bindung von Tierhalter und Nutztier hängt dabei ab von der Dauer, die das Tier auf dem Hof lebt, der Anzahl an Tieren, der Tierart, der Nutzungsweise/Funktion (Zuchttier oder Masttier), der (Krankheits-)Geschichte, der Haltungsform und dem täglichen körperlichen Kontakt (Bock et al. 2007) sowie dem Umfang der Handarbeit.

207 Nach Knoth (2008) nehmen Frauen eher als Männer ihre Heimtiere als auf sie angewiesene Familienmitglieder oder Ersatzkinder wahr.

208 Segerdahl (2007, S. 185).

individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Zum anderen findet die Bewegung als eine von den Tieren ausgehende Adaption an die Menschen und die von ihm bereitgestellten Haltungsbedingungen statt. Diese beiden Bewegungen kann man innerhalb einer „*local human/animal culture*“ entlang eines Kontinuums (Segerdahl 2007, S. 185) beschreiben.

Es ist ein Kultivierungsprozess für das Tier und andererseits eine Anpassung des Menschen an das Tier, welche sich als gegenseitige Adaption im Zusammenleben von Rindern und Menschen geformt hat. Denkt man diese Mensch-Tier-Kultur als ein Kontinuum mit Mensch und Tier an gegenüberliegenden Polen, bewegen sich jeweils Mensch und Tier mehr oder minder nahe auf einander zu, welche Segerdahl (2007) am Beispiel des Bonobo Affen Kanzi und seiner Affenfamilie beschreibt:

“Some of the apes are less deeply shaped by contacts with humans and live on the Pan end of the continuum. Other apes are shaped both by humans and less human-influenced apes. They can therefore move along the continuum. Good caretakers have the same ability to function on different points of the continuum.” Für das Verhältnis von Tierhalter und Tier in der Landwirtschaft ist es wichtig, *“that there is interaction along a continuum shaped by a common history of experiences on the farm”* (Segerdahl 2007, S. 186).

Der Natur-Kultur-Gegensatz wird hier überwunden und die Tiere nicht nur als reagierend, sondern auch als Akteure verstanden (Segerdahl 2007; Porcher 2011; Porcher 2012). Allerdings reagieren Nutztiere mehr auf das Verhalten von Menschen, als dass sie selbst diesen gegenüber aktiv werden, denn vor allem der Mensch setzt den Rahmen durch seine Entscheidung über Häufigkeit, Zeitpunkt, Art und Umwelt der Mensch-Nutztier-Interaktionen (Waiblinger 2009). Rinder sind dabei sehr anpassungsfähig an ihre Umgebung (Bouissou et al. 2001). Nach Hediger (Estep und Hetts 1992) nimmt der Mensch 5 Rollen ein (Räuber, Beute, Symbiont, neutrale Umwelt und zur selben Art gehörig), in welchen das Tier ihn wahrnimmt. Eine gemeinsam geformte und habitualisierte Geschichte an Erfahrungen auf dem Hof formt ebenfalls die Rollen und Interaktionen entlang des Kontinuums.

Das Modell des Kontinuums kann helfen, in Fallbeispiel 5 die Entwicklung und Formen der von ihnen beschriebenen reziproken Kommunikation mit den Rindern zu beschreiben. Anke und Katrin bewegen sich im Laufe der Zeit immer weiter auf den „Tierpol“ hin. Auch in den Entscheidungen für oder gegen Euthanasie auf 3 Höfen ist der Versuch, die Kommunikation des Tieres mit in die Entscheidung einzubeziehen, anhand des Kontinuums gut nachvollziehbar. Ein besonderer Aspekt, vor allem beim Fallbeispiel 5, ist die Schilderung, dass die Tiere Intentionen der Tierhalter wahrnehmen, aufnehmen und innerhalb des Rahmens ihrer Möglichkeiten z. B. durch spontane Laktationen und wenig Bullenkälbergeburten umsetzen.²⁰⁹ Bei all dem spielt die Zeit eine wichtige Rolle. So schreibt Masson (2015, S. 63), dass z. B. die Zusammenarbeit zwischen Zugtier und Tierhalter sowie zwischen zwei Zugtieren im Laufe der Zeit sowie mit zunehmendem Lebensalter der Ochsen immer besser wird.

Die belgische Philosophin Despret (2008, S. 133) schreibt in Bezug auf Interviews mit

²⁰⁹ Porcher (2011, S. 11) beschreibt, dass das Tier *„in certain situations [...] will try to understand why they are there and what the aim is. They may then simply try to please you—or not.“*

Rinderzüchtern, die sie zusammen mit der Agrarsoziologin Porcher durchführte:

“For all our interlocutors, this fact emerges: animals ‘pay attention’ to their breeder and turn out to be passably good translators of intentions.” Über die Tierhalter sagt sie: *“we find this trait again in nearly all the breeders questioned: they attribute to animals the capacity to attribute intentions to their breeder. It has been said – we heard it many times – ‘animals know what we want better than we know what they want’”* (Despret 2008, S. 134).

Dabei fordert das Konzept des Kontinuums die Tierhalter heraus, partiell die Perspektive und das Verhalten der Tiere einzunehmen, wie z. B. bei Carol, die beim Zählen der Tiere im Dunkeln bewusst keine Taschenlampe mitnimmt und die Rinder – vergleichbar dem Verhalten der Kühe untereinander (Bouissou et al. 2001) – als Leittier olfaktorisch unterscheidet. Wobei dies sicherlich an anderen Geruchsmerkmalen als bei den Rindern untereinander geschieht.

Wenn von den Fallbeispielen 1, 4 und 5 thematisiert wird, wie die Tierhalter in die jeweilige Herdenhierarchie integriert sind, impliziert dies in bestimmten Aspekten einen Zugang als Artgenosse (con-specy)²¹⁰ zur anderen Seite des Kontinuums, denn Rinder sind Fluchttiere und streben von daher erst einmal keine enge Mensch-Tier-Beziehung an. Für Waiblinger et al. (2006) wiederum ist es fraglich, dass die Tierhalter als Artgenossen gesehen werden.

Bewegen sich die Tierhalter auf dem Kontinuum so weit auf die Seite der Tiere zu, dass sie Teil der Herde werden, fluktuieren die Rollen je nach Situation und Stellung in der Herdenhierarchie. Die Nähe der Tiere zu den Menschen ist zugleich von der (Krankheits- und Leidens-)Geschichte der Tiere und ihren bisherigen Erfahrungen mit Menschen abhängig.

Der Vorteil des Kontinuums ist, dass es die individuelle Situation oder Beziehung zum Tier abbildet, z. B. wenn Carol die Tiere darin fördert, auf den Pol der Menschen zuzugehen. Das Kontinuum bildet auch die bestehende Familisierung und Inkulturation ab. Wäre Familisierung nur antropomorphisierend als eine Metapher gemeint, würden die Tierhalter und Rinder eher auf ihrem Pol des Kontinuums verharren.

Alle Tiere auf den Höfen werden durch die Familisierung und Individualisierung zumindest partiell moralisch in die menschliche Ebene einbezogen. Das Kontinuum hingegen dient nicht der Beschreibung einer bestimmten moralischen Relevanz der Rinder, sondern hebt den Natur-Kultur-Gegensatz anhand der Fallbeispiele jeweils empirisch (bzw. dialektisch; vgl. Verhoog et al. 2003) auf. Nicht berücksichtigt sind hier die Interaktionen der Tierarten untereinander. Gerade in den Sanktuarien scheinen viele Tiere *„to thrive in the interspecies community of farm life, forming cross-species friendships“* (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 81).

²¹⁰ Dies geschieht durch eine Einbindung des Tierhalters in die Herde (während dieser wie beim Handmelken viel Zeit mit den Tieren verbringt); indem die Tiere individuelle Menschen wieder erkennen; durch Formen tierspezifischer Kommunikation (Kratzen an den Stellen, wo die Rinder sich gegenseitig lecken); durch soziale Belohnungen von den Menschen und durch die Fähigkeit von Menschen Tiere unter Stress sozial zu unterstützen (Rushen et al. 2001) sowie aufgrund einer durch die Domestikation hervorgerufenen Neotonie Budiansky (1992, S. 95ff, 100f).

5.2.5 Prävention²¹¹ - die Welt der Meinung und die staatsbürgerliche Welt

Alle Höfe wollen ein Modell sein und drücken damit auch ein Präsentationsinteresse aus. Zur Verbreitung ihrer Ideen und zur Finanzierung ihrer Tierhaltung suchen sie in sehr unterschiedlichen Ausmaßen und Kommunikationsformen die Öffentlichkeit. Gibt es eine klar definierte Zielgruppe wie die Hare Krishna-Bewegung, wird diese gezielt angesprochen. Die anderen Höfe sprechen unterschiedliche Kontexte an, wie z. B. einen Aschram (Fallbeispiel 2), die biologisch-dynamische Landwirtschaft (Fallbeispiel 5) oder die Tierrechtsbewegung (Fallbeispiel 1). Martha ist die Einzige, die in besonderem Maße eine Zusammenarbeit mit den Bauern sowie den örtlichen Behörden sucht und als Arbeitgeberin in ihrer unmittelbaren lokalen Umgebung sozial gestaltend wirkt. Der Hof mit den größten finanziellen Ressourcen (Fallbeispiel 4) hat auch die größte Nähe zur Großstadt und den stärksten Bezug auf eine konkret definierte Gemeinschaft. Die Fallbeispiele 3 und 4 sind über ISKCON miteinander vernetzt und das Fallbeispiel 2 hat ein indisches sowie internationales Netzwerk.

Ein Vertreter der Welt der Meinung ist die Sanctuary Gut Aiderbichl mit ihrer „gut organisierten PR-Maschinerie“ (Etschert et al. 2015), die viele Prominente als Führsprecher organisiert und versucht, eine „Wir-Eiderbichler-Identität“ zu verbreiten. Eine derartige Markenbildung entspringt ähnlich wie „Ahimsa Milk“ oder „Cow Nation“ der Welt der Meinungen.

Die Öffentlichkeitsarbeit von Fallbeispiel 5 entspricht eher der Welt des Hauses, indem sie sich sehr auf den Bekanntenkreis beziehen.

Einen Kompromiss zwischen der Welt der Meinung und der staatsbürgerlichen Welt stellen die umfangreichen Öffentlichkeitsarbeiten und die Protestformen nach der Euthanasie der Kuh Savitri durch die RSPCA (Fallbeispiel 3) dar. Das bekannte Bild der öffentlich auf der Straße singenden oder ihre Bücher anbietenden Hare Krishna-Anhänger zeigt, dass Öffentlichkeitsarbeit für sie Teil ihres Alltags ist. Den Tod der Leitkuh Kitari durch eine falsche Fütterung von Besuchern kann man wiederum als Folge eines Kompromisses zwischen der Ausübung religiöser Traditionen durch die Besucher (Tierfütterung), der Öffentlichkeitsarbeit, sowie der Tierpflege verstehen.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit durch die Höfe für Besucher und Interessierte bilden sich die Tierhalter auch weiter durch Reisen, das Internet, soziale Netzwerke und ihre Tierärzte.

Allen Höfen war gemeinsam, dass sie keinen Wert auf eine Anonymisierung der Interviews legten, sondern eher ein Interesse darin hatten, mit ihrem Ansatz und ihrer Arbeit bekannter zu werden. Aus Gründen des Datenschutzes wurde trotzdem eine Anonymisierung durchgeführt. In ihrer Bereitwilligkeit Auskunft zu geben zeigen sich zugleich ihre vielfältigen Erfahrungen mit der Öffentlichkeit und dem Reden in derselben. Dies mag auch Aspekte einer 'professionellen Offenheit' beinhalten, wodurch es in den Interviews in Bezug auf Argumentationen und zentrale Erlebnisse zu etablierten Formulierungen kommen kann.

Auf ihre je eigene Weise wollen die Höfe (Fallbeispiel 1, 2 und 4) als Modell, über Informationsvermittlung auf dem Hof sowie im Internet, durch Vorträge, die Verkaufsprodukte, Informationsstände und weitere Formen dazu beitragen, dass Einrichtungen wie Gnadenhöfe erst gar nicht nötig werden bzw., dass eine vegetarische Form der Rinderhaltung Verbreitung findet (Fallbeispiel 3 und 5). Dass Kommunikation sowie

211 Eine hier nicht weiter ausgeführte Ebene der Prävention ist die Krankheiten vorbeugende Wirkung einer vegetarischen und veganen Ernährung, wie es die Academy of Nutrition and Dietetics (AND) als größte Organisation von Ernährungswissenschaftlern und -beratern der USA sieht (Melina et al. 2016).

Öffentlichkeitsarbeit in der politischen und tierethischen Auseinandersetzung um die Tierhaltung immer wichtiger werden, lässt sich schon anhand der vielen Artikel zur Öffentlichkeitsarbeit in landwirtschaftlichen Fachzeitschriften erkennen. Denn heute sei es Standard, dass man „*sich auch um Legitimität sorgen muss. Akzeptanz und Wohlwollen der Gesellschaft für die moderne Landwirtschaft – das ist eine Ressource, wenn nicht sogar ein Produktionsfaktor wirtschaftlichen Handelns geworden*“ (Vierboom et al. 2015, S. 98).

Die reine Vorbildfunktion wiederum ist unabhängig von der Welt der Meinung. Wissen in der Welt des Hauses entsteht durch das Beispiel, ist personengebunden und wird zum körpergebundenen Erfahrungswissen (Diaz-Bone 2015, S. 143). Die Schlachtungen in der Milchproduktion werden durch das Asyl (Hall 2010, S. 49) auf den Lebenshöfen nicht aufgelöst, aber exemplarisch aufgefangen und kommuniziert.

Während in den Sanctuaries die Tierhaltung als eine Übergangssituation bzw. als eine Notlösung für die Tiere aus der kommerziellen Tierhaltung verstanden wird, treten die Tiere dort zugleich als Botschafter ihrer Art und aller Nutztiere sowie ihrer selbst auf.

Der Vorrang des Kollektivs vor dem Individuellen und das Streben nach (bürgerlichen) Rechten kennzeichnen die staatsbürgerliche Welt. Die staatsbürgerliche Welt betont die Gleichheit aller als Teil eines Kollektivs und die damit verbundene Solidarität (Thévenot et al. 2011, S. 133; Diaz-Bone 2015, S. 146f).²¹² Bei der Einforderung von Tierrechten geht es um kollektive (politische) Forderungen (Boltanski und Thévenot 2014, S. 413) zur Verbesserung der Lage der einzelnen Nutztiere. Dabei übersetzen die Menschen Interessen der Tiere in diese Forderungen (vgl. Boltanski und Thévenot 2014, S. 399). Auch wenn sich die Forderungen nach moralischen Tierrechten nicht direkt mit Forderungen nach bürgerlichen Rechten gleichsetzen lässt, zielen sie z. B. bei Donaldson und Kymlicka (2011) auf eine Ausweitung der unter den staatsbürgerlichen Rechtsrahmen fallenden Subjekte.²¹³

Das Engagement der Tierhalter der Fallbeispiele für die Tierrechte geht als Lebensaufgabe deutlich über ehrenamtliches Engagement hinaus.

212 Die staatsbürgerliche Welt betont die Gleichheit als empfindungsfähige Wesen, die evolutionäre Kontinuität, den gemeinsamen Familienstatus, die Ähnlichkeiten des Soziallebens (wie die Muttertier-Kind-Beziehung, die Trauer um Sterbende), aber auch Basisbedürfnisse wie z. B. in der Ernährung. Eine Parallele zum Anti-Speziesismus findet sich in der ablehnenden Haltung gegenüber Diskriminierung aufgrund von Geschlecht oder Hautfarbe.

213 Andererseits kommen die Tierhalter der Fallbeispiele tendenziell häufig mit Gesetzen und Bestimmungen in Konflikt.

5.2.6 Zusammenfassung

Die fünf Grundsätze des Care-Systems²¹⁴ bilden Kernelemente und Gemeinsamkeiten der Fallbeispiele ab und berühren dabei mehrere Ebenen der ethischen Betrachtung sowie der Pflege:

1. Der Grundsatz der **Universalität** bezieht sich auf den Umfang der moralischen Gemeinschaft, indem er alle Rinder und potentiell alle (empfindungsfähigen) Tiere (auf dem Hof) einbezieht. Er definiert, welche Tiere aufgenommen werden.
2. Der Grundsatz der **Bedingungslosigkeit** fokussiert den moralischen Status der Rinder und anderen Tiere. Er bezieht sich auf die Tiere, die auf den Hof kommen und dort leben. Sie alle haben denselben Anspruch auf Pflege und ein Lebensrecht.
3. Der Grundsatz des **ganzen Lebens** bzw. einer Lifetime of Care ist eine Spezifizierung des moralischen Status, u.a. als Lebensverlaufsintegrität und als lebenslange sowie z. T. zeitintensive medizinische Versorgung. Dies beinhaltet bei Bedarf eine Vielfalt an Behandlungsansätzen. Die Tiere werden in der Funktion eines Pflege-Alten-Behinderten-Kranken-Palliativ-Hospiz- und Kinderheims bzw. Kindergartens umfangreich versorgt. Wenn Euthanasie praktiziert wird, dann als „*preference respecting*“ Euthanasie.
4. Innerhalb einer **familisierten** „*local human/animal culture*“ (Segerdahl 2007, S. 185) bewegen sich Mensch und Tier entlang eines Kontinuums aufeinander zu. Familisierung beinhaltet Formen einer symbolischen, funktionalen sowie als Bindung zu verstehenden Aufnahme der Rinder in den Kreis der Menschen. Die Familisierung beinhaltet z. T. allerdings auch eine Anthropomorphisierung. Die Individualisierung bzw. individuumgerechte Haltung ergänzt komplementär die artgerechte Haltung.
5. **Prävention** beinhaltet hier die Vorbildfunktion sowie Öffentlichkeitsarbeit der Fallbeispiele und deren eigenen Fortbildungen. Sie ist in gewissen Maßen die Appellations- und auch die politische Ebene der Tierhaltung.

Spannungsfelder zwischen den Grundsätzen und der Praxis der Fallbeispiele werden im nächsten Kapitel aufgegriffen. Die EC und die Tierethiken zeigen: Die Einstellung der Tierhalter und ihre Wechselwirkung mit vor allem den Konsumenten ist nicht auf eine Welt oder Ethiktheorie bezogen, sondern vielschichtig und kann je nach Situation und Bezugspunkt wechseln.

Es folgt eine Zusammenfassung des Bezuges von Aspekten des Care-Systems zu den einzelnen Welten. In Kapitel 5.5 wird die kohärente Integration des Care-Systems selbst als

214 Die amerikanische Fotografin Lisa Leshko listete im Juli 2016 in einem Vortrag während der Oxford Animal Ethics Summer School über ihre fotografische Arbeit zu alten Tieren die in Sanctuaries leben sechs Gemeinsamkeiten bzw. wesentliche Eigenschaften der Sanctuaries auf - die sich weitgehend mit Aspekten der Grundsätze einer ROS decken. Die sechs Eigenschaften sind:

- Die Tiere werden körperlich und mental wieder aufgebaut.
- Die Tiere bekommen als einzigartige Individuen Namen (und eine Biographie).
- Es wird nichts von den Tieren erwartet und ihnen wird viel Raum gegeben. Außerdem werden sie ermutigt, ihr natürliches Verhalten auszuleben.
- Produkte wie z. B. Schafwolle werden nicht genutzt und Eier werden wieder an die Hühner verfüttert.
- Es gibt eine exzellente medizinische Versorgung. Die Tiere werden von Spezialisten behandelt, und einige Sanctuaries liegen in der Nähe von Tierkliniken die Interesse daran haben, in der Tiermedizin neue Wege zu gehen.
- Wenn die Tiere sterben gibt es einen Nachruf.

eine Welt dargestellt.

1. **Welt des Marktes:** Tiere sind Individuen mit Wünschen, aber ohne direkte Kaufkraft, um diese Wünsche zu erfüllen. Es gibt anonyme Formen der Vermarktung wie z. B. von Kalendern und anderen Artikeln über das Internet. Als „Tauschgut“ bekommen die Kunden Informationen, Einblicke, eine Form von Gemeinschaft, die Gelegenheit Tieren zu begegnen.
2. **Welt der Industrie:** Aus der Effizienz der Welt der Industrie herausfallende Rinder kommen in Einzelfällen in Sanctuaries. Die Arbeit und der Nutzen, den Rinder den Menschen bereiten, gibt ihnen ihre Würde in dieser Welt.
3. **Welt der Inspiration:** Die Persönlichkeiten der Tierhalter inklusive ihrer pionierhaften Lebensgeschichte inspirieren und bilden mit die Basis ihrer Glaubwürdigkeit (hier in Überschneidung mit der Welt des Hauses) bzw. Anziehung (Überschneidung mit der Welt der Meinung). Ihre Emotionen sind wesentliche Motivation für ihre Arbeit.
4. **Welt des Hauses:** Die Grundsätze Universaler Schutz, Lifetime of Care als zugewandte Pflege sowie die Familisierung sind in dieser Welt angesiedelt. Ebenso ist es die lokale und handwerkliche Verarbeitung. Zusammen mit der staatsbürgerlichen Welt nimmt die Welt des Hauses die zentrale Rolle im Care-System ein.
5. **Staatsbürgerliche Welt:** Hierzu gehört die universale Sorge um alle Tiere, die Funktion der Höfe als ein Pflege-Alten-Behinderten-Kranken-Palliativ-Hospiz- und Kinderheim inklusive einer „Rente“ wie in der lifetime of care, die bedingungslose Fürsorge für die Tiere, das tierrechtlich-politische Engagement der Tierhalter sowie das Recht der Tiere auf Freiheit (Regan 2003). Neben der Freiheit vor körperlichen Verletzungen und Tötung sind dies die 5 Freiheiten des Farm Animal Welfare Council (FAWC 2009, S. 1f) sowie die Freiheit der Rinder, ihre Individualität auszudrücken, ihre Interessen zu verfolgen und die Freiheit, sich auf dem Kontinuum der „*local human/animal culture*“ (Segerdahl 2007, S. 185) weitgehend ungezwungen bewegen zu können. Das Verhindern und Vorbeugen (Prävention) einer ungerechten Behandlung der Tiere ist ebenfalls Teil dieser Welt.
6. **Grüne Welt:** Die Achtung der natürlichen Integrität (Diaz-Bone 2015, S. 153) sowie der Singularität der Tiere sind wichtige Elemente der Grünen Welt. Ebenso ein langfristiger Zeithorizont sowie eine narrative Kommunikation in der Öffentlichkeitsarbeit.
7. **Welt der Meinung:** Es gibt eine unterschiedlich stark ausgeprägte Öffentlichkeitsarbeit und ein unterschiedlich intensives tierrechtlich-politisches Engagement.

5.3 Das Agrar-System

Ähnlich dem *“no chemicals approach“* von Verhoog et al. (2007, S. 40) im ökologischen Landbau beginnen die Tiere haltenden Fallbeispiele 1 und 5 ihre ROS damit, keine Tiere mehr zu töten, um dann ein neues System der Tierhaltung zu entwickeln und darauf das Gesamtsystem des Hofes abzustimmen. Die Fallbeispiele 2, 3 und 4 wiederum beginnen ihre Rinderhaltung mit der Absicht des Nicht-Tötens. Alle Fallbeispiele pflegen seit gut 15 Jahren ihre Form der ROS.

Die Agrar-Systeme der Fallbeispiele werden hier anhand den im Agrar-System enthaltenen ethischen Überzeugungen, Dilemmata, ihren Innovationen und Praktiken verglichen und diskutiert.

Nach den im vorigen Kapitel vielfältig ausgeführten Aspekten eines (1) Lebensrechtes der Tiere innerhalb des Care-Systems soll in diesem Kapitel das Lebensrecht der Wildtiere und vor allem vermehrt das Recht der Tiere auf (2) körperliche Integrität (Ochsen, Fütterung und Beiprodukte) und (3) Freiheit (Herdenmanagement, Kälberaufzucht und Arbeit der Tiere) als (tierrechts-) Maßstäbe der Haltungs- und Nutzungsformen dienen.

Die Entwicklung oder Anpassung an ein Nicht-Töten der Tiere im Betriebssystems fordert die Entwicklung von Innovationen²¹⁵ heraus. Jeder Hof hat seine Stärken, seine Besonderheiten und Innovationen, die sein Betriebssystem als ein auf die lokalen Gegebenheiten abgestimmtes System kennzeichnen. Die Innovationen der Fallbeispiele (Tabelle 10) beinhalten einzelne Techniken (wie z. B. Geräte für die tierische Anspannung) und Teilsysteme wie z. B. das Bullenadoptionssystem bzw. Änderungen im Management.

Tab. 10: Innovationen

Hof	Innovationen
Fallbeispiel 1	(1) Als Dienstleister alte Rinder aufnehmend (2) Alle Rinder in einer Herde
Fallbeispiel 2	(1) Ochsenadoptionssystem (2) Sterilisation von Büffelkühen (3) Veganer Laden (4) Anti-Plastik Kampagne/Operation der Rinder
Fallbeispiel 3	(1) Geräte zur Ochsenanspannung (2) Jahrelange und induzierte Laktation (3) Besucher- und tiergerechter Stall (Stall als <i>“Tempel“</i>) (4) Kran für festliegende Tiere
Fallbeispiel 4	(1) Vielfältige Dungprodukte (2) Homöopathie für alte Tiere (3) Einbindung von Mantren und (Homa-)Ritualen in die Arbeit

²¹⁵ Innovationen sind zum einen Produkte oder Verfahren die erstmalig in einem Unternehmen und/oder einer Branche eingeführt und durchgeführt werden (Gottwald und Steinbach 2011, S. 15). Zugleich sind sie dauerhaft und schaffen in mindestens einem der drei Nachhaltigkeitsfelder (Ökologie, Soziales und Ökonomie) eine Verbesserung. Ausserdem sind sie *„skalierbar und multiplizierbar“*, können also nachgeahmt werden (ebd. S. 20). Nachhaltigkeits-Innovationen erreichen *„ökologische, soziale und wirtschaftliche Teilziele“* so, dass *„die Zielerreichung in einer [der drei Dimensionen] nicht zu Lasten von Zukunftszielen in einer der beiden anderen Dimensionen geht“* (ebd., S. 15-19).

Hof	Innovationen
Fallbeispiel 5	(1) Lange und spontane Laktationen (2) Wenig und synchrone Bullenkalbgeburten (3) Homöopathie für alte Tiere

5.3.1 Haltungsform und Herdenstruktur

Neben der sommerlichen Weidehaltung bei allen Betrieben ist Tiefstreu die von allen Fallbeispielen gewählte Form der Stallhaltung. Dies wird ergänzt um eine ganzjährige Freilandhaltung für die meisten Rinder bei Fallbeispiel 5. Besonderheiten der ROS-Betriebe sind die (separate) individuelle Haltung von alten und sterbenden Tieren, ein Kran für Tiere, die nicht mehr aufstehen können oder ein Stall für z. B. blinde Kühe. Ähnlich wie das zugekaufte Futter stammt die zugekaufte Stroheinstreu nicht von ROS-Betrieben.

Arbeiten wie z. B. Melken, Ochsenanspannung oder einzelne Arbeitsschritte in der Produktherstellung werden häufig bewusst und gewollt in Handarbeit erledigt. Dort, wo die entsprechenden Finanzen vorhanden sind, werden moderne Arbeitsgeräte eingesetzt (Fallbeispiel 1) oder besonders tiergerechte Ställe (Fallbeispiel 1 und 3) gebaut.

Die Herden der Fallbeispiele 1, 2, 4 (und 5)²¹⁶ sind gemischte Herden mit unterschiedlichen Altersgruppen und Geschlechtern. Es entspricht einer artgerechten Haltung (Waiblinger et al. 2004), wenn die männlichen Jungtiere mit einbezogen sind (Winckler 2009), während das Fallbeispiel 3 als melkender Betrieb eine Herdenstruktur mit normalerweise getrennten Gruppen hat. Drei Höfe halten mehr weibliche als männliche Tiere und zwei Höfe halten sogar mehr männliche Tiere (Tabelle 11 und Anhang 10). Auf den Betrieben²¹⁷ gibt es Sozialbeziehungen auch zwischen den Arten, und dabei nicht nur wie in Kapitel 5.2.4.6 beschrieben zwischen Mensch und Rind. Donaldson und Kymlicka (2015, S. 57) betonen für Sanctuaries, das „*domesticated animals do not have a fixed pattern of preferring the company of conspecifics (though many exhibit this preference)*“. Damit sich Sozialbeziehungen zwischen den Tierarten entwickeln können bzw. eine Wahlfreiheit von sozialen Kontakten für die Tiere besteht, braucht es den entsprechenden (geschützten) Raum.

Während normalerweise in der Milchkuhhaltung die Kühe vier bis fünf Mal pro Laktation umgruppiert werden (von Keyserlingk 2008) und dabei Stress ausgelöst wird (Waiblinger et al. 2004; vgl. von Keyserlingk 2008), wird innerhalb der ROS das Umgruppieren von Einzeltieren vor allem auf gesundheitliche Gründe begrenzt.

Da in einer ROS keine Tiere verkauft oder geschlachtet werden bzw. die Remontierung (s.u.) auf den melkenden Betrieben gering ist, haben die Herden der Fallbeispiele - bis auf Fallbeispiel 2 mit seinem Bullenadoptionsprogramm - stabile soziale Strukturen.

²¹⁶ Für Fallbeispiel 5 gilt dies eingeschränkt, da es aufgrund der kleinen Flächen viele kleine Herden gibt.

²¹⁷ Für Fallbeispiel 3 gilt dies weniger oder kaum.

Tab. 11: Relation der Anzahl an Kühen zu der Anzahl an Ochsen/Bullen

Fallbeispiel	1	2	3	4	5	Summe	Summe ohne Fallbeispiel 2
Relation Kühe : Ochsen und Bullen	6,0 : 1	0,5 : 1 ¹	1,3 : 1	0,8 : 1	3,4 : 1	0,7 : 1	1,8 : 1

¹ Dieses Verhältnis erklärt sich durch das Retten der mehrheitlich männlichen Tiere von den Schlachttransporten.

Für einen Vergleich des Rinderalters der Betriebe siehe Tabelle 12. Dort ist in das Durchschnittsalter der Rinder das Alter der lebenden und gestorbenen Kälber, Jungtiere und Färsen mit eingerechnet worden. Die durchschnittliche Lebensdauer aller Rinder der 4 Fallbeispiele (ohne Fallbeispiel 2) beträgt 11,8 Jahre. Für die Kühe beträgt das Abgangsalter 12,5 Jahre und für die männlichen Tiere genau 10 Jahre. Für die Herden mit gemolkenen Kühen beträgt der Durchschnitt 11,4 Jahren als Abgangsalter aller gestorbenen Kühe und 9,9 Jahre ist das Abgangsalter der gestorbenen männlichen Rinder. Dies entspricht weitgehend den Angaben von Sam (vgl. Kapitel 4.3.2.1) und beträgt mehr als das Doppelte des durchschnittlichen Abgangsalters der MLP-Kühe in Deutschland, das 5,4 Jahre (Römer 2011) bzw. als Merzungsalter 5,3 Jahre (VIT 2018, S.18) beträgt. Bezieht man die Aufzuchtverluste für die MLP-Kühe mit ein, liegt das von den weiblichen Tieren erreichte Alter bei 4,7-4,9 Jahren (vgl. Kapitel 2.4.2), womit die ROS-Kühe gut zweieinhalb Mal so alt werden wie die Kühe der deutschen MLP. Es zeigt sich zugleich, dass die Kühe älter sind und älter werden als die Ochsen. Gerade die Ochsen (der Einnutzungsrassen) können groß und zu schwer werden und haben eine Tendenz zu Gelenkproblemen im Alter.

Tab. 12: Durchschnittliches Alter sowie Lebensdauer der Rinder (inklusive Kälber, Jungtiere und Färsen/Jungochsen) in Jahren, für 2012¹

Fallbeispiel/Tiere	Fallbeispiel 1	Fallbeispiel 3	Fallbeispiel 4	Fallbeispiel 5	Mittelwert Sanctuaries	Mittelwert melken-der ROS	Mittelwert aller ROS
lebende Kühe	9,2 (n=30)	8,5 (n=33)	12,4 (n=19)	10,7 (n=26)	10,4 (n=49)	9,5 (n=59)	9,9 (n=108)
gestorbene Kühe	14,5 (n=4)	12,1 (n=19,5)	19,0 (n=3)	8,6 (n=5) ²	16,4 (n=7)	11,4 (n=24,5)	12,5 (n=31,5)
lebende männliche Rinder	3,4 (n=5)	7,5 (n=24)	10,6 (n=23)	7,6 (n=9)	9,3 (n=28)	7,5 (n=33)	8,3 (n=61)
gestorbene männliche Rinder	5,7 (n=3)	9,9 (n=13,5)	17 (n=2)	0	10,2 (n=5)	9,9 (n=13,5)	10,0 (n=18,5)
lebende Rinder	7,4 (n=35)	8,1 (n=57)	11,3 (n=42)	9,9 (n=35)	9,5 (n=77)	8,8 (n=92)	9,1 (n=169)
gestorbene Rinder	10,7 (n=7)	11,2 (n=33)	18,0 (n=5)	10,8 (n=5)	13,7 (n=12)	11,1 (n=38)	11,8 (n=50)
Lebende und gestorbene Rinder	8,8 (n=42)	9,2 (n=90)	12,1 (n=47)	10,0 (n=40)	10,5 (n=89)	9,4 (n=130)	9,9 (n=219)

¹ Fallbeispiel 2 (Martha) ist in dieser Tabelle nicht berücksichtigt, da keine entsprechenden Daten vorliegen.

² Wenn man die Tiere bis zum Jahr 2014 mitzählt, dann sind es 8,3 Jahre (n=9).

Bei der geringen Anzahl an männlichen oder gestorbenen Tieren ist allerdings die Streuung zwischen den Mittelwerten der Höfe z. T. groß. Die Anzahl der Rinder auf den Höfen liegt zwischen 35 und 52 Tieren, wobei Fallbeispiel 2 mit ca. 400 Rindern und Büffeln eine eigene Kategorie bildet. Ein Gleichgewicht von Abgängen und Kälbergeburten zu finden ist eine Herausforderung für die Milchkuhbetriebe.

Die Rinder der Sanctuaries haben mit 13,7 Jahren ein deutlich höheres Sterbealter als die Tiere der melkenden Betriebe (11,1 Jahre). Bei den Kühen ist dieser Unterschied mit 16,4 zu 11,4 Jahren noch größer. Dies kann verschiedene Ursachen haben, wie die deutlich geringere Anzahl an gestorbenen Rindern in den Sanctuaries; dass zumeist erwachsene Tiere in die Sanctuaries aufgenommen werden und dass das Melken inklusive der Geburtsphase ein erhöhtes Sterberisiko beinhaltet.

Da eine Remontierungsrate nur für die melkenden Betriebe relevant ist, wird hier für die Berechnung der Remontierungsrate eine Lebenslänge von 11,4 Jahren als Mittel der beiden Melkbetriebe bzw. 12,1 Jahre für Fallbeispiel 3 angesetzt.²¹⁸ Würden nur die gemolkenen Kühe und nicht die Kühe „in Rente“ in die Remontierungsrate einbezogen, betrüge diese unabhängig vom Lebensalter das die Kühe erreichen 17,5%. Eine Erstkalbung $\times 100 / 5,7$ gemolkene Kühe (vgl. Tabelle 13) = 17,5%. Es werden hier aber die Kühe „in Rente“ mit in die Berechnung der Remontierungsrate einbezogen, da sie bei der Berechnung der Vollkosten (vgl. Kapitel 5.3.9.1) einen wichtigen Kostenfaktor darstellen - auch wenn diese Tiere in einem Milchkuhbetrieb normalerweise von der MLP abgemeldet werden würden. Somit beträgt die Remontierungsrate 10,2% bei einer Erstkalbung und 5,7 gemolkenen Kühen sowie 4,1 Kühen „in Rente“ (Fallbeispiel 3, siehe Tabelle 13) bzw. 11% bei 3,4 Kühen „in Rente“.

Die Abgangsrate (als Merzungsrate bzw. Sterberate berechnet) für die weiblichen Tiere beträgt bei einer Lebenslänge von 12,1 Jahren (Fallbeispiel 3) 8,3% bzw. bei 11,4 Jahren (Mittelwert von Beispiel 3 und 5) 8,8%.

Mit der drastisch reduzierten Remontierungs- bzw. Sterberate sinkt auch die Anzahl der aufgezogenen Kälber und Jungtiere sowie die Aufzuchtkosten für dieselben deutlich. Ebenso gibt es einen reduzierten Zuchtfortschritt. Durch eine derartige allgemeine Reduzierung der Kalbgeburten in der Milchkuhhaltung würde zwar die Anzahl der Schlachttiere aus dieser Haltungsform verringert werden, aber bei einem gleichbleibenden Rindfleischkonsum würden dann mehr Rinder der Fleischrassen gehalten werden, um die selbe Menge an Fleisch zu produzieren (vgl. Taube et al. 2014). Allerdings würden die Hinweise auf die Tötung von Bullenkälbern kurz nach der Geburt (vgl. Kapitel 2.4.2) vermutlich zurückgehen.

Das Leben einer Kuh mit einer 12,1 jährigen Lebenserwartung (Fallbeispiel 3) gliedert sich modellhaft in 2,3 Jahre Aufzucht, 5,7 Jahre als Milchkuh²¹⁹ und 4,1 Jahre „in Rente“. Dies sind zugleich die Angaben für die Anzahl von Kühen in den jeweiligen Lebensabschnitten in einer Herde von 22 Tieren. Die Varianten bei 11,4 jähriger Lebenserwartung für Kühe (Mittelwert der melkenden ROS bei einer Herde von 21,3 Tieren) sind zusätzlich in Tabelle 13 abgebildet.

²¹⁸ Zum Vergleich: Bei der semi-wild gehaltenen Herde von Hermann Maier (vgl. Kapitel 2.6.2) betrug bis 1997 das mittlere erreichte Lebensalter der Kühe 8,05 Jahre (n=67). Die ältesten Kühe starben mit 19,3 Jahren (Tost 2000, S. 90).

²¹⁹ Eine eventuelle Zeit des Trockenstehens wird der Rente zugerechnet, da die Trockenstehzeit sehr variiert.

Tab. 13: Modellhafte Lebensabschnitte in Jahren in einer melkenden ROS und zugleich Anzahl der Tiere je Lebensabschnitt in einer Herde von 22 (12,1 Jahre Lebenserwartung/Kuh) bzw. 21,3 Tieren (11,4 Jahre Lebenserwartung/Kuh).

Lebensabschnitt	Kühe und Ochsen ¹		
	Jahre und Anzahl Kühe bei 11,4 Jahre Lebenserwartung	Jahre und Anzahl Kühe bei 12,1 Jahre Lebenserwartung	Jahre und Anzahl Ochsen ¹ bei 9,9 Jahre Lebenserwartung
Aufzucht	2,3 ²	2,3 ²	1 ³
Milchkuh bzw. Anlernen ⁴ und Anspannen der Ochsen	5,7	5,7	(7) ⁴
„Rente“	3,4	4,1	8,9 (1,9) ⁴

¹ Bei den Ochsen sind die Zuchtbullen mit eingerechnet.

² Es werden 19 Monate als Erstbelegung bzw. ein Abkalbealter von 28 Monaten angesetzt.

³ Die Aufzucht der Ochsen wird mit einem Jahr angesetzt (Masson, Mail 21.02.2017).

⁴ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf Ochsen, die angespannt werden können. Obwohl das Anlernen der Ochsen schon möglichst mit den Kälbern geschehen sollte (Masson, Mail 08.06.2017), wird das Anlernen hier, zur besseren Unterscheidung der einzelnen Abschnitte, ab einem Jahr angezeigt.

Kühe in der ROS sind häufiger brünstig als in anderen Herden, da sie seltener oder gar nicht gedeckt werden. Während einige Tierhalter der Sanctuaries (Fallbeispiel 1) überlegen ihre Kühe zu kastrieren um das Bespringen von alten und gebrechlichen Kühen zu verhindern, berichten Lehmann et al. (2014) von kleineren Verletzungen, wenn bei langen Laktationen viele Kühe brünstig sind. Auf die vermehrt brünstigen Kühe und die nicht enthornten Kühe sollten die Stalleinrichtung und das Herdenmanagement abgestimmt werden.

Hinweise für die Haltung der Rinder in einer ROS gibt die extensive und weitgehend tiergerechte Mutterkuhhaltung, bei der die Tiere z. T. ganzjährig auf der Weide gehalten werden, die Kälber lange (ca. 9 Monate) beim Muttertier bleiben und in einer relativ konstanten und weitgehend gemischten Herdenzusammensetzung leben.²²⁰ Den robusten Rassen in der Mutterkuhhaltung wird wenig Kraftfutter zugefüttert und sie haben geringe Kälberverluste (vgl. Gottwald und Boergen 2014). Die Muttertiere geben ca. 3.270 kg (bzw. 2.858 kg ECM) Milch bei einer Säugezeit von 270 Tagen (Häusler et al. 2015a), was beinahe der Milchleistung der Fallbeispiele in einem Jahr entspricht.

Für eine ROS kann extensives Grünland, oder die z. B. aus Sicht des Naturschutzes vorteilhaft erscheinenden großflächigen halboffenen Weidesysteme²²¹ (von Oheimb et al. 2006), genutzt werden. Oder die Tiere könnten die Möglichkeit (Wahl) haben, z. B. in waldreiche Flächen (des Hofes) zu gehen (Donaldson und Kymlicka 2015). Dass eine ganzjährige Freilandhaltung die Mensch-Nutztier-Beziehung nicht beeinträchtigen muss, zeigt Fallbeispiel 5.

²²⁰ Allerdings werden die Kälber nach dem Absetzen meist intensiv in altersgleichen Gruppen gehalten (Winckler 2009).

²²¹ Allerdings führen z. B. in halboffenen Weidesystemen eingeschränkte Kontrollmöglichkeiten bzw. eingeschränkte Mensch-Tier-Kontakte zu Problemen im Tierschutz, wenn Krankheiten zu spät erkannt werden oder Gewichtsverluste im Winter von über 50 kg auftreten (von Oheimb et al. 2006, S. 220).

5.3.2 Kälber-Aufzucht

In semi-natürlichen Herden besteht eine enge und dauerhafte Beziehung zwischen dem Muttertier und den Töchtern sowie eine enge Beziehung zwischen den Kälbern (Winckler 2009). Die muttergebundene Aufzucht²²² ist ein wichtiges Kriterium für das System und die Ethik einer melkenden ROS, während sie für die Sanctuaries selbstverständlich ist. Muttergebunden aufgezogene Tiere können vermehrt ihr natürliches Verhalten leben (Wagenaar und Langhout 2007) und sind weniger stressanfällig, wenn sie in neue Gruppen kommen (Wagner et al. 2011). Viele Tierhalter im ökologischen Landbau sehen ihre eigene, zumeist nicht muttergebundene Kälberaufzucht als nicht natürlich an (Vetouli et al. 2012). Schon für Christian Wagner (vgl. Kapitel 2.1.1.2) war die muttergebundene Kälberaufzucht eng mit einer ROS verbunden, was sich bei den Fallbeispielen – bis auf Fallbeispiel 5 – fortsetzt. Zur Unterscheidung der Formen der muttergebundenen Kälberaufzucht wird, neben der Anzahl an Kälber, differenziert, ob ein freier Kontakt (unbegrenzter bzw. mehrstündiger Zugang von Kalb und Muttertier zueinander) besteht, der es dem Kalb ermöglicht häufiger zu saugen und der Kuh ermöglicht nach ihrem Kalb zu schauen (Fallbeispiel 1, 2 und 4), oder ob bei einem restriktiven Kontakt/Säugen Muttertier und Kalb nur zweimal am Tag zusammenkommen (Fallbeispiel 3) (FiBL 2015, S. 5).²²³

Beim milcherzeugenden Fallbeispiel 3 haben die Kälber zu Beginn der Laktation zwei Wochen freien Kontakt und saugen insgesamt für 6-9 Monate täglich während der Melkzeit beim Muttertier. Dabei saufen sie pro Tag an der einen Zitze, die ihnen zur Verfügung steht, ca. 4-5 kg Milch. Was nach neueren Untersuchungen zu wenig (Khan et al. 2011)²²⁴ bzw. zu kurz ist, wenn man bedenkt, dass die Kälber, nachdem sie zuerst die vorderen Zitzen bevorzugen, nach 2-3 Monaten von sich aus an allen vier Zitzen saugen (Kälber und Barth 2014) sowie dass ein artgemäßes Absetzen nach 8-12 Monaten (Reinhardt 1980, S. 16; Waiblinger et al. 2004) durch das Muttertier stattfindet.²²⁵ Das Absetzen durch die Kuh ist ein über Monate bzw. Wochen verlaufender gradueller Prozess (Khan et al. 2011).

Bei dem ebenfalls melkenden Fallbeispiel 5 wurden die Kälber kurz nach der Geburt abgesetzt. Allerdings bekamen die Kälber des Fallbeispiels für eine artgemäße Zeitperiode (mindestens 9 Monate oder ein Jahr bei den männlichen Tieren) Vollmilch in einer Größenordnung von 6 l pro Tag. Die Kälber sollen bei den nächsten Kalbungen nicht mehr vom Muttertier getrennt werden.

Auch bei anderen Beispielen der melkenden ROS in England und den USA scheint zwar eine lange (wie sechs Monate) muttergebundene Kälberaufzucht, aber eben nicht wirklich tiergerechte Absetzung praktiziert zu werden (vgl. den Exkurs in Kapitel 5.3.9).

222 Mit der muttergebundenen Aufzucht (hier ohne Ammenkuhhaltung) sind Verfahren gemeint, die neben dem Melken der Kühe, den Kälbern über eine bestimmte tägliche Zeit, Häufigkeit und über eine längere Dauer als der Kolostrumphase den Kontakt mit dem Muttertier, d.h. das Säugen am Muttertier, ermöglichen (vgl. FiBL et al. 2015, S. 5).

223 Normalerweise werden die Kälber mit freiem Kontakt meist nach 2-3 Monaten (Johnsen et al. 2016) aus ökonomischen Gründen von den Muttertieren getrennt, da die Kälber viel Milch saufen.

224 Bekommen Kälber nicht genug Milch, zeigen sie ein Verhalten, das auf chronischen Hunger deutet. Kälber die ad libitum gefüttert werden, können täglich ca. 20% ihres Körpergewichtes aufnehmen (Khan et al. 2011).

225 Denn Winckler (2009, S. 83) schreibt, dass bei einem Absetzen nach 5-8 Monaten noch „eine starke Bindung“ vorliegt, worauf Kalb und Muttertier mit verstärkter Vokalisation, Bewegungsdrang sowie einer Verringerung der Futteraufnahme und der Ruhezeiten reagieren.

Die artgemäße täglich aufgenommene Kälbermilch in einer ROS wird in den ersten 4 Monaten auf 12 kg täglich und bis einschließlich dem 10. Monat auf 9 kg Milch täglich geschätzt (siehe Anhang 11). Dies entspräche 3.111 kg Milch für die Aufzucht eines Kalbes.

Die Sanctuaries haben im Vergleich zu den züchtenden Höfen nur vereinzelt Kälber. Beim Fallbeispiel 1 sind die wenigen dort geborenen Kälber mit ihren Muttertieren so lange und so oft zusammen, wie beide es wollen und zulassen. Dasselbe gilt für Fallbeispiel 4. Beim indischen Fallbeispiel 2 sind die Kälber von den Muttertieren getrennt in der Zeit, wenn die Kühe tagsüber im Wald grasen. Für einen Vergleich der Fallbeispiele siehe Anhang 12.

An den Sanctuaries orientiert käme neben dem freien Kontakt aller Kälber für eine art- und individuumgerechte (vgl. Kapitel 5.2.4.2) ROS hinzu, dass das Muttertier ihr Kalb selbst absetzt, in dem Sinne, dass die Wahlfreiheit von Muttertier (und Kalb) geachtet wird. Das Alter, bis zu dem das Kalb am Muttertier säugt, wird von den Fallbeispielen 1, 2 und 4 von Tier zu Tier als sehr variierend beschrieben und sollte sich daher in der Praxis nicht an einem Mittelwert (von 9-12 Monaten) orientieren, sondern individuell gestaltet sein.

Während die muttergebundene Kälberaufzucht der Sanctuaries als tiergerecht gelten kann, zeigt sich bei den melkenden Betrieben eine größere Bereitschaft, den Zugang der Kälber zum Muttertier in einem Fall zu beschränken und im anderen Fall zu unterbinden. Dies zeigt, dass bisher der Nutzungswunsch die Rechte der Tiere in diesem Punkt in einer melkenden ROS einschränkt.

Im Unterschied zur meisten ökologischen Milchkuhhaltung bzw. ähnlich wie in der Mutterkuhhaltung sind in der ROS alle Bullenkälber mit in die muttergebundene Kälberaufzucht einbezogen - und in der ROS auch über die ganze Zeit bis zum natürlichen Absetzen. Masson (2015, S. 56) bezeichnet die muttergebundene Kälberaufzucht als ideale Aufzuchtform für die spätere Arbeit mit den Ochs.

Bei Sam liegt die Anzahl der Kälberverluste mit 10,1% (hier Totgeburten inklusive den Verlusten in den ersten Stunden nach der Geburt) gleichauf mit dem deutschen Durchschnitt an Kälberverlusten, den Wiegand (2014) mit ca. 10% beziffert. Beim Fallbeispiel 5 lagen die Kälberverluste bis 2013 bei 12 Tieren (Telefonat 2017) und 32% sehr hoch. Im Jahr 2013, nach der langen Pause an Kalbungen und auch aufgrund der toten Kälber einer Zwillingssgeburts eines Jungtieres, gab es vier tote Kälber bei vier Kälbergeburten.²²⁶ Es stellt sich hier die Frage, ob dies in Zusammenhang steht mit der langen Unterbrechung der Zucht (lange ZKZ) und vereinzelter Verfettungen vor allem der Kühe die bisher noch nicht trächtig waren (Telefonat 2017). Für den ökologischen Landbau werden Kälberverluste (inkl. Totgeburten) von 10-15% als „akzeptabel“ angesehen (KTBL 2015, S. 491), während das LfL (2016) wiederum 7,5% für die ökologische Milchviehhaltung veranschlagt.²²⁷

226 In 2013 hatten sie 4 Totgeburten, u.a. da der Deckbulle verletzt und der neu eingesetzte Bulle noch nicht reif genug war.

227 Der KTBL (2012, S. 566, 600, 606) kalkuliert mit 5% Tierverslusten im konventionellen und ökologischen Landbau in der Kälberaufzucht von 50 kg bis 150 kg (110 Tage Haltungsdauer) und mit 2% Tierverslusten in der Jungrinderhaltung von 125 kg bis 560 kg (von 125 Tagen bis 31 Monate Erstkalbealter).

5.3.3 Fütterung

Die Fallbeispiele 2, 3 und 4 kaufen große Mengen an Futter zu (Fallbeispiel 5 kauft ca. 20% zu). Dieselben Fallbeispiele, die viel Futter zukaufen, haben zugleich ein weites GV/ha Verhältnis (siehe Tabelle 14), das nicht mit Anhang IV der EG-Durchführungsbestimmung Nr. 889/2008 vereinbar ist, der 2 Milchkühe/ha als Maximum festlegt (KTBL 2015, S. 732).²²⁸ Der Wunsch, möglichst viele Tiere zu retten, ist groß und überwiegt ökologische Gesichtspunkte. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die GV Angaben von Fallbeispiel 2 nicht die umfangreiche Waldweide einbeziehen. Die Fallbeispiele 2 und 4 sind zugleich die beiden Betriebe, die auch Dung verarbeiten und verkaufen. Die beiden melkenden Betriebe haben ein besseres GV/ha Verhältnis, wobei Fallbeispiel 3 um den Grenzwert liegt.

Tab. 14: GV/ha LF der Fallbeispiele für 2012

GV	Fallbeispiel 1	Fallbeispiel 2	Fallbeispiel 3	Fallbeispiel 4	Fallbeispiel 5
GV/ha LF	1,1	(21) ¹	2,1	3,4	0,76

¹ Die Berechnung ist aus mehreren Gründen vage: Es handelt sich um einen indischen Betrieb und einen deutschen Umrechnungsschlüssel. Außerdem weiden die Tiere vor allem im Wald und auf weiteren Flächen wie Straßenrändern, die nicht einberechnet sind.

Das Bestreben, weiter Land zu erwerben oder zu pachten, war bei allen Höfen (bis auf Fallbeispiel 1) deutlich. Das zugekaufte Futter und Stroh kann generell kein Futter aus einer ROS sein, da es kaum derartige Höfe gibt. Es ist besonders für die Fallbeispiele 4 (und 5) ein Spagat zwischen dem Wunsch, für viele Tiere da zu sein und dem Anliegen nach weitestgehender Autarkie.

Die Fütterung selbst besteht aus wiederkäuergerechtem Grundfutter, z. T. ergänzt durch Gemüse (Fallbeispiel 3 und 4). Die Kraftfuttergaben betragen bei den milcherzeugenden Betrieben ca. 1,5 kg pro Tag (Fallbeispiel 3) bis 1 kg bei Fallbeispiel 5. Diese Fütterung könnte weiter reduziert werden auf Gaben für alte und kranke Tiere sowie für Zugochsen oder auf die Zufütterung bei sehr schlechter Qualität des Grundfutters, da bei den geringen Milchleistungen in der ROS die Milch aus dem Grundfutter ermolken werden kann. Gerade bei den ROS-Betrieben mit tendenziell langen Zeiten mit niedriger Milchleistung können zu hohe Kraftfuttergaben zur Verfettung beitragen. Allgemein berichten viele Betriebe von einer verbesserten Tiergesundheit bzw. geringeren Tierarztkosten nach der Umstellung auf kraftfutterlose/-arme Fütterung (Jürgens et al. 2016). Eine wiederkäuergerechte Fütterung achtet zudem die (körperliche) Integrität der Tiere (Verhoog et al. 2002).

Die Kühe werden überwiegend extensiv gehalten. Durch den geringen Anteil an Ackerflächen und damit an Feldfutterbau (siehe Tabelle 15) trägt die Tierhaltung kaum zum Leguminosenanteil innerhalb der Fruchtfolge bei. Die Höfe der europäischen Fallbeispiele befinden sich alle auf Standorten mit überwiegender Grünlandnutzung, die keine direkte Konkurrenz zur Ernährung des Menschen darstellen.

²²⁸ Der optimale Wert für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit liegt nach Oltmanns (2013) ca. zwischen 0,7 und 1,4 GVE.

Tab. 15: Vergleich der Fläche von Grünland zu Acker- und Gartenbau für 2012¹

	Fallbeispiel 1	Fallbeispiel 2	Fallbeispiel 4	Fallbeispiel 5	Mittelwert
Grünland zu Acker- und Gartenbau (in ha)	40 / 0	34,6 / 3,5	12,9 / 0,9	46,3 / 11	33,5 / 3,9
Verhältnis	40 / 0	9,9 / 1	14,3 / 1	4,2 / 1	8,6 / 1

¹Für Fallbeispiel 2 gibt es keine Angaben

Die Gefahr der Abhängigkeit vom Input, hier vor allem Futter, steigt mit der Anzahl an Tieren, die die Fallbeispiele weiter aufnehmen.

5.3.4 Dilemmata und Kompromisse

Auch wenn die grundlegende Ambivalenz von ökonomischer Orientierung und Pflege in der ROS tendenziell aufgehoben wird, bleiben andere Formen von Spannungsfeldern/ Ambivalenzen bestehen. Diese sind weniger ein Ausdruck von Inkonsistenzen wie es eine „zeitweilige Subjektivierung und Objektivierung ein und desselben Tieres“ (Jürgens 2009) ist, sondern ein Ausdruck von Dilemmata²²⁹ und einer Diskrepanz zwischen dem eigenen (normativen) ethischen Anspruch der Tierhalter und dessen unvollkommenen Realisierung im Prozess der Entwicklung einer ROS. Von Interesse ist dabei weniger, ob ethische Normen eingehalten werden, sondern wie sich das Ringen der Tierhalter um und für ihre Form von ethisch motivierter Tierhaltung gestaltet.

Viele der Tierhalter beklagen einen Zwang zu Kompromissen und meinen damit Dilemmata wie die Kastration der Bullen, die Euthanasie (Kapitel 5.2.3.2), das Töten von Lebewesen bei der Bearbeitung der Flächen oder die Katzenfütterung mit geringen Mengen an Fleisch. Auch das nicht artgerechte mehrjährige Melken (Kapitel 5.3.7) kann in gewisser Weise zu den Dilemmata hinzu gezählt werden. Bis auf die Kastration der Bullen bei Sam sehen die Tierhalter hier Widersprüche zu ihren eigenen Idealen. Es sind Situationen, wo die Integrität von Tieren aufgrund anderer Interessen derselben Tiere oder der Interessen anderer Tiere verletzt wird. Diese Verletzung der Integrität sollte man zur Kenntnis nehmen, auch wenn sie notwendig erscheint (Gjerris und Gamborg 2010).

Es sind bei den Dilemmata z. B. dieselben Lebensrechte von unterschiedlichen Tieren wie bei der Katze und dem aufgezogenen Futtertier, die sich gegenüber stehen in Form von Natürlichkeit als tiergerechter Ernährung (grüne Welt) und als elementares Recht auf Leben (körperliche Integrität von Säugetieren bzw. staatsbürgerliche Welt).

Innerhalb der Perspektive der *Economie des conventions* beinhalten Dilemmata konkurrierende Konventionen, die in einem Kompromiss münden können.

Das Dilemmata der Kastration und die Tötung von Wildtieren und Insekten durch die

²²⁹ Den Umgang mit Dilemmata beschreiben Beauchamp und Childress (2008, S. 22) als das Ausbalancieren von moralischen Normen. Dies geschieht wesentlich durch eine Verbindung von moralischen Prinzipien und der Tugendethik.

Bodenbearbeitung werden im Folgenden diskutiert. Das vor allem in Fallbeispiel 2 und 4 angesprochene Beispiel der Katzenfütterung wird als Exkurs behandelt.

5.3.4.1 Ochsenanspannung und Kastration

Zur Zeit der Hofbesuche haben nur die Fallbeispiele 2 und 3 mit Ochsen gearbeitet. Im Fallbeispiel 4 hatten sie es in den vorigen Jahren getan. Neben der Finanzierung und dem Ressourcenaufwand für Milcherzeugnisse ist die Ochsenhaltung das Grundproblem einer ROS, welches sich schon bei den historischen Fallbeispielen zeigte (Gandhi 1959, S. 68f). Marthas Ochsenadoptionsprogramm ist eine Innovation, die eine Verwendung für die Ochsen und damit eine Finanzierung für ihre Pflege schaffte.

Die Fortpflanzung sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Tieren ist auf den Höfen eingeschränkt oder gänzlich unterbunden. Würde dies nicht geschehen, hätte es eine exponentielle Steigerung der Nachkommen zur Folge (vgl. Sezgin 2011, S. 95ff). Die unterbundene Fortpflanzung hat auch ihre hormonellen und physiologischen Auswirkungen auf die körperliche Erscheinung und das Temperament der Rinder. Da die Kühe der Sanctuaries nicht gedeckt werden, bekommen diejenigen Kühe, die nicht als ehemalige Milchkühe auf den Hof kommen, niemals ein Kalb. Dies lässt sich an ihrem ochsenähnlichen Erscheinungsbild ablesen.

In Bezug auf die Kastration der Rinder (Büffel und anderer Tiere) wirken die Argumente der Tierhalter weniger konsistent als sonst. Sie scheinen die Kastration als ein kaum lösbares Problem für eine tiergerechte Haltung und Achtung der Tierintegrität anzusehen. Die Kastration erlaubt den Tieren ihr natürliches Verhalten des Grasens auszuüben und erhöht die Sicherheit der Halter. Farm Sanctuary (Baur 2008, S. 74) wiederum kastriert die männlichen Tiere aller Tierarten, um Aggressionen und ungewollte Trächtigkeiten zu vermeiden. Und es können aufgrund der Kastration andere Tiere anstelle von Nachkommen den Platz einnehmen (Donaldson und Kymlicka 2015).

Der Einwand, dass kastrierte Bullen ihr Fortpflanzungsverhalten nicht ausleben können, gilt eingeschränkt, da auch in (semi-natürlichen) Herden mit mehreren Bullen, die um die Kühe konkurrieren, einige Bullen nicht zum Decken der Kühe kommen (Tucker 2009; vgl. Palmer et al. 2018). Auch bei Menschen gibt es kein Recht auf Sexualität mit einem Partner, sondern eher ein Recht, nicht zur Sexualität gezwungen zu werden. Sexualität wird in vielen menschlichen Bereichen soziale Grenzen gesetzt - sie wird reguliert. Bei Wildtieren gibt es eine große Spannweite, wie weit diese ihre Sexualität und Reproduktion selbst regulieren können, oder sie sozial reguliert werden. Da der Mensch eine natürliche Populationskontrolle der Rinder stark eingeschränkt hat, besteht für ihn die Aufgabe, den Rahmen für das Fortpflanzungsverhalten der Rinder zu gestalten (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 145f). Außerdem wird den Tieren durch die Kastration weniger das Sexualverhalten genommen als die Möglichkeit, den eigenen Nachwuchs zu erzeugen und aufzuziehen (Sezgin 2014a, S. 293).

Auf der anderen Seite bedeutet die Kastration (praktiziert wird von den Höfen die Burdizzo-Methode zum Unterbinden der Samenleiter und das operative Entfernen der Keimdrüsen)

einen wesentlichen Eingriff in die Tierintegrität,²³⁰ denn dieser Eingriff ruft starke Veränderungen im Charakter der Tiere hervor (Kessler 2000; vgl. Tucker 2009). Die Tiere werden im Alter von ca. 8-12 Monaten (Fallbeispiel 1 und 3) kastriert.

Fallbeispiel 2 sterilisiert auch all seine (Büffel-)Kühe (vgl. Baur 2008, S. 74) und Fallbeispiel 1 erwägt die Kastration seiner Kühe, um die Gefahr, dass alte brünstige Tiere sich durch gegenseitiges Bespringen verletzen, zu minimieren.

Jones (2011) hat für ihre Form der ROS-Milcherzeugung „*sex-selected*“ Samen, also die getrennten X- und Y-Spermazellen (Garner und Seidel 2008), für die Besamung ihrer ersten Kühe benutzt.²³¹ Dies hatte zur Folge, dass ihr Tierhalter die Chargen versehentlich vertauscht hat und sie statt 11 Kuhkälber 11 Bullenkälber bekommen haben. Von solchen Pannen abgesehen haben sexed Samen zwar den Vorteil, dass durch eine Geschlechtswahl wenig männliche Nachkommen geboren werden und dann versorgt werden müssen. Sexing ändert allerdings nichts daran, dass Kälber geboren werden müssen, wenn eine Kuh Milch geben soll, und zugleich die Anzahl der Kalbungen begrenzt werden muss, damit die Herdengröße nicht exponentiell steigt (vgl. Marcus 2005, S. 249f, Fussnote 8). Somit würden sich auch beim Sexing die Anzahl der Kalbgeburten und damit der zu versorgenden Tiere sowie die Anzahl an gemolkene Kühen nicht verändern. Ein Vorteil dieser künstlichen Besamung und extrem einseitigen Vorselektion wäre eine größere Zuchtauswahl bei den weiblichen Tieren.²³² Während beim Sexing ein artgemäßes Gleichgewicht gestört wird, indem nur ein Geschlecht zur Geburt kommt, beruht im Gegensatz dazu die verhältnismäßig geringe Anzahl an Bullenkalbgeburten des Fallbeispiels 5 nicht auf einer technischen Lösung, sondern je nach Betrachtung auf der speziellen Form der Mensch-Tier-Beziehung bzw. -Kommunikation oder auf einer natürlichen Streuung.

Die Fallbeispiele haben keine Bullenherden. Die Bullen werden getrennt von den Kühen und z. B. beim Fallbeispiel 5 zusammen mit den Ochsen gehalten, wenn sie nicht zum Decken bei den Kühen sind.

Zusammenfassend lassen sich anhand der Fallbeispiele vier Wege aufzeigen, wie mit den Bullen(kälbern) umgegangen werden kann (vgl. Anhang 13):

1. Ein Weg ist „*Oxemployment*“²³³ als das Anspannen der Ochsen, um ihre Zugleistung zu nutzen. Die Anspannung der Ochsen hat eine bodenschonende Wirkung, fördert die Energieautarkie und ist in vielen Ländern der Welt ein tragender Faktor der Landwirtschaft (FAO 2010c). In den westlichen Ländern ist dieser Weg begrenzt durch die Anzahl an Arbeitskräften, die zur Arbeit mit den Ochsen gebraucht werden

230 Generell behalten bei allen Höfen die Tiere ihre Hörner. Hier wird im Gegensatz zur Kastration die körperliche Integrität gewahrt.

231 Donaldson und Kymlicka (2011, S. 138) scheinen das Sexing erstaunlicherweise zu empfehlen, obwohl es ein deutlicher Eingriff in die Fortpflanzung der Rinder ist.

232 Nauta et al. (2012) zitieren Untersuchungen, die befürchten, dass durch Sexing die genetische Variabilität verloren ginge. In den Niederlanden waren befragte ökologische Landwirte in der überwiegenden Mehrheit gegen Sexing, da sie eine verringerte Fruchtbarkeit, unbekannte Nebeneffekte und vor allem Imageschäden befürchteten (Nauta et al. 2012).

233 So benannt in dem Flugblatt „WHAT DO THEY MEAN BY COW PROTECTION?“ von ISCOWP, der International Society for Cow Protection (ISCOWP o.J.).

würden, und die Ökonomie der Ochsenanspannung. Zudem ist die Arbeitstechnik für Ochsen im Vergleich zu Arbeitspferden weniger entwickelt. Für die Fallbeispiele, die Gemüse anbauen, ist die Ochsenanspannung eine sinnvolle Möglichkeit.

2. Indem wie bei Martha die Ochsen durch ein Adoptionsprogramm an indische Bauern 'ausgeliehen' wurden, leisten sie dort einen Beitrag zum Hofsystem.
3. Auf dem Hof von Fallbeispiel 5 besteht der Eindruck, dass die Kühe auf die Bedürfnisse ihrer Tierhalter eingehen und daher weniger Bullen- als Kuhkälber gebären. Grundlage dafür ist das ausgeprägte Mensch-Tier-Verhältnis zusammen mit einer vielfältigen Kommunikation. Nach der französischen Agrarsoziologin Jocelyne Porcher ist unter Nutztierhaltern der Eindruck verbreitet, dass die Tiere sich agierend an der Arbeit der Tierhalter beteiligen (Despret 2008) bzw. auf deren Intentionen reagieren/eingehen (siehe Kapitel 5.3.10).
4. Eine zusätzliche Möglichkeit wäre die Zucht auf zahme Bullen. Eine verstärkte Neotonie und damit von Zahmheit ist ein Effekt der Domestikation (Budiansky 1997, S. 88f). Je nach Rasse sind die Rinder unterschiedlich zahm (Rushen et al. 2001). In dem französischen COSSAD Programm wurden z. B. Selektionskriterien für eine Zucht auf „*cattle docility*“ entwickelt (Boivin et al., 2007). Hörning (2008, S. 83) berichtet von ähnlichen Bemühungen. Eine offene Frage dabei ist, wie weit es dem Wesen der Bullen entspricht, wenn sie auf diese Weise züchterisch den menschlichen Bedürfnissen (hier nach zahmen Tieren) angepasst werden.

Exkurs: Katzenfütterung

Die Fallbeispiele haben auch Katzen und Hunde auf den Höfen. Für eine artgemäße Tierhaltung ist dabei zumindest eine teilweise Zufütterung von Fleisch für alte und kranke Katzen und Hunde nötig. Dies widerspricht aber dem Lebensrecht der dafür geschlachteten Tiere. Eine indirekte hierarchische Stufung des Wertes von Tierleben findet statt, wenn ein Tier für das andere Tier von Menschen getötet wird, um das Erstere am Leben zu erhalten. Man kann es aber auch so verstehen, dass die natürliche Nahrungskette nachgeahmt wird. Die Katze ist physisch und physiologisch ein Fleischfresser. Katzen eine rein vegane Ernährung aufzuzwingen wäre eine Verletzung ihrer Integrität, oder, wie für Hall (2010, S. 173), eine Form von Machtmissbrauch.

Gesunde Katzen wiederum können selbst Mäuse jagen, wenn ihnen die Möglichkeit dazu gegeben wird. Während Sezgin (2014a, S. 217f) das Jagen der Katzen als einen Moralbereich ansieht, für den der Mensch nicht unmittelbar verantwortlich ist, wollen Donaldson und Kymlicka (2011, S. 150ff) das Jagen der Katzen unterbinden, um andere Tiere vor den Katzen zu schützen. Die Freiheit der Katzen sich von Fleisch zu ernähren, hört für sie dort auf, wo es die Freiheiten anderer Tiere elementar berührt. Wichtig sei, dass ihr Ernährungsbedarf in allen Aspekten gedeckt ist und dass sie das, was ihnen gut schmeckt, bekommen. Damit würde dem freien Auslauf von Katzen zwangsläufig ein Ende bereitet werden. Donaldson und Kymlicka (2011, S. 150ff) diskutieren außerdem die Fütterung der Katzen mit Tierleichen oder mit aus Stammzellen gewonnenem Fleisch, sowie das Füttern von Eiern und eine vegane Ernährung. Für Sezgin geht es nicht darum, den Moralbereich des Schutzes des Lebens (als Lebensrecht) in einer Selbstüberforderung auf die Mäuse und andere Beutetiere der Katzen auszudehnen. Wenn „*wir die Welt vor dem schützen wollen, was das Leben dieser [Raub-]Tiere ausmacht*“ bzw. wenn wir nicht ertragen, wie die Welt ist, dann sei dies ein paradoxes und egoistisches Verhalten des Menschen (Sezgin 2014a, S. 199). Moral habe ihre Grenzen und diese sind nach außen in Bezug auf die Katze erreicht, wenn die Katze jagen geht. Wir können nur vermeiden, uns selber wie Raubtiere zu verhalten.

5.3.4.2 Tötung von Wildtieren, Insekten und Amphibien

Neben ökologischen und finanziellen Fragen beinhaltet die Tötung von Wildtieren - große und kleine Säugetiere, Wiesenbrüter, Reptilien, Amphibien - und Insekten ein gewichtiges Argument gegen eine ROS. Mit der vor allem maschinellen Bearbeitung landwirtschaftlicher Flächen ist unweigerlich der Tod einer großen Anzahl an Wildtieren und Insekten verbunden. Dies ist ein weiterer Aspekt des Grunddilemmas, aus dem wir nicht heraus können. Daraus ergibt sich die Frage, welche die am wenigsten schädliche Form der Ernährung und Tierhaltung ist. Einige Aspekte dazu werden im Folgenden angesprochen.

Wenn das Töten von Vögeln, Mäusen, Kaninchen und anderen Feldtieren durch den Nahrungsanbau und die Tierhaltung in Kauf genommen werden, warum dürfen dann keine Nutztiere getötet werden? Sollte ein Lebensrecht innerhalb der Landwirtschaft nicht für alle Tiere auf dem Acker, für alle Tiere auf der Mähweide oder auf dem Hofgelände (siehe die Nager) gelten? Gilt das Lebensrecht nur für die (ehemaligen) Nutz- und Heimtiere? (Cochrane 2012, S. 95ff).

Soweit unser Überleben von der Ernährung durch die Landwirtschaft abhängt²³⁴, gilt hier die Prämisse, dass eine Wildtiertötung im Konfliktfall gerechtfertigt ist (Cochrane 2012, S. 98). Dies sagt aber noch nichts darüber aus, ob Tiere gehalten werden sollten. Allerdings sollte der Pflanzenbau dominieren und alle Anstrengungen unternommen werden, so wenige Tiere wie möglich zu töten.

Der vermehrte Flächenbedarf einer Milch erzeugenden ROS je erzeugtem Liter Milch (vgl. den Exkurs in Kapitel 5.3.7) ist fast unweigerlich mit dem vermehrten Tod von Wildtieren, Insekten und Amphibien durch die Mäh-, Bestellungs-, Pflege- und Erntearbeiten auf dieser größeren Fläche an Grünland und Feldfutterbau verbunden (Nuss et al. 1971; Matheny 2003; Cochrane 2012, S. 98ff). Außerdem wird bei der Bewirtschaftung der Wiesen vorübergehend die Lebensgrundlage der Fauna zerstört (van de Poel und Zehm 2014). Das Fallbeispiel 3 hält dem entgegen, dass durch das Arbeiten mit den Ochsen z. B. nicht so viele Bodentiere getötet werden wie bei maschineller Bearbeitung (Internetseite 2016). Und selbst im veganen Anbau heißt es, dass Wiesen und Weiden „weiter bewirtschaftet werden“ können (Mertz 2015). Dauergrünland muss „in einer Weise bewirtschaftet werden, die der Produktion von Biomasse [...] für die Herstellung von Kompost, Humuserde oder Energie (Biogas)“ dient (Biozyklisch-Veganer Anbau e.V. 2017, S. 52). Auf den Wiesen und Weiden sind mehr als die Hälfte der in Deutschland vorkommenden Pflanzenarten vorhanden, was sie zu einem bedeutenden Faktor für den Erhalt der Biodiversität macht (van de Poel und Zehm 2014).

Die bisher heterogenen und geringen Forschungsergebnisse über die Tiertötungen durch Bewirtschaftung auf Ackerflächen Cochrane (2012, S. 101) erschweren eine Einschätzung der Auswirkungen der Bewirtschaftung auf die Fauna.

Die Deutsche Wildtier Stiftung (o. Jg., S. 4) schätzt, dass durch das Mähen des Grünlandes jedes Jahr ca. 500.000 Wildtiere sterben. Um die Wildtierverluste zu verringern wären eine effizientere Landnutzung sowie Erkennungs- und Verschleichungsmethoden (z. B. vor dem Mähen) hilfreich (Cochrane 2012, S. 101). In einer Literaturübersicht nennen van de Poel und Zehm (2014; vgl. Deutsche Wildtier Stiftung, o. Jg.) als wirksamste Maßnahmen für die

234 Es sind weltweit 1 Milliarde Menschen und davon viele arme Menschen (800 Millionen) von der Tierhaltung abhängig (World Bank 2009, S. 1). Zugleich ist außerhalb Europas die Nutzung von Ochsen als Zugtiere verbreitet.

Mahd ein Management, das auf die Mahd in Teilbereichen oder zu bestimmten Zeiten verzichtet sowie einen späten Schnitzeitpunkt, eine geringe Schnittfrequenz und Altgrasstreifen beinhaltet.²³⁵

Verhaltensstudien deuten darauf hin, dass zumindest einige der wirbellosen Tierarten Verhaltensweisen von Schmerzempfindungen wie ein schnelles Erlernen von Vermeidungsverhalten sowie eine damit verbundene längerfristige Erinnerung zeigen (Elwood 2011). Ein konkreter Bezug derartiger Untersuchungen zur Landwirtschaft können potentiell weitreichende ethische Fragen aufwerfen.

Ein wesentlicher Baustein wäre es, das optimale regionale und lokale Verhältnis von Rindern zu dem vorhandenen Grünland bzw. zu den Ackerfutterflächen zu bestimmen (vgl. das Gedankenexperiment in Kapitel 5.3.7). Eine extensive Landwirtschaft (van de Poel und Zehm 2014; vgl. Gottwald und Boergen 2014b) mit (ganzjähriger) Freilandhaltung (Cochran 2012, S. 100) bzw. mit einer größeren Weide- als Mahdnutzung sowie nahezu ohne Kraftfuttereinsatz kann die Anzahl der bei der Bearbeitung unabsichtlich getöteten Tiere in der Rinderhaltung reduzieren.

Hingegen gefährdet und tötet der zunehmende Grünlandumbruch (BfN 2009, S. 4) und die Intensivierung der Grünlandnutzung sowie die ganzjährige Stallhaltung mit der einhergehenden Schnittnutzung und Futterwerbung viele Wildtiere, Insekten und Amphibien. Rinder sollten als integraler Bestandteil der Landwirtschaft wie beim Beispiel des Menicocci-Betriebes (Kapitel 5.3.8) ohne bzw. mit geringem Anspruch an zusätzliche Fläche gehalten werden.²³⁶

Ein Beispiel für einen verantwortungsvollen Umgang mit diesem Thema zeigen die Tierhalterinnen des Fallbeispiels 5, welche ein Kitz, das beim Mähen ein Bein verloren hatte, auf dem Hof aufgenommen und zusammen mit den anderen Tieren versorgt und gepflegt haben.

Moralisch betrachtet wiegen die indirekten, nicht beabsichtigten Folgen einer Tat weniger schwer, als wenn etwas mit Absicht geschieht. Dies ist z. B. der Fall bei Tötungsdelikten unter Menschen. Daher wiegt die nicht beabsichtigte Tötung von Tieren durch die Boden- und Grünlandbearbeitung moralisch nicht so schwer wie das absichtsvolle Schlachten von Tieren - auch wenn dies für die betroffenen Tiere kaum einen Unterschied ausmachen wird.

5.3.5 Ökologie

Die Höfe wirtschaften überwiegend nach den Kriterien des ökologischen Landbaus, unabhängig davon, ob sie wie die Fallbeispiele 2 und 5 zertifiziert sind oder nicht. Dabei

²³⁵ Ebenfalls hilfreich um Verletzungen und das Töten der Wildtiere, Insekten und Amphibien zu verringern wären eine Verringerung der Arbeitsschritte nach dem Mähen, eine Schnitthöhe von mindestens 8 cm, ein Befahrmuster wie das Mähen von innen nach außen und eine entsprechende Mähtechnik (Balkenmäher, keine Aufbereiter). Die Integration von Naturschutzmaßnahmen wie Blühflächen für Insekten, Strukturelemente für Säugetiere und Vögel tragen zusätzlich zur Reduzierung der Tötungen bei.

²³⁶ Weitere potentielle Bausteine wären grundlegende Erneuerungen wie die Züchtung von mehrjährigen Getreide (The Land Institute 2009), deren verringerte Notwendigkeit von Bodenbearbeitung weniger Tiere tötet.

beziehen sie die ethische Begründung eines Lebensschutzes für ihre Tiere nicht auf den ökologischen Landbau. In den IFOAM Prinzipien gibt es auch keine Entsprechungen für die Haltung/Pflege der Rinder ohne Produktivitätsvoraussetzung (Grundsatz 2 des Care-Systems).²³⁷

Es ist zwischen den Sanctuaries und melkenden Rinderbetrieben zu unterscheiden und es stellt sich die Frage, ob Milchprodukte und insbesondere Milchprodukte aus einer ROS unter den Gesichtspunkten ihrer Flächen- und Ressourcennutzung (vgl. Milburn 2018) je Liter Milch bzw. je Dungeinheit zu befürworten sind. Mit der Zucht und Milcherzeugung kommen zusätzliche Tiere in die Welt, die gefüttert werden müssen. Die Fläche, die zur Fütterung dieser und auch der alternden Tiere gebraucht wird, ist insoweit eine zusätzliche genutzte Ressource.

Der große Umfang der Flächennutzung durch die Nutztierhaltung und die geringe Ressourceneffizienz einer (ROS-)Milchwirtschaft sind wichtige Argumente für eine vegane Landwirtschaft. Die Nachhaltigkeit des Systems einer ROS-Milcherzeugung ist damit in Frage gestellt. Diese Gesichtspunkte gelten aber nur bedingt für Grünlandstandorte, wo die Rinderhaltung nicht in direkter Konkurrenz zum Pflanzenbau steht.

Herrmann (2012) zitiert Reichholf (2004) so, dass nur so viele Rinder gezüchtet und gehalten werden sollten, wofür die Weiden in Deutschland eine Futtergrundlage geben – also ohne Kraftfutter. Sollten Milch oder Käse fehlen, könnten sie aus Regionen importiert werden, in denen es ausreichend Weideland gibt. Allein aus den 27,8% Dauergrünland an der LF in Deutschland (BMELV 2013, S. 87) ließen sich mit einer ROS grob kalkuliert 17,7% der 2011 in Deutschland ermolkenen Milchmenge für den Verkauf erzeugen. Bei einem flächendeckenden ökologischen Landbau und 22% Klee gras kämen noch einmal 9,6% hinzu, was 27,3% der in 2011 in Deutschland ermolkenen Milch entspräche (siehe ausführlicher den Exkurs in Kapitel 5.3.7, vgl. Anhang 14).²³⁸

Die Beweidung von Gras- und Grünland dient zugleich ihrem Erhalt als CO₂-Senke (Idel 2010; vgl. Leu 2012; Taube et al. 2014; vgl. Kapitel 2.1.9). Allerdings hängt die Anreicherung von Kohlenstoff im Boden von vielen Faktoren ab und kann auch rückläufig sein, oder um ein Equilibrium verharren (Garnett et al. 2017, S. 32f). Dieselben Autoren beschreiben anhand ihrer Literaturstudie die Bedeutung des Grasslandes als akkumulierender Kohlenstoffspeicher als überschätzt und gering im Vergleich zu den von den Rindern erzeugten Klimagasen.

Modellrechnungen für die USA (Peters et al. 2016) zeigen, dass eine vegane Ernährung pro Person nur geringfügig weniger Ackerland bräuchte (0,13 ha/a) als eine vegetarische Ernährung (0,14 ha/a), wenn eine Ernährung nach den Empfehlungen der US Dietary

237 Das Prinzip der Universalität (1. Grundsatz) ist teilweise in den IFOAM Prinzipien der Gesundheit und der Ökologie enthalten. Alle Lebewesen sind auf der Ebene des Ökosystems und der Gesundheit von Boden über Pflanze, Tier bis zum Menschen einbezogen. Die Kategorie des Ganzen Lebens (3. Grundsatz) ist im IFOAM Prinzip der Fairness, dem *“fair treatment in all life situations, from birth to death”* (Vaarst und Alroe 2012, S. 399) angesprochen, beinhaltet als Prinzip aber keinen Schutz vor der Schlachtung. Die Individualisierung und Familisierung der Tiere (4. Grundsatz) beinhaltet eine Erweiterung des Fairnessbegriffes für die nicht mehr produktiven Tiere.

238 Zusätzlich könnten Koprodukte und Nahrungsabfälle (food waste) genutzt werden, um eine Konkurrenz von Mensch und Tier zu vermeiden. Allerdings, *„innovations are needed to overcome food safety problems and technical concerns related to collecting the leftover streams“* (Zanten et al. 2016, S. 548).

Guidelines als Basis genommen wird. Die Anzahl an Menschen, die von der gegebenen landwirtschaftlichen Fläche mit den bisherigen Methoden der Erzeugung potentiell ernährt werden könnten, liegt bei der vegetarischen Variante sogar höher (261% der bisherigen Bevölkerung) als bei der veganen Variante (238%).

Und besonders für die indischen Verhältnisse gilt, dass Rinder und Büffel „*sources of renewable energy and renewable soil fertility*“ (Shiva 2003) sind. Lensch (1985, S. 4) betont den hohen energetischen Wirkungsgrad des traditionellen indischen Rinderhaltungssystems durch die Nutzung aller Rinderprodukte wie der Zugleistung und des Dunges (als Brennstoff).

Die Betriebe der Fallbeispiele haben eine Vielzahl an Tierarten sowie Kulturen und ihre z. T. je eigenen ökologischen Schwerpunkte. Besonders Carol und Mark arbeiten ressourcenschonend. Die Produkte werden ökologisch, kompostierbar und mit wenig Zukauf hergestellt. Allerdings ist der Absatz nicht nur regional.

Innerhalb der *Economie des conventions* achtet die grüne bzw. ökologische Welt auf das Vermeiden von Externalitäten. Denn die Prozessqualität, d.h. die umweltschonende Art der Herstellung (Diaz-Bone 2015, S. 148), steht im Vordergrund und dann erst kommt das Produkt selbst.

Ähnlich wie (chronisch) kranke und alte Menschen sowie Menschen mit Behinderung anhand utilitaristischen und ökonomischen Gesichtspunkten als eine Belastung dargestellt werden können (vgl. Regan 1989), geschieht es in dieser Weise bei den Rindern unter ökologischem (und ökonomischen) Vorzeichen. Aber der Vergleich der Rinder mit dem Menschen jenseits von (utilitaristischen) Nützlichkeitsaspekten stellt gerade ein zentrales Thema der moralischen Betrachtung der Fallbeispiele dar. Allerdings gibt es zur Zeit schon so viele Rinder, dass es in vielen Gegenden nicht sinnvoll erscheint, die ökologische Belastung durch weitere Rinder zu erhöhen.

Vor oder neben dem ökologischen Fußabdruck geht es den Höfen mit einem Ausdruck von Mark Bekoff (2010, S. 81) vor allem um unseren „*compassion footprint*“ als einen positiven Ausdruck des menschlichen Handelns.

Das vor allem im ökologischen Landbau hervorgehobene artgerechte Verhalten wird auf vielfache Weise in einer ROS gefördert. Tabelle 16 fasst die bisher genannten Aspekte einer artgerechten Haltung bezogen auf die einzelnen Fallbeispiele zusammen.

Die ökologische Welt hat innerhalb der Ökonomie der Konventionen keine eigene Organisationsform, weshalb die ökologisch wirtschaftenden Höfe an den handwerklichen und ökologischen Organisationsformen der handwerklichen/häuslichen Welt ausgerichtet sind. Besonders Martha hat eine regional-lokale Vernetzung und Wirkung.

Tab. 16: Aspekte der ROS-Haltung, die ein artgerechtes Verhalten fördern bzw. nicht fördern

Aspekt	Tierhalter	Erika und Frank	Martha	Sam	Carol und Mark	Katrin und Anke
Herde: Stabile Gruppe		x	(x)	x	x	x
Gemischte Altersklassen		x	x		x	
Gemischte Geschlechter		x	x		x	(x)
Zuchtbullen / Natursprung			(x)	x		x
Muttergebundene Kälberaufzucht		x	x	x	x	
Wiederkäuergerechte Fütterung		x	x	(x)	x	x
Weitgehend eigene Futtergrundlage		x		x		x
Handmelken (Handarbeit)				x		x
Winterauslauf		x	x	x	x	x
Ganzjährige Freilandhaltung						x
Vielseitige Mitwelt/Herausforderungen		x	x	x	x	x
Natürlicher Tod		x	x	x	x	x
Kastration		-x	-x	-x	-x	-x
Nasenring/-Schnur			-x	-x		

5.3.6 Milcherzeugung und Zucht

In Europa sind, abgesehen von den Hare Krishna Höfen, kaum ROS-Höfe mit eigener Milcherzeugung bekannt. Zum einen gibt bzw. gab es die Beispiele von Cow Nation, Ahimsa Milk (siehe Exkurs Kapitel 5.3.9) und Skanda Vale (Anhang 4) in Großbritannien, und dem gegenübergestellt das deutschsprachige Fallbeispiel von Katrin und Anke in dieser Arbeit. Alle melkenden Höfe haben eine eigene Nachzucht und nehmen daher keine (Fallbeispiel 3 und Cow Nation) oder nicht viele (Fallbeispiel 5) Tiere auf. Bei Fallbeispiel 5 stehen Zucht und Aufnahme von Tieren in einer gewissen Konkurrenz und sind zugleich miteinander verbunden, wobei z. T. auch mit aufgenommenen Tieren gezüchtet wird.

Bei den züchtenden ROS-Betrieben hat jede Kuh bei gleichbleibender Herdengröße theoretisch zwei Kalbungen in ihrem Leben: einmal, um sich selber zu remontieren, und zum anderen ein Bullenkalb. Praktisch haben die gemolkenen Kühe bei Sam im Durchschnitt 1,6 Kalbungen, was wesentlich an dem deutlich höheren Anteil an Kühen im Vergleich zu Ochsen in der Herde liegen wird.

Bei den Sanctuaries kann durch Kühe, die trächtig auf den Hof kommen oder die durch Nachbarbullen gedeckten wurden, ungewollt geringe Mengen an Milch für den menschlichen Verzehr oder für andere Tiere anfallen.

Die zwei melkenden Fallbeispiele züchten mit unterschiedlicher Intensität. Neben dem Fokus auf die Milcherzeugung bei beiden unterscheiden sich die Zuchtziele in ihrer Ausrichtung auf Anspannung (Fallbeispiele 3) und ein umgängliches soziales Wesen (Fallbeispiele 5). Durch die Haltung von alten, nicht laktierenden und männlichen Tieren kommt es zwangsläufig zu einer radikalen Reduktion der Anzahl an Kälbergeburten und damit auch der Milcherzeugung. Bei fast allen Höfen kommt es zu ungeplanten Kälbergeburten wie durch ein Ausbrechen der eigenen Bullen oder der Bullen von den Nachbarweiden. Vereinzelt sind auch aufgenommene Kühe trächtig. Aufgrund einer Häufung derartiger Fälle melkte Martha (Fallbeispiel 2) ungewollt einzelne Kühe, die mittlerweile sterilisiert werden. Die so gewonnene Milch nutzt sie als Stärkung für kranke Tiere (Hunde und Katzen).

Während Sezgin die Zucht grundsätzlich ablehnt (2014a, S. 201), da *„niemand das Recht hat, dermaßen vollständig über das Leben Unbeteiligter zu bestimmen“*, besteht für andere Tierrechts-Autoren kein prinzipieller Gegensatz von einem Lebensrecht der Tiere und der Zucht. So gibt es für Donaldson und Kymlicka (2013, S. 165) die Möglichkeit der Zucht, wenn *„ausschließlich in der Absicht“* gezüchtet würde, *„nicht menschlichen Interessen, sondern den Interessen der betreffenden Tiere zu dienen.“* Wo wäre dies der Fall und wo wären die Interessen der Tiere (Tierart) und der Menschen im Einklang? Z. B. bei einer Zucht auf Langlebigkeit (Knaus 2009; Ahlman et al. 2011; Horn et al. 2012; Nauta et al. 2012) mit Milch als einem Beiprodukt. Die Voraussetzung für eine Nutzung von Milch wäre für Donaldson und Kymlicka (2011, S. 138f), dass die Kühe ihren eigenen Paarungs-Neigungen innerhalb eines gegebenen Rahmens nachgehen und dass sie ihre Kälber selbst großziehen können, sowie genug Raum und Ressourcen zur Verfügung haben.

Geht man von einer einjährigen Zwischenkalbezeit aus, gäbe es bei einer Lebenserwartung von 12 Jahren (der Kühe und Bullen) und einer Herde mit 12 Tieren jeweils nur eine Kuh, die Milch gibt. Im Gegensatz dazu gibt es die folgenden zwei zentralen Merkmale in der Milcherzeugung der beiden Fallbeispiele:

(a) Auf einem Betrieb haben 5 Kühe nach einer längeren Zeit des Trockenstehens und ohne die Geburt eines Kalbes durch spontane Laktationen wieder angefangen Milch zu geben. Drei Kühe davon gaben genug Milch, um sie zu melken. Merkmale der spontanen Laktation der Kühe des Fallbeispiels 5 sind:

1. Sie erfolgt z. B. nach 2-3 Jahren Trockenstehen.
2. Sie tritt über mehrere Jahre hinweg beim selben Tier auf.
3. Sie hat einen saisonalen Rhythmus und dauert über die Weideperiode an.
4. Sie findet Nachahmer: Die spontane Laktation der ersten Kuh fand Nachahmer und breitet sich über die kleinen, meist aus 3-5 Tieren bestehenden konstanten Herden aus.

Die langen und spontanen Laktationen sind für Katrin und Anke ein Ausdruck davon, dass die Kühe um die Intentionen der Tierhalterinnen wissen und ihrer *„Liebe“* (P 6, 47:47) zu den beiden.

(b) Die zwei melkenden Höfe berichten unabhängig voneinander von einer langen Laktation der Kühe, die beim Fallbeispiel 3 im Durchschnitt (2,73-) 2,83 Jahre und beim Fallbeispiel 5

ca. 2,89 bis (2,98) Jahre beträgt (Tabelle 17).²³⁹ Damit einher geht eine hohe Streuung der Laktationslänge unter den Einzeltieren (von 84 Tagen, also 0,2 Jahre bis knapp 10 Jahre bei den nicht abgeschlossenen Laktationen in Fallbeispiel 3). Da die noch andauernden langen Laktationen (siehe Kapitel 4.3.2.3) einen die Laktation verlängernden Einfluss auf die Daten von Fallbeispiel 3 haben, kann man von mindestens 2,9 Jahren ausgehen und würde vermutlich auf 3 Jahre kommen. Denn die noch gemolkenen Tiere machen 17 % der Grundmenge an Laktationen in Fallbeispiel 3 aus, und wenn die noch gemolkenen Kühe alle ein Jahr länger in der aktuellen Laktation gemolken werden ergibt dies 0,17 Jahre. Dies erscheint umso mehr gerechtfertigt, als dass 4 der 9 nicht abgeschlossenen Laktationen im ersten Jahr sind.

$2,83 \text{ Jahre} + 0,17 \text{ Jahre} = 3,0 \text{ Jahre}$ je Laktation als Schätzwert.

Bei einer (knapp) dreijährigen Laktation entfallen ca. zweimal die Zeiten des Trockenstehens im Vergleich zu drei Standardlaktationen.

Es gibt eine Verlängerung der Zwischenkalbezeit auf durchschnittlich 1.360 Tage (3,8 Jahre) bei Sam mit einer Spannbreite der Zeit des Trockenstehens von einen Tag bis 2,9 Jahre bei einem Durchschnitt von 335 Tagen.

Ein Durchmelken²⁴⁰ der Kühe (Köpf et al. 2014) sowie das Dauermelken als z. B. um mehrere Monate (bis zu 1000 Tage) verlängerte Laktation (Steri et al. 2012; Lehmann et al. 2014) sind zunehmend ein Thema der Forschung. Als außergewöhnliches Beispiel berichtet Lehmann (2016, S. 1) von der Jersey-Kuh Yrsa, die in Dänemark anscheinend für 18 Jahre innerhalb einer Laktation Milch gegeben hat. Lange Laktationen führen zu geringeren Remontierungsraten und damit zu geringeren Futterbedarf (Lehmann et al. 2014) und Aufzuchtkosten (Meyer-Glitza und Leisen 2017). Bei den Kühen der Fallbeispiele gibt es aufgrund der langen ZKZ Fruchtbarkeitsprobleme, wobei Sams Bulle immer noch genügend Kühe für ihren Bedarf an Kalbungen deckt. Auf beiden Höfen, wo Kühe gedeckt werden, geschieht dies durch Natursprung.

Eine Parallele zu verlängerten bzw. mehrjährigen Laktationen in der Rinderhaltung gibt es in der ökologischen Ziegenhaltung (Schuiling 2007; Metzger 2012; Braunreiter 2014; Jentsch 2014), wo die Ziegenmilch sich zwar gut verkaufen lässt, das Kitzfleisch aber schwer zu vermarkten ist. Außerdem gibt es bei den Milchziegen pro Trächtigkeit ca. 1,5 Kitzgeburten von denen nicht alle weiblichen Nachkommen für die Zucht benötigt werden, wodurch die Ziegenkitze „*eher einen Kostenfaktor*“ darstellen (Heid und Hamm 2015, S. 93).

Die Milchleistung des aussagekräftigen Fallbeispiels 3 (Tabelle 17) liegt bei 9.055 l pro Laktation und 3.200 l pro gemolkenem Jahr.²⁴¹ Es scheint generell die Milchleistung einer ROS im Durchschnitt bei gut 3.200 l pro Jahr zu liegen, wobei die Angaben zur Milchleistung von Fallbeispiel 5 neben den Aufzeichnungen für die Direktvermarktungsquote auf

²³⁹ Hier sind nicht nur vollendete Laktationen einbezogen, sondern jede Laktation, unabhängig davon, ob die Kuh z. B. früher trocken gestellt wurde oder gestorben ist.

²⁴⁰ Durchmelken bedeutet, dass eine Kuh zwischen zwei unmittelbar aufeinander folgenden Kalbungen an keinem Tag „trocken“ gestellt wurde. Die nächste Kalbung definiert damit das Laktationsende (Landeskontrollverband Rheinland Pfalz, o.J., S. 6).

²⁴¹ Während die Praxisbetriebe ihre Milchmengen in Liter angegeben und in der Literatur gewöhnlich von kg die Rede ist, wird hier nicht zwischen Liter und kg unterschieden, da derartige Unterschiede durch Effekte wie die unbekannten Fett- und Eiweißgehalte sehr wahrscheinlich überdeckt werden.

Schätzungen beruhen die 22 von 34 Laktationen einbeziehen. Da die Milchleistung von Fallbeispiel 3 aus den Milchleistungsdaten von 18 Jahren (1993-2011) gemittelt worden ist, ist ein eventueller Zuchtfortschritt innerhalb dieser Jahre nur ungenügend berücksichtigt, und die aktuelle Milchleistung könnte höher liegen. Allerdings dürfte der Zuchtfortschritt in einer ROS aufgrund der geringen Remontierung kleiner als in der MLP ausfallen.

Tab. 17: Laktations- und Milchleistungsdaten im Vergleich (Mittelwerte)

Mittelwerte/ Farm	Laktationslänge in Jahren	Milchleistung l/Laktation	Milchleistung l/Laktation : 3 Jahre	Milchleistung l/Laktation bei 3 x 365 Tage melken	Milchleistung l/ Jahr und 365 Tage melken	Anzahl Laktationen/ Kuh	Tagesleistung Milch in l ¹
Fallbeispiel 3 alle Laktationen ² (n=53)	2,83	9.055	3.018	9.600	3.200	1,6 ³	8,8
Fallbeispiel 3, vollständige Laktationen ² (n=43)	2,73	8.477	2.825	9.315	3.105	1,6 ³	7,9
Fallbeispiel 5, alle Laktationen (n=22)	2,89	9.650	3.217	10.017	3.339	⁴	9,1
Fallbeispiel 5, abgeschlossene Laktationen (n=20)	2,98	9.715	3.238	9.780	3.260		8,9
Cow Nation	0,83	3.000	3.000		3.614		

¹ Inklusive Kälbermilch.

² Von 1993 bis 2011, Mittelwerte (vgl. Kapitel 4.3.2.4).

³ Das Verhältnis von weiblichen Tieren zu männlichen Tieren beträgt über die Jahre 1,4 : 1 (vgl. Kapitel 5.3.2). Daher ist die Anzahl der Laktationen je Kuh hier eher gering und beträgt nicht 2 Laktationen.

⁴ Hier sind keine Daten angegeben, da nur drei Kühe auf dem Hof zwei Kalbungen hatten und viele Kühe von anderen Höfen aufgenommen wurden, ohne dass nachvollziehbar ist, ob und wie viele Laktationen diese Tiere dort schon hatten.

Da die jährliche Milchleistung bei den Fallbeispielen generell nicht so hoch lag wie der Durchschnitt innerhalb der ökologischen Milchkuhhaltung und die Milchleistung im Verlauf der Laktation bis zum 3. Jahr bzw. 4ten Kalenderjahr der Laktation (kontinuierlich) geringer wird, relativiert sich der Effekt der mehrjährigen Laktationen. Ihr Potential zeigt sich allerdings in den mehrjährigen Milchleistungsdaten (Meyer-Glitza und Leisen 2017) von einem ökologischen Milchkuhbetrieb wo 25 Kühe für ein Jahr mit dem Kalben aussetzten. Es zeigte sich, dass die Milchleistung der Kühe mit einer ca. zweijährigen Laktation am Ende des dritten Jahres (und nach zwei Kalbungen) nicht geringer war als die Leistung der Kontrollgruppe die im selben Zeitraum dreimal gekalbt hatte.²⁴²

²⁴² Unter diesen Voraussetzungen, d. h. bei gleicher Milchleistung mit einer zweijährigen Laktation, halbiert sich die Anzahl der (Bullen)-Kälber über die zwei Jahre, bzw. wird um ein Drittel über drei Jahre reduziert. Dadurch halbiert bzw. dritteln sich die AufzuchtKosten von ca. 1.666 EUR (KTBL 2015, S. 489) pro Färse und pro kg Milch.

Bei langen Laktationen kommt der Persistenz²⁴³ eine große Bedeutung zu. Weidemann et al. (2015) fanden, dass die Laktationskurve flacher abfällt und damit die Persistenz gefördert wird, wenn die Kuhkälber in den ersten 4 Wochen ad libitum mit Milch/MA gefüttert werden. Für Fallbeispiel 3 wurden in Kapitel 4.3.2.3 die Mittelwerte der einzelnen Jahre innerhalb einer Laktation (siehe Tabelle 18 und Abbildung 3; vgl. ebenfalls Tabelle 6 in Kapitel 4.3.2.3) errechnet. Diese Daten geben einen Hinweis darauf, dass bei Kühen mit sehr langen Laktationen vom 5.-7. Kallenderjahr,²⁴⁴ d.h. effektiv und gerundet vom 4.-6. Jahr der Laktation, ihre Leistungen nicht mehr sinken. Die Persistenz scheint also bei Kühen mit besonders langen Laktationen hoch zu sein - nachdem die allgemeine Tendenz eines Absinkens effektiv bis zum Ende des dritten Jahrs der Laktation zu erkennen war. Es gibt nur eine Kuh mit einer mehr als 7 jährigen Laktation.

Tab. 18: Milchertrag von Kühen des Fallbeispiels 3 in einzelnen Kalenderjahren für 52 Laktationen

Kalenderjahr	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	5. Jahr	6. Jahr	7. Jahr
Milchmenge l je Kuh/d	12,2	9,7	6,8	5,2	6,5	6,7	7,0
365 Tagesleistung in l	4.467 ¹	3.544 ²	2.482	1.883	2.385	2.446	2.567
Anzahl Kühe	51	48	38	23	10	8	4
Melktage/Kühe	203	341	320	280	357	313	331

¹ 3.941 l gemolkene Milch + (658 l Kälbermilch (inklusive 10% Kälberverluste) - 20% da 20 Laktationen in dem ersten Kalenderjahr keine 183 Tage erreichen) Milch für Kälber (pro Tag 5 l - 10%) = 3.941 l + 526 l = 4.467 l

² 3.412 l gemolkene Milch + 132 l Milch für Kälber = 3.544 l

Um die Relevanz dieser Ergebnisse besser einschätzen zu können wäre es sinnvoll, in weiteren Untersuchungen zu klären, warum diese/derartige Kühe solch lange persistente Laktationen haben.

Wenn die Leistung ein Niveau von etwa 3-4 l am Tag erreicht, klingt das Melken langsam aus.²⁴⁵

Das Problem, dass normalerweise in der Milchkuhhaltung die Milchbildung in der laufenden Laktation von der Nährstoffversorgung her in einer gewissen Konkurrenz zu der Bildung des Fötus im Muttertier steht, führt dazu, dass die Milchmenge absinkt, wenn das Kalb im Mutterleib eine bestimmte Größe erreicht hat. Dieses Phänomen wird in einer dreijährigen Laktation, wenn überhaupt, in nur sehr abgeschwächt Form auftreten. Die Milchleistung bleibt dadurch persistenter (Claus 2015, S. 9).

243 Die Persistenz beschreibt den Verlauf des Milchleistungsabfalls nach dem Maximum in der Laktationskurve. Je stärker der Milchleistungsrückgang ist, desto geringer ist die Persistenz (Togashi et al. 2004).

244 Es wurden aufgrund der vorliegenden Daten nur die Mittelwerte je Kalenderjahr berechnet (siehe Kapitel 4.3.2.3), auch wenn z. B. in einem Kalenderjahre in einer Laktation nur 8 Melktage enthalten waren.

245 Dabei wurde im Fallbeispiel 5 die Erfahrung gemacht, dass das Handmelken die Laktation verlängert.

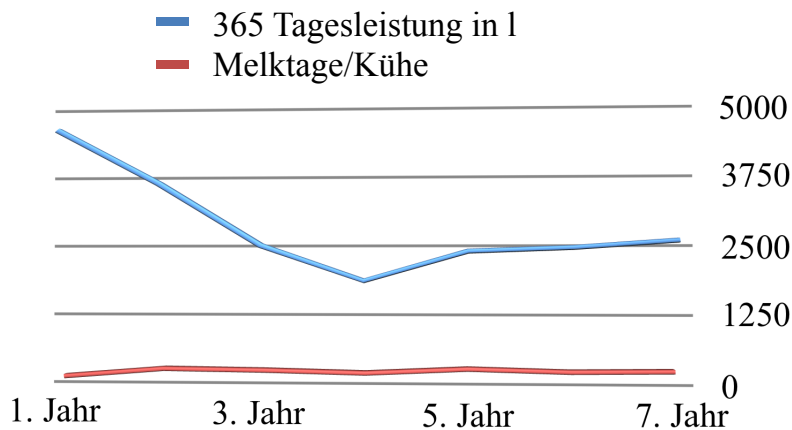


Abb. 3: Milchleistung (365 Tagesleistung) in l pro Kalenderjahr und Melktage je Kuh pro Kalenderjahr; Fallbeispiel 3

Anhand der ungewohnten Phänomene von mehrjährigen Laktationen ergeben sich eventuelle Perspektiven für eine Zucht auf Langlebigkeit (vgl. Ahlman et al. 2011; Nauta et al. 2012) sowie für eine Zucht auf Persistenz und lange Laktationen, die über eine Zucht auf Lebensleistung (Postler 1995) hinausgehen.

Beide melkenden Fallbeispiele haben alte Nutztierassen bzw. Sam züchtet mit einer Zweinutzungsrasse. Für eine Zucht auf hohe Lebensleistung wären allerdings Milchrassen günstiger als Zweinutzungsrasse. Zur Zucht von Ochsen für die Anspannung ist es nach Haiger umgekehrt (Spenger Neff 2011, S. 24). Da es in der ROS nicht um eine effiziente Nutzung der Lebenszeit, sondern um das lange Leben der Tiere um ihrer selbst willen geht, entspricht der ROS weniger eine Zucht auf Lebensleistung als eine Zucht auf Langlebigkeit. Dafür sollten Rassen mit hoher Grundfutterleistung und persistenter Laktation gewählt werden.

Auf der Basis einer Analyse der züchterischen Ursachen für z. B. Arthritis müssten zugleich gesundheitsschädliche Leistungsmerkmale (Hörning 2008, S. 63) rückgezüchtet werden (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 75). Dabei sollte ein auf Weidefütterung basierendes Milchleistungsniveau angestrebt werden.²⁴⁶ Für eine artgerechte Haltung sollten im Prinzip alle Kühe die Möglichkeit der Fortpflanzung und des Aufziehens ihrer Kälber bekommen und nicht nur Kühe mit hoher Leistung wiederholt gedeckt werden. Hier stehen sich eine artgerechte Haltungsform und der Zuchtfortschritt sowie die angestrebte Milchleistung entgegen. Für eine individuumgerechte Haltung müsste für jedes Tiere geschaut werden, wie weit das Bedürfnis für diese Verhaltensweisen vorhanden ist.

Es scheint relativ wenige Mastitisprobleme zu geben. Problematisch kann sein, dass das Drüsengewebe im Euter während einer dreijährigen Laktation keine Ruhe- und Regenerationsphase bekommt, besonders dann, wenn bis zur nächsten Laktation

²⁴⁶ Im Gegensatz dazu verwirft Karen Duve den Ansatz einer allgemeinen vegetarischen Milcherzeugung (2011, S. 168f), da sie befürchtet, dass bei einer muttergebundenen Kälberaufzucht die Milchkuhhaltung mit Melkmaschinen nicht den Tieren gemäß sei und die Tiere zu sehr unter der Zucht auf Leistung leiden würden.

durchgemolken²⁴⁷ wird.²⁴⁸ Wobei letzteres selten der Fall war, da im Mittel 335 Tage (bei einer Streuung von 1 bis 1047 Tage) zwischen Laktationsende und erneuter Kalbung beim Fallbeispiel 3 lagen und mehr als die Hälfte der Rinder nur eine Laktation hat (19 Kühe mit einer Laktation und 14 Kühe mit mehreren Laktationen). Die langen Laktationen machen sich in den erhöhten Zellzahlen (vgl. Steri et al. 2012) ohne Mastitiden im Fallbeispiel 5 bemerkbar.

Eine etwa jährliche (Lehmann 2016, S. 1) und saisonale Abkalbung im Frühjahr (Meissner 2008, S. 2) wäre die den Wildrindern entsprechende artgerechte Variante.²⁴⁹ Daher ist eine mehrjährige Laktation nicht als artgerecht zu betrachten. Dies würde allerdings unter der Voraussetzung gelten, dass es Prädatoren gibt, die einen Teil der jährlich geborenen Rinder fressen (oder dass die Rinder an Krankheit sterben und verhungern, vgl. Kapitel 2.3.7.3), um eine exponentielle Vermehrung zu verhindern. Daraus ergibt sich in dem Zusammenhang der ROS die Frage, wie groß die Einschränkungen der Rinder durch eine mehrjährige Laktation gegenüber einer eher natürlichen Regulation in der Wildnis bzw. durch Schlachtung wären.

Eine mehrjährige Laktation könnte auch gesundheitliche Vorteile für die Tiere ergeben. So konnte anhand einer Auswertung in Mecklenburg-Vorpommern festgestellt werden, dass 40% aller Erkrankungen der Laktationen bis zum 30. Tag nach der Kalbung auftreten (Rudolphi 2012).²⁵⁰ Nach Lehmann et al. (2014) finden sogar 65% aller Erkrankungen in Milchkuhherden um die Zeit der Kalbgeburt statt. Dies deutet darauf hin, dass bei einer mehrjährigen Laktation das Risiko für Erkrankungen reduziert werden könnte. Ebenfalls könnte die geringe Milchleistung zum Zeitpunkt der Besamung/des Deckens und das damit verbundene geringe oder nicht vorhandene Energiedefizit zu einer leichteren Aufnahme der Kühe führen (Lehmann et al. 2014). Außerdem verringert die während des Trächtigkeitsbeginns einsetzende Hormonproduktion die Milchleistung der Kuh (Elfrich et al. 2016).

Zugleich bleibt die Frage, ob bei niedrigem Tagesgemelk eine Gewichtszunahme bzw. Verfettung stattfindet sowie eine gesteigerte Verletzungsgefahr vor allem während der Stallhaltung durch eine vermehrte Brunst inklusive einem aufeinander Aufspringen der Tiere stattfindet. Insgesamt ergibt sich daraus ein eher heterogenes Bild des Einflusses einer langen Laktation auf die Tiergesundheit.

Laktationen von etwa drei Jahren eröffnen die Möglichkeit eines wesentlich engeren Verhältnisses von gemolkenen zu nicht gemolkenen Rindern. So beträgt beim Fallbeispiel 3 im Jahr 2013 das Verhältnis 15 gemolkene Kühe zu insgesamt 58 Tieren in 2013, also eine

247 Ich danke Anette Spengler-Neff für diesen Hinweis.

248 Eine erst einmal theoretische Möglichkeit des relativ artgerechten Trockenstellens wäre es, die Rinder, ähnlich wie es von den Tieren mit spontaner Laktation im Fallbeispiel 5 berichtet wird, im Winter trocken zu stellen und im Sinne eines "saisonalen Melkens" im Frühjahr bei frischem Futter wieder zu melken. Auf diese Weise wäre auch weniger Winterfutter nötig, während es allerdings im Winter die Erhaltungsfütterung und keine Milch, sondern nur haltbarere Milchprodukte gäbe. Zu klären wäre dabei, ob sich die trockengestellten Kühe wieder leicht anmelken lassen.

249 Die ZKZ beim semi-wilden Fleckvieh betrug 379,9 Tage (Tost 2000, S. 90).

250 Allerdings nehmen die Mastitiden, Klauenerkrankungen und Soffwechselstörungen von der ersten bis zur vierten Laktation deutlich zu (Rudolphi 2012).

Relation von 1:3,9 - bei einer sich tendenziell im Aufbau befindenden Herde.²⁵¹ Beim Fallbeispiel 5 beträgt das Verhältnis im Jahr 2012 5 gemolkene Kühe zu insgesamt 35 Rindern, was einer Relation von 1:7²⁵² entspricht. Diese Zahlen stehen deutlich im Gegensatz zu Bartusseks (1999) überschlagartigen Berechnung, dass in einer ROS etwa 15 bis 20 Mal so viele Tiere gehalten werden müssten als für eine Milcherzeugung sonst nötig sind (vgl. den folgenden Exkurs). Auch Marcus (2005, S. 53) behauptet, dass ca. die 20fache Menge an Land und Ressourcen nötig seien, um in einer ROS dieselbe Menge an Milch wie sonst üblich zu erzeugen. In ähnlicher Weise sagt Sezgin (2014a, S. 171f), dass es praktisch nicht möglich sei, tierische Nahrungsmittel auch nur annähernd „in der bisherigen Menge „fair“ zu erwirtschaften“. Diese tierischen Nahrungsmittel wären mit Trüffeln vergleichbar, wenn es „einmal die Woche ein paar Gramm Käse [zu] essen“ gäbe - was dann aber eher „eine pflanzliche Ernährung mit seltenen Ausnahmen in Form schmerzlich teurer Delikatessen“ wäre.

Exkurs: Gedankenexperiment

Hier sollen die Ergebnisse einer überschlagartigen Berechnung (siehe Anhang 14), welche von einer allgemeinen Ausbreitung der ROS in 2011²⁵³ ausgehen dargestellt werden. Dabei wird in den Abschnitten 1 und 2 die Relation von gemolkenen zu nicht gemolkenen Tieren und von der Milchmenge die mit einer ROS ermolken wird im Vergleich zur konventionellen (und ökologischen) Landwirtschaft angeführt. Abschnitt 3 gibt die potentiell aus dem Dauergrünland und Klee gras zu gewinnende Milchmenge an.

1a) In einer ROS stehen einer gemolkenen Kuh 2,74 Rinder gegenüber, die nicht gemolken werden, während in der ökologischen bzw. konventionellen Milchkuhhaltung jeder Milchkuh 0,62 bzw. 0,78 weibliche Tiere in der Aufzucht gegenüber stehen. Die männlichen Tiere sind hier bei der ökologischen und konventionellen Haltungsform ausgeklammert.

In der ökologischen bzw. konventionellen Milchkuhhaltung werden bei gleicher Größe der Rinderherde etwas mehr als doppelt so viele Kühe (Faktor 2,3 bzw. Faktor 2,1) gemolken wie in der ROS.

1b) Bezieht man einen GV-Faktor mit ein, müssen in der ROS 2,3 mal so viele Tiere gehalten werden wie in der ökologischen bzw. konventionellen Milchkuhhaltung (Faktor 2,3 für beide Formen der Milchkuhhaltung) um dieselbe Anzahl an gemolkenen Kühen aufzuweisen.

1c) Aufgrund der unterschiedlichen jährlichen Milchleistungen der Kühe sind in einer ROS 5,3 mal so viele Tiere wie in der deutschen Milchkuhhaltung und 4,1 mal so viele Tiere wie in der ökologischen Tierhaltung nötig, um dieselbe Menge an Milch wie in dem jeweiligen System zu erzeugen. Bei einer vollständigen Aufgabe der Rindermast und der gleichen Gesamtanzahl an Rindern wäre dies noch eine Expansion des Rinderbestandes in Deutschland um das 3,1fache.

Bei Einbezug der Kälbermilch von 3.111 kg Milch/Kalb (vgl. Anhang 11; Kapitel 5.3.2) für eine melkende ROS müssten in einer ROS 8,1 mal so viele Tiere wie in der gesamten Tierhaltung und 5,8 Mal so viele Tiere wie in der ökologischen Tierhaltung vorhanden sein um dieselbe Menge an Milch zu ermelken wie in den beiden anderen Systemen. Damit wäre eine Versorgung der ganzen Bevölkerung bei gleichbleibenden Milchkonsum mit einer ROS-Milch

251 Für den New Vrindavan Hof in den USA berichtet Reddy (2009): „Only half a dozen of the 80 cows still produce milk, about 50 pounds of it a day.“ Dies entspräche einer Relation von 1:13.

252 Sie haben zwischendurch krankheitsbedingt aus arbeitstechnischen Gründen keine Kühe gedeckt, weshalb diese Zahl nur bedingt aussagekräftig ist.

253 Das Jahr 2011 ist zum Vergleich mit den erhobenen Milchleistungsdaten gewählt worden.

nicht möglich.

Bezogen auf den Milchkonsum werden in der ROS 2/5 bis knapp die Hälfte der von Bartussek (1999) und Marcus (2005, S. 52f) veranschlagten 15-20fachen Anzahl an Rindern benötigt, um dieselbe Menge an Milch zu ermelken wie in der gesamten (deutschen) Milchkuhhaltung.

2) Würden allerdings nur 19% der Bevölkerung, d. h. z. B. Vegetarier sowie Schwangere, Kinder und Jugendliche - das sind neben den Vegetariern geschätzt die Bevölkerungsgruppen für welche die DGE eine vegane Ernährung nicht empfiehlt (Richter al. 2016) - pro Person dieselbe Menge an Milch konsumieren, wären dafür 91% des gesamten Rinderbestandes von 2011 nötig. Bei einer gleich bleibenden Anzahl an Rindern (Milch- und Masttiere) in 2011 könnte in einer ausschließlichen ROS-Milchwirtschaft etwa 20,8% der Milcherzeugung von 2011 erzeugt werden. Bei diesen Berechnungen ist die Kälbermilch mit enthalten.

Wenn man nun die über dem Selbstversorgungsgrad liegenden Überschüsse abzieht und das Verhältnis der einzelnen Milcherzeugnisse zueinander beibehält (BMELV 2013, S. 186), ergibt die ROS-Milchmenge etwa 25,4% des inländischen Konsums in 2011 bei Frischmilcherzeugnissen und 24,8 % bei Käse sowie 19,6% bei Butter.

3) Bei einem Verzicht auf Kraftfutter könnte eine ökologisch nachhaltige ROS in Deutschland aus den 27,8% Dauergrünland der LF (BMELV 2013, S. 87) ca. 27,0% der 2011 in Deutschland ermolkenen Milchmenge erzeugen bzw. bei Abzug der Kälbermilch 17,7% an verkaufsfähiger Milch ermelken.²⁵⁴ Nimmt man einen Selbstversorgungsgrad von 100% als Masstab und behält das Verhältnis der einzelnen Milcherzeugnisse zueinander bei, ließen sich in 2011 aus der vom Dauergrünland ermolkenen ROS Milch 21,6% des inländischen Verbrauches an Frischmilcherzeugnissen und 21,1% an Käse, sowie 16,6% an Butter decken.

Wird zusätzlich die gesamte Ackerfläche in Deutschland mit 22% Klee gras in der Fruchtfolge ökologisch bewirtschaftet entspräche die aus dem Klee gras ermolkene Milchmenge 14,6% der gesamten in 2011 ermolkenen Milch. Wird die Kälbermilch abgezogen entspräche dies 9,6% der 2011 ermolkenen Milch. Untere Berücksichtigung des Selbstversorgungsgrades ließen sich 11,7% des inländischen Verbrauches in 2011 an Frischmilcherzeugnissen und 11,4% an Käse, sowie 9,0% an Butter decken.

Die aus dem Dauergrünland (5,371 Mill. t) und aus dem Klee gras (2,899 Mill. t) ermolkene ROS Milch (die Kälbermilch ist abgezogen) ergeben zusammen 8,270 Mill. t. Dies entspräche 27,3% der in 2011 in Deutschland ermolkenen Milch (30,336 Mill. t). Werden wiederum die über den Selbstversorgungsgrad von 100% (BMELV 2013, S. 186) hinausgehenden Überschüsse abgezogen während das Verhältnis der einzelnen Milcherzeugnisse zueinander beibehalten wird, ergibt dies 33,3 % des jetzigen inländischen Verbrauches an Milch, 32,5% des inländischen Verbrauchs an Käse sowie 25,7 % an Butter, die ohne Kraftfutter mit einer ROS ökologisch ermolken werden könnten.

5.3.7 Dung und weitere Rinderprodukte

Einer melkenden ROS steht eine Landwirtschaft gegenüber, die nicht züchtet und (nur) den Dung der Tiere innerhalb ihres Betriebssystems, z. B. auch für Marktfrüchte sowie als Grundlage eigener Verkaufsprodukte, verwendet. War es zu Beginn der Arbeit das Ziel, Höfe mit Milcherzeugung als Fallbeispiele aufzunehmen, verschob sich der Schwerpunkt in etwa gleichen Teilen zu den Sanctuaries. Marthas Beispiel ist hier besonders interessant, da sie während der Zeit des ersten Interviews im Jahr 2008 bis zum Jahr 2012 die bescheidene Milcherzeugung aufgegeben hat und vegan geworden ist.

Das Hauptprodukt der Höfe ist das Leben der Tiere, dieses zu erhalten, die Tiere zu pflegen

²⁵⁴ Der potentiell mögliche, aber ökologisch bedenkliche Umbruch eines Teils des Dauergrünlandes ist dabei nicht berücksichtigt.

und zu fördern. Das zentrale Produkt und Ziel einer ROS, vor allem in der Funktion als Sanctuary, ist die Ermöglichung eines langen, gewaltfreien Lebens und eines gewaltfreien Sterbens der Tiere. Die Kühe werden von den Sanctuaries „ethisch recycelt“ und damit wieder in einen Betriebskreislauf eingegliedert.

Wichtig sind ebenfalls die klassischen Produkte wie Mist, Milch und Zugkraft und weitergehend die z. T. gezielte Erzeugung von Öffentlichkeit.

Auffallend ist die häufige Verbindung einer ROS mit Gemüseanbau (Fallbeispiel 2, 3 und 4). Dies mag daran liegen, dass sich die kleinen Flächen gut mit den Ochsen bewirtschaften und mit den Rindern düngen lassen, und dass im Gemüseanbau mit relativ geringen Investitionen eine zusätzliche Finanzierung erwirtschaftet werden kann.

Für Donaldson und Kymlicka (2011, S. 150) sollten alle Staatsbürger gleich behandelt werden und daher sollte auch kein Leder von den Kadavern natürlich gestorbener Rinder genutzt werden, wenn dies bei Menschen aus Respekt vor den Verstorbenen ähnlich gehandhabt wird. Gandhi wiederum (Burgat 2004) lehnte das Nutzen der Kadaver nicht prinzipiell ab, sondern unterhielt selbst eine Gerberei, um dadurch das nicht-Schlachten der Rinder ökonomisch überzeugender zu gestalten. Ähnliches ließe sich auch sagen in Bezug auf die Frage, ob von den natürlich gestorbenen Rindern nicht das Fleisch zur Ernährung genutzt werden könnte. Allerdings ist in Deutschland mit dem „Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz“ (TierNebG) geregelt, wie Rinder, die eines natürlichen Todes sterben behandelt werden, und so stellt der Verzehr des Kadavers keine Option dar.

Einen neuen Stellenwert bekommt neben dem z. T. verkauften Kompost die Dungverarbeitung für weitere Verarbeitungsprodukte in den Fallbeispielen 2 und 4. Die verschiedensten Dungprodukte, die oft durch indische Vorbilder inspiriert sind (wie z. B. Insektizide, Räucherstäbchen, Seife und Massageöl), eröffnen neue Perspektiven für Nischenmärkte, müssten dafür aber z. T. erst einmal die Hürde der Zulassung von Dung als Zusatzstoff in der Kosmetik überwinden. Die speziellen (Dung-)Produkte von Fallbeispiel 4 werden vor allem innerhalb der Hare Krishna-Community gekauft.²⁵⁵

Dass sich für Dungprodukte neue Möglichkeiten eröffnen können zeigen Forschungen an der Wiener Universität über die Papierherstellung aus Kuh- bzw. Elefantendung (ACS 2018) sowie die Kleiderherstellung aus Kuhdung des niederländischen Startups Mestic, welches mit 15 Landwirten zusammenarbeitet (Boztas 2018). Beide Projekte nutzen die im Dung enthaltene und durch die Verdauung vorverarbeitete Zellulose.

Eine ROS wie beim italienischen Beispiel von Cristina Menicocci²⁵⁶, dem kanadischen Farmhouse Garden Animal Home²⁵⁷ bei welchem Gemüse anbaut wird, und das Beispiel des biologisch-dynamischen Malibu-Rinderkompostes,²⁵⁸ der über Gartencenter an Hobbygärtner

255 Die Theologin Eva Praetorius (2015, S. 65) plädiert für eine Care-Ökonomie, innerhalb derer „Tätigkeiten, die sich mit der Verarbeitung oder Entsorgung von [...] Urin, Leichen, Erde, Dung, Müll... – befassen, nicht nur ein notwendiger, sondern ein zentraler Teil der Ökonomie“ sind.

256 http://www.veganitaly.com/wine-producer/vegan_agriculture.html [14.07.2018].

257 https://www.facebook.com/pg/farmhousegardenanimalhome/about/?ref=page_internal [22.10.2016] und <http://www.farmhousegardenanimalhome.com> [17.02.2017].

258 <http://malibucompost.com> [26.11.2013].

vermarktet wird, sind bzw. waren Formen, wo die Rinder (auch) um ihres Dunges wegen gehalten werden.

Ein weiteres Modell der Dungnutzung ohne Schlachtung praktiziert der Verein lebenlassen e.V. Dieser „*Verein zur Förderung einer gewaltfreien Landwirtschaft*“ bzw. einer „*biologischen vegetarischen Landwirtschaft*“,²⁵⁹ arbeitete mit der Demeter-Gärtnerei Willmann in Vaihingen/Enz zusammen. Nachdem 4 Rinder der Gärtnerei aufgekauft wurden und jetzt ihr Leben lang auf zwei anderen Höfen versorgt werden, wurden für die restlichen bei der Gärtnerei verbliebenen 7 Rinder zum Großteil Paten gefunden, die ihre Haltung ohne Schlachtung finanziell ermöglichten. Seit April 2018 ist diese Zusammenarbeit aus arbeitsorganisatorischen bzw. privaten Gründen durch die Gärtnerei beendet worden und die restlichen Tiere sind zu einer Sanctuary gekommen.

Ist der Dung der Rinder ein vegetarisches oder veganes²⁶⁰ Produkt? Ginge es nach den „*Stockfree-Organic Standards*“ des Vegan Organic Network (2007) oder den biozyklisch-veganen Richtlinien, wäre keines der Fallbeispiele vegan, da alle mit Rinderdung (ihr Gemüse) düngen und Futterbau für ihre Tiere betreiben. Allerdings sind zumindest die „*Stockfree-Organic Standards*“ vor allem für Landwirte und Gärtner gedacht, die Pflanzenprodukte verkaufen wollen und weniger für Sanctuaries.

Bei der Definition dessen, was (a) vegane Erzeugung bzw. veganer Anbau ist und was (b) vegane Produkte sind, zeigt sich ein Konflikt. Für Carol ist es für einen veganen Gemüseanbau nicht wichtig, ob Mist genutzt wird, sondern dass der Mist ihrer Rinder als veganes und sprichwörtlich anfallendes Beiprodukt der Verdauung im Gegensatz zum Aufbauprodukt bzw. zum 'Syntheseprodukt' der Milch entsteht. Viele andere Veganer wiederum würden die Verwendung von Dung der Tiere, die nicht geschlachtet werden, nicht als vegan anerkennen (Hall 2010). So ist z. B. eine Mehrheit (drei Viertel) der befragten Veganern dagegen, dass von Nutztieren Produkte genommen (und verkauft) werden, auch wenn diese Produkte nicht von den Tieren selbst für ihre Nachkommen oder das eigene Überleben gebraucht werden und sie wüssten, dass es den Tieren gut geht (Busch und Hamm 2015). Die Hälfte dieser befragten Veganer hält eine artgerechte Haltung in der Landwirtschaft für unmöglich.²⁶¹ Auf der anderen Seite berichten Janssen et al. (2015) ergänzend davon, dass 41,4% der Veganer mit ihren Motivkombinationen landwirtschaftliche Tierhaltung nicht grundsätzlich ablehnen (Janssen et al. 2015).²⁶²

Andere vegane Tierethiker hingegen sehen kein Problem darin, Dung zu verwenden, denn „*Dung ist wohl das einzige Produkt das man dem Tier ohne Schaden nehmen darf, denn*

259 https://www.facebook.com/pg/lebenlassen.de/about/?ref=page_internal [29.01.2017].

260 Die Definition der Verbraucherschutzministerkonferenz von 2016 für vegan lautet: „*Vegan sind Lebensmittel, die keine Erzeugnisse tierischen Ursprungs sind und bei denen auf allen Produktions- und Verarbeitungsstufen keine - Zutaten (einschließlich Zusatzstoffe, Trägerstoffe, Aromen und Enzyme) oder - Verarbeitungshilfsstoffe oder - Nicht-Lebensmittelzusatzstoffe, die auf dieselbe Weise und zu demselben Zweck wie Verarbeitungshilfsstoffe verwendet werden, die tierischen Ursprungs sind, in verarbeiteter oder unverarbeiteter Form zugesetzt oder verwendet worden sind.*“ <https://www.verbraucherschutzministerkonferenz.de/VSMK-Dokumente.html> [04.07.2018].

261 Andererseits konnten 37% nicht sagen, ob Melken für die Kühe grundsätzlich unangenehm ist, während ein Drittel dieser Aussage zustimmte.

262 Auf Grundlage derselben Daten unterscheiden Busch und Hamm (2015) zwischen zwei Gruppen von Veganern: Antispeziesisten und Veganer welche die Intensivtierhaltung kritisieren, dabei aber die landwirtschaftliche Tierhaltung nicht grundsätzlich ablehnen.

Exkreme sind per Definition ja etwas, was das Tier nicht mehr braucht“ (Sezgin 2014a, S. 280; vgl. Donaldson und Kymlicka 2011, S. 136). Eine Dungnutzung verletzt damit nicht die (körperliche) Integrität der Tiere. Auch Martha verkauft ihre mit Kuhdung hergestellten Produkte als vegan. Allerdings begreift sie ihre Landwirtschaft dabei nicht als vegan. Sie fordert die Veganer auf, sich um die Tiere zu kümmern, die den Dung für ihr Gemüse und Getreide liefern und diese Tiere vor dem Schlachten zu retten. Denn bisher ernährt sich die überwiegende Mehrheit der Veganer von Produkten die nicht aus (bio-)veganem Anbau stammen. Die biovegane/biozyklische Landwirtschaft befindet sich mit wenigen Höfen erst am Anfang.

Damit wäre die Bezeichnung vegane Rinderhaltung erst einmal nur für eine ROS-Rinderhaltung geeignet, bei der nur der Dung der Tiere genutzt wird. Da aber in den Fallbeispielen 2 und 4 neben dem Dung partiell auch die Anspannung dazu kommt, wird dieser Begriff hier nicht weiter verwendet. Außerdem wäre es ein sehr umstrittener Begriff, der für viele Veganer, besonders für die ethisch motivierten Veganer, einen Widerspruch in sich darstellen würde.

Die Tierhalter auf den beiden melkenden Betrieben wiederum sehen sich selbst als Vegetarier und nicht Veganer sowie ihre Tierhaltung nicht als vegan.

In der Nutzung und Wertsetzung des Rinderdunges besteht bis auf Fallbeispiel 1 eine große Übereinstimmung. Somit läßt sich eher für die Erzeugung von Dung als für die Erzeugung von Milch ein Konsens unter den Fallbeispielen finden. Die Dungnutzung scheint ein stärkeres Argument für die Nutzung der Tiere in einer ROS zu sein als die Notwendigkeit des Konsums von Milch oder Milchprodukten.

5.3.8 Ökonomie

Die Finanzierung der Tierhaltung variiert, wobei die Arbeit als Dienstleister - d. h. die Aufnahme von Tieren gegen Bezahlung - (Fallbeispiel 1 für ca. 4 Jahre, Fallbeispiel 3), ein zusätzlicher Beruf (Anke) oder partielles Arbeiten außerhalb des Hofes (Mark) Merkmale einzelner Höfe sind. Die Fallbeispiele 1 und 4 haben die Besonderheit, dass sie strikt zwischen der Finanzierung der Tiere und der Finanzierung des eigenen Lebensunterhaltes der Tierhalter unterscheiden. Dies geschieht, damit das Geld, welches für die Tiere gespendet wurde, dort in vollem Umfang ankommt (Fallbeispiel 4) und aus rechtlichen Gründen im Zusammenhang der eigenen Stiftung (Fallbeispiel 1). Carol und Mark finanzieren sich selbst durch die Kuh- und Gartenprodukte, die sie herstellen. Erika und Frank finanzieren sich selbst vor allem durch die Ferienwohnungen und die von ihrer Stiftung bezahlten Arbeit für den Hof.

Kuhadoptionen²⁶³ als Finanzierungsquelle treten vor allem bei Höfen auf, die auf Öffentlichkeitsarbeit bauen (Fallbeispiele 1, 3 und mittlerweile 5). Spenden sind für alle Höfe wichtig, vor allem für Fallbeispiel 2 und 3. Zugleich werden Ferienwohnungen, welche auch

²⁶³ Die mit dem Preis für eine Kuhadoption (d. h. die Kühe bleiben auf dem Hof, aber die Paten zahlen für ihren Unterhalt) implizit angegebenen Kosten für den Unterhalt einer Kuh pro Jahr schwanken bei den Sanctuaries zwischen ca. \$600 (Peacefull Prairie Sanctuary) und \$1.100 (New Vrindavan).
<http://www.newvrindaban.com/cowprotection/howcanyouhelp.html> [07.04.2012].

gerne von Paten der Tiere genutzt werden, immer beliebter bei den Sanctuaries. Eine Ausnahme in der Finanzierung bildet das Fallbeispiel 3, das die „Hindu community“ und die klösterliche Gemeinschaft als Ressourcen im Hintergrund hat. Eine weitere Form der Finanzierung die zugleich auf die bestehende Gemeinschaft des Beispiels aufbaut ist für die Gita Nagari Farm (vgl. Anhang 4) die Kombination mit einer CSA (Community supported Agriculture).²⁶⁴ Für eine Übersicht der Finanzierungsformen siehe Tabelle 19.

Tab. 19: Finanzierungsformen der Fallbeispiele

Finanzierungsform	Fallbeispiel 1	Fallbeispiel 2	Fallbeispiel 3	Fallbeispiel 4	Fallbeispiel 5
Kuhprodukte		X	X	X	X
Gemüseanbau, Landwirtschaft		X	X	X	X
Förderprogramm	X		X		X
Arbeit außerhalb				(X)	X
Ferienwohnungen	X			(im Aufbau)	(im Aufbau)
Windkraft	X				
Dienstleister	(X)		(X)		(X) ¹
Spenden	X	X	X	X	X
Adoption/ Patenschaft	X	X	X	X	X

¹ Sie haben Pflegekinder

Die Rinder werden bei den Sanctuaries z. T. den Vorbesitzern abgekauft und auf den melkenden Betrieben zum Aufbau der Herde zugekauft. Von einem Verkauf der Tiere wurde auch bei den melkenden Betrieben nicht berichtet. Sobald die Herde erst einmal aufgebaut ist, wäre vor allem der Zukauf von Zuchtbullen bzw. ihr Austausch unter den Betrieben relevant.

Die Kosten für die Erzeugung eines Liters Milch des Fallbeispiels 5 sind nicht klar zu benennen. Für das Fallbeispiel 3 betragen sie nach eigener Einschätzung ca. 3,26 EUR. In England gingen 2011 zwei Projekte mit ihrer Milch aus einer ROS in den Verkauf. Dies ist ein Anzeichen für eine vorhandene Nachfrage. Die Preise in 2011 von £1,60 für einen Pint (568 ml) Cow Nation-Milch und £2,40 für 1 l Ahimsa Milch machen ihren Charakter als Premium-Produkte deutlich (vgl. den folgenden Exkurs). Nicht alle melkenden ROS verkaufen ihre Milch an externe Kunden, denn gerade die Hare Krishna-Gemeinschaft (Fallbeispiel 3) hat einen großen Eigenbedarf und verkauft die Milch intern.

²⁶⁴ Die ROS Höfe, die sich im Internet finden lassen (vgl. Anhang 4) finanzieren sich vor allem durch Spenden, Tierpatenschaften, „Merchandising“, in wenigen Fällen auch durch Milchverkauf, und ebenfalls durch die Vermietung von Ferienwohnungen.

Exkurs: Ahimsa-Milch und Cow Nation-Milch

Im Jahr 2011 vereinbarte der mit der Hare Krishna Bewegung verbundene Lotus Trust mit einem ökologisch bewirtschafteten Hof die Lieferung von „Ahimsa Milch“²⁶⁵ nach London. Bis Ende 2015 hat dieser Hof die Kühe in Eigenverantwortung gemolken und gepflegt, während alle nicht (mehr) gemolkenen Tiere, also auch die Ochsen, zu einer Sanctuary in West Wales kamen. Für diese nicht (mehr) gemolkenen Rinder ist die neu gegründete Ahimsa Dairy Foundation verantwortlich. Kein Tier der Herde wird geschlachtet. Ob bzw. inwieweit die männlichen Tiere angespannt werden, ist dabei noch offen, aber geplant. Aufgrund der Zusammenarbeit mit dem ökologisch bewirtschafteten Hof, der auch andere Rinder hält, wurden (wohl bis Ende 2015) die Kühe enthornt und die Kälber nach 4-5 Tagen abgesetzt.²⁶⁶ Beides wurde mittlerweile für die Herde der Ahimsa-Rinder geändert und das letzte Kalb war 6 und mehr Monate beim Muttertier (Mails 2017).

Die anfänglich aus 10-12 Kühen bestehende Herde, deren Milchleistung in 2011 bei etwa 50.000 Liter lag, wurde maschinell gemolken. Gedeckt wurden die Milchkühe alle 1-2 Jahre. Nach maximal 5 Kälbergeburten sollten sie dann mit etwa 13 Jahren "in Rente" gehen. Auch wenn KB und Maschinenmelken eigentlich nicht gewollt waren, ließen sie sich durch den Kontext des Hofes erst einmal nicht vermeiden.

Die vor die Haustür gelieferte Milch kostete £2,25 und zusätzliche 50p Auslieferungskosten pro Liter. Der Preis von £2,25 setzt sich zusammen aus £1 für die Produktions-, Verarbeitungs- und Abfüllkosten; 65p für einen „Rentenfond“ sowie Hospiz-, und Veterinärkosten; 30p an Verwaltungs- und Gemeinkosten; und 30p an Kapitalkosten und Reserven. Für die Zertifizierung der „slaughter-free“ oder „cruelty free“ Ahimsa-Marke, die später auch landesweit vermarktet werden soll, werden Gespräche mit der Soil Association und der Tierschutzorganisation Compassion in World Farming geführt (Buch 2009, S. 125).²⁶⁷ Ab Ende 2015 hat Ahimsa Milk wegen des Umzugs der Tiere und einer generellen Neustrukturierung der Rinderhaltung eine Pause in dem Milchvertrieb eingelegt. Seit Oktober 2016 haben sie die Genehmigung Rohmilch anzubieten, was sie auch tun. Zugleich ist der Milchpreis um 25p gesunken, während der Auslieferungspreis auf £2,00 für eine momentane Mindestabnahme von 2 l gestiegen ist. Außerdem ist Ahimsa Milk nur noch für Mitglieder und „Cow Sponsors“ verfügbar, die £9 oder mehr pro Monat zusätzlich bezahlen - dies gilt nicht, wenn man Käse, Joghurt oder Ghee bestellt.²⁶⁸ Der Preis für Milch bzw. die Distribution der Milch ist also deutlich gestiegen und soll die Abnahme von größeren Mengen fördern. In Zukunft soll es wieder pasteurisierte Milch geben und Milch landesweit verschickt werden.

Ahimsa-Milch ist nicht die einzige ROS-Milch die 2012 angeboten wird. Die Daily Mail (Mode-) Kolumnistin Liz Jones²⁶⁹ berichtet über den Aufbau ihrer Milchkuhhaltung:

“I have decided, with my business partner Isobel Davies, who has a 500-strong flock of rescued rare-breed sheep and produces non-slaughter wool, to put my money where my mouth is” (Jones 2011a). “We’ve had organic, free range, Fairtrade. This is the first cruelty-free food. It’s the next step” (Godwin 2011).

Für £1.60 pro pint (568 ml) wurde die „Cow Nation“-Milch von November 2011 bis

265 <http://www.ahimsamilk.org/> [30.08.2011].

266 <https://www.heenamodi.com/2014/08/13/can-ahimsa-milk-ever-be-completely-free-of-violence/> und <http://www.ahimsamilk.org/how-to-help/new-dairy-revolution/> [13.02.2017].

267 Mindestanforderung für Ahimsa Milch ist laut Website: *“No cows, calves or bulls will be slaughtered; Cows can graze freely on open pasture; Cows will be protected for life”* [26.01.2011].

268 <http://www.ahimsamilk.org/order/order-raw-milk-today/> [13.02.2017].

269 Sie war auch Herausgeberin der Zeitschrift Marie Claire in Großbritannien und arbeitete u. a. für die Sunday Times.

vermutlich Oktober 2013²⁷⁰ über ein von Isobel Davies vor 15 Jahren eingeführtes ökologisch-vegetarisches Abokistensystem und im Kaufhaus Selfridges verkauft.

“No calves will be killed. Our Jersey herd will produce [per cow] only 3,000 litres of milk per ten-month lactating cycle [...] Cruelty-free cream, butter and yoghurt will follow. [...] This new cruelty-free food is expensive. But so it should be. You don’t need much. [...] The farmer] has a herd of juvenile males who will be ‘carried’ by the brand. These males are rarer than giant pandas or tigers. Why do we only value the exotic? Why not ‘Save the cow?’” (Jones 2011a).

Zwei Frauen, die im Modebereich tätig sind, engagieren sich für Rinder und andere Nutztiere. Isobel Davies ist zugleich die Gründerin des ersten Bioabokistensystems in Großbritannien, das auch vegetarisch ist, und die Gründerin von „Izzy Lane Ethical Luxury Fashion”.²⁷¹ Für letzteres lässt sie die Wolle ihrer Wensleydale- und Shetlandschafe, die alle nicht geschlachtet werden, in Handarbeit zu Modeartikeln verarbeiten. Cow Nation wurde aufgrund von Problemen mit den Landwirten und in der Distribution, da Erzeugung und Verarbeitung nicht auf demselben Hof stattfanden, erst einmal ausgesetzt. Zurzeit finden Verhandlungen mit neuen Tierhaltern statt. Für Isobel Davies ist es wichtig, diese Form der Tierhaltung auch auf eine wirtschaftliche Grundlage zu stellen.

Die Unterschiedlichkeit der beiden Projekte scheint ein Hinweis auf eine vielfältige Nische zu sein. Bei Cow Nation wird ein gewisser 'Glamour' -Status der Protagonisten zur Vermarktung genutzt, während es bei der Ahimsa Milch mit dem Netzwerk und der Finanzkraft der Hare Krishna Bewegung eine erste Zielgruppe zum Aufbau der Vermarktung gibt.

Donaldson und Kymlicka sehen aus ihrer Tierrechtsposition heraus eine melkende ROS-Rinderhaltung als ein „*enormous practical and financial undertaking*“ mit wenig Milchertrag und einem großen Bedarf an Platz und Ressourcen (2011, S. 139). Es würde weniger Kühe als bisher geben, da sie weniger nützlich seien als bisher. *“On the other hand, cautious commercialization of the use of cow’s milk could lead to it becoming a luxury good, resulting in a limited but stable cow community”* (2011, S. 139; vgl. Jones 2011b; vgl. Milburn 2018).

Der Verkauf der Milch eröffnet die Möglichkeit, ein ethisch besonders interessiertes und motiviertes Publikum zu bedienen. Aber sind diese Produkte aufgrund ihres hohen Preises ein Luxus „*only possible for the rich and happy few*“ (Martha, Mail 2011)?²⁷² Die Wertigkeit, die Milch und Milchprodukte auf diese Weise erlangen sollen, könnte man z. B. mit der Wertigkeit eines Getränkes im Restaurant oder eines frisch gepressten Obstsaftes in einem Laden vergleichen.²⁷³ Zander und Hamm (2010) haben bei Befragungen in fünf europäischen Ländern (Österreich, Deutschland, Italien, Schweiz und Großbritannien) eine Bereitschaft bei Konsumenten festgestellt, für ökologische Milch 20% mehr zu zahlen, wenn ethische

270 <https://www.facebook.com/Farmaround/posts/10151781231482917> [02.12.2016]

271 Izzy Lane: <http://izzylane.com> [21.04.2012].

272 In ähnlicher Weise spricht Wilkie (2005) von den privilegierten Menschen, die es sich leisten können, Nutztiere als Heimtiere zu halten.

273 Der Käse, der aus Genussgründen gegessen wird, wäre z. B. auch mit einem Wein vergleichbar.

Eine Ahnung, wie eine gestiegene Wertigkeit der Milch als ROS-Milch aussehen könnte, gibt der zwischenzeitlich stark gewachsene Millexport nach China während und nach dortigen Milchskandalen im Jahr 2013. Die Endverbraucher zahlten in China bis zu 3,50 EUR pro Liter für deutsche Milch (Hecking 2013) – fast derselbe Preis wie bei Ahimsa Milch und Cow Nation.

Auf ähnliche Weise drückt sich Heisterkamp (2012) in Bezug auf Eier aus, wenn er ihren Verzehr als „*eine seltene Ausnahme am Sonntag [...] – zum Preis einer echten Delikatesse*“ vorschlägt.

Kriterien, z. B. in Bezug auf das Tierwohl, erfüllt sind. Eine Zertifizierung²⁷⁴ von Betrieben mit einer ROS-Milcherzeugung (Meyer-Glitza und Baars 2012), wie es ähnlich schon für den veganen Anbau geschieht, könnte diesen Weg unterstützen.

Andererseits bedingt eine melkende ROS-Rinderhaltung zwingend eine radikale Reduzierung des Konsums an Milch(produkten). Wenn Milchprodukte den Stellenwert einer Delikatesse und/oder für z. B. Kleinkinder, Schwangere (vgl. die Empfehlungen der DGE, Richter et al. 2016), Alte und Kranke sowie z. T. Menschen mit Mangelerscheinungen als ein eventuell subventioniertes Lebensmittel erreichen würden, bräuchte es eine wesentlich geringere Menge an Milch, als zurzeit konsumiert wird.

Untersuchungen im Zusammenhang von Alternative Food Networks zeigen eine stetige Gefahr der Ökonomisierung und Marktanpassung von ethischen Werten auf, wie dies z. B. für Fair Trade Initiativen (Goodman et al. 2013) oder durch die Konventionalisierung des ökologischen Landbaus geschehen sei (Goodman und Goodman 2009). Damit die Tierrechte und die Wohlfahrt der Tiere nicht durch eine Kommerzialisierung eingeschränkt werden, schlagen Donaldson und Kymlicka (2011, S. 137f) vor, den Verkauf der Produkte z. B. durch gemeinnützige Organisationen oder als Verteilung - wie es z. B. an die zuvor bereits genannten Gruppen wie Kinder und Stillende möglich wäre - in Kombination mit einem Verkaufsverbot zu organisieren.²⁷⁵

Es bleibt die Frage, was die Erzeugungskosten bzw. Verkaufspreise für einen Liter Milch aus einer ROS sind. Während der Bauernverband von Schleswig-Holstein²⁷⁶ 3,71 EUR als Verkaufspreis im LEH und 2,21 EUR als Kosten für einen Liter Milch errechnet, geht der Biobauer Andreas Fendt²⁷⁷ überschlagartig von nur 1,60 EUR (1 EUR als Kosten) aus. Nimmt man die Praxisbeispiele (vgl. Tabelle 25) hinzu, fällt auf, dass die theoretisch errechneten Werte der Erzeugerkosten von Fendt, dem Bauernverband und Claus (2015) z. T. deutlich niedriger sind als die Werte der Praxisbeispiele Fallbeispiel 3 und Ahimsa Milch. Die Erzeugerkosten des Praxisbeispiels Gita Nagari sind mit \$2,64 je Liter ebenfalls relativ günstig. Dies liegt aber daran, dass die Arbeit auf dem Hof von Freiwilligen erledigt wird und so die Arbeitskosten nicht mit in dem Preis einbezogen sind.²⁷⁸ In Fallbeispiel 3 wird die Milch innerhalb der Hare Krishna Gemeinschaft vor Ort weitergegeben. Derartige Unterschiede zusätzlich zur unterschiedlichen Einberechnung der Abfüll- und Bearbeitungskosten sowie die Unklarheit darüber, ob die Mehrwertsteuer überall mit einbezogen ist, machen die aufgezählten Beispiele in der Tabelle 20 nur bedingt miteinander vergleichbar.

Die hohen Verkaufspreise der britischen Beispiele liegen offensichtlich zu einem großen Teil

274 Die Zertifizierung (der Einheitlichkeit und Einhaltung von Richtlinien) ist aus der Welt der Industrie in die ökologische Welt übernommen worden. Durch die Zertifizierung wird die „natürliche Integrität“ (Diaz-Bone 2015, S. 148) der ökologischen Welt bzw. Landwirtschaft für Konsumenten erkennbar.

275 Dies entspräche der staatsbürgerlichen Welt, die eine gerechte Verteilung auf alle Bedürftige vom Markt und seinen Preisen abkoppelt.

276 <https://www.facebook.com/BauernverbandSchleswigHolstein/posts/593057107452244> [27.01.2016]. Das Fazit der Berechnung lautet, dass dies ein „absolut elitäres Vergnügen“ sei.

277 Stiftung Lebenshof Ziege-Kuh-Mensch auf Facebook vom 12.3.2014; <https://www.facebook.com/Stiftung.Lebenshof/posts/831051073571610> [27.01.2016], vgl. Anhang 4.

278 <http://modernfarmer.com/2014/06/slaughter-free-milk-will-customers-pay-more-to-put-cows-out-to-pasture/> [19.01.2016].

darán, dass der Vertrieb des Frischeprodukts Milch in kleinen Mengen einen großen Aufwand erfordert. Dies ist auch an der deutlichen Erhöhung des Verkaufspreises von Ahimsa Milk und den Aussagen von Isobel Davis von Cow Nation zu entnehmen. Eine stärkere Verarbeitung der Milch vor allem zu Käse könnte diesen Kostenaspekt mindern.

Dass Cow Nation (ersteinmal) die Milcherzeugung eingestellt hat und die Milcherzeugung von Fallbeispiel 5 auf sehr niedrigem Niveau liegt sind Hinweise, dass eine ROS vermutlich nur mit einer Gemeinschaft im Hintergrund möglich ist, die bereit ist, ökonomische Unterstützung nachhaltig zu gewährleisten. Bei Ahimsa Milk steht der Lotus Trust im Hintergrund, der z. B. bei Fundraisingkampagnen mithilft. Aktuell scheint in Europa die ROS-Milchgewinnung langfristig beinahe nur im Zusammenhang mit der Hare Krishna-Bewegung umgesetzt zu werden.

Tab. 20: Beispiele der Erzeugungskosten und des Verkaufspreises je Liter ROS-Milch in EUR²⁷⁹

Erzeuger ¹ /Marke	Erzeugungskosten je Liter in EUR	Verkaufspreis je Liter (für LEH) in EUR
Fallbeispiel 3 (GB)	3,26 (£2,72) ²	3,59 (£3,00) ²
Cow Nation (GB)	1,20 (£1,00) ³	2,93 (£2,45) ³
Ahimsa Milch (GB)	2,69 (£2,25) ⁴	3,29 (£2,75) ⁵ bis ca. Okt. 2015 ≤ 4,12 (≤ £3,50) ⁶ ca. seit 2017
Gita Nagari Farm (USA)	≤ 2,04 (\$2,64) ⁷	2,04 (\$2,64) ⁷
Bauernverband (D) (theoretischer Wert)	2,12	3,71 ⁸
Claus (2015, S. 11ff) (theoretischer Wert)	1,60 ⁹	2,00-3,80 ¹⁰
Fendt (D) ¹¹ (theoretischer Wert)	1,00 ¹²	1,60

¹ Für die Internetadressen der meisten Beispiele siehe Anhang 4.

² Siehe Kapitel 4.3.2.5. Da die Milch intern weitergegeben wird und daher keine relevanten Entfernungen zurückzulegen sind sowie keine Vermarktungskosten hinzu kommen, ist die Differenz zwischen Erzeugungskosten und Verkaufspreis gering und eher ein Schätzwert.

³ Die Tierhalter bekamen ca. £1 für einen Liter Milch. Die Differenz zum Verkaufspreis bestand aus Abfüll-, Verpackungs- und Vertriebskosten (Isobel Davis, Mail vom 16.02.2017). Für den Verkaufspreis siehe Jones (2011b) und die Mail.

⁴ Inklusive Abfüllungs- und Verarbeitungskosten.

⁵ In 2011 waren es noch 15p/l Lieferkosten, dann wurde nach Problemen mit den Lieferungen der Lieferservice selbst übernommen und der Preis für die Lieferung auf 50p/l erhöht.

⁶ Vgl. den Exkurs Ahimsa Milch und Cow Nation-Milch. Da der Milchpreis Ende 2016/Anfang 2017 um 25p gesenkt wurde während der Auslieferungspreis auf £2.00 für eine momentane Mindestabnahme von 2 l gestiegen ist, werden hier zwei Verkaufspreise angegeben. Die Milch wird außerdem nur noch an Mitglieder und „Cow Sponsors“ geliefert, die mindestens £9 pro Monat extra zahlen. Berechnet sind daher £2,00 + £1,00 Lieferpreis + 50p Sponsoring = £3,50.²⁸⁰

⁷ Die Arbeitskosten sind hier nicht mit enthalten, da die Arbeit von Freiwilligen übernommen wird.

Bei den Erzeugerkosten müssten noch die Abfüllungs- und Verarbeitungskosten abgezogen werden.

²⁷⁹ Der 01.01.2012 dient als Berechnungsgrundlage für Umtauschkurse. Für die Internetseiten von Cow Nation, Ahimsa Milk und die Gita Nagari Farm siehe den Anhang 4.

..... Wenn die Abfüll- und Verarbeitungskosten mit in den Erzeugerkosten enthalten sind, ist dies in einer Tabellenfußnote angemerkt.

²⁸⁰ <http://www.ahimsamilk.org/order/order-raw-milk-today/> [13.02.2017].

⁸ Diese Berechnungen wurden im Jahr 2014 angestellt. Auch wenn sie von falschen Annahmen wie einem Melken über 15,5 Jahre ausgeht, kommt sie zu einem ähnlichen Ergebnis für den Verkaufspreis im LEH wie die britischen Beispiele.

⁹ Hier ist nicht ganz klar, ob es Erzeugungskosten oder ein (fiktiver) Erzeugerpreis ist. Claus (2015, S. 11) addiert etwa 40 cent als Abfüllungs- und Verarbeitungskosten, womit er auf 2,00 EUR kommt.

¹⁰ Je nach Milchleistung ist eine Spannweite von 2,00 oder 2,40-3,80 EUR angegeben (Claus 2015, S. 11ff).

¹¹ Fendt geht dabei von einer verlängerten Laktation und einer einmaligen Besamung mit gesextem Sperma aus, so dass sich die Kuh nur selbst remontiert.

¹² Er stellt selbst ein Fragezeichen hinter diese Berechnung.

5.3.8.1 Vollkosten

Bei den Ergebnissen der Vollkostenberechnungen (vgl. Anhang 15, 16 und 17), die sich an den Ausführungen der DLG (2011) orientieren, handelt es sich um Näherungswerte die eine Größenordnung angeben in deren Bereich das kalkulatorische Betriebszweigergebnis einer ROS-Rinderhaltung und ein kostendeckender ROS-Milchpreis liegen.²⁸¹ Dabei sollte berücksichtigt werden, dass die Gemeinkosten auf Schätzungen beruhen.

In Tabelle 21 sind die Ergebnisse der Vollkostenrechnung zusammengefasst. Die Produktionskosten der gemolkenen Kühe (Anhang 15) beziehen die kalkulatorischen Betriebszweigergebnisse der Kühe „in Rente“ (-1.989 EUR je Tier) und Ochsen (-3.035 EUR bzw. -3.235 EUR je Tier), welche von den gemolkenen Kühen „getragen“ werden, mit ein. Jede gemolkene Kuh „trägt“ dabei pro Jahr die Kosten von 0,63 Kühen „in Rente“ und 1,48 Ochsen. Die relativ große Differenz zwischen den kalkulatorischen Betriebszweigergebnissen der Kühe „in Rente“ und der Ochsen ergibt sich daraus, dass bei letzteren die Kälbermilch einen großen Kostenfaktor darstellt, während die Kälbermilch für die Kühe „in Rente“ schon von den gemolkenen Kühen getragen wird.

Die Produktionskosten der gemolkenen Kühe liegen höher als ihre Leistungen, was ein kalkulatorisches Betriebszweigergebnis von -2.615 EUR (bei dem „Auszahlungspreis“ von 3,26 EUR/kg Milch des Fallbeispiels 3) und -3.447 EUR (bei dem „Auszahlungspreis“ von Ahimsa Milk mit 2,69 EUR/kg Milch) ergibt.

Der kostendeckende Milcherlös der gemolkenen Kuh liegt mit 2,91 EUR bzw. 3,01 EUR je kg auf einem ähnlichen Niveau wie der ursprüngliche „Auszahlungspreis“ von 2,69 EUR/kg bei Ahimsa Milk, während die Produktionskosten je kg Milch bei 2,93 EUR bzw. 3,03 EUR liegen. Für die Sanctuaries lassen sich die Kosten einfacher berechnen als für die gemolkenen Kühe, da hier die Milch inklusive der Kälbermilch sowie die von der Milchkuh „getragen“ Tiere nicht eingerechnet werden. Für die Sanctuaries (Anhang 16 und 17) ergibt dies ein kalkulatorisches Betriebszweigergebnis von -1.812 EUR für die Ochsen und -1.855 EUR für die weiblichen Tiere.

²⁸¹ Variable Größen welche die Schätzungen wesentlich beeinflussen sind vor allem der angesetzte Milchpreis, die von den Kälbern gesoffene Milchmenge, die „Renten“-kosten der Kühe, die Art und Weise wie die männlichen Tiere einbezogen werden und die Schätzung der Gemeinkosten.

Tab. 21: Übersicht der kalkulatorischen Betriebszweigergebnisse für gemolkene Kühe, Kühe „in Rente“, Ochsen, Kühe in Sanctuaries sowie den kostendeckenden Milcherlös (vgl. Anhang 15-17).

Tiere	Gemolkene Kuh (inkl. der anteiligen Vollkosten der Kühe „in Rente“ und der Ochsen)		Kühe „in Rente“	Ochsen (melkende ROS)	Rinder in Sanctuaries Kuh Ochse	
	Kalkulatorisches Betriebszweigergebnis	Kostendeckender Milcherlös			Kalkulatorisches Betriebszweigergebnis	
a) Bei „Auszahlungspreis“ 3,26 EUR/kg Milch	-2.615		-1.989	-3.235	-1.855	-1.812
b) Bei „Auszahlungspreis“ 2,69 EUR/kg Milch	-3.447		-1.989	-3.035	-1.855	-1.812
für a) je kg Milch	-0,87	3,01	-0,66	-1,07		
für b) je kg Milch	-1,14	2,91	-0,66	-1,01		

5.3.9 Arbeit der Tiere und Aspekte einer Zusammenarbeit mit Menschen

Aspekte zu einer Arbeit²⁸² der Tiere sowie einer Zusammenarbeit werden hier angeführt, da sie zentral für die ethische Grundlage einer ROS ist, die Tierprodukte erzeugt. Nur wenn anzunehmen ist, dass es die Präferenz der Tiere ist in einer ROS zu leben und zu arbeiten, ist eine melkende und Ochsen anspannende ROS langfristig zu rechtfertigen.

Von den Fallbeispielen mit Sanctuariefunktion will nur die reine Sanctuary die Rinderhaltung prinzipiell abschaffen. Die Tierhalter der Fallbeispiele 3, 4 und 5 gehen davon aus, dass die Rinder auch dem Menschen dienen wollen bzw. (als Ochsen) von ihm bewegt werden wollen.²⁸³ Allerdings gibt es für die Ochsen bis auf ihre Anspannung bei den Fallbeispielen 2 und 3 sowie der Misterzeugung kaum eine Aufgabe im Gesamtgefüge der Höfe.

Die Perspektive oder Möglichkeit einer Arbeit der Tiere und ihrer Zusammenarbeit mit den Menschen innerhalb einer ROS (Milburn 2018) hängt eng mit ihrer Agency (Handlungsfähigkeit;²⁸⁴ vgl. Kapitel 5.2.4.2) zusammen. Die Soziologen Rosen und Wirth (2013, S. 30) beschreiben Agency als Handlungspotenzial und Fähigkeit, entscheiden zu

²⁸² Würde man anstelle des Konzeptes der Arbeit die Analogie der Rinder als Kinder als Grundlage nehmen, würden sich viele der folgenden Gedanken erübrigen bzw. in schwächerer, „pädagogischer“ Form gelten.

²⁸³ Im Zusammenhang mit der Anspannung von Rindern schreibt Gandhi (1959, S. 51): *“Every living being has to work within his or its limitations. Such work uplifts, never lowers either man or beast”*.

²⁸⁴ Agency (Handlungsfähigkeit) ist ein prominentes Thema in der neueren Tierethik (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 110, 121; Rosen und Wirth 2013; vgl. Sezgin 2014a, S. 142f). Agency bedeutet, dass die Rinder auf angenehme oder unangenehme Einflüsse und Geschehnisse und nach individuellen Wahrnehmungen, Emotionen, Empfindungen und Präferenzen „sozusagen gestalten[d]“ reagieren (Sezgin 2014a, S. 142f) und agieren (Holloway 2001; Segerdahl 2007; Despret 2008; Porcher 2011; Porcher 2012) können.

....Rosen und Wirth (2013) beschreiben ebenfalls die Arbeit des Historikers Jason Hribal der anhand der Methode der „Geschichte von unten“ Tiere als „agents“ darstellt, die als Arbeiter Widerstand leisten und zugleich Produzierende sind.

können.²⁸⁵ Gerade für den ökologischen Landbau mit seiner Betonung der Artgerechtigkeit und Natürlichkeit nimmt die Agency der Tiere eine wichtige Rolle ein. Zu Despret und Porcher (2015, S. 97) sagten Tierhalter aus der ökologischen Tierhaltung oft, „*that their specific practice is to lead animals to “do the work themselves,” graze rather than being fed; move to water sources; calve on their own; bring up their calves, even adopt another*“.

Aber die Agency²⁸⁶ hat auch in einer ROS ihre Grenzen. Sie wird in Bezug zur Herdenstruktur, Kälberaufzucht, dem Sexualverhalten und der Futteraufnahme zumindest partiell durch Zäune und den Menschen als Gestalter der tierlichen Umwelt eingeschränkt.

Würden Rinder einer Nutzung durch den Menschen zustimmen wenn sie könnten?²⁸⁷ Haben sie auf der Ebene der Art und/oder des Individuums z. B. das Bedürfnis, die Präferenz und das Interesse (bzw. ist es in ihrem Interesse), mehr Milch als für ihre Kälber nötig ist zu erzeugen bzw. angespannt zu werden?²⁸⁸ Die Philosophin Friederike Schmitz (2012) verneint dies, denn für sie steht bei einer Nutzung von Tieren zur Erzeugung von Produkten automatisch der „Nutzen im Vordergrund“ der Mensch-Tier-Beziehung. „*Rinder werden dann primär als „Lieferanten“ von Milch und Fleisch gesehen. In Wirklichkeit sind Rinder aber [...] nicht „für uns“ oder „zur Milcherzeugung“ da, sondern für sich selbst [...] wie wir auch.*“

Donaldson und Kymlicka (2015, S. 61) meinen hingegen, dass landwirtschaftliche Nutztiere als soziale Tiere dazu tendieren „*to be intensely interested to be part of things, to participate, to belong*“. Sie wollen sich bewegen, sind neugierig, wollen ihre körperlichen Grenzen und Fähigkeiten erforschen und testen, als flexible Lernende und Entdeckende. Denn „*work, activity, cooperation and contribution can be critical dimensions of flourishing*“. Arbeit muss für die Tiere keine Ausbeutung sein und sie kann auch für andere Tiere geschehen.

Wenn man wie Despret (2008) und Hribal (2007) und Porcher (vgl. 2014) bereit ist, die Leistung der Rinder in der Milchviehhaltung - und besonders auf eine ROS bezogen - als eine Form von Arbeit anzusehen, wo würde dann diese Arbeit anfangen?²⁸⁹

Zum Verständnis des Arbeitsbegriffes sei hier auf Rosen und Wirth (2013) verwiesen, die folgende Tätigkeiten der Tiere unterscheiden: (1) Tätigkeiten als Kooperationsformen innerhalb der eigenen Art (z. B. der „Kindergarten“ zur Kälberaufzucht oder Kooperation bei

285 Die Handlungsfähigkeit der Tiere zu unterstützen und zu fördern beschreiben Donaldson und Kymlicka (2011, S. 135, vgl. S. 105) z. B. als „*to facilitate their realization of their own life projects*“ (siehe auch Kapitel 5.2.4.2). Hier kann man eine Analogie zu der Arbeit in Werkstätten für Behinderte ziehen. Mit ihrem Arbeitsangebot bringen die Werkstätten für Behinderte „*zwei Ebenen in Wechselwirkung: die der Persönlichkeitsförderung und die der Produktion*“ (BAG WfbM 2014, S. 6). Diese Persönlichkeitsförderung findet als eine fördernde und fordernde Beschäftigung sowie ohne ökonomischen Produktionszwang statt, so dass durch den Verkauf der Produkte aus den Werkstätten die Kosten der Werkstätten und der Lebensunterhalt der Behinderten nicht gedeckt werden müssen.

286 Agency spiegelt zugleich einen Aspekt von Freiheit wieder. Agency-Freiheit ist die soziale und legale Freiheit (soziales Ansehen und Status) die dazu führt, dass nicht über jemanden verfügt wird bzw. die Person nicht von der Gnade oder Güte anderer abhängig ist. Es ist Handeln ohne nach Erlaubnis fragen zu müssen, eine Art von sozialem Schutz (Petit 2003; Schmidt 2015).

287 Die Frage einer Entlohnung der Arbeit von Rindern ist in Kapitel 5.2.2.2 schon mit dem Thema einer „Rente“ diskutiert worden und wird hier nicht weiter ausgeführt.

.....Fehlt den Tieren auf den Gnadenhöfen etwas im Vergleich zu den „arbeitenden“ Tieren auf den melkenden ROS-Betrieben? Erfüllt die Arbeit der Rinder Bedürfnisse, welche die Tiere anders nicht decken können?

288 Schon für Karl Marx galt hingegen, dass nur Menschen arbeiten können (Rosen und Wirth 2013).

289 Die Arbeit der Tiere wird normalerweise als eine Naturressource betrachtet. Bisher sei die Arbeit der Nutztiere eine „*nicht anerkannte, nicht bezahlte und nicht honorierte Grundlage menschlicher Ökonomien*“, während der Mehrwert dem Menschen, als dem scheinbar einzigen Akteur zugesprochen wird. Dies sei eine „*Unsichtbarmachung*“ (Rosen und Wirth 2013, S. 29) der Tiere.

der Nahrungssuche), (2) Tätigkeiten von Tieren „für“ Menschen: (a) als Arbeitstiere mithilfe ihrer Kraft, Ausdauer (Ochsenanspannung) und Intelligenz (b) bzw. als Nutztiere, deren Körper(teile) oder deren Körperprodukte, wie Milch und Dung, vom Menschen genutzt werden. Arbeitstiere müssen trainiert werden, damit sie ihre Arbeit verrichten können, während Nutztiere natürlicherweise tun, was sie tun (Donaldson und Kymlicka 2012, S. 139), wenn man den Einfluss der Zucht oder Fütterung ausklammert. Allerdings fasst der rechtliche Begriff des Nutztieres entsprechend der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV 2006, § 2) die genannten Funktionen von Arbeits- und Nutztieren zusammen.²⁹⁰ Die Unterscheidung in Nutz- und Arbeitstiere wie weiter oben dient damit der analytischen und nicht einer rechtlichen Unterscheidung.

Die Arbeit der Arbeitstiere hat manchmal einen wie durch Arbeitsrechte ähnlich geschützten Rahmen.²⁹¹ So haben z. B. Polizeihunde als Arbeitstiere mehr oder minder geregelte Arbeitszeiten und die Tiere in der Tiergestützten Intervention (TGI) benötigen neben einer kontinuierlichen Beziehungsarbeit *„kontinuierliche Ausgleichsangebote zum Arbeits-einsatz“* (Otterstedt 2016, S. 344f). Außerdem gibt es auch das Beispiel einer „Rente“ für Polizeihunde in Nottinghamshire, England (Cochrane 2016). Die Heim- und Nutztiere in der TGI wiederum sind *„Leistungsträger“* und *„Arbeitskollege[n]“* und es werden Tiere für die Arbeit genommen die deutlich zeigen, dass sie *„den Kontakt zu fremden Menschen begrüß[en]“* (Otterstedt 2016, S. 344f). So sieht Cochrane (2016) auch eher graduelle als prinzipielle Unterschiede zwischen menschlicher und tierischer Arbeit.

Auf ähnliche Weise sollten nach Donaldson und Kymlicka (2011, S. 140) die arbeitenden Tiere die individuumgerechte Wahlmöglichkeit haben, anderen Aktivitäten nachzugehen. So sollte ein Ochse - beeinflusst durch seine Tierrasse, Erfahrung, Alter und Temperament (Donaldson und Kymlicka 2015) - zeigen können ob er eine Präferenz für die jeweilige Aktivität hat und es sollte gewährleistet sein, dass die Arbeit nicht Bedingung für die Zuneigung der Menschen ist (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 140f). In der Wahrnehmung der Tierhalter der Fallbeispiele gibt es große individuelle Unterschiede wie weit die Ochsen und Kühe von sich aus die Bereitschaft und den Wunsch bzw. das Bedürfnis haben angespannt zu werden oder Milch zu geben. Die Kühe/Rinder *„can respect the rules of work or not, be lazy or very active, and be a good partner or not“*. Es sind Beziehungen *„based on confidence and negotiation“* (Porcher 2017, S. 118). Eine individuumgerechte Wahlmöglichkeit der Tiere kann aber nicht so gemeint sein, täglich zu entscheiden, ob der Ochse das Bedürfnis hat, angespannt zu werden, sondern sollte die Frage beinhalten, ob und wie weit eine grundsätzliche Präferenz der (einzelnen) Ochsen für eine Anspannungs-Arbeit

290 Der geschäftsführende Direktor des Instituts für Landwirtschaftsrecht der Universität Göttingen José Martinez (2016, S. 453; vgl. Petrus 2016b) schreibt, dass das Konzept des Nutztieres *„die wirtschaftliche Nutzung der Tiere“* impliziert. *„Die Nutzung der Tiere umfasst die Haltung, Eingriffe in die körperliche Integrität, den Transport und auch die Schlachtung. Damit wird deutlich, dass Nutztiere kraft ihrer funktionellen Definition zunächst Betriebsmittel sind, die der landwirtschaftlichen Nutzung dienen“* aufgrund der sachenrechtlichen Zuordnung der Tiere in § 90 BGB (obgleich dort auch steht, dass sie keine Sachen sind). Trotzdem dürfen sie aber nicht als Sachen behandelt werden, da ihnen nach § 1 TierschG ohne vernünftigen Grund nicht Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt werden dürfen (Martinez 2016, S. 454).

291 Cochrane (2016) schlägt folgende Arbeitsrechte für Nutz- und Arbeitstiere vor:

1. Recht auf Vertretung/Repräsentation - wie Gewerkschaften beim Menschen -, durch welche die folgenden Rechte garantiert werden:
2. Recht auf gerechtes und förderliches Entgelt entsprechend dem Bedarf in Naturalien (und Diensten)
3. Recht auf sichere und gesunde Arbeitsbedingungen
4. Recht auf Erholung und Freizeit (andere Aktivitäten)
5. Recht auf einen angemessenen Ruhezustand

oder der (einzelnen) Kühe für die Milcherzeugung zu erkennen ist²⁹² bzw. welche Form an Arbeit sie präferieren. Denn auch für Menschen gibt es einen gewissen Zwang oder eine Verpflichtung zur Arbeit, um einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten.²⁹³ Auszugehen ist davon, dass für diesen Beitrag zum Gemeinwohl bzw. als Gegenleistung für Fütterung und Versorgung ein gewisser Zwang zur Arbeit für die Rinder/Tiere innerhalb des hier skizzierten Rahmens vertretbar ist. Die Rinder der Fallbeispiele bis auf Fallbeispiel 1 leisten in den Maßen, in denen sie dazu fähig sind, und entsprechend der Arbeitsorganisation auf den Höfen, einen Beitrag für die Finanzierung ihres Lebensunterhaltes. Damit haben auch die Tiere ihre Aufgaben auf dem Hof, womit im engeren Sinne ein reiner Lebenshof in diesem Aspekt nicht der Welt des Hauses entspricht.²⁹⁴ So findet in der Welt des Hauses eine „*Aufgabenverteilung nach dem Modell der gegenseitigen Hilfe*“ statt (Boltanski und Thévenot 2014, S. 137). Außerdem kann eine Weigerung, andere zu nutzen, auch dazu führen, dass die anderen (hier die Tiere) gehindert werden, ihren Beitrag zum Ganzen zu geben (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 136f).

In diesen Zusammenhang gehört der Kritikpunkt der feministischen Care-Ethik, dass die sogenannte reproduktive Arbeit schon bei Menschen von jeher nicht als Arbeit angesehen wurde, und dass die reproduktive Arbeit hinter dem Begriff der Natürlichkeit verborgen wird (Hribal 2007) sowie dass der herkömmliche Arbeitsbegriff Machtverhältnisse abbildet. In diesem Sinne sind also auch die trocken stehenden, trächtigen sowie gemolkenen Kühe „in Arbeit“. Für den Kontext der hier geführten Diskussion werden ähnlich wie bei Porcher und Schmitt (2012) auch die mit dem Melken der ROS-Kühe zusammenhängenden Aktivitäten der Kühe als Arbeit angesehen. Eine Kuh die gemolken wird muss täglich viele Aktivitäten verrichten, damit sie Milch geben kann, angefangen von einer der Trächtigkeit und Milchleistung entsprechenden Futteraufnahme und Verdauung bis zur Kälbergeburt und Kälberaufzucht sowie bis zu den Abläufen um das Melken, an welche sie gewöhnt werden muss.²⁹⁵ Es wird also vor allem die Milch, die eine Kuh zusätzlich zur Versorgung ihres Kalbs bildet - neben der Milch als reproduktive Leistung für das Kalb - hier als eine Art von Arbeit verstanden.²⁹⁶ Weiterhin könnte man sagen, dass die Kühe, wenn sie gemolken werden, eher

292 Zum Vergleich: Viele Menschen gehen nicht jeden Tag gerne und freudig zur Arbeit. Es braucht aber ähnlich eines Arbeitsverhältnisses eine Kontinuität der Arbeit der Tiere in der Landwirtschaft (vgl. Kapitel 5.2.4.5).

293 Da Wildtiere nicht unter diesem „Zwang“, aber dem Zwang zur Nahrungssuche stehen, ist die weiterführende Frage, ob es die Präferenz der Rinder ist, lieber als Wildtiere zu leben oder als Sozialpartner der Menschen eine Art von Verpflichtung zur Arbeit einzugehen.

294 Dies kann dahingehend differenziert werden, dass die Rinder auf den Lebenshöfen innerhalb des Herdenverbandes oder über die Artgrenzen hinaus selbstverständlich Aufgaben übernehmen. Aber es ist ein Beitrag, der mehr auf der Seite des Tierpols des human animal continuums liegt, als dass er zu den Menschen hinüberreicht. Im weitesten und passiven Sinne leisten die Rinder einen Beitrag als Foto- und Besuchsojekte.

295 Porcher und Schmitt (2012) konnten mit Hilfe der teilnehmenden Beobachtung zeigen, dass auch bei einem Melken mit Melkrobotern die Kühe keine rein passiven Wesen werden, sondern immer einen gewissen Gestaltungsspielraum haben, den sie aktiv nutzen.

296 Die heutigen durch Zucht und Fütterung erreichten Milchleistungen von 8.-12.000 kg sind wiederum 'physiologische Schwerarbeit'; gegen die sich die Tiere nicht wehren können, wenn man bedenkt, dass zur Bildung von jedem Liter Milch ca. 400 l Blut (Granz 1985, S. 79; Spranger 2007, S. 130) durch das Euter gepumpt werden müssen. Milchkühe mit einer täglichen Milchleistung von 50 kg haben einen Energiebedarf, der das Vierfache des Erhaltungsbedarfs (KTBL 2012, S. 570) ausmacht, und werden von Wissenschaftlern und Landwirten häufig als „*Hochleistungssportler*“ bezeichnet (Mahlkow-Nerge 2015; vgl. Busse 2015a, S. 62). Denn die Bildung derartiger Milchmengen sind „*für den Körper ein Zustand erhöhter Leistung und kein Normalzustand*“ (Sezgin 2014a, S. 169f) - es ist ein Dauerzustand permanenter Hochleistung.

in zusätzlicher Arbeit sind, denn Dung erzeugen sie in geradezu lebenslanger Arbeit. Wobei hier besser der über den Erhaltungsbedarf hinaus erzeugte Dung als Arbeitsergebnis bezeichnet werden könnte.

Ein weiterer Schritt ist es, neben den Begriff der Arbeit auch den Begriff der Zusammenarbeit einzuführen. Despret (2008, S. 129) berichtet, dass es für Porcher eine „*interesting and reliable*“ Weise der Betrachtung der Mensch-Tier-Beziehung sei, diese als Zusammenarbeit anzusehen.

„To consider that humans and animals work together permits the multiple aspects of their relationship to be thought in a way that other concepts cannot grasp: the judgement that animals make about humans, in the form of the “judgement of relation”, the contrast between exploitation and collaboration, the question of the sentiment of accomplishment, that of gift and of exchange, etc. Now, if in her previous work Jocelyne Porcher had heard multiple anecdotes that showed that animals actively collaborate in the work of their breeders, take the initiative to make it possible, have an autonomous part in this work”, obwohl die Tierhalter dies verneinten, wenn sie direkt danach gefragt wurden (Despret 2008, S. 129).

Andere Versuche, eine Art von Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier in der (ROS-)Landwirtschaft konzeptionell zu fassen, ist in Anlehnung an den Kontraktualismus und Ökozentrismus die Vorstellung von einem „*ethical contract*“ (Lund et al. 2004; Kapitel 2.3.2) sowie die Diskussion über eine „Rente“ in Kapitel 5.2.2.2 oder die Diskussion über (Familien-)Arbeit innerhalb der Familisierung (vgl. Kapitel 5.2.4.5). Als Grundproblem für die Anwendung des Arbeitsbegriffes in Bezug auf Tätigkeiten der Tiere bleibt die Frage, inwieweit die Arbeit und die Arbeitsverhältnisse vom Tier aus selbst (frei) gewählt und gekündigt werden können (Petrus 2016a) sowie die Frage, ob der Umstand des rechtlichen Status der Tiere als Besitz gleichzusetzen ist mit einer generellen Ausnutzung und Verdinglichung der Tiere (Schmitz 2016). Anders als in der Tierrechtsposition der Abolitionisten (Fancoine 2004) setzt die Vorstellung eines Arbeitens von Tieren in einer ROS voraus, dass „*animals, like humans, might benefit from their capacity of interspecies sociability*“²⁹⁷ (Donaldson und Kymlicka 2015, S. 68). Wenn das Ziel der Aktivität und Zusammenarbeit ist, die Tiere zu unterstützen „*in finding meaning and purpose, in fulfilling their desire to be active, to develop skills, and to be contributing members of the community, then far from exploiting animals, it may be supporting a crucial dimension of their flourishing*“ (Donaldson und Kymlicka 2015, S. 61f). Rückt die Idee der Zusammenarbeit ins Zentrum der Betrachtung, sollte anstelle von „Nutztier“ ein anderer Begriff wie z. B. „Gemeinschaftstier“ für diese Tiere/Rinder gefunden werden, um in Anlehnung an Donaldson und Kymlicka (2015) den Gedanken von einer Gemeinschaft von Tier und Mensch widerzuspiegeln.

5.3.10 Koordinationsformen zwischen Hof und Verbrauchern

Mit der Öffentlichkeitsarbeit und dem Verkauf der Hof-Produkte werden Informationen weitergegeben. Die Tierhalter sehen es zum großen Teil als ihren auch politischen

²⁹⁷ Wären die Nutztiere keine sozialen Tiere, hätten sie nicht domestiziert werden können (Donaldson und Kymlicka 2015, S. 68).

Bildungsauftrag an, ein Modell aufzubauen und andere über den Veganismus sowie einen neuen Umgang mit Tieren zu informieren und wenn möglich zu überzeugen.

Die ausgeprägten Persönlichkeiten der Tierhalter und der Tiere sind für die Besucher und Verbraucher ein Anziehungspunkt. Die Tierpaten übernehmen einen Teil der finanziellen Verantwortung.

Die Koordination mit den Verbrauchern erfolgt einerseits über das Internet, Tage der offenen Tür, Besucher und die Presse. Andererseits erfolgt die Koordination innerhalb von mehr oder weniger definierten Gemeinschaften wie der Hare Krishna-Gemeinschaft, Tierrechtsgruppen und den Aschram von Marthas Guru. Darüber hinaus sind ethische Vegetarier und partiell auch Veganer eine der direkten Zielgruppen der milcherzeugenden ROS-Betriebe. Die ROS ersetzt Marktregeln durch soziale und ethisch motivierte Ansätze. Durch CSAs (Community supported Agriculture) oder ähnliche Varianten ist es den Verbrauchern möglich mit über die Produktionsbedingungen und Produkte des betreffenden Hofes, also auch über die Tierhaltung, zu entscheiden (Donaldson und Kymlicka 2015).

Wie in AFNs (Alternative Food Networks) soll die Geschichte der Produkte als Narrativ oder Handlungsstrang den Konsumenten die Herkunft und Herstellungsweise der Produkte vermitteln (Goodman und Goodman 2009).

Die Höfe der ROS waren oder sind für Besucher offen und berichten über ihre Aktivitäten meist regelmäßig in Rundbriefen, Berichten und dem Internet. Die Tiergesundheit, das Tierwohl und die Einhaltung der eigenen ethischen Ansprüche und Verlautbarungen werden auf den Höfen bisher - neben der Zertifikation zum ökologischen Landbau - nicht kontrolliert oder zertifiziert.

Eine Form von Kritik an dem Verkauf oder Vertrieb schlachtfreier Produkte (Friends of Animals, o. J.) lautet, dass derartige Produkte die Verbraucher irritieren und verunsichern würden, wenn die Tiere vorher aus der Intensivtierhaltung gerettet oder abgekauft wurden. Dies könne der Intensivtierhaltung zur Förderung der eigenen Geschäfte dienen. Außerdem seien diese Produkte nicht jedem zugänglich.

Letzteres liegt allerdings weniger am Produkt als erst einmal daran, dass eine Nische mit einer begrenzten Reichweite entsteht. Dass der Einkauf von Tieren in gewisser Weise die Tierhaltung der Betriebe unterstützt, von denen die Tiere aufgekauft wurden, ist ein Dilemma, das alle Sanctuaries teilen, die Tiere abkaufen. Der Einkauf der Tiere wäre damit eher ein Argument für eine eigene Zucht der melkenden ROS-Betriebe.

Außerdem ist es problematisch eine ROS ebenso wie andere Formen der Landwirtschaft mit dem Argument abzulehnen, dass die Verbraucher dies nicht von anderen Formen unterscheiden können - solange keine bewusste Irreführung vorliegt.

Eine finanzielle Transparenz gibt es nur bei Fallbeispiel 1 und 2. Dies liegt aber weniger an einer mangelnden Bereitschaft, als bisher mangelnder Notwendigkeit.

In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus im wesentlichen auf Fragen der Produktion (und Fragen zu den Produzenten), wie es in der Literatur über AFNs weit verbreitet ist (Goodman und Goodman 2009) und weniger auf den Einstellungen sowie dem Verhalten der Konsumenten bzw. auf die Koordination von Verbrauchern und Tierhaltern.

5.3.11 Die Nachhaltigkeit der Organisationsform und des Sozialen

Neben der schon in dem Kapitel 5.3.6 angesprochenen ökologischen Nachhaltigkeit soll hier die Nachhaltigkeit in Bezug auf das nicht-Schlachten und die Fortführung der Projekte über die Gründer hinaus sowie als interne und soziale Nachhaltigkeit (Lassen et al. 2013, S. 77f) betrachtet werden. Während der Interviews und der weiteren Kommunikation wurde von den Fallbeispielen das Thema der Nachfolge kaum direkt angesprochen oder nicht darauf eingegangen. Der Mangel an Hofnachfolgern ist in der Landwirtschaft allgemein ein gravierendes Problem (Bauernverband 2015, S. 83). Alle der interviewten Pioniere haben ein Alter von 50 Jahre und älter.

Zugleich fällt auf, dass bei den Fallbeispielen bisher keine familiäre Nachfolge abzusehen ist. Einige Tierhalter erwähnen wiederum die Planungsschwierigkeit, dass sie mit Tieren, die sie neu aufnehmen, zugleich die Verantwortung für deren potentiell langes Leben übernehmen. Steht eine Gruppe bzw. Gemeinschaft hinter dem Projekt ist es einfacher, mit einer derartigen Verantwortung umzugehen.

Während sich Fallbeispiel 1 durch die Überschreibung der Flächen auf ihre Stiftung (vgl. auch die Stiftung Lebenshof Ziege-Kuh-Mensch, Anhang 4) eine langfristige Basis gegeben hat, steht beim Fallbeispiel 3 die klosterähnliche Gemeinschaft und Hindu-Community als kontinuierlicher Rückhalt zur Verfügung. Fallbeispiel 2 wiederum hat den weiteren Kreis der Besucher des Aschrams von Marthas Guru als Hintergrund, während es für die Tierhalter in Fallbeispiel 4 aufgrund ihrer sehr individuellen Lebensgestaltung und einfachen Lebensweise schwieriger werden kann, Nachfolger zu finden. Fallbeispiel 5 hat im Jahr 2015 einen Verein, der ihre Arbeit unterstützen soll gegründet.

Ein anderer Weg den Druck auf die Tierhalter zu mildern besteht darin, wenn, wie im Fall der Sanctuary Peace Abbey in den USA, ein Netzwerk an Sanctuaries besteht, welches die Tiere in dem Notfall übernimmt, wenn die Sanctuary geschlossen wird.

Lassen et al. (2013, S. 77f) unterscheiden zwischen interner und externer sozialen Nachhaltigkeit in der Milchwirtschaft. Die interne soziale Nachhaltigkeit in Bezug auf die Situation der Arbeitskräfte wird mindestens in den Fallbeispielen 1, 2 und 5 engagiert angegangen. Eine interne soziale Nachhaltigkeit beinhaltet faire Arbeitsbedingungen, berufliche Sicherheit, Entlohnung, Gesundheitsschutz, Mitbestimmung sowie Aus- und Fortbildung. Die Indikatoren für eine externe Nachhaltigkeit wie gesellschaftliches bzw. ehrenamtliches Engagement und Öffentlichkeitsarbeit werden durch die in Kapitel 5.1.1 und Kapitel 5.2.5 beschriebenen Aktivitäten der Fallbeispiele abgedeckt.

Die finanzielle Abhängigkeit von Spenden ist groß, da sich eine ROS nur bedingt über die erzeugten Produkte finanzieren lässt. Zugleich werden die gesellschaftlichen Forderungen nach mehr Tierwohl sowie die Zunahme an Vegetariern und Veganern nicht nur als eine Mode, sondern als weitergehende und zu gesellschaftlichen Veränderungen führende Entwicklung angesehen (vgl. Busch und Hamm 2015).

5.3.12 Zusammenfassung der Agrar-Systeme

Das Betriebssystem wird überall zu einem Agrar-Care-System entwickelt. Der Hof als System muss an die neuen Anforderungen angepasst werden. Zusammenfassend ergeben sich folgende auf das Tierhaltungssystem (System that works) bezogene Kernelemente der Praxis einer ROS:

1. Weitgehend stabile Herden; bei den Sanctuaries und z. T. bei den melkenden Betrieben gemischte Herden und eine (Offenfront/Außenklima-)Tiefstreu-Stallhaltung sowie allgemeiner Weidegang. Insgesamt keine empfindliche Einengung des Lebensraumes.
2. Die Lebenslänge der Milchkühe in der melkenden ROS verdoppelt sich auf 11,4 Jahre (n=24) bzw. 12,1 Jahre (n=19) bei Fallbeispiel 3, und auch die Nutzungsdauer (hier die Nutzung von Milch und Dung) bei den Milchkühen steigt deutlich im Vergleich zur konventionellen und ökologischen Milchkuhhaltung. Die Ochsen in den Milchviehherden werden 9,9 Jahre (n=13) alt. Die Kühe in den Sanctuaries werden 16,4 Jahre (n=7) alt und die Ochsen 10,2 Jahre (n=5). Bei den männlichen Rindern, die 10 Jahre alt werden, kann man von einer in etwa sechs- bis siebenfachen Lebenslänge im Vergleich zur der Bullenmast ausgehen.
3. Muttergebundene Kälberaufzucht mit einem Absetzen der weiblichen und männlichen Kälber durch die Kuh (bis auf Fallbeispiel 5 bisher). Hier gibt es einen Unterschied von melkenden und nicht melkenden Höfen in der Form und Dauer der muttergebundenen Kälberaufzucht.
4. Milch als Beiprodukt des Tierlebens, mit einer deutlich geringeren Milchmenge pro Betrieb. Wird die Kälbermilch (10 Monate veranschlagt) von der Milcherzeugung abgezogen, werden in einer ROS 8,1 mal so viele Rinder gehalten wie in einem konventionellen Milchkuhbetrieb und 5,8 mal so viele Rinder wie in einem ökologischen Milchviehbetrieb, um dieselbe Menge an Milch zu ermelken.
5. Gemolken wird bisher mit der Hand.
6. Die Laktationen der gemolkenen Kühe sind durchschnittlich fast 3 Jahre (2,8 Jahre bei Fallbeispiel 3 und ca. 2,9 Jahre beim Fallbeispiel 5) lang. Spontane Laktationen sind ein vereinzelt vorkommendes zusätzliches Phänomen.
7. Tiergerechte Grundfutter-Fütterung und Kraftfuttergaben bis 2 kg/Tag.
8. Eine Ochsenhaltung und z. T. Ochsenanspannung sowie Natursprung.
9. Kastration der männlichen Tiere außer der Deckbullen. In einem Fall auch Kastration der (Büffel-)Kühe.
10. Vielfältige und neue Kuhprodukte, vor allem Dungprodukte und oft ein Gemüseanbau.
11. Weitgehend ökologische Landwirtschaft.
12. Eine vielfältige Öffentlichkeitsarbeit, ein Netzwerken und eine Betonung der Modellfunktion.

Diese Aspekte des Tierhaltungssystems lassen sich in ihrem Bezug den Welten der EC²⁹⁸ wie folgt zuordnen:

298 Die Untersuchungsmethoden der Arbeit lassen sich vor allem auf die Welt des Hauses beziehen: Statt einer statistischen Untersuchung (Welt der Industrie) sind hier Fallbeispiele (Welt des Hauses) (Boltanski und Thévenot 2011, S. 330f) untersucht worden. Die Narration (Diaz-Bone 2011, S. 24) oder beispielhafte Anekdote in der Welt des Hauses wird von den Tierhaltern wie z. B. Carol gerne beigetragen. Das praktische Know-how der Tierhalter als implizites Wissen, das schwer zu übertragen ist (Boltanski und Thévenot 2011, S. 422), und ihre Gewohnheiten (ebd. S. 420ff) entsprechen ebenfalls der Welt des Hauses.

1. **Welt des Marktes:** Eine Internetvermarktung der Milch (bzw. anderer Produkte bei Fallbeispiel 1) bei Ahimsa Milk, Cow Nation und der Gita Nagari Farm. Eine restriktive muttergebundene Kälberaufzucht.
2. **Welt der Industrie:** Für jedes Tier (s)eine Funktion/Aufgabe zu finden ist für die Tierhalter eine Herausforderung. Einführung von Zertifikaten und Label wie Ahimsa Milk und Cow Nation.
3. **Welt der Inspiration:** Entwicklung neuer Kuhprodukte und Vermarktungsformen. Die ROS als eine „Subkultur“ (Diaz-Bone 2015, S. 145).
4. **Welt des Hauses:** Stabile Herden und bei den Sanctuaries gemischte Herden als Großfamilie (in welche die Tierhalter integriert sind), (2) Muttergebundene Kälberaufzucht, (3) Handmelken, (4) Durchschnittlich lange Laktationen (ZKZ) und spontane Laktationen, (5) Eine Ochsenhaltung und z. T. Ochsenanspannung, (6) Handwerkliche und vielfältige Kuhprodukte, (7) Vermieten von Ferienwohnungen, (8) Tierpatenschaften, (9) Milch als Beiprodukt des Tierlebens, (10) Besucher und Netzwerke.
5. **Staatsbürgerliche Welt:** Muttergebundene Kälberaufzucht, Kastration der männlichen Tiere als Schutz der Allgemeinheit, das tierrechtlich-politische Engagement.
6. **Grüne Welt:** Artgerechte Fütterung, weitgehend ökologischer Anbau, das „Recyclen“ der alten, kranken und sterbenden Rinder in den Betriebskreislauf, (Kuh-)Produkte, die recycelt werden können, Milch als Beiprodukt des Tierlebens, von der Welt der Industrie übernommene Zertifizierung.
7. **Welt der Meinung:** Unterschiedlich stark ausgeprägte Öffentlichkeitsarbeit.

Insgesamt überwiegt die Welt des Hauses, gefolgt von der grünen/ökologischen und der staatsbürgerlichen Welt.

Es macht das Wesen einer Sanctuary aus, dass die Rinder mit ihrer Ankunft auf dem Hof aus der Welt des Marktes und der Industrie in die Welt des Hauses überführt werden. In dieser symbolträchtigen Wandlung liegt der Auftrag und die Ausstrahlungskraft der Sanctuary. Die Dominanz der Welt des Marktes und der Industrie in der Nutztierhaltung wird negiert und partiell außer Kraft gesetzt. Die Tierhaltung der Sanctuaries ist vor allem ein Kompromiss zwischen der Welt des Hauses und der staatsbürgerlichen Welt sowie z. T. auch zwischen der Welt der Meinung und der Welt der Inspiration. Während die melkenden Betriebe mit der vielfach „handwerklichen“ Milcherzeugung die Welt des Hauses betonen und sonst einem Kompromiss aus der Welt des Marktes (partiell Kälberaufzucht), der Ökologie (Grüne Welt) und Öffentlichkeitsarbeit (Welt der Meinung) entsprechen.

Eine andere Sichtweise als die eines Kompromisses der Welten wäre es, die Diversität der Welten unter dem Dach einer Konvention zusammen zu fassen. Mit der Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung wäre diese Möglichkeit gegeben. Dies soll in Kapitel 6 erörtert werden.

5.4 Drei Betriebsstile der ROS

Das Agrar-System lässt unter den Fallbeispielen ein Gradient der Intensität der Nutzung der Tiere erkennen (Abbildung 4). Anhand der unterschiedlichen Nutzungsformen und Intensitäten sind dabei drei Betriebsstile²⁹⁹ (Meyer-Glitza und Baars 2012; Tabelle 22 und Abbildung 5) des Agrar-Systems – und damit auch innerhalb des Agrar-Care-Systems – zu beobachten.

Das Agrar-System der Fallbeispiele: Nutzung der Rinder

(Verkaufs-)Produkte sind hier aufgeführt.

Dung wird von jedem Hof (auch) für die eigenen Flächen genutzt.

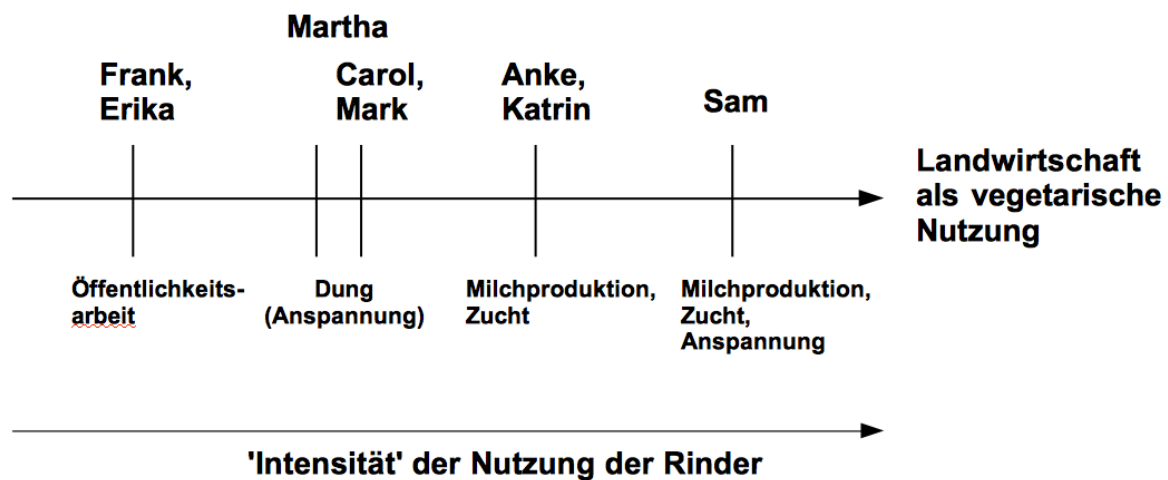


Abb. 4: Das Agrar-System der Betriebe entlang einem Gradient der Nutzungsintensität

Die Sanctuary-Funktion und die Funktion der Milchkuhhaltung mit Zucht schließen sich in der Praxis und Zielrichtung tendenziell gegenseitig aus. Beide Funktionen sind zwar auf dem Hof des Fallbeispiels 5 (Anke und Katrin) miteinander verbunden, konkurrieren aber, wenn es um die Stallplätze und das Futter geht. Die Höfe geben mit ihrer Haltungsform eine Antwort auf die dreifache Frage für das Agrar-System:

1. Werden die Rinder gezüchtet und gemolken?

²⁹⁹ Ein Betriebsstil beinhaltet die Koordination der vielfältigen alltäglichen Aufgaben, der Arbeitsorganisation und trägt den vielfältigen Bedingungen und Kontexten der Höfe Rechnung (van der Ploeg 1994). Auf den Agrarsoziologen van der Ploeg zurückgreifend beschreibt Baars (2002, S. 62) Landwirtschaftsstile „as a set of strategic and practical considerations of how they farm“ und Jürgens beschreibt (2010) die Stile als Einstellungen und Strategien von Landwirten, die in „Abgrenzung zur wirtschaftlichen Praxis anderer Betriebe“ entwickelt worden sind. In der vorliegenden Untersuchung liegt der Schwerpunkt der Stile neben der Bewirtschaftungspraxis auf den ethischen Aspekten. Während drei Ansätze bzw. Stile von Verhoog et al. (2003; vgl. Baars 2002, S. 62ff) für den ökologischen Landbau entwickelt worden sind, haben Dockès und Kling-Eveillard (2006) vier verschiedene Profile bzw. Stile der landwirtschaftlichen Tierhaltung erarbeitet. Beide Systeme sind allerdings nicht geeignet die 5 Fallbeispiele zu differenzieren, da für alle Fallbeispiele dieser Arbeit in beiden Systemen jeweils nur eine Kategorie relevant ist.

2. Werden Kuhprodukte – neben der Milch vor allem Dungprodukte – genutzt oder verkauft?
3. Werden die Tiere angespannt?

In Bezug zu diesen Fragen ergeben sich anhand der Fallbeispiele folgende drei Betriebsstile:

I. Reine Sanctuary/Reiner Lebenshof

- Die Tiere werden allein um ihrer selbst willen gehalten. Es werden keine tierischen Produkte wie Milch hergestellt oder verkauft, auch keine mit Kuhmist gedüngten Produkte (Fallbeispiel 1, Frank und Erika).³⁰⁰

II. Landwirtschaftliche Sanctuary

- Eine Sanctuary mit Verkauf von Dungprodukten und mit Kuhmist gedüngten Produkten (Fallbeispiel 4, Carol und Mark).
- Wie Fallbeispiel 4, ergänzt durch die Ochsenanspannung (Fallbeispiel 2, Martha).

III. Vegetarische Rinderhaltung³⁰¹

- Eine Rinderzucht mit Verkauf von Milchprodukten sowie mit Kuhmist gedüngten landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Zugleich ist es eine Sanctuary (Fallbeispiel 5, Anke und Katrin).
- Wie Fallbeispiel 5, ergänzt durch die Ochsenanspannung. Zugleich ohne die Aufnahme von fremden Tieren als Sanctuary (Fallbeispiel 3, Sam).

Tabelle 22 listet die angeführten Unterscheidungsmerkmale der 3 Betriebsstile anhand der unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen und Nutzungen der Rinder auf, während Abbildung 5 dies grafisch verdeutlicht. Bis auf den Betriebsstil reine Sanctuary (Fallbeispiel 1) gibt es eine Gemeinsamkeit der zwei weiteren Betriebsstile in der Nutzung des Rinderdungs über die Futterflächen für die Rinder hinaus.

Das Agrar-Care-System führt die beiden wesentlichen Aspekte der Betriebe zusammen: die Pflege der Tiere und die Formen ihrer Nutzung inklusive ihrer jeweils wichtigsten (Verkaufs-)Produkte. Zum einen entsteht aus Care und Nutzung ein Spannungsfeld, zum anderen ist das Care-System die Voraussetzung der Nutzung in einer ROS. Innerhalb der Economie des conventions kann man das Agrar-Care-System wie im folgenden Kapitel 5.5 als eine Kombination oder ein Spannungsfeld zwischen der Care-Konvention und der Konvention der vegetarischen Nutzung verstehen. Die Konventionen stellen die Fallbeispiele und die Betriebsstile in einen größeren Kontext. Der Betriebsstil der landwirtschaftlichen Sanctuary ist ein Kompromiss zwischen den beiden genannten Konventionen, der bei Martha sowie Carol und Mark unterschiedlich ausfällt.

300 Bezieht man die Internetrecherche mit ein, könnte man von zwei Typen von Sanctuaries sprechen: Bei den einen sind die Initiatoren der Sanctuaries gleichzeitig die Tierhalter, bei den anderen Höfen werden die Tiere eher in Pensionen gehalten.

301 In Jonathan Safran Foers Buch „Tiere Essen“ (2010, S. 236) lautet eine Kapitelüberschrift, welche die Ansichten einer Tierzüchterin wiedergibt, „*Ich bin vegetarische Viehzüchterin*“. Allerdings bezieht sich die Bezeichnung „vegetarisch“ hier auf ihre Ernährung und nicht auf ihre Art der Rinderhaltung.

.....Der Bauernverband Schleswig-Holstein benutzt den Begriff „*Vegetarische Milch*“. <https://www.facebook.com/BauernverbandSchleswigHolstein/posts/593057107452244> [27.01.2016].

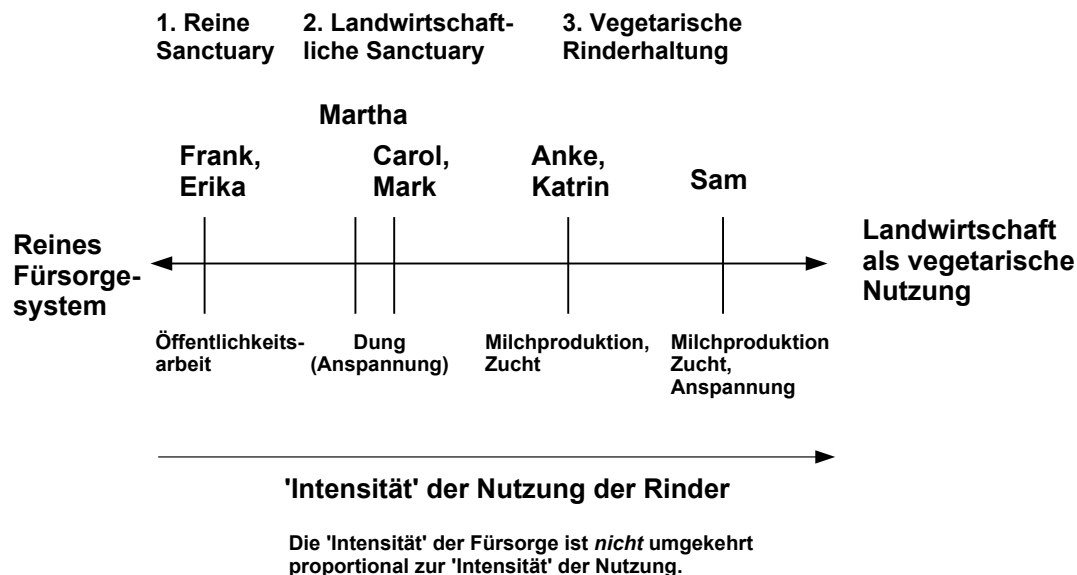
Tab. 22: Differenzierung der 3 Betriebsstile des Agrar-Care-Systems

	Betriebsstil des Agrar-Systems				
	Reine Sanctuary	Landwirtschaftliche Sanctuary		Vegetarische Rinderhaltung	
	Erika, Frank	Carol, Mark	Martha	Anke, Katrin	Sam
Milcherzeugung				X	X
Ochsenanspannung			X		X
Tierzucht/Zuchtstier ¹				X	X
Dungprodukte zum Verkauf		X	X		
Gedüngte landwirtschaftliche Produkte		X	X	X	X
Sanctuary	X	X	X	X	

¹ Beide Höfe die züchten tun dies mit eigenen Zuchtstieren.

Die drei Betriebsstile können innerhalb des Agrar-Care-Systems wie folgt (Abbildung 5) dargestellt werden.

Das Agrar-Care-System: Nutzung der Rinder und die 3 Betriebsstile

Abb. 5: Das Agrar-Care-System der Fallbeispiele und seine drei Betriebsstile³⁰²

³⁰² (Verkaufs-)Produkte sind hier aufgeführt.

5.5 Zwei Konventionen des Agrar-Care-Systems: Fürsorge (Care) und Tierhaltung ohne Schlachtung

Die Neuartigkeit der ROS-Tierhaltung beinhaltet zwangsläufig den Anlass und die Notwendigkeit ihrer Rechtfertigung. Die Tierhalter, und im weiteren Kontext die Konsumenten, haben ihre Tierhaltung auch gegenüber den Tieren zu rechtfertigen, denn die Tiere kommunizieren Präferenzen, Bedürfnisse, Interessen und Emotionen. Diese Form der Rechtfertigung geschieht durch ihr Handeln wie z. B. anhand der Fütterung und sonstigen Pflege der Tiere sowie der Gestaltung ihrer Haltung. In dem Fallvergleich und diesem Kapitel sind die Rinder als Akteure (agent) und als Arbeitende (vgl. Kapitel 5.3.10) innerhalb der Konventionen einbezogen. Dies erscheint gerechtfertigt, obwohl das Modell der Rechtfertigungsordnungen von Boltanski und Thévenot (2014, S. 108f) wie bereits erwähnt (Kapitel 3.5) auf zwischenmenschliche Koordination und Kommunikation angelegt ist und ein gemeinsames Menschsein voraussetzt, um sich darauf einigen zu können, was gerecht ist. Die Rinder fordern also indirekt und mit ihrem Verhalten eine artgemäße und individuumgerechte Rechtfertigungsordnung ein. Grundlage dieser Beziehungen der Rechtfertigung durch die Menschen sind die vielfältigen Formen der Mensch-Tier-Kommunikation (Waiblinger et al. 2006; Bekoff 2007, S. 49ff; vgl. Kapitel 4.5.4.3).

Das Agrar-Care-System lässt sich durch zwei neue Konventionen und Welten charakterisieren. Dies sind die Konvention der Fürsorge und die Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung. Diese Konventionen ergänzen die empirische und normative Perspektive der Tierethik um eine ökonomisch-soziologische Koordinations-Perspektive. Dabei bilden die beiden Konventionen keine Gegensätze, sondern sind zwei Aspekte oder auch Pole eines Spannungs- und Handlungsfeldes.³⁰³ Die zwei Konventionen (vgl. Tabelle 39 im Anhang 18) lassen sich zusammenfassend wie folgt beschreiben:

1. Die **Konvention der Fürsorge** ist am deutlichsten in den reinen Sanctuaries bzw. in der Sanctuariefunktion der Fallbeispiele verkörpert. Die Tiere werden vor allem um ihrer selbst willen gehalten. Den Inhalt der Konvention der Fürsorge bilden die fünf in Kapitel 5.2 dargestellten Grundsätze des Care-Systems, ergänzt um die Fütterung, Kälberaufzucht und das Herdenmanagement. Letztere gehören ansonsten zum Agrar-System, werden aber in der täglichen Fürsorge und besonders in der Fürsorge für junge, alte, kranke und behinderte Tiere ebenfalls Teil des Care-Systems. Mit den fünf Grundsätzen des Care-Systems vereint die Konvention der Fürsorge die einzelnen Konventionen zugeordneten Aspekte und Grundsätze des Care-Systems zu einer kohärenten Konvention.³⁰⁴
2. Die **Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung** wird im Folgenden anhand von zwei Prämissen und zwei darauffolgenden Grundsätzen in ihrem Bezug zur Rinderhaltung

303 Jede Positionierung zwischen den beiden Konventionen stellt zugleich eine Art von Kompromiss dar, während die unterschiedliche Gewichtung der Konventionen dabei zur Ausdifferenzierung des Agrar-Care-Systems führt. „Kompromisse“ wie die Kastration sind zurzeit nötig, damit das ROS-System überhaupt umgesetzt werden kann. Dabei haben diese Einschränkungen immer etwas provisorisches, wenn die Tierhalter offen bleiben gegenüber neuen Entwicklungen, Anfragen und Neuverhandlungen (Donaldson und Kymlicka 2011, S. 130).

304 Eine über die Rinder- und Tierhaltung hinausgehende und erweiterte Konvention der Fürsorge wäre auch für den Gesundheitssektor relevant (vgl. Thakar et al. 2015). Bisher haben Sozialberufe - außer z. B. durch die Rolle des Vertrauens in der häuslichen Welt - keinen Platz innerhalb der Qualitätskonventionen erhalten (siehe die Übersicht von Diaz-Bone 2015, S. 152f).

dargestellt.

1. Rinderprodukte wie Dung, Milch, Zugkraft und z. B. Landschaftspflege werden gebraucht und es besteht zumindest zum Teil ein Bedarf an ihnen, der über den Genuss hinausgeht. Mit den Funktionen der Rinder und ihren Produkten ist und wird die ROS ein integraler Bestandteil der Landwirtschaft, wie er vor allem in dem größeren Kontext der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit (Idel 2010, S. 35ff und siehe Kapitel 2.1.8) sichtbar ist.
2. Rinder (bzw. "Nutztiere") arbeiten und es wird ihnen in einer ROS dabei kein Leid angetan, denn es ist ihre Präferenz und ihr Interesse zu arbeiten bzw. es wird tierindividuell berücksichtigt, wie weit ihr Arbeiten den Präferenzen und Interessen der Tiere entspricht. Ein maßvolles Arbeiten ist normalerweise im beiderseitigem Interesse.
3. Normativ betrachtet sind die Produkte der ROS die Beiprodukte des Hauptproduktes Leben bzw. des Lebensrechtes der Tiere. "Am Leben zu sein" ist das wesentliche Produkt der Tiere bzw. der Tierhaltung, aus dem sich Beiprodukte ergeben können. Die Konvention ist damit explizit eine Qualitätskonvention,³⁰⁵ welche eine Erzeugung ohne Schlachtung und weitgehende Freiheiten mit eingeschränkter Autonomie garantiert.
4. Die konkrete Ausformung dieser Konvention wird durch die gute fachliche Praxis³⁰⁶ des ROS-Agrarsystems bestimmt, was für die Fallbeispiele (Fallbeispiel 1 mit Einschränkungen) den ökologischen Landbau - wenn auch nicht automatisch dessen Zertifikation - mit enthält.
5. Die in Kapitel 5.3 ausgeführte und in Kapitel 5.3.13 zusammengefasste gute fachliche Praxis bildet den normativen Rahmen des Agrar-Systems.

Mit der Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung wird die Erzeugung sowie die Prozessqualität (vgl. Diaz-Bone 2015, S. 148) gegenüber der Produktqualität betont.

Wenn sich das nicht-Schlachten auf die Tiere (Rinder) sowie ebenfalls auf die Erzeugung des Futters, das die Tiere bekommen, beziehen soll, hat dies auch Auswirkungen auf den Ackerbau, soweit es um die Tötung von Tieren durch die Bearbeitung geht.³⁰⁷

Menschen die in anderen Kontexten auf diese Konventionen zurückgreifen und sie eventuell erweitern - wie z. B. Menschen in Pflegeberufen, welche auf die Care-Konvention zurückgreifen, oder Vegetarier die sich auf die Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung beziehen - sind vermutlich besonders empfänglich für einen Hinweis auf die Existenz von ROS-Höfen und deren Anliegen.

³⁰⁵ Die Qualitätskonventionen bestimmen entlang der Wertschöpfungskette, was Qualität „im Sinne eines moralischen Wertes“, welcher auf ein Gemeinwohl ausgerichtet ist (Diaz-Bone 2015, S. 137-139), ausmacht.

³⁰⁶ Für die Gewährleistung der guten fachlichen Praxis muss der Tierhalter entsprechend § 4 Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutzV 2016) täglich Routinekontrollen durchführen (Zapf et al. 2015).
Im Gegensatz zur gewöhnlichen guten fachlichen Praxis, deren „produktionstechnische Standards“ „die Gesellschaft ohne besondere Gegenleistung von landwirtschaftlichen Unternehmen erwartet“ (Henning et al. (2012), wird hier mit der guten fachlichen Praxis einer ROS verbunden, dass die damit einhergehenden Mehraufwendungen für das Betriebsmodell einer ROS durch Gegenleistungen der Käufer und Unterstützer auch finanziell ausgeglichen werden.

³⁰⁷ Außerdem gehört die Haltung von Katzen und Hunden normalerweise nicht mit zu der Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung - es sei denn die Hunde und Katzen werden mit vegetarischen Hofprodukten ernährt und jagen ihr sonstiges Futter selbst.

5.6 Ausblick

Das Konzept einer ROS wird in einer Nische verwirklicht. Diese Nische ist in der vorliegenden Arbeit empirisch als neues soziales Phänomen (vgl. Rosenthal 2005, S. 18; vgl. Kelle und Kluge 2010, S. 31) vor dem Hintergrund der deutschen (bzw. europäischen) Verhältnisse erfasst worden. Der indische Kontext dient dabei als Vergleichsmoment. Anhand der Datenerhebung seit 2008 und 2009 konnten die Höfe über mehrere Jahre begleitet und wesentliche Entwicklungsschritte verfolgt und in die Auswertung einbezogen werden. Der Schwerpunkt dieser explorativen Arbeit liegt auf den ethischen Gesichtspunkten der einzelnen Tierhalter sowie auf ihrer Umsetzung einer ROS als ein „System that works“ - und nicht auf der Makroebene oder der Evaluierung des ökonomischen Potentials von ROS-Höfen. Wie groß die Nische in Zukunft werden kann, was eine Verallgemeinerung der Nische bewirken würde und wie groß sie aus normativen Gründen werden sollte sind Fragen auf der Makroebene, die anderweitig untersucht werden müssen, wobei der Exkurs "Gedankenexperiment" hier erste Anhaltspunkte geben kann. Auch die Frage, wie kritisch eine ausgeweitete vegetarische Rinderhaltung unter ökologischen (Klima-)Gesichtspunkten zu sehen ist bedarf weiterer Klärung auf der Makro- und Mikroebene.³⁰⁸

Die Resonanz z. B. in der Presse und die große Anzahl an Unterstützern, welche die Fallbeispiele haben, zeigen ein sich ausweitendes Interesse und einen Bedarf an derartigen Höfen. Die Fallbeispiele bieten eine Möglichkeit, die in den letzten Jahren gewachsene Verbreitung und Diskussion über Vegetarismus und Veganismus (Busse und Keller 2012; Bonzheim et al. 2014; Max Rubner-Institut 2014; Gottwald und Boergen 2014a) gerade im Bezug auf die Landwirtschaft weiter zu differenzieren. Eine ROS kann vor allem ethische Vegetarier und in ihrem Sanctuary-Aspekt Veganer ansprechen. Die vegetarische Rinderhaltung ist allerdings nicht eine Alternative für Vegetarier, die langfristig auf das bestehende Niveau ihres Konsums an Milchprodukten festhalten wollen. Zusammen mit einem radikal reduziertem Milchkonsum und dem Umgang mit Milch als Beiprodukt der Düngeherzeugung (und Ochsenanspannung) ist eine ROS für Vegetarier die Möglichkeit, mit deutlich weniger ethischen Kompromissen Milch(-produkte) zu verzehren.

Mindestens genauso wichtig bzw. wichtiger wie die Milcherzeugung ist der Sanctuary-Aspekt der Höfe. Das individuelle Leben der Tiere und seine artgemäße sowie individuumgerechte Erhaltung und Pflege ist das zentrale Produkt dieser Höfe. Außerdem würden auch ohne die Funktion des Melkens sowie anderer Formen der Nutzung Rinder zumindest von Hobbyhaltern weiter gehalten werden.

Damit steht eine ROS im Spannungsfeld eines züchtenden sowie den Menschen und die Bodenfruchtbarkeit ernährenden ökologischen Landbaus auf der einen Seite - der Bezug zum ökologischen Landbau ist bei den Fallbeispielen deutlich gegeben - und einen jegliche Nutzung der Tiere für menschliche Zwecke ablehnenden Veganismus auf der anderen Seite.

In einer Verbindung von Care-Ethik und Tierrechten werden durch die Tierrechte gerade auch diejenigen Tiere einbezogen, zu denen es keine besonderen Beziehungen gibt.

Es ist gerade die Verbindung und Spannung aus Tierrechten und der Rinderhaltung, was einen

³⁰⁸ Der indische Kontext von Fallbeispiel 2 wird hier weitestgehend ausgeklammert, da die Möglichkeit einer ROS in Europa den engeren Kontext der Fragestellung darstellt.

Grundtenor der Höfe und einen Teil ihres Selbstverständnisses ausmacht.³⁰⁹ Hier wird also die in der Literatur dargestellte Gegensätzlichkeit von Tierrechten und Care Ethik (Donovan und Adams 2007) durch die Tierhalter und ihre praktizierte Lebensrechtsperspektive auch auf den melkenden Betrieben überwunden.

Die Konventionen Care (Fürsorge) und Tierhaltung ohne Schlachtung bilden den Rahmen für den Erhalt und die Förderung von Tierleben sowie einer eingeschränkten Nutzung der Tiere. Der in der ökologischen Landwirtschaft verbreitete Integritätsbegriff ist um eine Lebensverlaufsintegrität zu erweitern. Wenn man Rinder in einer ROS nur hält, um Milch zu erzeugen, werden sie schnell zu einer ökologischen Last.

5.6.1 Methoden

Der methodische Ansatz der Arbeit ist explorativ und mit den qualitativ-interpretativen Methoden wird die *„im Untersuchungsfeld tatsächlich vorhandene und für die Forschungsfrage relevante Heterogenität“* der ungewöhnlichen sozialen Phänomene untersucht. *„Mit der Auswahl möglichst unterschiedlicher und z. T. extremer Fälle“* kann dies leichter als mit einer statistischen Repräsentativität erreicht werden (Kelle und Kluge 2010, S. 109). So ist z. B. das Thema der „Sanctuaries“ erst mit den Erhebungen hinzu gekommen.

Obwohl die Grundgesamtheit der melkenden Betriebe sehr klein ist und das ursprüngliche Interesse allein auf den melkenden ROS-Betrieben lag, wäre für die Fundierung der Ergebnisse und Betriebsstile eine größere Anzahl an Fallbeispielen unterstützend gewesen. Während in der vorliegenden Arbeit drei Betriebsstile aus fünf Fallbeispielen abgeleitet wurden, hat die Agrarsoziologin Karen Jürgens (2013) vier Wirtschaftsstile (Betriebsstile) von 9 interviewten Betrieben hergeleitet.

Die Rekonstruktion der einzelnen Fälle, d. h. die Falldarstellungen, erfolgten anhand der analytisch gebildeten Kategorien und ihrer Dimensionen. Daran schloss sich der Fallvergleich an. *„Die Grenze von einer nur deskriptiven hin zu einer „verstehenden“ und „erklärenden“ soziologischen Analyse ist [...] dann überschritten, wenn auch die theoretische Bedeutung der so beschriebenen Strukturen und Muster aufgezeigt werden kann“* (Kelle und Kluge 2010, S. 112). In diesem Sinne wurden im Fallvergleich die vorgefunden Strukturen, Muster und ihre Dimensionen mit ethischen Theoriekonzepten, den Care-Grundsätzen, zwei zusätzlichen Konventionen sowie mit weiteren Theorien wie Betriebsstile und Bindungstheorie verbunden und der Integritätsansatz erweitert.

Das wesentliche Interesse der Arbeit bestand darin, zu untersuchen, wie Haltungsformen einer ROS gerade unter europäischen Bedingungen umgesetzt und (kohärent) begründet werden. Es ließen sich Fallbeispiele auf weiteren Kontinenten, wie die in Anhang 4 aufgeführten Beispiele, einbeziehen, aber eben keine bekannten melkenden ROS-Betriebe außerhalb des Hare Krishna Kontextes in anderen Kontinenten.³¹⁰

Die Berechnungen der Vollkosten, der Exkurs „Gedankenspiel“ und die Mittelwerte in Bezug

309 Dies gilt für Fallbeispiel 1 nur im eingeschränkten Sinne.

310 Daneben gäbe es Fragen der Finanzierung und Ökologie die sich durch die Reisen ergeben würden.

auf das Tieralter und die Milchleistung geben erste, statistisch nicht abgesicherte quantitative Hinweise.

Über die Erhebungen dieser Arbeit hinaus böten sich Interviews mit Akteuren aus dem Ökologischen Landbau (Verbände und Handel) und des bio-veganen Netzwerkes darüber an, wie diese das Potential und die Probleme einer ROS einschätzen. Eine Einbeziehung der (melkenden) ROS-Höfe aus Anhang 4 durch Telefoninterviews könnte die allgemeine Datengrundlage, speziell zur Milcherzeugung und Ökonomie, inhaltlich und quantitativ vertiefen.³¹¹

5.6.2 Forschungsfragen

Anhand ethologischer sowie teilnehmender Beobachtung - auch über längere Zeiträume - ließen sich Fragen zur tiergerechten und individuumgerechten Haltung sowie zum Umgang mit alten, altersbedingt kranken und festliegenden Tieren untersuchen. Forschungsfragen im Kontext der ROS sind:

Umgang mit alten Tieren

1. Welches ist der Einfluss der Haltung von alten, kranken und sterbenden Rindern auf die jeweilige Herdenstruktur, und wie sieht eine tiergerechte sowie individuumgerechte Haltung (Raumangebot), Fütterung, Pflege und Sterbebegleitung dieser Tiere aus?

Tiergesundheit

2. Was sind die gesundheitlichen Auswirkungen von mehrjährigen Laktationen und ZKZ sowie von mehrfachen derartigen Laktationen bei relativ niedriger jährlicher Milchleistung? Welche Auswirkungen haben solche Laktationen auf das Körpergewicht (mögliche Verfettung), die Kalbung und die Anzahl an Totgeburten bzw. wie könnten mögliche negative Effekte minimiert werden?
3. Gibt es Unterschiede im Gesundheitsstatus der Höfe die euthanasieren bzw. nicht euthanasieren? Welche gesundheitlichen Probleme (wie z. B. Arthritis) entstehen und welche Formen der Behandlung und Unterstützung sind möglich, wenn die Rinder alt werden und sterben? Welche Erfahrungen einer homöopathischen Behandlung liegen für alte und sterbende Tiere vor?

Melken

4. Was wäre unter einer tiergerechten sowie individuumgerechten Milchleistung³¹² zu verstehen, und wie hoch ist eine tiergerechte sowie individuumgerechte Menge der Milchaufnahme durch die Kälber bis zum natürlichen Absetzen?
5. Was zeichnet die Kühe aus, die eine lange Laktation mit einer hohen Persistenz haben - letzteres gerade auch in den späteren Jahren der Laktation? Wie kann die Persistenz bei einem auf Grundfutter basierenden Leistungsniveau einer mehrjährigen Laktation

³¹¹ Ich danke Prof. Bernhard Hörning für diese Hinweise.

³¹² Ist eine tiergemäße Milchleistung die Milchleistung (als genetische Veranlagung), die sich noch mit Grundfutter ausfüttern lässt, oder wäre es eine Milchleistung, die im Wesentlichen nur den Bedarf der Kälber deckt? Wie bereits in Kapitel 2.1.6 erwähnt, betrug zu Beginn des Melkens von domestizierten Rindern die Milchleistung der Kühe vermutlich 400-600 kg bei einer Laktation von 3-4 Monaten (Benecke 1994, S. 133). Wäre dies eine artgerechte Milchleistung und Laktationsdauer einer Kuh, die noch auf das Gewicht der heutigen Kühe hochgerechnet werden müßte?

erhöht werden? Wie (weit) ist eine Zucht auf lange Laktationen umsetzbar?

6. Wie wirkt sich ein mehrfaches Aussetzen der Kalbung auf die Milchleistung aus?

Dung

7. Im Verlauf der Untersuchung gab es eine tendenzielle Verschiebung des Fokus von der Milch auf den Dung als Rinder-Produkt. Welche weiteren Formen der ROS mit dem Fokus auf die Dungerzeugung gibt es? Wie nachhaltig werden sie finanziert, und in welcher Kombination mit anderen ROS-Erzeugnissen geschieht dies?

Ochsen

8. Wie kann die Ochsenhaltung bzw. vor allem ihre Anspannung (ökonomisch) ausführlicher erfasst und wie können die Ochsen stärker in die Arbeitsabläufe des Hofes integriert werden? Gibt es Möglichkeiten für die Haltung von Bullen in einer ROS?

Economie des conventions

9. Wie können die Konsumenten und ihre Anliegen innerhalb der ROS stärker untersucht werden? Was sind die von den Konsumenten geforderten ethischen Qualitätskriterien bzw. Qualitätskonventionen? Wie groß ist der Bedarf und die Kaufbereitschaft der Konsumenten - und zu welchem Preis? Wie können speziell Veganer und Vegetarier für eine ROS und ihre Produkte gewonnen werden? Welche Rolle spielen Narrative über die Tiere, Tierhalter und ihre Kontexte dabei?
10. Wie weit reichen die Care-Konvention und die Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung über die ROS hinaus in andere Wirtschaftsbereiche?³¹³

Mensch-Tier-Beziehung

11. Ist es im Interesse der Rinder, zu arbeiten? Hier wäre die Behauptung von Donaldson und Kymlicka (2014, S. 12) zu untersuchen bzw. zu operationalisieren, dass nicht nur Menschen, sondern auch andere soziale Tiere sich unter gerechten und herrschaftsfreien (Arbeits-)Bedingungen „zu kooperativen Tätigkeiten animiert“ fühlen, „die es ihnen gestatten, Kenntnisse und Fertigkeiten zu entwickeln, [sowie] die befriedigende Erfahrung von Kompetenz und Könnerschaft zu machen, [...] dass sie das Ihrige beisteuern, anderen eine Hilfe sind oder für ihre Familie sorgen können.“
12. Ein anders gelagerter Aspekt wäre es, die Auswirkungen der jahrelangen Tierpflege und Begleitung sterbender Tiere auf die psychische Verfasstheit der Tierhalter im Vergleich zu Betrieben, die selbst schlachten bzw. ihre Tiere zum Schlachten abgeben, zu untersuchen. Dazu gehört auch die Frage, wie sich das Verhalten der Tierhalter und Konsumenten gegenüber den Rindern in der direkten Mensch-Tier-Beziehung verändert, wenn die Tierhalter und Konsumenten wissen, dass diese Nutztiere nicht geschlachtet werden (vgl. Wilkie 2005). Gibt es dauerhafte Veränderungen in der Ernährung bzw. Einstellung der Konsumenten und Besucher (Donaldson und Kymlicka 2015)? Und wie wirkt sich ein eventuell verändertes menschliches Verhalten wiederum auf das Verhalten der Tiere aus?

313 Die weitere Verwendung der Care-Konvention in anderen Berufsfeldern anhand der vielen Pflegeberufe erscheint naheliegend.

5.6.3 Herausforderungen

Die Herausforderungen einer ROS sind vielfältig und beziehen sich vor allem auf ethische, ökologische und finanzielle Aspekte.

Ungeachtet der geringen Grundgesamtheit an (melkenden) ROS in Europa sollten, soweit möglich, in weiteren Untersuchungen mehr melkende Fallbeispiele ausgewählt werden, die keinen Hindu-Hintergrund haben. Außerdem sollte die Ochsenhaltung inklusive der Anspannung innerhalb der ROS (für die es ebenfalls eine sehr kleine Grundgesamtheit gibt) stärker in den Fokus gerückt werden. Für die Milchleistung sollten wenn möglich (MLP-)Daten gewonnen werden, um umfassendere Milchleistungsdaten zu erhalten.

Die wichtigsten Herausforderungen an eine ROS als Betriebssystem sind:

1. Eine **Vielfalt an nachhaltigen Formen** der ROS bzw. Rindernutzung zu ermöglichen. Dazu gehört der **Informationsaustausch** und eine eventuelle Kooperationen der ROS-Betriebe untereinander, partiell in Zusammenarbeit mit Tierrechts- und Tierschutzorganisationen.
2. Die Milcherzeugung normativ als ein **Beiprodukt** der Tierhaltung (und Landwirtschaft) bzw. des Tierlebens zu betrachten und zu behandeln.
3. Die Entwicklung neuer (Dung-) **Produkte**.
4. Die Gestaltung neuer Formen der **Finanzierung** und einer Nachhaltigkeit bzw. Langfristigkeit in der Arbeit vor allem durch **Gemeinschaften**, wie z. B. eine CSA.
5. Die **Ochsen** langfristig in den Betriebskreislauf/das Betriebssystem zu integrieren und die für eine Anspannung nötigen Menschen zu finden und zu finanzieren.
6. Der Umgang mit **Dilemmata** wie der Kastration: auch eine ROS kann bestehende Dilemmata wie die Ochsenkastration bisher nicht auflösen.
7. Eine **Minimierung** der während der Grünlandbewirtschaftung und im Ackerfutterbau getöteten Tiere, auch über die in Kapitel 5.3.5.2 beschriebenen Maßnahmen hinaus.
8. Eine **standortgerechte** ROS sollte (vornehmlich) auf extensiven Grünlandstandorten stattfinden und als Vollweidebetriebe bzw. mit einem sehr geringen Kraftfuttereinsatz nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelerzeugung stehen. Auf anderen Standorten sollte die ROS als Betriebszweig in einem Umfang stattfinden, der sinnvoll und förderlich auf den Leguminosenanteil innerhalb der Fruchtfolge des Agrarsystems wirkt.
9. Die Abhängigkeit von **Futterzukauf** und damit die teilweise hohe GV/ha Relation sollte bei den entsprechenden Höfen minimiert werden.
10. Neben einer artgerechten Haltung und Herdenstruktur sollten die Totgeburten minimiert werden, und in einer muttergebundenen **Kälberaufzucht** mit freiem Kontakt sollte das Muttertier ihr Kalb selbst absetzen können.
11. Die Entwicklung einer **Geriatric** (vgl. Kraft 2003) und **Palliativmedizin** für Rinder stellt eine Herausforderung für die Praktiker und die Veterinärmedizin dar.
12. Die Gestaltung einer **individuumgerechten** Tierhaltung um neben der tiergerechten Haltung auch den individuellen Bedürfnissen, Präferenzen und Lebenswegen weitestgehend gerecht zu werden. Die dafür notwendigen Freiräume sind räumlich, zeitlich, sozial und im lokalen Kontext (vgl. Donaldson und Kymlicka 2015) verortet.

Der ethisch motivierte Care-Ansatz der Höfe, der sich deutlich in der Sanctuary-Funktion und

in der Konvention der Fürsorge zeigt, wird mit dem Agrar-System bzw. der Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung zu einem Agrar-Care-System zusammengefasst.

Die Anzahl der Sanctuaries nimmt schneller zu als die der melkenden ROS Betriebe. In der Nutzung der Tiere verschiebt sich durch die ROS tendenziell der Fokus von der Milch auf den Dung.

Dem grundlegenden Paradoxon, friedfertig leben zu wollen und doch immer wieder zwangsläufig Leben zu zerstören, wird auf den Höfen auf zumindest zweifache Weise begegnet. Zum einen wird auf allen Höfen mit der konkreten Pflege und Hilfe für die Tiere sowie auf den Hare Krishna-Höfen zusätzlich mit rituellen Handlungen wie Agni Hotra und Mantrenrezitation, versucht, den Tierrechten und der Integrität der Rinder gerecht zu werden. Dabei wird versucht, entlang des Kontinuums der „*local human/animal culture*“ (Segerdahl 2007, S. 185) soweit wie möglich den Tieren in ihrer Welt entgegen zu kommen. Dies kann auch als ein Ausgleich für das durch die Menschen begangene Leid und indirekte Töten von Tieren verstanden werden. Des Weiteren wird dem Paradoxon begegnet, indem der Umgang mit den Tieren auf eine Ebene gehoben wird, wo er tugendethisch möglichst selbstlosen Motiven entspricht.³¹⁴

Auch wenn eine ROS bisher nur für eine kleine Gruppe von Kunden Produkte erzeugt und liefert, geht ihre gesellschaftliche Bedeutung und Wirkung deutlich darüber hinaus. Ihre z. T. vielfältige Pressepräsenz sowie ihr Wirken als Vorbild und Beispiel stellt grundsätzliche Fragen an die Milch- (und Fleisch-)wirtschaft.

Während eines Vortrages am 30.01.2014 an der Medizinischen Fakultät der Universität Lübeck sprach Isabelle Noth (vgl. Noth 2014) davon³¹⁵, dass sie als Theologin und Seelsorgerin eine andere Stellung im Verhältnis zu den Patienten habe als die Mediziner: Sie müsse nicht versuchen, den kranken Menschen wieder zur Gesundheit zu verhelfen, sondern sie könne die Menschen gerade in dem Zustand „wie sie sind“ nehmen und dies für „gut“ befinden. Für sie seien die Menschen keine Mangelwesen, denen etwas wie Gesundheit abhanden gekommen ist, sondern sie könne den kranken Menschen leichter das Gefühl vermitteln, dass sie in dem Zustand, in dem sie sich befinden, angenommen sind.

Auf ähnliche Weise leben die Tierhalter der beschriebenen Fallbeispiele ihre Rollen als „Mediziner“ bzw. vor allem als Pfleger und „Seelsorger“: neben der pflegenden Unterstützung eine bedingungslose Annahme der Tiere so wie sie gerade sind, um mit ihnen zusammenzuleben.

314 Die Bhagavat Gita (Gita 2,51; Gita 3,30-31; Gita 4,21-24; Gita 5,12) als eine zentrale heilige Schrift der mit der Hare Krishna-Bewegung verbundenen Tierhalter hebt in ähnlicher Weise ein Handeln ohne Anhaftung an die Ergebnisse hervor. Die Folgen des eigenen Handelns in einer Welt voller Kompromisse und Dilemmata werden dadurch relativiert. An den Bedürfnissen der Tiere orientierte Pflege und Achtsamkeit wird in Zusammenhang der Tugendethik, auf Simone Weil und Iris Murdoch zurückgreifend, auch „*attentive love*“ genannt (Kheel 2008, S. 224; Anthony 2009; Gjerris et al. 2011).

315 Der Vortrag hieß: „*Spiritual Care. Eine Begegnung zwischen Theologie und Medizin*“. <https://www.uni-luebeck.de/aktuelles/oeffentliche-vorlesungen/studium-generale/wintersemester-2013.html> [13.11.2016].

5.7 Zusammenfassung

Wie in Kapitel 2.3.8 bereits erwähnt schließen Tierrechte nicht grundsätzlich eine Nutzung der Tiere aus. Mit dem Agrar-Care-System und seinen Betriebsstilen ergibt sich die Basis für eine Konvention der Fürsorge und eine Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung. Während erstere anhand der Grundsätze des Care-Systems in Kapitel 5.2 beschrieben und definiert ist, sind in Kapitel 5.3 die Grundsätze der Konvention Tierhaltung ohne Schlachtung ausgeführt worden.

Die Nutzung von Rindern setzt eine Notwendigkeit für die dabei gewonnen Produkte und eine grundsätzliche Präferenz der Tiere für die damit zusammenhängende Arbeit voraus. Die Nutzung ist dabei das Beiprodukt des Hauptproduktes „Leben der Tiere“. Die Regeln zur Einhaltung der guten Praxis einer ROS ergeben sich aus den Ergebnissen von Kapitel 5.3.

Bis auf das Fallbeispiel 1 nutzen alle Tierhalter ihre Rinder, wenn auch z. T. in sehr eingeschränkten Maßen (Fallbeispiel 2 und 4) und in dem Verständnis, dass die Tiere z. B. mit ihrem Dung und ihrer Zugkraft zu ihrem eigenen Lebensunterhalt beitragen (Fallbeispiel 2).

6. Zusammenfassung

Der Vegetarismus und Veganismus sind in den letzten Jahren verstärkt Gegenstand öffentlicher Diskussion geworden. Aber selbst eine vegetarische Ernährung führt durch den Konsum der Milchprodukte zum Schlachten der nicht mehr produktiven oder ausselektierten Milchkühe sowie der männlichen Nachkommen. Damit sind Vegetarier indirekt mitverantwortlich für das Schlachten von Rindern. Eine Rinderhaltung ohne Schlachtung (ROS) wäre für Lakto-Vegetarier ein Ausweg aus dem Dilemma, sich von Milchprodukten zu ernähren, und zugleich aus ethischen Gründen keine Tiere töten zu wollen. Daraus ergibt sich die Frage: Wie sieht eine Rinderhaltung ohne Schlachtung in der Praxis aus, wie ist sie motiviert und unter welchen ethischen Gesichtspunkten wird sie durchgeführt?

Im Literaturteil der vorliegenden Untersuchung wurden historische und religiöse (hinduistische) Aspekte der Rinderhaltung und ROS skizziert. Den Schwerpunkt des Literaturteils bildete die Verortung einer ROS im Kontext bioethischer Theorien. Hinzu kommen Aspekte zur Lebensdauer der Rinder sowie Wirtschaftsformen mit Ähnlichkeiten zu einer ROS und ROS-Beispiele.

Die Interviews mit den Tierhaltern bzw. den Leitern der Tierhaltung von insgesamt fünf Fallbeispielen wurden mit qualitativen Methoden der interpretativen Sozialforschung (vor allem Grounded Theory, aber auch Biografieforschung und sequentielle Feinanalyse) erhoben und untersucht. Die fünf Fallbeispiele, welche zur Zeit der Erhebung einen hohen Anteil der Grundgesamtheit repräsentierten, wurden auf Basis ihrer Analyse dargestellt. In einem Fallvergleich wurden die fünf Fallbeispiele anhand biographischer Entwicklungen, in ihrer Ethik und ihrem Tierhaltungssystem (System that works) sowie anhand ihrer Konventionen (Economie des conventions) verglichen.

Der Fallvergleich ergab die folgenden fünf Grundsätze des Care-Systems einer ROS:

1. **Universal:** Der Einbezug aller Rinder und vom Prinzip her aller Tiere bzw. Tierarten des Hofes in sich ausweitenden Kreisen in die Fürsorge.
2. **Bedingungslos:** Die Rinder werden ohne die Bedingung einer Form von Leistung und Produktivität gehalten, gepflegt und haben alle ein Lebensrecht. Dies ist unabhängig davon, ob auf einzelnen Höfen Produkte wie Milch, Dung, Zugkraft oder Nachzucht erzielt werden.
3. **Das ganze Leben – a lifetime of Care:** Die alternden und sterbenden Rinder werden begleitet, gepflegt, palliativ versorgt und haben die Möglichkeit, eines natürlichen Todes bzw. Alterstodes zu sterben. Die Rinder werden während ihres ganzen Lebens auf den Höfen gepflegt und möglichst tiergerecht gehalten. Auf einigen Höfen werden keine Rinder getötet, auf anderen gibt es eine „*preference-respecting*“-Euthanasie.
4. **Familisierung:** Die Rinder werden zum einen als Individualitäten gesehen und behandelt, zum anderen werden sie vielfach in den Kreis der Familie und damit in dieselbe bzw. ähnliche moralische Sphäre wie Familienmitglieder aufgenommen. Dies zeigt sich in der mit der Pflege von Menschen vergleichbaren zeitlichen Intensität bei der Pflege der Rinder, ihrer individuumgerechten Haltung (als Entsprechung einer artgerechten bzw. tiergerechten

ten Haltung) sowie in den Funktionen der Familisierung und den Mensch-Tier-Bindungen.

5. **Präventiv:** Die Fallbeispiele betreiben in unterschiedlichem Umfang Öffentlichkeitsarbeit. Die Tierhalter verstehen ihre Höfe als Modelle einer Tierhaltung ohne Schlachtung und bilden sich außerdem selbständig fort.

Anhand der Analyse des Agrar-Systems der ROS sind die Fallbeispiele in die folgenden drei Betriebsstile differenziert worden:

1. **Reine Sanctuary:** Die Tiere werden um ihrer selbst willen gehalten, ohne tierische Verkaufsprodukte.
2. **Landwirtschaftliche Sanctuary:** Eine Sanctuary, ergänzt um den Verkauf von Dungprodukten und mit Kuhmist gedüngten Produkten sowie der Ochsenanspannung.
3. **Vegetarische Rinderhaltung:** Rinderzucht und der Verkauf von Milchprodukten sowie von mit Kuhmist gedüngten landwirtschaftlichen Erzeugnissen, welche partiell um eine Sanctuaryfunktion ergänzt ist sowie partielle Ochsenanspannung.

Kernelemente des Agrar-Systems der ROS und vorwiegend auf Grünlandstandorten liegenden europäischen Betriebe sind ein hohes durchschnittliches Abgangsalter der Kühe von ca. 12,5 Jahren (11,4 Jahren bei den melkenden Betrieben) und der Ochsen von 10 Jahren (9,9 Jahren bei den melkenden Betrieben), stabile Herden, eine tiergerechte Fütterung mit geringen Mengen an Kraftfutter, neuartige Kuhprodukte, weitgehend muttergebundene Kälberaufzucht, Ochsenhaltung und partielle Ochsenanspannung, vielfach Gemüseanbau und einen (z. T. nicht zertifizierten) ökologischen Anbau sowie meist ein Umfeld von Unterstützern bzw. eine unterstützende Gemeinschaft im Umfeld.

Bei Fallbeispiel 3 beträgt die Dauer der Laktationen durchschnittlich 2,8 Jahre und es werden dabei etwa 9.055 kg pro Laktation (3.018 kg Milch pro Jahr, bezogen auf drei Jahre) ermolken. Die Milchkühe sind für 4,1 Jahre bei Fallbeispiel 3 (bzw. 3,4 Jahre als Mittel von Fallbeispiel 3 und 5) „in Rente“. Daneben gibt es das Phänomen einzelner spontaner Laktationen auf einem Betrieb. Bei Kühen mit sehr langen Laktationen sinken ca. vom 4.-6. Jahr die Leistungen nicht mehr und scheinen persistent zu sein. Laktationen von mehreren Jahren bieten innerhalb der ROS die Möglichkeit, den Anteil von milchgebenden Kühen zu erhöhen sowie allgemein für die Milchkuhhaltung eine Möglichkeit, die Anzahl und damit die Kosten der Nachzucht zu reduzieren. Das kalkulatorische Betriebszweigergebnis pro kg Milch liegt bei -0,87 EUR bis -1,14 EUR. Der kostendeckende Milcherlös liegt ca. bei 2,91 EUR bis 3,01 EUR. Eine gemolken Kuh „trägt“ dabei die Kosten von ca. 0,63 Kühen „in Rente“ und 1,48 Ochsen.

Der Care-Ansatz, der sich besonders in der Sanctuary-Funktion der Höfe zeigt, wird mit dem Agrar-System zu dem Agrar-Care-System zusammengefasst. Dieser Rahmen für eine ROS wird durch die Care-Konvention und die Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung in einen erweiterten Kontext gestellt.

Eine ROS kann die Dilemmata der Ochsenkastration, Euthanasie, das Töten von Wildtieren und Insekten durch die Bewirtschaftung der Flächen (und die Katzenfütterung) nicht auflösen, dafür aber Ambivalenzen im Umgang der Menschen mit Heim- und Nutztieren tendenziell

aufheben.

Eine wichtige Herausforderung an eine ROS mit Milcherzeugung als Betriebssystem liegt in dem relativ großen Ressourceninput an Fläche und Futter für einen relativ geringen Milchoutput, das heißt die ökologische und ökonomische Tragfähigkeit einer Milcherzeugung. Den relativ großen Flächenaufwand und die damit ebenfalls verbundene Gefährdung von Wildtieren und Insekten durch Mäharbeiten zu minimieren ist ebenfalls eine Herausforderung wie die veränderten Herdenstrukturen und veterinärmedizinischen Anforderungen für alte und sterbende Rinder. Außerdem ist eine stärkere Fokussierung auf die Ochsenhaltung und Anspannung anzustreben.

Bei einem Teil der Sanctuaries wiederum steht die Aufnahme von vielen Tieren und die großen Mengen an Futterzukauf in einem tendenziell ökologischen Ungleichgewicht zu der vorhandenen Fläche. Die Finanzierung der Tierhaltung und der Tierhalter erfordert neue Formen und hat neben Spenden zu vielfältigen Innovationen wie z. B. neuartigen Dungprodukten geführt.

Von den bioethischen Theorien sind vor allem die Care-Ethik und Tierrechte (Lebensrecht, körperliche Integrität und in einem eingeschränkten Sinne Freiheit) bzw. undifferenzierter der Biozentrismus in der ROS integriert. Der in der bioethischen Diskussion und im ökologischen Landbau verbreitete Integritäts-Ansatz wird um die Lebensverlaufsintegrität erweitert.

Eine Rinderhaltung als Sanctuary/Lebenshof oder als Milcherzeugung ohne Schlachtung ist möglich, auch wenn letzteres bisher in sehr geringem Umfang praktiziert wird. Die dabei erzeugte Milch und der anfallende Dung sind das normative Beiprodukt des Hauptproduktes Leben. Es besteht bis auf Fallbeispiel 1 eine große Übereinstimmung in der Nutzung und dem Wert des Rinderdungs. Der Dung ist wesentlich eher als die Milch ein Erzeugnis der Rinder, für dessen Nutzung ein Konsens unter den Fallbeispielen besteht.

Der dargestellte Ansatz einer ROS setzt voraus, dass - neben der Anerkennung der bestehenden Konflikte (Dilemmata) - es weiterhin Rinderhaltung gerade wegen der Dungnutzung und partiell wegen der Milcherzeugung geben soll und kann.

7. Summary

Over the recent years, vegetarianism and veganism have increasingly become a subject of public debate. However, even vegetarian nutrition, through consumption of milk products, leads to the slaughtering of dairy cows that are no longer productive or have been sorted out, and of their male offspring. Thus, vegetarians are indirectly co-responsible for the slaughtering of cattle. For lacto-vegetarians, cattle husbandry without slaughtering (here ‘CWS’, in German ‘ROS’) could be a solution to the dilemma of consuming milk products while not being willing, for ethical reasons, to kill animals. Based on this, the following questions arise: What would cattle husbandry without slaughtering look like in practice? What are the biographical motives behind such farming, and under which ethical aspects is it pursued?

In the literary section of this treatise, historical and religious (hinduism) aspects of cattle farming have been outlined. The key issue of the literary section was how CWS is situated in the context of bioethical theories. Other aspects are the longevity of dairy cattle and farms with similarities to CWS and examples of CWS itself.

The interviews with the animal owners and/or the heads of animal husbandry in a total of five cases have been carried out and reviewed using qualitative methods of interpretive social research (mostly Grounded Theory, but also biography research and detailed sequential analysis). The five example cases, representing a large part of the parent population at the time of the investigation, have been analyzed and described. In a case comparison, the five cases have been compared to each other in terms of their respective biographical developments, their ethics and their animal husbandry systems (‘system that works’) and also in terms of their conventions (‘économie des conventions’).

From the case comparison, the following five principles for a care system in CWS were derived:

1. **Universality:** All cattle, and, in principle, all animals and/or animal species living on the farm are included in the care in expanding circles.
2. **Unconditionality:** The cattle are kept and cared for without any condition as to their performance or productivity, and all of them have a right to live. This applies irrespective if there are products (e. g., milk, dung, traction power or offspring) generated on the individual farms.
3. **A lifetime of care:** As they age and die, the cattle are being accompanied and cared for, and they are given palliative treatment and the chance of dying naturally and/or from old age. Throughout their entire life on the farm, the cattle are being cared for and, as far as possible, being kept appropriate to the needs of their species. On some farms, no cattle are killed, while others apply the concept of ‘preference respecting euthanasia’
4. **Familialisation:** On the one hand, the cattle are being seen and treated as individuals, on the other hand, they are often being admitted into the family circle, thus being included in a moral sphere that is identical, or similar, to that of the family members. This is reflected in the intense amount of time required for the keeping of cattle (comparable to the time required for the care of humans), their individualized husbandry (as the counterpart of a specie-

specific husbandry) as well as in the functions of familialisation and the bonds between humans and animals.

5. **Prevention:** The persons representing the case studies, to various degrees, deal with public relations activities. The animal owners see their farms as models of an animal husbandry without slaughtering, and they undertake further training on their own.

Based on the analysis of the agricultural system of CWS, the case studies have been subdivided into the following three styles of farming:

1. **Pure sanctuary:** The animals are being kept for their own sake, without any sale of animal products.
2. **Agricultural sanctuary:** A sanctuary, supplemented by the sale of dung products and products fertilized with cow dung and also by the using the oxen for traction.
3. **Vegetarian milk production:** Cattle raising and sale of milk products and agricultural products fertilized with cow dung; this is supplemented to some extent by an additional sanctuary function.

The core elements of the agricultural system of CWS and of the European farms (mainly located on pasture land) are: a high average dying age which is ca. 12.5 years for cows (on milking farms: 11.4 years) and 10 years for oxen (on milking farms: 9.9 years), stable herds, species specific feeding with small amounts of concentrated feed stuff, novel cow products, mostly rearing calves with the dam, keeping of oxen and on some farms the use of oxen for traction, in many cases cultivation of vegetables, (in some cases non-certified) organic cultivation and a setting including a number of supporters and/or a supporting community. In regard to case study 3, the average duration of lactation is 2.8 years, generating about 9,055 kg milk per lactation cycle (3,018 kg milk per year in three years). The dairy cows “retire” for a period of 4.1 years in case study 3 and resp. 3.4 years as a mean of case study 3 and 5. Along with this, there are cases of single lactations occurring spontaneously on one farm. In cows with very long lactation cycles, the milk yield, instead of decreasing from the 4th to the 6th year, rather seems to be constant during this period. Lactation cycles over several years offer a possibility to increase the share of dairy cows in CWS and to reduce their number in general dairy farming, thus allowing for a reduction of costs of offspring animals. The segment's imputed operating result per kg of milk are approximately -0,87 EUR up to -1,14 EUR per cow. The cost-covering milk revenue would be about 2,91 EUR up to 3,01 EUR. Each milked cow carries the cost of ca. 0,63 “retired” cows and 1,48 oxen.

The care-based approach, which is reflected especially in the sanctuary function of the farms, is combined with the agricultural system, resulting in the agri-care-system. The care convention, along with the convention of animal husbandry without slaughtering, put this CWS framework in a wider context.

Dilemmas like castration of oxen, euthanasia, killing of wild animals and insects through cultivation of land and feeding of cats cannot be solved by CWS, but CWS can help to alleviate the ambivalence of human handling of domestic and farmed animals.

An important challenge for any CWS based on milk production is that a relatively small output of milk requires a relatively large input of land and food resources, i.e. the limited ecologi-

gical and economical sustainability of milk production. Minimizing the relatively large areas of land needed, the mowing of which puts wild animals and insects in danger, is a challenge as well, and so are changes in the structure of the herds and the veterinary needs of old and dying cattle. On top of that, a stronger focus should be put on the keeping and traction of oxen.

Yet in some sanctuaries, the keeping of high numbers of cattle and buying of large amounts of feed tends to be, in ecological terms, disproportionate to the land area available. New forms of financing for animal husbandry and animal owners are required, which has led to donations, but also to a variety of innovations, e.g. new dung products.

The bioethical theories incorporated into CWS are first and foremost the ethics of care and animal rights (right to live, right of bodily integrity and, in limited terms, right of freedom). To the integrity approach, common in bioethical discussion and organic farming, the ‘integrity of the course of life’ is added.

Cattle farming in the form of a sanctuary/‘Lebenshof’ or milk production without slaughtering is possible, even though the latter has been adopted so far only to a very small extent. The milk produced in such farming and the resulting dung are the normative by-product of life, which itself constitutes the main product. Except for case study 1, there is a broad consensus on the use and value of the cattle dung. The dung presents a cattle product the use of which, (much) more than the use of milk, is approved by the persons representing the case studies approximately.

The CWS approach outlined here assumes that cattle husbandry, just precisely for the use of dung and in some parts the additional milk production, will - and should - be continued, without denying the existing conflicts (dilemmas) in this respect.

8. Literatur

- Abel, W. (1978): *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*. Deutsche Agrargeschichte II. 3., neubearbeitete Auflage. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Adams, C. (2007): *The war on Compassion*. In: J. Donovan und C. Adams (Hrsg.): *The Feminist Care Tradition in Animal Ethics*. Columbia University Press, New York, S. 21-36.
- ADR - Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter e.V. (2013a): *Rinderproduktion in Deutschland 2012*. Bonn.
- ADR - Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter e.V. (2013b): *Hintergrundinformationen zur Rinderzucht in Deutschland*. http://milchwirtschaft.de/downloadcenter/dateien/Landwirte/ADR-Hintergrundinformationen-zur-Rinderzucht_130823.pdf [10.08.2015].
- Agrar- und Veterinär- Akademie (2016): *Göttinger Erklärung 2016 zur Milcherzeugung*. AVA Tagung Göttingen 2016. Priorität für Gesundheit der Milchkühe. http://www.ava1.de/images/pdfs/pdf-news/AVA_G_Erklärung_April_2016.pdf [18.04.2016].
- Ahlman, T.; Berglund, B.; Rydhmer, L. und E. Strandberg (2011): *Culling reasons in organic and conventional dairy herds and genotype by environment interaction for longevity*. Journal of Dairy Science, 94(3), S. 1568-75.
- Albert Schweitzer Stiftung (2016): *Warum vegan? Gründe und Gegenargumente*. Veröffentlicht am 1. Februar 2014, zuletzt aktualisiert am 4. Mai 2016. <http://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/warum-vegan> [30.05.2016] und [04.11.2016].
- Algers, B. (1992): *Natürliches Verhalten – ein natürlicher Begriff?* Berl. Münch. Tierärztl. Wschr. 105, S. 372-374.
- Altner, G. (2001a): *Landwirtschaft und Religion. Fragen an das kreative Potential. Grundsätzliche Einstellungen und Verantwortungshorizonte*. In: P. Meyer-Glitza und H. Rytönen (Hrsg.): *Landwirtschaft und Kunst als Ort des Lernens: Dokumentation Landwirtschaft und Kunst 2001*. Gesamthochschul-Bibliothek, Kassel, S. 21-33.
- Altner, G. (2001b): *Ethik und Ethologie. Über den Stellenwert ethischer Argumente in den Wissenschaften*. In: M. Schneider (Hrsg.): *Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung*. Fachgebiet angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung, Universität Kassel, Witzenhausen, Reihe Tierhaltung Band 27, S. 88-103.
- Amtsblatt der Europäischen Union (2009): *VO (EG) Nr. 1099/2009 des Rates vom 24. September 2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung*. Rat der Europäischen Union und Europäisches Parlament. ABl. Nr. 303 vom 18.11.2009, S. 1-30. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2009:303:0001:0030:DE:PDF> [17.04.2016].
- Anonymus (1996): *Moos You Can Use*. People Magazine, September 2, 1996, S. 108-109.
- Anthony, R. (2009): *Farming Animals and the Capabilities Approach: Understanding Roles and Responsibilities Through Narrative Ethics*. Society and Animals 17 (3), S. 259-280.
- ACS (American Chemical Society) (2018): *Elephant and cow manure for making paper sustainably*. <https://www.acs.org/content/acs/en/pressroom/newsreleases/2018/march/elephant-and-cow-manure-for-making-paper-sustainably.html> [19.08.2018].

- Augsten, F. (2007): *Das Zuchtziel „hohe Herdenleistung“ ist überholt*. Ökologie & Landbau 2/2007, S. 20-21.
- Azeez, G. (2009): *Soil carbon and organic farming. A review of the evidence on the relationship between agriculture, soil carbon sequestration, and how organic farming can contribute to climate change mitigation and adaptation*. Soil Association, Bristol, Edinburgh. <http://www.soilassociation.org/LinkClick.aspx?fileticket=SSnOCMoqrXs%3D&tabid=387> [03.06.2014].
- Baars, T. (2002): *Reconciling scientific approaches for organic farming research*; Volume I: Reflection on research methods in organic grassland and animal production at the Louis Bolk Institute, The Netherlands. Dissertation, Wageningen Universität.
- Baars, T. (2006): *Methodological challenges for organic dairy cattle research and development: Practice based evidence rather than evidence based practice*. Joint Organic Congress, Odensee, Denmark, May 30.-31.2006. <http://orgprints.org/8135/> [24.05.2006].
- Baars, T. (2007): *Konturen einer Erfahrungswissenschaft. Praktische Elemente zur Ergänzung der naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise*. Lebendige Erde 5/2007, S. 44-47.
- Baars, T. (2010): *Experiential Science; Towards an Integration of Implicit and Reflected Practitioner-Expert Knowledge in the Scientific Development of Organic Farming*. Journal of Agricultural and Environmental Ethics 24, S. 601-628.
- Baars, T.; Veltnam, L. und N. Van Eekeren (2004): *Farmer's experiences and scientific on-farm experimentation integrated in an experiential science approach*. In: A. Lüscher; B. Jeangros; W. Kessler; O. Huguenin; M. Lobsiger; N. Millar und D. Suter (Hrsg.): Proceedings of the 20th General Meeting of the European Grassland Federation, Luzern (CH). Land Use Systems in Grassland Dominated Regions. Grassland Science in Europe, Vol. 9, S. 1181-1183.
- Baars, T.; Van Eekeren, N.; und I. Pinxterhuis (2009): *Gestaltung einer partizipativen Forschung und Beratung innerhalb eines Projektes in der ökologischen Milchviehhaltung*. In: J. Mayer; T. Alföld; F. Leiber; D. Dubois; P. Fried; F. Heckendorn; E. Hillmann; P. Klocke; A. Lüscher; S. Riedel; M. Stolze; F. Strasser; M. van der Heijden und H. Willer (Hrsg.): Werte - Wege - Wirkungen: Biolandbau im Spannungsfeld zwischen Ernährungssicherung, Markt und Klimawandel Beiträge zur 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, ETH Zürich, 11.-13. Februar 2009. Verlag Dr. Köster, Berlin, Band 1, S. 490-493.
- BAG WfbM - Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e. V. (2014): *Diskussionspapier – Was macht Werkstätten aus? Eine Diskussion mit Ralf Hagemeier, Bernward Jacobs, Wolfgang Rhein und Wolfgang Schrank*. Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen e. V. (Hrsg.), Frankfurt. <http://www.bagwfbm.de/article/2245> [28.10.2016].
- Baranzke, H. (2006): *Tierethik*. In: M. Düwell, C. Hübenthal, M. H. Werner (Hrsg.). Handbuch Ethik. J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, Weimar, S. 288-292.
- Bar-On, Y., M.; Phillips, R.; Milo, R. (2018): *The biomass distribution on Earth*. In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 115 (25), S. 6506-6511.
- Barth, K. (2014): *Leistung und Milchabgabe kalbführender Kühe*. In: Thünen Institut (Hrsg.): Muttergebundene Kälberhaltung als alternative Aufzuchtform. 28. Oktober 2014, Thünen Institut Braunschweig, S. 11-13.
- Barth, K.; Rademacher, C. und H. Georg (2007): *Melken und Kälber säugen – geht das?* 9. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. In: S. Zikeli; W. Claupein; S. Dabbert; B. Kaufmann; T. Müller und V.A. Zárate (Hrsg.) Zwischen Tradition und Globalisierung - Beiträge zur 9.

Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau - Band 1 und 2. Verlag Dr. Köster, Berlin, S. 581-584.

- Barth, K.; Schneider, R.; Roth B. und E. Hillmann (2009): *Auswirkungen der muttergebundenen Kälberaufzucht auf das Melkverhalten der Kühe*. In: J. Mayer; T. Alföld; F. Leiber; D. Dubois; P. Fried; F. Heckendorn; E. Hillmann; P. Klocke; A. Lüscher; S. Riedel; M. Stolze; F. Strasser; M. van der Heijden und H. Willer (Hrsg.): *Werte - Wege - Wirkungen: Biolandbau im Spannungsfeld zwischen Ernährungssicherung, Markt und Klimawandel* Beiträge zur 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, ETH Zürich, 11.-13. Februar 2009, Band 2., Verlag Dr. Köster, Berlin, S. 24-27.
- Barth, K.; Kälber, T.; Brückmann, C.; Häußermann, A. und S. Waiblinger (2015): *Muttergebundene Kälberaufzucht – mehr lieferbare Milch durch temporären Kalbkontakt?* In: A.M. Häring; B. Hörning; R. Hoffmann-Bahnsen; H. Luley; V. Luthardt; J. Pape; und G. Trei (Hrsg.): *Am Mut hängt der Erfolg - Rückblicke und Ausblicke auf die ökologische Landbewirtschaftung*. Beiträge zur 13. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, 17.-20. März 2015. Verlag Dr. Köster, Berlin, S. 496-497.
- Bartussek, H. (1995): *Zeit der Tiere – Raum für Tiere*. In: M. Schneider; K.A. Geißler; M. Held (Hrsg.): *Zeit-Fraß. Zur Ökologie der Zeit in Landwirtschaft und Ernährung, Politische Ökologie, Sonderheft 8* (1995), S. 66-70.
- Bartussek, H. (1999): *Ist Fleischkonsum moralisch vertretbar?* In: *Landwirtschaft 99. Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück*, S. 264-270.
- Bartussek, H. (2001): *Ist Fleischkonsum ethisch vertretbar?* In: 8. Freiland-Tagung: *Tierische Lebensmittel, Qualität beginnt im Stall*. Freiland Verband, Wien, S. 34-40. <http://www.freiland.or.at/pdf/Hintergr%FCnde004.pdf> [16.01.2014].
- Bauernverband (2015): *Situationsbericht 2015/16 Trends und Fakten zur Landwirtschaft*. Berlin. <https://www.bauernverband.de/11-wirtschaftliche-bedeutung-des-agrarsektors-664030> [23.10.2018].
- Bauernverband (2017): *Situationsbericht 2017/18 Trends und Fakten zur Landwirtschaft*. Berlin. <http://https://www.bauernverband.de/situationsbericht-2017-18> [21.08.2018].
- Baur, G. (2008): *Farm Sanctuary*. Touchstone, New York.
- Beauchamp, T.L. und J.F. Childress (2001): *Principles of Biomedical Ethics*. Oxford University Press, 5. Auflage, Oxford
- Beauchamp, T.L. und J.F. Childress (2008): *Principles of Biomedical Ethics*. Oxford University Press, 6. Auflage, Oxford.
- Beetz, A.M. (2009): *Psychologie und Physiologie der Bindung zwischen Mensch und Tier*. In: C. Otterstedt und M. Rosenberger (Hrsg.): *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 133-152.
- Bekoff, M. (2002): *Minding Animals*. Oxford University Press, Oxford, New York.
- Bekoff, M. (2008): *Why “Good Welfare” isn’t “Good Enough”: Minding animals and increasing our compassionate footprint*. *Annual Review of Biomedical Science* 14:T1-T14. <http://www.pat.org.za/files/documents/why%20good%20welfare%20isnt%20good%20enough.pdf> [03.06.2014].

- Bekoff, M. (2010): *The Animal Manifesto: Six Reasons for Expanding Our Compassion Footprint*. New World Library. Novato California.
- Bekoff, M. (2012): *The Animal Manifesto*. Resurgence. March/April, No. 271, S. 34-35.
- Benecke, N. (1994): *Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung*. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart.
- Benecke, N.; Donat, P.; Gringmuth-Dallmer, E. und U. Willerding (Hrsg.) (2003): Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas - Band 14: *Frühgeschichte der Landwirtschaft in Deutschland*. Verlag Beier & Beran, Langenweißbach.
- Bentham, J. (1789): *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*, first published (1789), Chapter XVII, Section 1. Zitiert nach: J. Bentham, A utilitarian view. In: T. Reagan und P. Singer (1989) (Hrsg.): *Animal Rights and Human Obligations*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, New Jersey, 2. Auflage, S. 25-26.
- Berger, I.; Mueller T. und A. Stöber (2003): *Universelles Leben - Eine Gefahr für die Tierrechtsbewegung*. Maqi - für Tierrechte, gegen Speziesismus, Bad Soden-Salmünster. <http://maqi.de/pdf/ul29apr03.pdf> [03.05.2011].
- Beston, H. (2003): *The Outermost House. A Year of Life On The Great Beach of Cape Cod*. Henry Holt and Company, New York.
- BfN (Bundesamt für Naturschutz) (2009): *Where have all the flowers gone? Grünland im Umbruch*. Positionspapier des BfN zur Situation des Grünlandes. http://www.bfn.de/01_positionspapiere.html [29.09.2012].
- Biozyklisch-Veganer Anbau e.V. – BIO.VEG.AN. (2017): *Biozyklisch-Vegane Richtlinien*. Version 1.02, 30.05.2017. http://biozyklisch-vegan.de/wp-content/uploads/2016/12/20170530-BIOZYKLISCH-VEGANE-RICHTLINIEN-version-1.02_de.pdf [02.08.2018].
- Blank, B.; Schaub, D.; Paulsen, H.M. und G. Rahmann (2013): *Vergleich von Leistungs- und Fütterungs- parametern in ökologischen und konventionellen Milchviehbetrieben in Deutschland*. Landbauforsch, Appl Agric Forestry Res 1 (63), S. 21-28.
- BLE (Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung) (2017): *Ökobarometer 2017*. Bonn. http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ernaehrung/Oekobarometer2017.pdf?__blob=publicationFile [22.08.2018].
- BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) (2015): *Zwischenbericht des Kompetenzkreises Tierwohl an das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. Januar 2015*. http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Tier/Tierwohl/KompetenzkreisZwischenbericht2015Jan.pdf?__blob=publicationFile [22.08.2018].
- BMEL (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft) (2017): *Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland 2013*. 61. Jahrgang. Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung. http://www.bmel-statistik.de/fileadmin/user_upload/010_Jahrbuch/Agarstatistisches-Jahrbuch-2017.pdf [21.08.2018].
- BMELV (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) (2008): *Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland 2008*. 52. Jahrgang. Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup. http://www.bmel-statistik.de/fileadmin/user_upload/010_Jahrbuch/Stat_Jahrbuch_2008.pdf [29.04.2017].
- BMELV (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) (2013):

- Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland 2013*. 57. Jahrgang. Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup. http://www.bmelv-statistik.de/fileadmin/sites/010_Jahrbuch/Stat_Jahrbuch_2013.pdf [09.08.2015].
- Bock, B.; van Huik, M.M.; M. Prutzer (2007): *Farmers relationship with different animals: The importance of getting close to the animals*. International Journal of Sociology of Agriculture and Food, Vol. 15 (3), S. 109-125.
- Boltanski, L. und L. Thévenot (2011): *Die Soziologie der kritischen Kompetenz*. In: R. Diaz-Bone (Hrsg.): *Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie*. Campus Verlag, Frankfurt, New York, S. 43-68.
- Boltanski, L. und L. Thévenot (2014): *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Neuauflage, Hamburger Edition, HIS, Hamburg.
- Böhm, A. (2008): *Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory*. In: U. Flick; E. von Kardorff und I. Steinke (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung, Ein Handbuch*. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 6. durchgesehene und überarbeitete Auflage, S. 475-484.
- Böhm, J.; Schulze, H.; Kleinschmit; D. und A. Spiller (2009): *Wer darf Lebensmittelkrisen managen? Einfluss der Medienberichterstattung auf die Wege aus den Gammelfleischskandalen*. In: J. Böhm, F. Albersmeier und A. Spiller (Hrsg.): *Die Ernährungswirtschaft im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit*, Band 4 der Reihe Agrarökonomie, Joseph EUL Verlag, Lohmar – Köln, S. 273-294.
- BÖLW (Bundesverband Ökologischer Landbau) (2018): *Zahlen Daten Fakten. Die Bio-Branche 2018*. https://www.boelw.de/fileadmin/media/pdf/Themen/Branchenentwicklung/ZDF_2018/ZDF_2018_Inhalt_Web_Einzelseiten_kleiner.pdf [22.08.2018].
- Boivin, X.; Waiblinger, S.; Brule, A.; L'hotellier, N.; Phocas, F. und G. Coleman (2007): *Considering the farmer-animal relationship in the development of sustainable husbandry systems for cattle production*. In: W. Zollitsch, C. Winckler, S. Waiblinger and A. Haslberge (Hrsg.): *Sustainable Food production and ethics*. Wageningen Academic Publisher, Wageningen, S. 233-238.
- Bonzheim, A.; Rieken, H. und D. Mettke (2014): *Vegan in aller Munde – und auf dem Acker?* Ökologie & Landbau 4/2014, S. 35-37.
- Boztas, S. (2018): *The startup making shirts out of cow poo*. The Guardian 1.08.2018. <https://www.theguardian.com/world/2018/aug/01/the-start-up-making-shirts-out-of-cow-poo> [20.08.2018].
- Bouissou, M.-F.; Boissy, A.; Le Neindre, P. und I. Veissier (2001): *The Social Behaviour of Cattle*. In: L.J. Keeling und H.W. Gonyou: *Social Behaviour in Farm Animals*. CABI Publishing, Wallingford, New York. S. 113-145.
- Brändle, S. (2006): *Hohe Kälberverluste - ein Stück verschenkte Zukunft!* Bildungs- und Wissenszentrum Aulendorf. http://www.lazbw.de/pb/site/lel/get/documents/MLR.LEL/PB5Documents/lazbw_rh/pdf/w/Wirtschaftliche%20Einbu%C3%9Fen%20durch%20K%C3%A4lberverluste.pdf?attachment=true [20.12.2015].
- Braunreiter, C. (2014): *Durchmelken von Ziegen – worauf zu achten ist*. Landwirtschaftskammer Vorarlberg. <http://vbg.lko.at/?+Durchmelken-von-Ziegen-worauf-zu-achten-ist+&id=2500,2228326,,bW9kZT1uZXh0JnBhZ2luZz15ZXNfXzAmY3Q9MiZiYWNRpTE> [27.01.2015].

- Brinkmann, J. und C. Winckler (2005): *Status quo der Tiergesundheitssituation in der ökologischen Milchviehhaltung – Mastitis, Lahmheiten, Stoffwechselstörungen*. In: J. Hess und G. Rahmann (Hrsg.): Ende der Nische. Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Kassel, 1. - 4. März 2005, Kassel University Press, Kassel, S. 343-346.
- Brockhaus: Die Enzyklopädie in 24 Bänden (2001): Studienausgabe, zwanzigste, überarbeitete und aktualisierte Auflage. Leipzig, Mannheim.
- Brown, J. (2012): *The Lucky Ones: My Passionate Fight for Farm Animals*. J. Brown mit G. Primack. Avery, New York.
- BRS (Bundesverband Rind und Schwein e.V.) (2018): *Rinderproduktion in Deutschland 2017*. Bonn.
- Bruijnes, M.R.N.; Meijboom, F.L.B. und E.N. Stassen (2013): *Longevity as an Animal Welfare Issue Applied to the Case of Foot Disorders in Dairy Cattle*. Journal of Agricultural and Environmental Ethics 26, S. 191-205.
- Budiansky, S. (1997): *The Covenant of the Wild. Why Animals chose Domestication*. Phoenix, London.
- Buchner-Fuchs, J. (1998): *Das Tier als Freund. Überlegungen zur Gefühlsgeschichte des 19. Jahrhunderts*. In: P. Münch (Hrsg.), in Verbindung mit R. Walz: Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, S. 275-294.
- Bundestierärztekammer e.V. (2015): *Stellungnahme zur Versorgung von Bullenkälbern der Milchviehrassen* vom 29. Mai 2015, Berlin. http://www.bundestieraerztekammer.de/downloads/btk/fachausschuesse/Stellungnahme_Bullenkaelber.pdf [03.04.2016].
- Burkert, W. (1972): *Homo necans. Interpretationen altgriechischer Opferriten und Mythen*. De Gruyter, Berlin.
- Burgat, F. (2004): *Non-Violence towards animals in the Thinking of Gandhi: the Problem of animal Husbandry*. In: Journal of Agricultural and Environmental Ethics, 14, S. 223-248.
- Burger, J. und M.G. Thomsen (2011): *The Palaeopopulationgenetics of Humans, Cattle and Dairying in Neolithic Europe*. In: R. Pinhasi und J.T. Stock (Hrsg.): Human Bioarchaeology of the Transition to Agriculture. John Wiley & Sons, Chichester, West Sussex, S. 370-384.
- Busch, C. und U. Hamm (2015): *Trägt das Image der Landwirtschaft zu einer steigenden Zahl von Veganern bei?* In: Edmund Rehwinkel-Stiftung der Landwirtschaftlichen Rentenbank (Hrsg.): Die Landwirtschaft im Spiegel von Verbrauchern und Gesellschaft. Schriftenreihe der Rentenbank, Band 31, Frankfurt, S. 37-65.
- Busse, T. (2015a): *Die Wegwerfkuh*. Blessing, München.
- Busse, T. (2015b): *Lösungen des Herzens finden*. Demeter Journal 27, S. 36-37.
- Busse, T. und M. Keller (2012): *Tiere essen? Eine neue Vegetarismus-Debatte in Gesellschaft, Politik und Wissenschaft*. In: Landwirtschaft 2012. Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 280-285.
- Capell, S.F. (1998): *Funktionen der Tierhaltung im Ökologischen Landbau. Eine kritische Diskussion: Warum halten wir Tiere?* Diplomarbeit, Universität Kassel, Witzenhausen.
- Chapple, C.K. (1993): *Nonviolence to Animals, Earth, and Self in Asian Traditions*. State University of New York Press, Albany.

- Chapple, C.K. (2004): *Purgation and Virtue in Jainism: Towards an Ecological Ethic*. In: P. Bilimoria; J. Prabhu und R. Sharma (Hrsg.): *Indian Ethics. Classic Traditions and Contemporary Challenges*, Volume 1. Ashgate Publishing, Hampshire, Burlington (VT), S. 217-228.
- Chapple, C.K. (2006): *Inherent Value without Nostalgia. Animals and the Jaina Tradition*. In: P. Waldau und K. Patton (Hrsg.): *A Communion of Subjects. Animals in Religion, Science and Ethics*. Columbia University Press, New York, S. 241-249.
- Charmaz, K. (2006): *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide through Qualitative Analysis*. Sage Publication, Thousand Oaks CA.
- Claus, V. (2015): „Schlachtfreie“ Milchviehwirtschaft als Alternative zur traditionellen Milchviehwirtschaft. Projektarbeit. Fachschule für ökologischen Landbau, 2. Halbjahr 2014/2015, Kleve.
- Clement, G. (2011): „Pets or Meat“? *Ethics and Domestic Animals*. *Journal of Animal Ethics*, Vol. 1 No. 1, S. 46-57.
- Coates, P. (1998): *Nature - Western Attitudes since Ancient Times*. Polity press, Cambridge.
- Cochrane, A. (2012): *Animal Rights without Liberation*. Columbia University Press, New York.
- Cochrane, A. (2016): *Inter-species solidarity: Labour rights for animals*. In: Garner, R. and S. O'Sullivan (Hrsg.): *The Political Turn in Animal Ethics*. Rowman & Littlefield International, London, New York, S. 15-31.
- Cohen, S.P. (2002): *Can Pets Function as Family Members?* *Western Journal of Nursing Research*, Vol. 24, No. 6, S. 621-638.
- Cohen, N.E.; Stassen, E.N. und F.W.A. Brom (2007): *Keeping backyard animals as a way of life*. In: W. Zollitsch; C. Winckler; S. Waiblinger und A. Haslberge (Hrsg.): *Sustainable Food production and ethics*. Wageningen Academic Publisher, Wageningen, S. 337-341.
- Compassion in World Farming Trust (2003): *Stop-Look-Listen. Recognising the sentience of farm animals*. A report by Compassion in World Farming Trust, compiled and written by Jack Turner, Hampshire. http://www.ciwf.org.uk/includes/documents/cm_docs/2008/s/stop_look_listen_2006.pdf [21.12.2010].
- Corbin, J. und A. Strauss (2008): *Basics of Qualitative Research: techniques and procedures for developing grounded theory*. 3.te Auflage, Sage Publications, Los Angeles, London, New Delhi, Singapore.
- Curtin, D. (2007): *Toward an Ecological Ethic of Care*. In: J. Donovan und C.J. Adams (Hrsg.): *The Feminist Care Tradition in Animal Ethics*. Columbia University Press, New York, S. 87-104.
- DADF: Department of Animal Husbandry, Dairying & Fisheries Ministry of Agriculture & Farmers Welfare Government of India (2017): *Annual Report 2016-17*. <http://dahd.nic.in/sites/default/files/Annual%20Report%202016-17.pdf> [22.07.2018].
- Dagg, A.I. (2008): *The Social Behavior of Older Animal*. The Johns Hopkins University Press, Baltimore, Maryland.
- Dagg, A.I. (2011): *Animal Friendships*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Darnofer, I.; Bartel-Kratochvil, R.; Lindenthal, T. und W. Zollitsch (2007): *(Konventionalisierung-)*

- Gibt es klare Kriterien für den Ökolandbau?* In: Ökologie & Landbau, Heft 144, 4/2007, S. 26-27.
- Das, S.M.; Redbo, I. und H. Wiktorsson (2000): *Effect of age of calf on suckling behaviour and other behavioural activities of Zebu and crossbred calves during restricted suckling periods*. Applied Animal Behaviour Science, Vol. 67, Issue 1-2, S. 47–57.
- Dasa, B. (2011): *Q & A: Milk and Oxen?*. ISCOWP News, Volume 21 Issue 2, S. 10-11.
- Deblitz, C. und Z. von Davier (2004): *Internationale Wettbewerbsfähigkeit der ökologischen Rindfleischproduktion in Deutschland. Teil II – Vermarktungsinitiativen*. Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, Braunschweig.
- Deblitz, C.; Brömmer J. und D. Brüggemann (2008): *Beef production in Germany – production system and their spatial distribution*. Landbauforschung – vTI Agriculture and Forestry Research 1/2 2008 (58), S. 29-44.
- DEFRA (2008): *Protocol for handling welfare cases in cooperation with the Hindu Community*. <http://archive.defra.gov.uk/foodfarm/farmanimal/welfare/documents/hindu-protocol-0812.pdf> [17.01.2014].
- Demeter e. V. (2011): *Richtlinien für die Zertifizierung „Demeter“ und „Biodynamisch“*. Darmstadt.
- Department of Animal Husbandry, Dairying & Fisheries Ministry of Agriculture & Farmers Welfare Government of India (2017): *Annual Report 2016-17*. <http://www.dadf.gov.in/sites/default/files/Annual%20Report%202016-17.pdf> [22.07.2018].
- De Passillé, A.M.; Marnet, P.-G.; Lappiere, H. und J. Rushen (2008): *Effects of Twice-Daily Nursing on Milk Ejection and Milk Yield During Nursing and Milking in Dairy Cows*. J. Dairy Sci. 91, S. 1416–1422.
- Despret, V. (2008): *The Becoming of Subjectivity in Animals Worlds*. Subjectivity 23, S. 123–139.
- Despret, V. und J. Porcher (2015): *The Pragmatics of Expertise*. Angelaki 20:2, S. 91-99. <http://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/0969725X.2015.1039845> [08.02.2016].
- Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V., Deutscher Hospiz- und Palliativ Verband e. V., Bundesärztekammer (Hrsg.) (2010): *Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland*. Berlin. <http://www.charta-zur-betreuung-sterbender.de/index.html> [06.06.2014].
- Deutsche Wildtierstiftung (o. Jg.): *Stoppt den Mähtod. Praxisratgeber*. Hamburg.
- Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde e.V. (DgZ) (2013): *Die Tierzucht im Spannungsfeld von Leistung und Tiergesundheit – interdisziplinäre Betrachtungen am Beispiel der Rinderzucht*. Stellungnahme der DgZ-Projektgruppe „Ökonomie und Tiergesundheit“. Stand 12. Mai 2013. <http://www.dgkz-bonn.de/stellungnahmen/stellungnahme-nutzungsdauer-rind.html> [12.08.2015].
- de Waal, F. (2011a): *Die sozialen Instinkte der Primaten, die menschliche Moral und Aufstieg und Fall der »Fassadentheorie«*. In: S. Macedo und J. Ober (Hrsg.): Frans de Waal. Primaten und Philosophen. Wie die Evolution die Moral hervorbrachte. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, S. 19-100.
- de Waal, F. (2011b): *Der Turm der Moral*. In: S. Macedo und J. Ober (Hrsg.): Frans de Waal. Primaten und Philosophen. Wie die Evolution die Moral hervorbrachte. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, S. 179-200.

- Diaz-Bone, R. (2005): *Strukturen der Weinwelt und der Weinerfahrung*. Sociologia Internationalis 43 (1/2), S. 25-57.
- Diaz-Bone, R. (2009): *Die „Economie des conventions“ - ein neuer institutionalistischer Ansatz in der Wirtschaftssoziologie*. Workingpaper des Soziologischen Seminars 02/09 Soziologisches Seminar der Universität Luzern. https://www.unilu.ch/fileadmin/shared/Publikationen/diaz-bone_die-economie-des-conventions_workingpaper_2-09.pdf [25.07.2014].
- Diaz-Bone, R. (2010): *Die Soziologie der Konventionen. Die Theorie der Konventionen als ein zentraler Bestandteil der neuen französischen Sozialwissenschaften*. In: R. Diaz-Bone und L. Thévenot. Sociologie des conventions/ Soziologie der Konventionen. Themenheft der Online-Zeitschrift Trivium 5. Paris: Editions de la maison de sciences del'homme. <https://trivium.revues.org/3557> [25.07.2014].
- Diaz-Bone, R. (2011): *Einführung in die Soziologie der Konventionen*. In: R. Diaz-Bone (Hrsg.): Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie. Campus Verlag, Frankfurt, New York, S. 9-41.
- Diaz-Bone, R. (2013): *Discourse Conventions in the Construction of Wine Qualities in the Wine Market*. Economic Sociology - European Electronic Newsletter. Vol. 14:2, S. 46-53. http://econsoc.mpifg.de/archive/econ_soc_14-2.pdf [28.10.2014].
- Diaz-Bone, R. (2015): *Die „Economie des conventions“. Grundlagen und Entwicklungen der neuen französischen Wirtschaftssoziologie*. Springer VS, Wiesbaden.
- Dinzelbacher, P. (2000): *Mittelalter*. In: P. Dinzelbacher (Hrsg.): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Körner Verlag, Stuttgart, S. 181-292.
- Dinzelbacher, P. (2012): *Mensch und Tier in der europäischen Geschichte*. Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang 8-9, S. 27-34.
- DLG (Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft) (2011): *Die neue Betriebszweigabrechnung. Ein Leitfaden für die Praxis*. Arbeiten der DLG Band 197, 3. Auflage. DLG-Verlag, Frankfurt am Main.
- Dockès, A.C. und F. Kling-Eveillard (2006): *Farmers` and advisers` representations of animals and animal welfare*. Livestock Science 103, S. 243-249.
- Donaldson, S. und W. Kymlicka (2011): *Zoopolis. A Political Theory of Animal Rights*. Oxford University Press, Oxford.
- Donaldson, S. und W. Kymlicka (2014): *Bill und Lou in der Zoopolis*. Mittelweg 26 (5), S. 5-26.
- Donaldson, S. und W. Kymlicka (2015): *Farmed Animal Sanctuaries: The Heart of the Movement? A Socio-Political Perspective*. Politics and Animals, 1 (1), S. 50-74.
- Donovan, J. und C.J. Adams (2007): *Introduction*. In: J. Donovan und C.J. Adams (Hrsg.): The Feminist Care Tradition in Animal Ethics. Columbia Univrsity Press, New York, S. 1-15.
- Drosdowski, G. (Hrsg.) (1989): *Duden Etymologie. Herkunftwörterbuch der deutschen Sprache*. 2. völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Der Duden Band 7, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Dücker, B. (2013): *Neuer Glaube – Ein Dokument der Moderne*. In: H. Hepfer (Hrsg.): Christian

Wagner, Neuer Glaube. Christian-Wagner-Gesellschaft e.V., Warmbronn, S. 101-119.

Duve, K. (2011): *Anständig Essen. Ein Selbstversuch*. Verlag Galiani, Berlin.

Edwards, C.J.; Bollongino, R.; Scheu, A.; Chamberlain, A.; Tresset, A.; Vigne, J.-D.; Baird, J.F.; Larson, G.; Ho, S.Y.W.; Heupink, T.H.; Shapiro, B.; Freeman, A.R.; Thomas, M.G.; Arbogast, R.-M.; Arndt, B.; Bartosiewicz, L.; Benecke, N.; Budja, M.; Chaix, L.; Choyke, A.M.; Coqueugniot, E.; Döhle, H.-J.; Goldner, H.; Hartz, S.; Helmer, D.; Herzig, B.; Hongo, H.; Mashkour, M.; Ozdogan, M.; Pucher, E.; Roth, G.; Schade-Lindig, S.; Schmolcke, U.; Schulting, R.J.; Stephan, E.; Uerpman, H.-P.; Vörös, I.; Voytek, B.; Bradley, D.G. und J. Burger (2007): *Mitochondrial DNA analysis shows a Near Eastern origin for domestic cattle and no indication of domestication of European aurochs*. Proc. Biol. Sci. 274, S. 1377-1385.

EFSA (European Food Safety Authority) (2012): *Scientific opinion on the welfare of cattle kept for beef production and the welfare in intensive calf farming systems*. Panel on Animal Health and Welfare (AHAW). EFSA Journal 10(5), 2669, S. 1-166.

Elfrich, A.; Brühl und J. Planer (2016): *Gibt die Kuh auch ohne Kalb Milch?* AID. Stand 05.09.2016. <http://www.aid.de/inhalt/gibt-die-kuh-auch-ohne-kalb-milch-28011.html> [31.10.2016].

Elwood, R.W. (2011): *Pain and Suffering in Invertebrates?* ILAR Journal 52(2), S. 175-184.

Emerson, R.M.; Fretz, Rachel I. und L.L. Shaw (1995): *Writing Ethnographic Fieldnotes*. University of Chicago Press. Chicago, London.

Erhard, H.W. und W.G.P. Schouten (2001): *Individual Difference and Personality*. In: L.J. Keeling und H.W. Gonyou: *Social Behaviour in Farm Animals*. CABI Publishing, Wallingford, New York. S. 333-352.

Estep, D.Q. und S. Hetts (1992): *Interactions, relationships, and bonds: the conceptual basis for scientific-animal relations*. In: H. Davis und D. Balfour (Hrsg.): *The Inevitable Bond – Examining Scientist-Animal Interactions*. Cambridge University Press, Cambridge, UK, S. 6-26.

Etscheid, G. (2013): *Gnadenhof Aiderbichl. Licht auf Aiderbichl*. ZEIT Online. 7. Februar 2013. <http://www.zeit.de/2013/07/Gnadenhof-Gut-Aiderbichel-Michael-Aufhauser> [09.03.2013].

Etscheid, G; Ott, K. und K. Riedel (2015): *Gnadenhof-Imperium Aiderbichl Promis, Tiere - und nun ermittelt die Justiz*. Süddeutsche Zeitung, 7. August 2015. <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/gnadenhof-aiderbichl-promis-tiere-skandale-1.2599316> [09.08.2015].

Everett, J. (2001): *Environmental Ethics, Animal Welfarism, and the Problem of Predation. A Bambi Lover's Respect For Nature*. Ethics & the Environment, Volume 6, Number 1, S. 42-67.

Fairlie, S. (2010): *Meat: A Benign Extravagance*. Chelsea Green, White River Junction, Vermont.

FAO (2005): *Livestock Sector Brief. India*. Rome. http://www.fao.org/ag/againfo/resources/en/publications/sector_briefs/lsb_IND.pdf [27.05.2016].

FAO (2009): *The State of Food and Agriculture*. Rome. <http://www.fao.org/docrep/012/i0680e/i0680e.pdf> [27.05.2016].

FAO (2010a): *FAOSTAT data*. Food and Agriculture Organisation of the United Nations. <http://faostat.fao.org/site/339/default.aspx> [18.06.10].

FAO (2010b): *FAO statistical yearbook 2010*. <http://www.fao.org/economic/ess/ess-publications/ess-yearbook/ess-yearbook2010/en/> [18.9.2012].

- FAO (2010c): *Draught Animal Power: An Overview*. Agricultural Engineering Branch Agricultural Support Systems Division. Food and Agriculture Organisation of the United Nations. http://www.fao.org/fileadmin/user_upload/ags/publications/draught_ap_overview.pdf [31.05.2014].
- FAO (2011): *Indien erzeugt weltweit die meiste Milch*. http://www.fao.org/ag/againfo/resources/en/do_you_know.html [10.12.2011].
- FAO (2014): *Livestock and animal Production*. http://www.fao.org/ag/againfo/themes/en/animal_production.html [26.06.2015].
- Farm Animal Welfare Council (FAWC) (2009): *Farm Animal Welfare in Great Britain: Past, Present and Future*. London. <https://www.gov.uk/government/publications/fawc-report-on-farm-animal-welfare-in-great-britain-past-present-and-future> [17.04.2016].
- Felius, M. und Anno F. (2001): *De Koe*. THOTH-Verlag, Bussum.
- Fischer, J.; Gruden, S.; Imhof, E. und J.D. Strub (2008): *Grundkurs Ethik. Grundbegriffe philosophischer und theologischer Ethik*. Kohlhammer, Stuttgart, 2. Auflage.
- Flick, U. (2007): *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg. Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage.
- Flöter, A. und N. Fuchs (2010): *Warum Demeterbetriebe Tiere halten*. Lebendige Erde 5/2010, S. 42-45.
- Foer, J.S. (2010): *Tiere essen*. Kiepenhauer & Witsch, Köln.
- Forward, M. und M. Alam (2003): *Islam*. In: S.J. Armstrong und R.G. Botzler (Hrsg.): *The Animal Ethics Reader*. Routledge, London und New York, S. 235-237.
- Fox, M. (2003): *India's Sacred Cow: Her Plight and Future*. In: S.J. Armstrong und R.G. Botzler (Hrsg.): *The Animal Ethics Reader*. Routledge, London und New York, S. 238-241.
- Fox, M.W. (o. J.): *India's Holy Cow: The Sacred and the Suffering*. <http://www.twobitdog.com/drfox/India-Sacred-Suffering-Holy-Cow> [06.04.2010].
- Francione, G.L. (2004): *Animals – Property or persons?* Rutgers Law School (Newark) Faculty Papers. Working Paper. <http://law.bepress.com/rutgersnewarklwps/art21> [05.06.2015].
- Francoine, G.L. und A. Charlton (2015): *Eat Like You Care*. Exempla Press, gedruckt von Amazon, Leipzig.
- Fraser, D. (1999): *Animal ethics and animal welfare science: bridging the two cultures*. *Applied Animal Behaviour Science* 65, S. 171-189.
- Fraser, D. (2006): *Caring for farm animals. Pastoralist ideals in an industrialized world*. In: P. Waldau und K. Patton (Hrsg.): *A Communion of Subjects. Animals in Religion, Science and Ethics*. New York, S. 547-555.
- Fraser, D. (2009): *Animal behavior, animal welfare and the scientific study of affect*. *Applied Animal Behaviour Science* 118, S. 108-117.
- Fraser, D.; Weary, D.M.; Pajor, E.A. und B.N. Milligan (1997): *A scientific conception of Animal Welfare that reflects ethical concerns*. *Animal Welfare* 1997, 6, S. 187-205.

- Friebe, R. (2012): *Altern ist nichts für Feiglinge*. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 15. Jan. 2012, S. 58-59.
- Friedrich-Schiller-Universität Jena (2007): *Ergebnisse der Vegetarierstudie*. <http://www.vegetarierstudie.uni-jena.de> [26.01.2011].
- Friends of Animals (o.J.): *Friends of Animals Position Statement: Reasons Not to Support the Trade in Eggs from "Rescued" (Industry Excess) Hen*. <http://friendsofanimals.org/programs/veganism/issues-ideas/reasons-not-support-trade-eggs-rescued-industry-excess-hens> [10.03.2015].
- Fröhner A. und K. Reiter (2005): *Ursachen von Kälberverlusten bei Milchvieh und Möglichkeiten zur Reduzierung, Literaturstudie für ein Forschungsprojekt*. Schriftenreihe der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Freising. http://www.lfl.bayern.de/mam/cms07/publikationen/daten/schriftenreihe/p_19795.pdf [01.03.2016].
- Furtschegger, C. und M. Scherrer (2014): *The perception of organic values and ways of communicating them in mid-scale values based food chains*. XIth IFSA-Conference European IFSA Symposium, 1.-4. April 2014 in Berlin, Germany. http://orgprints.org/26081/1/IFSA2014_Furtschegger,%20C.,%20Scherrer,%20M._Consumer%20Values%20and%20Trust_04.04.2014.pdf [02.06.2016].
- Gandhi, M.K. (1959): *How to serve the cow*. In: B. Kumarappa (Hrsg.): *How to serve the cow*. Ahmedabad, 2. Auflage, S. 1-82.
- Gandhi, M.K. (1969): *The Moral Basis of Vegetarianism*. (Compiled by R.K. Prabhu) Navajivan Publishing House, Ahmedabad, Reprint.
- Gandhi, M.K. (1980): *Handeln aus dem Geist*. 5. Auflage, (Ausgewählt und eingeleitet von G. und T. Satory), Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.
- Gandhi, M.K. (1983): *Mein Leben*. C.F. Andrews (Hrsg.). Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Gandhi, M. (2012): *India has become a large slaughterhouse for cows*. <https://bharatabharati.wordpress.com/2012/08/12/india-has-become-a-large-slaughter-house-for-cows-maneka-gandhi/> [5.5.2015]
- Ganz, E. (1985): *Tierproduktion*. 10. Auflage, Paul Parey, Berlin und Hamburg.
- Garner, D.L. und G.E. Seidel (2008): *History of commercializing sexed semen for cattle*. *Theriogenology* 69: 886–895.
- Garner, R. and S. O'Sullivan (2016): *Introduction*. In: R. Garner and S. O'Sullivan (Hrsg.): *The Political Turn in Animal Ethics*. Rowman & Littlefield International, London, New York, S. 1-14.
- Garnett, T.; Godde, C.; Muller, A.; Röös, E.; Smith, P.; de Boer, I.; zu Ermgassen, E.; Herrero, M.; van Middelaar, C.; Schader, C. und H. van Zanten (2017): *Grazed and confused? Ruminating on cattle, grazing systems, methane, nitrous oxide, the soil carbon sequestration question – and what it all means for greenhouse gas emissions*. Food Climate Research Network. Oxford Martin Programme on the Future of Food. Environmental Change Institute, University of Oxford.
- Gattinger, A.; Muller, A.; Haeni, M.; Skinner, C.; Fliessbach, A.; Buchmann, N.; Mäder, P.; Stolze, M.; Smith, P.; El-Hage Scialabba, N. und U. Niggli (2012): *Enhanced top soil carbon stocks under organic farming*. *PNAS*, vol. 109 no. 44, S. 18226-18231.
- George, K.P. (2004): *A Paradox of Ethical Vegetarianism. Unfairness to Women and Children*. In: S.F.

- Sapontzis (Hrsg.): *Food for Thought. The Debate over eating Meat*. Prometheus Books, Amherst, S. 261-271.
- Gilligan, C. (1991): *Moralische Orientierung und moralische Entwicklung*. In: G. Nuppen-Winkler (Hrsg.): *Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik*. Campus, Frankfurt, New York.
- Gjerris, M. und C. Gamborg (2010): *Is there more to life than welfare? How the concept of animal integrity can contribute to discussions of animal ethics*. In: C.M.R. Romeo Casabona; L.E. Escajedo San Epifanio und A.E. Emaldi Cirion (Hrsg.): *Global food security: ethical and legal challenges*. Wageningen Academic Publishers, Wageningen, S. 372-377.
- Gjerris, M.; Gamborg, C.; Röcklinsber, H. und R. Anthony (2011): *The Price of Responsibility: Ethics of Animal Husbandry in a Time of Climate Change*. In: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 24/2011, S. 331-350.
- Godwin, R. (2011): *I sold my soul... now I'm selling my eggs, says Liz Jones*. London Evening Standard, 21 November 2011. <http://www.thisislondon.co.uk/lifestyle/i-sold-my-soul-now-im-selling-my-eggs-says-liz-jones-6370276.html> [02.04.2012].
- Göring, R. (2016): *Lebenshof*. In: A. Ferrari und K. Petrus (Hrsg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. transcript Verlag, Bielefeld, S. 218-220.
- Götherström, A.; Anderung, C.; Hellborg, L.; Elburg, R.; Smith, C.; Bradley, D.G. und H. Ellegren (2005): *Cattle domestication in the Near East was followed by hybridization with aurochs bulls in Europe*. *Proc. R. Soc. B* (2005) 272, 2345–2350.
- Götz, M.: (o. J.): *Neues Leben für Milchkühe*. Pflege und Umgang mit Tieren / Merkblatt N. Schweitzer Tierschutz (STS) (Hrsg.). http://www.tierschutz.com/publikationen/nutztiere/infothek/pflege/mb_pflege_n.pdf [27.05.2016].
- Goodman, D. und M.K Goodman (2009): *Alternative food networks*. In: Kitchin, R. und N. Thrift (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography*. Elsevier, Oxford, S. 208-220.
- Goodman, D; Du Puis, E.M. und M. Goodman (2013): *Engaging Alternative Food Networks: Commentaries and Research Agendas*. *Int. Jnl. of Soc. of Agr. & Food*, Vol. 20 (3), S. 425-431.
- Gottwald, F.T. (2003): *Vom Umgang mit den Tieren – einige Kernpositionen im Hinduismus und im Islam*. Referatstext für die Tagung "Früchte des Wassers, der Weide und der Wälder und ihre Handhabung", 02. und 03. Mai 2003 in Witzenhausen. Universität Kassel. http://www.schweisfurth.de/fileadmin/dateien_mensch_u_tier/vom_umgang_mit_den_tieren.pdf [01.10.2012].
- Gottwald, F.T (2007): *Tierzucht und Ethik*. In: Tagung des Netzwerkes Ökologische Tierzucht: Tierzucht für den ökologischen Landbau - Anforderungen, Ergebnisse, Perspektiven, Kassel; Deutschland, 7.-8. März 2007, S. 13-15.
- Gottwald, F.T. (2016): *Möglichste Schonung - was heißt das für unsere Nutztiere? Tierethische Überlegungen im Sinne Christian Wagners*. In: B. Dücker (Hrsg.). *Machen - Erhalten - Verwalten. Aspekte einer performativen Literaturgeschichte*. Wallstein, Göttingen, S. 129-140.
- Gottwald, F.T. und A. Steinbach (2011): *Nachhaltigkeits-Innovationen in der Ernährungswirtschaft*. 2. Auflage, Behr's Verlag, Hamburg.
- Gottwald F.T. und I. Boergen (2014a): *Brauchen wir Tiere? Anmerkungen zur aktuellen Debatte über Fleischverzicht und Veganismus*. In: *Landwirtschaft 2014. Der kritische Agrarbericht*,

- Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 267-274.
- Gottwald F.T. und I. Boergen (2014b): *Tierzucht, Tierhaltung und Ernährung. Tierwohl in der industriellen Nutztierhaltung und die Notwendigkeit systemarer Veränderungen am Beispiel Rind*. In: Amos International, Heft 3, S. 6-12.
- Grandin, T. (2006): *Progress and challenges in animal handling and slaughter in the U.S.* Applied Animal Behaviour Science 100 (2006), S. 129-139.
- Grandin, T. (2012): *Avoid being abstract when making policies on the welfare of animals*. In: M. DeKoven und M. Lundblad: Species Matters. Columbia University Press, New York, S. 195-217.
- Granstedt, A. und L. Kjellenberg (1997): *Long-term field experiment in Sweden: Effects of Organic and Inorganic Fertilizers on Soil Fertility and Crop Quality*. In: Proceedings of an International Conference in Boston, Tufts University, Agricultural Production and Nutrition, Massachusetts 19.-21. März 1997, S. 79-90.
- Granstedt, A. und L. Kjellenberg, (2008): *Organic and biodynamic cultivation - a possible way of increasing humus capital, improving soil fertility and providing a significant carbon sink in Nordic conditions*. In: D. Neuhoﬀ; N. Halberg; T. Alfdi; W. Lockeretz; A. Thommen; I.A. Rasmussen; J. Hermansen; M. Vaarst; L. Lck; F. Corporali; H. Jensen; P. Migliorini und H.Willer (Hrsg.): Cultivating the Future Based on Science. S. 32-35; <http://orgprints.oorg/12625/> [14.01.2014].
- Granz, E. (1985): *Tierproduktion*. 10. Auflage, Paul Parey, Berlin und Hamburg.
- Gray, E.D. (1981): *Green Paradise Lost*. Roundtable Press, Wellesley, Mass.
- Green, A.L.; Lombard, J.E.; Garber, L.P.; Wagner, B.A. und G.W. Hill (2008): *Factors Associated with Occurrence and Recovery of Nonambulatory Dairy Cows in the United States*. Journal of Dairy Science, Volume 91, Issue 6, S. 2275-2283.
- Gruen, L. (2004): *Empathy and Vegetarian Commitments*. In: S.F. Sapontzis (Hrsg.): Food for Thought. The Debate over eating Meat. Prometheus Books, Amherst, S. 284-292.
- Gruen, L. (2011): *Ethics and Animals*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Guha, R. (1998): *Mahatma Gandhi and the environmental movement*. In: A. Kalland und G. Persoon (Hrsg.): Environmental Movements in Asia, Curzon Press, Richmond, S. 65-82.
- Häusler, J.; Hörmann, S.; Fürst-Waltl, B. und A. Steinwidder (2015): *Auswirkungen unterschiedlicher Absetztermine auf extensiv gefütterte Fleckviehmutterkühe und deren Kälber 1. Mitteilung: Futteraufnahme, Milchleistung und Fruchtbarkeit der Mutterkühe*. Züchtungskunde 87 (5), S. 299-318.
- Häusler, J.; Enzenhofer, S.; Fürst-Waltl, B. und A. Steinwidder (2015): *Auswirkungen unterschiedlicher Absetztermine auf extensiv gefütterte Fleckviehmutterkühe und deren Kälber 2. Mitteilung: Entwicklung der Jungrinder in der Säugeperiode und in der intensiven Ausmastperiode*. Züchtungskunde 87 (6), S. 391-412.
- Hagencord, R. (2008): *Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel*. Topos, Kevelaer.
- Haiger, A.; Storhas, R. und H. Bartussek (1988): *Naturngemäße Viehwirtschaft*. Ulmer, Stuttgart.
- Haiger, A. (2010): „Als fünftes Element unverzichtbar.“ Interview von Reinhard Geßl mit Alfred Haiger: Ökologie & Landbau 4/2010, S. 26-27.

- Hall, L. (2010): *On Their Own Terms. Bringing Animal-Rights Philosophy Down to Earth*. Nectar Bat Press, Darien.
- Harms, J. (2012): *Entwicklungstendenzen der Milchproduktion in Referenzbetrieben der LFA MV*. Beiträge zur Milchproduktion. Mitt. Landesforschungsanstalt, 49, S. 109–114. http://www.landwirtschaft-mv.de/cms2/LFA_prod/LFA/content_downloads/Hefte/Heft_49/Heft_49.pdf [30.03.2017].
- Harris, M. (1966): *The Cultural Ecology of India's Sacred Cattle*. Current Anthropology, Vol. 7, Nr. 1, S. 51-66.
- Hatkoff, A. (2009): *The inner world of farm animals*. Stewart, Tabori & Chang, New York.
- Hauskeller, M. (2007): *Biotechnology and the Integrity of Life. Taking Public Fears Seriously*. Ashgate, Burlington.
- Hecking, C. (2013): *3,50 Euro pro Liter: Chinesen zahlen Höchstpreise für deutsche Milch*. Spiegel Online, 16.08.2013. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/milch-china-ist-deutschlands-wachsender-absatzmarkt-a-916711.html> [29.06.2015].
- Heid, A. und U. Hamm (2015): *Was tun mit den Ziegenkitzen?* In: "Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft". Tierwohl-Tagung in Göttingen 07.- 08. Oktober 2015, S. 93-96. <https://www.uni-goettingen.de/de/tagungsband/524868.html> [20.01.2016].
- Heinrich Böll Stiftung (2014): *Der Fleischatlas Extra: Abfall und Verschwendung*. www.boell.de/fleischatlas [14.10.2014].
- Heisterkamp, J. (2012): *Eiertanz ums Biohuhn*. INFO 3. Anthroposophie im Dialog. Juli-August 2012, S. 38-41. http://www.tierzuchtfonds.de/fileadmin/files/tierzuchtfondsinfo3_2012_eiertanz_ums_bio-huhn.pdf [15.01.2014].
- Hellberg-Bahr, A. und A. Spiller (2011): *Faire Preisgestaltung in der Bio-Milch Supply Chain*. In: G. Leithold; K. Becker; C. Brock; S. Fischinger; A.-K. Spiegel; K. Spory; K.-P. Wilbois und U. Williges (Hrsg.): *Es geht ums Ganze: Forschen im Dialog von Wissenschaft und Praxis*. Beiträge zur 11. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Justus-Liebig-Universität Gießen, 15.-18. März 2011; Verlag Dr. Köster, Berlin. S. 270-273.
- Henning, C.; Taube, F.; Seide, L. und C. Keller (2012): *Gute landwirtschaftliche Praxis: naturwissenschaftliche Fakten und politische Durchführbarkeit in Schleswig-Holstein*. Vorträge zur Hochschultagung 2012 der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Schriftenreihe der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, Heft 118, (2012), S. 207-214.
- Herold, P. (2008): *Moderner Arbeitspferdeeinsatz im ökologischen Landbau*. Ökologie & Landbau 3/2008, S. 39-41.
- Herrenkind, R. (2014): *Verantwortung des Menschen für Wesen und Tod der Nutztiere. Positionen entwickeln im Demeter-Grundlagenforum*. Lebendige Erde 4, S. 48.
- Herrman, K. (2012): Buchrezension: *Josef H. Reichholf: Der Tanz um das goldene Kalb. Der Ökokolonialismus Europas*. TIERethik, 4. Jg. 4, S. 76-77.
- Hesiod (1994): *Werke und Tage*. In: L. und K. Hallof (Hrsg.): *Hesiod. Werke in einem Band*. Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar.

- Hess, J. und G. Rahmann (Hrsg.) (2005): *Ende der Nische*. Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Kassel, 1. - 4. März 2005.
- Hess-Biber, S.N. (2006): *The Practice of Qualitative Research*. Sage Publication, Thousands Oaks, London, New Delhi, Singapore.
- Hills, A.M. (1993): *The Motivational Bases of Attitudes towards Animals*. Society and Animals, Volume 1, Number 2, S. 111-128.
- Hofmann, H. (2014): *Der sanfte Tod: Sterbehilfe bei Tieren*. TIERethik, 6. Jg. Heft 8, S. 49-65.
- Holm, C. (2011): *Eine Welt ohne Wurst*. Der Spiegel 3, S. 40-47.
- Holloway, L. (2001). *Pets and protein: Placing domestic livestock on hobby-farms in England and Wales*. Journal of Rural Studies 17 (3), S. 293–307.
- Hopf, C. (2008): *Qualitative Interviews – Ein Überblick*. In: U. Flick; E. von Kardorff und I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 6. durchgesehene und überarbeitete Auflage, S. 349-360.
- Hörning, B. (2005): *Intensivierung oder Rückbesinnung auf die Grundsätze?* In: Ökologie und Landbau, Heft 133, 1/2005, S. 22-24.
- Hörning, B. (2008): *Auswirkungen der Zucht auf das Verhalten von Nutztieren*. Schriftenreihe Tierhaltung - Ökologie, Ethologie, Gesundheit; 30, Kassel University Press, Kassel.
- Hörning, B. (2013): *„Qualzucht“ bei Nutztieren – Probleme & Lösungsansätze*. Studie im Auftrag von Bündnis 90/Die Grünen, Eberswalde. http://www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/themen_az/agrar/Qualzucht_bei_Nutztieren.pdf [09.08.2015].
- Hörning, B.; Simantke, C. und E. Aubel (2005): *Status-Quo der Ökologischen Rinderhaltung in Deutschland*. In: J. Hess und G. Rahmann (Hrsg.): Ende der Nische. Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Kassel, 1. - 4. März 2005, S. 355-356.
- Horn, M.; Knaus, W.; Kirner, L. und A. Steinwidder (2012): *Economic Evaluation of Longevity in Organic Dairy Farming*. In: G. Rahmann und D. Godinho (Hrsg.): Tackling the Future Challenges of Organic Animal Husbandry: 2nd Organic Animal Husbandry Conference, Hamburg, Trenthorst, 12 - 14 September, 2012. vTI Landbauforschung, Braunschweig, Sonderheft 362, S. 266-269.
- Hribal, J. (2007): *California's Most Unhappy Cows*. Counterpunch, April 1, <http://www.counterpunch.org/2007/04/01/california-s-most-unhappy-cows/> [31.05.2016].
- Hudson, U.; Bösche, B.; Fink-Keßler, A. und B. Retzlaff (2014): *Raus aus dem standardisierten Elend! Der kritische Agrarbericht*, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 290-294.
- Huber, F.M. (1988): *Unsere Tiere im alten Bayern. Eine Geschichte der Nutztiere*. W. Ludwig Verlag, Pfaffenhofen.
- Hulgård, A. (2005): *Stierkult*. In: H. Beck, D. Geuenich und H. Steuer (Hrsg.). In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Walter de Gruyter, Berlin, New York, Bd. 29, S. 630-635.
- Idel, A. (2001): *Vom Produkt-Design zur Designer-Kuh. Die landwirtschaftliche (Aus-)Nutzung der*

- Tiere*. In: M. Schneider (Hrsg.): Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Fachgebiet angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung, Universität Kassel, Witzenhausen, Reihe Tierhaltung Band 27, S. 33-51.
- Idel, A. (2010): *Die Kuh ist kein Klimakiller*. Metropolis Verlag, Marburg.
- Idel, A. (2012): *Klimaschützer Kuh. Kritische Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte*. In: Landwirtschaft 2012. Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 227-232.
- Idel, A. (2015): *Wie ökologisch ist vegan?* BUND Magazin 4, S. 28.
- IFOAM (International Federation of Organic Agricultural Movements) (o.J.): *Principles of Organic agriculture*. http://www.ifoam.org/sites/default/files/ifoam_poa.pdf [16.06.2014].
- Ingensiep, H.W. und H. Baranzke (2008): *Das Tier*. Philipp Reclam jun., Stuttgart.
- Inhetveen, H. (1995): *Zeit-Sprünge. Bäuerliche Lebensformen in der Industriegesellschaft*, in: M. Schneider; Kh.A. Geißler; M. Held (Hrsg.): *Zeit-Fraß. Zur Ökologie der Zeit in Landwirtschaft und Ernährung*, Politische Ökologie, Sonderheft 8 (1995), S. 76-86.
- Inhetveen, H. (2000): „*Ich bin jeden Tag in den Stall und hab geweint. Der Abschied von den Kühen. Trauerprozesse in der Landwirtschaft*. In: Kirche im ländlichen Raum. 51.Jahrgang. Ausgabe 4/2000, S. 174-179.
- Inhetveen, H. (2001): *Zwischen Empathie und Ratio. Mensch und Tier in der modernen Landwirtschaft*. In: M. Schneider (Hrsg.): Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Fachgebiet angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung, Universität Kassel, Witzenhausen, Reihe Tierhaltung Band 27, S. 13-32.
- ISKCON International Society for Krishna Consciousness (2003): Europe Temples and Centres. <http://rvc.edu/iskcon/europe.html> [16.05.2011].
- ISKCON International Society for Krishna Consciousness. Global Ministry of Cow Protection & Agriculture. (2009): *Proposals to the GBC 22nd February 2009*. ISKCON Global Ministry of Cow Protection & Agriculture. <http://www.iscwp.org/iskon-farms-2009.html> [29.06.2013].
- ISCOWP (o. J.): *WHAT DO THEY MEAN BY COW PROTECTION?* <http://www.iscwp.org/what-is-cow-protection.html> [24.02.2006].
- ISCOWP (International Society for Cow Protection) (2003): *Cow Protection. Book 1. ISKCON Ministry of Cow Protection and Agriculture*. ISKCON Ministry of Cow Protection and Agriculture. <http://www.iscwp.org/uploads/COW%20PROTECTION%20BOOK%201.pdf> [14.06.2014].
- ISCOWP (International Society for Cow Protection) (2011): *ISCOWP Profile*. ISCOWP News, Volume 21, Issue 2.
- United Nations Integrated Regional Information Network (IRIN) (2007): *Africa: Can Pastoralism Survive in the 21st Century?* 13.7.2007; <http://www.worldpress.org/Africa/2861.cfm> [29.09.2012].
- Jacobsen, K.A. (2005): *Ahimsa*. In: B. Taylor (Hrsg.): *Encyclopedia of Religion and Nature*. Bloomsbury Publishing. London, New Delhi, New York, Sydney, S. 30-31.
- Jaeggi, P. (2009): *Die heilige Kuh. Eine kleine indische Kulturgeschichte*. Paulusverlag, Freiburg Schweiz.

- Jankuh, H. (1969): *Vor- und Frühgeschichte. Vom Neolithikum bis zur Völkerwanderung*. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart.
- Janssen, M.; Busch, C.; Rödiger, M. und U. Hamm (2015): *Einstellungen von Veganern zu landwirtschaftlicher Tierhaltung*. In: "Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft". Tierwohl-Tagung in Göttingen 07.- 08. Oktober 2015, S. 10-13. <https://www.uni-goettingen.de/de/tagungsband/524868.html> [20.01.2016].
- Jenkins, T.G. und C.L. Ferrell (1992): *Lactation characteristics of nine breeds of cattle fed various quantities of dietary energy*. J Anim Sci 70, S. 1652-1660.
- Jenks, S. (2005): *Von den archaischen Grundlagen bis zur Schwelle der Moderne (ca. 1000-1450)*. In: M. North (Hrsg.): *Deutsche Wirtschaftsgeschichte: Ein Jahrtausend im Überblick*. Beck Juristischer Verlag, München, 2.Auflage, S. 15-106.
- Jentsch, K. (2014): *Möglichkeiten zum Durchmelken von Ziegen am Beispiel eines ökologischen Praxisbetriebs*. Bachelorarbeit. Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde.
- Jha, D.N. (2004). *The Myth of the Holy Cow*. Verso Books, London, New York.
- Johnsen, J.F.; Zipp, K.A.; Kälber, T.; de Passillé, A.M.; Knierim, U.; Barth, K. und C.M. Mejdell (2016): *Is rearing calves with the dam a feasible option for dairy farms?—Current and future research*. Appl. Anim. Behav. Sci. 181, S. 1-11.
- Jones, L. (2011a): *Cows have rights, that's why I am paying mine a pension*. Daily Mail, 27. August 2011. <http://www.dailymail.co.uk/debate/article-2030855/LIZ-JONES-Cows-rights-thats-Im-paying-pension.html> [30.08.2011].
- Jones, L. (2011b): *I'm selling the world's most expensive - and delicious - milk... to give my cows a pension*. Daily Mail, 6. November 2011. <http://www.dailymail.co.uk/femail/article-2058113/LIZ-JONES-Im-selling-worlds-expensive--delicious--milk--cows-pension.html> [21.04.2012].
- Julius, H.; Beetz, A.; Kotrschal, K.; Tuerner, D. und K. Uvnäs-Moberg (2013): *Attachment to Pets. An Integrative View of Human. Animal Relationships with Implications for Therapeutic Practice*. Hogrefe, Göttingen.
- Junqueira, F.S.; Madalena, F.E. und G.L. Reis (2005): *Production and economic comparison of milking F1 Holstein × Gir cows with and without the stimulus of the calf*. Livest. Prod. Sci. 97, S. 241–252.
- Jürgens, K. (2002): *Tierseuchen in der Landwirtschaft. Die psychosozialen Folgen der Schweinepest für betroffene Familien – untersucht an Fallbeispielen in Nordwestdeutschland*. In: D. Pollak; H. Tyrell; G. Wegner und J. Ziemer (Hrsg.). *Buchreihe Religion in der Gesellschaft*, Band 13. Ergon Verlag, Würzburg.
- Jürgens, K. (2008): *Das Mensch-Nutztier-Verhältnis*. In: Georg Hofmeister (Hrsg.), *Mit Tieren leben – Tiere erleben. Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung*. Hofgeismarer Protokolle 346, Evangelische Akademie Hofgeismar, S. 49-62.
- Jürgens, K. (2009): *Die Mensch-Nutztier-Beziehung in der heutigen Landwirtschaft – Agrarsoziologische Perspektiven*. In: C. Otterstedt und M. Rosenberger (Hrsg): *Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 215-235.
- Jürgens, K. (2010): *Wirtschaftsstile in der Landwirtschaft*. Aus Politik und Zeitgeschichte 5-6.

Bundeszentrale für politische Bildung, S. 18-23.

- Jürgens, K. (2013): *Milchbauern und ihre Wirtschaftsstile. Warum es mehr als einen Weg gibt, ein guter Milchbauer zu sein*. Metropolis-Verlag, Marburg.
- Jürgens, K. und H. Inhetveen (2000a): *Schwein gehabt?! - Dimensionen der Mensch-Nutztier-Beziehung*. Der Ländliche Raum, Agrarsoziale Gesellschaft e.V., 51, Nr. 3, Mai/Juni 2000, S. 43-48.
- Jürgens, K. und H. Inhetveen (2000b): *Die Folgen der Schweinepest – psychosoziale, ethische und religiöse Aspekte*. Der Ländliche Raum, Agrarsoziale Gesellschaft e.V., 51, Nr. 4, Juli/August 2000, S. 35-40.
- Jürgens, K.; Poppinga, O. und U. Sperling (2016): *Gute Milch aus einem Grashalm. Hintergründe und Erfahrungen zur Milchviehfütterung ohne oder nur mit wenig Kraftfutter*. Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 149-154.
- Kälber, T. und K. Barth (2014): *Practical implications of suckling systems for dairy calves in organic production systems – a review*. *Landbauforsch Appl Agric Forestry Res* 64(1), S. 45-58.
- Kalechofsky, R. (2006): *Hierarchy, Kinship, and Responsibility. The Jewish Relationship to The Animal World*. In: P. Waldau und K. Patton (Hrsg.): *A Communion of Subjects. Animals in Religion, Science and Ethics*. Columbia University Press, New York, S. 91-99.
- Kayser, M.; Schlieker, K. und A. Spiller (2012): *Die Wahrnehmung des Begriffs „Massentierhaltung“ aus Sicht der Gesellschaft*. In: *Berichte über Landwirtschaft* Vol. 90, S. 417-428.
- Katz, S. und E. Schnug (2007): *„Homa Farming – a vedic fire for agriculture: Influence of Agnihotra ash on water solubility of soil P“*. *Landbauforschung Völknerode* 57(3), S. 207-211.
- Kelle, U. (2008): *Computergestützte Analyse qualitativer Daten*. In: U. Flick; E. von Kardorff und I. Steinke (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung, Ein Handbuch*. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 6. durchgesehene und überarbeitete Auflage, S. 485-502.
- Kelle, U. und S. Kluge (2010): *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2. überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Kerschke-Risch P. (2015): *Vegan diet: motives, approach and duration. Initial results of a quantitative sociological study*. *Ernährungs Umschau* 62(6), S. 98–103.
- Kersting, W. (2006): *Kontraktualismus*. In: *Handbuch Ethik*. (Hrsg.) M. Düwell; C. Hübenthal und M.H.Werner. J. M. Metzler Verlag, Stuttgart, Weimar, S. 163-178.
- Kessler, E. (2000): *Milchkühe halten ohne Kälber zu töten*. Verein gegen Tierfabriken, Tuttwil (CH). http://vgt.ch/news_bis2001/000815-hare-krishna.htm [09.08.2011].
- Khan, M.A.; Weary, D.M. und M.A.G. von Keyserlingk (2011): *Invited review: Effects of milk ration on solid feed intake, weaning, and performance in dairy heifers*. *J. Dairy Sci.* 94, S. 1071–1081.
- Kheel, M. (1993): *From Heroic to Holistic Ethics: The Ecofeminist Challenge*. In: G. Gaard (Hrsg.): *Ecofeminism: Women, Animals, Nature*. Temple University Press, Philadelphia, S. 243-271.
- Kheel, M. (2007): *The Liberation of Nature. A Circular Affair*. In: J. Donovan und C.J. Adams (Hrsg.): *The Feminist Care Tradition in Animal Ethics*. Columbia University Press, New York, S. 39-57.

- Kheel, M. (2008): *Nature Ethics. An Ecofeminist Perspective*. Rowman & Littlefield Publishers, Lanham.
- Kirig, A. (2014): *Sechs Thesen zur Zukunft der Biobranche*. Ökologie & Landbau 169, S. 14-16.
- Knaus, W. (2009): *Dairy cows trapped between performance demands and adaptability*. J Sci Food Agric 89, S. 1107-1114.
- Knight, J. (2005): *Introduction*. In: J. Knight, (Hrsg.): *Animals in person. Cultural perspectives on human-animal intimacy*. Berg, Oxford, New York, S. 1-13.
- Knoth, E. (2008): *Die Beziehung vom Menschen zum Heimtier zwischen Anthropozentrismus und Individualisierung – Ein Gegensatz?*. In: I. Modelmog; D. Lengersdorf und M. Motakef (Hrsg.): *Annäherung und Grenzüberschreitung: Konvergenzen Gesten Verortungen; Sonderband der Schriften des Essener Kollegs für Geschlechterforschung*, Essen.
- Kolbe, K. (2018): *Why Milk Consumption is the Bigger Problem: Ethical Implications and Deaths per Calorie Created of Milk Compared to Meat Production*. Journal of Agricultural and Environmental Ethics 31, S. 467–481.
- Kompetenzzentrum für Ernährung (KErn) (2014): *Freispruch für die Milch! Ein Überblick über die aktuelle wissenschaftliche Literatur*. Hrsg.: Kompetenzzentrum für Ernährung an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Freisingen. https://www.kern.bayern.de/mam/cms03/wissenschaft/dateien/freispruch_fuer_die_milch_download.pdf [26.11.2011].
- Korom, F.J. (2000): *Holy Cow! The Apotheosis of Zebu, or Why the Cow is Sacred in Hinduism*. Asian Folklore Studies, Volume 59, S. 181-203.
- Köpf, M.; Gellrich, K.; Küchenhoff, H.; Meyer, H.H.D. und H. Kliem. (2014): *Effects of continuous milking during a field trial on productivity, milk protein yield and health in dairy cows*. Animal 8 (7), S. 1130–1138.
- Köttig, M. (2004): *Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik*. Psychosozial-Verlag, Gießen.
- Kotrschal, K. (2009): *Die evolutionäre Theorie der Mensch-Tier-Beziehung*. In: C. Otterstedt und M. Rosenberger (Hrsg.): *Gefährten - Konkurrenten - Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 55-77.
- Kraft, W. (Hrsg.) (2003): *Geriatric bei Hunden und Katzen*. Parey Verlag in MVS Medizinverlage Stuttgart, Stuttgart, 2.te Auflage.
- Kremer, H.-J. (2001): *Gesichtspunkte zum Rind in der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise und in der anthroposophischen Literatur*. Diplomarbeit, Universität Kassel, Witzenhausen. (Hrsg.): Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise e.V., Materialien Nr. 11, Darmstadt.
- Krishna, N. (2010): *Sacred Animals in India*. Penguin Books India, New Delhi.
- Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL) (2005): *Faustzahlen für die Landwirtschaft*. 13. Auflage, Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL), Darmstadt.
- KTBL (2010): *Ökologischer Landbau. Daten für die Betriebsplanung*. Kuratorium für Technik und

Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL), Darmstadt.

KTBL (2012): *Betriebsplanung Landwirtschaft 2012/2013. Daten für die Betriebsplanung in der Landwirtschaft*. 23. Auflage, Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL), Darmstadt.

KTBL (2015): *Faustzahlen für den Ökologischen Landbau*. Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e.V. (KTBL), Darmstadt.

Laland, K.N.; Odling-Smee, J. und S. Myles (2010): *How culture shaped the human genome: bringing genetics and the human sciences together*. Nature, Vol. 11, February 2010, S. 137-148.

Lammerts Van Bueren, E. und P. Struik (2004): *The consequences of the concept of naturalness for organic plant breeding and propagation*. NJAS - Wageningen Journal of Life Sciences, Heft 52, 1/2004, S. 85-95.

Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014): *Richtwert-Deckungsbeiträge für den Ökologischen Landbau 2014*. Hannover.

Landeskontrollverband Rheinland-Pfalz (o.J.): *Wichtige Begriffe der Milchleistungsprüfung und Tierzucht für die Arbeit beim Landeskontrollverband Rheinland-Pfalz e.V. Ein Nachschlagewerk für den Mitarbeiter*. www.lkv-rlp-saar.de/mlp-begriffshandbuch.htm [09.08.2011].

Lassen, B.; Nieberg, H.; Kuhnert, H. und J. Sanders (2013): *Status-quo-Analyse ausgewählter Nachhaltigkeitsaspekte der Milcherzeugung in Niedersachsen*. Thünen Working Paper 28, Thünen-Institut für Betriebswirtschaft, Braunschweig.

Lehmann, J.O. (2016): *Extended Location in Danish Dairy Production*. Dissertation. Aarhus University.

Lehmann, J.O.; Mogensen, L. und T. Kristensen (2014): *Extended lactations may improve cow health, productivity and reduce greenhouse gas emissions from organic dairy production*. Org. Agr. 4, S. 295–299.

Leisen, E. (2015): *Wirtschaftlichkeit von Milchleistung, Kraftfuttermenge und Weideumfang in Öko-Betrieben 2004/05 bis 2012/13*. In: Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und Institut für Ökologischen Landbau Bonn (Hrsg.): *Leitbetriebe Ökologischer Landbau in Nordrhein-Westfalen. Versuchsbericht 2015.*, S. 361-366.

Leitzmann, C. und M. Keller (2010): *Vegetarische Ernährung*. UTB, Eugen Ulmer, 2. Auflage, Stuttgart.

Lensch, J.H. (1985): *Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten der Rinder- und Büffelhaltung in Indien unter besonderer Berücksichtigung der ‚heiligen Kühe‘ – eine interdisziplinäre Betrachtung*. Dissertation, Georg-August Universität Göttingen.

Leonardi, M.; Gerbault, P.; Thomas, M.G. und J. Burger (2012): *The evolution of lactase persistence in Europe. A synthesis of archaeological and genetic evidence*. International Dairy Journal 22, S. 88-97.

Leshko, I. (2012): *Photography. Elderly Animals*. www.elderlyanimals.com [17.01.2012].

Leube, A. (2009): *Studien zu Wirtschaft und Siedlung bei den germanischen Stämmen im nördlichen Mitteleuropa während des 1. bis 5./6. Jahrhunderts n. Chr.* Römisch-germanische Forschungen Bd. 64, von Zabern, Mainz.

- Leu, A. (2012): *Animal Husbandry and Climate Change in Organic Production Systems*. In: G. Rahmann und D. Godinho (Hrsg.): Tackling the Future Challenges of Organic Animal Husbandry: 2nd Organic Animal Husbandry Conference, Hamburg, Trenthorst, 12 - 14 September, 2012. vTI Landbauforschung, Braunschweig, Sonderheft 362, S. 14-17.
- LfL - Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (2016): *LfL-Deckungsbeiträge und Kalkulationsdaten - Öko-Milchkuhhaltung*. <https://www.stmelf.bayern.de/idb/oekomilchkuh.html> [07.08.2016].
- Lidfors, L. und P. Jensen (1988): *Behaviour of free-ranging beef cows and calves*. Applied Animal Behaviour Science, Vol. 20, Issue 3-4, S. 237-247.
- Linzey, A. (1995): *Animal Theology*, University of Illinois Press, Illinois.
- Linzey, A. (1998): *Christianity*. In: M. Bekoff und C.A. Meaney (Hrsg.): Encyclopedia of Animal Rights and Animal Welfare. Greenwood Press, Westport, S. 286-288.
- Linzey, A. (2000): *Animal Gospel*. Westminster John Knox Press, Louisville, Kentucky.
- Lodrick, D.O. (1984): *Sacred Cows, Sacred Places. Origins and Sirvuvals of Animal Homes in India*. University of California Press, Berkeley, Los Angeles und London.
- Lodrick, D.O. (2005): *Symbol and Sustenance: Cattle in South Asian Culture*. Dialectical Anthropology, 29, S. 61-84.
- Lohmann, H. (2009): *Konzept und Messung der Defamilisierung in international vergleichender Perspektive*. In: B. Pfau-Effinger, S. Sakač Magdalenic und C. Wolf (Hrsg.). International vergleichende Sozialforschung: Ansätze und Messkonzepte unter den Bedingungen der Globalisierung. Springer VS, Wiesbaden, S. 93-128.
- Lorenz, K. (1954): *Moral-analoges Verhalten geselliger Tiere*. Vortrag anlässlich der Jahresversammlung 1954 des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. Forschung und Wirtschaft 4, S. 1-23. <http://klha.at/papers/1954-MoralAnalog.pdf> [27.05.2016].
- Lott, D.F., und B.L. Hart (1979): *Applied ethology in a nomadic cattle culture*. Applied Animal Ethology 5, S. 309-319.
- Lüders, C. (2008): *Herausforderungen qualitativer Forschung*. In: U. Flick, E. von Kardorff und I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Ein Handbauch. Rowohlt Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 6. durchgesehene und überarbeitete Auflage, S. 632-642.
- Lund, V. (2006): *Natural living – a precondition for animal welfare in organic farming*. Livestock Science 100, S. 71-83.
- Lund, V.; Raymond, A. und H. Röcklinsberg (2004): *The ethical contract as a tool in organic animal husbandry*. In: Journal of Agricultural and Environmental Ethics 17/2004, S. 23-49.
- Lund, V. und I.A. Olsson (2006): *Animal Agriculture: Symbiosis, Culture, or Ethical Conflict?* Journal of Agricultural and Environmental Ethics 19, S. 47-56.
- Luttikholt, L.W.M. (2007): *Principles of organic agriculture as formulated by the International Federation of Organic Agricultural Movements*. In: NJAS - Wageningen Journal of Life Sciences, Heft 54, 4/2007, S. 347-360.

- Mäder, P.; Fliessbach, A.; Dubois, D.; Gunst, L.; Fried, P.; und U. Niggli (2002): *Soil Fertility and Biodiversity in Organic Farming*. Science Vol. 296, S. 1592-1597.
- Maisack, C. (2008): *Das Tier als Rechtssubjekt*. In: G. Hofmeister (Hrsg.): Mit Tieren leben – Tiere erleben. Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung. Hofgeismarer Protokolle 346, Evangelische Akademie Hofgeismar, S. 121-137.
- Malinar, A. (1998): *Wechselseitige Abhängigkeiten und die Hierarchie der Körper. Zum Verhältnis zwischen Tieren und Menschen in hinduistischen Traditionen nach der episch-puranischen Literatur*. In: P. Münch (Hrsg.) in Verbindung mit R. Walz: Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, S. 147-178.
- Marcus, E. (2005): *Meat Market: Animals, Ethics, & Money*. Brio Press, Boston.
- Margerison, J.K.; Preston, T.R. und C.J.C. Phillips (2002): *Restricted suckling of tropical dairy cows by their own calf or other cows' calves*. J. Anim. Sci. 80, S. 1663–1670.
- Marotzki, W. (2008): *Qualitative Biographieforschung*. In: U. Flick, E. von Kardorff und I. Steinke (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung, Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 6. durchgesehene und überarbeitete Auflage, S. 175-186.
- Martinez, J. (2016): *Paradigmenwechsel in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung – von betrieblicher Leistungsfähigkeit zu einer tierwohlorientierten Haltung*. RW Rechtswissenschaften 3, S. 441–467.
- Martini, W. (2000): *Römische Antike*. Unter Mitarbeit von J. Küppers und M. Landfester. In: P. Dinzelsbacher (Hrsg.): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Körner Verlag, Stuttgart, S. 87-144.
- Masson, A. (2015): *Handbuch Rinderanspannung. Praktischer Ratgeber zu Verhalten, Ausbildung, Bescherung und Anspannung von Zugrindern*. Starke Pferde-Verlag, Lemgo, Berlin.
- Matheny, G. (2003): *Least harm: a defense of vegetarianism from Steven Davis's omnivorous proposal*, Journal of Agricultural and Environmental Ethics 16: 505-511.
- Mawhlkow-Nerge, K. (2015): *Erfolgreich füttern: Kontrolle und Überwachung der Futteraufnahme. Wiegen und Dokumentieren im Praxisbetrieb ist sinnvoll*. Bauernblatt 14. Februar, S. 42-43.
- Max Rubner-Institut (Hrsg.) (2008): *Nationale Verzehrs Studie II, Ergebnisbericht, Teil 1*, Karlsruhe. http://www.mri.bund.de/fileadmin/Veroeffentlichungen/Archiv/Einzelthemen_Publikationen/nvs_ergebnisbericht_teil1.pdf [18.06.2010].
- Max Rubner-Institut (2014): *Anzahl der Vegetarier verdoppelt*. Pressemitteilung vom 13.3.2016. https://www.mri.bund.de/de/presse/pressemitteilungen/presse-einzelansicht/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=64&cHash=9b3616076988dae68008be952cecc0d0 [30.4.2016].
- Meissner, R. (2008): *Welfare and ethics of semi-wild living herds. Practical experiences in medium seized pastoral landscapes in the Netherlands*. Presentations of the 2008 Symposium: International Symposium on special aspects of veterinary and animal welfare regulations in pasture landscapes, 25.-26.09.2008, Lüneburg. https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/landschaftsundbiotopschutz/Tagung_2008/Meissner_Lueneburg_2008_Text.pdf [14.11.2016].
- Melina, V.; Craig, W.; Levin, S. (2016): *Position of the Academy of Nutrition and Dietetics:*

- Vegetarian Diets*. J Acad Nutr Diet., 116(12), S.1970-1980.
- Mendl, M. (1998): *Animal Individuality*. In: M. Bekoff und C.A. Meaney (Hrsg.): *Encyclopedia of Animal Rights and Animal Welfare*. Greenwood Press, Westport, S. 32-34.
- Mensink G.B.M.; Lage Barbosa C. und Brettschneider A.K. (2016): *Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland*. Journal of Health Monitoring 1(2), S. 2-15.
- Mertz, T. (2015): *Bio-veganer Landbau – wie geht das? Interview mit Lisa Brünjes, Silke Lamla und Konstantinos Tsilimekis*. Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 294-295.
- Metzger, R. (2012). *Mehrjähriges Durchmelken bei Ziegen im Ökologischen Landbau*. Bachelorarbeit. Universität Kassel, Witzenhausen.
- Meyer, H. (2000): *Frühe Neuzeit*. In: P. Dinzelbacher (Hrsg.): *Mensch und Tier in der Geschichte Europas*. Körner Verlag, Stuttgart, S. 293-403.
- Meyer-Abich, K.M. (1990): *Aufstand für die Natur. Von der Umwelt zur Mitwelt*. Carl Hanser Verlag, München, Wien.
- Meyer-Abich, K.M. (1997): *Zurück zur Kultur in der Agrarkultur*. In: P. Meyer-Glitza und A. Weidringer (Hrsg.): *Landwirtschaft -Kunst und Nutztier*. Ringvorlesung im Sommersemester 1997, Witzenhausen. Projektwoche, 19.-27.Juli 1997, Eschenhof/Altenhasungen. Gesamthochschul-Bibliothek, Kassel, S. 78-89.
- Meyer-Abich, K.M. (2005): *Konflikte zwischen Wirtschaft, Tierschutz und Umweltschutz. Eine naturphilosophische Betrachtung*. Tagung: Tierschutz und Umweltschutz, Konflikte und Bündnisse. Bad Boll, 18.-20. März 2005. [http://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/520305-Meyer-Abich.pdf#search=\[04.05.2011\]](http://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/520305-Meyer-Abich.pdf#search=[04.05.2011]).
- Meyer-Glitza, P. (2010): *Nicht-tötende Rinderhaltung als neue Herausforderung für den Ökologischen Landbau – eine Fallstudie*. In: A. Pilch- Ortega; A. Felbinger; R. Mikula und R. Egger (Hrsg.): *Macht - Eigensinn – Engagement. Lernprozesse Gesellschaftlicher Teilhabe*. VS Verlag, Wiesbaden, S. 249-265.
- Meyer-Glitza, P. (2015): *Cattle Husbandry without Slaughtering: Case Studies from Europe and India*. In: D.E. Dumitras; I.M. Jitea und S. Aerts: *Know your food: Food ethics and innovation*, Wageningen Academic Publishers, Wageningen, S. 414-420.
- Meyer-Glitza, P. und T. Baars (2012): *Non-killing Cattle Husbandry*. In: G. Rahmann und D. Godinho (Hrsg.): *Tackling the Future Challenges of Organic Animal Husbandry: 2nd Organic Animal Husbandry Conference*, Hamburg, Trenthorst, 12 - 14 September, 2012. vTI Landbauforschung, Braunschweig, Sonderheft 362, S. 184-187.
- Meyer-Glitza, P. und E. Leisen (2017): *Zweijährige Laktationen durch einmal ausgesetzte Kalbung - eine Fallstudie*. In: S. Wolfrum, H. Heuwinkel, H. J. Reents, K. Wiesinger, K.-J. Hülsbergen (Hrsg.): *Beiträge zur 14. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. Ökologischen Landbau weiterdenken - Verantwortung übernehmen - Vertrauen stärken*. Dr. Köster-Verlag, Berlin, S. 464-467.
- Milburn, J. (2018): *Death-Free Dairy? The Ethics of Clean Milk*. J Agric Environ Ethics 31, S. 261–279.
- Mitterauer, M. (2008): *Roggen, Reis und Zuckerrohr. Drei Agrarrevolutionen des Mittelalters im Vergleich*. In: M. Cerman; I. Steffebauer und S. Tost (Hrsg.): *Agrarrevolutionen. Verhältnisse in*

- der Landwirtschaft vom Neolithikum zur Globalisierung (Querschnitte Bd. 24). Studienverlag, Innsbruck, S. 152-172.
- Mylius, K. (Hrsg.) (2007): *Die Bhagavadgita. Des Erhabenen Gesang*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 3. Auflage.
- Nauta, W.; Spengler Neff, A.; Conington, J.; Ahlman, T.; Lovendahl, P. und L. Rydhmer (2012): *Organic Animal Breeding 2012 – a Position Paper from the European Consortium for Organic Animal Breeding, Eco AB*. In: G. Rahmann und D. Godinho (Hrsg.): Tackling the Future Challenges of Organic Animal Husbandry: 2nd Organic Animal Husbandry Conference, Hamburg, Trenthorst, 12 - 14 September, 2012. vTI Landbauforschung, Braunschweig, Sonderheft 362, S. 309-320.
- Negrão, J.A. und P.-G. Marnet (2002): *Effect of calf suckling on oxytocin, prolactin, growth hormone and milk yield in crossbred Gir × Holstein cows during milking*. Reprod. Nutr. Dev. 42, S. 373–380.
- Nelson, L. (2006): *Cows, Elephants, Dogs, and Other Lesser Embodiments of Atman. Reflections on Hindu Attitudes Toward Nonhuman Animals*. In: P. Waldau und K. Patton (Hrsg.): A Communion of Subjects. Animals in Religion, Science and Ethics. Columbia University Press, New York, S. 179-193.
- Neumann, J. (2011): *Bewertung der aktuellen Zugrindernutzung in Deutschland*. Bacherlorarbeit. Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Berlin.
- Nielsen, L.W. (2005): *“The “Nature” of ‘Nature’: The Concept of nature and its complexity in a Western cultural and ethical context”*, In: L. Landeweerd; L.M. Houdebine und R. Ter Meulen (Hrsg.): BioTechnology-Ethics, An Introduction. Angelo Pontecorboli Verlag, Florenz, S. 51-59.
- Nitschke, A. (1998): *Das Tier in der Spätantike, im Frühen und Hohen Mittelalter*. In: P. Münch (Hrsg.), in Verbindung mit Rainer Walz: Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, S. 227-246.
- North, M. (2005): *Von der atlantischen Handelsexpansion bis zu den Agrarreformen (1450-1815)*. In: M. North (Hrsg.): Deutsche Wirtschaftsgeschichte: ein Jahrtausend im Überblick. Beck Juristischer Verlag, München, 2.Auflage, S. 107-191.
- Noth, I. (2014): *Seelsorge und Spiritual Care*. In: I. Noth und C. Kohli Reichenbach (Hrsg.): Palliative und Spiritual Care. Aktuelle Perspektiven in Medizin und Theologie. Theologischer Verlag Zürich, S. 103-115.
- Nowosatko, J. (1998): *Zwischen Ausbeutung und Tabu. Nutztiere in der Frühen Neuzeit*. In: Peter Münch (Hrsg.), in Verbindung mit Rainer Walz: Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, S. 247-274.
- Nuss, R.D; Hood, G.A. und G.D. Lindsey (1971): *Fate of polynesian rats in Hawaian sugarcane fields during harvest*. J. Wildl. Manage. 35, S. 353-356.
- Obritzhauser, W.; Deutz, A. und J. Köfer (1998): *Vergleich zweier Kastrationsmethoden beim Rind: Plasmakortisolkonzentration, Leukozytenzahlen und Verhaltensänderungen*. Tierärztl. Praxis 26 (G), S. 119-126.
- Office of the Registrar General & Census Commissioner (2014): *Sample registration system baseline survey 2014*. India. http://www.censusindia.gov.in/vital_statistics/BASELINE%20TABLES07062016.pdf [02.10.2018].

- Olbrich, E. (2003): *Kommunikation zwischen Mensch und Tier*. In: C. Otterstedt und E. Olbrich (Hrsg.): *Menschen brauchen Tiere*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 84-90.
- Oltmanns, M. (2013): *Vieharmer Landwirtschaft. Brauchen wir Tiere für eine Bodenfruchtbarkeit?* Forschungsring-Materialien Nr. 27. Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweisen e.V., Darmstadt.
- Ott, K. (2010): *Umweltethik zur Einführung*. Junius, Hamburg.
- Ott, M. (2007): *Kuh und Pflanze – das produktiv-kreative Sonnenkollektiv*. Michael Olbrich-Majer im Gespräch mit dem Schweizer Demeter-Landwirt Martin Ott. In: *Lebendige Erde* 3, S. 20-21.
- Otterstedt, C. (2003): *Der Dialog zwischen Mensch und Tier*. In: C. Otterstedt und E. Olbrich (Hrsg.): *Menschen brauchen Tiere*. Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart. S. 90-105.
- Otterstedt, C. (2016): *Tiergestützte Intervention*. In: A. Ferrari und K. Petrus (Hrsg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. transcript Verlag, Bielefeld, S. 343-346.
- Padel, S.; Röcklinsberg, H.; Verhoog, H.; Fjelsted Alrøe H.; de Wit, J.; Kjeldsen, C. und O. Schmid (2007): *Balancing and integrating basic values in the development of organic regulations and standards: proposal for a procedure using case studies of conflicting areas (D2.3)*. Report from the Organic Revision project, http://www.organic-revision.org/pub/D_2_3_Integrating_values_final_2007.pdf [29.11.2009].
- Pacelle, W. (2011): *The Bond. Our kinship with animals, our call to defend them*. William Morrow, Harper Collins Publishers, New York.
- Palmer, C.; Pedersen, H.G.; Sandøe, P. (2018): *Beyond Castration and Culling: Should We Use Non-surgical, Pharmacological Methods to Control the Sexual Behavior and Reproduction of Animals?* *J Agric Environ Ethics* 31, S. 197–218.
- Pauer-Studer, H. (2006): *Feministische Ethik*. In: M. Düwell; C. Hübenthal und M.H. Werner (Hrsg.). *Handbuch Ethik*. J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, Weimar, S. 352-358.
- Paull, J. (2011): *The Fairtrade movement: Six lessons for the organics sector*. Proceedings of the Third Scientific Conference of ISO FAR (International Society of Organic Agriculture Research), 28 September - 1 October, Namyangju, Korea, S. 317-320.
- Peters, C.; Picardy, J.; Darrouzet-Nardi, A.F.; Wilkins, J.L.; Griffin, T.S. und G.W. Fick (2016): *Carrying Capacity of U.S. Agricultural Land: A Comparison of Ten Human Diet Scenarios*. *Elementa: Science of the Anthropocene* 4, S. 1-15. <https://www.elementascience.org/articles/10.12952/journal.elementa.000116/> [09.12.2017].
- Petit, P. (2003): *Agency-Freedom and Option-Freedom*. *Journal of Theoretical Politics* 15(4), S. 387-403.
- Petrus, K. (2016a): *Arbeit*. In: A. Ferrari und K. Petrus (Hrsg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. transcript Verlag, Bielefeld, S. 38-41.
- Petrus, K. (2016b): *Nutztier*. In: A. Ferrari und K. Petrus (Hrsg.): *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen*. transcript Verlag, Bielefeld, S. 263–267.
- Poettinger, J. (2011): *Vergleichende Studie zur Haltung und zum Verhalten des Wisents und des Heckrindes*. Dissertation, Tierärztliche Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Ponte, S. (2009): *Governing through Quality: Conventions and Supply Relation in the value Chain for*

- South African Wine*. Sociologia Ruralis, Vol. 49:3, S. 236-257.
- Ponte, S. und P. Gibbon (2005): *Quality standards and the governance of global value chains*. Economy and Society, 43:1, S. 1-31.
- Porcher, J. (2011): *The Relationship Between Workers and Animals in the Pork Industry: A shared suffering*. In: Journal of Agricultural and Environmental Ethics 24 (1), S. 3-17.
- Porcher, J. (2014): *The work of animals: a challenge for social science*. Humanimalia, Vol. 20, Number 1, S. 1-9. <https://www.depauw.edu/humanimalia/issue%2011/index.html> [22.08.2017].
- Porcher, J. (2017): *The Ethics of Animal Labor. A Collaborative Utopia*. Palgrave Macmillan, Cham.
- Porcher, J.; Cousson-Gelie und F.; Dantzer, R. (2004): *Affective components of the human-animal relationship in animal husbandry: development and validation of a questionnaire*. Psychological Reports, 95(1), 275–290.
- Porcher, J. und T. Schmitt (2012): *Dairy Cows: Workers in the Shadows?* Society and Animals, Vol. 20, Number 1, S. 39-60.
- Postler, G. (1995): „*Lebens-oder Höchstleistung?*“ In: M. Schneider; K.A. Geißler und M. Held (Hrsg.): *Zeit-Fraß. Politische Ökologie, Sonderheft 8*. München, S. 57-60.
- Prime, R. (2009): *Cows and the earth. A story of kinder dairy farming*. Fitzrovia Press, London.
- Radisch, I. (2010): *Tiere sind auch nur Menschen*. Die Zeit Online, Nr. 33/2010. <http://www.zeit.de/2010/33/Vegetarismus-Essay> [18.08.2010].
- Rahmann, G. (2003a): *Why do humans keep animals? Does the answer help to define the standards for organic animal husbandry?* In: M. Hovi; A. Martini und S. Padel (Hrsg.): *Socio-economic aspects of animal health and food safety in organic farming systems: proceedings of the 1st SAFO Workshop, 5-7 September 2003, Florence, Italy*. Reading: Univ, S. 171-182.
- Rahmann, G. (2003b): *Ökologische Tierhaltung*. Ulmer Verlag, Stuttgart.
- Rahmann, G.; Koopmann, R. und R. Oppermann (2005): *Kann der Ökologischen Landbau auch in Zukunft auf die Nutztierhaltung bauen? - Wie sieht es in der Praxis aus und wie soll/muss sie sich entwickeln?* In: J. Hess und G. Rahmann (Hrsg.): *Ende der Nische. Beiträge zur 8. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Kassel, 1. - 4. März 2005*, S. 657-660.
- Rahmann, G. und D. Gordinho (2012): *Foreword*. In: G. Rahmann und D. Godinho (Hrsg.): *Tackling the Future Challenges of Organic Animal Husbandry: 2nd Organic Animal Husbandry Conference, Hamburg, Trenthorst, 12 - 14 September, 2012*. vTI Landbauforschung, Braunschweig, Sonderheft 362, S. 1-2.
- Randa, M. und L. Randa (Hrsg.) (2007): *The Story of Emily the Cow. Bovine Bodhisattva*. AuthorHouse, Bloomington.
- Raupp, J. (2001): *Manure fertilization for soil organic matter maintenance and its effects upon crops and the environment, evaluated in a long-term trial*. In: R.M. Rees; B.C. Ball; C.D. Campbell und C.A. Watson (Hrsg.): *Sustainable Management of Soil Organic Matter*. CABI Publishing, Wallingford (Oxon), New York, S. 301-308.
- Reddy, S. (2009): *As Steaks Mount, Hare Krishnas Beef Up Appeals to Safe Cows*. The Wall Street Journal. June 22, 2009, <http://online.wsj.com/article/SB124562701700435701.html> [14.04.2012].

- Regan, T. (1989): *The Case for Animal Rights*. In: T. Reagan und P. Singer: *Animal Rights and Human Obligations*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, New Jersey, 2. Auflage. S. 105-114.
- Regan, T. (1998): *Animal Rights*. In: M. Bekoff und C.A. Mening (Hrsg.): *Encyclopedia of animals rights and animal welfare*, Greenwood Press, Westport, S. 42-43.
- Regan, T. (2003): *Sentience and Rights*. In: J. Turner und J. D' Silva: *Animals, Ethics and Trade. The Challenge of Animal Science*. Earthscan, London und Sterling, VA, S. 79-86.
- Regan, T. (2004): *The Case for Animal Rights*. University of California Press, Berkeley und Los Angeles.
- Rehmann-Sutter C. (2006): *Bioethik*. In: M. Düwell; C. Hübenthal und M.H. Werner (Hrsg.). *Handbuch Ethik*. J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, Weimar, S. 247-253.
- Reichholf, J.H. (2004): *Der Tanz um das goldene Kalb. Der Ökokolonialismus Europas*. Klaus Wagenbach, Berlin.
- Reinhardt, V. (1980): *Untersuchungen zum Sozialverhalten des Rindes. Eine zweijährige Beobachtung an einer halbwilden Rinderherde (Bos indicus)*. Reihe Tierhaltung 10: Birkhäuser, Basel, Boston, Stuttgart.
- Reinhardt, V. (2011): *Home for Life: Sanctaries for Abandoned Pets*. Viktor Reinhardt.
- Reinhard, V. und A. Reinhard (1981): *Natural suckling performance and age of weaning in zebu cattle (Bos indicus)*. J. Agric. Sci. 96, S. 308-312.
- Reinhard, V. und A. Reinhard (1982): *Ethologische und reproduktionsphysiologische Aspekte der Mutterkuhhaltung ohne Zwangsentwöhnung der Kälber*. Arbeitsgemeinschaft Gesunde Haltungstechnik und Stallbau (AGHST)-Bericht, Gumpenstein, S. 31-38.
- Reinhard, C.; Reinhard, A. und V. Reinhard (1986): *Social behaviour and reproductive performance in semi-wild Scottish highland cattle*. Appl. Anim. Behav. Sci. 15, S. 125-136.
- Rensing, S. (2015): *Perspektiven für Nutzungsdauer und Lebensleistung*. Blickpunkt Rind 1, S. 32-34. http://www.rinderzucht-bb.eu/fileadmin/user_upload/FlippingBook/Blickpunkt%20Rind%201-2015/files/assets/common/downloads/publication.pdf [14.08.2015].
- Reszler, C. (2009): *Zu Hauptproblemen in der Rinderhaltung*. Elite 5, S. 4-8.
- Ricard, M. (2015): *Altruism. The Power of Compassion to Change Yourself and the World*. Atlantic Books, London.
- Richter, M.; Boeing, H.; Grünwald-Funk, D.; Hesecker, H.; Kroke, A.; Leschik-Bonnet, E.; Oberritter, H.; Strohm, D. und B. Walz (2016): *Vegane Ernährung. Position der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE)*. Ernährungs-Umschau 63(04), S. 92-102.
- Riedel, K.; Fleckl, R. und S. Melichar (2015): *Der Trick mit der Tierliebe*. Süddeutsche Zeitung, 25. Oktober 2015. <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/betrugsverdacht-der-trick-mit-der-tierliebe-1.2707078> [15.02.2016].
- Röcklinsberg, H. (2001): *Das seufzende Schwein. Zur Theorie und Praxis in deutschen Modellen zur Tierethik*. Harald Fischer Verlag, Erlangen.
- Röcklinsberg, H. (2009): *Animal ethics in a time of climate change*. In: K. Millar; P.H. West und B.

- Nerlich (Hrsg.). *Ethical futures: bioscience and food horizons*. Wageningen Academic Publishers, Wageningen, S. 92-96.
- Römer, A. (2011): *Wie lange sollte eine Kuh leben? – Untersuchungen zur Nutzungsdauer und Lebensleistung bei Deutschen Holstein Kühen*. Wissenschaftliche Gesellschaft der Milcherzeugerberater e.V., 12. Jahrestagung – Aulendorf. <http://www.wgmev.de/download/jahrestagungen.html?view=category&layout=table&id=21> [29.06.2014].
- Rollin, B.E. (2006). *Euthanasia and quality of life*. Journal of the American Veterinary Medical Association, 228, S. 1014–1016.
- Rollin, B.E. und M.H.D. Rollin (2001): *Dogmatism and catechisms*. Anthrozoös 14, S. 4-11.
- Roscher, M. (2012): *Tierschutz- und Tierrechtsbewegung – ein historischer Abriss*. Aus Politik und Zeitgeschichte 8-9, S. 34–40.
- Rosen, S.J. (2004): *Holy Cow! The Hare Krishna Contribution to Vegetarianism and Animal Rights*. Lantern Books, New York.
- Rosen, A. und S. Wirth (2013): *Tier Ökonomien? Über die Rolle der Kategorie „Arbeit“ in den Grenzziehungspraxen des Mensch-Tier-Dualismus*. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.): *Tiere Bilder Ökonomien. Aktuelle Forschungsfragen der Human Animal Studies*. Transcript Verlag, Bielefeld, S. 17-42.
- Rösener, W. (1993): *Die Bauern in der europäischen Geschichte*. C.H. Beck, München.
- Rosenthal, G. (2005): *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Juventa Verlag, Weinheim und München.
- Rousing, T. und F. Wemelsfelder (2006): *Quality assessment of social behaviour of dairy cows housed in loose housing systems*. Applied Animal Behaviour Science 101, S. 40-53.
- Rudolphi, B. (2012): *Analyse der Erkrankungen von Deutschen Holsteins, Auswirkungen von Erkrankungen auf die Milchleistung und Einfluss des Milchleistungsniveaus auf die Erkrankungsraten*. Beiträge zur Milchproduktion, Mitteilungen der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei, Gülzow, Heft 49, S. 29-41. http://www.landwirtschaft-mv.de/cms2/LFA_prod/LFA/content_downloads/Hefte/Heft_49/Heft_49.pdf [11.08.2015].
- Rushen, J.; de Passillé, A.M.; Munksgaard, L. und H. Tanida (2001): *People as Social Actors in the World of Farm Animals*. In: L.J. vKeeling und H.W. Gonyou: *Social Behaviour in Farm Animals*. CABI Publishing, Wallingford, New York. S. 353-372.
- Sacinandana (2000): *Spirituelle Landwirtschaft*. Ein Interview mit Sacinandana Swami geführt von Hilmar Steppat. http://www.vegetarierbund.de/nv/nv/_2000_3_Spirituelle_Landwirtschaft.htm [09.02.2006].
- Sambraus, H.H. (1991): *Nutztierkunde*, UTB Verlag, Ulmer Verlag Stuttgart.
- Sandoe, P. und S.B. Christiansen (2008): *Ethics of Animal Use*. Blackwell, Oxford.
- Sapontzis, S.F. (1998): *Death of Animals*. In: M. Bekoff und C.A. Meaney (Hrsg.): *Encyclopedia of Animal Rights and Animal Welfare*. Greenwood Press, Westport. S. 126-128.
- Savory, A. (2008): *A Global Strategy for Addressing Global Climate Change*. <http://www.savoryinstitute.com/2012/08/allan-savory/papers-by-savory-institute-experts/> [27.09.2012]

- Saxton, J. und P. Gregory (2006): *Lehrbuch der Veterinärhomöopathie*, Sonntag Verlag, Stuttgart.
- Scarano, N. (2006): *Motivation*. In: M. Düwell, C. Hübenthal und M.H. Werner (Hrsg.): *Handbuch Ethik*. J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, Weimar, 2. Auflage, S. 448-453.
- Schenk, W. und I. Eichfeld (2006): *Viehhaltung und Weidewirtschaft*. In: H. Beck; D. Geuenich und H. Steuer (Hrsg.): *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Walter de Gruyter, Berlin, New York, Bd. 32, S. 352-355.
- Schick Tanz, S. (2006): *Ethical Considerations of the Human-Animal-Relationship under conditions of Asymmetry and Ambivalence*. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 19, S. 7-16.
- Schmidt, H. (2003): *Viehloser Ackerbau im ökologischen Landbau – Evaluierung des derzeitigen Erkenntnisstandes anhand von Betriebsbeispielen und Expertenbefragungen*. Schlussbericht, Forschungsprojekt Nr.: 02OE458. <http://orgprints.org/5020/> [07.06.2014].
- Schmidt, K. (2008): *Würde oder Integrität – Verlangt die gentechnische Veränderung von Tieren neue tierethische Konzepte?* *ALTEX* 25, 4, S. 313-320.
- Schmidt, K. (2013): *Tierethik und Tierwohlforschung – Probleme und Chancen einer konfliktreichen Beziehung*. *TIERethik* 6, S. 78-107.
- Schmidt, A. T. (2015): *Why animals have an interest in freedom*. *Historical Social Research* 40, 4, S. 92-109.
- Schmitz, F. (2012): *5 Video-Argumente gegen Milch*. <https://friederikeschmitz.de/video-argumente-gegen-milch/#fn1355074392393> [13.12.2015].
- Schmitz, F. (2016): *Animal ethics and human institutions: Integrating animals into political theory*. In: Robert Garner und Siobhan O’Sullivan (Hrsg.): *The Political Turn in Animal Ethics*. Rowman & Littlefield, London, New York, S. 33-49.
- Schneider, M. (1995): *Einleitung: Neun Gründe für eine artgemäße und ökologische Tierhaltung in der Landwirtschaft*. In: D.W. Fölsch und R. Hoffmann, *Beratung Artgerechte Tierhaltung: Artgemäße Hühnerhaltung*. Stiftung Ökologie und Landbau, Schweisfurth-Stiftung, Verlag C.F. Müller, Bad Dürkheim, Heidelberg, München, S. 9-22.
- Schneider, M. (2003): *„Tiere und Ethik. Dürfen wir Tiere töten? Einige Gedanken zur Ethik der Ernährung“*. In: Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. habil Detlef W. Fölsch, Witzenhausen S. 2-9.
- Schönberger, T. (2004): *Vegetarisch leben – eine Frage für die ökologische Landwirtschaft?* *Lebendige Erde* 6, S. 24 und 26.
- Schüler, C. (2004): *Für mehr Forschung in nachhaltigen Bewirtschaftungssystemen mit Viehhaltung*. In: Schmidt, H. (Hrsg.), *Viehloser Öko-Ackerbau*. Verlag Dr. Köster, Berlin, S. 38-39.
- Schuiling, E. (2007): *Duarmelken bij geiten*. Animal Sciences Group van Wageningen UR, Rapport 97, Lelystad.
- Schulz, F. (2012): *Vergleich ökologischer Betriebssysteme mit und ohne Viehhaltung bei unterschiedlicher Intensität der Grundbodenbearbeitung*. Dissertation, Justus-Liebig-Universität Gießen, Giessener Schriften zum Ökologischen Landbau 5, Verlag Dr. Köster, Berlin.
- Schulz, F. ; Brock, C. und G. Leithold (2013): *Viehhaltung im Ökologischen Landbau - ja oder nein? Effekte auf Bodenfruchtbarkeit, N-Bilanzen und Erträge*. In: D. Neuhoﬀ, C. Stumm, S. Ziegler; G.

- Rahmann, U. Hamm und U. Köpke (Hrsg.): *Ideal und Wirklichkeit - Perspektiven Ökologischer Landbewirtschaftung*. Beiträge zur 12. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. Bonn, 5. - 8. März 2013, Verlag Dr. Köster, Berlin, S. 20-23.
- Schumacher, U. (2007): *Prinzipien und Richtlinien im Ökologischen Landbau: der eigene Anspruch aus Erzeugersicht*. In: AgrarBündnis-Tagung „Fairness und Ethik im Ökologischen Landbau“ 18./19.6.07 Fulda. <http://www.kasseler-institut.org/9.0.html> [13.01.10].
- Schwantje, M. (1905): *Christian Wagner, der Bauer und Dichter aus Warmbronn*. Vegetarische Warte, 38. Jahrgang, 23. August 1905, Nr.16, S. 429-435.
- Schwartz, R. (2005): *Vegetarianism, Judaism, and God's Intention*. In: B. Taylor (Hrsg.): *Encyclopedia of Religion and Nature*. Bloomsbury Publishing. London, New Delhi, New York, Sydney, S. 1697-1699.
- Schweitzer, A. (1990): *Kultur und Ethik*. C. H. Beck, München.
- Scrimshaw N.S. und E.B. Murray (1988): *Prevalence of lactose maldigestion*. Am J Clin Nutr 48 (Suppl), S. 1086–1098.
- Segerdahl, P. (2007): *Can Natural Behavior be Cultivated? The Farm as Local/Human Animal Culture*. In: *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 20, S. 167-193.
- Sekhar, R. (2012): *Plastic Cow*. Resurgence 271, March/April, S. 44-45.
- Serpell, J.A. (1998): *Domestication*. In: M. Bekoff und C.A. Meaney (Hrsg.): *Encyclopedia of Animal Rights and Animal Welfare*. Greenwood Press, Westport. S. 136-138.
- Sezgin, H. (2011): *Landleben. Von einer die raus zog*. DuMont, Köln.
- Sezgin, H. (2014a): *Artgerecht ist nur die Freiheit: Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen*. C.H. Beck, München.
- Sezgin, H. (2014b): *Hilal Sezgins Tierleben. Von Schweinen und anderen Zeitgenossen*. C.H. Beck, München.
- Sharpe, L. (2005): *Creatures Like Us? A Relational Approach to the Moral Status of Animals*. Imprint Academic, Exeter.
- Sharpes (2006) D.K.: *Sacred Bull, Holy Cow: a cultural study of civilization's most important animal*. Peter Lang Publishing, New York.
- Shiva, V. (2003): *The Implications of Agricultural Globalization in India*. In: J. Turner und J. D' Silva: *Animals, Ethics and Trade. The Challenge of Animal Science*. Earthscan, London und Sterling, VA, S. 193-207.
- Simek, R. (2006): *Lexikon der germanischen Mythologie*. 3. völlig überarbeitete Auflage, Kröner. Stuttgart.
- Simoons, F. (1974): *The Purificatory Role of the Five Products of the Cows in Hinduism*. Ecology of Food and Nutrition, Vol. 3, S. 21-34.
- Sing, M. (2009): *Cows with Gas. India's Global Warming Problem*. Time Magazine, 11. April 2009, <http://www.time.com/time/world/article/0,8599,1890646,00.html> [23.01.2014].

- Singer, P. (1989): *All Animals Are Equal*. In: T. Reagan und P. Singer (Hrsg.): *Animal Rights and Human Obligations*. Prentice-Hall, Englewood Cliffs, New Jersey, 2. Auflage. S. 73-86.
- Singer, P. (1996): *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*. Rowohlt, Reinbek.
- Singer, P. (2013): *Praktische Ethik*. Reclam, Stuttgart.
- Skopos (2016): *1,3 Millionen Deutsche leben vegan*. <https://www.skopos-group.de/news/13-millionen-deutsche-leben-vegan.html> [18.08.2018].
- Spencer, S.; Eddy, D.; Aerts, S. und J. De Tavernier (2006): *History and ethics of keeping pets. Comparison with farm animals*. In: *Journal of Agriculture and Environmental Ethics* 19, S. 17-25.
- Spengler-Neff, A. (2012): *Neue Ansätze für die ökologische Milchrinderzucht. Untersuchung von neuen Merkmalen für die ökologische Milchrinderzucht, unter Berücksichtigung von wesentlichen Aspekten des Tierverhaltens*. Dissertation, Universität Kassel.
- Spengler Neff, A.; Schneider, C. und J. Spranger (2003): *Beurteilung der Konstitution von Milchkühen anhand der Ausprägung ihrer wesentlichen arttypischen Eigenschaften*. 7. In: B. Freyer (Hrsg.), *Beiträge zur 7. Wissenschaftstagung zum ökologischen Landbau: Ökologischer Landbau der Zukunft*. Universität für Bodenkultur Wien, S. 253-256.
- Sperlich, M. (2004): *Ab und zu esse ich Fleisch und Fisch*. *Lebendige Erde* 4, S. 25.
- Spranger, J. (2007): *Huf- und Klauentiere*. In: J. Spranger (Hrsg.): *Lehrbuch der anthroposophischen Tiermedizin*. Sonntag Verlag, Stuttgart.
- Stallones, L.; Johnson, T.P.; Garrity, T.F. und M.B. Marx (1990): *Quality of Attachment to Companion Animals among U.S. Adults 21 to 64 Years of Age*. *Anthrozoös* 3, S. 171-176.
- Statistisches Bundesamt (2016a): *Lebenserwartung für Jungen 78 Jahre, für Mädchen 83 Jahre*. Pressemitteilung vom 4. März 2016 - 072/16. https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/03/PD16_072_12621pdf.pdf?__blob=publicationFile [19.11.2016].
- Statistisches Bundesamt (2016b): *Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit*. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/AltersgruppenFamilienstandZensus.html> [06.09.2018].
- Statistisches Bundesamt (2016c): *Natürliche Bevölkerungsbewegung. Lebendgeborene und Gestorbene*. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/LebendgeboreneGestorbene.html> [06.09.2018].
- Statistisches Bundesamt (2017): *Betriebe mit ökologischem Landbau. Agrarstrukturhebung 2016*. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/Betriebe/OekologischerLandbau2030221169004.pdf?__blob=publicationFile [21.08.2018].
- Statistisches Bundesamt (2018): *Tiere und tierische Erzeugung*. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/TiereundtierischeErzeugung/Tabellen/AnzahlSchlachtungen.html> [21.08.2018].
- Steinke, I. (2008): *Gütekriterien qualitativer Forschung*. In: U. Flick, E. von Kardorff und I. Steinke (Hrsg.): *Qualitative Sozialforschung, Ein Handbuch*. Rowohlts Enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 6. durchgesehene und überarbeitete Auflage, S. 319-331.
- Steinfeld, H.; Gerber, P.; Wassenaar, T.; Castel, T.; Rosales, M. und C. de Haan (2006): *Livestock's*

- long shadow - environmental issues and options*, FAO, Rome. http://www.virtualcentre.org/en/library/key_pub/longshad/a0701e/A0701E00.pdf [07.10.07].
- Stenmark, M. (2004): *Überblick über einige normative Ethik-Prinzipien von Biozentrismus und Ökozentrismus*. Natur und Kultur 5/2, S. 88-113.
- Stephan, I. (2008): *Der Einsatz von Nutztieren im (sonder-) pädagogischen Arbeitsfeld*. In: G. Hofmeister (Hrsg.): *Mit Tieren leben – Tiere erleben. Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung*. Hofgeismarer Protokolle 346, Evangelische Akademie Hofgeismar, S. 83-88.
- Steri, R.; Dimauro, C.; Canavesi, F.; Nicolazzi, E.L. und N.P.P. Macciotta (2012): *Analysis of lactation shapes in extended lactations*. Animalia 6:10, S. 1572-1582.
- Stietencron, H. von (2006): *Der Hinduismus*. 2. Auflage, C. H. Beck, München.
- Strauss, A. und J. Corbin (1996): *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*. Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- Strübing, J. (2014): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung eines pragmatistischen Forschungsstils*. Springer VS, 3. Auflage, Wiesbaden.
- Swabe, J. (2005): *Loved to Death? Veterinary Visions of Pet-keeping in Modern Dutch Society*. In: J. Knight (Hrsg.): *Animals in person. Cultural perspectives on human-animal intimacy*. Berg, Oxford, New York, S. 101-118.
- Tacreiter, H. (o. J.): *The Story of the Cowches*. <http://www.thecowsanctuary.org/index.html>
- Taramarcaz, J. und M. Clerc (2013): *Viehloser Bio-Ackerbau: Resultate aus zwölf Beobachtungsjahren des Versuchsbetriebs Mapraz*. Agrarforschung Schweiz 4 (3): 124–131.
- Tampere, L. (2011): *Beurteilung alternativer Schlachtmethoden in Hinblick auf die Verringerung der Furcht von Rindern*. In: G. Leithold; K. Becker; C. Brock; S. Fischinger; A.-K. Spiegel; K. Spory; K.-P. Wilbois und U. Williges (Hrsg.): *Es geht ums Ganze: Forschen im Dialog von Wissenschaft und Praxis. Beiträge zur 11. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau*, Justus-Liebig-Universität Gießen, 15.-18. März 2011; Verlag Dr. Köster, Berlin. S. Bd. 2, S. 102-103.
- Taube, F.; Gierus, M.; Hermann, A.; Loges, R. und P. Schönbach (2014): *Grassland and globalization – challenges for north- west European grass and forage research*. Grass and Forage Science, 69, S. 2–16.
- Taylor, P.W. (1984): *Are Humans Superior to Animals and Plants?* Environmental Ethics, 6, S. 149-160.
- Taylor, P.W. (1986): *Respect for Nature: A Theory of Environmental Ethics*. Princeton University Press, Princeton.
- Taylor, N. (2007): *‘Never an It’: Intersubjectivity and the creation of animal personhood in animal shelters*. Qualitative Sociology Review Volume III, Issue 1, S. 59-73.
- Te Velde, H.; Aarts, N. und C. van Woerkum (2002): *Dealing with ambivalence. Farmers and consumers perceptions of animal welfare in livestock breeding*. In: Journal of Agriculture and Environmental Ethics 15, S. 203-219.
- Thakar, S.; Dadlani, R.; Sivaraju, L.; Aryan, S.; Mohan, D.; Sai Kiran, N.A.; Rajarathnam, R.; Shyam, M.; Sadanand, V.; und A.S. Hegde (2015): *A value-based, no-cost-to-patient health model in the*

- developing world: Critical appraisal of a unique patient-centric neurosurgery unit.* Surg Neurol Int 2015; 6:131. http://surgicalneurologyint.com/surgicalint_articles/A-value-based,-no-cost-to-patient-health-model-in-the-developing-world:-Critical-appraisal-of-a-unique-patient-centric-neurosurgery-unit/ [25.01.2016].
- The Land Institute (2009): *A 50-Year Farm Bill*. The Land Institute, Salina, Kansas.
- Thévenot, L.; Moody, M. und C. Lafaye (2011): *Formen der Bewertung von Natur: Argumente und Rechtfertigungsordnungen in französischen und US-amerikanischen Umweltdebatten*. In: R. Diaz-Bone (Hrsg.): *Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie*. Campus Verlag, Frankfurt, New York, S. 125-165.
- Thijs C.; Müller, A.; Rist, L.; Kummeling, I.; Snijders, B.E.P.; Huber, M.; van Ree, R.; Simões-Wüst A.P.; Dagnelie, P.C. und P.A. van den Brandt (2011): *Fatty acids in breast milk and development of atopic eczema and allergic sensitisation in infancy*. Allergy 66(1), S. 58-67. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/20659079> [04.02.2016].
- Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft et al. (2012): *Buchführungsergebnisse ökologisch wirtschaftender Betriebe der ostdeutschen Bundesländer Wirtschaftsjahr 2010/2011*. <http://www.tll.de/ainfo/pdf/oebu0113.pdf> [04.04.2017].
- Thornton, P.K. (2010): *Livestock production: recent trends, future prospects*. Philosophical Transactions of the Royal Society B-Biological Sciences 365, S. 2853-2867.
- Tidière, M.; Gaillard, J.M.; Berger, V.; Müller, D.W.H.; Lackey, L.B.; Gimenez, O.; Clauss, M. und J.F. Lemaître (2016): *Comparative analyses of longevity and senescence reveal variable survival benefits of living in zoos across mammals*. Sci. Rep. 6, 36361.
- Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2005): *Ethische Aspekte des Tötens von Tieren*. Merkblatt Nr. 101, Bramsche. <http://www.tierschutz-tvt.de/merkblaetter.html> [04.05.2011].
- Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (2005): *Artgerechte Haltung von Wasserbüffeln*. Merkblatt Nr. 102, Bramsche. <http://www.tierschutz-tvt.de/merkblaetter.html> [26.11.2011].
- TierNebG (2015): Tierische Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz vom 25. Januar 2004 (BGBl. I S. 82), das zuletzt durch Artikel 390 der Verordnung vom 31. August 2015 (BGBl. I S. 1474) geändert worden ist. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tiernebg/gesamt.pdf> [03.05.2016].
- TierSchG (2015): Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006 (BGBl. I S. 1206, 1313), das zuletzt durch Artikel 8 Absatz 13 des Gesetzes vom 3. Dezember 2015 (BGBl. I S. 2178) geändert worden ist. <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tierschg/gesamt.pdf> [28.04.2016].
- TierSchlV (2012): Verordnung zum Schutz von Tieren im Zusammenhang mit der Schlachtung oder Tötung und zur Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 des Rates (Tierschutz-Schlachtverordnung - TierSchlV). Tierschutz-Schlachtverordnung vom 20. Dezember 2012. https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tierschlv_2013/gesamt.pdf [21.01.2017].
- TierSchNutzV (2016): Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. August 2006 (BGBl. I S. 2043), die durch Artikel 1 der Verordnung vom 14. April 2016 (BGBl. I S. 758) geändert worden ist. <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/tierschnutzv/gesamt.pdf> [02.06.2016].
- Tonelli, S. (2015): *Überall leuchtende Kuhaugen - Ein Besuch bei Odyssee*. VgT Nachrichten, VN 15-4, 23. Jahrgang Nr. 4, S. 8-9.
- Tucker, C.B. (2009): *Behaviour of Cattle*. In: P. Jensen (Hrsg.): *Ethology of domesticated animals*. 2.

Auflage. CAB International, Wallingford Oxfordshire und Cambridge, MA, S. 151-160.

- USDA United States Department of Agriculture (2012): *World Beef Exports: India Takes Lead in 2012*. Foreign Agricultural Service. Livestock and Poultry. World Markets and Trades, April 2012. USDA: India takes lead: <http://usda.mannlib.cornell.edu/usda/fas/livestock-poultry-ma//2010s/2012/livestock-poultry-ma-04-17-2012.pdf> [25.09.2018].
- USDA United States Department of Agriculture (2016): *India. Livestock and Products Annual. 2016*. GAIN Report Number IN6155. https://gain.fas.usda.gov/Recent%20GAIN%20Publications/Livestock%20and%20Products%20Annual_New%20Delhi_India_8-31-2016.pdf [05.08.2018].
- Vaarst, M.; Wemelsfelder, F.; Seabrook, M.; Boivin, X. und A. Idel (2004): *The Role of Humans in the Management of Organic Herds*. In: M. Vaarst; S. Roderick; V. Lund und W. Lockeretz (Hrsg.): *Animal Health and animal welfare in organic agriculture*. CABI Publishing, Wallingford Oxon. S. 205-225.
- Vaarst, M.; Alroe H.F. (2012): *Concepts of Animal Health and Welfare in Organic Livestock Systems*. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 25, S. 333-347.
- Van de Poel, D. und A. Zehm (2014): *Die Wirkung des Mähens auf die Fauna der Wiesen – Eine Literaturlauswertung für den Naturschutz*. *Anliegen Natur* 36 (2), S. 36-53.
- Van der Ploeg, J.D. (1994): *Styles of Farming: an introductory Note on Concepts and Methodology*. In: J.D. Van der Ploeg und A. Long: *Born from Within*, Van Gorcum, Assen, S. 7-30.
- Van der Ploeg, J.D. (2000): *Revitalizing Agriculture*. *Sociologia Ruralis*, 40 (2000) 4, S. 498–511.
- Van Elsen, T. (2008): *Soziale Landwirtschaft – sozial auch für die Mitwelt?* In: G. Hofmeister (Hrsg.): *Mit Tieren leben – Tiere erleben. Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung*. Hofgeismarer Protokolle 346, Evangelische Akademie Hofgeismar, S. 97-108.
- Van Elsen, T. und G. Daniel (2000): *Naturschutz praktisch. Ein Handbuch für den ökologischen Landbau*. Bioland Verlag, Mainz.
- Van Haperen, P.F.; Gremmen, B. und J. Jacobs (2012): *Reconstruction of the Ethical Debate on Naturalness in Discussions about Plant-Biotechnology*. *Journal of Agricultural and Environmental Ethics* 25, S. 797–812.
- Van der Veer, P. (1994): *Religious Nationalism, Hindus and Muslims in India*. University of California Press, Berkeley, Los Angeles und London.
- Vaitkevičienė, N.; Jariene, E.; Danilcenko, H. und B. Sawicka (2016): *Effect of biodynamic preparations on the content of some mineral elements and starch in tubers of three coloured potato cultivars*. *J. Elem.* 21(3), S. 927-935.
- Vegetarierbund Deutschland (VEBU) (2018a): *Anzahl der Veganer und Vegetarier in Deutschland*. <https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/anzahl-veganer-und-vegetarier-in-deutschland/> [16.08.2018].
- Vegetarierbund Deutschland (VEBU) (2018b): *Bio-vegane Betriebe*. <https://vebu.de/betriebsart/bio-vegane-betriebe/> [15.08.2018].
- Velten, H. (2007): *Cow*. Reaktion Books, London.
- Verhoog, H. (2001): *Wohlbefinden und natürliche Integrität von Tieren. Bio-ethische Überlegungen*.

- In: M. Schneider (Hrsg.): Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Fachgebiet angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung, Universität Kassel, Witzenhausen, Reihe Tierhaltung Band 27, S. 211-226.
- Verhoog, H. (2002): *Biotechnologie und die Integrität des Lebens*. In: Scheidewege 32, Jahrgang 2002/2003, S. 119-141.
- Verhoog, H. (2005): *Animal Integrity*. In: M. Marie; S. Edwards; G. Gandini; M. Reiss und E. Von Borell: *Animal Bioethics. Principles and Teaching Methods*. Wageningen Academic Publisher, Wageningen, S. 97-112.
- Verhoog, H. (2009): *Werte der Biologisch-Dynamischen (ökologischen) Landwirtschaft*. In: T. Baars; D. Kusche und D. Werren, (Hrsg.): *Erforschung des Lebendigen. An den Grenzen herkömmlicher Wissenschaften*. Verlag Lebendige Erde im Demeter e.V., Darmstadt, S. 127-134.
- Verhoog, H.; Lund, V. und H.F. Alroe (2004): *Animal Welfare, Ethics and Organic farming*. In: Mette Vaarst, S. Roderick, V. Lund, und W. Lockeretz (Hrsg.): *Animal Health and animal welfare in organic agriculture*. CABI Publishing, Wallingford Oxon, S. 73-94.
- Verhoog, H.; Lammerts van Bueren, E.T.; Matze, M. und T. Baars (2007): *The value of 'naturalness' in Organic agriculture*. NJAS - Wageningen Journal of Life Sciences, Heft 54, 4, S. 333-345.
- Vesa, T.H.; Marteau, P. und R. Korpela (2000): *Lactose Intolerance*. J Am Coll Nutr April 2000 vol. 19 no. Suppl 2, S. 165-175.
- Vetouli, T.; Lund, V. und B. Kaufmann (2012): *Farmers' Attitude Towards Animal Welfare Aspects and Their Practice in Organic Dairy Calf Rearing: a Case Study in Selected Nordic Farms*. Journal of Agricultural and Environmental Ethics, 25, S. 349-364.
- Vierboom, C.; Härten, I. und J. Simons (2015): *Kommunikation im Perspektivwechsel – Eine Analyse der Chancen zum Dialog zwischen Landwirten und Verbrauchern*. In: Edmund Rehwinkel-Stiftung der Landwirtschaftlichen Rentenbank (Hrsg.): *Die Landwirtschaft im Spiegel von Verbrauchern und Gesellschaft*. Schriftenreihe der Rentenbank, Band 31, Frankfurt, S. 97-133.
- Visak, T. (2007): *Vegan agriculture: animal friendly and sustainable*. In: W. Zollitsch; C. Winckler; S. Waiblinger and A. Haslberger (Hrsg.): *Sustainable Food production and ethics*. Wageningen Academic Publisher, Wageningen, S. 193-197.
- VIT (Vereinigte Informationssysteme Tierhaltung w. V. (2013): *Trends Fakten Zahlen 2012*. Verden. http://www.vit.de/fileadmin/user_upload/wirsindvit/jahresberichte/vit-JB2012-gesamt_140dpi.pdf [20.04.2016].
- VIT (Vereinigte Informationssysteme Tierhaltung w. V. (2018): *Trends Fakten Zahlen 2017*. Verden. <https://www.vit.de/fileadmin/Wir-sind-vit/Jahresberichte/vit-JB2017-gesamt.pdf> [21.08.2018].
- Vogt, G.: (2001): *Geschichte des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum – Teil I*. Ökologie und Landbau, Heft 118, 2/2001, S. 47-49.
- VON (Vegan-Organic Network) (2007): *The Stockfree-Organic Standards*. <http://www.veganorganic.net/newsflash/von-standards> [04.04.2012].
- von Keyserlingk, M.A.G.; Olenick, D. und D.M. Weary (2008): *Acute Behavioural Effects of Regrouping Dairy Cows*. J. Dairy Sci. 91, S. 1011-1016.
- von Oheimb, G.; Eischied, I; Finck, P; Grell, H.; Härdtle, W.; Mierwald, U.; Riecken, U. und J. Sandkühler (2006): *Halboffene Weidelandschaft Höltingbaum. Perspektiven für den Erhalt und die*

naturverträgliche Nutzung von Offenlandlebensräumen. Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.), Bonn.

- Vorstenbosch, T. (1993): *The concept of integrity. Its significance for the ethical discussion on biotechnology and animals*. Livestock Production Science, 36, S. 109-112.
- Wagenaar, J.P.T.M. und J. Langhout (2007): *Suckling systems in calf rearing in organic dairy farming in the Netherlands*. Paper presented at 3rd QLIF Congress: Improving Sustainability in Organic and Low Input Food Production Systems, University of Hohenheim, Germany, March 20-23, 2007. <http://www.louisbolck.org/downloads/1888.pdf> [30.04.2012].
- Wagner, C. (1979): *Von der möglichsten Schonung alles Lebendigen*. Aus den Schriften von Christian Wagner. (Hrsg.) H. Hepfer und J. Schweier. Jahresschrift 1979 der Christian-Wagner-Gesellschaft e.V., Warmbronn.
- Wagner C. (1992): *Aus meinem Leben*. Harald Hepfer (Hrsg.). Warmbronner Schriften 3. Christian-Wagner-Gesellschaft e.V., 2. Auflage der Jahresschrift der Christian-Wagner-Gesellschaft e.V., Warmbronn.
- Wagner, C. (1996): *Neuer Glaube*. Faksimiledruck der Originalausgabe von 1894. Jürgen Schweier Verlag, 3. Auflage, Kirchheim/Teck.
- Wagner, C. (2002): *Sonntagsgänge*. Nachdruck der „Sonntagsgänge“, 1., 2. und 3. Teil: „Märchenerzähler, Brame und Seher“ (1887), „Weitere Märchen und Balladen“ (1887) und „Balladen und Blumenlieder“ (1890). Mit einem Nachwort von O. Heuschele, 6. Auflage, Jürgen Schweier Verlag, Kirchheim unter Teck.
- Wagner, C. (2003a): *Eine Welt von einem Namenlosen. Das dichterische Werk*. (Hrsg.) U. Keicher, mit einem Vorwort von W. Kirsten. Wallstein Verlag, Göttingen.
- Wagner, C. (2003b): *Eine Welt von einem Namenlosen. Lebenszeugnisse und Rezeption*. (Hrsg.) U. Keicher, mit einem Vorwort von F. Pfäfflin, Wallstein Verlag, Göttingen.
- Wagner, C. und M. Schwantje (2002): *Doch Wort und Tat muss zusammenstimmen. Christian Wagner – Magnus Schwantje. Ein Briefwechsel 1902-1917*. In: H. Hepfer und J. Schweier (Hrsg.). Warmbronner Schriften 11, Christian-Wagner-Gesellschaft e.V., Warmbronn.
- Wagner, K.; Barth, K. und S. Waiblinger (2011): *Muttergebundene Aufzucht in der Milchviehhaltung - langfristige Auswirkungen auf Verhalten und Wohlbefinden*. In: G. Leithold; K. Becker; C. Brock; S. Fischinger; A.-K. Spiegel; K. Spory; K.-P. Wilbois und U. Williges (Hrsg.): *Es geht ums Ganze: Forschen im Dialog von Wissenschaft und Praxis. Beiträge zur 11. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Justus-Liebig-Universität Gießen, 15.-18. März 2011*; Verlag Dr. Köster, Berlin, Bd. 2, S. 138-139.
- Waiblinger, S. (2009): *Human-animal relations*. In: Per Jensen (Hrsg.): *The ethology of domestic animals*. Wallingford, CABI, 2. Auflage S. 102-117.
- Waiblinger, S., Baumgartner, J.; Kiley-Worthington, M. und K. Niebuhr (2004): *Applied Ethology: the Basis for Improved Animal Welfare in Organic Farming*. In: M. Vaarst; S. Roderick; V. Lund, und W. Lockeretz (Hrsg.): *Animal Health and animal welfare in organic agriculture*. CABI Publishing, Wallingford Oxon, S. 117-161.
- Waiblinger, S.; Boivin, X.; Pedersen, V.; Tosi, M.-V.; Janczak, A.; Visser, E. und R. Jones (2006): *Assessing the human-animal relationship in farmed species: A critical review*. Applied Animal Behaviour Science 101, S. 185-242.

- Wakamiya, A. (2011): *Wie viel Fläche braucht der Mensch?* Ökologie & Landbau 3/2011, S. 40-42.
- Waldau, P. (1998): *Judaism and Animal Sacrifice*. In: M. Bekoff und C.A. Meaney (Hrsg.): *Encyclopedia of Animal Rights and Animal Welfare*. Greenwood Press, Westport, S. 298-299.
- Walkenhorst, M. (2010): „*Feed no Food*“: Ein FiBL-Projekt zur Kraftfuttermittelinimierung. Ökologie & Landbau 4, S. 25.
- Waters, K.S. und L. Portmess (1999) (Hrsg.): *Ethical Vegetarianism. From Pythagoras to Peter Singer*. State University of New York Press. New York.
- Wathes, D.C.; Brickell, J.S.; Bourne, N.E.; Swali, A. and Z. Cheng (2008): *Factors influencing heifer survival and fertility on commercial dairy farms*. *Animal* 2:8, S. 1135-1143.
- WBA (Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL) (2015): *Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung*. Gutachten. Berlin. http://www.bmel.de/DE/Ministerium/Organisation/Beiraete/_Texte/AgrVeroeffentlichungen.html [20.12.2015].
- Webster, J. (2006): *Ideals and Realities: What Do We Owe to Farm Animals?* In: J. Turner und J. D. Silva (Hrsg.): *Animals, Ethics and Trade. The Challenge of Animals Sentience*. Earthscan, London und Sterling, VA, S. 149-158.
- Weidemann, S. Kunz H.-J. und M. Kaske (2012): *Neue Ansätze in der Kälberaufzucht*. Vorträge zur Hochschultagung 2012 der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Schriftenreihe der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel, Heft 118, S. 91-98.
- Weidemann, S.; Holz, P.; Kunz, H.J.; Stamer, E. und M. Kaske (2015): *Einfluss einer ad libitum Tränke von Holstein-Friesian Kälbern während der ersten vier Lebenswochen auf die Gewichtsentwicklung sowie auf Milchleistung und Futteraufnahme in der ersten Laktation*. *Züchtungskunde*, 87, (6) S. 413-422.
- Wemelsfelder, F. (2007): *How animals communicate quality of life: the qualitative assessment of behaviour*. *Animals Welfare* 16, S. 25-31.
- Werner, F. (2009): *Die Kuh. Leben Werk und Wirkung*. Nagel und Kimche, München.
- Wiedenmann, F. (1994): *Rinderzucht*. In: K. Wagner und H. Hüffmeier (Hrsg.): 10. Auflage. *Die Landwirtschaft, Band 2, Tierische Erzeugung*. BLV Verlagsgesellschaft München, Landwirtschaftsverlag Münster Hiltrup, S. 225-305.
- Wiedenmann, R.E. (1998): *Die Fremdheit der Tiere. Zum Wandel der Ambivalenz von Mensch-Tier-Beziehungen*. In: P. Münch (Hrsg.), in Verbindung mit R. Walz: *Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses*. Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, S. 351-381.
- Wiedenmann, R.E. (2000): *Ambivalenzen moderner Mensch-Tier-Beziehungen. Das Beispiel Tierschutz*. In: Evangelischen Akademie Baden (Hrsg.): *Lammfromm oder saudumm?: Das Tier in unserer Kultur. Beiträge einer Tagung der Evangelischen Akademie Baden vom 24.-26. September 1999 in Bad Herrenalb*. Band 26., Karlsruhe, S. 99-126.
- Wiedenmann R.E. (2005): *Geliebte, gepeinigte Kreatur. Überlegungen zu Ambivalenzen spätmoderner Mensch-Tier-Beziehungen*. *Forschung & Lehre*, 2005, 6, S. 298-300.
- Wiedenmann, S. und L. Prokop (2015): *Tierwohl in der Kälberhaltung – ein Thema?* In: „Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft“. Tierwohl-Tagung in Göttingen 07.-

08. Oktober 2015, S. 128-130. <https://www.uni-goettingen.de/de/tagungsband/524868.html> [20.01.2016].
- Wiegand, I. (2014): *Ein kurzes Leben. Kälberhaltung in Deutschland und der EU – Aktuelle Probleme aus Sicht des Tierschutzes*. In: Landwirtschaft 2014. Der kritische Agrarbericht, Agrarbündnis, ABL Bauernblatt Verlag, Rheda-Wiedenbrück, S. 241-244.
- Wilhelm, B. (2010): *Konservierende Bodenbearbeitung im Ökolandbau. Analyse einer Verfahrenstechnik im Kontext der Bodenfruchtbarkeit*. Dissertation, Universität Kassel.
- Wilkie, RM. (2005): *Sentient commodities and productive paradoxes: the ambiguous nature of human-livestock relations in Northeast Scotland*. Journal of Rural Studies, Vol 21, Nr. 2, S. 213-230.
- Winckler, C. (2009): *Verhalten der Rinder*. In: S. Hoy (Hrsg.): Nutztierethologie, Eugen Ulmer, Stuttgart, S. 78-104.
- Winckler, C. und J. Brinkmann (2004): *Präventive Gesundheitskonzepte in der ökologischen Milchviehhaltung – Status Quo und Entwicklungsperspektiven*. Schlussbericht Projekt Nr. 02OE612, Bundesprogramm Ökologischer Landbau. <http://www.orgprints.org/8512/> [16.05.2011].
- Wolf, U. (2004): *Das Tier in der Moral*. Klostermann, Frankfurt am Main. 2. Auflage.
- Woods, J.; Shearer, F.K. und J. Hill (2010): *Recommended On-farm Euthanasia Practices*. In: T. Grandin (Hrsg.): Improving Animal Welfare: A Practical Approach. CAB International, Wallingford Oxfordshire und Cambridge, MA, S. 186-213.
- World Bank (2009): *Minding the stock: bringing public policy to bear on livestock sector development*. World Bank, Agricultural and Rural Development Department, Report No. 44010-GLB, Washington, DC. <http://documents.worldbank.org/curated/en/2009/01/10577317/minding-stock-bringing-public-policy-bear-livestock-sector-development> [30.07.2015].
- Zamir, T. (2004): *Veganism*. Journal of Social Philosophy 35, No. 3, S. 367-379.
- Zamir, T. (2007): *Ethics and the Beast*. Princeton University Press, Princeton.
- Zander, K. und U. Hamm (2010): *Consumer preferences for additional ethical attributes of organic food*. Food Quality and Preference 21(5), S. 495-503.
- Zander, K., Isermeyer, F., Bürgelt, D., Christoph-Schulz, I., Salamon, P. und D. Weible (2013): *Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft*. Gutachten im Auftrag der Stiftung Westfälische Landschaft in Münster, Braunschweig 2013.
- Zapf, R.; Schultheiß, U.; Achilles, W.; Schrader, L.; Knierim, U.; Herrmann, H.-J.; Brinkmann, J. und C. Winckler (2015): *Indikatoren für die betriebliche Eigenkontrolle auf Tiergerechtigkeit – Beispiel Milchkühe*. Landtechnik 70(6), 2015, S. 221–230.
- Zeitelhofer, S. (2009): *„Vom Umgang mit dem Vieh“ - Eine qualitative Untersuchung zur Mensch-Nutztier-Beziehung in Niederösterreich*. Dissertation, Universität Wien.
- Ziegler, D. (2005): *Das Zeitalter der Industrialisierung (1815-1914)*. In: M. North (Hrsg.): Deutsche Wirtschaftsgeschichte: ein Jahrtausend im Überblick. Beck Juristischer Verlag, München, 2. Auflage, S. 192-281.
- Zilcha-Mano, S.; Mikulincer, M. und P.R. Shaver (2011): *An attachment perspective on human-pet relationships: Conceptualization and assessment of pet attachment orientations*. Journal of

Research in Personality, Volume 45, Issue 4, S. 345–357.

Zimmermann, W.H. (2006): *Viehhaltung und Weidewirtschaft*. In: H. Beck; D. Geuenich und H. Steuer (Hrsg.): Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Walter de Gruyter, Berlin, New York, Bd. 32, S. 348-351.

Zipp, K.; Kusche, D. und T. Baars (2009): *Erfahrungswissenschaftliche Evaluierung von 7 ökologischen Milchviehbetrieben mit überdurchschnittlich guten Zellzahlen*. In: J. Mayer; T. Alföld; F. Leiber; D. Dubois; P. Fried; F. Heckendorn; E. Hillmann; P. Klocke; A. Lüscher; S. Riedel; M. Stolze; F. Strasser; M. van der Heijden und H. Willer (Hrsg.) (2009): Werte - Wege - Wirkungen: Biolandbau im Spannungsfeld zwischen Ernährungssicherung, Markt und Klimawandel Beiträge zur 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, ETH Zürich, 11.-13. Februar 2009 Band 2: Verlag Dr. Köster, Berlin, S.46-49.

Zipp, K.; Rzehak, Y. und U. Knierim (2015): *Wenn das Kalb bei der Milchkuh trinkt- freier vs. Halbtagskontakt*. In: "Tierhaltung im Spannungsfeld von Tierwohl, Ökonomie und Gesellschaft". Tierwohl-Tagung in Göttingen 07.- 08. Oktober 2015, S. 131-134. <https://www.uni-goettingen.de/de/tagungsband/524868.html> [20.01.2016].

Zur Hausen, H. (2016): *Multiple Sklerose. „Wir sind alle infiziert.“* Interview von Carsten Könneker und Andreas Jahn. Spektrum der Wissenschaft, 18.08.2016. http://www.spektrum.de/news/harald-zur-hausen-multiple-sklerose-durch-fleischkonsum/1420298?utm_source=zon&utm_medium=teaser&utm_content=feature&utm_campaign=ZON_KOOP [27.10.2016].

Zur Hausen, H. und E.-M. De Villiers (2016): *Risikofaktoren für Krebs und MS in Kuhmilch und Rindfleisch?* Biologie Unserer Zeit 1 (46), S. 26-31.

Danksagung

Mein Dank gilt vor allem all den Tierhaltern, die mich freundlich auf ihren Höfen aufgenommen haben, dass sie ihr Engagement, ihre Begeisterung sowie ihre Frustration mit mir geteilt und ebenso dafür, dass sie sich die Zeit, auch bei wiederholten Nachfragen, genommen haben.

Mein Dank gilt Prof. Theo Gottwald, der unmittelbar bereit war, diese Arbeit zu betreuen und ihr einen sicheren Hafen gegeben hat.

Der Dank gilt Prof. Wolfgang Bokelmann für seine hilfreichen Ratschläge und die Möglichkeit der Teilnahme an seinen Doktorandentreffen.

Mein Dank gilt Prof. Ton Baars für seine Offenheit, dieses Thema und diese Arbeit langjährig zu betreuen und zu begleiten - in ihren Höhen und Tiefen.

Mein Dank gilt Prof. Detlef Fölsch für die wiederholte Ermutigung fortzufahren und die Betonung der Relevanz des Themas sowie die Nachfragen über den Stand der Dinge.

Ein besonderer Dank geht an meine verstorbene Frau Helena Rytönen für ihr vielfaches Korrekturlesen, die Gespräche zum Thema, die teilweise Begleitung und ihre Unterstützung all die Jahre.

Mein Dank gilt Prof. Gabriele Rosenthal, Prof. Andrea Köttig, Dr. Nicole Witte und all den anderen von der Göttinger Forschungswerkstatt am Methodenzentrum in Göttingen, die mir viele methodische Hinweise und ein Umfeld zur Klärung von Fragen und der Erprobung der biographischen Methode gegeben haben. Hier sind Heike und Kerstin mit den gemeinsamen Skype-Textanalysen hervorzuheben

Mein Dank gilt Edmund Leisen von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen für die Gespräche und Hinweise, vor allem zu verlängerten Laktationen.

Mein Dank gilt den Organisatoren, Vortragenden und Teilnehmern der Doktorandenseminare des Nordic Network on Agriculture and Food Ethics in Mikkeli und Vilnius, an denen ich mit viel Interesse und Freude teilnehmen konnte.

Ein Dank an Prof. Bernhard Hörning für die wertvollen Kommentare und Hinweise zu einer früheren Version der Arbeit.

Für die zwischenzeitliche Unterstützung beim Schreiben danke ich Avaline, William und Miriam.

Mein Dank gilt auch unseren Katzen, die mit ihrer Ausstrahlung und ihrer meist stillen Präsenz ebenfalls den Rahmen für den Ablauf der Arbeit schufen.

Mein Dank gilt meinen Eltern Otfried und Hildegard Meyer-Glitza, die indirekt den materiellen Rahmen bereitstellten, um diese Arbeit durchzuführen.

Mein Dank gilt all den Kühen und anderen Tieren, die sich glücklich schätzen können, auf solchen Höfen zu leben und über die ich berichten konnte.

Mein Dank gilt all denen, die mir im Gespräch wertvolle Hinweise in Bezug auf dieses noch wenig erforschte Thema gaben.

Einen großen Dank an Sarah Heinz und Sylvia Klein für das Korrekturlesen.

Anhang

Die Abschriften der Interviews sind aufgrund ihres Umfangs auf einer CD gespeichert.

Anhang 1: Abkürzungsverzeichnis

a	Jahr
A	Österreich
Abb.	Abbildung
ADR	Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter e.V.
AFN	Alternative Food Networks
AUS	Australien
Bd.	Band
BMEL	Bundesministerium für Ernährung (ehemals Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, BMELV)
BRS	Bundesverband Rind und Schwein e.V.
CH	Schweiz
CSA	Community Supported Agriculture
D	Deutschland
DGE	Deutsche Gesellschaft für Ernährung
DgZ	Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde e.V.
dt	Dezitonne
ebd.	ebenda
EC	Economie des conventions (Ökonomie der Konventionen)
ECM	Energie korrigierte Milchmenge
EFSA	European Food Safety Authority (Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit)
EG	Europäische Gemeinschaft (seit 2009 Europäische Union, EU)
EU	Europäische Union
EUR	Euro
FM	Frischmasse
GB	Grossbritannien
GF	Grundfutter
GV	Großvieheinheit

h	Stunde
ha	Hektar
I	Italien
IND	Indien
Jhd.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
KB	Künstliche Besamung
LEH	Lebensmittel Einzelhandel
LF	Landwirtschaftlich genutzte Fläche
LG	Lebendgewicht
LN	Landwirtschaftliche Nutzfläche
MA	Milchaustauscher
Mill.	Millionen
Min.	Minute
MLP	Milchleistungsprüfung
n	Anzahl
NGO	Non-governmental organisation (Nichtregierungsorganisation)
p	Pence
ROS	Rinderhaltung ohne Schlachtung
S.	Seite
t	Tonne
Tab.	Tabelle
TGI	Tiergestützte Intervention
TierSchG	Tierschutzgesetz
TierSchlV	Tierschutz-Schlachtverordnung
USA	United States of America
USDA	United States Department of Agriculture
VIT	Vereinigte Informationssysteme Tier

Anhang 2: Beispiele für Beschreibungen/Umschreibungen eines natürlichen Todes bei (Nutz-)Tieren

Tab. 23: Beispiele für Beschreibungen/Umschreibungen eines natürlichen Todes bei (Nutz-Tieren)

Zitat	Literatur
Das Gegenteil vom „ <i>untimely death</i> “	Regan (1984, z. B. S. 103)
„ <i>Living life to the full</i> “	Fallbeispiel 3 (Buch 1998, S. 22)
„ <i>die on their own</i> “	Zamir (2004, S. 368)
„ <i>more 'dignified death' by burying it on their own land when it dies of natural causes and old age</i> “	Wilkie (2005, S. 219)
Nach einer „ <i>normal lifespan</i> “	Schicktanz (2006, S. 12)
„ <i>a right of old age, to deteriorate mentally and physically, and (if not suffering) to die of natural causes.</i> “	Sandoe und Christiansen (2008, S. 126)
„ <i>live out their full lives until they die of natural causes</i> “	Prime (2009, S. IX).
„ <i>live out their natural lives ... to die with dignity</i> “	Prime (2009, S. 77f)
„ <i>letting nature take its course</i> “ ¹	Woods et al. (2010, S. 189)
„ <i>to die of old age</i> “	Francoine und Charlton (2015, S. 80)

¹ Hier als ein unverantwortliches Handeln wenn Tiere sterben bzw. als ein Nicht-Handeln in der Tierhaltung.

Anhang 3: Vergleich der bioethischen Ansätze im Hinblick auf eine Rinderhaltung ohne Schlachtung (ROS)

Tab. 24: Moralischer Status der Tiere/Rinder in Bezug zur Tötung derselben

Status Tierethik	Tiere mit einem mor- alischen Status	Moralischer Status der Tiere beruht auf	Moralischer Status be- zieht sich auf	Tiere, die getötet wer- den können	Grenze des Tötens von Tieren/Rin- dern	Natürlicher Tod? Natur- oder Kulturbe- tonte Ster- bensform
Anthropo- zentrismus	Keine	(Instrumentel- len) Nutzen für den Men- schen	Menschen	Alle Tiere	Wenn die Interessen des Tierbesitzers und die Inter- essen anderer Menschen berührt sind	Kulturbetont: Der Mensch bestimmt aus seinen Inter- essen heraus die Todesart
Ökozentris- mus	- Vertreter der Art - Im schwachen Ökozen- trismus: Tiere mit einem Wohl	- Funktionen innerhalb des Ökosystems - Die Rolle als funktio- naler Partner im schwachen Ökozentris- mus	- Art - u. Individu- um im schwa- chen Ökozen- trismus	Alle Tiere	- Wenn die Arterhaltung bedroht ist; bei Beein- trächtigung der Funktion und Tragfä- higkeit des Ökosystems. - Im schwachen Ökozen- trismus: so- lange sie als funktio-nale Partner mit Produkten und Diensten zum System (erhalt) bei- tragen	- Naturbetont: Die unberühr- te Natur als Vorbild - Kulturbetont im schwachen Ökozentris- mus: durch den Men- schen für den Erhalt des Agrar-öko- systems
Zoozentris- mus	- Tiere mit Wohlbefinden (Empfin- dungsfähig- keit), Be- wusstsein (- gewahr ¹ werdende Tiere)	-Empfin- dungsfähig- keit - Gewährwer- dung	Individuum	Alle Tiere	Wenn es nicht schmerzfrei und nicht artgerecht geschieht	Kulturbetont: artgemäß, individuelles Leid vermei- dend

Status Tierethik	Tiere mit einem mo- ralischen Status	Moralischer Status der Tiere beruht auf	Moralischer Status be- zieht sich auf	Tiere, die getötet wer- den können	Grenze des Tötens von Tieren/Rin- dern	Natürlicher Tod? Natur- oder Kulturbeto- nte Ster- bensform
Utilitaris- mus	- Leidensfä- hige, empfin- dungsfähige Tiere	- Aggregat: Leid- und Glückssumme - Interessen der Tiere - Zukunfts- bewusstsein	- Individuum als Verhältnis von Glück und Leid	Tiere ohne Zukunftsbe- wusstsein/ ohne Perso- nenstatus; Euthanasie	Wenn in der Summe für alle damit zusammen- hängende Lebewesen mehr Leid als Freude ent- steht; wenn es nicht Schmerzfrei geschieht	Kulturbetont: Leid- und Glückssumme als Maßstab und "Ursa- che" des To- des
Theozen- trismus	- Alle Tiere - besonders empfindungs- fähige Tiere	- Geschöpf- lichkeit, Wert für Gott - Leidens- fähigkeit	Individuum und Art	Alle Tiere	Bis zum durchschnitt- lichen biolo- gischen Le- bensalter der Art und so- lange das Tier nicht ster- benskrank ist ²	Kulturbetont/ Naturbetont: Ein leidfreies Sterben/Töten im durch- schnittlichen biologischen Lebensalter
Care- Ethik	Tiere, mit denen eine persönliche Beziehung besteht; je nach Bedarf, Situation und relationalen Kontext	- Persönliche Beziehung - Verletzlich- keit und Be- darf je nach Situation und relationalen Kontext	Individuum, vor allem in Beziehung zu anderen Indi- viduen	Tiere ohne Empfin- dungsfähig- keit; ³ Eutha- nasie	Wenn es kei- ne Selbstver- teidigung ist oder keine Verteidigung anderer Tiere, für die man persönlich verantwort- lich ist; wenn es keine Aus- nahmesitua- tion ist („con- textual vege- tarianism“ ⁴)	Kulturbetont: Ähnlich wie beim Men- schen, inklu- sive der Pfl- ge
Biozentrism- mus	Alle Tiere	- Inhärenter Wert - Respekt - Integrität, Würde - Leben	Individuum ⁵	Prinzipiell keine; in der Praxis Aus- nahmen ⁶	Wenn es kei- ne Selbstver- teidigung oder kein drohender Hunger ist; wenn die Ge- sundheit nicht bedroht ist; wenn z. B. nicht Museen, Flughäfen, Häfen gebaut werden	- Naturbetont: Die unbe- rührte Natur als Vorbild - Kulturbeton- te Integrität: Alter, Krank- heit

Status Tierethik	Tiere mit einem mo- ralischen Status	Moralischer Status der Tiere beruht auf	Moralischer Status be- zieht sich auf	Tiere, die getötet wer- den können	Grenze des Tötens von Tieren/Rin- dern	Natürlicher Tod? Natur- oder Kulturbe- tonte Ster- bensform
Tierrechte	<ul style="list-style-type: none"> - Empfin- dungsfähige Tiere - “subject of a life”⁷ - Tiere mit einem “Selbst”, wo jemand “zu Hause” ist⁷ 	<ul style="list-style-type: none"> - Inhärenter Wert - Respekt der Menschen vor dem Recht auf Leben, Freiheit und körperliche Integrität - Basisrechte und Staats- bürgerschaft - Interesse auf eigenes Wohl⁷ 	Individuum	Tiere ohne Empfindungs- fähigkeit; die kein “subject of a life” ⁷ sind; Tiere ohne Interes- sen; „prefe- rence respec- ting” ⁸ Eutha- nasie	Wenn es Säu- getiere, Vögel oder Fische sind	<ul style="list-style-type: none"> - Naturbetont: Gilt nur für Wildtiere unein-ge- schränkt: Die unberühr-te Natur/Wild- tiere als Vor- bild. - Kulturbet- ont als Über- gangslösung für Tiere in Sanctuaries: Care-Ethik

¹ Ott (2010, S. 143).

² Dieser Punkt wird speziell von Röcklinsberg (2001, S. 393) genannt.

³ Dies gilt für Donovan und Adams (2007).

⁴ Kheel (2008, S. 234).

⁵ Arten haben einen moralischen Status, wenn sie durch die Auswirkungen des Menschen drohen auszusterben – nicht aber, wenn sie durch natürliche Prozesse aussterben (Stenmark 2004 über den Biozentrismus von Taylor).

⁶ Tiere, die bewusst leiden können, sind in der Praxis eher zu schonen als Tiere, die kein Bewusstsein ihres Leidens haben, schreibt Stenmark (2004) über den Biozentrismus von Taylor.

⁷ Der Begriff „*subject-of-a-life*“ wird von Regan (2004, S. 243ff) als Kriterium für den moralischen Status von Tieren und des nötigen Respektes der Menschen davor betont; das Interesse der Tiere wird von Cochrane (2012, S. 65) und das Selbst der Tiere sowie ihre Staatsbürgerschaft werden von Donaldson und Kymlicka (2011, S. 24ff, 50ff) hervorgehoben.

⁸ (Regan 2004, S. 119)

Anhang 4: ROS-Betriebe in Europa, Nordamerika und Beispiele aus Indien, Australien

Tab. 25: ROS-Höfe in Europa und Nordamerika sowie Beispiele aus Indien und Australien

Kontinent	Name	Land	Rinder im Fo- kus	Mel- ken	ISK CO Na	Rinder Anzahl	Internetadresse oder Mail- adresse [07. + 11.04.2012] ⁰ , [10.12.2013] ¹ , [21.12.2013] ² , [01.02.2016] ³ , [23.03.2016] ⁴ , [22.10.2016] ⁵ , [18.01.2017] ⁶ [19.02.2017] ⁷
Europas	Kuhrettung Rhein- Berg - Lebenshof für Tiere	D	X			26	www.kuhrettung.de ¹
	Erika & friends	D	X			44	http://www.erikaandfriends.de ⁵
	Butenland (vgl. Duve 2011, S. 166ff)	D	X			35	www.stiftung-fuer-tierschutz.- de/ ⁰
	Happy Kuh	D	X		X	7	www.happykuh.de ⁰
	lebenlassen e.V.; (Gärtnerei Willmann)	D	X			11	https://www.lebenlassen.de ⁷
	Rettet die Kuh (als Teil von Rettet das Huhn e.V.); Pflegestel- le Wipperführtchen	D				10	http://www.rettet-das-huhn.de/ http://wipperfuehrtchen.com/ heinemann_wp/ ⁵
	Schutzengel für Tiere	D				19	http://www.schutzengel-fuer- tiere.de/ ¹
	Heimat für Tiere	D				4	www.heimat-fuer-tiere.de ⁰
	Verein: „Schutz für Tiere“ – Gnadenhof Emeringen e.V.	D				5	http://www.gnadenhof-emeringen.de ¹
	Stiftung Lebenshof Ziege-Kuh-Mensch	D				2	http://lebenshof.org ¹
	Tierschutzverein Was- gau e.V.	D				4	www.tierschutzverein-wasgau- e-v.de ¹
	Argenhof	D				2	http://www.der-gnadenhof.de ¹
	Hagel Hof e.V.	D				7	http://www.hagelhof.de ¹
	Free Animal - Hof Hild	D				5	http://www.free-animal.de/in- dex.html/karte.html ¹
	Tara Tierhilfe e.V.	D				2	http://www.tara-tierhilfe.de ¹
	Gewerkschaft für Tie- re e.V.	D				?	http://gewerkschaft-fuer-tiere.- de ¹
	Initiative Lebenskühe des Tierschutzverein Flörsheim e.V.	D	X			10 (+ 6 in Pflegestel- len)	http://www.lebenskuehe.de ³

Kontinent	Name	Land	Rinder -der im Fo- kus	Mel- ken	ISK CO N ^a	Rinder Anzahl	Internetadresse oder Mail- adresse [07. + 11.04.2012] ⁰ , [10.12.2013] ¹ , [21.12.2013] ² , [01.02.2016] ³ , [23.03.2016] ⁴ , [22.10.2016] ⁵ , [18.01.2017] ⁶ [19.02.2017] ⁷
Europa ^c	Lebenshof Wilde Hilde: White Paw Organisation e.V. und weil Tiere lieber leben e.V.	D	(X)			75	https://www.lebenshof-wilde-hilde.de ⁷ https://www.white-paw.de/projekte/lebenshof-die-wilde-hilde/ ⁷ http://www.tiere-leben.de ⁷
	Tierrefugium Hanau	D				1 (in einer Pflegestelle)	http://www.tierrefugium-hanau.de ³
	Tierschutzverein Niederbarnim e.V.	D				4	https://www.tierheim-ladeburg.de ³
	Gnadenhof Gollachostheim	D				5 (in einer Pflegestelle)	http://www.gnadenhof-gollachostheim.de ³
	Argenhof-Arche an der Argen	D				2	http://www.der-gnadenhof.de ³
	Erdlingshof	D				3	http://www.erdlingshof.de ⁴
	Gnadenhof Et Ställeken e. V.	D				3	http://www.et-staelleken-ev.de/impressum/ ⁴
	Lebenshilfe Kuh und Co e.V.	D	X			10	http://www.lebenshilfe-kuh-und-co.de ⁷
	Kuhsprung: Chriso - Zentrum für gelebte Spiritualität Lebensfreude und Tatkraft	D	(X)			8	https://www.chriso-zentrum.de/kuhsprung/ ⁷
	Tieroase Stefanshof e.V.	D				3	http://www.tieroase-stefanshof.de/index.php ⁴
	Lebenshof am Mühlenweg, Günter Garbers	D				4	http://www.elbe-wochenblatt.de/harburg-city/lokales/einbulle-namens-schmusi-d30478.html ⁴
	Markus Gutenbacher	D				3(+)	http://www.kindernetz.de/info-netz/tiereundnatur/tiereimjahr/gnadenhof/-/id=225236/nid=225236/did=284884/beqz-rd/ ⁴
	Gut Aiderbichl (vgl. Duve 2011, S. 255f); 3 Höfe	A, D				ca. 400	http://www.gut-aiderbichl.de ⁰
	Verein ANIMAL SPIRIT	A				8	http://www.animal-spirit.at/ ¹
	Vaikuntha Farm Hunzenschwil	CH				4	http://www.vaikuntha.ch ³
	Tierlignadenhof Kaisen	CH				?	http://www.tierlignadenhof.ch ³
	Gnadenhof Luna	CH				6	http://www.gnadenhof-luna.ch ³

Kontinent	Name	Land	Rinder im Fokus	Melken	ISK CO Na	Rinder Anzahl	Internetadresse oder Mail- adresse [07. + 11.04.2012] ⁰ , [10.12.2013] ¹ , [21.12.2013] ² , [01.02.2016] ³ , [23.03.2016] ⁴ , [22.10.2016] ⁵ , [18.01.2017] ⁶ [19.02.2017] ⁷
	Verein Kuhgnadenhof	CH	X			10+	http://www.kuhgnadenhof.ch ³
	Stiftung Tiere in Not, Animal Help	CH				8	http://www.stinah.ch ⁴
	Lebens - und Begegnungshof	CH				2	http://www.tante-martha.ch ⁴
	Villa Kuhnterbunt, Lebenshof für Kühe	CH	X			40	http://www.villakuhnterbunt.ch ⁴
	Stiftung Tiere in Not - Animal Help (Stinah)	CH				8 (in einer Pflegestelle)	https://www.stinah.ch/stiftungstiere/kuehe-ochsen/ ⁶
	Skanda Vale	GB	(X)	(X) _b		40 Rinder 13 Büffel	www.skandavale.org ⁰
	Ferne Animal Sanctuary	GB				Herde	www.ferneanimalsanctuary.org
	Farm Animal Rescue Sanctuary	GB				Ja	www.farmanimalrescue.org.uk ⁰
	Hopefield Animal Sanctuary	GB				Herde	www.hopefield.org.uk ⁰
	New Gokul at Bhaktivedanta Manor	GB	X	X	X	45	http://bhaktivedantamanor.co.uk/newgokul/ ⁰
	Lotus Trust / Ahimsa Milk (vgl. Kapitel 5.3.10)	GB	X	X	(X)	12	www.thelotustrust.org ⁰ ; www.ahimsamilk.org ⁰
	Huggled Wood	GB	(X)		(X)	Herde	https://www.facebook.com/Hugletts-Wood-Farm-Animal-Sanctuary-211947600388/ ⁵
	Claudio und Cristina Menicocci (vgl. Kapitel 6.1.2)	IT				Herde	www.biodynamic.it ⁰
Nord-amerika ^c	Koeienrusthuis, Stichting De Leemweg	NL	X			Herde	www.koeienrusthuis.nl ⁵
	International Society for Cow Protection	USA	X	X	X	Sicher 30	www.iscowp.org ⁰
	New Vrindavan	USA	X	X	X	80 ^d	http://newvrindaban.com ⁰
	The Cow Sanctuary (vgl. Kapitel 5.1.1)	USA	X			27	www.thecowsanctuary.org ²
	Gita Nagari Farm	USA	X	X	X	32 ^e +	http://www.gitanagari.org ³ http://www.gitanagari.org/cow-protection/cow-care ³
	Farm Sanctuary (vgl. Kapitel 2.6.2) 3 Höfe	USA				15 m	www.farmsanctuary.org ⁰ (vgl. Baur 2008) www.animalacres.org ⁰

Kontinent	Name	Land	Rinder im Fokus	Mel- ken	ISK CO N ^a	Rinder Anzahl	Internetadresse oder Mail- adresse [07. + 11.04.2012] ⁰ , [10.12.2013] ¹ , [21.12.2013] ² , [01.02.2016] ³ , [23.03.2016] ⁴ , [22.10.2016] ⁵ , [18.01.2017] ⁶ [19.02.2017] ⁷
Nord- amerika ^c	Woodstock Farm Animal Sanctuary, NY	USA				6	http://woodstocksanctuary.org/ ⁰ (vgl. Brown 2012)
	Peaceful Prairie Sanctuary, CO	USA				4 m	www.peacefulprairie.org ⁰
	Polar Spring Animal Sanctuary	USA				5 m	www.animalsanctuary.org ⁰
	Catskill Animal Sanctuary, NY	USA				3 m	http://casanctuary.org ⁰
	Maple Farm Sanctuary	USA				5	www.maplefarmsanctuary.org ²
	Lighthouse Farm Sanctuary, OR	USA				Ja	http://www.lighthousefarm-sanctuary.org ⁰
	Animal Place, CA	USA				3+	http://animalplace.org ⁰
	Hooves & Paws Animal Rescue	USA				Ja	www.hoovesandpaws.org ⁰
	Kindred Spirits Sanctuary, FL	USA				1+	http://www.kindredspiritssanctuary.org/animals.html ⁵
	SASHA Farm, MI	USA				ca. 14	http://www.sashafarm.org ⁶
	Star Gazing Farm	USA				2	http://stargazingfarm.org ⁰
	Sanctuary One	USA				2	www.sanctuaryone.org ⁰
	Pasado's Safe Haven, WA	USA				3	www.pasadosafehaven.org ⁰
	Vine Sanctuary	USA				3	http://vine.bravebirds.org ²
	Farmhouse Garden Animal Home	CA	(X)			21	https://www.facebook.com/farmhousegardenanimalhome/ ⁵
Austra- lien	Summer Farm Cow Sanctuary	AUS	X			48	https://www.facebook.com/summerfarmcowsanctuary ²
	Edgard's Mission	AUS				6	http://www.edgarsmission.org.au/ ⁰
Indie ^f	Visakha Society for the Protection and Care of Animals (VSPCA)	I				790	http://vspca.org/ ⁰ http://vspca.org/programs/cow-sanctuary.php ⁰
	Care for cows in Vrindavana, (vgl. Jaeggi 2009, S. 91ff)	I	X		X	(500) ^g	www.careforcows.org ⁰
	Radha Surabhi Goshala ^f	I	X		X		www.radhasurabhi.com ⁰
	Animal Aid Unlimited	I				30	www.animalaidunlimited.com/programs/street-cows/ ⁰

^a Es sind nicht alle ISKCON Höfe mit einer Rinderhaltung in Europa aufgeführt.

^b Seit ca. 2014 wird keine Kuh mehr gemolken.

^c Viele Adressen aus den USA sind der Internetseite von Farm Sanctuary entnommen: <http://www.farmanimalshelters.org>. Sie betonen: *“Farmed animal shelters vary considerably in their policies, procedures and animal care standards”* [11.04.2012].

^d Es waren schon einmal 434 Tiere (Reddy 2009).

^e Die 32+ ergeben sich aus 28 *“milkers”*, 4 Bullenkälber und eine unbekannte Anzahl an pensionierten Ochsen.

^f Die hier genannten indischen Betriebe sind nur Beispiele. Es gibt tausende von Goshalas und Pinjrapoles in Indien (Burgat 2004).

^g Kühe auf dem eigenen Gelände und streunende Rinder der Umgebung die versorgt und gepflegt werden.

^h Dieses Goshala wurde von der Deutschen Friederike Irina Brüning (Sudevi) gegründet und seit 1996 geleitet (vgl. Jaeggi 2009, S. 97ff).

Tab. 26: Ausgesetzte melkende ROS

Name	Land	Rinder im Fokus	Melken	Rinder Anzahl	Internetadresse [07. + 11.04.2012]
Cow Nation (vgl. Kapitel 5.3.10)	GB	X	X	82	www.goodfoodnation.co.uk/cow-nation.php

Anhang 5: Postnatale Mortalität weiblicher Kälber in GB

Tab. 27: Postnatale Mortalität weiblicher Rinder in der Milchviehhaltung von Geburt bis zu ihrer ersten Kalbung in Grossbritannien (nach Wathes et al. 2008)¹

Periode	Zeitungfang	Tierverluste: absolut und zugl. auf den vorigen Wert bezogen	Weibliche Tiere insgesamt
			100 %
Perinatal	Totgeburten und bis 24 h post partum	7,9 %	92,1 %
Neonatal	1 Tag – 28 Tage	3,4 %	89 %
Kalb	1- 6 Monate	3,4 %	86 %
Jungtier	6-15 Monate ¹ (Deckzeitpunkt)	3,5 %	83 %
Färse	15-24 Monate ¹	3 % ²	80,5 %
Färse	Erste Geburt	2 % ³	78,9 %
Verluste insgesamt		(23,2 %)	21,1 %

¹ Vom KTBL (2012, S. 566f) werden für die Milchkuhhaltung ein Erstkalbealter von 29 oder 30 Monate (28-31 Monate für die ökologische Tierhaltung) als Kalkulationsgrundlage angegeben.

² Schlachtung wegen Embryoverlust oder Fehlgeburt

³ Tod des Muttertiers während der Kalbung

Zählt man die Zwicken (2% der Kälber) sowie die nicht aufnehmenden Färsen (3%) und die Embryoverluste hinzu (3%), dann ergibt sich, dass sogar ca. 28%, also gut ein Viertel der auf die Welt gekommenen Kuhkälber, nicht bis zur Kalbung kommen bzw. die Kalbung als Färse nicht überleben.

Anhang 6: Transkriptionszeichen

(in Anlehnung an Rosenthal 2005, S. 95)

(3) = Dauer von Pausen in Sekunden
 ((lachend))..... = Kommentar des Transkribierenden. Zahlen sind Zeitangaben für die Interviewlänge.

() = Inhalt der Äußerung war unverständlich; die Länge der Klammer entspricht etwa der Länge der Äußerung
 viel- = Abbruch eines Wortes oder einer Äußerung
 Ja=ja = schneller Anschluss
 (sagte er) = unsichere Transkription
 Hotra, ((I: this is)) = gleichzeitiges Sprechen ab Hotra
 das-will-ich-nicht-mehr = Zusammengezogen und betont, als ob es ein Ausdruck/Wort wäre

Anhang 7: Datenschutzvereinbarung und Einverständniserklärung

Agreement about data protection

between
Patrick Meyer-Glitza

and

content:

the recorded interviews and the notes of the participant observations will be used for scientific purposes. Personal data will be changed in that way, that there should be no identification possible once published.

Place, Date

Unterschrift

Declaration of consent

I declare consent, that Patrick Meyer-Glitza can use the interviews he held with me/us for his dissertation „Cattle husbandry without slaughtering“ and for the scientific process and follow ups.

A declaration of anonymity has been given by Patrick Meyer-Glitza.

place

date

signature

Anhang 8: Interviewleitfaden

Neben der narrativen Eingangsfrage (vgl. Kapitel 3.3.2) wurde folgender, von Interview zu Interview variierender Interviewleitfaden verwendet, der auch Fragen aus späteren Interviews mit denselben Interviewten enthält. Aufgrund des theoretischen Samplings sowie aufgrund der Nachfragen und der Zweitinterviews wurden (sehr spezifische) Fragen ergänzt oder geändert.

1. Vorstellung und Einleitung

- Thema und Interviewer vorstellen.
- Anfrage, ob es möglich ist, das Gespräch aufzunehmen. Ankündigung der Anonymisierung des Interviews für die Auswertung.

2. Biographisch-narrative Eingangsfrage

- Eröffnungsfrage: Kannst Du mir von deinem Leben erzählen, bzw. von deiner Tierhaltung erzählen, was du erzählen magst? Ich mache mir dabei ein paar Notizen und stelle hinterher noch ein paar Fragen.
- Beim zweiten Besuch: Ich war vor einiger Zeit bei euch, könnt ihr erzählen was in der Zwischenzeit passiert ist? (Ist inzwischen ein Rind gestorben? Könnt ihr das Geschehen beschreiben?)

3. Betriebsdaten-Erhebung

4. Haltung/Betriebskreislauf

- Wie seid ihr zu euren Rindern gekommen?
- Wie sieht die Herdenstruktur aus? Sind die Bullen/Ochsen in der Herde?
- Wirtschaftet ihr ökologisch? Seid ihr ein zertifizierter Biobetrieb? Stammt das zugekaufte Futter von ökologisch wirtschaftenden Betrieben?
- Nutzt ihr den Dung? Wie?
- Was für Futter wird angebaut und wie viel Futter wird zugekauft? Ist das Futter ökologisch?
- Bekommen nur die Tiere die gemolken werden Kraftfutter?
- Sind die Tiere nachts draussen / haben sie freien Zugang zur Weide bzw. zum Stall?

4. Tierarten

- Warum haltet ihr Kühe und nicht andere Tiere? Wozu Kühe halten?
- Welche weiteren Tiere und welche Heimtiere (Katzen und Hunde) gibt es? Wie werden sie gefüttert?
- Wie geht ihr mit Wildtieren und Schädlingen um? In Feld, Garten, Stall, Haus?
- Wie geht ihr damit um, dass die Landbewirtschaftung, Maschinenarbeit Tiere tötet?
- Gibt es Naturschutzmaßnahmen für Wildtiere, Amphibien, Insekten, Vögel?

5. Mensch-Tier-Beziehung

- Haben die Tiere Namen? Wie ist der Umgang mit ihnen?
- Was ist die Rolle (und „Aufgabe“) der Tierarten/individueller Tiere in der Natur, Tierhaltung und in der Mensch-Tier-Beziehung?
- Gibt es eine Individualisierung der Tiere? (Vermenschlicht ihr die Tiere?)

6. Wie sterben die Tiere?

- Gibt es Euthanasie, eine Sterbebegleitung und Palliativmedizin?
- Wie intensiv ist die Pflege der kranken, sterbenden Tiere? Wie viel Zeit wird mit ihnen verbracht?
- Was bedeutet der Tod für ein Tier? Hat das Tier eine Ahnung von dem Sterben/Tod?
- Was ist ein natürliches Sterben bzw. ein natürlicher Tod?
- Sondern sich die Tiere ab, wenn sie sterben? Sterben sie in der Herde oder getrennt von der Herde?
- Gibt es einen Unterschied im Sterben von Ochsen und Kühen?
- Gibt es einen Punkt, wo ihr wisst, dieses Tier stirbt jetzt, es erholt sich nicht mehr?
- Wann wird ein Tier euthanasiert? Woran erkennt ihr den Moment?
- Was geschieht mit den toten Tieren?

7. Alte Tiere

- Wie geht ihr mit den alten Tieren um?
- Werden alte Kühe individueller?
- Welche Krankheiten haben ältere Rinder, was sind die „typischen Alterskrankheiten“?
- Wie werden ältere Tiere gefüttert?

8. Pflege

- Wie pflegt ihr die Tiere?
- Wie geht ihr mit Verfettung und festliegenden Tieren um?
- Gibt es Probleme beim Aufstehen/ mit Festliegen? Könnt ihr festliegende Tiere wenden? Wie?
- Wird Homöopathie angewandt?

9. Milch/Kälber

- Wie werden die Kälber aufgezogen, wie lange sind sie bei dem Muttertier? Bleiben die Kälber beim Muttertier während des Tages?
- Welche Milchleistung haben die Kühe?
- Verändert sich die Milch durch die langen Laktationen?
- Werden noch Rinder aufgenommen?
- Für Sanctuaries: Warum melkt ihr die Tiere nicht?

9. Produkte / Finanzen

- Welche Hofprodukte werden hergestellt und verkauft?
- Wie ist die Finanzierung der Tierhaltung, des Hofes?
- Wieviel kostet der Unterhalt einer Kuh im Jahr?
- Wie finanziert ihr euch selbst? Kommen die Gelder für die Tiere allein den Tieren zugute?

10. Zucht/männliche Tiere

- Züchtet ihr? Was sind die Zuchtziele?
- Gib es KB oder Natursprung?
- (Wie) werden die Bullen kastriert und werden die Ochsen angespannt? Wie wirkt sich die Kastration auf die Tiere aus?

11. Kontext

- Wie schaut das Dorf, die Nachbarn, die Gesellschaft auf euch/den Hof? Was hört man?
- Gibt es Öffentlichkeitsarbeit?
- Kennt ihr mehr Höfe, die ihre Rinder nicht töten?

12. Ethisch(-philosophische) Fragen

- Seid ihr Vegetarier (oder Veganer)?
- Was bedeutet die Integrität des Tieres? Was ist das Wesen des Tieres? Bzw. welche Folgen ergeben sich aus dem Wesen des Tieres?
- Gibt es eine Gruppenseele bei Tieren (Fallbeispiel 5)?
- Was wollen die Rinder von uns?
- „Wollen“ Tiere arbeiten?

Anhang 9: Betriebsspiegel

Fallbeispiel 1:

Tab. 28: Betriebsdaten, Erika und Frank (2012)

Betriebsdaten	
LN	40 ha eigen (Besitz der Stiftung), alles Grünland
Höhenlage über NN	1 m
Jährlicher Niederschlag	800
Ø Jahrestemperatur	8,7 °C
AK	2-3
Tierhaltung	35 Rinder
Kühe (Anzahl)	30 Ø Sterbealter: 14,5 Jahre ¹ (n=4)
Ochsen	4 (5) Ø Sterbealter: 5,7 Jahre ¹ (n=3)
Viehbesatz	1,1 GV/ha LF
Rassen	H0 (Großteil der Herde), Limousine, Charolais, Jersey-Galloway
Andere landwirtschaftliche. „Nutztiere“	5 Schweine, 8 Enten, 5 Gänse, ca. 30 (2008 waren es 110 Hühner), ein Hahn und 11 Meerschweinchen
Pferde	3 eigene
Haustiere	8 Katzen (meist vom Tierheim) 5 Hunde (3 aus dem Tierheim)
Strohzukauf	Strohmehl 1000 Sack, das ergibt 20.000 kg
Fütterung	Heu und Silage
Fütterung Kraftfutter	1-2 alte Kühe bekommen 4 kg Quetschhafer/Tag (konventionell); Futterrüben „als Leckerlies“
Stalltage im Jahr	120
Haltung	Tiefstreu

¹ Siehe Tabelle 22, Kapitel 5.3.2

Fallbeispiel 2:

Tab. 29: Betriebsdaten, Martha (2012)

Betriebsdaten	
LN	9,7 ha
Höhenlage über NN	610 m
Jährlicher Niederschlag	Ø 381 mm (District), (Dürrezeiten)
Ø Jahrestemperatur	28 - 43 °C
AK	11 auf der Farm und 29 für die ganze NGO
Tierhaltung	
Rinder	ca. 300 Tiere, die männlichen Tiere kastriert
Büffel	ca. 120 Tiere, die weiblichen Tiere sterilisiert, die männlichen Tiere kastriert
Nach'zucht'	ca. 15 Rinderkälber/Jahr (ungeplant)
Zuchtbullen	1-2
Viehbesatz	ca. 21 GV/ ha – aber wenig aussagefähig, da Waldweide nicht berücksichtigt
Rinderrassen	Ogole, Zebu, Kreuzungen
Ø Alter der Rinder	Das Alter der aufgenommen Tiere ist nicht bekannt. Wenn sie an Alterskrankheiten sterben, dann etwa mit 18-20 Jahren.
Fütterung/Zukauf	Waldweide, Erntereste (Reisgras und Maisgrass), Grass, (ca. 1 kg Kraftfutter in der Trockenzeit)
Stallungen	Offenstall
“Stalltage“ im Jahr	ca. 120 Tage (Hitzeperiode) tagsüber meist auf dem Hofgelände

Fallbeispiel 3:

Tab. 30: Betriebsdaten, Sam (2013)

Betriebsdaten	
Betriebsfläche	Insgesamt 47,8 ha (31,2 ha gehören dem Tempel, davon sind 20 ha ackerfähig). 16,6 ha sind gepachtet, davon 8,9 ha Grünland.
LN	ca. 41 ha
Grünland	ca. 34,6 ha
Ökolog. Gemüseanbau und Feldfutterbau	3,2 ha
Wald	6,8 ha
Stallgebäude, Obstbäume	1,2 ha Stall und Auslauf
Gebäude und Gärten	2 ha
Höhenlage über NN	-
Jährlicher Niederschlag in mm	590
Ø Jahrestemperatur	10,7 °C
AK	11, ergänzt um viele freiwillige Helfer
Tierhaltung	58 Rinder ¹
Kühe	26 Ø Sterbealter: 12,1 Jahre (n=19,5)
Ochsen	21 Ø Sterbealter: 9,9 Jahre (n=13,5)
Kälber	7
Starken	2
Bullen	2
Viehbesatz	2,1 GV/ha LF (75,5 GV/36,3 ha)
Rassen	vor allem Meuse-Rhine-Issel (Rotbunte), Holstein-Friesian, Simmentaler (Fleckvieh), Dairy Shorthorn
Fütterung Heu	120 t, (80 t eigene Erzeugung)
Kraftfutter	Hafer, Gerste und Bohnen, ca. 30 t pro Jahr (zugekauft), ca. 1,6 kg pro Tag (ohne Kälber)
Strohzukauf	100 t
Heuzukauf	40 t
Stalltage im Jahr	150
Haltung	Tiefstreu
Ø Tierarztkosten	17.000 EUR pro Jahr (293 EUR pro Tier) 10.000 EUR Lohn für ein eigenes „cow nursing team“ (172 EUR pro Tier); insgesamt also 465 EUR/Tier/Jahr.
Maschinen	Geräte zur Ochsenanspannung, sonst Lohnunternehmen

¹ Die Zahlenangaben zu den Rindern beziehen sich auf den Juni 2013.

Fallbeispiel 4:

Tab. 31: Betriebsdaten, Carol und Mark (2012)

Betriebsdaten	
Betriebsgröße	20,2 ha, davon 15,4 ha eigen
Grünland	12,9 ha Grünland
Gemüseanbau	0,9 ha
Wald	6,5 ha Wald (auch Eichen)
Höhenlage über NN	150 m
Jährlicher Niederschlag	802 mm
Ø Jahrestemperatur	11 °C
AK	2
Tierhaltung	42 Rinder
Kühe	19 Ø Sterbealter: 19 Jahre ¹ (n=3)
Ochsen	23 Ø Sterbealter: 17 Jahre ¹ (n=2)
Bullen	1
Viehbesatz	3,4 GV/ha
Rassen	Simmental, South Devon, Jersey, Sussex, Charolais, Limousin, Belgian Blue, Holstein, Hereford, British White, Longhorn, Montbelliard, Galloway X, Angus, Belted Galloway,
Ø Alter der Rinder	11 Jahre (16 Jahre bei den gestorbenen Rindern)
Andere landw. Nutztiere	Schafe 16 Hühner 100 Enten 10 Wildenten 5 Guinea Huhn 25 Gänse 3 Puten 2
Haustiere	Katzen 10 + 7 Wildkatzen Hunde 2
Kraftfutter	Hafer, Gerste, geflockter Mais, organisches Sojaprotein, geflockte Erbsen, Leinensamkuchen
Strohzukauf	85 t
Fütterung Heu/Stroh	100 - 130 t
Stalltage im Jahr	165-180 Tage
Haltung	Tiefstreu

¹ Siehe Tabelle 22, Kapitel 5.3.2

Fallbeispiel 5:

Tab. 32: Betriebsdaten, Katrin und Anke (2012)

	Betriebsdaten
LN	57,3 ha (3,8 ha eigen, 54,2 ha gepachtet)
Forst	11 ha Acker 46,3 ha Grünland 0,5 ha
Höhenlage über NN	250-500 über NN
Jährlicher Niederschlag	700 ml
Ø Jahrestemperatur	7 C
AK	2,25
Kühe	27 Ø Sterbealter: 8,6 Jahre (n=5)
Ochsen	6 Ø Sterbealter: (n=0) ¹
Bullen	2
Rassen	Angler Rotvieh alte Zuchtichtung, Schwarzbuntes Niederungsrind, Rotbunt
Viehbesatz	0,76 GV/ha
Andere landw. Nutztiere	3 Schafe, 7 Ziegen, 30-40 Hühnervögel, 4 Gänse, Enten
Haustiere	Katzen, normalerweise Hund, Rehbock, Gartenschläfer
Zukauf Heu, Stroh	ca. 20 %
Kraftfutter	Hafer, Dinkel, Gerste, Weizen, Triticale und Roggen, 0-1 kg/ Tag
Fütterung Heu/Stroh	Ad Libitum, ca. 13 kg TM pro Tag
Fütterung Silage	ca. 1/3 der gesamten Rauhfuttermenge
Stalltage im Jahr	Dezember – April; Stall mit Auslauf, oder Wiesen-Unterstände
Haltung	Ganzjährige Außenhaltung, und Tiefstreu im Stallbereich
Arzneien	v. a. Homöopathie
Kosten Ø Medikamente/Tierarzt	ca. 700 EUR jährlich

Anhang 10: Relation von Kühen zu Ochsen/Bullen

Tab. 33: Relation der Anzahl an Kühen zu der Anzahl an Ochsen/Bullen

Fallbeispiel	Anzahl lebende Kühe	Anzahl lebende und gestorbene Kühe	Anzahl lebende Ochsen und Bullen	Anzahl lebende und gestorbene Ochsen und Bullen	Relation Kühe : Ochsen und Bullen	Relation lebende und gestorbene Kühe : Ochsen und Bullen
1	30	34	5	8	6,0 : 1	4,3 : 1
2	ca. 140	k.a.	ca. 280	k.a.	0,5 : 1 ¹	-
3	29 ²	52,5	23	37,5	1,3 : 1	1,4 : 1
4	19	22	24	25	0,8 : 1	0,9 : 1
5	27	31	8	9	3,4 : 1	3,4 : 1
Summe	245	-	340	-	0,7 : 1	-
Summe ohne Fallbeispiel 2	105	139,5	60	79,5	1,8 : 1	1,8 : 1

¹ Dieses Verhältnis erklärt sich durch das Retten der mehrheitlich männlichen Tiere von den Schlachttransporten.

² Hier sind 2 Starken mitgezählt. Sechs (männliche und weibliche) Kälber sind nicht mitgezählt.

Anhang 11: Kälbermilch

Wie wirkt sich ein freier Kontakt mit unbegrenztem Zugang der Kälber zum Muttertier auf die Milchleistung aus? Was entspricht einer artgerechten Milchmenge für ein Kalb? Da für die spätere Berechnung des Deckungsbeitrages (Kapitel 5.3.9.1) für einen Liter Milch die Milchmenge, die ein Kalb saugt, von großer Bedeutung ist, soll dies hier etwas ausführlicher dargestellt werden.

Für eine Schätzung der Milchmenge, die ein Kalb bei freiem Kontakt saugt, sind die Milchleistung der Kuh und die Residualmilchmenge – neben der Rasse und Fütterung – relevante Faktoren. Während bei reduziertem Saugen täglich 7-12 kg weniger Milch ermolken wird, sind es bei freiem Kontakt 14 kg (Barth et al. 2015; Zipp et al. 2015) bis zu 20 kg (Barth et al. 2009; Johnsen et al. 2016). Dass die ermolkene Milchmenge sinkt liegt aber nicht nur daran, dass die Kälber viel saufen, sondern auch daran, dass die Milchejektion vermindert bzw. beeinträchtigt ist (Barth et al. 2007; de Passillé et al. 2008; Zipp et al. 2013; Johnsen et al. 2016). So berichten de Passillé et al. (2008), dass die Residualmilch bei zweistündigen Kontakt nach dem Melken im Vergleich zur Kontrolle an zwei Tagen um 5,5 kg stieg. Offen ist, ob dies bei der relativ geringen jährlichen Milchleistung der Fallbeispiele ebenfalls oder in demselben Ausmaß der Fall ist, denn in den tropischen Ländern, wo das jährliche Milchleistungsniveau mit 2,336 kg - 2,634 kg (Margerison et al. 2002) noch unter der ROS lag, scheint bei restriktivem Kontakt von Kalb und Kuh die ermolkene Milchmenge nicht beeinflusst zu werden. Die säugenden Kühe gaben insgesamt (d. h. ermolkene und gesäugte Milch) mehr Milch als die nur gemolkenen Kühe.

Zipp et al. (2015) vermuten, dass die bei einer ad libitum-Fütterung (als Simulation eines freien Kontaktes) in der Literatur häufig genannten höheren aufgenommenen Milchmengen eventuell an den milchbetonten Rassen und der Fütterung liegen. Da bei der melkenden ROS keine einseitig betonten Milchrassen sondern eher Zwei- oder Dreinutzungsrasen genommen werden sowie wenig Kraftfutter eingesetzt wird, wird in den ersten 4 Monate mit 12 kg täglich und bis einschließlich dem 10. Monat mit 9 kg Milch täglich an gesäugter Milch gerechnet. Dies entspräche 3.111 kg Milch für die Aufzucht eines Kalbes.³¹⁶

Diese Schätzung wird unterstützt durch Milchleistungsdaten aus der Mutterkuhhaltung. Jenkins und Ferrell (1992) haben bei 9 Mutterkuhrassen während der Laktationsspitze eine tägliche Milchleistung von 8,5 bis 11,9 kg sowie eine 210 Tage-Leistung von 1.200 bis 1.800 kg ermittelt. Die Kälber haben also maximal nicht mehr als 12 kg Milch pro Tag bekommen. Häusler et al. (2015a) haben in der Mutterkuhhaltung bei Kreuzungen von Fleckvieh mit Fleischerassen und ohne Zufütterung von Kraftfutter in 3 Laktationen von je 270 Tagen im Durchschnitt eine Milchleistung von 3.270 kg (2.858 kg ECM) festgestellt. Die täglichen Milchleistungen lagen bei 13,1 kg Milch (11,9 kg ECM). Die Angaben zur Mutterkuhhaltung entsprechen eher der gesamten Säugeperiode in einer ROS als die meist bis zu drei Monate (vgl. Johnsen et al. 2016) langen Säugeperioden in den Untersuchungen zur muttergebundenen Kälberaufzucht.³¹⁷

316 Ein Wildrind gibt etwa 800-1.400 l Milch für sein eigenes Kalb (Postler 1995). Bis zum zweiten Weltkrieg blieben die Kälber meist beim Muttertier und konnten direkt vom Muttertier ihren Anteil bekommen (Beck 2004, S. 150ff, 168ff). Während 1950 die durchschnittliche Milchleistung einer Kuh pro Jahr 2.600 kg (BRS 2018, S. 17) bzw. innerhalb der Milchkontrolle pro Jahr 3.785 kg Milch (ADR 2013b) betrug, hat damit 1950 ein Kalb höchstens ca. 8,5 kg (bzw. 12,4 kg in den MLP-Betrieben) pro Tag saugen können. Ist dann die damalige oder die heutige Menge, die gesäugt wird, das artgemäße Maß an Milch? Wie viel Milch wäre für die Kälber von vor 100 oder 200 Jahren bei noch geringerer Milchleistung der Muttertiere artgerecht gewesen? Bzw. ist es bei der heutigen Milchmenge artgerecht, wenn die Kälber so viel saufen dürfen wie sie wollen?

317 Das tägliche Säugen erfolgt in der ersten Woche etwa 8-10 Mal (Lidfors und Jensen 1988), viermal im ersten Monat und ist nach 6 (Das et al. 2000) bzw. 7 bis 9 Monaten (Lidfors und Jensen 1988) auf einmal täglich reduziert. Da der Saugvorgang gleichbleibend jeweils etwa 6-10 Minuten beträgt (Lidfors und Jensen 1988), muss die aufgenommene Milchmenge im Verlaufe der Säugeperiode (wieder) abnehmen. Reinhard und Reinhard (1981) berichten für Zeburinder, dass die tägliche Säugezeit von etwa 70 Minuten zu Beginn des Säugen kontinuierlich abnimmt, während die täglich von einem Kalb konsumierte Milchmenge aber mindestens bis zur 9ten Woche zuzunehmen scheint (de Passillé et al. 2008).

Anhang 12: Formen der muttergebundenen Kälberaufzucht

Tab. 34: Form der muttergebundenen Kälberaufzucht der Fallbeispiele

Fallbeispiel	Tägliche Zeit beim Tier (restriktives- oder Langzeitsäugen)	Zeitperiode (Absetzvariante)
1	Ganze Zeit	Bestimmen die Tiere selbst (natürliches Absetzen)
2	Bis 6 Monate: die ganze Zeit außer tagsüber beim Weiden im Wald. Ab 6 Monate ohne Trennung.	Bestimmen die Tiere selbst (z. T. jahrelang, natürliches Absetzen)
3	2 Wochen ungetrennt, dann ein Euterviertel während des Melkens	6-7/9 Monate, vereinzelt 10 Monate
4	Ganze Zeit	Bestimmen die Tiere selbst (natürliches Absetzen)
5	Bisher: Absetzen nach der Geburt, dann Vollmilchfütterung mit der Flasche; Grundlegende Änderung (muttergebundene Aufzucht) geplant	Kuhkälber: 9 Monate und länger Bullenkälber: ein gutes Jahr

Anhang 13: Pro und Kontra Kastration

Tab. 35: Pro und Kontra Kastration

Pro	Kontra	Literatur, Fallbeispiel
Das Bedürfnis der Bullen auf der Weide zu grasen, wird erfüllt; keine Gefahr, dass sie ausbrechen		Verhoog et al. (2004)
Natürliches Verhalten des Grassens erhöht die Sicherheit der Halter		Verhoog et al. (2004)
Aggressionen und ungewollte Trächtigkeiten werden vermieden.		Baur (2008, S. 74)
Eine exponentielle Vermehrung wird verhindert		vgl. Sezgin (2011, S. 95ff)
Nicht alle Bullen kommen zum Decken (Tucker 2009)	Sie können ihr Fortpflanzungsverhalten nicht ausleben; die Möglichkeit, den eigenen Nachwuchs zu erzeugen und aufzuziehen wird ihnen genommen (Sezgin 2014a, S. 293)	
	Ein Eingriff in die Tierintegrität; Starke Veränderungen im Charakter	Kessler (2000); vgl. Tucker (2009)
Die Kühe kastrieren, damit alte brünstige Kühe sich nicht durch gegenseitiges Bespringen verletzen		Fallbeispiel 1
Für das Ochsenadoptionsprogramm nötig		Fallbeispiel 2
	Kommunikative Lösung reicht z. T.	Fallbeispiel 5
	Sexing als Alternative	Jones (2011)
	Zucht auf zahme Bullen als Alternative	Boivin et al. (2007); Hörning (2008, S. 83)

Anhang 14: Berechnungen Exkurs Gedankenexperiment

Nachfolgend sollen als Gedankenexperiment Berechnungen zu einer allgemeinen Ausbreitung der melkenden ROS stattfinden. Dabei wird auf der Grundlage der explorativen Daten dieser Arbeit von einer 2,8-jährigen Laktation und einer durchschnittlichen Milchleistung von 3.018 kg pro Jahr sowie einem Sterbe-/Abgangsalter der Kühe von 11,4 Jahren (vgl. Kapitel 5.3.1) ausgegangen.

Mit Bezug zu Bartusseks (1999; vgl. Marcus 2005, S. 52f) Ausführungen und Berechnungen ergeben sich folgende Fragen für eine überschlagartige Modellrechnung:

- 1) Welche Relation von gemolkenen zu nicht gemolkenen Tieren besteht in den Milchkhaltungssystemen der ROS sowie zum Vergleich in der ökologischen und konventionellen Milchkuhhaltung? Welche Relation ergibt dies, wenn sie zusätzlich als GV sowie auch als Vergleich der Milchleistung ausgedrückt wird? Für die Milchleistung ist dies die relative Anzahl an Tieren die es in einer ROS braucht, um dieselbe Milchmenge wie in den anderen beiden Tierhaltungssystemen zu erzeugen.
- 2) Was ist die Anzahl an Tieren (Absolutwert), die bei gleichbleibendem durchschnittlichen Milchkonsum in Deutschland für eine vegetarische Rinderhaltung nötig wären? Und welche Anzahl an Tieren wäre nötig, um 19% der Bevölkerung³¹⁸ - das sind geschätzt die jetzigen Vegetarier und Risikogruppen wie Schwangere, Stillende, Säuglinge, Kinder und Jugendliche, für welche die DGE eine vegane Ernährung nicht empfiehlt (Richter al. 2016) - mit Milchprodukten zu ernähren?³¹⁹

1a) Das Verhältnis von gemolkenen zu nicht gemolkenen Tieren bei einer Herde von 42,6 Tieren (siehe Tab. 13 in Kapitel 5.3.1) ist:

- ROS-Herde: 11,4 gemolkene Kühe im Verhältnis zu 31,2 nicht gemolkenen Rindern³²⁰ = 1 zu 2,74
- Ökologische Milchkuhhaltung: 26,3 Milchkühe im Verhältnis zu 16,3 weiblichen Tieren in der Nachzucht³²¹ = 1 zu 0,62
- Konventionelle Milchkuhhaltung: 24,0 Milchkühe im Verhältnis zur 18,6 weiblichen Tieren in der Nachzucht³²² = 1 zu 0,78

318 10,773 Millionen Kinder und Jugendliche bis 15 Jahren im Jahr 2011 + ca. 2,155 Millionen (10,773 Mill./15 Jahre x 3 Jahre) Jugendliche von 15-18 Jahren (Statistisches Bundesamt 2016b) + ca. 680.000 Schwangere (für 2012, Statistisches Bundesamt 2016c) und 2% als Vegetarier (Max Rubner-Institut 2014) machen 18,9% der Bevölkerung von 80,328 Millionen aus.

319 Dies impliziert, dass sich wie bei Bartusseks Berechnung (1999) der Rest vegan ernähren würde.

320 2 x 5,7 gemolkene Kühe (siehe Tabelle 13) zu 31,2 Tieren/Herde (Rest der Herde von 42,6 Tieren). Aufzuchtverluste sind in den Zahlen zu der ROS mit enthalten (vgl. Kapitel 2.4.2).

321 Die Nutzungsdauer von 4,2 Jahren (vgl. Kapitel 2.4.2) in Relation zur Aufzucht von 2,6 Jahren (KTBL 2015, S. 456; entspricht 31 Monate inklusive Aufzuchtverluste). 4,2 Jahre Nutzungsdauer = 61,8%; 2,6 Jahre Aufzucht = 38,2% von 6,8 Jahren Lebensdauer.

322 Die Nutzungsdauer von 3,1 Jahren (Römer 2011; Rensing 2015; KTBL 2012, S. 566) in Relation zur Aufzucht von 2,4 Jahren (28,8 Monate; KTBL 2012, S. 566). 3,1 Jahre Nutzungsdauer entsprechen 56,4% und 2,4 Jahre Aufzucht entsprechen 43,6% von 5,5 Jahren Lebensdauer (KTBL 2012, S. 566). Damit ist hier die Lebensdauer 1-2 Monate höher, als sie für MLP-Kühe vom VIT (2013, S. 18) bzw. als Abgangsalter bei Römer (2011) angegeben ist.

Damit stehen in der ROS einer gemolkenen Kuh 2,74 Rinder gegenüber, die nicht gemolken werden. In der ökologischen bzw. konventionellen Milchkuhhaltung stehen jeder Milchkuh 0,62 bzw. 0,78 weibliche Tiere in der Aufzucht gegenüber. Die männlichen Tiere sind bei den beiden letzteren Haltungsformen ausgeklammert.

Das bedeutet, dass in der ökologischen bzw. konventionellen Milchkuhhaltung bei gleicher Herdengröße mehr als doppelt so viele Tiere (Faktor 2,3 bzw. Faktor 2,1) gemolken werden wie in der ROS. In der ROS wiederum liegt die Anzahl der Tiere die nicht gemolken werden gegenüber der ökologischen Milchkuhhaltung um den Faktor 1,9 und gegenüber der konventionellen Milchkuhhaltung um den Faktor 1,7 höher. In Zusammenhang mit den beiden vorherigen Fussnoten ergibt dies:

- ROS zu ökologische Milchkuhhaltung: $61,8\% \times \text{Faktor } 2,3 + 38,2\% \times \text{Faktor } 1,9 = \text{Faktor } 2,1$
- ROS zu konventionelle Milchkuhhaltung: $56,4\% \times \text{Faktor } 2,1 + 43,6\% \times \text{Faktor } 1,7 = \text{Faktor } 1,9$

Für dieselbe Anzahl an gemolkenen Kühen in einer ROS-Herde wie in einer ökologischen oder konventionellen Herde muss die ROS-Herde insgesamt um den Faktor 2,1 bzw. 1,9 größer sein als die ökologische bzw. konventionelle Herde.

b) Da die Kälber und Jungtiere einen geringeren Platz- und Futterbedarf als Kühe haben, und auch weniger wiegen als Kühe ist es sinnvoll, das Verhältnis von gemolkenen zu nicht gemolkenen Tieren auf die GV umzurechnen. Hinzu kommt, dass Altkühe in einer ROS auch etwas weniger wiegen als Kühe in der dritten oder vierten Laktation der ökologischen oder konventionellen Tierhaltung.

Es werden neben den Angaben des KTBL (2010, S. 794) folgende weitere Durchschnittswerte je Tier angesetzt: für weibliche Tiere der ROS über 8 Jahre 1,0 GV. Für die männlichen Tiere der ROS werden von 3 bis 8 Jahre jeweils 1,4 GV und von 8 bis 9,9 Jahre 1,2 GV angesetzt. Dies ergibt bei einer Herde von 42,6 Tieren:

- ROS: weibliche Tiere: 3 GV Aufzucht + 13,7 GV bis 8 Jahre + 6,8 GV „Rente“ = 23,5 GV
- männliche Tiere: 4,3 GV Aufzucht + 14 GV bis 8 Jahre + 4,6 GV ab 8 Jahre = 22,9 GV
- männliche und weibliche Tiere = 46,4 GV
- Ökologische Tierhaltung: 9,3 GV Aufzucht + 31,6 GV Milchkühe = 40,9 GV
- Konventionelle Tierhaltung: 9,9 GV Aufzucht + 28,8 GV Milchkühe = 38,7 GV

Die ROS hat also bei gleicher Herdengröße 5,5 GV mehr zu füttern und zu versorgen als die ökologische Milchkuhhaltung und sogar 7,7 GV mehr als in der konventionellen Milchkuhhaltung.

Dies ergibt einen GV-Faktor der ROS der um den Faktor 1,1 höher liegt als der ökologische GV-Faktor und um den Faktor 1,2 höher liegt als der GV-Faktor der konventionellen Milchkuhhaltung. Multipliziert man diesen GV-Faktor mit den Ergebnissen von 1a) müssen in der ROS 2,3 mal so viele Tiere gehalten werden wie in der ökologischen bzw. konventionellen Milchkuhhaltung (Faktor 2,3 für beide Formen der Milchkuhhaltung) um

dieselbe Anzahl an gemolkenen Kühen aufzuweisen.

c) Vergleich der Milchleistung:

Für einen Vergleich der Milchleistung der verschiedenen Haltungsformen werden die Unterschiede in der Milchleistung je Kuh und der Anzahl an Milchkühen die in einer gleich großen Herde gehalten werden sowie die GV Unterschiede eingerechnet. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Milchleistung der ROS sich aus den Milchleistungen der Jahre 1993-2011 errechnet und für die ökologische und allgemeine Milchviehhaltung nicht die Milchleistungen der gemittelten Jahreszahl (welches 2002 wäre) sondern von 2007 als gemittelte Jahreszahl von 2002 und 2011 genommen wurden. Dies liegt daran, dass aufgrund der geringen Remontierungsrate zu vermuten ist, dass der Zuchtfortschritt in der ROS langsamer ist als in der Vergleichsgruppe. Im Folgenden wird ein faktorieller Vergleich unter Einbezug der Milchleistung und Tierzahl (inkl. GV) vorgenommen:

<u>Ökolog. Milchkuhhaltung</u>	<u>ROS</u>	<u>Milchleistung</u>	<u>Tierzahl x GV</u>	<u>Faktor</u>
Jahr 2007: 5.347 kg/Jahr ³²³	: 3.018 kg/Jahr = Faktor 1,8;		Faktor 1,8 x Faktor 2,3 =	Faktor 4,1
<u>Deutsche Milchkuhhaltung</u>				
Jahr 2007: 6.944 kg/Jahr ³²⁴	: 3.018 kg/Jahr = Faktor 2,3;		Faktor 2,3 x Faktor 2,3 =	Faktor 5,3

Es sind in einer ROS 5,3 mal so viele Tiere wie in der gesamten Tierhaltung und 4,1 mal so viele Tiere wie in der ökologischen Tierhaltung nötig bzw. vorhanden um dieselbe Menge an Milch zu erzeugen wie in dem jeweiligen System.

Im nächsten Schritt werden die für eine ROS veranschlagten 3.111 kg an Kälbermilch (Kapitel 5.3.2 und Anhang 11) berücksichtigt. D. h. dass in einer ROS pro Jahr und Milchkuh im Mittel nur 1.981 kg an Verkaufsmilch (und ermolkener Milch) bleiben. Für die Ökologische Milchkuhhaltung werden 465 kg Kälbermilch (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 61) veranschlagt. Im Folgenden findet ein faktorieller Vergleich unter Einbezug der Milchleistung, Kälbermilch und Tierzahl (inkl. GV) statt:

<u>Ökolog. Milchkuhhaltung</u>	<u>ROS</u>	<u>Milchleistung</u>	<u>Tierzahl x GV</u>	<u>Faktor</u>
Jahr 2007: 4.882 kg/a ³²⁵	: 1.981 kg/a = Faktor 2,5;		Faktor 2,5 x Faktor 2,3 =	Faktor 5,8
<u>Deutsche Milchkuhhaltung</u>				
Jahr 2007: 6.944 kg/a ³²⁶	: 1.981 kg/a = Faktor 3,5;		Faktor 3,5 x Faktor 2,3 =	Faktor 8,1

Bei Einbezug der Kälbermilch, sind in einer ROS 8,1 Mal so viele Tiere wie in der gesamten

323 Hier wurden für die Berechnung der Milchleistung aus ökologischer Tierhaltung 77% der durchschnittlichen Milchleistung aller in Deutschland gemolkenen Kühe (BMELV 2008, S. 145) angesetzt. Der Wert ist der Durchschnitt aus Blank et al. (2013, S. 23) und Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft et al. (2012, S. 15).

324 Dies ist die durchschnittliche Milchleistung aller Milchkühe in Deutschland in 2007, während die durchschnittliche Leistung aller Kühe aus der MLP in 2007 bei 7.867 kg lag (BMELV 2008, S. 145).

325 Hier wurden für die Berechnung der Milchleistung aus ökologischer Tierhaltung 77% der durchschnittlichen Milchleistung aller in Deutschland gemolkenen Kühe (BMELV 2008, S. 145) angesetzt. Der Wert ist der Durchschnitt aus Blank et al. (2013, S. 23) und Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft et al. (2012, S. 15). Daraus ergibt sich 5.347 kg/Jahr - 465 kg Kälbertränke (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 61) = 4.882 kg

326 Dies ist die durchschnittliche Milchleistung aller Milchkühe in Deutschland in 2007, während die durchschnittliche Leistung aller Kühe aus der MLP in 2007 bei 7.867 kg lag (BMELV 2008, S. 145).

Tierhaltung und 5,8 Mal so viele Tiere wie in der ökologischen Tierhaltung vorhanden/nötig, um dieselbe Menge an Milch zu ermelken wie in beiden anderen Systemen.

Zu bedenken ist dabei, dass die vielen männlichen Tiere aus der Mast bei der ökologischen und konventionellen Variante nicht miteinbezogen sind und dass sehr unterschiedliche Fütterungsregime zwischen den Varianten vorliegen.

2) Die Ergebnisse von 1) beziehen sich auf die Anzahl von Rindern bei einem gleichbleibenden Milchkonsum. Es sind 8,1 mal so viele Rinder in einer ROS, wie im Jahr 2011 in der deutschen Milchkuhhaltung gehalten wurden. In absoluten Zahlen ausgedrückt ergäbe dies $7,437 \text{ Mill. Rinder}^{327} \times 8,1 = 60,240 \text{ Mill. Rinder}$. Bei einem Rinderbestand in 2011 von insgesamt 12,528 Mill. Tieren (ADR 2013a, S. 14), wäre dies bei einer vollständigen Aufgabe der Rindermast immer noch eine Expansion des Rinderbestandes um das 4,8fache. Damit wäre eine Versorgung der ganzen Bevölkerung bei gleichbleibenden Milchkonsum mit einer ROS-Milch unrealistisch.

Würden allerdings nur 19 % der Bevölkerung pro Person dieselbe Menge an Milch konsumieren, müssten 11,446 Millionen Tiere³²⁸ - also ca. 91% des gesamten Rinderbestandes - gehalten werden.

Mit der gleichen Anzahl der 2011 in Deutschland gehaltenen Rinder (Milch- und Masttiere) könnte zum Vergleich in einer ausschließlichen ROS-Milchwirtschaft etwa 20,8% der Milcherzeugung von 2011 erzeugt werden.³²⁹ Wenn man bei einem Selbstversorgungsgrad von 122% bei Frischmilcherzeugnissen und 119% bei Käse sowie 94% für Butter im Jahr 2011 (BMELV 2013, S. 186) die Überschüsse abzieht und das Verhältnis der einzelnen Milcherzeugnisse zueinander beibehält, ergibt die ROS-Milchmenge etwa 25,4%³³⁰ des inländischen Verbrauches von 2011/12 bei Frischmilcherzeugnissen, 24,8 % bei Käse sowie ca. 19,6% bei Butter.

3) Für eine ökologisch nachhaltige ROS stellt sich die Frage, wie viel Milch in Deutschland aus den 27,8% Dauergrünland der LF (BMELV 2013, S. 87)³³¹ und aus dem Klee gras als Teil der Fruchtfolge durch eine ROS-Milchkuhhaltung pro Jahr ermelken werden könnte.

Für das Dauergrünland werden in einer Überschlagsrechnung erst die NEL MJ/ha und dann die NEL MJ pro Jahr des gesamten Dauergrünlandes berechnet.

- 165 Weidetage³³² (Anteilig 17,63 NEL GJ/ha) + 200 Stalltage³³³ (Anteilig 20,1 NEL GJ/ha) = 37,73 NEL MJ/ha
- 37,73 NEL MJ/ha x 4.644.000 ha Dauergrünland (BMELV 2013, S. 87) = 175.218.120 NEL GJ aus dem Dauergrünland.

327 4,190 Mill. Milchkühe (ADR 2013a, S. 14) + 3,247 Mill. (77,5% von 4,190 Mill; 77,5% entspricht 18,6 Tiere in der Aufzucht zu 24,0 Milchkühen) Tiere in der Aufzucht = 7,437 Mill. Tiere

328 $60,240 \text{ Mill. Rinder} \times 19\% = 11,446 \text{ Mill. Rinder}$

329 $12,528 \text{ Mill. Rinder von } 60,240 \text{ Mill. Rindern entspricht } 20,8\%$

330 $20,8 : 100 \times 122 = 25,4$

331 Der potentiell mögliche, aber ökologisch bedenkliche Umbruch eines Teils des Dauergrünlandes, oder eine potentiell mögliche Aufforstung ist dabei nicht berücksichtigt.

332 Weidetage (KTBL 2010, S. 403, 407); 8 t TM (Mittel aus niedrigen und mittleren Ertragswert) x 6,09 NEL MJ - 20% Verluste Viehtrieb = 39,0 NEL MJ/ha; $39,0 \text{ NEL MJ/ha} \times (165 : 365) = 17,63 \text{ NEL GJ/ha}$

333 Anwelksilage (da hierfür Daten vorhanden sind) (KTBL 2012, S. 505); 6,7 t TM (Mittel aus niedrigen und mittleren Ertragswert) x 6,06 NEL MJ - 9,7% Lagerverluste = 36,7 NEL GJ/ha; $36,7 \text{ NEL GJ/ha} \times (200 : 365) = 20,1 \text{ NEL GJ/ha}$

175.218.120 NEL GJ aus dem Dauergrünland geteilt durch 21,4 NEL MJ je kg Milch³³⁴ in einer ROS ergibt 8.187.763 t ROS-Milch aus dem Dauergrünland. Dies entspräche 27,0% der 2011 in Deutschland ermolkenen Milchmenge von 30,336 Mill. t³³⁵ (BMELV 2013, S. 152). Da aber die Kälbermilch von der erzeugten ROS-Milch noch abgezogen werden muss³³⁶, ergibt dies 5,371 Mill. t ROS-Milch aus dem Dauergrünland die verkaufsfähig ist. Mit den 27,8% Dauergrünland aus der LF könnten somit innerhalb einer ROS 17,7% der 2011 in Deutschland ermolkenen Milchmenge erzeugt werden. Nimmt man einen Selbstversorgungsgrad³³⁷ von 100% als Maßstab, zieht also die Exportüberschüsse ab, und behält das Verhältnis der einzelnen Milcherzeugnisse zueinander bei (BMELV 2013, S. 186), ließen sich aus der vom Dauergrünland ermolkenen ROS Milch 21,6% des inländischen Verbrauches in 2011 an Frischmilcherzeugnissen und 21,1% an Käse, sowie 16,6% an Butter decken.

Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass die gesamte Ackerfläche der BRD ökologisch bewirtschaftet wird und das auf den Ackerflächen 20-25% Klee gras (Leisen, mündliche Mitteilung 4.1.2017)³³⁸ angebaut wird.³³⁹ In einer groben Vereinfachung von 22% an Klee gras ausgehend, das verfüttert wird, setzt sich die ROS-Milchleistung pro Jahr folgendermaßen zusammen:

- 165 Weidetage³⁴⁰ (Anteilig 20,22 NEL GJ/ha) + 200 Stalltage³⁴¹ (Anteilig 15,98 NEL GJ/ha) = 36,2 NEL GJ/ha/a
- 36,2 NEL GJ/ha x 11.874.000 ha Acker (BMELV 2013 S. 87) x 22% Klee gras = 94.564.536 NEL GJ/a aus dem Klee gras.

94.564.536 NEL GJ/a aus dem Klee gras : 21,4 NEL MJ/kg Milch in einer ROS = 4,419 Mill. t ROS-Milch aus dem Klee gras bzw. vom Acker. Das entspräche 14,6% der 2011 ermolkenen Milch. Wird die Kälbermilch abgezogen entspräche dies 2,899 Mill. t ROS-Milch bzw. 9,6% der 2011 ermolkenen Milch. Bei einem Selbstversorgungsgrad von 100% entspräche dies 11,7% des inländischen Verbrauches in 2011 an Frischmilcherzeugnissen und 11,4% an Käse,

334 Für eine Kuh mit 3.000 kg/a im ökologischen Landbau beträgt der Futterbedarf 26.700 NEL MJ (KTBL 2010, S. 503). In einer ROS kommen auf jede gemolkene Kuh 2,74 Rinder hinzu (vgl. 1a oben) die nicht gemolken werden.

Der Erhaltungsbedarf bei 650 kg Lebendgewicht (ein angesetzter Mittelwert für alle Tiere inkl. Aufzucht, Kühe in Rente, Ochsen) beträgt 13.767 NEL MJ pro Jahr (128,73 x 365 d x 0,293 MJ) (KTBL 2015, S. 457). Für 3.000 kg ROS-Milch beträgt der Futterbedarf also 26.700 NEL MJ + 13.767 NEL MJ x 2,74 = 64.422 NEL MJ; 64.422 NEL MJ / 3.000 kg = 21,5 NEL MJ je kg Milch in der ROS.

335 Gemelk von Kühen, Ziegen, Schafe und Büffel.

336 3.111 kg Kälbermilch von 9.055 kg Laktationsleistung entspricht 34,4%.
.....8.187.763 kg ROS Milch - 34,4% = 5.371.173 t ROS-Milch

337 Der Selbstversorgungsgrad für Frischmilchprodukte lag 2011 bei 122%, für Käse bei 119% und für Butter bei 94% (BMELV 2013, S. 186).

338 Leisen sprach von 20-25% Klee gras in der Fruchtfolge im ökologischen Landbau, wenn der Nährstoffkreislauf des Betriebes relativ autark ist. Während Leisen eher zu 25 % tendierte, soll hier von 22 % ausgegangen werden.

339 Wobei der gesamte Feldfutterbau mehr als 36% der Ackerfläche im ökologischen Landbau beträgt (KTBL 2015, S. 196).

340 Weidetage; 9,4 t TM (Mittel aus niedrigen und mittleren Ertragswert) x 5,95 NEL MJ (KTBL 2010, S. 399) - 20% Verluste Viehtrieb (KTBL 2010, S. 407) = 44,74 NEL MJ/ha; 44,74 NEL MJ/ha x (165 : 365) = 20,22 NEL GJ/ha

341 Bodenheu (KTBL 2012, S. 479); 9,1 t TM x 5,17 NEL MJ -38% Bergungs- und Lagerverluste = 29,17 NEL GJ/ha; 29,17 NEL GJ/ha x (200 : 365) = 15,98 NEL GJ/ha

sowie 9,0% an Butter.

Die aus dem Dauergrünland (5,371 Mill. t) und aus dem Klee gras (2,899 Mill. t) ermol kene ROS-Milch ergibt zusammen 8,270 Mill. t. Dies entspräche 27,3% der in 2011 in Deutschland ermol kenen Milch (30,336 Mill. t). Werden wiederum die über den Selbstversorgungsgrad von 100% (BMELV 2013, S. 186) hinausgehenden Überschüsse abgezogen und das Verhältnis der einzelnen Milcherzeugnisse zueinander beibehalten, ergibt dies 33,3% des innländischen Verbrauches an Milch, 32,5% des Verbrauchs an Käse sowie 25,7% an Butter die aus dem Dauergrünland und Klee gras mit einer ROS ermol ken werden könnten.

Anhang 15: Vollkostenrechnung von Milch-Kühen

Im Folgenden werden exemplarische Vollkosten einer ROS berechnet. Dies sind in zwei Varianten die Vollkosten für eine gemolkene Kuh bzw. für einen Liter Milch, und zum anderen die Vollkosten für Kühe in „Rente“ und in Sanctuaries sowie in zwei Varianten die Vollkosten für die männlichen Tiere. Für die Vollkostenberechnung sind neben den Daten aus den vorigen Kapiteln zusätzlich Daten aus der Literatur der ökologischen Tierhaltung hinzugezogen worden (KTBL 2010; KTBL 2012; Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014; KTBL 2015; LfL 2016). Die Preise stammen nahezu alle aus dem Jahr 2012. Die Mehrwertsteuer ist mit einberechnet, Ausgleichszahlungen oder Prämien hingegen nicht. Die Berechnung der Vollkosten orientieren sich an dem Verfahren der DLG (2011).

Dabei wurde Fallbeispiel 3, der Betrieb mit einer breiteren Datenbasis für die Milchleistung, als Ausgangspunkt genommen, was dazu führt, dass die Laktationslänge 2,8 (2,83) Jahre, die jährliche Milchleistung 3.018 l und die Lebenslänge der weiblichen Rinder 12,1 (bzw. 11,4 als Mittel der beiden melkenden Betriebe) sowie die Lebenslänge der männlichen Rinder 9,9 (und ebenfalls 9,9 für beide melkenden Betriebe) Jahre beträgt. Die Angaben von Fallbeispiel 3 zu den Erzeugungskosten der Milch werden für die interne Verrechnung der Kälbermilch als Grundlage genommen. Dieser Milchpreis beträgt für einen l Milch 3,26 EUR (Fallbeispiel 3) bzw. zum Vergleich wie bei Ahimsa Milk 2,69 EUR. Der Fett- und Eiweißgehalt der Milch ist nicht berücksichtigt und daher auch nicht als ECM verrechnet.

Bei der Berechnung der Vollkosten für eine gemolkene Kuh bzw. von einem kg Milch sind u. a. folgende Annahmen gemacht worden:

- Jede Kuh hat in ihrem Leben 2 Laktationen³⁴², deren Dauer jeweils 3 Jahre beträgt.³⁴³
- Die Kühe in „Rente“ sind mit in die Berechnung einbezogen worden, da sie einen wichtigen Kostenfaktor darstellen.³⁴⁴ Die Rentenjahre werden hier mit 3,8 Jahren - im Gegensatz zu Tabelle 13 in Kapitel 5.3.1 - angesetzt, da für die Vollkosten mit vollen Jahren, also mit einer dreijährigen Laktationen, gerechnet wird. Eine eventuelle Zeit des Trockenstehens wird der Rente zugerechnet, da die Trockenstehzeit sehr variiert und viele Kühe keine zweite Laktation haben.
- Das Erstkalbealter beträgt 28 Monate (Fallbeispiel 3).³⁴⁵
- Für die Berechnung der Vollkosten der „Rente“ pro Kuh siehe Anhang 16.
- Die Bestandsergänzung erfolgt über die Kalbungen im eigenen Bestand. Eventuelle

342 Im Durchschnitt haben die Kühe in Fallbeispiel 3 nur 1,6 Laktationen. Aber das Verhältnis von Kühen zu männlichen Tieren über die Jahre beträgt dort 1,4 : 1 (vgl. Kapitel 4.3.2.3). Es gab also deutlich mehr Kuhkalbgeburten, was zu einer geringeren Anzahl an Laktationen pro Kuh führt.

343 Drei Jahre ist der Schätzwert der auf den 2,83-jährigen Laktationen von Fallbeispiel 3 aufbaut. Der Schätzwert bezieht sich auf den Abschluss aller einbezogenen und bis 2012 nicht abgeschlossenen Laktationen (Kapitel 4.3.2.3). Außerdem werden Vollkostenberechnungen jeweils auf ein volles Jahr bezogen.

344 Dies gilt, obwohl diese Tiere normalerweise von der MLP abgemeldet werden würden.

345 Das exakte Erstkalbealter ist für die Berechnungen nicht ganz so wichtig, da eine kürzere oder längere Zeit der Aufzucht jeweils der Rentenzeit zu oder abgeschlagen werden würde und nicht wie sonst in der Milchviehhaltung von der Nutzungsdauer abzuziehen wäre. Für die Berechnung der Vollkosten wird von 28 Monaten als Erstkalbealter (vgl. Fallbeispiel 3) ausgegangen. Tost (2000, S. 90) hat bei einer semi-natürlich gehaltenen Mutterkuhherde für 102 Kühe ein durchschnittliches Erstkalbealter von 26,75 Monaten angegeben.

Zukäufe wie Zuchtbullen und Verkäufe von Tieren gleichen sich aus und werden daher nicht berücksichtigt. Ein Zinsansatz für das Viehkapital fehlt, da normalerweise keine Tiere verkauft werden und damit keine Opportunitätskosten vorhanden sind.

- Die Herdengröße ist stabil und es wird dieselbe Anzahl an weiblichen und männlichen Kälbern geboren. Die Relation von weiblichen zu männlichen Tieren in der Herde beträgt aufgrund der unterschiedlichen Alter die sie erreichen 1,15 : 1.
- Die Kälber haben freien Zugang zum Muttertier und saugen bis zum Absetzen 3.111 kg Milch (vgl. Anhang 11). Dabei nehmen die Kälber 12 kg Milch täglich in den ersten 4 Monate und 9 kg Milch täglich vom fünften bis einschließlich den 10. Monat auf.
- Die Kälbermilch wird bei den Milchkühen monetär nicht angeführt, da sie zugleich eine Leistung und ein Kostenpunkt ist. Die Kälbermilch für die Kühe in „Rente“ ist bereits bei den Milchkühen in vollem Umfang berücksichtigt. Bei der Ochsenaufzucht wird hingegen die Kälbermilch als Kostenpunkt angeführt.
- Die Deckbullen sind nicht gesondert aufgeführt, sondern unter die Ochsen gefasst. Es gibt kaum Daten zur ökonomischen Bewertung der eher im Hobbybereich vorhandenen Ochsenanspannung. Da die Ochsenanspannung arbeitsintensiv ist und weil wahrscheinlich wäre, dass eine Verrechnung der Leistungen und Kosten der Ochsenanspannung verzerrend wirkt, wird die Zugleistung nicht angerechnet. Außerdem ist die Rinderanspannung bei den Fallbeispielen und anderen ROS-Höfen nicht sehr verbreitet. Für die Berechnung der Vollkosten der Ochsen siehe Anhang 17.
- Aufgrund des gestiegenen Alters der Rinder und da im Alter mehr tierärztliche Betreuung nötig ist, werden für die Kosten für Tierarzt und Medikamente pro Tier und Jahr das Doppelte der üblichen Kosten angesetzt.
- Der Wirtschaftsdünger wird als Leistung (LfL 2016; DLG 2011, S. 39, 56ff) partiell mit einbezogen, da er auch für Acker- und Gartenbauflächen sowie für verkaufte Dungprodukte genutzt wird. Es wird hier davon ausgegangen, dass 5% des Dungs an Privatkunden verkauft bzw. 15% innerbetrieblich nicht auf Futterflächen genutzt wird. Dabei werden von den innerbetrieblich nicht auf Futterflächen genutzten 15% die Ausbringungskosten des Wirtschaftsdüngers von den Nährstoffwerten abgezogen (vgl. DLG 2011, S. 39). Beim Verkauf und der innerbetrieblichen Nutzung wird ein über den Nährstoffwert hinausgehender Wert des Wirtschaftsdüngers nicht angerechnet bzw. hebt sich vereinfachend gegenüber den Hoftor-Nährstoffverlusten auf.
- Die Kadaver der Tiere werden in keiner Weise genutzt.
- Die Gemeinkosten werden nach dem Verhältnis der Gemeinkosten zu den Direktkosten aus den Daten von Leisen (2015), d. h. anhand des Faktors 0,723 errechnet. Leisen (2015) greift dabei auf den 9-jährigen Durchschnitt von ökologischen Milchkuhbetrieben mit einem hohen Weideanteil (über 60%) in der Sommerfütterung zurück.
- Die Gemeinkosten der Kühe „in Rente“ und der Ochsen werden mit derselben Relation von Direktkosten zu Gemeinkosten wie die gemolkene Kühe geschätzt. Allerdings werden die Direktkosten der Ochsen für diese Berechnung um die über den ökologischen Landbau liegenden hohen Kosten für die Kälbermilch bereinigt.
- Die Arbeitskosten (Arbeits erledigungskosten - Maschinenkosten Innenwirtschaft) betragen die Hälfte der gesamten Gemeinkosten (vgl. Rinderreport Baden-Württemberg 2013, S. 37). Da zugleich in einer ROS die Tierpflege (insbesondere

anhand kranker, alter und sterbender Tiere) zeitintensiver ist als sonst, werden die Arbeitskosten höher angesetzt, so das geschätzte 20% bei den Milchkühen, 35% bei den Ochsen und 65% bei den besonders pflegebedürftigen Kühen in Rente auf diese aufgeschlagen werden. Die sich daraus ergebende Erhöhung der Gemeinkosten beträgt: Gemeinkosten x 0,5 x 20% bzw. 35% bzw. 65%.

- Während die Praxisbetriebe ihre Milchmengen in Liter angegeben haben und die Literaturangaben zumeist in kg angeführt sind, wird nicht zwischen Liter und kg unterschieden, da derartige Unterschiede durch Effekte wie die unbekannten Fett- und Eiweißgehalte sehr wahrscheinlich überdeckt werden.
- Die kalkulatorischen Betriebszweigergebnisse der Kühe in „Rente“ und der Ochsen (Anhang 16 und 17) werden zu dem kalkulatorischen Betriebszweigergebnis der gemolkenen Kühe addiert um die Kosten aller Rinder die von den gemolkenen Kühen „getragen“ werden als ein summarisches kalkulatorisches Betriebszweigergebnis zu errechnen.

Tab. 36: Vollkostenrechnung gemolkene Kuh und kg Milch in EUR.

	Berechnung / Kommentar	
Milchmengen und Preisansätze		EUR/Kuh und Jahr
Verkaufsmilch	$(9.055 \text{ kg} - 3.111 \text{ kg Kälbermilch}^1) : 3 \text{ a} = 1.981 \text{ kg/a}$	
Milchpreis	3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,87 EUR/kg (Variante 2)	
Milcherlös	1.981 kg Milch x 3,26 EUR/kg (Variante 1) 1.981 kg Milch x 2,69 EUR/kg (Variante 2)	6.458 5.329
Leistungen		EUR/Kuh und Jahr
Marktleistungen Milch	3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	6.458 5.329
Wirtschaftsdünger Kuh	Tiefstreu mit 10 kg ² Einstreu/d • 9,8 t FM/ je Kuh ³ /a x 18 EUR/t ⁴ x 20% Verkauf ⁵ - 15% Ausbringungskosten	28
Summe Leistungen Kühe in „Rente“ (Anhang 16)	18 EUR x 0,63 ⁶	11
Summe Leistungen Ochsen (Anhang 17)	22 EUR x 8,9 Jahre : 6 Jahre Melken	33
Summe Leistungen (ohne Kälbermilch)	3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	6.530 5.401
Direktkosten		EUR/Kuh und Jahr
Bestandsergänzung	Aufzucht einer Färse für 1.482 EUR ⁷ : 6 Jahre Melken	247
Kraftfutter	2,5 dt x 42 EUR ⁸ + 7% MwSt.	112
Mineralfutter	40 kg/a ⁹ x 0,82 EUR ¹⁰ + 7% MwSt.	35
Tierarzt, Medikamente, Hygiene	91 EUR ¹¹ x 2	182

	Berechnung / Kommentar	
Beiträge, Sonstiges, (Spezialberatung, MLP)		58
Strom		83
Wasser		14
Tierseuchenkasse/Versicherungen		30
Einstreu	8 kg ¹² x 214 d x (7 EUR/dt ¹³ + 10,7% MwSt.)	133
Kadaverbeseitigung Kuh	32,11 EUR/Kuh ¹⁴ + 19 % MwSt. : 6 Jahre Melken	6
Grundfutterkosten	Bei 3.018 kg Milchleistung 25.090 NEL MJ ¹⁵ x 24,86 EUR/GJ ¹⁶	624
Faktorkosten Grundfutter	(GF-Kosten x 0,279) ¹⁷	174
Summe Direktkosten Kühe		1.698
Direktkosten Kühe in „Rente“ (Anhang 16)	1.025 EUR x 0,63 ¹⁸	646
Direktkosten Ochsen (Anhang 17)	8,9 Jahre : 6 Jahre Melken x 2.183 EUR 3,26 EUR/kg (Variante 1) 1.983 EUR 2,69 EUR/kg (Variante 2)	3.238 2.941
Summe Direktkosten	3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	5.582 5.285
Gemeinkosten	Milchkuh 1.698 EUR Direktkosten x 0,723 ¹⁹ + Aufschlag Arbeitskosten ²⁰ (123 EUR) Kuh in „Rente“ 982 EUR Gemeinkosten x 0,63 ¹⁸ Ochsen 1.074 EUR Gemeinkosten x 8,9 Jahre : 6 Jahre Melken Summe	1.351 619 1.593 3.563
Produktionskosten	Kuh 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2) kg erzeugte Milch bei 3.018 kg/a ²¹ 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	9.145 8.848 3,03 2,93
Kalkulatorisches Betriebsergebnis	Kuh 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2) kg Milch bei 3.018 kg/a ²¹ 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	-2.615 -3.447 -0,87 -1,14
Vollkostendeckender Milcherlös/kg Milch²²	9.073 EUR : 3.018 kg 3,26 EUR/kg (Variante 1) 8.776 EUR : 3.018 kg 2,69 EUR/kg (Variante 2)	3,01 2,91

¹ 12 kg x 122 d + 9 kg x 183 d = 3.111 kg/a (siehe „Annahmen“)

² KTBL (2010, S. 509)

³ KTBL (2010, S. 514); 11,5 t bei 6.000 kg ECM - 15% da 3.200 kg Milch

⁴ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 22); Nährstoffwert

⁵ DLG (2011, S. 39); siehe „Annahmen“: 20% Verkauf/innerbetriebliche Nutzung - 15% Ausbringungskosten (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 22; 4,67 EUR/t) = 35,28 EUR - 6,87 EUR = 28,41 EUR

⁶ 3,8 Jahre „Rente“ : 6 Jahre Melken = 0,63 Jahre

⁷ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 62); 1.404 EUR bei 27 Monaten; für 28 Monate Erstkalbealter werden 1 1/2 Monate (und nicht 1 Monat) addiert, da spätere Monate teurer sind als der Monatsdurchschnitt. 1.404 EUR + 78 EUR = 1.482 EUR

⁸ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 12)

⁹ KTBL (2010, S. 504)

¹⁰ KTBL (2010, S. 518)

¹¹ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 61)

¹² KTBL (2010, S. 514)

¹³ KTBL (2010, S. 516)

¹⁴ KTBL (2010, S. 506)

¹⁵ KTBL (2010, S. 503), 26.700 NEL MJ für Erhaltungsbedarf und 3.000 kg (inkl. 10% technische Verluste) + 18 kg Milch (59 NEL MJ + 10% Verluste = 65 NEL MJ) = 26.765 NEL MJ; 26.765 NEL MJ - 1.675 NEL MJ Kraftfutter (670 NEL MJ (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 16) x 2,5 dt) = 25.090 NEL MJ aus dem Grundfutter

¹⁶ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 61)

¹⁷ Leisen (2015); Relation Faktorkosten Grundfutter zu Grundfutterkosten von Milchkühen mit über 60% Weidefütterung im Sommer = Faktor 0,279

¹⁸ 3,8 Jahre „Rente“ : 6 Jahre Melken = 0,63 Jahre

¹⁹ Leisen (2015); Relation der Gemeinkosten zu den Direktkosten von Milchkühen = Faktor 0,723

²⁰ Gemeinkosten x 0,5 (Arbeitskosten) x 20% = Aufschlag auf Arbeitskosten

²¹ 3018 kg erzeugte Milch/a (verkaufte und verfütterte Milch)

²² Der kostendeckende Milcherlös berechnet sich aus den Vollkosten (Produktionskosten) abzgl. Nebenleistungen (hier Dung) : kg erzeugte Milch (Rinderreport Baden-Württemberg 2013, S. 8, 35)

Anhang 16: Vollkostenrechnung von Kühen in „Rente“ und weiblichen Rindern in Sanctuaries

Für die „Rente“ gelten die folgenden Annahmen, neben den sonstigen Annahmen und Angaben zur Berechnung der Vollkosten Milchkuh und Milch in Anhang 15.

- Jede Milchkuh lebt 3,8 Jahre in „Rente“ - im Gegensatz zu 4,1 Jahren in Tabelle 13, Kapitel 5.3.1 -, da für die Vollkosten mit vollen Jahren, also mit einer dreijährigen Laktationen, gerechnet wird und dafür 3 Monate von der Rente abgezogen werden. Eine (eventuelle) Zeit des Trockenstehens wurde der Rente zugerechnet, da die Trockenstehzeit sehr variiert.
- Für die Sanctuaries wird von einer Lebensdauer der Tiere von 16,4 Jahren als Mittelwert ausgegangen (vgl. Kapitel 5.3.1) - im Gegensatz zu den 12,1 Jahren (Fallbeispiel 3) bei den melkenden Betrieben.
- Jede zehnte Kuh kommt trächtig zur Sanctuary oder wird dort ungewollt gedeckt.
- Bei den Sanctuaries werden 35% der Zugänge zu ihrem Schlachtpreis zugekauft. Da aber Tiere in allen Altersgruppen zugekauft werden (allerdings weniger Kälber als Kühe), werden hier nur 67% (2/3) des Schlachtpreises für Altkühe für den Zukauf angesetzt.
- Das Erstkalbealter beträgt 28 Monate (Fallbeispiel 3).
- Für Sanctuaries wird keine Kälbermilch angerechnet, da es keine Opportunitätskosten sind.
- Da von den Sanctuaries viele kranke Tiere aufgenommen werden, ist der Basiswert der Tierarztkosten verdreifacht worden. Für die Kühe in „Rente“ ist der Basiswert vervierfacht worden.
- Alte Kühe (in „Rente“) wiegen 550 kg. Für die weiblichen Rinder der Sanctuaries sind nach der Aufzucht im Durchschnitt 600 kg angesetzt.

Tab. 37: Vollkostenrechnung „Rente“ und Sanctuary

		„Rente“	Sanctuary
	Jahre „Rente“/Kuh	3,8	14,1
	Berechnung / Kommentar	EUR	
Leistungen	Kuh/Jahr		
Wirtschaftsdünger Kuh	Tiefstreu mit 10 kg ¹ Einstreu/d • 6,3 t FM ² x 18 EUR ³ x 20% Verkauf ³ - 15% Ausbringungskosten ⁴ • 7,2 t FM ² x 18 EUR ³ x 20% Verkauf ³ - 15% Ausbringungskosten ⁴	18	22
Summe Leistungen		18	22
Direktkosten		EUR	
Bestandsergänzung und Zukauf	• 10% Bestandsergänzung durch Kalbungen 1.482 EUR ⁵ : 14,1 Jahre ⁶ x 10% • 35% Bestandsergänzung durch Zukauf = 1016 EUR „Schlachterlös“ Altkuh ⁷ x 67% : 14,1 Jahre ⁶ x 35%		11 17

		„Rente“	Sanctuary
	Jahre „Rente“/Kuh	3,8	14,1
	Berechnung / Kommentar	EUR	
Kraftfutter	42 EUR/dt ⁸ + 7% MwSt.	45	22
Mineralfutter ⁹		8	8
Tierarzt, Hygiene	91 EUR ¹⁰ x 4 (bzw. x 3)	364	273
Beiträge, Sonstiges		8	8
Strom		7	7
Wasser		11	11
Tierseuchenkasse		20	20
Einstreu	10 kg ¹¹ x 214 d x (7 EUR/dt ¹² + 10,7% MwSt.)	166	166
Tierkörper- beseitigung	32,11 EUR/Kuh ¹³ + 19% MwSt. : 6 Jahre Melken	6	4
Grundfutterkosten (GF)	<ul style="list-style-type: none"> • Erhaltungsbedarf als 550 kg bzw. 600 kg LG^{0,75} (113,57 bzw. 121,23) x 0,293 MJ x 365 d¹⁴ x 24,86 EUR/GJ¹⁵ • Wachstum Fötus¹⁶ als (21 d x 13 NEL MJ + 21 d x 18 NEL MJ) x 24,86 EUR/GJ¹⁵ : 3 Jahre Laktation : 2 	302 3	322
Faktorkosten Grundfut- ter	(GF-Kosten x 0,279) ¹⁷	85	90
Summe Direktkosten		1.025	959
Gemeinkosten	Direktkosten ¹⁸ x 0,723 + Aufschlag auf Arbeitskosten ¹⁹	741 + 241	693 + 225
Produktionskosten	Kuh/Jahr	2.007	1.877
Kalkulatorisches Be- triebszweigergebnis	Kuh/Jahr kg Milch bei 3.018 kg/a ²⁰	-1.989 -0,66	-1.855

¹ KTBL (2010, S. 509)² KTBL (2010, S. 514); 11,5 t FM - (30% wegen keiner Milchleistung + 15% wegen 550 kg Lebendgewicht statt 650 kg) = 6,3 t FM

Für die Sanctuaries 11,5 t FM - (30% wegen keiner Milchleistung + 7,5% wegen 600 kg Lebendgewicht statt 650 kg) = 7,2 t FM

³ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 22); Nährstoffwert⁴ DLG (2011, S. 39); siehe „Annahmen“: 20% Verkauf/innerbetriebliche Nutzung - 15% Ausbringungskosten (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 22; 4,67 EUR/t) = 22,68 EUR bzw. 25,92 EUR - 4,41 EUR bzw. 5,04 EUR = 18,27 EUR bzw. 20,88 EUR⁵ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 62); 1.404 EUR bei 27 Monaten; für 28 Monate Erstkalbealter werden 1 1/2 Monate (und nicht 1 Monat) addiert, da spätere Monate teurer sind als der Monatsdurchschnitt. 1.404 EUR + 78 EUR = 1.482 EUR⁶ 16,4 Jahre (durchschnittliches Sterbealter Sanctuary) - 2,3 Jahre (Aufzuchtphase) = 14,1 Jahre⁷ 285 kg SG (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 61); x 3,22 EUR/kg (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 9) + 10,7% MwSt. = 1016 EUR⁸ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 12) + MwSt.⁹ Landwirtschaftskammer Niedersachsen, Wert für Mutterkuh (2014, S. 63)¹⁰ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 61)¹¹ vgl. KTBL (2010, S. 514)¹² KTBL (2010, S. 516)¹³ KTBL (2010, S. 506)

¹⁴ KTBL (2015, S. 457)

¹⁵ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 61)

¹⁶ KTBL (2010, S. 501)

¹⁷ Leisen (2015); Relation Faktorkosten Grundfutter zu Grundfutterkosten von Milchkühen mit über 60% Weidefütterung im Sommer = Faktor 0,279

¹⁸ Leisen (2015); Relation der Gemeinkosten zu den Direktkosten von Milchkühen mit über 60% Weidefütterung im Sommer = Faktor 0,723

¹⁹ Gemeinkosten x 0,5 (Arbeitskosten) x 65% = Aufschlag auf Arbeitskosten

²⁰ 3018 kg erzeugte Milch/a (verkaufte und verfütterte Milch)

Anhang 17: Vollkostenrechnung Ochsen

Die Vollkosten der Ochsen werden für Ochsen ohne Anspannung berechnet. Es wird dabei mit Kosten der Mutterkuhhaltung (vgl. Masson 2015, S. 24f) oder Kosten der Milchkuhhaltung in der ökologischen Tierhaltung gerechnet. Neben den Annahmen in der Einführung von Anhang 15 sind weitere Annahmen:

- Bei den europäischen Fallbeispielen sind bisher relativ wenig Ochsen gestorben, und das Sterbealter liegt mit 9,9 Jahren bei dem Fallbeispiel 3 und 10,2 Jahren bei den Sanctuaries eng beieinander (vgl. Kapitel 5.3.1). Die Aufzucht der Ochsen wird mit einem Jahr angesetzt, ab dann wird der Erhaltungsbedarf für die Fütterung als Richtwert genommen (Masson Mail 2017; vgl. Tab. 13, Kapitel 5.3.1).
- Zuchtbullen werden nicht extra berechnet, sondern den Ochsen zugerechnet.
- Für die Berechnung des Erhaltungsbedarfs wird ein LG von 700 kg für alle Ochsen angesetzt.
- Eine Zugkraftleistung der Ochsen ist nicht berücksichtigt. Es gibt kaum Daten zur ökonomischen Bewertung (Neumann 2011, S. 46) der eher im Hobbybereich vorhandenen Ochsenanspannung, wodurch es leicht zu Verzerrungen der arbeitsintensiven Ochsenanspannung kommen könnte. Außerdem ist die Rinderanspannung bei den Fallbeispielen und sonstigen ROS-Höfen nicht sehr verbreitet.

Tab. 38: Vollkostenrechnung Ochsen

	Berechnung / Kommentar	Melkende ROS	Sanctuary
		9,9 Jahre	10,2 Jahre
Leistungen	Kuh/Jahr	EUR	
Wirtschaftsdünger	Tiefstreu mit 10 kg ¹ Einstreu/d • 7,5 t FM/ je Ochse ² /a x 18 EUR ³ x 20% Verkauf ⁴ - 15% Ausbringungskosten ⁴	22	22
Summe Leistungen		22	22
Direktkosten		EUR	
Bestandsergänzung, Zukauf	<ul style="list-style-type: none"> • Aufzucht 882 EUR⁵ : 8,9 Jahre • 3.111 kg Kälbertränke⁶ x 3,26 EUR/kg : 8,9 Jahre 2,69 EUR/kg (Variante 2) • 10 % Bestandsergänzung durch Kalbungen; 882 EUR⁵ : 9,2 Jahre x 10% • 35% Bestandsergänzung durch Zukauf; 1.493 EUR "Schlachterlös" Ochse⁷ x 67% : 9,2 Jahre x 35% 	99 1.140 940	10 38
Kraftfutter	0,5 dt x 42 EUR ⁸ + 7% MwSt.	22	
Mineralfutter ⁹		8	
Tierarzt, Hygiene	91 EUR ¹⁰ x 2 ¹¹	182	
Kastration	60 EUR ¹² : 8,9 bzw. 9 bzw. 9,2 Jahre	7	

	Berechnung / Kommentar	Melkende ROS	Sanctuary
		9,9 Jahre	10,2 Jahre
Beiträge, Sonstiges		8	
Strom		7	
Wasser		7	
Tierseuchenkasse		20	
Einstreu	10 kg ¹³ x 214 d x (7 EUR/dt ¹⁴ + 10,7% MwSt.)	166	
Kadaverbeseitigung	32,11 EUR/Tier ¹⁵ + 19% MwSt. : 8,9 bzw. 9 bzw. 9,2 Jahre	4	
Variable Grund-futter-kosten (GF)	Erhaltensbedarf ¹⁶ als 700 kg LG ^{0,75} (=136,09) x 0,293 MJ x 365 d x 27,52 EUR/GJ ¹⁷	401	
Faktorkosten Grundfütter	(GF-Kosten x 0,279) ¹⁸	112	
Summe Direktkosten	3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	2.183 1.983	992 992
Gemeinkosten	Direktkosten mit bereinigter Kälbermilch ¹⁹ x 0,723 ²⁰ + Aufschlag auf Arbeitskosten ²¹ 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	914 + 160 914 + 160	717+125 717+125
Produktionskosten	Ochse 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	3.257 3.057	1.834 1.834
Kalkulatorisches Betriebsergebnis	Ochse 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2) kg Milch bei 3.018 kg/a ²² 3,26 EUR/kg (Variante 1) 2,69 EUR/kg (Variante 2)	-3.235 -3.035 -1,07 -1,01	-1.812 -1.812 -1.812 -1.812

¹ KTBL (2010, S. 509)

² KTBL (2010, S. 594); Werte für Milchkühe mit 1.000 kg Milchleistung (10 t bei 6.000 kg - 25% da 1.000 kg Milch)

³ Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 22); Nährstoffwert

⁴ DLG (2011, S. 39); siehe „Annahmen“: 20% Verkauf/innerbetriebliche Nutzung - 15% Ausbringungskosten (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 22; 4,67 EUR/t) = 27,00 EUR - 5,25 EUR = 21,75 EUR

⁵ Nach Astrid Masson von der Domäne Dahlem (Mail vom 21.02.2017) ist es sinnvoll Aufzuchtkosten nur für ein Jahr anzusetzen (damit der Ochse nicht zu schwer wird) und ab dann den Erhaltungsbedarf wie für Mutterkühe zu berechnen. Die Aufzuchtkosten basieren auf dem Absetzerpreis von 780 EUR für männliche Tiere, Fleckvieh, 300 kg LG (KTBL 2012, S. 625); 780 EUR + 104 EUR (11,8 % von 340 kg; KTBL 2010, S. 582) + 10,7% MwSt. - 97 EUR Vollmilch (210 kg Milch (KTBL 2010, S. 528) x 0,43 EUR (KTBL 2012, S. 569) + 7% MwSt.) = 979 - 97 = 882 EUR für 12 Monate Aufzucht.

⁶ 12 kg x 122 d + 9 kg x 183 d = 3.111 kg/a (siehe Annahmen)

⁷ 337 kg SG x 4,00 EUR/kg (KTBL 2012, S. 625) + 10,7% MwSt. für Bullenmast = 1.492 EUR

⁸ Für ältere Tiere; Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 12)

⁹ Wert für Mutterkühe; Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 63)

¹⁰ Wert für Milchkühe; Landwirtschaftskammer Niedersachsen (2014, S. 61)

¹¹ Da ältere Tiere dabei sind wird der Wert verdoppelt.

¹² LfL 2016, <https://www.stmelf.bayern.de/idb/ochsenmastoeke.html> [19.02.2017]

¹³ vgl. KTBL (2010, S. 514)

¹⁴ KTBL (2010, S. 516)

¹⁵ KTBL (2010, S. 588)

¹⁶ KTBL (2010, S. 584)

¹⁷ KTBL (2015, S. 457); 24,86 EUR/GJ + 10,7% MwSt = 27,52 EUR/GJ

¹⁸ Leisen (2015); Relation Faktorkosten Grundfutter zu Grundfutterkosten von Milchkühen mit über 60% Weidefütterung im Sommer = Faktor 0,279

¹⁹ Für die Schätzung der Gemeinkosten wird hier für die melkende ROS von anderen Direktkosten ausgegangen, da ansonsten durch die hohen Kälbermilchkosten eine Verzerrung stattfindet. Für diese Schätzung wird für die Kälbermilch mit 465 l (Landwirtschaftskammer Niedersachsen 2014, S. 61) x 0,43 EUR (KTBL 2012, S. 569) 10,7% MwSt. = 221 EUR und nicht 1.140 EUR bzw. 940 EUR angesetzt. Daraus ergeben sich für die melkende ROS Direktkosten von 1.264 EUR.

²⁰ Leisen (2015); Relation der Gemeinkosten zu den Direktkosten von Milchkühen mit über 60% Weidefütterung im Sommer = Faktor 0,723

²¹ Gemeinkosten x 0,5 (Arbeitskosten) x 35% = Aufschlag auf Arbeitskosten

²² 3018 kg erzeugte Milch/a (verkaufte und verfütterte Milch)

Anhang 18: Die Qualitätskonventionen Fürsorge und Tierhaltung ohne Schlachtung

Tab. 39: Die Qualitätskonventionen (vgl. Diaz-Bone 2015, S. 152f) Fürsorge und Tierhaltung ohne Schlachtung

	Konvention der Fürsorge	Konvention der Tierhaltung ohne Schlachtung
Wertigkeit	Bedingungslos, lebenslang, familisierend und präventiv für alle (universal)	Leben lassend, weitgehende Unversehrtheit und Freiheit; Beiprodukt des Lebens der Tiere
Bewertungskriterien	Wohlergehen, Zufriedenheit; Schutz, Umfang der Pflege; individuelles Tier fördernd; Lebensverlaufsintegrität	natürlicher Tod oder "preference respecting euthanasia"; Nutzen von und Bedarf an Tierprodukten; muttergebundene Aufzucht, Anzahl männlicher Tiere, extensive Fütterung, „Rente“, Wildtierschonung bei Pflanzenfressern
Format der relevanten Information	(Tier-)Gesundheit, Tierbiographie	Tierverhalten, Tiergesundheit, Leistung, Mensch-Tier-Beziehung
Qualifikation von Personen	Empathie (+ Distanz) und Pflegekompetenz, Beziehungsfähigkeit, Kontinuität	Leistungsfähigkeit und -bereitschaft der Tiere richtig einschätzen können
Beziehungslogik	Hinwendung / relationale Fürsorge ¹ (Verbundenheit)	Zusammenarbeit und eingeschränkte Nutzung; relational
Produktqualität	Gewaltfreiheit, Leidensfreiheit, Vertrauenswürdigkeit	(weitestgehend) gewaltfreie Tierprodukte, ohne Schlachtung
Produktion ist geprägt durch	Rücksicht auf Lebensrecht anderer, Ökologie	Achtung der Tierrechte (Lebensrecht, Unversehrtheit und weitgehende Freiheit)
Unternehmensformen, in denen die Konvention typischerweise einflussreich ist	Gesundheitswesen, Pflegeberufe, Sozialberufe, Dienstleistungsbereich; ROS/ Sanctuaries/Gnadenhöfe	Sanctuaries/Gnadenhöfe, ROS, (Tierheime)
Prüfung erfolgt anhand	Gesundung, Tiergerechtigkeit, Pflegeumfang, Ausprägung der Individualität	Leben, Alter und Biographie der Tiere; Notwendigkeit der Produkte, Bereitschaft der Tiere, Produkte „freiwillig“ zu erzeugen
Zeithorizont	lebenslang	individuell / langfristig

¹ Reziprok des Bedarfs und der Annahme der Fürsorge

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit an Eides statt,

- dass keine Zusammenarbeit mit gewerblichen Promotionsberatern stattfand,
- dass ich die dem angestrebten Verfahren zugrunde liegende Promotionsordnung zur Kenntnis genommen habe,
- dass die Dissertation nicht bereits bei einer anderen wissenschaftlichen Einrichtung eingereicht, angenommen oder abgelehnt wurde,
- dass die Dissertation auf der Grundlage der angegebenen Hilfsmittel und Hilfen selbständig angefertigt worden ist und dass die Grundsätze der Humboldt-Universität zu Berlin zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis eingehalten wurden.

Ort, Datum

Unterschrift